Deutsche

National-Litteratur

Deutsche
National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Balke, Prof. Dr. K. Bartsch, Prof. Dr. K. Bechstein, Prof. Dr. O. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blümner, Dr. F. Bobertag, Dr. K. Borberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Crüger, Prof. Dr. H. Düntzer, Prof. Dr. A. Frey, L. Fulda, Prof. Dr. L. Geiger, Dr. K. Hamel, Dr. E. Henrici, Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. K. Frhr. v. Liliencron, Dr. G. Milchsack, Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Muncker, Dr. P. Nerrlich, Dr. H. Oesterley, Prof. Dr. H. Palm, Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Pröhle, Dr. Adolf Rosenberg, Dr. A. Sauer, Prof. Dr. K. J. Schröer, K. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter, Dr. C. Wendeler, Dr. Th. Zolling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

89. Band

Goethes Werke VIII

Berlin und Stuttgart,

Verlag von W. Spemann

99.7

Goethes Werke

Achter Teil

Dramen

Dritter Band

Herausgegeben

von

Prof. Dr. K. J. Schröer

Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

Alle Rechte vorbehalten

24615
L

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Vierte Gruppe.

Geschichtliche Dramen in Prosa:

Götz von Berlichingen.
Clavigo.
Egmont.

Vorwort.

Goethes geschichtliche Dramen in Prosa, die in diesem Bande als vierte Gruppe erscheinen, unterscheiden sich von den Stücken der zwei ersten Bände auch durch den gegebenen Stoff. Sie sind nicht unmittelbar aus Lebensanlässen des Dichters hervorgegangen, dabei fehlt aber doch auch ihnen nicht der Zauber aller Dichtungen Goethes, besonders aber derjenigen, deren Entstehung in seine Jugend zurückreicht, und der darin liegt, daß sie uns zu dem eigenen Geistesleben des Dichters hinziehen.

Gleichzeitig neben Götz, Clavigo und Egmont entstanden die bedeutendsten Scenen vom ersten Teil des Faust, an den wir auch in allen drei Stücken Anklänge antreffen werden. Wie uns die Faustdichtung in Goethes eigenes Innere hineinsieht und uns erst völlig klar wird, wenn wir sie uns aus dem Ganzen seiner Persönlichkeit klar machen, so ist dies auch hier der Fall.

Damit ist natürlich die mächtige Wirkung der Goetheschen Dichtungen an und für sich, in der sie ihren größten Wert haben, nicht geleugnet. In der Theorie möchte man überhaupt annehmen, daß das Kunstwerk selbstverständlich wirken müsse, ohne daß man die Persönlichkeit des Künstlers in Anschlag zu bringen hätte. Da ist es denn jedenfalls eine eigne Erscheinung, daß besonders Goethe gegenüber ein völliges Absondern des Kunstwerks von der Person des Dichters uns nicht genügt. Ein großer Teil der Goethelitteratur kann als Zeugnis für diese Thatsache angeführt werden.

Wenn wir uns nun fragen, was es ist, das uns bei seinen Dichtungen zu ihrer Entstehungsgeschichte, zu seiner Person hinzieht, so werden wir finden, daß es nichts anderes ist als die weltverjüngende Ursprünglichkeit, die uns in ihnen überrascht und das Verlangen weckt nach dem Quell, wo dieser Geist entspringt. Die Dichtung allein ist nicht alles, was er uns giebt, wir wollen mehr: wir wollen sie als seine That erkennen, wir wollen ihn in Handlung sehen. Seine ganze geschichtliche Persönlichkeit in ihrer Tendenz und Sendung reizt uns an. Hierin scheint uns die Bedeutung des biographischen Moments zu liegen, das so wichtig ist zum Verständnis Goetheschen Dichtung.

Ähnlich wie in den Einleitungen der zwei ersten Bände suchen wir auch hier in den Einleitungen zu den drei Stücken das Entstehen der

Dichtung, das Lebendigwerden der Konzeption im Geiste des Dichters uns klar zu machen und der geschichtlichen Bedeutung eines jeden der Dramen uns zu erinnern. Der Beigaben, die wir in diesem Sinne beilegen, wollen wir noch gedenken.

Einer Bemerkung sei nur noch Raum gegönnt, die Texte unsrer Ausgabe von Goethes Dramen (G. W. 6—11) betreffend.

Wenn es bei den meisten neuhochdeutschen Schriftstellern weniger auffallen mag, daß sie in den Ausgaben von Kürschners Nat.-Litt. gleichmäßig in der jetzt maßgebenden Schreibung und Zeichensetzung erscheinen, so fiel es uns doch schwer, bei Texten Goethes uns diesem Gesetze zu unterwerfen, und wir machten bereits im 6. Bande dieser Ausgabe S. II eine Bemerkung. — Die Texte Goethes leiden bekanntlich unter besonderen Verhängnissen, auf die ja schon ein grelles Licht gefallen ist durch die Schrift von M. Bernays, Kritik und Geschichte des Goetheschen Textes (1866).

Goethe diktierte viel, ließ abschreiben, manches erschien ohne seine Korrektur. Nachdrucker veränderten den Text, er ließ die Veränderungen stehn in Ausgaben, die von ihm selbst veranstaltet wurden. Das alles hat Bernays an reichen Beispielen nachgewiesen. Es hinderte aber neuere Herausgeber doch nicht ganz in der Textbehandlung auch weiter noch ziemlich willkürlich zu verfahren. Manchmal wehrte sich schon Goethe gegen Verbesserungen, die ein gelehrter Mann, z. B. Göttling in seinem Auftrage vorzunehmen für geraten hielt. Wir verwerfen jetzt alle diese Verbesserungen, gegen die sich Goethe selbst nur nicht kräftig genug gewehrt hat. Er gab ihnen oft nach. Teils war es Gleichgültigkeit, daß er sich ihnen fügte, teils glaubte er selbst, daß eine grammatische Pedanterie dem Sprachgefühl des Dichters gegenüber recht haben könne. Wenn alle solche Textänderungen auch meist nur Kleinigkeiten betreffen, so entfernt sich der Text damit doch immer mehr von seiner ursprünglichen Gestalt, was doch eigentlich keinem Leser recht sein kann, zumal uns Goethe noch im ganzen auch in seinen oft absichtlichen Archaismen unveraltet anspricht, so, daß ja kein Verhältnis vorhanden ist, wie etwa das der Werke Shakespeares zur lebenden Sprache in England.

Unter solchen Umständen muß der Wunsch eines jeden Herausgebers berechtigt scheinen, Abweichungen von dem Text, der als der ursprüngliche zu erkennen ist, nur dann gelten zu lassen, wenn sie wirklich sich selbst rechtfertigen und den Stempel des einzig berechtigten Urhebers tragen. Hoffentlich hat diese von dem Prinzip der Nat.-Litt. abweichende Tendenz in der Textbehandlung der zwei ersten Bände der Dramen Goethes dieser Ausgabe nicht geschadet. Wir haben es an Sorgfalt nicht fehlen lassen und dieselbe nicht darauf gerichtet, irgend eine neue Orthographie durchzuführen,* sondern auf den ursprünglich beglaubigten Wortlaut zurück-

*) Wenn z. B. das Großschreiben eines Pronomens gegen die Überlieferung durchgeführt wird, z. B. Du, Dein, weil es in Briefen aus Höflichkeit geschieht, auch wenn es sich auf eine Blume bezieht, u. dgl.

zugehen, auch bemerkenswerte Lesarten unter dem Texte zu verzeichnen. Im vorliegenden Bande nun, wo so bedeutende Stücke mitzuteilen waren, denen wir nur gerecht werden konnten, wenn wir sie in ihrer geschichtlichen Bedeutung vorzuführen suchten, hielten wir es nun für doppelt zweckmäßig, wenn wir noch weniger der Schreibung der Gegenwart nachgäben. Es kann uns wohl keine Ausgabe von Götz seine erste von 1773 ersetzen, die anonym erschien und mit der Goethe das erstemal eine so außerordentliche Bewegung hervorbrachte. Was den Text des Götz anlangt, besitzen wir die historisch-kritische Ausgabe der drei Hauptbearbeitungen Baechtolds.*) Wir beschränken uns darauf, von den Ausgaben L. H., die uns bei Goethe in erster Reihe maßgebend sind, nur insofern abzuweichen, als der ursprüngliche Text charakteristisch abweicht und echt erscheint. Wir haben dabei die wichtigen späteren Lesarten verzeichnet und glauben, daß sie meistenteils, ob sie vom Dichter herrühren oder nicht, nicht belangreich genug sind, um sie dem ursprünglichen Texte vorzuziehen. Wenn wir in der Wahl nicht überall das Rechte getroffen haben sollten, so ist der Leser in der Lage, nach den mitgeteilten Lesarten seine Entscheidung zu treffen. In den Anmerkungen werden wir sehn, wie oft an Goethes Sprache aus Unkenntnis gemäkelt wird, wenn man ein mundartliches morgend ungerechtfertigt fand, ein Lippen (Rockschoß) in Lappen ändern mochte u. dgl.**)

Zur Geschichte der Dichtung des Götz für wichtig erschien uns natürlich besonders vor allen andern jene Ausgabe seiner Lebensbeschreibung, die Goethe selbst las, die von Frank von Steigerwald. Ihr Wortlaut, samt den Anmerkungen des Herausgebers, ist uns allein wichtig zum Vergleich mit dem, was Goethe benutzte. Wie wenig die Nachwelt, wie wenig auch der Herausgeber seiner Lebensbeschreibung den Helden verstand, das erkennen wir schon aus dem französischen Barocktitel, in dem das Titelblatt abgefaßt ist, das wir deshalb in einer Nachbildung mitteilen. Wir schwankten, ob wir nicht auch die Abbildung von Götz' Grabmal, die in dieser Ausgabe mitgeteilt ist, noch geben sollten, um zu

*) Die vielen verdienstlichen Ausgaben des Götz, die in letzter Zeit erschienen sind, aufzuzählen, wäre hier nicht der Platz, doch erlaube ich mir, als einer erfreulichen Erscheinung, zweier zu gedenken, die im vergangenen Jahre in Frankreich erschienen sind und von der Gründlichkeit, mit der auch dort die Studien der deutschen Klassiker betrieben werden, ein rühmliches Zeugnis geben. Es sind dies die Ausgaben: Goethe. Berlichingen publiée par M. Chuquet (L. Cerf 1885) und: Goethe. Götz von Berlichingen. Texte allemand avec une introduction et des notes par Ém. Lafond (Paris, Librairie Hachette et Cie. 1885).

**) Aus der Übereinstimmung der Ausgaben, die vor den Ausgaben letzter Hand erschienen sind, dürfen wir wohl schließen, daß er in Bezug auf manche Eigentümlichkeiten der Schreibung, die ihm zur Gewohnheit geworden waren, dem allgemeinen Schreibgebrauch zustimmend Rechnung trug. Die Unterscheidung zwischen ß, ss und ß, worüber [illegible] wechselnd, findet sich in seinen Werken durchaus nicht durchgeführt, ebenso der Gebrauch von t und th, wenn er auch die [illegible] durchgeführt hat; B d nach n zu schreiben zu Gewohnheit hatte. Ja [illegible] aus die ursprüngliche Schreibung Johannis der [illegible] neben die n, o in den Stammsilben wurd[illegible] geben, erachten [illegible]

zeigen, welch ein Blick Goethes erforderlich war, um aus dieser Entstellung heraus, auf die Goethe wiederholt anspielt, die wahre Gestalt des Helden herzustellen, die sich ihm aus der so ungeschickt stilisierten Biographie in seinem Geiste zu solcher Wahrheit und Lebendigkeit gestaltet hat. — Als die eigentlich einzige geschichtlich bedeutende Gestalt der Dichtung gaben wir nur die Bearbeitung von 1773 in größerer, die anderen beiden Texte in kleinerer Schrift. Wir geben eine Nachbildung des Titels der ersten Ausgabe des Götz bei, die ohne Namen des Verfassers, ohne Angabe eines Verlegers erschienen ist. Ebenso geben wir den Titel der 1. Originalausgabe des Clavigo, auf dem Goethes Name das erstemal vor der Lesewelt erscheint. Dazu den des Egmont, der schon gleichzeitig mit dem 5. Band der Schriften Goethes das erstemal erschien.

Von der ersten weimarischen Aufführung der Bühnenbearbeitung des Götz von 1804 teilen wir noch den Theaterzettel mit. — Zu Clavigo verglichen wir sorgfältig die erste Ausgabe, sowie zu Egmont die Berliner Handschrift, von der uns auch gegönnt war eine Nachbildung der ersten drei Seiten zu geben. Mit Hilfe der Handschrift konnten einige Lesefehler aller Ausgaben berichtigt werden. Sie sind im Register unter Lesefehler zu finden. Auf einen Gewinn, den wir gleichfalls der Handschrift danken, sei hier noch ausdrücklich hingewiesen, weil es unter dem Text und in der Einleitung nicht besonders geschehn ist. Das Lied Klärchens im 3. Aufzug 2. Auftritt: Freudvoll und leidvoll ꝛc. erscheint hier (S. 469) zum erstenmal genau nach der Handschrift. Schon im ersten Druck (1788) S. 37, der die Zeilenabteilung der Hs. beibehält, ist eine jede Zeile mit großen Anfangsbuchstaben begonnen. Es ist aber nicht jede Zeile ein neuer Versanfang. Die Handschrift beginnt nur jene Zeilen mit großen Anfangsbuchstaben, mit denen ein neuer Vers beginnt. Es sind nur vier Verse:

Freudvoll und leidvoll gedankenvoll sein,
Langen und bangen in schwebender Pein,
Himmelhochjauchzend zum Tode betrübt,
Glücklich allein ist die Seele, die liebt.

Der Dichter zeichnete die Versanfänge mit großen Anfangsbuchstaben aus, teilte die Zeilen aber ungleich ab, wohl nach Pausen im Vortrag.

Wien, am Weihnachtsabend 1885.

Schröer.

Götz von Berlichingen

in dreifacher Gestalt.

Lebens-Beschreibung
Herrn
Götzens
von
Berlichingen,
Zugenannt mit der Eisern Hand,
Eines zu Zeiten Kayserß Maximiliani I.
und Caroli V. kühnen und tapfern
Reichs-Cavaliers,
Worinnen derselbe 1.) alle seine von Jugend auf gehabte Fehden, und im Krieg a[illegible]übte That-Handlungen, 2.) seine in dem Bauern-Krie[illegible]1525. wiederwillig geleistete Dienste, und dann 3.) einige a[illegible]re, ausserhalb dem Krieg, und denen Fehden, gethane R[illegible]-Dienste aufrichtig erzehlet, und dabey seine erlebte Fatalitäten mit anführet.

Mit verschiedenen Anmerckungen erläutert,
und
Mit einem vollständigen Indice versehen, zum Druck befördert,
von
Verono Franck von Steigerwald
welchem
Zu noch mehrerer Illustrirung eine Dissertation de Diffidationibus & Faidis, beygefügt sich befindet,
von
Wilhelm Friedrich Pistorius,
Hohenloh-Weickersheimischen Hof-Rath.

Nürnberg, verlegts Adam Jonathan Felßecker. 1731.

S. 5. 9. 17. 21. 26 im Original rot gedruckt.

Einleitung.

Götz von Berlichingen ist die Schöpfung Goethes, die seinen Ruhm begründete. Mit Recht. Was wir heute auch zum Teil schon in seinen frühern lyrischen und satirischen Dichtungen sich ankündigen sehn, trat für jene Zeit hier zum erstenmale in vollem Glanze hervor: die wie ein Zauber wirkende Ursprünglichkeit, die hier besonders als Belebungskraft überrascht, mit der der Dichter eine vergangene Welt erweckt.

Wir wissen, daß Schillers Räuber einen hinreißenden Erfolg hatten bei ihrem Erscheinen, mächtiger selbst als Goethes Götz. Dennoch sollte das subjektive Pathos Schillers, das so berauschend wirkte, doch nur einer Strömung, die als höchster Ausdruck einer modernen Kultur erscheint; im Gegensatz zur antiken.

Schiller schwimmt mit Klopstock in einem und demselben Strome, wenn er auch alle Mitschwimmenden weit überholt. Goethe schwimmt nicht mit. Er findet sich ab mit der Sentimentalität in seinem Werther, geht aber auch da seinen eigenen Weg, wie auf dem Bilde zum 6. Band dieser Ausgabe Goethes S. 285. Ein ganz neues Moment tritt mit ihm ein in die Entwicklung der modernen Menschheit, ein weltverjüngendes Moment, mit dem er allein da steht. Wir sagen damit ja nichts Neues, was

wir sagen, liegt ja schon in den Worten Schillers über diesen Gegensatz und ergiebt sich wie von selbst daraus. Wir meinen dessen Worte: „Der Dichter ist entweder Natur, oder er wird sie suchen. Jenes macht den naiven, dieses den sentimentalischen Dichter.“ Wir wissen, daß Schiller unter dem naiven Dichter Goethe meinte und daß er ihm damit in hoher Selbstlosigkeit die Siegespalme reichte. Schiller steht auch einzig da mit dieser Erkenntnis unter seinen Zeitgenossen, wie Goethe einzig dasteht als Repräsentant der wieder erwachten Natur im Menschen, die in ihm neu ersteht, wie sie nur bei den Griechen einst lebendig war. Bei andern Völkern des Altertums wohl auch, doch nicht auf so hoher Kulturstufe.

Diese Natur ist sonnenhaft und kann daher die Sonne sehn. Sie ist Natur und findet überall in der Natur sich selbst. Sie richtet den Blick auf das Wirkliche. Diesen auf das Wirkliche gerichteten Blick Goethes bemerkte zuerst Merck. Durch diesen Blick unterscheidet sich Goethe von seinen Zeitgenossen und so sprach Merck denn die denkwürdigen, überraschenden Worte zu Goethe schon 1775: „Dein Bestreben, deine unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben; die andern suchen das sogenannte Poetische, das Imaginative zu verwirklichen und das giebt nichts wie dummes Zeug.“

Die ganz entgegengesetzten Ausgänge Schillers und Goethes sind deutlich gekennzeichnet durch ihre ersten bedeutenden Werke.

Auf den ersten Blick erscheint es als eine merkwürdige Übereinstimmung der Entwicklungsgeschichte Goethes und Schillers, daß Goethe im 22. Lebensjahre seinen Götz niederschrieb, genau wie der um zehn Jahre jüngere Schiller im 22. Lebensjahre seine Räuber abschloß. Schillers Räuber erscheinen beim ersten Blick sogar in der Reihe der Dichtungen des Sturms und Drangs, an deren Spitze Goethe steht, so daß sie dadurch zu Götz in noch nähere Beziehung treten.

Dennoch kann nichts deutlicher den Gegensatz der Naturen ihrer Verfasser veranschaulichen als diese Dramen.

Es ist ein Gegensatz, den niemand so klar erkannte und aussprach, als wieder Schiller selbst in jenem berühmten Briefe an Goethe vom 23. August 1794. Er nennt Goethe den intuitiven Geist, der von der Wirklichkeit ausgeht und im Empirischen den Charakter der Notwendigkeit findet, so daß er individuell lebendige Gestalten der Natur nachschafft und daß sie ein typisches Gepräge erhalten, den Charakter der Gattung tragen. Goethe hielt sich für einen Empiriker, weil er vom Realen ausging, vom Objekt. Daß er im Realen die ihm inwohnende Idee fand und es idealisierte, daß er bis an sein Lebensende von unbesiegbarem Idealismus getragen war, dessen war er sich in seiner Jugend gar nicht, später nur halb bewußt. Wir erinnern uns, wie er erschrak, als er Schillern die Idee der Pflanzenmetamorphose entwickelte und dieser sagte: „Das ist keine Erfahrung, das ist eine Idee!“

Indem er Götzens Lebensbeschreibung liest und daraus die ganze

Welt, die da geschildert ist, bis zur Greifbarkeit in ihm lebendig wird, die er dann darstellt mit größtmöglichem Realismus, ahnt er wohl selbst kaum, wie die Gestalten unter seiner Hand klassische Form gewinnen und wie die ganze Fabel ihm zum idealen Kunstwerk wird. — Wie der Dichter das Typische in der individuellen Gestalt Götzens herauszufinden und darzustellen weiß, so weiß er auch aus der Erzählung jenen Punkt herauszufinden und anschaulich zu machen, durch den sie tragisch wird. Er erblickt in der Geschichte das Zusammenbrechen des untergehenden, naiv urwüchsigen Heldentums; einen letzten Ritter, der die edlen Seiten seines Standes in glänzendem Maße besitzt und mit seiner ganzen Zeit einer neuen, im Augenblick wohl unerfreulichen Strömung erliegen muß. Ein Bild von dieser weltgeschichtlichen Erscheinung aus unsrer deutschen Vergangenheit stellt er mit überzeugender Wahrheit einer von aller Ursprünglichkeit weit abgeirrten Zeit entgegen.

Schiller gelangt von dem Gefühl des Druckes, unter dem er selbst zu leiden hatte, zur Idee der Freiheit und schafft in der Verkommenheit der Zustände, die er vor sich sieht, vorerst Gestalten, zu denen ihm die Wirklichkeit kein Vorbild giebt und denen daher die gegründete Beziehung auf wirkliche Objekte abgeht, die er später von Schöpfungen auch spekulativer Geister forderte. Welch weiten Weg hatte er zurückzulegen, bis er in Wallensteins Lager den objektiven Idealismus erreichte, der in Goethes Natur lag und schon in seinem Götz zur Erscheinung kommt, wie er ihn überhaupt in der Kunst und in wissenschaftlicher Forschung sein Leben hindurch leitete.

Goethes Götz ist eine Erscheinung, ganz einzig in ihrer Art. Sie zu würdigen, wie sie den Zeitgenossen bei ihrem Erscheinen vor Augen getreten, ist jetzt schon schwer. Es lohnt, sich in jene Zeit hineinzudenken, um sich von dem Eindruck eine Vorstellung zu machen, den sie hervorbringen mußte. — Eine untergegangene Welt, wie jene letzte Ritterzeit, vor den Augen lebendig werden zu sehn! — Erscheint es ja selbst für uns noch wie ein Wunder. Wie die verfallenen Burgen, von denen wir nur unverständliche Mauerntrümmer kennen, sich wieder aufbauten, mit Schanz und Gräben, Zugbrücken, Türmchen und Erkerfensterchen mit Butzenscheiben in Bleieinfassung. Wie die Menschen, die in diesen Räumen wohnten, wieder erstanden und jene Waffen und Geräte zur Hand nahmen, die wir nur als Ausstellungsgegenstände kennen. Wie sie in Sitten und Gebräuchen, jenen Gegenständen angemessen, behaglich und vertraut damit hantierten, in der Weise ihrer Zeit. Wie die Gebrauchsanwendung an ihrem Gebaren so selbstverständlich deutlich wird, daß das Altertümliche, so fremd es uns ist, hier alles Ungewohnte verliert und wir die Freude genießen, eine von Kindheit auf nur bewundernd geahnte Vergangenheit als Gegenwart zu empfinden, uns selbst darin größer zu fühlen und daran uns wahrhaft zu erbauen. Wie diese Gestalten eine Sprache sprechen, ganz von dem altertümlichen

Zeitgepräge ihrer Wohnung und Kleidung, mit allem Zubehör; eine Sprache, die uns nicht nur verständlich, die uns auch warm und wahr erscheint, dem innersten Wesen jener Personen angemessen, obwohl sie verschieden ist von der Sprache, wie wir sie sprechen und obwohl sie mit verschollenen Formen untermischt ist, die uns, einzeln betrachtet, zum Teil fremd wären, die sich aber im Munde dieser Personen vor unsern Augen beleben, sich uns einprägen und von uns angeeignet und nun wieder in Gebrauch gesetzt werden, als hätten wir sie von jeher gebraucht.

Goethes Götz ist eben kein Machwerk, sondern ein Lebendiges, ein Gewordenes, und Leben weckt Leben.

Götz lebt hart an der Grenze eines verfallenden Zeitalters, das noch einen Rest von Ursprünglichkeit wahrte, namentlich im deutschen Ritterstand. Es unterscheidet sich dieses Zeitalter von seiner nächsten Folgezeit gerade darin, daß die letztere alle Ursprünglichkeit, alles eigne innere Leben aufgiebt und erkünsteltem, fremdem Wesen anheimfällt.

Religiöse Scheinheiligkeit, ins Manierierte und Affektierte ausartende Auffassung der Antike, Übergang der Renaissance ins Barocke, das Umsichgreifen ausländischen, besonders französischen Wesens in Deutschland; diese genugsam bekannten Momente drückten rasch alle Ursprünglichkeit nieder. Wie eine solche mit aller Vergangenheit brechende Zeit unmittelbar nach Götz eingetreten ist, das läßt sich nicht besser kennzeichnen, als mit dem Hinweis auf die Abbildung des Grabdenkmals Götz von Berlichingens, die der Ausgabe seiner Lebensbeschreibung von 1731 beigegeben ist. Das Grabmal, das eine solche Zeit einem Götz setzen konnte! Goethe steht dies Muster von Manieriertheit und Geschmacklosigkeit noch vor Augen in Italien, 16. September 1786, wo er die „unaussprechliche Natürlichkeit" von Darstellungen auf den Gräbern in Verona preist, mit dem Zusatz: „Hier ist kein geharnischter Mann auf den Knien, der eine fröhliche Auferstehung erwartet." Damit ist das erwähnte Grabdenkmal Götzens gemeint. Sobald man das weiß, versteht man auch die Stelle, wie sie gemeint ist. Nicht gegen den Auferstehungsgedanken ist sie gerichtet, sondern gegen die Darstellung des knieenden Ritters. In dem ersten Briefe an Salzmann über Götz sagt der Dichter: „Da ich einen edlen Vorfahr (die wir leider nur von ihren Grabsteinen kennen) im Leben darstelle." Er denkt hier offenbar ebenfalls an jenes geschmacklose Grabdenkmal seines Helden. Götz von Berlichingen kniet da mit dem süßlichsten Ausdrucke, wie ein der äußersten Lammfrömmigkeit beflissener Schuljunge, Haar und Bart sorgfältigst geschniegelt, im Harnisch und darunter stehn die Worte: und erwardet allhier eine frelige auffersteehung.

In Hinblick auf den wirklichen Götz läßt sich eine größere Unwahrheit kaum denken, als die affektierte Sanftmut dieses seines Bildes, das ihm die Nachwelt setzte.

Goethe hat den Gegensatz dieser aufeinanderfolgenden Zeiten meister-

haft gekennzeichnet mit der Gestalt von Götzens Söhnchen Karl und den Erziehungsprinzipien Mariens.

Auch der Geist des Herausgebers der Lebensbeschreibung, der Götz einen „kühnen und tapfern Reichs-Cavalier" nennt, und dessen „erlebte Fatalitäten" im Barockstil seiner Zeit betrachtet und erläutert, kann als Zeugnis dafür angeführt werden, wie die Anschauung für das wahre Urbild verdunkelt und welcher Tiefblick eines schöpferischen Geistes nötig war, um zur Wahrheit durchzudringen und diese versunkene Welt wieder zu beleben.

In der Bethätigung dieser Kraft Goethes liegt ein Streben, das sich der gesammten Dichterwelt seiner Zeit gegenüberstellte. Es ist das Streben nach Ursprünglichkeit und Wahrheit, nach Befreiung von allem Konventionellen, von allem falschen Pathos, von aller Geschraubtheit und Überspanntheit, wovon die Luft erfüllt war, zum großen Teil noch erfüllt ist; auf unsern Bühnen noch sehr stark. Ihr höchster Ruhm müßte sein, „goethereif" zu werden!

Wie oft fühlt sich in unsern Tagen der Gebildete verletzt, wenn er wahrnimmt, wie für die meisten unsrer Bühnenkünstler und Bühnenleiter Goethe, den sie gewöhnlich nicht lieben, vergebens gelebt hat. Wie tief sie noch im falschen Pathos stecken.

Das Streben Goethes nach Wahrheit war bei alledem mehr als Abspiegelung der Wirklichkeit. Es war eben das Streben des naiven, die gealterte Welt verjüngenden Dichters. Das künstlerische Gestalten der Natur, das Ahnen des Göttlichen, aber nicht in einem Jenseits, sondern in der Wirklichkeit. Er idealisiert sie, indem er nur im Zufälligen das Notwendige, im Zeitlichen das Ewige, die darin erkennbare ewige Gesetzmäßigkeit hervorhebt.

Ein seiner Zeit früh voranleuchtender Stern war hierin wohl schon Shakespeare. Ihm war es nicht wie Goethe gegönnt in seiner Zeit folgenschwer und unmittelbar zu wirken. Wir dürfen fragen, ob er selbst sich seiner geschichtlichen Bedeutung bewußt war. Sein Volk vergaß ihn und gerecht wurde man seiner Größe erst in Deutschland, durch Lessing, Goethe.

Nur selten gestattet eine solche ursprüngliche Künstlernatur das Durchbrechen mächtiger Empfindung, weil sie jeder Gefühlsschaustellung fremd ist: wo sie dies aber gestattet, da geschieht es wirksam, überwältigend. Hohles Prunken mit tönenden Worten ist grundsätzlich ausgeschlossen. Nicht Naturalismus oder Realismus schlechthin, sondern ein die Wirklichkeit zum Ideal vertiefendes Anschaun und ein von diesem Ideal ausgehendes Nachschaffen ist das Eigne der Kunst, mit der uns Goethe zur Natur zurückführt. Das ursprüngliche Empfinden, die Natur, ist freilich in ihm, und er sucht nicht die Natur außer sich, sondern er sucht die ihm verwandte Ursprünglichkeit überall auf; er sucht Gestalten, in denen sich Ursprünglichkeit darlebt. Auf dem schon erwähnten Bilde zum Neuesten von Plundersweilern, sehn wir in der Mitte des Bildes Klopstock als „Barden",

als Sänger des Messias und, als sein Publikum, darunter eine Schar sich küssender, umarmender, in Rührung und Empfindsamkeit sich auflösender Männer und Frauen. Von ihnen abgewendet wandelt Goethe mit dem toten Werther auf der Schulter, seine Pistole in der Hand; hinter ihm Liebespaare. Auf der andern Seite schreitet Wieland zierlich auf Stelzen; vor ihm stehn, liegen und reiten kraftgenialische Dramatiker. Sie haben aber kein Publikum hingebender Verehrer gleich Klopstock.

Dieses Publikum Klopstocks, das die Majorität bildet, erbte von Klopstock Schiller. Die Schiller wirklich erkennen sind wohl kaum darunter, Schiller selbst wäre es nicht zur Zeit seiner Meisterschaft; die aber von den hinreißenden Rhythmen seiner Diktion eingenommen sind, ohne sich von dem Inhalt Rechenschaft zu geben, dürften noch immer einen großen Teil des Publikums bilden.

Damit ist gesagt, daß Goethes Sendung noch lange nicht erfüllt ist, obwohl sie schon Schiller erkannt und ihr mit Erfolg nachgestrebt hat.

Als Goethes Götz erschien, 1773, war Lessings Minna von Barnhelm noch das einzige deutsche Drama, das unser Publikum wahrhaft hinriß. Dies namentlich durch das Überraschende, Unerhörte, daß edle, bedeutende Gestalten der unmittelbaren *Wirklichkeit* auf der Bühne erschienen und Zeugnis gaben von einem zum Bewußtsein kommenden, sich zu edlerer Gestaltung erhebenden deutschen Wesen. Sie trafen ins Herz, wenn sie auch noch nicht durchaus frei waren von Überspannung. Der Emilia Galotti werden wir noch gedenken. — Wie mußte auf dasselbe Publikum ein Zeitgemälde wirken aus einer völlig verschollenen, unverständlich gewordenen, vom Zauber heroischen Wesens umgebenen Vergangenheit, das diese Vorzeit lebendig zu machen schien, in der zunächst doch der Deutsche sich selbst wiederfinden mußte und das Allgemeinmenschliche, ganz frei von falschem Pathos, aber wahr und ergreifend und dadurch hinreißend zum Herzen sprach.

Es ist gar nicht genug zu preisen die wunderbare Divination, die den Geist Goethes leitete, unsere unterbrochene nationale Entwicklung dort wieder anzuknüpfen, wo sie unterbrochen wurde, im 16. Jahrhundert. Hierin steht er ganz allein und einzig da, — so wie er 1770—72 allein stand in dem Verständnis der Gotik — und dringt vor bis zu dem verschütteten Quell ursprünglichen Lebens. — Herder kam ihm zum Teil entgegen, aber durchaus nicht durch ihn erst ist Goethe hierin angeregt, seine Liebe zur Bibelsprache, seine Faust- und Götzstudien sind ältern Datums und unabhängig von Herder; in Hans Sachs hat er sich entschiedner vertieft als Herder und wirkt in dem Stil, den er diesem nachgebildet, selbständig und fruchtbar weiter.

Ich habe in einer Mitteilung über *Minervas Geburt* in den Westermannschen Monatsheften März 1885, besonders S. 758 f., diesen Punkt bereits hervorgehoben.

Nach dieser Vorbemerkung haben wir die Frage der Entstehungszeit des Götz in Erwägung zu ziehen; eine Frage, die noch nicht endgültig entschieden ist.

Als Goethe von Straßburg in seine Vaterstadt heimgekehrt war, reichte er sogleich, es war an seinem Geburtstage, als Licentiatus juris beim höchsten Frankfurter Gericht sein Gesuch ein um Zulassung zur Advokatur, die auch drei Tage danach schon erfolgt ist.

Sehr eingenommen war er nicht für diesen Beruf. Wir wollen sehn, wann er sich mit Götz zu beschäftigen anfing.

In einem Briefe nach Straßburg an Salzmann schreibt er in jenen Tagen: „Ich hab so satt am Licentieren, so satt an aller Praxis, daß ich höchstens nur des Scheins wegen meine Schuldigkeit thue – ". Bald darauf schreibt er an denselben in Angelegenheit von Kupferstichen und möchte eine Kopie des großen Grundrisses vom Straßburger Münster. Mit einer größern Arbeit ist er nicht beschäftigt, er klagt, „was ich mache, ist nichts". — An Herder schreibt er um jene Zeit über Volkslieder, die er gesammelt und daß den 14. Oktober Shakespeares Namenstag gefeiert werden soll, was auch geschehn ist. Wir kennen Goethes Rede „Zum Schäkespears Tag" JG. 2, 39 f. — Er beschäftigt sich sonst noch mit englischen Balladen, mit Ossian.

Da auf einmal überrascht uns ein Brief vom 28. November 1771 an Salzmann, aus dem wir sehn, daß er tief in einer Arbeit ist, über die er die ganze Welt vergißt. So hingerissen war er kaum jemals früher, es ist mir auch kein Fall erinnerlich, wo er es später in dem Maße gewesen wäre. Es war auch das großartigste Werk, das er damals, wie von Geistern getrieben, schuf, ohne zu rasten, bis es vollendet war. Es hieß: Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisiert.

Über die Entstehung dieser Dichtung erzählt er in Dichtung und Wahrheit 13. Buch. Durch Shakespeare fühlte er sich ermutigt, alle Theatergrenzen zu überschreiten und suchte „sich den lebendigen Ereignissen mehr und mehr zu nähern". Er hatte sich darüber oft mit seiner Schwester Kornelie unterhalten, die „mit Geist und Gemüt Teil nahm", bis sie „ungeduldig und wohlwollend dringend bat", er möge sich nur nicht „immer mit Worten in die Luft ergehn", sondern endlich das, was ihm so deutlich vor Augen stand, niederschreiben. Wahrscheinlich datierten die Kontroversen vom 14. Oktober her, dem Shakespearetag. „Durch diesen Antrieb — von Seiten Korneliens bestimmt, fing ich eines Morgens zu schreiben an, ohne – Entwurf. Ich schrieb die ersten Scenen und Abends wurden sie Kornelien vorgelesen." Sie äußerte vielen Beifall, zweifelte aber an der Beharrlichkeit des Bruders, die zur Vollendung des Stücks nötig war. Dadurch steigerte sie seinen Eifer, den Stoff hatte er sich „durchaus eigen" gemacht und so ging's denn vorwärts ohne einen Plan zu entwerfen, ohne rechts oder links zu sehn und

etwa in sechs Wochen hatte der Dichter die Freude, das Manuskript geheftet zu sehn.

Wie er bei der Arbeit unter dem Banne eines unwiderstehlichen Dranges stand, das läßt sich nicht besser schildern als mit der Wiedergabe einer Stelle aus dem erwähnten Briefe an Salzmann vom 28. November. „Sie kennen mich so gut, und doch wett' ich, Sie raten nicht warum ich nicht schreibe.

Es ist eine Leidenschaft, eine ganz unerwartete Leidenschaft, Sie wissen, wie mich dergleichen in ein Cirkelgen werfen kann, daß ich Sonne, Mond und die lieben Sterne darüber vergesse. Ich kann nicht ohne das sein, Sie wissens lang, und koste was es wolle, ich stürze mich drein. Diesmal sind keine Folgen zu befürchten. Mein ganzer Genius liegt auf einem Unternehmen worüber Homer und Schäkespeare und alles vergessen worden. Ich dramatisiere die Geschichte eines der edelsten Deutschen, rette das Andenken eines braven Mannes —."

„Eine ganz unerwartete Leidenschaft." Danach möchte man annehmen, Goethe habe früher an Dramatisierung der Lebensgeschichte des Götz gar nicht gedacht. Die ganze Stelle scheint dafür zu sprechen. — Er ist hier so erfüllt von der Konzeption, daß nichts wahrscheinlicher scheint, als daß er die Lebensbeschreibung des Ritters eben — etwa im Oktober — erhalten, gelesen und, ermutigt durch das Beispiel Shakespeares, das Drama niedergeschrieben habe. Man befreundet sich nun schwer mit dem Gedanken, daß er jene „Lebensbeschreibung" etwa 1769—70 vor Straßburg gelesen und daß sie nun erst in ihm lebendig geworden sei. Man fühlt sich zur Annahme geneigt, die Niederschreibung müsse unmittelbar nach der Lektüre erfolgt sein.

Nun dürfen wir doch nicht übersehn, wie bestimmt der Dichter selbst im zehnten Buch von Dichtung und Wahrheit einen ältern Ursprung der Konzeption behauptet. Nachdem er erzählt, wie ihm Herder in Straßburg [1] „den Spaß an so Manchem" was er früher geliebt verdorben, so daß er mit der Mitteilung von Dingen, die ihn noch ernstlich beschäftigten, immer karger und karger gegen ihn ward, fährt er fort: „Am sorgfältigsten verbarg ich ihm das Interesse an gewissen Gegenständen, die sich bei mir eingewurzelt hatten und sich nach und nach zu poetischen Gestalten ausbilden wollten. Es war Götz von Berlichingen und Faust. Die Lebensbeschreibung des erstern hatte mich im Innersten ergriffen. Die Gestalt eines rohen, wohlmeinenden Selbsthelfers in wilder, anarchischer Zeit erregte meinen tiefsten Anteil. — — — Nun trug ich diese Dinge, sowie manche andre mit mir herum

[1] So nimmt ganz begreiflich Loeper, dessen Anschauungen wir so gerne folgen, zu „Dichtg. u. Wahrh." (Loepers Ausgabe 3, 289) an. Goethe ist von Straßburg zurückgekehrt, schreibt an Kocherer, Salzmann, Herder: „Dann plötzlich vernimmt er den Freunden: er hat Gottfrieds v. B. Lebensbeschreibung erhalten, angefangen die Geschichte zu dramatisieren ꝛc."

und ergötzte mich daran in einsamen Stunden, ohne jedoch etwas davon aufzuschreiben.“ *)

Letzteres stimmt ganz zu Goethes Weise, so wie er ja auch von seinen Balladen sagt, er habe sie lange mit sich herumgetragen, bevor er sich entschloß, sie niederzuschreiben. Dies geschah mit Bedauern, weil er dann von ihnen Abschied nahm und nicht mehr in Gedanken zu ihnen zurückkehrte. *)

Daß er an Faust schon in Straßburg gedacht, daran zweifelt niemand. Da er neben demselben und seiner kabbalistischen Chemie, die er vor Herder verschwieg, ausdrücklich auch des Götz gedenkt, so muß seiner Erinnerung doch etwas Bestimmtes vorgeschwebt haben. In den Ephemeriden und zwar an einer Stelle, die in Straßburg geschrieben ist, finden sich die Worte „Unterschied von Fehde und Faust recht“. „Der Unterschied zwischen Fehden und Faust-Recht“ ist erörtert in „W. F. Pistorius' Nachrichten von dem Ursprung derer Fehden“ S. 17, die Götz „Lebens-Beschreibung“ in der Ausgabe von 1731 beigegeben sind. Auch die folgende Bemerkung in den Ephemeriden, aus Leriners Chronica der Reichsstadt Frankfurt bezieht sich auf das Faustrecht. Kurz vorher stehn verschiedene Citate von Büchern über Elektricität. — Gegenüber diesen Citaten, die zu den Fauststudien zu ziehen sind, wie jene Notizen zu den Götzstudien — Götz neben Faust — können wir nicht umhin, anzunehmen, daß dem Dichter Götz' Lebensbeschreibung, zu der ihn seine juridischen Studien führten, doch schon in Frankfurt, vor seinem Aufenthalt in Straßburg, also zwischen 1769 bis Ostern 1770, zugekommen ist. Seine Mutter erinnert sich nämlich daran in einem Briefe vom 4. Februar 1781, der freilich die Zeit nicht näher angiebt. „Er fand etliche Spuren dieses vortrefflichen Mannes (Götz) in einem juristischen Buch ließ sich Götzens Lebensbeschreibung von Nürnberg kommen (dort war die Ausgabe von 1731 erschienen), glaubte, daß es anschaulicher wäre in der Gestalt, wie's vor Augen liegt (dramatisch), webte einige Episoden hinein, und ließ es ausgehn in alle Welt.“ In Frankfurt war es demnach wohl, wo er das Buch las. Die Lebensbeschreibung hatte ihn „im Innersten ergriffen“, seinen „tiefsten Anteil“ erregt, und diese Ergriffenheit bezeichnet die Konzeption, den Keim der Dichtung.

*) Wenn er später in Dicht. u. Wahrh. im 12. Buch von seinem Verkehr mit dem Darmstädter Kreis 1772/3 spricht und sagt: „Faust war schon vorgerückt, Götz u. B. hatte sich nach und nach in meinem Geiste zusammen“ so ist letzteres auf die Straßburger Zeit oder auf die Umarbeitung des Götz zu beziehen. Im April 1772 las der Dichter in Darmstadt aus Götz schon in Darmstadt vor. Im Dezember 1771 sandte er das Skizzo [illegible] an Herder. Im Januar 1772 hatte auch Salzmann schon das Ganze in Händen.

*) „Ich hatte sie alle schon seit vielen Jahren im Kopf, in leidenschaftlichen [illegible] als anmutige Bilder, als schöne Träume, die kamen und gingen und womit sie [illegible] mich vielfend beglückte. Ich entschloß mich ungern dazu, diesen mir so [illegible] glänzenden Erscheinungen ein Lebewohl zu sagen, indem ich ihnen durch [illegible] dürftige Wort einen Körper verlieh. Als sie auf dem Papier standen, [illegible] mit einem Gemisch von Wehmut: es war mir, als sollte ich mich [illegible] geliebten Freunde trennen.“ Bei Edermann-Soret II. März 1830 [illegible]

Götzens „Lebensbeschreibung" nennt Goedeke eine „untergeordnete Scharteke", das geschilderte Leben, das eines „Heckenreiters, Wegelagerers". Goethe war davon erschüttert und in den Tiefen der Seele zur Teilnahme an dieser Persönlichkeit angeregt. Er erkannte mit seinem tiefdringenden Blick nicht nur, worüber ein andrer hinwegliest, die sittengeschichtliche Bedeutung des Geschilderten, er fühlte auch von Anfang an das Tragische dieses Gegenstandes.

Um von flachen Urteilen wegzukommen, haben wir vor allem zu erkennen, daß Goethes Götz, obwohl der Dichter ihn in erster Bearbeitung gar nicht bezeichnet, in zweiter und dritter ein Schauspiel nennt, eine Tragödie ist. Der rohe ehrliche Selbsthelfer in wilder anarchischer Zeit handelt mutig, ehrlich; nur im Geiste eines Standes, der sich überlebt hat. Eine neue Zeit stellt sich ihm entgegen, nicht mit den reformatorischen Ideen, die aufgetaucht sind, sondern mit den Ränken der Selbstsucht kleiner Machthaber, die die Reichsgewalt schwächten und ausbeuteten. Er möchte zum Kaiser halten, fühlt sich aber mehr und mehr verlassen, aus allen Positionen herausgeschlagen, überwältigt und endlich zu einem Schritte hingedrängt, gegen seinen Willen und seine Überzeugung, worüber ihm das Herz bricht und von dessen Folgen er sich nicht mehr erhebt!

Der geschichtliche Götz erreicht in Zurückgezogenheit ein hohes Alter von 81 Jahren und starb auf seiner Burg Jarthausen 1562. Ein Tod im Kampf oder mitten in erschütternden Ereignissen, die mit seinem Untergang schließen, war ihm nicht beschieden. Goethe konnte einen solchen Ausgang erfinden. Er läßt ihn aber, von Übermacht überwältigt, vor unsern Augen untergehn und im Gefängnis sterben. Es ist nichts als eine abkürzende dramatische Ausführung seines wirklichen Geschicks. Sein Leben auf seiner Burg, zur Unthätigkeit verdammt, war ja nichts anders für den Thatengewohnten, als ein Leben im Gefängnis. Daß sein Tod auf der Bühne vorgeführt wird, soll uns nur sagen, daß sein Unterliegen keine Hoffnung auf Wiedererhebung übrig läßt. Dabei kann uns doch auch noch das Schauspiel vorgeführt werden, daß der Adel seines Geistes bis an sein Ende bei alledem ungebrochen bleibt, so wie die Seinen, die den Sterbenden umgeben, Elisabeth, Maria, Lerse, gleichsam sein Schicksal mitfühlend, bezeugen und das Schlußbild vollenden. So oft der Dichter das Stück umarbeitete, so viel er veränderte, der Schluß blieb unberührt immer derselbe. Daß aber der Dichter nicht erst nach seiner Rückkehr von Straßburg die Lebensgeschichte seines Helden gelesen, das scheint nun schon daraus ersichtlich, daß er mit seinem Gegenstande, da er ihn zu dramatisieren beginnt, doch so weit schon im reinen ist, daß er in sechs Wochen das Drama niederschreiben konnte. Dieser Umstand ganz allein sagt uns, daß der Eindruck der Lektüre doch längere Zeit in seinem Geiste herumgetragen sein mußte, um zu einem daraus erstandenen Kunstwerke so in allen Teilen auszureifen. — Schon die Fülle des Stoffes, den die Lebensbeschreibung bot, brauchte gewiß geraume Zeit, sich in seinem Geiste nach

und nach zusammen zu bauen und zu so prächtigen Gemälden auszugestalten. Aber nicht dies allein. Auch aus andern Quellen mußte Stoff gesammelt werden. Historische, juridische und andre Schriften (z. B. Huttens, Prätorius', über Vehmgerichte, über Zigeuner u. s. w.) wurden gelesen, zur Belebung der historischen Gestalten und Ereignisse. Nun gesellten sich aber außerdem zu den historischen Gestalten in den Phantasieen des Dichters noch Schöpfungen, die ihm ganz allein angehören. Die Knappen Georg und Franz, die schöne Adelheid, Weislingen, die Frauen Elisabeth und Marie; Lerse, Karl. Bis alle diese Gestalten zu vollem Leben gelangten im Geiste des Dichters, brauchte es einer längern Zeit.*)

Es ist ganz undenkbar und unmöglich, daß sich die Lektüre von Götz' Lebensbeschreibung und daneben die Ausgestaltung der ganzen Fülle des übrigen Stoffes, der ganzen Schöpfung, in der, wie wir gesehn haben, teils müßigen, teils von andern Interessen erfüllten Zeit, nach der Rückkehr aus Straßburg, im Herbst bis Ende November vollzogen habe.

Die Angabe in Dichtung und Wahrheit ist demnach wohl wieder wahr, trotz allem was dagegen zu sprechen schien. Es hatte sich bei dem Dichter schon in seiner Straßburger Zeit das Interesse an dem Leben Götzens „eingewurzelt". Er hatte demnach wahrscheinlich schon vorher in Frankfurt die Lebensbeschreibung erhalten und gelesen, da seine Mutter sich erinnert, wie er das Buch aus Nürnberg kommen ließ. **) Dieses Buch hatte ihn im Innersten ergriffen, und seinen tiefsten Anteil erregt. — Die erste Konzeption erfolgte nach der Lektüre der Lebensbeschreibung; sie hatte ihn ergriffen und darin lag es, daß er den Stoff im Auge behielt. Er hatte die Tragik seines Geschickes schon in Götzens Erzählung von Anfang an erkannt. Nur einem großen Sinne, nur seinem intuitiven Geiste konnte das Große in Götz so aus seiner Lebensbeschreibung aufleuchten. Sie hätte vielleicht auf keinen zweiten Zeitgenossen diesen Eindruck gemacht. Das Große liegt freilich, wie unter Schutt verborgen allerdings, schon in Götzens Erzählung. Wenn z. B. „Markgraf Casimirus" (Lebensbeschreibung 49 f.) „aus treuer Meinung anzeigt und sagt, ich (Götz) läg immer auf der Bahn, ich sollt es nit thun" und er ihm die stumpfe Antwort giebt: „ich will wahren, ich sei darum hie, daß ich reiten soll. Wann man mir ansagt, so reit ich.

*) Schon in der Anmerkung *) S. XVII bemerkten wir, daß die Entstehung der Tat im Geiste des Dichters nicht erst 1772 stattgefunden haben konnte, da die erste Bearbeitung schon 1771 vollendet war. Die zweite streicht manches, bringt aber viel zu wenig Neues hinzu, daß der Ausbau des Stoffes dieser Zeit zugeschrieben werden konnte. Die angeführte Stelle ist ein Gedächtnisfehler. Nur die Erinnerung an die stattgefundene Umarbeitung des Aufbaues, die in das Jahr 1771 zu verlegen ist, kann darauf [illegible]

**) Wenn man auch vermuten sollte, daß in dieser Angabe von Goethes Mutter [illegible] das Buch aus Nürnberg bringen lassen, ein Mißverständnis verborgen sei. Es [illegible] daß es in Nürnberg erschienen sei und deshalb angenommen [illegible] bleibt in ihrer Angabe doch noch beachtenswert, daß sie sagt: er kann [illegible] Götz in einem juristischen Buch. Dies hatte er kaum erhalten, wenn [illegible] in Straßburg gefunden hätte, nicht zu verwundern

Wann ich es nit thät, hett — Euer Gnaden auch kein Gefallen daran. — So oft 20 oder 30 Pferd ritten so ritt ich mit, wolt wähnen, ich wär darum da! Ich weiß auch kein Vortheil, den ich hett, dann, daß mir Hermann Futtermeister mehr Futter gab, dann einem Andern." — Diese Anschauung Götzens, der hier noch Jüngling ist, sieht freilich ziemlich wild aus. Aber erinnert sie nicht an jene berühmte Stelle des Alexanderliedes unsers Pfaffen Lamprecht? Da der Skythe Alexander fragt, warum er die Welt beunruhige, da er doch auch nur ein Sterblicher sei wie andre, antwortet dieser: „Von Gottes Gewalt sind uns Kräfte gegeben, die müssen wir üben. Das Meer kann niemand trüben als der Wind. Angst haben, die drinne sind. — Solang ich bin Meister meiner Sinnen: Ich muß etwas beginnen, das mir wohl thut. — Hätten sie alle euern Mut, was sollte ihnen dann das Leben!" — Ist eine Kraft in mir, so will sie geübt sein, meint auch Götz und hat keine andre Rechtfertigung für sein Thun als die, daß er eben nicht viel davon hat, daß er es nicht thue um gemeinen Vorteils willen. -- Nicht weniger wild erscheint uns Götz, wenn er später einmal, wegelagernd, sieht, wie fünf Wölfe eine Herde Schafe überfallen und er ihnen zuruft: „Glück zu, liebe Gesellen, Glück zu überall!" und wenn er diesen Vorfall als ein gutes Vorzeichen und Vorbild seines Thuns begrüßt. Goethe verschmähte nicht, und zwar erst in seiner zweiten Bearbeitung, die Stelle zu benutzen.

Die Tragik seines Schicksals liegt aber wie schon oben bemerkt wurde darin, daß seine angeborne Thatkraft, bei unverkennbar edlem Wollen, geradem und hohem Sinne, von Ränken durchkreuzt, überwältigt, vereinsamt, endlich zu einem falschen Schritt gedrängt wird, indem er gegen seine Überzeugung Hauptmann der aufrührischen Bauern wird, und so nun wirklich im Unrecht ist. Er thut es, um die Seinen in seiner Burg zu retten. Er kann nicht anders. Es hat was Rührendes, wie er dies darlegt, wie trotzig und mannhaft er sich den Rebellen gegenüber hält und so rasch als möglich sich wieder los macht. Aber der Fehltritt ist geschehn und frißt an seinem Herzen. Nichts ist ihm angelegener in seiner Lebensbeschreibung, als die Klarstellung dieser Ereignisse. — Daß nun dem Dichter von Anfang an gerade dieses ergreifende Moment vor Augen stand, das verrät sich mir deutlich in dem Umstande: daß sogleich in dem ersten Auftritt Georg Metzler erscheint, der später (im fünften Aufzug ersten Auftritt) im Bauernkriege eine hervorragende Rolle spielt. — Obwohl er ohne Entwurf, ohne Plan, wie wir sahen, ans Niederschreiben ging, so stand ihm doch jene tragische Thatsache von Anfang an vor Augen. Der Eindruck, den die Lage des Helden, in die er durch den Bauernkrieg gebracht war, auf den Dichter machte, ist als die äußerste Folge der zur Schuld umschlagenden Thatkraft des im Grunde edlen Helden, der Ausgangspunkt der Dichtung. Um diesen Kern setzte sich alles übrige an, oder besser: aus diesem Keim wächst es heraus.

Reiter und Fuhrleute und Bauern sah er im Geist in einer Herberge plaudern. Götz ist nicht weit, wegelagernd, in einem großen Unternehmen begriffen. Einen Gegner will er „niederwerfen" d. h. gefangen nehmen. Das ist ein Höfling, ein glatter Schwächling – es entstand die Gestalt Weislingens — und Götz selbst tritt auf, Bruder Martin Luther, Augustinermönch, auf einer Reise begriffen, trifft mit ihm zusammen und versetzt uns recht lebenswarm in jene Zeit, da Luther noch Mönch war. Das Leben auf der Burg des Helden steigt auf vor des Dichters Einbildungskraft, seine Frau, seine Schwester, sein Sohn. Kaiser Max und sein Hof, der Bischof von Bamberg und sein Hof, eine bezaubernde Dame an demselben, Gefangenschaft Götzens, seine Befreiung, der Bauernkrieg, seine Überwältigung endlich und sein Tod: alle diese Bilder erwuchsen wie von selbst vor des Dichters Geist. – Man begreift, wie die Fülle des Stoffs, der sich so allmählich gestaltete, etwa ein ganzes Jahr hindurch ihn in freien Stunden beschäftigen konnte. Nach seiner Art schrieb er lange nichts auf, sprach auch nicht davon, hatte auch Salzmann in Straßburg nichts gesagt, wie wir aus dem erwähnten Brief ersehn, so lange das Ganze noch im Werden war. — Nun darf man vielleicht annehmen, die plötzliche Begeisterung, mit der er, wie wir sahn, das Niederschreiben im November 1771 betrieb, entstand aus dem Entschluß, den Stoff zu dramatisieren. Es war ein epischer Stoff und als solcher war er im Dichter ausgebildet. Die Fabel hatte sich in ihm ausgestaltet, ohne Absicht sie zu dramatisieren. Nun kommt im Oktober der Shakespearetag und der Dichter sammelt sich zu einer Verherrlichungsrede Shakespeares. Wie kann er das, was er in dieser Rede sagt, besser exemplifizieren, als indem er das herrliche Thema, das ihn schon so viel beschäftigt hat, zu dramatisieren beschließt? Er geht sogleich ans Werk, mit dem Stoff ist er ja vertraut, die Sprache stellt sich ohne weiters ein: sie ist dem nach Einfachheit, Wahrheit, Volksmäßigkeit Strebenden so gemäß, so ans Herz gewachsen. Das Niederschreiben geht nun so rasch von statten, daß die Freude darüber ihn beglückt, wie wir dies in dem Brief an Salzmann sehn.

Für diese Entstehungsart scheint schon die Angabe auf dem Titel zu sprechen: Geschichte G.s v. B. dramatisirt. Wenn er davon später sagt: ein Stück, das nicht ursprünglich und mit Absicht für die Bretter geschrieben ist, gehe auch nicht hinauf, so dürfen wir vielleicht sagen: weil es ein episch gestalteter Stoff ist, der erst dramatisiert wurde, nachdem er ausgebildet war, machte es der Bühne Schwierigkeiten.

Er las die Lebensbeschreibung also vor seiner Rückkehr von Straßburg und zwar wahrscheinlich auch vor seiner Abreise nach Straßburg. Und wenn wir nun fragen: wie im November 1771 auf einmal ein so mächtiger Sturm der Begeisterung über den Dichter kam, daß er darüber alles andre vergaß, so können wir diese Erscheinung nur mit der im Oktober so kräftig auflodernden Begeisterung für Shakespeare in Ver-

bindung bringen. Er erzählt seiner vertrauten Schwester Kornelie davon und sie treibt ihn zur Ausführung. Wir werden demnach anzunehmen haben, daß die Begeisterung in jenem Briefe nicht daraus zu erklären ist, daß ihm der Stoff neu und überraschend entgegen tritt, sondern daraus, daß er ihn dramatisiert und dabei unter seiner Hand dramatisch lebendig werden sieht. Darüber erwacht „die ganz unerwartete Leidenschaft".

Nur so scheint die Niederschreibung des Dramas in etwa sechs Wochen denkbar.

Unter den Gestalten, die nicht geschichtlich, also freie Schöpfungen des Dichters sind, mag vor allem Weislingen schon in Straßburg, wenn nicht in Sesenheim oder auf einem Ritte von Sesenheim nach Straßburg entstanden sein. Der Name scheint nämlich nicht „frei erfunden". Der maßlose katholische Zelot J. R. Weislinger,*) Pfarrherr zu Capell im Breisgau, der in Druſenheim bei Sesenheim seine Vorstudien machte und unter anderm einen Huttenus delarvatus schrieb, er starb 1755, muß den evangelischen Pfarrern im Elsaß geradezu als ein Ungeheuer von Feindseligkeit erschienen und gar wohl noch 1770—1771 in Andenken gewesen sein, so besonders auch dem orthodoxen Vater Friederikens, Johann Jakob Brion, damals 53/4 Jahre alt. Gewiß hat ihn Vater Brion einmal gegen Goethe als Feind Huttens und Feind des Protestantismus genannt. — Goethe brauchte nun einen Gegner Götzens, einen Intriganten am Hofe des Bischofs von Bamberg, einen Ritter, der es nicht mit den Rittern hält. Wie soll er heißen? Er giebt ihm den Namen Adalbert von Weisling**) oder Weislingen.

Nicht den Charakter Weislingers kann er brauchen, er nimmt nur seinen Namen und adelt ihn. Wilmanns hat sehr wahrscheinlich recht: Wie Goethe in Götz einen Ritter nach dem Herzen Huttens dargestellt hat, so nannte er dessen Gegner nach dessen Feind Weislinger. Daß er ein glänzender und gleißender Höfling werden mußte, treulos gegen Götz, schwankend, Ränken ergeben, das alles erwächst aus der Notwendigkeit, daß ein solcher Charakter die Lage Götzens und sein Wesen ins helle Licht stellen muß. — Eine Seite im Wesen Weislingens, seine Unbeständigkeit in der Liebe, weist auch nach Sesenheim, indem sich Goethe selbst für seine Untreue gegen Friederiken in ihm straft, in jener „Epoche einer düstern Reue", die auf den herzzerreißenden Brief Friederikens auf

*) W. Wilmanns, der zuerst an diesen Zeloten in diesem Zusammenhange erinnert, citiert aus Weislingers berüchtigter Schrift „Friß Vogel oder stirb" eine Anrede an einen protestantischen Theologen: „Höre Löscher, dieweilen du ein grober, mutwilliger Ehr- und gewissenloser Bub; ja ein jüdisch verstockter, und in recht teuflischer Gottlosigkeit längst ersoffener heyl Verzweifelter Formal Ketzer bist, wie solches deine erzverlogenen, schelmische, und durchteufelte Schriften durchgehends zeigen, die du freche Canaille, wider uns Katholische täglich ausspreng[s]t, trutz Teufel! daß du es darfst läugnen." Vielleicht kannte Goethe diese Schrift sogar vgl. „Trutz den Teufel! ich muß sie seh'n" in Clavigo S. 408.

**) Wo er das erstemal vorkommt, in dem 1. Auftritt der 1. Bearbeitung heißt er der von Weisling.

einen schriftlichen Abschied Goethes von ihr gefolgt ist. Das war wohl zur Zeit der ersten Niederschrift des Götz. „Die beiden Marien in Götz von Berlichingen und Clavigo, und die beiden schlechten Figuren, die ihre Liebhaber spielen, möchten wol Resultate solcher reuigen Betrachtungen gewesen sein" heißt es in Dichtung und Wahrheit 3, 72. Auch noch da der Dichter im Juni 1774 an Schönborn von seinem Clavigo schreibt, sagt er von diesem: „ein unbestimmter, halb groß, halb kleiner Mensch, der Pendant zum Weislingen in Götz, vielmehr Weislingen selbst in der ganzen Rundheit einer Hauptversion." Er schreibt immer Weislingen mit s, nie mit ß, wie sich auch Weislinger mit s schrieb.

Ein merkwürdiger Zufall ist es, daß die (unhistorische) Schwester des Götz von dem Dichter Maria genannt wird. Vielleicht in Hinblick auf das Verhältnis der biblischen Martha und Maria, wie in Minor-Sauers Studien zur Goethephilol. 164 angenommen wird. Man könnte auch an die schöne jüngste Schwester der schönen Seele Maria Magdalena denken, vielmehr an die Pietät für den Namen Maria in den Kreisen des Fräuleins von Klettenberg: Götzens (gleichfalls unhistorische) Gemahlin Elisabeth steht zu ihr in einem ähnlichen Gegensatz wie Martha und Maria. Ein merkwürdiger Zufall ist es, insofern als die Geliebte des Clavigo, von der Goethe 1771 noch keine Ahnung haben konnte, wirklich Maria hieß. Ob ein Zusammenhang damit anzunehmen ist, daß in der ersten weimarischen Zeit die Gestalten der Dichtung, die an Personen erinnern, die Goethe liebte, besonders an die Stein, Marianne*) hießen, (in den Geschwistern, in Lila, in Wilhelm Meister) bleibe dahingestellt. Der Name von Götzens Gemahlin, Elisabeth, ist der Taufname von Goethes Mutter, an die die trefflich gezeichnete, herzhafte Gestalt deutlich mahnt. — Die Gestalt des Olearius erinnert uns an den berühmten Frankfurter Juristen und ältern Freund Goethes Johann Daniel Olenschlager, der gerade 1771 Bürgermeister war. Er ist uns als gelehrt, stattlich, etwas eitel bekannt. Jöcher sagt, der Stammvater der berühmten sächsischen Oleariorum habe Ölschlager geheißen. Goethe läßt nun freilich seinen Olearius aus Oehlmann übersetzt sein. J. B. Olenschlager, der eine Erläuterung der goldenen Bulle schrieb, die er Goethe vor seinem Abgang nach Leipzig, nach Wert und Würde „sehr deutlich herauszusetzen wußte", Dichtung und Wahrheit 4. Buch, erinnert doch sehr an den Juristen aus Frankfurt. Olearius im Götz, den Verehrer des Corpus juris. Der genannte J. B. Olenschlager, der auch eine Vorliebe für den Adel verrät, ist bekanntlich auch im 6. Buch des Wilhelm Meister als Narciß verewigt, sich Lappenbergs Reliquien der (sic) Fräulein von Klettenberg S. 179 ff, Varnhagen, Denkwürdigkeiten, 6 Bd. Kriegks, Brüder Senckenberg, S. 364.

Daß der Dichter in Franz Lerse einem Freunde ein Denkmal

*) In W. Meister begegnet sie Zeichnung: Mariane.

gesetzt, wissen wir aus dem 5. Buch von Dichtung und Wahrheit. In der ersten Bearbeitung des Götz heißt er Lerse.

So wie aber die Gestalt Weislingens aus dem künstlerischen Bedürfnis hervorgegangen ist, den Helden Götz durch den Gegensatz zu heben, auch wohl die Ränke, denen der Held erlag, in einer Gestalt zu charakterisieren, so erklärt uns eine solche Gegenüberstellung auch die Entstehung anderer nichthistorischer Personen. Wie Weislingen dem Götz, stellt sich Adelheid*) Maria gegenüber, Franz dem Georg. Es ließen sich noch andere Gegensätze hervorheben, wie der der alten untergehenden und der neuen, an ihre Stelle tretenden Zeit in der Gestalt Karls, gegenüber seinem Vater, der Erziehung des ersteren und der des Götz, den Anschauungen des Olearius vom römischen, im Gegensatz zum heimischen Recht, zur Feme, den aufrührischen Bauern und den Zigeunern.

Damit kann nur angedeutet werden die schöpferische Kraft in dem Dichter, die das Ganze, wie ein Naturprodukt erwachsen ließ, so, daß am Ende dasjenige, was er vorfand, als der kleinere Teil erscheint, die Neuschöpfung als der größere. Wie in der Musik in den einzelnen Tönen der Melodie schon die begleitende mittönende Harmonie gefordert ist, ergänzt sich im schöpferischen Geiste des Dichters das in Wirklichkeit Unausgesprochene von selbst.

Die intuitive Begabung, die Schiller, wie wir sahen, an Goethe zuerst erkannte, tritt hier in einem lehrreichen Beispiel schon deutlich hervor. Er versenkt sich in den Gegenstand, bis ihm der ideelle Gehalt deutlich wird und sich gestaltet. Der ideelle Gehalt ist aber nichts anders als die ideelle Wahrheit, durch die der einzelne Fall nicht in seiner Zufälligkeit, sondern in seiner Notwendigkeit erscheint, typisch wird, so daß man in ihm ein Ewiges, Unendliches erkennt.

Seit der Ausgabe von Goethes Werken letzter Hand sind wir bereits gewohnt, drei Bearbeitungen des Götz in den Gesamtausgaben anzutreffen.

Die erste erschien zuerst in der Ausgabe von 1832 (A); die zweite (B) seit 1787 nach der Originalausgabe von 1773, d. h. eigentlich nach dem 1. Himburgischen Nachdruck derselben, und drittens die Bühnenbearbeitung von 1804 (C)**) ebenfalls zuerst in der Ausgabe von 1832.

Wir geben alle drei nebeneinander, jede mit je einer kleinen Einleitung.

*) Zu Adelheid fehlt uns noch bis jetzt das Modell, das Goethe vor Augen treten mochte, ebenso wie zu Lhrlinen

**) Baechtold giebt der Heidelberger Hs. den Buchstaben C und der verkürzten Fassung derselben den Buchstaben D.

Götz von Berlichingen.

[1771.]

[Die erste Bearbeitung A.]

Einleitung.

Die erste Bearbeitung des Götz, die wir hier dem Texte der ersten Ausgabe voranstellen, wurde, nachdem sie vollendet war, Freunden mitgeteilt, aber nicht herausgegeben. Goethe erwähnt in Dichtung und Wahrheit 3, 117 dieses erste Manuskript, „welches ich wirklich noch in seiner Urgestalt besitze". — Schon Schade, Weimar. Jahrbuch 5, 439, wußte, daß es im Goethehaus zu Weimar vorhanden ist. Wir müssen uns, solange das Manuskript unerreichbar bleibt, an die Ausgabe von 1832 halten, obwohl sie offenbar in der Schreibung das Original nicht genau wiedergiebt. Die zweite Bearbeitung hat in der Ausgabe wiederholt die Schreibung, die aus Goethes Jugend bekannt ist, wo die erste in der vorliegenden Ausgabe von 1832 *) sie nicht hat.

Über das Verhältnis dieser ersten Bearbeitung zu der zweiten verweisen wir auf die Einleitung zur letztern.

Den 31. Januar 1830 zeigte der Dichter dem Prinzenerzieher Fr. Soret und dem Erbprinzen Karl Alexander, jetzigem regierenden Großherzog, das erste Manuskript seines Götz. „Das Manuskript war sehr reinlich, man las ganze Stellen, ohne die geringste Korrektur, so daß man es eher für eine Kopie, als für einen ersten raschen Entwurf hatte halten

*) Vollständige Taschen-Ausgabe der Werke letzter Hand. 12 Bde. Stuttg. und Tüb. J. G. Cotta 1832.

sollen." Eckermann 3, 196. Seine kön. Hoheit, der Großherzog erzählte dem Herausgeber im Februar 1885, daß er sich jenes Besuches bei Goethe noch lebhaft erinnere. — Goethe empfing ihn mit seinem Erzieher damals, ausnahmsweise, nicht im Besuchszimmer wie sonst, sondern in seinem Arbeitszimmer und zeigte die Handschrift vor. Der Prinz blätterte darin und machte die Bemerkung, daß alles ohne Korrektur in Einem fließend hingeschrieben sei.

Diese Handschrift war denn bei Goethes Tode noch vorhanden. Der Druck erfolgte natürlich nicht unmittelbar aus dem Original, sondern aus einer zu dem Zwecke gefertigten Abschrift, mit den Veränderungen der Schreibung im Zeitgeschmack, die erkennbar sind und die wir hin und wieder auch angemerkt haben. — Nach dem Tode Walthers von Goethe, als das Goethearchiv in die Hände Ihrer kön. Hoheit der Frau Großherzogin überging, hatte die hohe Frau die Freude, sogleich die langverborgne Handschrift zu finden.*)

Für den größeren Leserkreis dürfte sich aus der Vergleichung mit der Urschrift nicht zu viel Neues ergeben, so daß ich mich nicht entschließen kann unsere Ausgabe deshalb ins Unbestimmte, Jahre hinaus, zu verschieben. Ich habe mit diesem Bande doch mancherlei auszusprechen, auch ohne die Beigabe jener Lesarten, das in Zusammenhang steht mit dem in den beiden ersten, der Dramen gewidmeten Bänden dieser Ausgabe begonnenen Bilde. — Ich verspreche unsern Lesern, soweit ein Sterblicher für die Zukunft etwas versprechen kann, sobald dies möglich sein wird in einem Nachtrag zu einem späteren Band von G. W. einen Bericht nachzuliefern über das Ergebnis eines Vergleichs des vorliegenden Textes mit der zu erwartenden kritischen Ausgabe der Handschrift.

20. Juli 1885. **K. J. Schröer.**

Wir legten zu Grunde die Originalausgabe von 1832, mit der wir die Oktavausgabe l. H. von 1833 verglichen. Die Abdrücke der Originalausgabe in JG. 2 und bei Baechtold sind nicht frei von kleinen Versehen, die wir angemerkt haben.

*) Da beschlossen ist, daß das Goethearchiv einer kritischen Ausgabe der Werke zu Grunde gelegt werden soll, konnte die Benutzung eines einzelnen Werkes in der Handschrift des Goethearchivs vor dem Erscheinen dieser Ausgabe leider nicht stattfinden.

Geschichte
Gottfriedens von Berlichingen
mit der eisernen Hand,
dramatisirt.

Das Unglück ist geschehn, das Herz des Volks ist in den Koth getreten und seiner edeln Bewerbe mehr [illegible].
Pfeffel.

[1771.]

[Erste Bearbeitung A.]

5—7. Aus A von Hallers Übers. Eine moralisierende Komödie 1711 [illegible]. Sie lautet die Stelle: Aber das Übel ist geschehen, das Herz des Volkes ist in den Koth getreten und seiner edlen Bewerbe mehr [illegible].

In dem ersten Druck (1823) dieser ältesten Bearbeitung fehlt das Personenverzeichnis.

Erster Aufzug.

Eine Herberge.

Zwei Reitersknechte an einem Tisch, ein **Bauer** und ein **Fuhrmann** am andern beim Bier.

Erster Reiter. Trink aus, daß wir fortkommen! unser Herr wird auf uns warten. Die Nacht bricht herein; und es ist besser eine schlimme Nachricht als keine; so weiß er doch, woran er ist.

Zweiter Reiter. Ich kann nicht begreifen wo der von Weisling hingekommen ist. Es ist als wenn er in die Erd geschlupft wäre. Zu Nershein hat er gestern übernachtet; da sollt er heut auf Crailsheim gangen sein, das ist seine Straß, und da wär er morgen früh durch den Winsdorfer Wald gekommen, wo wir ihm wollten aufgepaßt und für's weitere Nachtquartier geiorgt haben. Unser Herr wird wild sein, und ich bin's selbst, daß er uns entgangen ist, just da wir glaubten wir hatten ihn schon.

Erster Reiter. Vielleicht hat er den Braten gerochen — denn selten, daß er mit Schnuppen behaft ist, — und ist einen andern Weg gezogen.

Zweiter Reiter. Es ärgert mich!

Erster Reiter. Du schickst dich fürtrefflich zu deinem Herrn. Ich kenn euch wohl. Ihr fahrt den Leuten gern durch den Sinn und könnt nicht wohl leiden, daß euch was durchfährt.

Bauer am andern Tisch. Ich sag dir's, wenn sie einen brauchen und haben einem nichts zu befehlen, da sind die vornehmsten Leut just die artigsten.

Fuhrmann. Nein, geh! Es war hübsch von ihm und hat mich von Herzen gefreut, wie er geritten kam und sagte: liebe Freund, seid so gut, spannt eure Pferd aus und helft mir meinen Wagen von der Stell

1. Aufzug nicht Akt. So auch in der Heidelb. H., wie auch in den Mit[illegible] In Stella schon Akt 6 W 6 Bd 3 11, 141. Ebenso in der 2. Bearb. [illegible] und in Clavigo. — 2. Der ganze Auftritt findet sich nur in dieser [illegible] des Stücks. — 5. Unser. stand wohl Reuter, eine Form, die [illegible] beschreibung Goethes sich angeeignet hatte, wie nur aus der 2. Bearb. [illegible] ländisch Wort Bedienstete unter sie unter- aus mittelhd. [illegible] lupta — Rotte. Es wurde mit der Zeit mit Reiter [illegible] weicht. — 8. Zweyter u. immer 1802, 1808. — 10. Nershein [illegible] Lebensbeschreibung S. 18: „Die Feind — kamen mir und [illegible]

bringen! Liebe Freund sagt er; wahrhaftig es ist das erstemal, daß mich so ein vornehmer Herr lieber Freund geheißen hat.

Bauer. Dank's ihm ein spitz Holz! Wir mit unsern Pferden waren ihm willkommener, als wenn ihm der Kaiser begegnet wär. Stak sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt? das Vorderrad bis über die Axe im Loch, und 's hintere zwischen ein paar Steinen gefangen. Er wußt wohl was er that wie er sagte: liebe Freund. Wir haben auch was gearbeitet bis wir'n herausbrachten.

Fuhrmann. Dafür war auch's Trinkgeld gut. Gab er nit jedem drei Albus? He!

Bauer. Das lassen wir uns freilich jetzt schmecken. Aber ein großer Herr könnt mir geben die Meng und die Füll, ich könnt ihn doch nicht leiden; ich bin ihnen allen von Herzen gram und wo ich sie scheeren kann so thu ich's. Wenn du mir heut nit so zugeredt hättst, von meinetwegen säß er noch.

Fuhrmann. Narr! Er hatte drei Knechte bei sich, und wenn wir nicht gewollt hätten, würd er uns haben wollen machen. Wer er nur sein mag, und warum er den seltsamen Weg zieht? Kann nirgends hinkommen als nach Rotbach und von da nach Mardorf, und dahin wär doch der nächst und best Weg über Crailsheim durch den Winsdorfer Wald gangen.

Erster Reiter. Horch!

Zweiter Reiter. Das wär!

Bauer. Ich weiß wohl. Ob er schon den Hut so in's Gesicht geschoben hatte, kannt ich ihn doch an der Nasen. Es war Adelbert von Weislingen.

Fuhrmann. Der Weislingen? Das ist ein schöner, ansehnlicher Herr.

Bauer. Mir gefällt er nicht: er ist nit breitschultrig und robust genug für einen Ritter, ist auch nur für'n Hof. Ich mögt selbst wissen was er vorhat, daß er den schlimmen Weg geht. Seine Ursachen hat er, denn er ist für einen pfiffigen Kerl bekannt.

Fuhrmann. Heut Nacht muß er in Rotbach bleiben; denn im Dunkeln über die Furth ist gefährlich.

Bauer. Da kommt er morgen zum Mittagessen nach Mardorf.

Fuhrmann. Wenn der Weg durch'n Wald nit so schlimm ist.

Zweiter Reiter. Fort, geschwind zu Pferde! Gute Nacht ihr Herren.

Erster Reiter. Gute Nacht.

Die andern beide. Gleichfalls.

Bauer. Ihr erinnert uns an das was wir nöthig haben. Glück auf'n Weg.

Die Knechte ab.

7. spitz Holz: schon bei Wickram: das vergelt im ein spitz hölzlin. Im schwäbischen Landrecht ist spitzhols der Stock, mit dem Prügelstrafe erteilt wird. J. Grimm Rechtsaltertümer 767. Wtb. 2, 736, 5. 4, 2, 1766 (an beiden Stellen wird die Redensart citiert). — 10. Albus, ein Weißpfennig, Silberpfennig. Noch im vorigen Jahrhundert 2 Kreuzer Kaisergeld. — 16. 18. drey, seyn u. so immer. Diese y verzeichnen wir weiter nicht. — 21. Der bredigt (nicht vor l m n r w h) fällt am Oberrhein und in andern Gegenden das ge des Partizips weg. Schmeller die Mundarten Baierns § 485. So bei Goethe: 'blieben, 'gessen, 'kannt, 'trunken. Ein andres ist's mit worden = geworden. Gr. Gr. 1, 1016. Ausnahmsweise erscheint bei Goethe auch 'flohen. — 24. Ich mögt 1802. Ihr mogt Gachtold.

Fuhrmann. Wer sind die?

Bauer. Ich kenn sie nicht. Reitersmänner vom Ansehn; dergleichen Volk schnorrt das ganze Jahr im Land herum, und schiert die Leut was tüchtigs. Und doch will ich lieber von ihnen gebrandschatzt und ausgebrennt werden; es kommt auf ein bissel Zeit und Schweiß an, so erholt man sich wieder. Aber wie's jetzt unsre gnädige Herren anfangen, uns bis auf den letzten Blutstropfen auszukeltern, und daß wir doch nicht sagen sollen: ihr macht's zu arg, nach und nach zuschrauben! — seht, das ist eine Wirthschaft, daß man sich's Leben nicht wünschen sollte, wenn's nicht Wein und Bier gäb sich manchmal die Grillen wegzuschwemmen und in tiefen Schlaf zu versenken.

Fuhrmann. Ihr habt recht. Wir wollen uns legen.

Bauer. Ich muß doch morgen bei Zeiten wieder auf.

Fuhrmann. Ihr fahrt also nach Ballenberg?

Bauer. Ja nach Haus.

Fuhrmann. Es ist mir leid, daß wir nit weiter mit einander gehn.

Bauer. Weiß Gott, wo wir einmal wieder zusammen kommen.

Fuhrmann. Euern Namen, guter Freund.

Bauer. Georg Metzler. Den eurigen?

Fuhrmann. Hans Sivers von Wangen.

Bauer. Eure Hand! und noch einen Trunk auf glückliche Reise.

Fuhrmann. Horch! der Nachtwächter ruft schon ab. Kommt! kommt!

Vor einer Herberge im Windsorer Wald.

Unter einer Linde, ein Tisch und Bänke. **Gottfried** auf der Bank in voller Rüstung, seine Lanze am Baum gelehnt, den Helm auf dem Tisch.

Gottfried. Wo meine Knechte bleiben! Sie könnten schon sechs Stunden hier sein. Es war uns alles so deutlich verkundschaftet; nur zur äußersten Sicherheit schickt ich sie fort; sie sollten nur sehen. Ich begreif's nicht! Vielleicht haben sie ihn verfehlt, und er kommt vor ihnen her. Nach seiner Art zu reisen ist er schon in Crailsheim, und ich bin allein. Und wär's! der Wirth und sein Knecht sind zu meinen Diensten. Ich muß dich haben, Weislingen, und deinen schönen Wagen Güter dazu! Er ruft. Georg! — Wenn's ihm aber jemand verrathen hätte? Oh! Er beißt die Zähne zusammen. Hört der Junge nicht? lauter. Georg! Er ist doch sonst bei der Hand. Lauter Georg! Georg!

Der Bub in dem Panzer eines Erwachsenen. Gnädger Herr!

Gottfried. Wo steckst du? Was für'n Henker treibst du für Mummerei!

2. vom Ansehn, d. i. wie es scheint. — 3. schnorren aus der Zunftsprache: herumziehend an fremden Thüren betteln, schmarotzen (al. mittelhochd. snurren, — 13. Georg Metzler tritt dann noch auf 5. Akts 2. Sc. [ ] 2. — 22. Der Knabe ruft die Stunde und ruft uns damit ab. — 28. Dieser Auftritt blieb auch in den folgenden Bearbeitungen. — 36. Die Gestalt Georgs erinnert an den jungen wilden Jörg von Thungen in der Lebensbeschr. S. 191. Bub ist der wegen Schwächlichkeit, Kindlichkeit (vgl. d. Pferd vorführt" 2c. Lebensbeschr. S. 7. — 37. nicht unwesentliche Form, die auch bei Luther vorkommt; in der 3. Bearbeitung C in Recht verändert.

Der Bub. Gnädger Herr!

Gottfried. Schäm dich nicht, Bube. Komm her! du siehst gut aus. Wie kommst du dazu? Ja wenn du ihn ausfülltest! Darum kamst du nicht wie ich rief.

Der Bub. Ihro Gnaden sein nicht böse. Ich hatte nichts zu thun; da nahm ich Hansens Küraß und schnallt ihn an und setzt seinen Helm auf, schlupft in seine Armschienen und Handschuh, und zog sein Schwert und schlug mich mit den Bäumen herum; wie ihr riefst, konnt ich nicht alles geschwind wegwerfen.

Gottfried. Braver Junge! Sag deinem Vater und Hansen, sie sollen sich rüsten und ihre Pferde satteln. Halt mir meinen Gaul parat. Du sollst auch einmal mitziehen.

Bube. Warum nicht jetzt? Laßt mich mit Herr! Kann ich nicht fechten, so hab ich doch schon Kräfte genug, euch die Armbrust aufzubringen. Hättet ihr mich neulich bei euch gehabt, wie ihr sie dem Reiter an Kopf wurft, ich hätt sie euch wieder geholt und sie wär nicht verloren gangen.

Gottfried. Wie weißt du das?

Bube. Eure Knechte erzählten mir's. Wenn wir die Pferde striegeln, muß ich ihnen pfeifen, allerlei Weisen, und davor erzählen sie mir des Abends, was ihr gegen den Feind gethan habt. Laßt mich mit, gnädger Herr!

Gottfried. Ein andermal Georg. Wenn wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen. Heut werden die Pfeil an Harnischen splittern, und klappern die Schwerter über den Helmen. Unbewaffnet wie du bist sollst du nicht in Gefahr. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sag dir's, Junge: es wird theure Zeit werden. Es werden Fürsten ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt von sich stoßen. Geh Georg, sag's deinem Vater und Hansen.

Der Bub geht.

Meine Knechte! Wenn sie gefangen wären und er hätt ihnen gethan, was wir ihm thun wollten! — Was Schwarzes im Wald? Es ist ein Mann.

Bruder Martin kommt.

Gottfried. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter!

Martin. Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur armseliger Bruder; wenn's ja Titel sein soll, Augustin mit meinem Klosternamen. — Mit eurer Erlaubniß! Er setzt sich. Doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Gottfried. Ihr seid müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig. Georg!

Der Bub kommt.

Gottfried. Wein!

11. Die Armbrust aufbringen: spannen zum Losschießen; Ausdruck aus Götz' Lebensbeschr. Folgende Stelle schwebt dem Dichter vor: und nun wolt ich das Armbrust wol wider ufbracht haben, dacht aber: ꝛc. — da wurf ich ime den nechsten mein armbrust an hals Lebensbeschr. 64f. — 23. Vgl.: daß der Pfeil zu Spreißeln ging. Lebensbeschr. 61. — 37. In der zweiten Bearbeitung steht noch die Form Titul, die gewiß hier ursprünglich auch stand.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Gottfried. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein, gnädger Herr; es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trink ich keinen Wein.

Gottfried. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht! Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Gottfried. Wohl.

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seid ihr wie neu geboren; seid stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seid ihr alles doppelt, was ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Gottfried. Wie ich ihn trinke ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Der Bub mit Wasser und Wein.

Gottfried zum Buben heimlich. Geh auf den Weg nach Crailsheim und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir grade das Gegentheil von dem was wir sein sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Gottfried. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gangen. Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen. Sie stoßen an. Ich kann die müßigen Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führt mich in Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtrefflichen Salat! Kohl nach Hessensluſt. Und besonders Blumenkohl und Artischocken wie keine in Europa.

Gottfried. Das ist also eure Sach nicht. Er steht auf, sieht nach dem Jungen und kommt wieder.

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht; ich könnt glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist

3. Ist das euer Gelübde? keinen Wein trunken zu dürfen. Aus der Antwort [illegible] scheint zu vermuten, daß Götz sagte: Ist das wider euer Gelübde? — 11 Essen und trunken s. zu 4, 21. — 12f. Der Wein erfreut des Menschen Herz nach Psalm 104, 15: „Und daß der Wein erfreue des Menschen Herz" — — 29. Die [illegible] Bearbeitung hat für Crailsheim: Tachsbach. — 38. Vgl. 11. — 58. Zur Anmerkung zu den Vögeln G. W. Bd. 6, 475 ff. „In den Waldgegenden Thüringens hatten sich [illegible] von den dunkelsten Zeiten her, geheimnisvoll nach Recepten arbeitende Laboranten angesiedelt und vom Vater manche Arten von Extracten und Geisten bereitet. [illegible] Goethe selbst in „Geschichte meines botan. Studiums" (G. W. Bd. [illegible]) der [illegible] Klasse jener Balsamträger, Krautersammler, Wurzelbauber vor, die wir Botaniker im Riesengebirge Aberanten heißen. Wendold Schles. Wtb. 50. Der Sage nach soll [illegible]

Erfurt in Thüringen, er weiß, ich kann nicht ruhen; da schickt er mich herum wo was zu betreiben ist; ich geh zum Bischof von Konstanz.

Gottfried. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Gottfried. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euern Harnisch verliebt bin.

Gottfried. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! Und mir kömmt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein zu dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam! Drei Gelübde, deren jedes einzeln betrachtet, der Natur das unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last oder unter der weit niederdrückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr, was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jämmerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt!

Gottfried. Wär euer Gelübde nicht so heilig, ich wollt euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben und wir zögen miteinander.

Martin. Wollte Gott meine Schultern fühlten sich Kraft den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke einen Feind vom Pferd zu stechen! Arme, schwache Hand! von jeher gewöhnt Kreuze und Friedensfahne zu tragen und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanzen und Schwert regieren! Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihn die eurige vor euch her wanken macht. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Gottfried sieht nach dem Jungen, kommt wieder und schenkt ein. Glückliche Retour!

Martin. Das trink ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig ist immer unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtsein eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für

Ahnen bei der Gegenreformation geflüchtete böhmische Apotheker, Pharmaceuten der Prager Universität gewesen sein. Bemerkenswert ist, daß Goethe schon 1771 den Ausdruck in diesem Sinne gekannt hat. In der Zusammenstellung mit Gärtner ist doch eher an einen Kräutersammler, als an einen Pharmaceuten, Laboranten zu denken.

1. In der zweiten Bearbeitung steht für Thüringen: Sachsen. — 10. kömmt, die ältere, auch bei Schiller in ältern Schriften erscheinende Form. Die spätern Ausg. haben kommt. Vgl. G. W. 6. Bd. S. 51 zu 209 u. ö. f. — Mensch sein, ein Schlagwort der Zeit beurteilt C. Brahm, Ritterdrama S. 108. — 14. keichen ist die ältere Form bei Goethe, vgl. mhd. kichen, später zieht er keuchen vor, das sich an ein davon verschiedenes kauchen: kauchen mhd. küchen anlehnt. — 17. Gott näher zu rücken, wie das bei Goethe gemeint ist, wird nachgewiesen in des Herausgebers Faustausg. I, S. XXVII. 2. Auflage S. XXXVIII. — 21. fühlten sich Kraft. Noch in der natürlichen Tochter (3. Aufz. 4. Auftr.) kommt eine ähnliche Stelle vor: Der Glückliche nur fühlt sich Werth und Kraft. Vgl. se sentir de quelque chose. S. Gr. Wtb. 4, 1, 412: „fühlen 2) — a) mit dem reflexiven Dativ und mit dem Accus. der Sache: er fühlte sich Flügel" ꝛc. — 25. Ave und Halleluja, im ersten Druck 1802: „Ave und Halleluja". — 31. Retour!, auch in der 2. Bearbeitung so, wurde erst 1787 in Wiederkehr verändert

feindlichen Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt und euch nach dem Schlafe dehnt, der Euch besser schmeckt als mit der Trunk nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen.

Gottfried. Davor kommt's auch selten.

Martin heiterer. Und ist, wenn's kommt, ein Vorschmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt mit der Beute unedler Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferde eh' er schießen konnte, und den rannt' ich sammt dem Pferde nieder! und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Gottfried. Warum haltet ihr ein?

Martin. Und eure Weiber! Er schenkt ein. Auf Gesundheit eurer Frau! Er wischt sich die Augen. Ihr habt doch eine?

Gottfried. Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! deß lebet er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Gottfried vor sich. Er dauert mich! das Gefühl seines Zustandes frißt ihm das Herz.

Der Junge gekommen. Herr! Ich höre Pferde im Galopp! Zwei oder drei.

Gottfried. Ich will zu Pferde! Dein Vater und Hans sollen aufsitzen; es können Feinde sein so gut als Freunde. Lauf ihnen eine Ecke entgegen; wenn's Feinde sind so pfeif und spring ins Gebüsch. Lebt wohl; theurer Bruder! Gott geleit euch! Seid muthig und geduldig, Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Namen.

Gottfried. Verzeiht mir! Lebt wohl!

Er reicht ihm die linke Hand.

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Gottfried. Und wenn ihr der Kaiser wart, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh, ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seid ihr Gottfried von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Fürsten hassen und zu dem die Bedrängten sich wenden! Er nimmt sie in beide Hände. Laßt mir diese Hand! Laßt mich sie küssen!

Gottfried. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich! Du, mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist. Todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott —

1. feindlichen: die zweite Bearbeitung 1773: feindlichen. Die dritte hatte feindlichen — 4. Davor kann schon in der alten Form stehen; s. Stolle G. W. 6. Bd. S. 147 zu 27. — Gebüsch findet sich schon in der Form ... 14. Vgl. Faust Strauch 2c. 1: Wenn dann das ein ungeschmeidig Buch wär, das man nicht so oft umwenden müßte. — 17. Ueber ihr, die ältere Form ... 4 ist damit ... Form hier in allen drei Bearbeitungen steht. — 18. Das Wort gekommen, das schon Hagedorn, Bremer: kommt gelaufen. Vgl. zu der Form G. H. 7. Bd. S. 84 zu 5.

Gottfried setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Nürnberg. Wie er uns erzählte was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu sein, und wie euch einfiel: von einem gehört zu haben der auch nur eine Hand hatte und als tapfrer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Die zwei Knechte kommen. Gottfried geht zu ihnen; sie reden heimlich.

Martin fährt inzwischen fort. Ich werde das nie vergessen. Wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Händ hätt und deine Gnad wollt mir nicht, was würden sie mir fruchten! So kann ich mit einer —

Gottfried. Zu dem Mardorfer Wald also? Lebt wohl, werther Bruder Martin. Er küßt ihn.

Martin. Vergeßt mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

Gottfried ab.

Martin. Wie mir's so eng um's Herz ward da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust einen großen Mann zu sehen.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlafet doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein, Herr, ich kenn Vetter nur vom Hörensagen; in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg! ehrwürdiger Herr.

Martin. Georg! du hast einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen mir er wäre ein Reiter gewesen; das will ich auch sein.

Martin. Warte! Er zieht ein Gebetbuch heraus und gibt dem Buben einen Heiligen. Da hast du ihn. Folg seinem Beispiel: sei tapfer und fromm.

Martin geht.

3. vor Nürnberg. Götz erzählt selbst (Lebensbeschreibung S. 78 f.): „so haben die Nürnbergischen das Geschütz in uns gericht — — und scheußt mir einer den Schwerdknopf mit einer Felschlangen entzwei, daß mir das halbe Theil in Arm gieng und drei Armschienen damit — — daß ich gedenk die Stang und das andere Theil vom Knopf hab mir zwischen dem Handschuh und dem Armzeug die Hand herabgeschlagen, also, daß der Arm hinten und vornen zerschmettert war. Und wie ich so das siehe, so hengt die Hand noch ein wenig an der Haut — so thet ich eben als wäre mir nichts darum und wandt den Gaul allgemach um und kam dennoch ungefangen von denen Feinden hinweg zu meinem Haufen". Für Nürnberg setzen B 1773 und C 1804 Landshut. — 3—6. Götz erzählt (S. 80 f.): „Was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kan ein ieglicher wol erachten und wäre das mein Bitt zu Gott, die ich thet, wann ich in seiner Göttlichen Gnad wäre, so solt er im Nahmen GOttes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann. Doch fiel mir ein Knecht ein von dem ich etwan von meinem Vatter seel. und alten Knechten — — gehört bet, welcher der Köchle geheißen — — der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt und hette eben alsobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können als ein andrer, der lag mir im Sinn". — 9—12. Lebensbeschr. a. a. O. S. 80 f.: „daß ich GOTT aber anrufft und gedacht, wann ich schon zwölff Händ hette und sein Göttliche Gnad und Hülff mir nicht wohl wöllt, so wäre es doch alles umsonst —" — 13. Für Mardorfer 1773. 1804: Haslacher. — 22. „dies better (für Betten) ist untadelhaft" sagt J. Grimm, Wtb. 1, 1722. Es kommt auch bei Klinger, Hebel u. a. vor.

Georg. Ach, ein schöner Schimmel! wenn ich einmal so einen hätt und die golden Rüstung! Das ist ein garstiger Drach! Jetzt schieß ich nach Sperlingen. Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd. Dann laß mir die Drachen kommen!

Gottfrieds Schloß

Elisabeth seine Frau, **Maria** seine Schwester, **Karl** sein Söhnchen

Karl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mir's, kleiner Schelm, da will ich hören ob du acht gibst.

Karl. Wart e Bis, ich will mich bedenken — es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da ging das Kind hin —

Maria. Nicht doch: da sagte die Mutter, liebes Kind —

Karl. Ich bin krank —

Maria. Und kann nicht ausgehen,

Karl. Und gab ihm Geld und sagte, geh hin und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann —

Maria. Das Kind ging, da begegnete ihm ein alter Mann, der war — nun Karl,

Karl. Der war — alt.

Maria. Freilich! der kaum mehr gehen konnte und sagte: liebes Kind.

Karl. Schenk mir was, ich hab kein Brot gessen gestern und heut. Da gab ihms Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstück sein sollte.

Karl. Da sagte der alte Mann.

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Karl. Bei der Hand, und sagte, und ward ein schöner, glänziger Heiliger und sagte: liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit belohnt dich die Mutter Gottes durch mich; welchen Kranken du anrührst —

Karl. Mit der Hand, es war die rechte glaub ich,

Maria. Ja!

Karl. Der wird gleich gesund.

7. Götz hatte zwei Frauen. Jede hieß Dorothea. Elisabeth nannte der Dichter die Frau seines Götz nach seiner Mutter, die ihm hier durchaus als Modell vor Augen stand. — Carl in allen Bearbeitungen durchaus. — 8. Der sittliche Beruf, der durch die wohlmeinende Lehrhaftigkeit Mariens dargestellt wird, soll durch den später durch Fichte gekennzeichneten Zug anschaulich werden, daß die Erziehung verderblich wirkt, indem sie durch Lohn und Strafe lehren will, d. h. an die Selbstsucht anknüpft. Wenn auch die Heilung der Mutter im Hintergrund steht, so erhält die Wohlthätigkeit das Gutsein doch nicht aus Liebe zum Guten ihre vorbildliche Bedeutung, sondern durch den Lohn auf die folgende Belohnung, wodurch denn die Tendenz der wohlmeinenden Lehre in ihr ganzen, die Zeit beherrschenden Hohlheit fühlbar wird: „Und das Kind wurde so reich —!"

Maria. Da lief's Kind nach Haus und konnt für Freuden nichts reden.

Karl. Und fiel seiner Mutter um den Hals und weinte für Freuden.

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir? und war, nun Karl —

Karl. Und war — und war —

Maria. Du gibst schon nicht acht! und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kaiser und wurde so reich, daß es ein großes Kloster baute.

Elisabeth. Was folgt nun daraus?

Maria. Ich dächte die nützlichste Lehre für Kinder, die ohnedem zu nichts geneigter sind als zu Habsucht und Neid.

Elisabeth. Es sei. Karl hol deine Geographie.

Karl geht.

Maria. Die Geographie? Ihr könnt ja sonst nicht leiden, wenn ich ihn daraus was lehre.

Elisabeth. Weil's mein Mann nicht leiden kann. Es ist auch nur daß ich ihn fortbringe. Ich mocht's vorm Kind nicht sagen: Ihr verderbt's mit euern Märchen; es ist so stillerer Natur als seinem Vater lieb ist, und ihr macht's vor der Zeit zum Pfaffen. Die Wohlthätigkeit ist eine edle Tugend; aber sie ist nur das Vorrecht starker Seelen. Menschen die aus Weichheit wohlthun, immer wohlthun, sind nicht besser als Leute die ihren Urin nicht halten können.

Maria. Ihr redet etwas hart.

Elisabeth. Dafür bin ich mit Kartoffeln und Rüben erzogen; das kann keine zarte Gesellen machen.

Maria. Ihr seid für meinen Bruder geboren.

Elisabeth. Eine Ehre für mich. — Euer wohlthätig Kind freut mich noch. Es verschenkt, was es geschenkt kriegt hat. Und das ganze gute Werk besteht darin, daß es nichts zu Morgend ist. Gib acht, wenn der Karl ehestens nicht hungrig ist, thut er ein gut Werk und rechnet dir's an.

Maria. Schwester, Schwester! ihr erzieht keine Kinder dem Himmel.

Elisabeth. Wären sie nur für die Welt erzogen, daß sie sich hier rührten, drüben würd's ihnen nicht fehlen.

Maria. Wie aber, wenn dies Rühren hier dem ewigen Glück entgegenstünde?

Elisabeth. So gib der Natur Opium ein, bete die Sonnenstrahlen weg, daß ein ewiger, unwirksamer Winter bleibe. Schwester, Schwester! ein garstiger Mißverstand. Sieh nur dein Kind an! wies Werk, so die Belohnung. Es braucht nun zeitlebens nichts zu thun, als in heiligem Müßiggang herumzuziehen, Hände aufzulegen; und krönt sein edles Leben mit einem Klosterbau.

Maria. Was hättst du ihm dann erzählt?

1. 2. für Freuden, auch in den spätern Bearbeitungen; vgl für Angst G. W. 6. Bd. S. 155, 31, für Hunger daselbst S 481 zu 11. — 28 Morgend hält Strehlke in der bei Hempel erschienenen Ausgabe für eigene „kaum zu rechtfertigende Bildung Goethes". Es ist frankfurtisch: „Des war widder e stermischer Morjend heint Morjend!" sagt der Bürgerkapitän, s. Firmenich, Germ. Völkerstimmen 2, 67; auch in der Wetterau ist die Form der Moarjend (der Morgend) gewöhnlich, Weigand 2, 196. Das d zu erklären wie in Jemand u. dgl. Die Analogie von der Abend hat eingewirkt haben. — 29. S. zu 11, 8. — 37. dein Kind, das Kind, von dem Maria erzählte.

Elisabeth. Ich kann kein Märchen machen, weiß auch keine, Gott sei Dank. Ich hätte ihm von seinem Vater erzählt: wie der Schneider von Heilbronn, der ein guter Schütz war, zu Köln das Best gewann und sie's ihm nicht geben wollten; wie er's meinem Mann klagte und der die von Köln so lang kujonirte, bis sie's herausgaben. Da gehört Kopf und Arm dazu! Da muß einer Mann sein! Deine Heldenthaten zu thun braucht ein Kind nur ein Kind zu bleiben.

Maria. Meines Bruders Thaten sind edel, und doch wünscht ich nicht, daß seine Kinder ihm folgten. Ich leugne nicht, daß er denen, die von ungerechten Fürsten bedrängt werden, mehr als Heiliger ist; denn seine Hülfe ist sichtbarer. Wurf er aber nicht, dem Schneider zu helfen, drei Kölnische Kaufleute nieder? Und waren denn nicht auch die Bedrängte? waren die nicht auch unschuldig? Wird dadurch das allgemeine Uebel nicht vergrößert, da wir Noth durch Noth verdrängen wollen?

Elisabeth. Nicht doch, meine Schwester. Die Kaufleute von Köln waren unschuldig. Gut! allein, was ihnen begegnete, müssen sie ihren Obern zuschreiben. Wer fremde Bürger mißhandelt, verletzt die Pflicht gegen seine eigne Unterthanen; denn er setzt sie dem Wiedervergeltungsrecht aus.

Sieh nur wie übermüthig die Fürsten geworden sind, seitdem sie unsern Kaiser beredet haben einen allgemeinen Frieden auszuschreiben! Gott sei Dank und dem guten Herzen des Kaisers, daß er nicht gehalten wird! Es könnt's kein Mensch aussehn. Da hat der Bischof von Bamberg meinem Mann einen Buben niedergeworfen, unter allen Reitersjungen den er am liebsten hat. Da konntst du am kaiserlichen Gerichtshof klagen zehen Jahr und der Bub verschmachtete die beste Zeit im Gefängniß. So ist er hingezogen, da er hörte es kommt ein Wagen mit Gütern für den Bischof von Basel herunter. Ich wollte wetten er hat ihn schon! Da mag der Bischof wollen oder nicht, der Bub muß heraus.

Maria. Das Gehetz mit Bamberg währt schon lang.

Elisabeth. Und wird so bald nicht enden. Meinem Mann ist's einerlei; nur darüber klagt er sehr, daß Adelbert von Weislingen, sein ehemaliger

2 ff. In Götzens Lebensbeschr. heißt es (s. VIII, S. 97): meine Freunden „baten mich von eines wegen, der hieß Hans Sindelfinger und war seines Handwerks ein Schneider, und ein guter Feldtau mit der Büchsen, der war zu Stuttgard daheim, und hat dem Ziel geschossen zu Cölln und war, wie ihn behalten, daß er das Beste gewann, das [illegible] er, aber die von Cölln hetten ihn darum betrogen und wollten ihme nicht geben, [illegible] er — geklagt. Da [illegible] mir mein Schwester — von seiner und seinen Kindswegen, und baten mich, ich solte mich seiner annehmen, das ich auch that und schrieb [illegible] von Cölln Feind und warfen ihnen 2 Burger — nieder ꝛc." — „Da der erste Schneider nun laut der Tadter den Sindelfinger aus Heilbronn sein, [illegible] im Gemeld auf spätere Verhandlungen mit Heilbronn. In beiden späteren Bearbeitungen ist Sindelfinger übereinstimmend mit der Lebensbeschr. aus Stuttgart. — 11 f. Vgl. zu 2 angeführte Stelle. Die Form wurf (Singular) kommt auch in Goethes [illegible] beiden vor; s. die Stelle zu 6, 11. — 18. gegen seine eigne Unterthanen, 1832. Bei Buchholtz heißt: eigne. — 2.—3. Zu der zehen Jahr vgl. 13, 10 f. wie ihm „der Bub — verdrossen, [illegible] und endlich [illegible] Bamberg und wie der Bub in der Gefangenschaft „ach so jämmerlich [illegible] daß er seinem Herrn ihm gönnte." Erst als Götz [illegible] einen „Burgerssohn [illegible] Meister meint wurf' machte er [illegible] haben wollen (vgl. 2, 10 f.). — 24 [illegible] geworfen — schauen: zu merken N: unter allen Reitersjungen [illegible] (1 a l b — 2) sehen, die alte weinliche Form neu Faust I, 5: und [illegible] an die zehen Jahr.

Kamerad, dem Bischof in allem Vorschub thut und mit tausend Künsten und Pratiken, weil er sich's im offnen Feld nicht untersteht, das Ansehn und die Macht meines Liebsten zu untergraben sucht.

Maria. Ich hab schon oft gedacht, woher das dem Weisling kommen sein mag.

Elisabeth. Ich kann's wohl rathen —

Karl kommt. Der Papa! Der Papa! Der Thürner bläst das Liedel: Heysa! Mach's Thor auf! Mach's Thor auf!

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

Erster Reiter kommt. Wir haben gejagt! Wir haben gefangen! Gott grüß euch edle Frauen. Einen Wagen voll Sachen, und was mehr ist als zwölf Wagen, Adelberten von Weislingen.

Elisabeth. Adelbert?

Maria. Von Weislingen?

Knecht. Und drei Reiter.

Elisabeth. Wie kam das?

Knecht. Er geleitete den Wagen, das ward uns verkundschaftet; er wich uns aus, wir ritten hin und her und kamen im Wald vor Mardorf an ihn.

Maria. Das Herz zittert mir im Leib.

Knecht. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn, als wenn wir zusammengewachsen wären und hielten ihn fest, inzwischen der Herr die Knechte überwältigte und sie in Pflicht nahm.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehen.

Knecht. Sie reiten eben das Thal herauf. Sie müssen in einer Viertelstunde hier sein.

Maria. Er wird niedergeschlagen sein.

Knecht. Er sieht sehr finster aus.

Maria. Es wird mir im Herzen weh thun, so einen Mann so zu sehen.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleichs Essen zurechte machen; ihr werdt doch alle hungrig sein.

Knecht. Von Herzen.

Elisabeth. Schwester, da sind die Schlüssel; geht in Keller, holt vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

Sie geht

2. Pratiken, direkt aus dem Französischen, wo der Plural les pratiques im Sinne von Ränken, Kunstgriffen genommen wird, wie auch im Deutschen der Plural Praktiken. — 7. Thürner auch 1773; erst 1804: Thürmer. Die Form mit n ist altertümlich, erhielt sich namentlich in der Frankfurter Mundart. Sie erscheint auch in der Prosascene des Faust und bezeugt das Alter dieser Scene, s. meine Ausgabe 1, 274. Über das Liedel s. zweite Bearbeitung. — 22. nistelten. Eine ähnliche Stelle in Götzens Lebensbeschr. schwebt dem Dichter vor (S. 178): „sie sollten nichts tun, dann uf den Grafen acht haben, und solten sich an ihne nesteln und so vil möglich ihne nit schießen, noch verwunden — — so wolt ich mich mit des Grafen Reutern schlagen ꝛc — — — und fund meine zwey Knecht an ihme, als wären sie an ihne gekupelt". Merkwürdigerweise hat auch der Druck 1787: nistelten und erst 1804: nestelten, wie der Text der Lebensbeschr. — In Künstlers Apotheose, G. W. 6. Bd. S. 232, 10, kommt der Ausdruck ein genesteltes Mann vor.

Karl. Ich will mit, Tante.
Maria. Komm.

Sie gehen.

Knecht. Der wird nicht sein Vater, sonst ging er mit in Stall.

Ab.

Gottfried in voller Rüstung, nur ohne Lanze. **Adelbert** auch gerüstet, nur ohne Lanze und Schwert. **Zwei Knechte.**

Gottfried legt den Helm und das Schwert auf den Tisch. Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Rock. Die Ruhe wird mir wohl schmecken. Bruder Martin, du sagtest wohl. Drei Nächt ohne Schlaf! Ihr habt uns in Athem gehalten, Weislingen.

Adelbert geht auf und ab und antwortet nichts.

Gottfried. Wollt ihr euch nicht entwaffnen? Habt ihr keine Kleider bei euch? ich will euch von meinen geben. Wo ist meine Frau?

Erster Knecht. In der Küche.

Gottfried. Habt ihr Kleider bei euch? Ich will euch eins borgen. Ich hab just noch ein hübsches Kleid, ist nicht kostbar, nur von Leinen, aber sauber; ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herren, des Pfalzgrafen an, eben damals, wie ich mit euerm Freund, euerm Bischof, Händel kriegte. Wie war das Männlein so böse! Franz von Sickingen und ich, wir gingen in die Herberg zum Hirsch in Heilbronn; die Treppe hinauf ging Franz voran. Eh man noch ganz hinauf kommt ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein; da stund der Bischof und gab Franzen die Hand und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Da lacht ich in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, das mir ein gar lieber Herr war, und sagte: der Bischof hat mir die Hand geben; ich wett, er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt' laut mit Fleiß, und kam zu uns und sagt: Wohl, weil ich euch nicht kannt, gab ich euch die Hand, sagt er. Da sagt ich: Herr, ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kannt habt; da habt ihr sie wieder. Da wurde er so roth wie ein Krebs am Hals vor Zorn und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und zum Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Macht, Weisling! Legt das eiserne Zeug ab, es liegt euch schwer auf der Schulter.

1. Tante, Muhme D. — 10. Bruder Martin, du sagtest wohl: als er S. 8, 33 ff. das Behagen schilderte, wenn ein Tapferer ermüdet heimkehrt — 16—2 „— da mein gnad Churfürst und Herr, Pfalzgraf Ludwig — sein Hochzeit hatte — da waren unser viel junger Gesellen von Adel — auf die Hochzeit und hat einer ein Kleid an, der andere, das war mit köstlich weder Seiden noch Sammet daran —" Lebensbeschr. 115 f. — 20—32. „Martin von Sickingen mein Schwager und ich giengen in die Herberg zum Hirsch die Steigen hinauf — da ist ein eisernes Gländerlein, daran stand der Bischof von Bamberg, gab meinem Schwager — die Hand, gab mir sie auch und wie er um sie reichen hett, so gieng ich hin zu Graf Ludwigen von Hanau, der war mir gar ein gnädiger junger Herr und sagt zu ihm: der Bischof hat mir die Hand geben, ich glaub er hab mich nicht kennt, er hatte mir sie sonst nicht geben — welches nun der Bischof als er achte, gehört hett, dann ich redte laut und ging also der Bischof her in mir auf reichen hette mir die Hand geben, aber mich nicht gekennt. Da sagt ich: Herr ich hab euch gemeint; ihr habt mich nicht gekennt und habt euch kennt die Hand wieder. Da lief [illegible] von mir hinein in die Stuben zu Pfalzgraf Ludwig und Bischof [illegible] beede meine gnädigst und gnädige Herren und war als roth am Hals [illegible] so zornig war er —" Lebensbeschr. 118 f. Vgl. zweite Bearbeitung.

Adelbert. Ich fühl das nicht.

Gottfried. Geht, geht! Ich glaub wohl, daß es euch nicht leicht ums Herz ist. Demohngeachtet — ihr sollt nicht schlimmer bedient sein als ich. Habt ihr Kleider?

Adelbert. Meine Knechte hatten sie.

Gottfried. Geht, fragt darnach!

Knechte ab.

Seid frisches Muths! Ich lag auch zwei Jahr in Heilbronn gefangen und wurd schlecht gehalten. Ihr seid in meiner Gewalt; ich werd sie nicht mißbrauchen.

Adelbert. Das hofft ich, eh ihr's sagtet, und nun weiß ich's gewisser als meinen eigenen Willen. Ihr wart immer so edel als ihr tapfer wart.

Gottfried. O wärt ihr immer so treu als klug gewesen, wir könnten denen Gesetze vorschreiben, denen wir — warum muß ich hier meine Rede theilen! — denen ihr dient, und mit denen ich Zeitlebens zu kämpfen haben werde.

Adelbert. Keine Vorwürfe, Berlichingen! Ich bin erniedrigt genug.

Gottfried. So laßt uns vom Wetter reden; oder von der Theurung, die den armen Landmann an der Quelle des Ueberflusses verschmachten läßt. Und doch sei mir Gott gnädig, wie ich das sagte, nicht euch zu kränken, nur euch zu erinnern, was wir waren. Leider, daß die Erinnerung unsers ehmaligen Verhältnisses ein stiller Vorwurf für euch ist!

Die Knechte mit den Kleidern. **Adelbert** legt sich aus und an.

Karl kommt. Guten Morgen, Papa.

Gottfried küßt ihn. Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Karl. Recht geschickt, Papa! Die Tante sagt, ich sei recht geschickt

Gottfried vor sich. Desto schlimmer.

Karl. Ich hab viel gelernt.

Gottfried. Ei!

Karl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Gottfried. Nach Tisch.

Karl. Ich weiß auch noch was.

Gottfried. Was wird das sein?

Karl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zweihundert Jahren denen Herren von Berlichingen erbeigenthümlich zu.

Gottfried. Kennst du die Herren von Berlichingen?

Karl sieht ihn starr an.

Gottfried vor sich. Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht! Wem gehört Jaxthausen?

Karl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

S. 5. „Da lag ich 2 Jahr (gefangen) und bin darnach von des Herzogs von Würtemberg wegen vierthalb Jahr zu Heilbronn gefangen gelegen —" Lebensbeschr. 224 f. — 29. vor sich, s. zu 9, 17. — 36. Jaxthausen, nach der Anmerkung zur Lebensbeschr. S. 26: „Jaxthausen ist ein dorff an der Jaxt gelegen, so heut zu Tag noch denen Herren von Berlichingen zu gehöret." — 40. vor sich statt für sich, s. zu 9, 17. — für Gelehrsamkeit, vgl. oben zu 12, 1. 2.

Gottfried. Das frag ich nicht. So erziehen die Weiber ihre Kinder, und wollte Gott sie allein. Ich kannt alle Pfade, Weg und Fuhrten, eh ich wußt wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Karl. Ja, Papa! Sie kocht weiße Rüben und einen Lammsbraten.

Gottfried. Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Karl. Und vor mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel gebraten.

Gottfried. Kannst du sie nicht roh essen?

Karl. Schmeckt so besser.

Gottfried. Du mußt immer was aparts haben. Weislingen, ich bin gleich wieder bei euch; ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit, Karl.

Karl. Wer ist der Mann?

Gottfried. Grüß ihn, bitt ihn er soll lustig sein.

Karl. Da Mann, hast du eine Hand. Sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Adelbert hebt ihn in die Höh und küßt ihn. Glücklich Kind, das kein Unglück kennt als wenn die Suppe lang ausbleibt! Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen.

Gottfried. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten; doch wär mir's willkommen. Wollen sehn was es gibt.

Sie gehen.

Adelbert allein. — Er wischt sich die Augen. Bist du noch Weislingen? Oder wer bist du? Wohin ist der Haß gegen diesen Mann? Wohin das Streben wider seine Größe? So lang ich fern war konnt ich Anschläge machen. Seine Gegenwart bändigt mich, fesselt mich. Ich bin nicht mehr ich selbst, und doch bin ich wieder ich selbst. Der kleine Adelbert der an Gottfrieden hing wie an seiner Seele. Wie lebhaft erinnert mich dieser Saal, diese Geweihe und diese Aussicht über den Fluß an unsere Knabenspiele! Sie verflogen die glücklichen Jahre und mit ihnen meine Ruhe. — Hier hing der alte Berlichingen, unsre Jugend ritterlich zu üben, einen Ring auf. O, wie glühte mir das Herz, wenn Gottfried fehlte! Und traf ich dann und der Alte rief: Brav, Adelbert, du hast meinen Gottfried überwunden! da fühlt ich — was ich nie wieder gefühlt habe. Und wenn der Bischof mich liebkost und sagt, er habe keinen lieber als mich, keine, keinen am Hof, im Reich größern als mich! Ach denk ich, warum sind dir deine Augen verbunden, daß du Berlichingen nicht erkennst! Und so ist alles Gefühl von Größe mir zur Qual. Ich mag mir vorlügen, ihn hassen, ihm widerstreben. — O warum mußt ich ihn kennen! Oder warum kann ich nicht der zweite sein!

Gottfried mit ein paar Bouteillen Wein und einem Becher. Bis das Essen fertig wird laßt uns eins trinken. Die Knechte sind im Stall und die Weibsleute haben in der Küche zu thun. Euch, glaub ich, kommt's

6. Hans Küchenmeister. Hans in Verbindung mit einem anderen [illegible] Namen kam schon wiederholt vor, G. W. Bd 5, 363. 365. Es bezeichnet die [illegible], als ironisch gemeint, s. Gr. Wtb 4, 2, 1501, wo auch diese Stelle als [illegible] angeführt ist. — 7. vor = für, s. Z. 9 zu 17. — 9. die für ihn; gemeint ist die Amme.

schon seltner, daß ihr euch selbst oder eure Gäste bedient; uns armen Rittersleuten wächst's oft im Garten.

Adelbert. Es ist wahr, ich bin lange nicht so bedient worden.

Gottfried. Und ich hab euch lang nicht zugetrunken. Ein fröhlich Herz!

Adelbert. Bringt vorher ein gut Gewissen!

Gottfried. Bringt mir's wieder zurück.

Adelbert. Nein, ihr solltet mir's bringen.

Gottfried. Ha — nach einer Pause. So will ich euch erzählen — Ja — Wie wir dem Markgraf als Buben dienten, wie wir beisammen schliefen und mit einander herumzogen. Wißt ihr noch wie der Bischof von Köln mit aß? Es war den ersten Ostertag. Das war ein gelehrter Herr, der Bischof. Ich weiß nicht, was sie redten; da sagte der Bischof was von Kastor und Pollux; da fragte die Markgräfin, was das sei? und der Bischof erklärt's ihr: ein edles Paar. Das will ich behalten, sagte sie. Die Müh könnt ihr sparen, sagte der Markgraf; sprecht nur: wie Gottfried und Adelbert. Wißt ihr's noch?

Adelbert. Wie was von heute. Er sagte Gottfried und Adelbert. — Nichts mehr davon, ich bitt euch.

Gottfried. Warum nicht? Wenn ich nichts zu thun hab, denk ich gern an's Vergangne. Ich wüßt sonst nichts zu machen.

Wir haben Freud und Leid mit einander getragen, Adelbert, und damals hofft ich, so würd's durch unser ganzes Leben sein. Ah! wie mir vor Nürnberg diese Hand weggeschossen ward, wie ihr meiner pflegtet und mehr als Bruder für mich sorgtet, da hofft ich: Weislingen wird künftig deine rechte Hand sein. Und jetzt trachtet ihr mir noch nach der armen andern.

Adelbert. Oh! —

Gottfried. Es schmerzen mich diese Vorwürfe vielleicht mehr als euch. Ihr könnt nicht glücklich sein; denn euer Herz muß tausendmal fühlen, daß ihr euch erniedrigt. Seid ihr nicht so edel geboren als ich, so unabhängig, niemand als dem Kaiser unterthan? Und ihr schmiegt euch unter Vasallen! Das wär noch — aber unter schlechte Menschen, wie der von Bamberg, den eigensinnigen neidischen Pfaffen, der das bißchen Verstand, das ihm Gott schenkte, nur ein Quart des Tags in seiner Gewalt hat; das Uebrige verzecht und verschläft er. Seid immerhin sein erster Rathgeber, ihr seid doch nur der Geist eines unedlen Körpers! Wolltet ihr wohl in einen scheußlichen, buckligen Zwerg verwandelt sein? — Nein, denk ich. Und ihr seid's, sag ich, und habt euch schändlicherweise selbst dazu gemacht.

Adelbert. Laßt mich reden —

Gottfried. Wenn ich ausgeredt habe, und ihr habt was zu antworten. Gut.

Eure Fürsten spielen mit dem Kaiser auf eine unanständige Art; es meint's keiner treu gegen das Reich noch ihn. Der Kaiser bessert viel und bessert gern; da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker und

9. In Markgraf Friedrichs von Brandenburg Dienste trat Götz schon 1495 mit 16 Jahren; er diente ihm damals während des Reichstags zu Worms. Lebensbeschr. S. 8 f. — 10 f. Bischof von Köln, 1773: Bischof von Würzburg. — 22 f. wie mir ... weggeschossen ward, s. S. 10 zu 3. — 44. Ein Pfannenflicker oder Kesselflicker ist ein herumziehender unbefugter Arbeiter, ein Pfuscher, s. Hildebrand in Gr. Wtb. 5, 624.

meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Da ergehn denn Verordnungen über Verordnungen, und der Kaiser vergißt eine über die andere. Da sind die Fürsten eifrig dahinter her, und schrein von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Geringen gefesselt haben; sie thun hernach was sie wollen.

Adelbert. Ihr betrachtet's von eurer Seite.

Gottfried. Das thut jeder; es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge und Schliche scheuen wenigstens das Licht.

Adelbert. Ihr dürft reden; ich der Gefangene.

Gottfried. Wenn euch euer Gewissen nichts sagt, so seid ihr frei.

Aber wie war's mit dem Landfrieden? Ich weiß noch, ich war ein kleiner Junge und war mit dem Markgrafen auf dem Reichstag; was die Fürsten vor weite Mäuler machten, und die geistlichen am ärgsten! Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, und riß das Maul so weit auf als kein anderer, und jetzt wirft er selbst mir einen Buben nieder, ohne daß ich in Fehd wider ihn begriffen bin. Sind nicht all unsre Händel geschlichtet? was hat er mit dem Buben? —

Adelbert. Es geschah ohne sein Wissen.

Gottfried. Warum läßt er ihn nicht wieder los?

Adelbert. Er hat sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Gottfried. Nicht wie er sollte! Bei meinem Eid! er hat gethan, was er sollte, so gewiß er mit eurem und des Bischofs Wissen gefangen worden ist. Glaubt ihr ich komme erst heut auf die Welt, und mein Verstand sei so plump weil mein Arm stark ist? Nein Herr! Zwar euren Witz und Kunst hab ich nicht, Gott sei Dank! aber ich habe leider so volle Erfahrung, wie Tücken einer feigen Mißgunst unter unsre Ferse kriechen, einen Tritt nicht achten, wenn sie uns nur verwunden können —

Adelbert. Was soll das alles?

Gottfried. Kannst du fragen, Adelbert, und soll ich antworten? Soll ich den Busen aufreißen den zu beschützen ich sonst den meinigen hinbot? Soll ich diesen Vorhang deines Herzens wegziehen? dir einen Spiegel vorhalten?

Adelbert. Was würd ich sehn?

Gottfried. Kröten und Schlangen. Weislingen, Weislingen! Ich sehe lang daß die Fürsten mir nachstreben, daß sie mich tödten oder aus der Wirksamkeit setzen wollen. Sie ziehen um mich herum, und suchen Gelegenheit. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet ich hatte ihn zu kundschaften ausgeschickt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich euch nicht verrieth. — Und du thust ihnen Vorschub. — Sage nein — und ich will dich an meine Brust drücken.

14. Vgl. S. 18 zu 9. — 15. vor, s. zu S. 17, 7. — 16. „hat der Kundschafter das Maul zu weit — aufgetan." Lebensbeschr. 132. — 17. niederwerfen heißt bei Götz immer: gefangen nehmen. Wie der Bischof von Bamberg einen Buben des Götz gefangen nahm, das erzählt dieser S. 100 f., s. oben S. 13, zu 23—29. 24. Nach verschiedenen fehlgeschlagenen Anschlägen auf den Bischof „wurf" ihm Götz einen „Bundesrat" und einen „einreitenden Reuther nieder" und machte damit seinen Buben wieder ledig. Lebensbeschr. S. 105 f.

Adelbert. Gottfried —

Gottfried. Sage nein — ich will dich um diese Lüge liebkosen, denn sie wär ein Zeugniß der Reue. —

Adelbert nimmt ihm die Hand.

Gottfried. Ich habe dich verkennen lernen; aber thu was du willst, du bist noch Adelbert. Da ich ausging dich zu fangen, zog ich wie einer der ängstlich sucht was er verloren hat. Wenn ich dich gefunden hätte!

Karl kommt. Zum Essen, Papa!

Gottfried. Kommt Weislingen! ich hoff, meine Weibsleute werden euch muntrer machen; ihr wart sonst ein Liebhaber; die Hoffräulein wußten von euch zu erzählen. Kommt! Kommt!

Der Bischöfliche Palast in Bamberg.

Der Speisesaal.

Der Nachtisch und die großen Pokale werden aufgetragen. Der **Bischof** in der Mitten, der **Abt von Fulda** rechter, **Olearius**, beider Rechte Doktor, linker Hand. **Hofleute.**

Bischof. Studiren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Von Adel- und Bürger-Stand. Und ohne Ruhm zu melden tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprüchwort auf der Akademie zu sagen: so fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Gelehrsamkeit den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich jene mit rühmlicher Wetteiferung dagegen, indem sie ihren angebornen Stand durch die glänzendsten Verdienste zu erhöhen trachten.

Abt. Ei!

Liebetraut. Sag einer! Wie sich die Welt alle Tag verbessert. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! Das hab ich mein Lebtag nicht gehört. Hätt mir das einer geweissagt wie ich auf Schulen war, ich hätt ihn einen Lügner geheißen. Man sieht, man muß für nichts schwören.

Olearius. Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehstens einige von den ältesten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich sein seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bamberg. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker — er ist aus Hessen —

10. Liebhaber in der allgemeinen Bedeutung eines Galans, die in Gr. Wtb. 6, 961—3 übersehn ist. — 12. Bischöfliche wird die urspr. Lesart sein. — 26. Sag einer! d. i. da sage einer noch was, nämlich im gegenteiligen Sinn, wie man eher erwarten sollte. — 27. Zu mein Lebtag vgl. S. 138, 19. Mein Lebtag ist wohl die Goethe geläufige Form. Aus Götz' Lebensbeschr. eignete er sich wahrscheinlich die in lebenden Mundarten mir nicht erinnerliche Formel mein Tage an (a. a. O. 131 „ich kann mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag etwas wider kaiserl. Majestät — gehandelt"). Er wendet sie nun in zweiter Bearb. des Götz an, dann dreimal im Faust! — 35. Kennen Sie. Das dem 16. Jahrhundert nicht angemessene Sie der Anrede, das Goethe selbst noch 30. Oktober 1765 perhorresciert (Brief an Riese JG. 1, 10) ist in der Ausgabe von 1832 groß geschrieben. Über Goethes Sprachgebrauch s. G. W. 7. Bd. S. 5 zu 18.

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist von — Weiß es keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Hofmann. Von Wildenholz?

Abt. Recht; Von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten, besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen. Da sieht man, wie die Fehler deplacirte Tugenden sind.

Bamberg. Wie sagtet ihr daß der Kaiser hieß, der euer Corpus juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bamberg. Ein trefflicher Herr. Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken!

Sie trinken.

Abt. Es mag ein schön Buch sein.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher heißen. Eine Sammlung aller Gesetze, bei jedem Fall der Urtheilsspruch bereit, oder was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtreffliche Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! Potz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drinne stehen.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explikation.

Bamberg. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruh und Frieden leben, wo es völlig eingeführt und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bamberg. Alle Doctores juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. Sie trinken. Wollte Gott, man spräche so in meiner Vaterstadt.

Abt. Wo seid ihr her, hochgelahrter Herr?

Olearius. Von Frankfurt am Main, Ihro Eminenz zu dienen.

Bamberg. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?

Olearius. Seltsam genug! Ich war da meines Vaters Erbschaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt wie er hörte ich sei ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Daher kommt's: der Schöppenstuhl, der in großem Ansehn weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt die der römischen

22. fürtreffliche, 1773: fürtrefflichste; 1787: vortrefflichste, vgl. oben zu S. 19, 15 u. ö. w. — 23. Potz! der Ausruf, der für eine Verhüllung von Gott gilt, dem sonst gewöhnlich ein Substantiv nachfolgt, wie potz Donner! potz Wetter! mit hier allem, s. Gr. Wtb. 3, 279. Göz sagt S. 24: „daß euch Bos der und jener in die Haare fahren!" — 24. zehen, vgl. S. 13 zu 28. — 25. Implicite, eingeschlossen, still schweigend mit inbegriffen; explicite, ausdrücklich. — 31. nämlich: fulle latae.

Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat, das Vergangne auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesetzbücher, alles in einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wohl gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz und in einer Generation kommen nicht alle Kasus vor. Eine Sammlung solcher Fälle vieler Jahrhunderte ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem däucht heute das recht, was der andere morgen mißbilligt, und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das alles bestimmen unsre Gesetze. Und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freilich besser.

Liebetraut. Ihr seid von Frankfurt, ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euern Bräutigams was vorgeschmaust. Euer Nam' ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nannt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande; es hätt euch in eurer Muttersprache auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl. Das mag die eine Ursach sein. Die andre ist: weil bei einer nähern Bekanntschaft mit denen Herrn der Nimbus Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet den uns eine neblige Ferne um sie herum lügt, und dann sind's ganz kleine Stümpfchen Unschlitt.

Olearius. Es scheint, ihr seid dazu bestellt, Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mir's nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Vesikatorien sind wohl angebracht wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

18. Bräutigams mit dem niederdeutschen =s des Plurals, wie bei Goethe öfter. Wir haben den Bräutigams vorgeschmaust, d. h. wir haben die Mädchen uns angeeignet vor ihren Bräutigams. — 22. Wie sich Goethes Urgroßvater Johann Wolfgang Weber in Textor latinisierte. Man denkt hier an Goethes väterlichen Freund Joh. Dan. Olenschlager, Dichtung und Wahrheit 1, 4. Buch. Die verschiedenen Gelehrten, die unter dem Namen Olearius bei Jocher aufgeführt sind, hießen z. T. Ölschläger. — 28. Vgl. 32—36. Das Sprichwort ist biblisch Markus 6, 4. Matth. 13, 57. Johannes 4, 44. — 38. Vesikatorien, Zugpflaster, dafür 1773: Schröpfköpfe.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käm, daß ich gleich für die rechte Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seid sehr verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit.

Bamberg und **Fuld** lachen.

Bamberg. Von was anders. Nicht so hitzig, ihr Herren! Bei Tisch geht alles drein. Einen andern Diskurs, Liebetraut.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen.

Olearius zum Bischof. Was spricht man vom Türkenzug, Ihro Bischöfliche Gnaden?

Bamberg. Der Kaiser hat nichts angelegners vor, als vorerst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen und das Ansehn der Gerichte zu befestigen; dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathandel noch zu thun, und das Reich ist trutz ein vierzig Landfriedens noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der obere Rhein und die angrenzenden Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheert. Franz Sickingen, Hans Selbitz mit dem einen Fuß, Gottfried von Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden dem kaiserlichen Ansehn.

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald dazu thun, so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt ein elephantischer Ries sein, der das Weinfaß von Fuld in Sack schieben wollte.

Bamberg. Besonders ist der Letzte seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lange währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzo seinen Hof zu Augsburg. Sobald Adelbert von Weislingen zurück kommt, will ich ihn bitten, die Sache zu betreiben. Herr Doktor, wenn ihr die Ankunft dieses Mannes erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in Einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtrefflicher Mann sein, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bamberg. Das wissen wir.

Liebetraut. Ich sag's auch nur für die Unwissenden. Es ist ein fürtrefflicher Mann, hat wenig seines Gleichen. Und wenn er nie an Hof gekommen wäre, könnt er unvergleichlich geworden sein.

Bamberg. Ihr wißt nicht, was ihr redt; der Hof ist sein Element.

25 Sachsenhausen sticht von dem stolzen Frankfurt ab durch Gesinnung und Liebetraut geht wohl auf eine neue Stichelrede aus, — etwa eine Vermutung, daß O. wohl ein Sachsenhäuser sei? — die von Olearius abgeschnitten wird, indem er [illegible] Worte ignorierend ein anderes Thema anschlägt — 137. „Durch den anno 1495 [illegible] Landfrieden" gedachte Maximilian die Fehden „vor allezeit" aufzuheben. „Wenngleich man sich auch nach diesem noch von ein und andern Befehdungen als des Herrn Fr. von Sickingen, derer von Thüngen und selbst auch unsers Herrn von Berlichingen lesen [illegible] Nachrichten von denen Fehden. Anhang zur Selbstbiographie Götzens, herausg. von Fr. von Steigerwald S. 26. — 31. fürtrefflicher, vgl. S. 21 u. 22.

Liebetraut. Nicht wissen was man redt und nicht verstanden werden kommt auf Eins naus.

Bamberg. Ihr seid ein unnützer Gesell.

Die Bedienten laufen an's Fenster.

Was giebt's?

Ein Bedienter. Eben reitet Färber, Weislingens Knecht, zum Schloßthor herein.

Bamberg. Seht, was er bringt. Er wird ihn melden.

Liebetraut geht. Sie stehen auf und trinken noch eins. **Liebetraut** kommt zurück.

Bamberg. Was für Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt es müßt sie euch ein andrer sagen: Weislingen ist gefangen.

Bamberg. Oh!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn, euern Wagen und drei Knechte bei Mardorf weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobspost.

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bamberg. Ich will den Knecht sehen. Bringt ihn herauf. Ich will ihn selbst sprechen; bringt ihn in mein Kabinet. Ab.

Abt setzt sich. Noch ein Glas!

Die Knechte schenken ein.

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig das Sitzen ist ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

Abt hebt sich auf.

Liebetraut vor sich. Wenn ich ihn nur draußen hab, will ich ihm für's Exercitium sorgen.

Jaxthausen.

Maria. Adelbert.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gern und hoffe, mit euch glücklich zu sein und euch glücklich zu machen.

Adelbert. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin.

Er umarmt sie.

Maria. Ich bitt euch, laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gottespfennig erlaubt; ihr scheint aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer eigen ist.

Adelbert. Ihr seid zu streng, Maria. Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

23. Post ... meabis, Rat, den die schola salernitana oder salbaderiana den Studenten giebt nach B. Schuppius, Regentenspiegel 1657, S. 6.

Nach der Tafel sollst du stehen
Oder tausend Schritte gehen.

So wird der Spruch in der Bühnenbearb. S. 270 im Zusatz n. d. Heidelb. Handschrift deutsch gegeben. — 36 Gotesphenning als Pfand, kommt schon 1182 vor s. Lexer mittelh. Wtb. 1, 1055.

Maria. Es sei! aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen sei'n wie Ketten, stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen wenn sie liebten sei'n schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Adelbert. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehntes Jahr war ich bei ihr und nur mit euch empfind ich das Glück das ich in ihrem Umgang empfand. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtreffliche Frau.

Adelbert. Da glich sie dir. *Er nimmt ihre Hand.* Wie soll ich dir danken, daß dir mein Unglück zu Herzen ging, daß du mir das liebe Herz schenktest, allen Verlust mir zu ersetzen.

Maria *zieht ihre Hand zurück.* Laßt mich! könnt ihr nicht reden ohne mich anzurühren? Wenn Gott Unglück über uns sendet, gleicht er einem erfahrnen Landmann, der den Busen seines Ackers mit der schärfsten Pflugschar zerreißt, um ihn himmlischen Samen und Einflüssen zu öffnen. Ach, da wächst, unter andern schönen Kräutlein, das Stäudlein Mitleiden. Ihr habt es keimen gesehen, und nun tragt es die schönsten Blüthen der Liebe; sie stehn im vollen Flor.

Adelbert. Meine süße Blume!

Maria. Meine Aebtissin verglich die Lieb auch oft den Blüthen. Weh dem! rief sie oft, der sie bricht. Er hat den Samen von tausend Glückseligkeiten zerstöret. Einen Augenblick Genuß, und sie welkt hinweg und wird hingeworfen, in einem verachteten Winkel zu verdorren und zu verfaulen. Jene reifende Früchte, rief sie mit Entzückung, jene Früchte, meine Kinder, sie führen sättigenden Genuß für uns und unsere Nachkommen in ihrem Busen. Ich weiß es noch, es war im Garten an einem Sommerabend; ihre Augen waren voll Feuer. Auf einmal ward sie duster, sie blinzte Thranen aus den Augenwinkeln und ging eilend nach ihrer Zelle.

Adelbert. Wie wird mir's werden, wenn ich dich verlassen soll! —

Maria. Ein bißchen eng, hoff ich; denn ich weiß, wie mir's sein wird. Aber ihr sollt fort. Ich warte mit Schmerzen auf euren Knecht, den ihr nach Bamberg geschickt habt. Ich will nicht langer unter einem Dach mit euch sein.

Adelbert. Traut ihr mir nicht mehr Verstand zu?

Maria. Verstand? Was thut der zur Sache. Wenn meine Aebtissin guten Humors war, pflegte sie zu sagen: Hutet euch, ihr Kinder, für den Mannsleuten überhaupt nicht so sehr, als wenn sie Liebhaber oder gar Brautigams geworden sind. Sie haben Stunden der Entrückung, um nichts härteres zu sagen; flieht sobald ihr merkt, daß der Paroxismus kommt. Und da sagte sie uns die Symptome. Ich will sie euch nicht wieder sagen, um euch nicht zu lächerlich und vielleicht gar bos zu machen. Dann sagte sie: Hutet euch nur, alsdann an ihren Verstand zu appelliren; er schlaft so tief in der Materie, daß ihr ihn mit allem Geschrei der Priester Baals nicht erwecken wurdet — und so weiter. Ich dank ihr

9 fürtreffliche, vgl zu 23, 34 — 16 himmlischen, Umsel — 18 Stäudlein Mitleiden, s. zu 19, 15

erst jetzo, da ich ihre Lehren verstehen lerne, daß sie uns, ob sie uns gleich nicht stark machen konnte, wenigstens vorsichtig gemacht hat.

Adelbert. Eure hochwürdige Frau scheint die Klassen ziemlich passirt zu haben.

Maria. Das ist eine lieblose Anmerkung. Habt ihr nie bemerkt, daß eine einzige eigene Erfahrung uns eine Menge fremder benutzen lehrt?

Gottfried kommt. Euer Knecht ist wieder da. Er konnte für Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau gibt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht herausgeben; es sollen kaiserliche Kommissarii ernannt, ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sei wie ihm wolle, Adelbert, ihr seid frei! Ich verlange nichts als eure Hand, daß ihr inskünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Adelbert. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich unter uns sein. Erlaubt mir zugleich diese Hand zu fassen, er nimmt Mariens Hand. und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Gottfried. Darf ich ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach seinem Werthe, und nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Gottfried. Und nach der Stärke der Neigung meiner Schwester. Du brauchst nicht roth zu werden; deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen. Gebt euch die Hände! Und so sprech ich Amen. Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf spinnen; du hast einen Faden gedreht diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frei. Was fehlt dir? Ich —! bin ganz glücklich; was ich nur in Träumen hoffte, seh ich und bin wie träumend. Ah! nun ist mein Traum aus. Ich träumt heute Nacht: ich gäb dir meine rechte eiserne Hand und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ich erschrack und wachte drüber auf. Ich hätt nur fortträumen sollen, da würd ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. Du sollst mir jetzo fort, dein Schloß und deine Güter in vollkommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich beides versäumen machen. Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Adelbert. Und doch dürft ich ihm den Rang streitig machen.

Gottfried. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Adelbert. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Gottfried. Das dürft ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählich hebt der Berg an, der mit Aeckern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schlosse gekrönt wird; jenseit —

Elisabeth kommt. Was schafft ihr?

7. für = vor, wie oben S. 25 zu 38. — 26. sehen für aussehen, s. G. W. 7. Bd. 114, 12. — 45. Vgl. Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft! Faust I, 2163. Die in süddeutschen Mundarten, auch mittelhochdeutsch erscheinende schwache Form mit der Bedeutung befehlen, wünschen.

Gottfried. Du sollst deine Hand auch dazugeben und sagen: Gott segn euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind?

Gottfried. Aber doch nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möchtet ihr euch immer so nach ihr sehnen als bisher, da ihr um sie warbt; und dann möget ihr so glücklich sein, als ihr sie lieb behaltet.

Adelbert. Amen! Ich begehre kein Glück als unter diesem Titel.

Gottfried. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine Reise; denn die große Veränderung zieht viele geringe nach sich. Er entfernt sich vorerst vom bischöflichen Hofe, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen; dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — Kommt meine Schwester, kommt Elisabeth, wir wollen ihn allein lassen; sein Knecht hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Adelbert. Nichts, als was ihr wissen dürft.

Gottfried. Ich bin nicht neugierig. Franken und Schwaben! ihr seid nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten!

Die Drei gehen.

Adelbert. O warum bin ich nicht so frei wie du! Gottfried, Gottfried! vor dir fühl ich meine Nichtigkeit ganz. Abzuhängen! Ein verdammtes Wort, und doch scheint es als wenn ich dazu bestimmt wäre. Ich entfernte mich von Gottfrieden um frei zu sein, und jetzt fühl ich erst, wie sehr ich von denen kleinen Menschen abhange die ich zu regieren schien. Ich will Bamberg nicht mehr sehn. Ich will mit allen brechen und frei sein. Gottfried! Gottfried! du allein bist frei, dessen große Seele sich selbst genug ist und weder zu gehorchen noch zu herrschen braucht um etwas zu sein.

Franz tritt auf. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches Gott grüß euch.

Adelbert. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Adelbert. Das wird nicht lang dauern.

Franz. So lang ihr lebt! und nach eurem Tode wird's heller blinken als die meissingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Adelbert. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußte es

6. 1773: mögtet; später wieder: möget — 8. Als beweiskräftige Lesart scheint das Wort Titel auch Faun II, 6085: Ich zeig ihm rasch den blutbefleckten Titel Hier ist aber näher noch der lateinische Sprachgebrauch titulo unter dieser Devise, Überschrift. — 24. denen. Tat Plur. wie 17 altertümlich. [illegible] ben; denen nur bei dem allenstehenden Demonstrativ, i Gr. Gr. I², 7[illegible] — 17[illegible] den Daumen aufs Aug halten für überwältigen, i Gr Wtb 2, 918 — [illegible] für daß es (daß's). — 35. dauern, 1773: däuren, dies scheint die [illegible] Lesart, i. über das e bei Umlauten in älteren Schriften Goethes meine Faustausg. 2 Vorwort Seite VIII.

zwar schon; denn Färber, der vor Mardorf entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen; er fragte so ängstlich, ob ihr nicht verlehrt wäret. Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Ich dachte nicht dran, daß ich sie euch neulich abschneiden mußte; ich traut's aber doch nicht zu sagen, um ihn durch keine Ausnahme zu erschrecken.

Adelbert. Was sagte er zu den Vorschlägen?

Franz. Er wollte gleich alles herausgeben, den Knaben und noch Geld drauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen und nur der Wagen das Aequivalent gegen den Buben sein, da wollt er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen; es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weislingen nicht entbehren.

Adelbert. Er wird's lernen müssen.

Franz. Wie meint ihr? Er sagte: mach ihn eilen, es wartet alles auf ihn.

Adelbert. Es kann warten; ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof, Herr? Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet was ich gesehen habe.

Adelbert. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg; ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Adelbert. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht sagt: zu viel, zu viel!

Adelbert. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Adelbert. Die! ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet: ich habe die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Adelbert. Du bist nicht gescheit.

Franz. Das kann wol sein. Das letztemal, daß ich sie sah, hatt ich nicht mehr Sinnen als ein Trunkener. Oder vielmehr kann ich sagen: ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen sein mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommner, und doch den Gebrauch von keinem.

Adelbert. Das ist seltsam.

Franz. Wie ich vom Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm; sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen und sagte mir viel, vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarin: sie hatte ihre Augen aufs Bret geheftet, als wenn sie

4. Der Zeh, biblisch, dann bei Schottelius (1663), bei Bürger u. a. m. Das Folgende bis 6 weggestrichen in 1773. Vgl. dazu Studien z. Goethephilol. von Minor und Sauer S. 284 f.; s. auch zweite Bearbeitung. — 11. vertagt, zu einer Tagsatzung, gerichtlichen Verhandlung vorgefordert. — 17. 18. an für an'n: an den, vgl. Goethes Werke 6 Bd. S. 170 zu 10. — 33. gescheit, in allen drei Hauptausgaben gescheidt. Vgl. den 6. Bd. 150 zu 29 und 385 zu 18. — 37 f. Vgl. das Wort aus Gs hohem Alter: „Wir heißen's: fromm sein. —"

einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange, halb Physiognomie, halb Empfindung, schien mehren als nur dem elfenbeinern König zu drohen, inzwischen, daß Adel und Freundlichkeit, gleich einem majestätischen Ehepaar, über den schwarzen Augenbrauen herrichten, und die dunklen Haare, gleich einem Prachtvorhang, um die königliche Herrlichkeit herum wallten.

Adelbert. Du bist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz.

Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter Weis'! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollt was antworten, aber der Paß von Gehirn zur Zunge war verstopft; ich neigte mich; ich hatte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund, wurf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleids; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Adelbert. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Witwe; um sich zu zerstreuen, hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist es, als ob man in der Frühlingssonne stunde.

Adelbert. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich machen.

Franz. Ich höre ihr seid so gut als verheirathet.

Adelbert. Wollte ich wär's! Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen, und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruh und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn der heilige Gregorius in Person meiner begehrte. Ab.

Franz. Glaub's noch nicht. Wenn wir nur einmal aus der Atmosphäre hauß sind, wollen wir sehn, wie's geht.

Marie ist schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich nicht übel nehmen sich in sie zu verlieben. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. Aber um dich, Adelheid, ist eine Atmosphäre von Leben, Muth, thätigem Glück! — Ich würde — Ich bin ein Narr! — Dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich sie so lang ansehn, bis ich wieder ganz gescheit oder völlig rasend werde.

---

2. elfenbeinern = elfenbeinernen. — 4. Die Form Augenbrauen ist kaum die ursprüngliche von 1771; s. G. W. 6. Bd. S. 5 u. 55. 113 u. 85. — 8f. But poetry is inspiration — and should neither be stiled art or science, but Genius. Dieser Satz aus Sternes the Koran giebt Goethe in seinen Sprüchen 507: — Poesie — ist Eingebung —. Man sollte sie weder Kunst noch Wissenschaft nennen sondern Genius. S. dazu und zu 180 von Loepers Anmerkung — 16. zu stund s. u. zu 3, 22; zu wurf s. werf s. oben Seite 6 zu 14. — Die Ausg. von 1778 hat auch Bauren und so wohl gewiß ursprünglich auch hier. — 22. stunde. Der Druck in der Ausg. L. H. Jacobi, der Taschen- als auch der Ottavausgabe hat stunde für stunde; eine Ausgabe 177 . . . hat Hersele H. haben stunde; letzteres ist gewiß die ältere Form; vgl. oben S. 16; stund — 25. Wirkung, Ausg. L. H. — 30. Für d. h. Gregorius 1778: Sankt Peter. — 32. hauß, mittelhd. hûze aus hie ûze, französisch hors: außen, heraußen; s. Gr. Wb. 4, 2, 698. — 38. gescheit, wie 28, 33.

Zweiter Aufzug.

Bamberg.

Ein Saal.

Der **Bischof** und **Adelheid** spielen Schach. **Liebetraut** mit einer Zither; **Hofdamen**, **Hofleute** um ihn herum.

Liebetraut spielt und singt.

Berg auf und Berg ab und Thal aus und Thal ein,
Es reiten die Ritter, Ta! Ta!

Und blauen sich Beulen und hacken sich klein,
Es fliegen die Splitter. Ta! Ta!

Ein Ritter auf seiner Prinzessin Geheiß
Beut Drachen und Teufeln den Krieg.
Dara ta.

Wir schonen das Blut, und wir sparen den Schweiß,
Gewinnen auf ander und andere Weis
Im Felde der Liebe den Sieg.
Dara ta!

Adelheid. Ihr seid nicht bei euerm Spiel. Schach dem König!

Bamberg. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihr's nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wäre, und verböt's am Hofe und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probirstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hof-

4. Zither. Die Schreibung Zitter der Ausg. 1773 ist gewiß die ursprünglichere und Zither eine im Hinblick auf gr. Kithara vorgenommene Korrektur in die moderne sprachwidrige Schreibung. — 9. blauen für bläuen, bleuen: schlagen, bezeichnet Weigands Wörterb. als wetterauisch. Es ist denn auch hier eine mitteldeutsch mundartliche Form. — 25 f. das Gebell des knurrischen Hofhundes Gewissen erinnert an Shakespearesche Ausdrucksweise, wenn Falstaff vom rostigen Gebiß des alten Schalksnarren Gesetz spricht (Heinrich IV. 1. T. 1, 2) u. dgl. so wie schon Minor-Sauer in ihren Studien (265) bemerken: in dieser Scene ist jedes Wort Liebetrauts nach Shakespeare kopiert.

hundes Gewissen durch den süßesten Schlaf hören, als von Läufern, Springern und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bamberg. Wem wird das einfallen?

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie das denn meistens beisammen ist. Sie nennen's ein königlich Spiel und sagen: es sei für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mir's, als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe. Er war so gefällig wie ein Weidenschößling und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig, ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu sein, erfand das Spiel in usum delphini, das so homogen mit seiner Majestät war, und so weiter.

Adelheid. Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen. Schach dem König! und nun ist's aus.

Liebetraut. Die Lücken der Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seitdem die Verdienste unsrer Vorfahren mit ihren Porträts zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsers Charakters zu tapeziren, seitdem jeder seinen Stammbaum in die Wolken zu treiben sucht, da wäre was zu verdienen.

Bamberg. Er will nicht kommen? sagtet ihr.

Adelheid. Ich bitt euch schlagt's euch aus dem Sinn.

Bamberg. Was das sein mag?

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunterbeten wie ein Rosenkranz. Und er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn schon wieder kuriren wollte.

Bamberg. Thut das, Reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Kommission?

Bamberg. Sie soll unumschränkt sein. Spare nichts wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hineinmischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist weitläufige Kommission. Mit Schülerbescheidenheit? die wird roth wenn sie euch den Fächer aufhebt. Mit Hofmannsbescheidenheit? die erlaubt sich einen Lach wenn ihr roth werdet. Mit Liebhaberbescheidenheit? Für ihre Lippen ist eure Hand ein Paradies, eure Lippen der Himmel. Bräutigamsbescheidenheit residirt auf eurem Mund und wagt eine Descente auf den Busen, wo denn Soldatenbescheidenheit gleich Posto faßt und sich von da nach einem Kanapee umsieht.

Adelheid. Ich wollte, ihr müßtet euch mit eurem Witz rasiren lassen, daß ihr nur fühltet, wie schartig er ist. Kennt ihr mich so wenig? oder seid ihr so jung um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

37. Der Lach, das Auflachen. Die Form ist in der Schweiz und in Kanau üblich. S. Henne in Gr. Wtb 6, 11. — 40. Descente, la descente, der Abstieg, das Niedersteigen, hier Niedergleiten des Blicks. Die vielen Fremdwörter der ersten Bearbeitung des Gotz sind bezeichnend.

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie klug werden.

Liebetraut. Dafür heiß ich Liebetraut. Wißt ihr wann Roland's Verstand nach dem Mond reis'te?

Adelheid. Wie er Angeliken bei Medorn fand.

Liebetraut. Nein, wie er Angeliken traute. Wäre sein Verstand nicht vorher weg gewesen, er wäre nie rasend geworden da er sie in treulosen Umständen sah. Merkt das, gnädige Frau! Wenn ihr mir alle fünf Sinne absprechen wollt, nennt mich nur bei meinem Namen.

Bamberg. Geht, Liebetraut! nehmt das beste Pferd aus unserm Stall, wählt euch Knechte und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: eine alte Frau, die Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bamberg. Was wird's viel helfen! der Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er auch herkommt, so wird er wieder fortwollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage; aber ob er kann? Der Händedruck eines Fürsten und das Lächeln einer schönen Frau halten fester als Ketten und Riegel. Ich eile und empfehle mich zu Gnaden.

Bamberg. Reis't wohl.

Adelheid. Adieu.

Liebetraut ab.

Bamberg. Wenn er einmal hier ist verlaß ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bamberg. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn?

Bamberg. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt euch versagt mir nicht, was mir sonst Niemand gewähren kann.

Adelheid. Wir wollen sehn. Ab.

Jaxthausen.

Hans von Selbitz, Gottfried.

Selbitz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Fehd angekündigt habt.

Gottfried. Es hätte mir's Herz abgefressen, wenn ich ihnen nicht sollte an Hals gekommen sein. Schon Jahr und Tag geht's mit mir herum. So lang wird's sein, daß Hans von Littwach verschwunden ist. Kein Mensch wußte wo er hingekommen war, und mir ging's so nah daß mein ehmaliger Kamerad im Gefängniß leiden sollte; denn wahr-

3—8. In Ariosts rasendem Roland verliert Roland den Verstand bei dem Anblick der Schriftzüge von Angelica und Medor, die er an Bäumen und Felsen findet und die ihm das Liebesverhältnis Angelicas mit Medor verraten, s. 23. Gesang 103. 108 u. s. f. — 36. Hans von Littwach. „Da noch niemand wust, wo Friz von Littwach hin kommen wäre, so habe ich doch keinen gemerckt, der der Katzen die Schellen, wie man sagt, angehängt, oder die Sachen angriffen hett, dann der arm getreuherzige Götz v. B., der nahm sich beider an —" Lebensbeschreibung S. 124. Der Katze die Schelle anzuhängen, hatten die Mäuse in der Fabel beschlossen; es wagte es aber keine es auszuführen.

scheinlicher Weise lebte er. Und unter allem Elend geht keins über das Gefängniß.

Selbiz. Ihr könnt davon sagen.

Gottfried. Und mein's zu Heilbronn war noch ritterlich Gefangniß; ich durft auf meinen Eid herumgehen, von meinem Haus in die Kirche. Der arme Littwach, in welchem Loch mag er stecken! Denn es ist am Tage: die von Nürnberg haben ihn weggeschleppt. Im Markgräflichen ist einer niedergeworfen worden, der bekennt, er hab ihn an ihre Knechte verrathen. Sein Bekenntniß in der Urfehde hat mir der Markgraf auf mein Bitten zugesandt. Und obgleich Viele bisher feindlich das gethan haben und geschworen: sie wollten die Türken aus Jerusalem beißen, wenn sie an Hansens von Littwach Unfall Schuld hätten, so ist doch jetzt, da es zur Sache kommt, niemand als der getreuherzige Gottfried von Berlichingen, der der Katze die Schelle anhängen mag.

Selbiz. Wenn ihr meine zwei Hände brauchen könnt, sie stehn euch zu Diensten.

Gottfried. Ich zählte auf euch. Wollte Gott, der Burgemeister von Nürnberg, mit der güldnen Ketten um den Hals, kam uns in Wurf, er sollt sich verwundern.

Selbiz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seite. Tritt er zu uns?

Gottfried. Noch nicht; es hat seine Ursachen, warum er uns noch nicht öffentlichen Vorschub thun darf; doch ist's eine Weile genug, daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was ein Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbiz. Wann ziehen wir aus?

Gottfried. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Meße. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbiz. Will's Gott!

---

4. Über sein Gefängnis zu Heilbronn berichtet Götz, [illegible] S. 14 u. 5. — 9. Urfehde bedeutet urspr. das Ausseim der Fehde, auch das schriftl. Versprechen, daß die Fehde beendet sein soll; so „ich schlau solche Urfehd [illegible]“ Scheffel: S. 118. — 13. getreuherzige, lebensweiser. S. 121: „so hab ich doch [illegible] der der Katzen die Schellen — angehängt, dann der getreuherzige Gott[illegible]“ — 17. Burgemeister, vgl. Faust I. 1. 5: „In J. Schwabe' Schulers Beerdigung 1[illegible] S. 85 findet sich die Bemerkung, daß Goethe „in allen Briefen du in Worms und an[illegible] anderswo ungebräuchliche Form Burgemeister für Bürgermeister anwende“. Die Form ist mundartlich am Rhein und Main verbreitet, [illegible] Hessen ist sie [illegible] S. 101. Auch in Kurhessen wird Burgermeister, Burgemeisterei gesprochen [illegible] Idiotikon von Kurhessen S. 62. „In vergleichen ist die Stelle der [illegible] „wolte ich damalen denen von Nürnberg wol all ihr Burgi-Volk auch den [illegible] von Nürnberg oder ein grobe zulein ketten um den Hals legen — [illegible] haben.“ — Goethes Großvater Stadtschultheiß Textor [illegible] Maria Theresia mit einer geborenen Gemeverkette beehrt. [illegible] dem Tichter wohl auch in der Sinn kommen mußte bei dieser Sc[illegible].

Zu Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da? sagst du. Ich glaub's kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehen hätte, würd ich sagen, ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen, er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn wie er zum Schloßthor hineinreiten wollte. Er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's ans Thor kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn, und schien mit freudigen Augen dem Pferd für die Unart zu danken womit es ihn länger in ihrem Gesicht hielt. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit wohlgemischtem Schmeicheln und Drohen brach er endlich des Pferdes Eigensinn, und so zog er mit seinen Begleitern in den Hof.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er gleicht dem Kaiser hier (sie weist aufs Porträt), als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner. Eben so freundliche lichtbraune Augen, eben so ein blondes schönes Haar. Und gewachsen wie eine Puppe! — Ein halbtrauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant!

Adelheid. Ich bin neugierig, ihn zu sehn.

Fräulein. Das wäre ein Herr für euch.

Adelheid. Närrin!

Liebetraut kommt. Nun, gnädige Frau, was verdien ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinausgeschwatzt.

Liebetraut. Nicht doch, gnädige Frau. Auf ihre Pflicht wolltet ihr sagen; denn wenn's je geschah, schwätzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihr's gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt nur zu gut wie man Männer fängt; soll ich euch meine geringe Kunststückchen zu den eurigen lernen? Erst that ich als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzt' ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte gar nicht finden und so weiter. Dann redete ich von Bamberg und ging sehr ins Detail; erweckte gewisse alte Ideen; und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpft ich wirklich eine Menge Fädchen wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußt nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen

18. Als ist hier stehn geblieben nach dem Original, so wie es auch in der Originalausgabe B stand. Erst 1787 erscheint dafür (in B): Wie. — 20 f. auch 1773: so ein blondes; ein fehlt 1833 u. b. Baechtold. — 31. lernen für lehren und lernen in oberdeutsch; die Form lehren in beiden Bedeutungen niederdeutsch, s. S. 79, 27. — 41. er fühlte sich einen, später: er fühlte einen; eine Stelle, die Gr. Wtb. 4, 1. 412 als Beispiel anführt dafür daß das sich in diesen und ähnlichen Fällen auch fehlen kann, vgl. im Prol. zu Faust I, 99: Er liebt sich bald die unbedingte Ruh.

neuen Zug nach Bamberg, er wollte ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz ging und das entwickeln wollte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war um auf sich acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus zwei mächtigen Stricken, Weibergunst und Schmeichelei gedreht; und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrießlichkeiten, hättet gehofft, da er beim Kaiser so viel gelte, würde er das leicht enden können.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie mit einem Herzen, wie ich selten Besuch erwarte.

Im Speßart.

Berlichingen. Selbitz. Georg als Knecht.

Gottfried. Du hast ihn nicht angetroffen, Georg?

Georg. Er war Tags vorher mit einem von Hof nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Gottfried. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell als daß sie dauerhaft hätte sein sollen.

Gottfried. Glaubst du, daß er bundbrüchig werden wird?

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Gottfried. Ich glaub's nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehn; vielleicht ist man ihm noch schuldig. Wir wollen das Beste denken.

Selbitz. Wollte Gott er verdient es und thäte das Beste.

Gottfried. Reit jetzt auf Kundschaft, Georg! Es ist eine schöne Uebung für dich; in diesen Fällen lernt ein Reitersmann Vorsichtigkeit und Muth verbinden.

Schloß zu Bamberg.

Der Bischof. Weislingen.

Bamberg. Du willst dich nicht länger halten lassen?

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen daß ich meinen Bund brechen soll.

Bamberg. Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht eingehn. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht bereden? Gelt ich so wenig am kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehn; verzeiht mir wenn ihr konnt.

Bamberg. Hatt ich das um dich verdient? Gelobt, du hattest versprochen, nichts gegen ihn zu unternehmen. Gut. Die Fehde mit ihm

3. warf, sonst im Druck wurf, das Gedruckte auch hier in den Text setzt. — 8. Kaiserlichen, wie S. 27, 12 Bischöflichen.

war immer eine von meinen kleinsten Besorgnissen. Triebst du sie nicht selbst am Stärksten? Hätt ich nicht Alles gegeben, um dich loszukriegen und um in Ruh mit ihm zu kommen? Und er läßt sich weisen. Aber nein! Du verbindest dich gar mit ihm, wie ich wohl merke; du wirst mein Feind! — Verlaß mich, Adelbert! aber ich kann nicht sagen du thust wohl.

Weislingen. Lebt wohl, gnädiger Herr!

Bamberg. Ich geb dir meinen Segen. Sonst wenn du gingst, sagt ich: auf Wiedersehn. Jetzo! Wollte Gott wir sähen einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bamberg. Es hat sich leider schon zu viel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weislingen. Nein, gnädger Herr.

Bamberg. Ihr könnt nicht Nein sagen! Würtenberg hat einen alten Zahn auf mich. Berlichingen ist sein Augapfel, und ihr werdet inskünftige das Schwarze drin sein. Geht, Weisling! Ich hab euch nichts mehr zu sagen; denn ihr habt vieles zu nichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was ich sagen soll.

Franz tritt auf. Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm!

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist, als ob ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch dazu als wüßt ich nicht wohin. Ab.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß, gnädige Frau.

Adelheid. Ich lieb ihn nicht, und ich wollt doch, er blieb. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben möchte.

Fräulein. Glaubt ihr, daß er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischof, um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schwerern Stand.

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr, gnädige Frau! Ihr habt sein Herz geangelt und wenn er sich losreißen will, verblutet er. Ab.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seid nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerlei sein. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr, ob wir leben oder sterben!

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehm euch wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trugt.

Adelheid. So seid ihr ein Chamäleon.

Weislingen. Wenn ihr in mein Herz sehen könntet!

Adelheid. Schöne Raritäten würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! denn ihr würdet euer Bild drin finden.

Adelheid. In irgend einem Winkel, bei den Portraits ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt, ihr redt mit mir. Falsche Worte gelten zum Höchsten wenn sie Masken unsrer Thaten sind; ein Vermummter, der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr leugnet eure Handlungen nicht und redet das Gegentheil; was soll man von euch halten?

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen und ich will sagen: lebt wohl! Ihr erinnert mich! — Ich bedachte nicht! — Ich bin euch beschwerlich, gnädige Frau! —

Adelheid. Ihr legt's falsch aus. Ich wollte euch forthelfen. Denn ihr wollt fort. —

Weislingen. O sagt: ich muß! Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das jungen Mädchen, die den Feuerdank lesen und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel.

Weislingen. Ihr denkt nicht so?

Adelheid. Bei meinem Eid' ihr verstellt euch. Was habt ihr versprochen? und wem? Einem Manne, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennet, in eben dem Augenblick, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfallt, Pflicht zu leisten, die nicht giltiger sein kann als ein ungerechter gezwungener Eid! — Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weis die den Rübezahl glauben! Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden! ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! du Weislingen mit deiner sanften Seele! —

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet!

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat

---

8 redt. vgl. oben S. 4, 14. 15. 27. — 24 Der Feuerdank (Die geuerlichkeiten und eins teils der geheimden des loblichen ritters und hochberumbten helds und ritters Tewrdanndt) erschien 1517 als romantisches Epos [illegible] zum Teil von ihm selbst verfaßt. Seiner Allegorie gekünstelte Erfindungen. — 31 Der Name des Berggeistes des Riesengebirges Rübezahl findet hier auf. In der Litteratur ist er sonst nur bekannt aus Musäus' Volksmärchen (1782—87) [illegible] Als sagenhafter Berggeist muss Rübezahl von Tirol angesehen werden [illegible] Namen Georgius [illegible] Buch der drei Rübezahl (Marien Krone, Ehr und Preis Mariens [illegible] 1680) [illegible] mit der Gestalt bekannt geworden sein [illegible] angesehen haben [illegible] gibt. Als eigentlicher Name kommt Rübezahl [illegible] S. 1 [illegible]

eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen! Gehe und bilde dir ein: Geselle von ihm zu sein. Geh und laß dich beherrschen; du bist freundlich, gefällig, liebreich.

Weislingen. Er ist's auch.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht. Unversehens wird er dich wegreißen, und dann fahre wohl Freiheit. Du wirst ein Sklave eines Edelmannes werden, da du Herr von Fürsten sein könntest. — Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen künftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Das kostet ihn so viel, als einen Fürsten ein Kopfnicken, und ging vielleicht just so von Herzen Und im Grund, wie hätt er dich anders behandeln sollen? Du rechnest ihm zur Gefälligkeit was Schuldigkeit war.

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich rede für eure Freiheit — und weiß überhaupt nicht was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl!

Weislingen. Erlaubt mir noch einen Augenblick.

Er nimmt ihre Hand und schweigt.

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen nach einer Pause beängstet. Ich muß fort! —

Adelheid mit Verdruß. So geht!

Weislingen. Gnädge Frau! Ich kann nicht.

Adelheid spöttisch. Ihr müßt!

Weislingen. Soll das euer letzter Blick sein?

Adelheid. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind sein und wir sollen dir lächlen? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich haß euch

Franz (kommt). Der Bischof läßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch, eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied. Ich seh euch noch einmal. Ab.

Adelheid. Noch einmal? Wir wollen dafür sein. Margarethe, wenn er kommt, weist ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. Ab.

[Vorzimmer.]

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehen!

Franz. Es wird Nacht; soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehen!

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

35. dafür sein, hier: Vorkehrungen dagegen treffen. dafür steht, gemäß der Gepflogenheit G.s in s. Jugend, für davor, s. G. W. 6. Bd. 106; 484 u. s. f. Ferner Grimms Wtb. 2, 676. — 38. Die Scenenangabe fehlt und wurde erst in der zweiten Bearbeitung beigesetzt, daher sie hier in Klammer steht.

Weislingen. Es ist zu spät; wir bleiben hier.

Franz ab.

Du bleibst hier! und warum? sie noch einmal zu sehen! Hast du ihr was zu sagen? — Man sagt: Hunde heulen und zittern auf Kreuzwegen für Gespenstern, die dem Menschen unsichtbar vorbeiziehen. Sollen wir den Thieren höhere Sinne zuschreiben? Und doch — das führt zum Aberglauben! Mein Pferd scheute wie ich zum Schloßthor herein wollte, und stund unbeweglich. Vielleicht, daß die Gefahren, die meiner warteten, in scheußlichen Gestalten mir entgegen eilten, mit einem hölli-schen Grinsen mir einen fürchterlichen Willkommen boten, und mein edles Pferd zurückscheuchten. Auch ist mir's so unheimlich wohin ich trete. Es ist mir so bang, als wenn ich von meinem Schutzgeiste verlassen, feindseligen Mächten überliefert wäre. Thor! — hier liegt dein Feind und die reinste Himmelsluft würde zur beklemmenden Atmosphäre um dich her.

Tarthausen.

Elisabeth. Maria.

Maria. Kann sich mein Bruder entschließen, den Jungen ins Kloster zu thun?

Elisabeth. Er muß. Denke nur selbst, welche Figur würde Karl dereinst als Ritter spielen! —

Maria. Eine recht edle, erhabne Rolle.

Elisabeth. Vielleicht in hundert Jahren, wenn das Menschengeschlecht recht tief heruntergekommen sein wird. Jetzo, da der Besitz unsrer Güter so unsicher ist, müssen wir Männer zu Hausvätern haben. Karl, wenn er eine Frau nähm, könnte sie nicht mehr Frau sein als er.

Maria. Mein Bruder wird mitunter ungehalten auf mich sein; er gab mir immer viel Schuld an des Knaben Gemüthsart.

Elisabeth. Das war sonst. Jetzo sieht er deutlich ein, daß es Geist beim Jungen ist, nicht Beispiel. Wie ich so klein war, sagte er neulich, hundert solche Tanten hätten mich nicht abgehalten Pferde in die Schwemme zu reiten und im Stall zu residiren. Der Junge soll ins Kloster!

Maria. Ich kann es nicht ganz billigen. Sollte denn in der Welt kein Platz für ihn sein?

Elisabeth. Nein, meine Liebe. Schwache passen an keinen Platz in der Welt, sie müßten denn Spitzbuben sein. Deswegen bleiben die Frauen, wenn sie gescheit sind, zu Hause, und Weichlinge triechen ins Kloster. Wenn mein Mann ausreit, es ist mir gar nicht bang. Wenn Karl ausziige, ich würde in ewigen Aengsten sein. Er ist sicherer in der Kutte als unter dem Harnisch.

5. für: vor, 1 38, 35 zu dafür — 17. Die Szene [illegible] — 21. rechte edle, Buchholz: recht edle 1882 [illegible] — 37. geschieht, wie oben S. 28, 33 [illegible] Aussprache, s. 66 W. Bd 7, 96 9 265, 1

Maria. Mein Weislingen ist auch sanfter Natur, und doch hat er ein edles Herz.

Elisabeth. Ja! ja! Dank er's meinem Manne, daß er ihn noch bei Zeiten gerettet hat. Dergleichen Menschen sind gar übel dran: selten haben sie Stärke, der Versuchung zu widerstehen, und niemals Kraft sich vom Uebel zu erlösen.

Maria. Dafür beten wir um beides.

Elisabeth. Nur dann reflektirt Gott auf ein Gebet, wenn all unsre Kräfte gespannt sind und wir doch das weder zu tragen noch zu heben vermögen was uns aufgelegt ist. In dem Falle wovon wir sprechen, gähnt meistentheils eine mißmuthige Faulheit ein halbes Seufzerchen: Lieber Gott, schaff mir den Apfel dort vom Tisch her! Ich mag nicht aufstehn! Schafft er ihn nicht, nun so ist ein Glück, daß wir keinen Hunger haben. Noch einmal gegähnt, und dann eingeschlafen.

Maria. Ich wünschte ihr gewöhntet euch an, von heiligen Sachen anständiger zu reden.

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden. Reden mag ich nichts, und ich schäme mich zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seid ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht sowohl, als euern Umgang. Ich wollte ihr wärt wo ihr hin wolltet, und ich hätt euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsre liebsten Hoffnungen an; dann, gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest und übergibt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Deklamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten die ihn unschuldiger Weise verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seid denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen! Ihr, die ihr selten seid, was ihr sein wollt; niemals was ihr sein solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet! Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben von dem Saum eures Kleides, den eure Absätze verächtlich zurückstoßen!

Weislingen. Ihr seid bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, ging mir's fast wie der Schneidersfrau. Der Ruf, hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig herausgestrichen, daß ich mich überreden ließ zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, diesen Phönix Weislingen zu Gesichte kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

40. zahnarztmäßig, wie ein Marktschreier; vgl Zahnbrecher = Quacksalber, G. W. 7. Bd. 214, 21.

Weislingen. Und der Phönix ward zum ordinären Haushahn.

Adelheid. Nein, Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn wirklich ihr übertraft euern Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn geht, daß ich über die Leute nicht denken kann, die mich interessiren, so lebten wir eine Zeit lang neben einander, ohne zu merken was ich an euch vermißte. Endlich gingen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen wie auf über einander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war, den sah ich auf einmal jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's euerm Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch so gut ich konnte. Jetzt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen wenn ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besitzt sie ohne Recht; ich schenkte sie einem Andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Noch ein paar Worte, so sollt ihr Abschied haben! Ich dachte: es ist Gährung. Wehe dem Verlichingen, daß er diesen Sauerteig hereinwarf! Ich dacht': er hat sich neue, noch unentwickelte Kräfte gefühlt, da er sich an einem großen Feind maß. Es arbeitet jetzo in seiner Seele; die äußere Ruhe ist ein Zeichen der innern Wirksamkeit.

Weislingen. Du hast dich nicht geirrt; es arbeitete hier und blaht sich noch.

Adelheid. Die Fäulniß arbeitet auch. Aber zu welchem Zweck! Wenn es das ist, wie ich fürchte, so laß mich keinen Zeugen abgeben. Ich würde der Natur fluchen, daß sie ihre Kräfte so mißbraucht.

Weislingen. Ich will euch aus den Augen gehn.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch! Ihr seid so muthig wie einer dem sein erstes Mädchen untreu wird; und eben darum geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand! verzeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Zauberin!

Adelheid. War ich's, ihr solltet ein anderer Mann sein. Schämt euch, wenn's die Welt sähe! Um einer elenden Uriane willen, die ihr euch gewiß nicht selbst gesehn mögt! Wie ich ein klein Mädchen war, ich weiß es noch auf einen Punkt, machte mir meine Mutter ein schönes Hoffleid, war rosenfarb. Ich machte der Fürstin von Anhalt die Aufwartung; da war ein Fräulein, die hatte ein Kleid an, war feuerfarb. Das hatt ich auch haben mögen, und weil ich meins hatte, achtet's geringer und ward unleidsam und wollte mein rosenfarbnes Kleid nicht anziehen, weil ich kein feuerfarbnes hatte. Seht, das ist euer Fall. Ihr

15. Die ältere Lesart ist nur Satz im Satz; und [illegible] kann [illegible] — Zeit es das sich nicht [illegible] [illegible] 41 41.

dachte: du hast gewiß das schönste Kleid, und wie ich andre sah die mir gleich waren, das neckte mich. Weislingen! ihr wolltet der erste sein und der einzige. Das geht in einem gewissen Kreis. Aber unglücklicher Weise kamt ihr hinaus, fandet wie die Natur mit viel Gewichtern ihre Maschinen treibt. Und das ärgerte euch. Spielt nicht das Kind! Wenn er die Geige spielt, wollen wir die Flöte blasen; eine Virtuosität ist die andere werth.

Weislingen. Hilf ihr, mein Genius! Adelheid! Das Schicksal hat mich in eine Grube geworfen; ich seh den Himmel über mir und seufze nach Freiheit. Deine Hand!

Adelheid. Du bist befreit; denn du willst. Der elendste Zustand ist: nichts wollen können. Fühle dich! und du bist Alles was du warst! Kannst du leben, Adelbert, und einen mächtigen Nebenbuhler blühen sehen? Frißt nicht die magerste Aehre seines Wohlstandes deine fettsten? indem sie ringsumher verkündet, Adelbert wagt nicht, mich auszureißen. Sein Dasein ist ein Monument deiner Schwäche Auf! zerstör's da es noch Zeit ist. Leben und leben lassen ist ein Sprüchelchen für Weiber. Und man nennt dich einen Mann! —

Weislingen. Und ich will's sein. Wehe dir, Gottfried! wenn das Glück meiner Adelheid Nebenbuhlerin ist. Alte Freundschaft, Gefälligkeit, und die alte Frau Menschenliebe hatte meine Entschließungen mit Zauberformeln niedergeschläfert; du hast den Zauber aufgelöst. Und nun, gleich entfesselten Winden über das ruhende Meer! Du sollst an die Felsen, Schiff! und von da in Abgrund! und wenn ich mir die Backen drüber zersprengen sollte.

Adelheid. So hör ich euch gern.

Weislingen. Der Kaiser hält einen Reichstag zu Augsburg. Ich will hin und du sollst sehen, Adelheid, ob ich nicht mehr bin als der Schatten eines Manns.

Adelheid. Mich däucht ich sehe einen auferstandnen verklärten Heiligen in dir. In deinen Augen glüht ein Feuer, das deine Feinde verzehren wird. Komm, Adelbert, zum Bischof. Komm! Victoria ist ein Weib; sie wirft sich dem Tapfersten in die Arme. Ab.

Im Spessart.

Gottfried. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Gottfried. Nein, nein, nein!

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, borgte von einem Pfälzer den Rock und das Zeichen. Und

2. in eine Grube 1832, 1833. in die Grube: Baechtold. — 27. Dem Dichter schwebt hier die Erzählung in Gottfrieds Lebensbeschr. S. 130 vor: „— so war kaiserl. Majestät Maximilian zu Augspurg" und die Kaufleut „fielen ihrer kaiserl. Majestät zu Fuß und verklagten mich ꝛc." — „darauf ihnen der fromm Kaiser geantwortet: heiliger Gott! was ist das? der ein hat ein Hand, so hat der ander ein Bein. Wann sie dann erst zwo Händ hätten und zwei Bein! — — das war nun auf mich und Hansen von Selbitz geredt gewest". — 35. s. die Anm. zu S. 27.

damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern nach Bamberg.

Selbiz. In deiner Verkappung? das hatte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reitersmann der das vorausdenkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hört ich erzählen: Weislingen und der Bischof seien ausgesöhnt, und man redete viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Gottfried. Gespräche!

Georg. Ich sah ihn wie er sie zu Tafel führte! Sie ist schön; bei meinem Eid! sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Gottfried. Das kann sein.

Georg. Hört weiter! Da er des andern Tags in die Messe ging, paßt ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben; ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein paar Worte von euerm Berlichingen. Er ward bestürzt; ich sah das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht; er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Selbiz. Das machte, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist pfalzgräflich, sagte er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — komm morgen früh, sagte er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Gottfried. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehen, lang! lang! Endlich führt man mich hinein. Er schien böse. Mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und sagte meine Kommission; er that feindlich böse, wie einer, der nicht merken lassen will, daß er kein Herz hat. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reitersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte: es gäb nur zweierlei Leut, Ehrliche und Schurken, und daß ich ehrlich wäre, sah er daraus, daß ich Gottfried von Berlichingen diente. Nun fing er an allerlei verkehrtes Zeug zu schwätzen, das darauf hinausging: ihr hättet ihn übereilt, er sei euch keine Pflicht schuldig und wolle nichts mit euch zu thun haben.

Gottfried. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr.

Gottfried. Es ist genug. Der wäre nun verloren. Treu und Glauben, du hast mich wieder betrogen! Arme Marie! wie werd ich dir's beibringen.

Selbiz. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren als so ein Hundsfut sein.

---

1 In der Lebensbeschr. S. 114 kommen einmal [illegible] vor: „Da bielten zween seiner alter bei bereiter Rüstung, die waren [illegible] — — [illegible] gräflich 1562. Vgl. 56, 58, 28, 86.

Dritter Aufzug.

Der Reichstag zu Augsburg.

Kaiser Maximilian, Mainz, Bamberg, Anhalt, Nassau, Weislingen, andre Herren.

Maximilian. Ich will euch die Köpfe zurecht setzen! Wofür bin ich Kaiser? Soll ich nur Strohmann sein und die Vögel von euern Gärten scheuchen? keinen eignen Willen haben? bildet's euch nicht ein! Ich will eine Kontribution von Geld und Mannschaft wider den Türken; das will ich, sag ich euch, und keiner unterstehe sich, darwider zu reden.

Mainz. Es müßte der kühnste Rebell sein, der einer geheiligten Majestät ins Angesicht widersprechen und in die Flammen ihres Grimmes treten wollte. Auch weichen wir vor eurer Stimme wie Israel vor dem Donner auf Sinai. Seht, wie die Fürsten umherstehen, getroffen, wie von einem unvermutheten Strafgerichte. Sie stehen, und gehen in sich zurück und suchen: wie sie es verdient haben. Und verdient müssen wir's haben, obgleich unwissend Ew. Majestät verlangen einen Türkenzug. Und so lang ich hier sitze, erinner ich mich keinen der nein gesagt hätte. Waren nicht alle willig? alle? — Es ist Jahr und Tag, wie Ihro Majestät es zum ersten Mal vortrugen. Sie stimmten alle ein, die Fürsten und in ihren Augen leuchtete ein Feuer, denen Feinden ein schreckliches Meteor. Ihr Geist flog muthig schon nach den ungrischen Grenzen, als er auf einmal durch ein jämmerliches Wehklagen zurückgehalten wurde. Es waren die Stimmen ihrer Weiber, ihrer unmündigen Söhne, die gleich Schafen in der Wüste mörderischen Wölfen preis gegeben waren. Würde nicht Elias selbst auf dem feurigen Wagen, da ihn feurige

13. Vgl. „Da erhob sich ein Donner und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge — das ganze Volk aber erschrak. Und Mose führete das Volk aus dem Lager Gott entgegen." 2. Mos. 19, 16 f. — 17. erinner ich mich keinen steht aus wie falscher Akkusativ oder schwach. für stark. Genitiv. Da bei Goethe auch das erinner ich mich und was ich mich erinnere vorkommt, s. Gr. Wtb. 3, 859, so möchte man einen Ausfall von an annehmen. — 20. denen für den, vgl. oben S. 27, zu 24. — 21 ungrisch ist erst in neuster Zeit, als ob es dann madjarischer wäre (die Madjaren haben das Wort gar nicht nach dem neulateinischen Hungaria für älteres Hunneria in ungarisch zerdehnt worden. Der Druck hat: Ungrischen vgl. 43, 22. — 25. Vgl. 2. Kön. 2, 11: „— da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen — und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel". Die Stelle im Götz ist auch im Hinblick auf Faust bemerkenswert, wo auch das Bild der Himmelfahrt auf dem Feuerwagen 1, 549 dem Dichter vorschwebt.

Rosse zur Herrlichkeit des Herrn führten, in diesem Falle sich zurück nach der Erde gesehnt haben? Sie baten flehentlich um die Sicherheit ihrer Hauser, ihrer Familien, um mit freiem und ganzem Herzen dem Fluge des Reichsadlers folgen zu können. Es ist Ew. Majestät nicht unbekannt, in wiefern der Landfriede, die Achtserklärungen, das Kammergericht bisher diesem Uebel abgeholfen hat. Wir sind noch, wo wir waren, und vielleicht übler dran. Wohldenkende Ritter gehorchen Euer Majestät Befehlen, begeben sich zur Ruhe und dadurch wird unruhigen Seelen der Kampfplatz überlassen, die sich auf eine ausgelassne Weise herumtummeln und die hoffnungsvollsten Saaten zertreten. Doch ich weiß: Ew. Majestät zu gehorchen wird jeder gern sein Liebstes hintansetzen. Auf! meine Freunde. Auf! gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit. Ihr seht wie nöthig unser großer Kaiser es findet, einem größern Verlust mit einem kleinern vorzubeugen. Auf! verlaßt eure Besitzthümer, eure Weiber, eure Kinder, und zeigt in einem unerhörten Beispiel die Stärke der deutschen Lehnspflicht und eure Ergebenheit für euern erhabnen Monarchen. Kommt ihr zurück und findet eure Schlösser verheert, euer Geschlecht vertrieben, eure Besitzthümer ode, o, so denkt: der Krieg, den ihr an den Grenzen führtet, habe in dem Herzen des Reichs gebrannt, und ihr habet der allgemeinen Ruh und Glückseligkeit die eurige aufgeopfert. Die Ruinen eurer Schlösser werden künftigen Zeiten herrliche Denkmale sein und laut ausrufen: so gehorchten sie ihrer Pflicht, und so geschah ihres Kaisers Wille.

Kaiser. Ich gehe, euch euren Entschließungen zu überlassen. Und wenn ihr dann sagt: ich hab euch gezwungen, so lügt ihr.

Ein Garten.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn; denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann. Bambergs Freund; das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ja will reden.

Zweiter Kaufmann. Wohl! Da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig, Weislingen. Und wenn ich auf mein vergangnes Leben zurücksehe, möcht ich verzagt werden; so viel halbe, so viele vermaledite Unternehmungen! Und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken. Mein bester Schwimmer ertrinkt in einem Zuber.

27. Das Auftreten der Kaufleute ist der [illegible] — 37. In der zweiten Ausg. verdrießlich [illegible]

Deutschland! Deutschland! du siehst einem Morafte ähnlicher als einem schiffbaren See.

Die Kaufleute werfen sich ihm zu Füßen.

Erster Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

Kaiser. Wer seid ihr? was gibt's?

Erster Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Eure Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Gottfried von Berlichingen und Hans von Selbiz haben unserer dreißig, die von der Frankfurter Messe kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt. Wir bitten Ew. Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand; sonst sind wir alle verdorbne Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der eine hat eine Hand, der andere nur ein Bein! Wenn sie denn erst zwo Händ hätten und zwo Bein, was wolltet ihr denn thun! —

Erster Kaufmann. Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfefferfack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen; und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, so daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammenbringen! —

Weislingen zu den Kaufleuten. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Die Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. Ab.

Kaiser. Wieder neue Händel! Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten, als mit Feuer und Schwert und einer herkulischen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich hoffe es auszuführen. Das Beschwerlichste ist gethan. Hat Euer Majestät Wort nicht den Sturm gelegt und die Tiefe des Meeres beruhigt? Nur kleine ohnmächtige Winde erschüttern muthwillig die Oberfläche der Wellen. Noch ein Machtwort, so sind auch die in ihre Höhlen gescheucht. Es ist mit nichten das ganze Reich, das über Beunruhigung Klagen führen kann. Franken und Schwaben glimmt noch von den Resten des ausgebrannten Feuers, die ein unruhiger Geist manchmal aus der Asche weckt und in der Nachbarschaft herumtreibt.

6. Eure ist wohl ein Druckfehler von 1832, der sich forterbte und die Form der Bearbeitung von 1773: Euer, das Ursprüngliche. Wahrscheinlich stand die Abkürzung Ew. für Euer) wie Z. 9 und wurde 1832 falsch aufgelöst in Eure, vgl. Z. 15. — 9. Ew. = 5. zu 6. — 11. Wörtlich aus der Lebensbeschr., s. oben zu 42, 27. — 13 f. Die Stelle beweist, daß Goethe schon 1771—3 den Geschlechtsunterschied der Formen zween, zwo, zwei nicht mehr kannte, der doch z. B. 1777 noch in Gottscheds Kern der deutschen Sprachkunst (8. Aufl. herausg. von J. C. Hofmann, S. 170 gelehrt wird. In Götzens Lebensbeschr. stand doch zwo Händ und zwei Bein. — 15. Hier hat auch die Ausg. 1832: Euer. — 17. Vgl. Lebensbeschr. S. 131: „Wie gehets zu, wann ein Kaufmann einen Pfeffer-Sack verleuert, so soll man das ganz Reich auf mahnen und so viel zu schicken haben, und wann Händel vorhanden seyn, das Kayserliche Majestät und dem ganzen Reich viel daran gelegen ist, das Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders antrifft, so kan euch niemand nacher bringen." — 31. das ganze Reich wird 1773 in ganz Deutschland geändert.

Hatten wir den Sickingen, den Selbitz — den Berlichingen, diese flammen den Brande, aus dem Wege geschafft, wir würden bald das Übrige in todte Asche zerfallen sehn.

Kaiser. Ich möchte die Leute gerne schonen; sie sind tapfer und edel. Wenn ich einen Krieg führte, wünscht ich sie unter meiner Armee haben, und da waren sie doch ruhig.

Weislingen. Es wäre zu wünschen, daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann war es äußerst gefährlich, ihre aufrührische Unternehmungen durch kriegerische Ehrenstellen zu belohnen. Es ist nicht genug ihre Person auf die Seite zu schaffen; sondern der Geist ist zu vertilgen, den das Glück ihrer rebellischen Unruhe unter geblasen hat. Der Befehdungstrieb steigt bis zu den geringsten Menschen hinunter, denen nichts Erwünschteres erscheint, als ein Beispiel, das unbändiger Selbstgelassenheit die Fahne vorträgt.

Kaiser. Was glaubt ihr, daß zu thun?

Weislingen. Die Achtserklärung, die jetzo, gleich einem vermummten Weibe, nur Kinder in Aengsten setzt, mit dem kaiserlichen Machtwort zu bewaffnen und, von tapfern und edlen Fürsten begleitet, über die unruhigen Häupter zu senden. Wenn es Euer Majestät Ernst ist, die Fürsten bieten gern ihre Hände; und so garantir ich, in weniger als Jahresfrist, das Reich in der blühendsten Ruhe und Glückseligkeit zu sehen.

Kaiser. Man hatte jetzt eine Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz; nur wollt ich nicht, daß ihnen was zu Leid geschähe. Sie fangen mocht ich sie haben. Und dann müßten sie eine Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger beistimmender Zuruf wird Ew. Majestät das Ende der Rede erwarten.

Sartjanen.

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja! ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten. Und wenn ihre holde Seele mir sie zum Eigenthum übergibt, dann Gottfried —

Gottfried. So wollt ich, ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen: Weislingen hat während seiner Gefangenschaft sich in ihren Augen gefangen, um sie angehalten, und ich hatt sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand die ihm in seiner Gefangenschaft Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Gottfried. Wie ich sage.

21 Eine ‚Rechte' wurde Gottfried in seiner früheren Fassung [illegible] Schrift vorgelegt. Vergleiche III, 1 [illegible] 3. [illegible] durch Unterschrift einer eidlichen Versicherung [illegible]
27 Kaiser Ew. Majestät wir [illegible]

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen; ein Band an dem selbst die scharfe Sense des Todes hätte stumpf werden sollen.

Gottfried. Sie sitzt, das arme Mädchen! und verjammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu singen machen.

Gottfried. Wie! entschließt ihr euch eine Verlaßne zu heirathen?

Sickingen. Es macht euch beiden Ehre von ihm betrogen worden zu sein. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe drauf: sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Gottfried. Ich sag euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir so wenig zu, daß ich den Schatten eines Elenden nicht sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Lager der Reichsexecution.

Hauptmann. Officiere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsre Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsre gemessne Ordre, ihn in die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten; denn wer mag sich an ihn machen.

Erster Officier. Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein Lebenlang nichts zu Leide gethan, und jeder wird's von sich schieben Kaiser und Reich zu Gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweiter Officier. Es wär eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten! Wenn ich ihn nur einmal beim Lippen habe, er soll nicht loskommen.

Erster Officier. Faßt ihn nur nicht mit den Zähnen, ihr! Er möchte euch die Kinnladen ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leute packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Officier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen, und einen Trupp ausschicken der ihn beobachten soll.

Zweiter Officier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seid der Gegend unkundig.

Zweiter Officier. Ich hab einen Knecht der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bin's zufrieden.

---

5 zu singen machen wie zu wissen, zu lachen, zu fürchten machen, vgl. Gr Wtb 6, 1385 c) wo auch obige Stelle verzeichnet ist. — 21. Lebenlang, † G W. 6. Bd. S 100 zu 825. — 25. Der Lippen, der Schoßtheil des Rocks, wie Fischart wenn ich ihn beim Fetzach erhaische. Das Wort ist so wenig bekannt, daß es hier zu Konjekturen und Textänderungen Anlaß gegeben hat. Dennoch ist es nicht unerhört. „Lipp Enten" heißt bei S. Frisch ein Vorsprung des Harnischs; in Westfalen ist der lipp und der slippen der Rockschoß, Rockzwiel. Woeste 162 241. Kehrein verzeichnet im Nassauischen Wtb S. 265 aus Herborn: Lirpen, Rocklippen, Rockschoß. Goethe selbst, der das Wort gewiß aus dem Volksmunde hatte, gebraucht es 1786 in dem Briefe vom 16. September aus Verona: „der Rock wird so anzegurtet, daß er die Taille abschneidet und die Lippen des Coviets bedeckt —". Er gebraucht es auch 1786 in den Vögeln s. G W. 6. Bd S XVII und in einem Briefe an die Stein 30. Juni 1780.

Sickingen allein. Es geht Alles nach Wunsch. Sie hat etwas Ungestürmt über meinen Antrag, und ich muß von Herz aus auf sie zu fahren: ich wette sie verglich mich mit ihrem Weißfuß. Gott sei Dank! daß ich mich stellen darf! Sie antwortete wenig und durchdringend. Desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei Madonen die durch Liebesgunst gebeist sind wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

Gottfried kommt.

Was bringt ihr, Schwager?

Gottfried. In die Acht erklärt! —

Sickingen. Was?

Gottfried. Da! les't den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Execution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran! Just zur gelegenen Zeit bin ich [illegible]

Gottfried. Nein, Sickingen! ihr sollt fort. — Das hohe Haus großen Anschläge im Keim zertreten wenn ihr zu so ungelegner Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir könnt ihr weit mehr nützen, wenn ihr neutral zu sein scheint. Der Kaiser liebt euch, und das Schlimmste was mir begegnen kann ist: gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns Beide stürzen könnte. Denn was wärs! — Jetzt geht der Zug gegen mich; erfahren sie du bist bei mir, so schicken sie mehr und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Donau, und es wäre schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tartarren so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammenblasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein wenig Pulver zu euch stoßen lassen.

Gottfried. Gut. Ich habe schon Georgen nach dem Selbitz geschickt und meine übrigen Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager! wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufchen sein, dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen die Menge wenig sein.

Gottfried. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Gottfried. Sorg Du! Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Zu Hause sitzt der Fürst und macht einen Operationsplan; das ist die rechte Höhe! So ging mirs auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Konrad Schotten zu dienen. Da saß ich

1. Da Weißfuß aus Verstellung [illegible]

mir einen Zettel aus der Kanzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt. Da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln Ich weiß ja nicht was mir begegnen mag; das steht nicht im Zettel. Ich muß die Augen selbst aufthun und sehen was ich zu schaffen hab!

Sickingen. Glück zu, Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken was ich in der Eile zusammentreiben kann.

Gottfried. Komm noch mit zu meinen Weibsleuten. Ich ließ sie beisammen. Ich wollte daß du ihr Wort hättest eh du gingst. Dann schick mir die Reiter und komm heimlich wieder sie abzuholen; denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr sein.

Sickingen. Wollen das Beste hoffen. Ab.

Bamberg.

Adelheid mit einem Briefe. Das ist mein Werk! Wohl dem Menschen der stolze Freunde hat.

Sie liest.

„Zwei Exekutionen sind verordnet: eine von Vierhundert gegen Berlichingen, eine von Zweihundert wider die gewaltsamen Besitzer deiner Güter. Der Kaiser ließ mir die Wahl, welche von beiden ich führen wollte. Du kannst denken daß ich die letzte mit Freuden annahm."

Ja das kann ich denken! kann auch die Ursach rathen: du willst Berlichingen nicht ins Angesicht sehen. Inzwischen warst du brav. Fort, Adelbert! gewinne meine Güter; mein Trauerjahr ist bald zu Ende, und du sollst Herr von ihnen sein.

Jaxthausen.

Gottfried. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenne ihn nicht; es ist ein kleiner Mann mit schwarzen feurigen Augen und einem wohlgeübten Körper.

Gottfried. Bring ihn herein.

Lersen kommt.

Gott grüß euch! Was bringt ihr?

Lersen. Mich selbst. Das ist nicht viel; doch Alles was es ist, biet ich euch an.

1 ff. Vgl. Lebensbeschr. S. 186: „alsbald legt mein gnädigster Churfürst und Herr der Pfalzgraf mir aus der Canzley ein Zettel dar, wie ich reithen und mich halten solt. Da wurff ich den Räthen den Zettel wieder dar, und sagt, ich wüst nach dem Zettel nit zu reiten — ich weiß nit was mir begegnen mag, das steht in dem Zettel nit, ich muß die Augen selbs uithun und sehen, was ich zu schaffen hab." — 10. 1773: Reuter, wie oben 49, 27. — 31. Goethes Freund von Straßburg her, der hier verewigt ist, hieß Franz Christian Lerse. In der Ausg. 1773 u. f. f. heißt er auch Franz Lerse (nicht wie hier Lersen).

Gottfried. Ihr seid mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euren Namen.

Lersen. Franz Lersen.

Gottfried. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Manne bekannt gemacht habt.

Lersen. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Gottfried. Ich erinnre mich eurer nicht.

Lersen. Es wäre mir leid! Wißt ihr noch, wie ihr, um des Pfalzgrafen willen, Konrad Schotten Feind ward und nach Haßfurt auf die Fastnacht reiten wolltet?

Gottfried. Wohl weiß ich's.

Lersen. Wißt ihr, wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünf und zwanzig Reitern entgegen kamt?

Gottfried. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe und theilt meinen Haufen; waren unser sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens, sie sollten bei mir vorbeiziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lersen. Aber wir sahen euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir hinab.

Gottfried. Da sah ich erst, daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünf und zwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern. Ehrhardt Truchseß durchstach mir einen Knecht. Dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hatten sie sich Alle gehalten wie er und ein Mannlein, es wäre mein und meines kleinen Häufchens übel gewahrt gewesen.

Lersen. Das Männlein wovon ihr sagtet —

12. Lebensbeschr. 194: „Bald nachdem erfuhr ich weiter Kundschaft, wie eine zwei Fastnacht zu Haßfurt sein wird." — 13. Fastnacht wird Goethe nicht geschrieben haben. Seine Schreibung war 1780 Faßnacht und noch 15. Febr. 1775 nennt er sie an Auguste Stolberg Faßnachtsgoethe, s. G. B. 6. Bd. 55. 60. 65. 119. 2. Serie hat unter Fastnacht: „Faste-Nacht ist das gewöhnlichste in andern Gauen, seit den vielen Jahren her." Auch in Gerens Lebensbeschr. fand G. die Form Faßnacht und so hat auch die Ausg. 1778: Faßnacht. Diese Form blieb auch noch in der Bearbeitung von 1801 und ist gewiß auch die der Ausg. von 1771. Die Schreibung Faßnachtspiel in Vater Brei, zu der nur die Ursicherit nicht verglichen kommen, kommt gegen die sprachlichen Beirrete nicht auf. — 15 f. Vgl. Lebensbeschr. 195: „Je näher ich in meinem Lauf zu meinen Haufen kam, und hatten bey 1. oder 2. Uhr — 177 Lebensbeschr. 1 2 f.: „da sehen sie daher bey 10. oder 12 Pferden, wie wir sie endlich entschlagen, und dieweil sie nit mehr hatten, theilten wir uns." Schon früher heißt es: „ohngefähr 16 Pferd." Dann: „ich endt in einem Dorf hinter eine Scheuer und meint, es wollt' Scheuen und den Orth Truchsessen mit der in Hausen ihr haben." — „und ich kam den Reitern mit meinen Leuten gerad her" — 21. Lebensbeschr.: „da wollten sie aber mein gewahr" — 22 f.: „da ich aber nit kommen wollt, da kommen sie" — 24 f. Lebensbeschr. 197 der Lebensbeschr. gebraucht G. das Sprichwort: „daß ich Lust hatte, ich schlug sie Hand in die Kohlen, wie auch geschahe" und so noch 188, 206. Die Hand in die Kohlen schlagen wie: sich die Hand verbrennen. S. Gr. Wtb. 5, 1560 — 27 f. Lebensbeschr. 197: hatten sie alle gethan, wie der gut fromm Ehrhard Truchseß und ein Knechtlein — ich hatt mich und meines kleinen Häuflein wol gewahrt wollen, dann wenn ich [illegible] hätten etwan einmal von mir bracht, und ich etwan noch an einem ansetzen kan. Ist es von Hand an wieder an mich, es hat mir auch durch den Daniel [illegible] durch, daß es ein wenig gelitten hat" — 28. gewahrt nach Schreibung der Lebensbeschr. s. zu 21. 1784: gewahrt

Gottfried. Es war der bravste Knecht den ich gesehen habe. Es setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte ich hätt's von mir gebracht und wollte mit andern zu schaffen haben, war's wieder an mir und schlug feindlich zu; es hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch, daß es ein wenig geleicht hatte.

Lersen. Habt ihr's ihm verziehen?

Gottfried. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lersen. Nun so hoff ich daß ihr mit mir zufrieden sein werdet. Ich habe mein Probstück an euch selbst abgelegt.

Gottfried. Bist du's? O willkommen, willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern einen so geworben?

Lersen. Mich wundert's, daß ihr nicht bei Anfang der Erzählung auf mich gefallen seid.

Gottfried. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Lersen. Eben das Herr! Von Jugend auf dien ich als Reitersknecht und hab's mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Ich kannt euern Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand. Ihr saht, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen. Ihr überwandet nicht nur meinen Arm, ihr überwandet mich, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Gottfried. Wie lang wollt ihr bei mir aushalten?

Lersen. Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.

Gottfried. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein andrer, und drüber wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg kommt. Hans von Selbitz läßt euch grüßen; morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Gottfried. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten und zu necken.

Gottfried. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Gottfried. Nicht mehr? Komm, Lersen, wir wollen sie zusammenschmeißen, wenn Selbitz kommt, daß er schon ein Stück Arbeit gethan findt.

Lersen. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Gottfried. Zu Pferde!

7. Lebensbeschr. 1,1: „Daselbig Männlein entboth mir darnach, wann ich es zu einem Diener annehmen wolt, so wolt es mir ein Jahr umsonst dienen, nit weiß ich, was es an mir ersehen hat. Da entboth ich ihme, es solte kommen, ich wolte es nit umsonst begehren — — dann er gefiel mir uf den Tag nit mehr dann zu wol —." — 25 ff. Vgl. die zu 7 mitgeteilte Stelle aus der Lebensbeschr. — 26. Wustmann vermutet, daß der Dichter Remlingen als den Ort angenommen habe wo das Zusammentreffen stattfand. — 35. findt, wie 51, 20: abgeredt. vgl. G. W. 7. Bd. 112, 5. 9, 9. 297, 4. Faust 1, 2561. „Findt ist mundartliche Zusammenziehung, wobei eigentlich d ausgefallen und fint zu schreiben wäre, wie ja gesprochen wird." (Meine Faustausg. S. 1, 1.)

Zwei Reichsknechte [illegible]

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweiter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Larmen gestern Abends ist mir's in die Gedarme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferde muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verläufst du dich denn hierher?

Zweiter Knecht. Ich bitt dich, verrath mich nit. Ich will aufs nächste Dorf und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlagen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich habe unserm Officier Wein und Brod geholt.

Zweiter Knecht. So, er thut sich was zu gute vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten? schön Exempel!

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke!

Zweiter Knecht. War ich ein Narr! Es sind noch viele unterm Haufen, die gern fasteten wenn sie so weit davon waren als ich.

Erster Knecht. Horst du? Pferde!

Zweiter Knecht. O weh!

Erster Knecht. Ich klettre auf den Baum.

Zweiter Knecht. Ich steck mich in den Sumpf.

Gottfried. Lorsen. Georg. Andre Knechte [illegible]

Gottfried. Hier am Teiche weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rucken.

[illegible] vorbei.

Erster Knecht steigt vom Baume. Da ist nicht gut sein, Michel! Er antwortet nicht. Michel! Sie sind fort.

Er geht nach dem Sumpf.

Michel! O weh, er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist ersäuft. So lauert der Tod auf den Feigen und reißt ihn in ein unruhmlich Grab. Fort! du selbst Schurke! Fort! zu deinem Haufen.

Gottfried zu Pferde. Halte bei den Gefangenen, Georg. Ich will sehn ihren flüchtigen Fuhrer zu erreichen.

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferde, daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reiter huben ihn aufs Pferd und fort wie beseßen.

[illegible]

Lager

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Ferien sein. Laßt ein funfzig ausrücken bis an die Mühle. Wenn er sich zu weit wagt, erwischt ihr ihn vielleicht. Ritter ab.

Zweiter Ritter geführt.

Hauptmann. Wie geht's, junger Herr? Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Zweiter Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Damhirsch, sie wären geplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erd nein schlüg.

Hauptmann. Dankt Gott, daß ihr noch so davongekommen seid.

Zweiter Ritter. Es ist nichts zu danken; ein paar Rippen sind entzwei. Wo ist der Feldscher? Ab

---

Jaxthausen

Gottfried. Selbitz.

Gottfried. Was sagtest du zu der Achtserklarung, Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Gottfried. Meinst du?

Selbitz. Ich meine nicht, ich weiß.

Gottfried. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstag, sag ich dir, er war um den Kaiser.

Gottfried. Wohl! so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Hoff's.

Gottfried. Wir wollen fort, und soll die Hasenjagd angehn. Ab.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabei kommt nichts heraus, ihr Herrn. Er schlägt uns ein Detachement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird, das läuft in Gottes Namen lieber nach der Türkei als

7. 8. Es ist anzunehmen, daß der Hauptmann und die zwei Ritter dieselben Personen sind, die oben S. 48 f. als Hauptmann und Officiere aufgetreten sind. Daher fragt der Hauptmann den verwundeten zweiten Ritter (Officier), im Hinblick auf seine anmaßende Rede 48, 25, ob er sich ein paar Zinken (von den Hörnern) abgelaufen? — 11. Die Form Dannhirsch für Damhirsch, die auch in der Bearbeitung 1773 beibehalten wird, kommt schon im 16. Jahrh. (bei Conr. Gesner: damhirs vel danhirz) vor, dann öfter im 17. und 18. Jahrh. — Hörner wie ein Dannhirsch, der breite schaufelförmige Hörner hat. — Du Teufel! apostrophiert er den Götz auf den er gestoßen ist.

ins Lager zurück. So werden wir all. Tage schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leibe gehn, und das mit Ernst; ich will selbst dabei sein und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sind's Alle zufrieden; nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebirg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Harthausen zu! Mag er wollen oder nicht, er muß herbei, sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschirn?

Hauptmann. Freilich! Wißt ihr, daß wir schon um Hundert geschmolzen sind?

Ritter. Verflucht!

Hauptmann. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen aufthaut. Es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. Ab.

Georg von Wald.

Gottfried. Selbitz. Trupp.

Gottfried. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit daß Sickingens Reiter zu uns stießen.

Selbitz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Gottfried. Gut, und du, Frantz, führe mir die Infanterie rechts durch den Wald hinauf. Sie kommen über die Haide; ich will gegen ihnen halten. Georg, du bleibst um mich. Und wenn ihr seht, daß sie mich angreifen, so fallt ungesaumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen! Sie denken nicht, daß wir ihnen Spitze bieten können.

Haide,
auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Executionsmag.

Hauptmann. Er hält auf der Haide? das ist impertinent! Er soll's büßen. Was? den Strom nicht zu furchten der auf ihn losbrauft! —

Ritter. Ich wollte nicht, daß ihr an der Spitze ritttet; er hat das Ansehn, als ob er den Ersten, der ihn anstoßen möchte, umgekehrt in die Erd pflanzen wollte. Ich hoffe nicht, daß ihr Lust habt zum Rosmarinstrauch zu werden. Reitet hinten drein.

18. mit hellem Hauf, vgl. Faust 2, 6124: zu ganzem hellen Haufen. Selbitz habe ich mit Hinweis auf Gr. Wtb. 4, 783 bemerkt, daß helf. wie noch jetzt hier nur verstärkende Bedeutung habe. Wenn ein Recensent von der Bedeutung Bedeckung wieder macht, daß das hell der starrende und hol. geil so stehe wie im Westmünsterl meiner Erklärungen deshalb nicht auch weiter gehe und dann nur empfehlen sie antwerpsch zu lesen — 25 patschen, manuscript. [illegible] pleichen, pracken: niederschlagen, wie mit der Fliegenklatsche [illegible] schallt. — 26 1773: die Spitze bieten können — 34 zum Rosmarinstrauch zu werden: umgekehrt in die Erde gepflanzt zu werden, daß er zum Rosmarinstrauch werdet.

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch! Ihr seid noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen; löst ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Riethgras.

Hauptmann. Trompeter, blas! Und ihr blast ihn weg. Ab.

Selbitz hinter der Höhe hervor im Galopp. Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplizirt euch! — Ab.

Franz aus dem Wald. Gottfrieden zu Hülfe! er ist fast umringt. Braver Selbitz! du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen.

Vorbei. Getümmel.

Eine Höhe mit einem Wartthurme.

Selbitz verwundet. **Knechte.**

Selbitz. Legt mich hierher und kehrt zu Gottfried.

Knechte. Laßt uns bleiben, Herr, ihr braucht unsrer.

Selbitz. Steig einer auf die Warte und seh wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinaufkommen?

Zweiter Knecht. Steig auf meine Schultern und dann kannst du die Lücke reichen und dir bis zur Oeffnung hinaufhelfen.

Erster Knecht steigt hinauf. Ach! Herr.

Selbitz. Was siehst du?

Knecht. Eure Reiter fliehen der Höhe zu.

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vorn Kopf. Reit einer hin und fluch und wetter sie zurück! —

Knecht ab.

Selbitz. Siehst du Gottfrieden?

Knecht. Die drei schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbitz. Schwimm, braver Schwimmer! Ich liege hier.

Knecht. Ein weißer Federbusch! wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Gottfried drängt sich an ihn — Bau! er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja, Herr.

Selbitz. Wohl! wohl!

Knecht. Weh! weh! Gottfrieden seh ich nicht mehr!

Selbitz. So stirb, Selbitz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter! Siehst du Lersen nicht?

11. Wartthurme schrieb Goethe schwerlich, sowie 1773 auch in der That Wartthurn steht. Auch Götz Lebensbeschr. hat Thurn z. B. S. 148. Über Thürner in Faust I (der Prosascene. s. meine Ausgabe 1, S. 274. Schon Adelung bemerkt, die Form Thurn sei im Hochdeutschen veraltet. Es ist aber noch heute mundartlich frankfurtisch (vgl. Firmenich, Germ. Völkerstimmen 2, 70: der Therner [Türner] bläst en eem Stick). Es ist dies ein Fall wie 51, 13. Vgl. 61 zu 2. — 25. Natürlich spricht das Selbitz zu einem andern Knecht. — 37. verschwindt, wie oben findt, abgeredt 52, 35 u. a.

Knecht. Nicht; es geht Alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Knecht. Gut. Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp! Gottfried ist hin!

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. Wohl, wohl! ich sehe Gottfrieden! Ich seh Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd. Sieg! Sieg! sie fliehn.

Selbitz. Die Reichstruppen?

Knecht. Die Fahne mitten drin. Gottfried hinten drein. Sie zerstreuen sich. Gottfried erreicht den Fähndrich. — Er hat die Fahne. Er hält. Eine Handvoll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehen herauf.

Gottfried. Georg. Franz. Ein Trupp.

Selbitz. Glück zu! Gottfried. Sieg! Sieg!

Gottfried steigt vom Pferd. Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbitz.

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Gottfried. Dießmal galt's; und hier Georgen dank ich das Leben, und hier Franzen dank ich's. Ich warf den Hauptmann vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Blitz auf seinen Gaul. Wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferde?

Georg. Einem, der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme wie sich sein Harnisch in die Höhe zog; er stürzt' und ich hatt zugleich euch von einem Feind, mir zu einem Pferde.

Gottfried. Nun stachen wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Franz. Die Hunde, die ich führte, sollten von außen hineinmähen, bis sich unsre Sensen begegnet hätten; aber sie flohen wie Reichstruppen.

Gottfried. Es floh Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf warst meinem Rücken eine Mauer, inzwischen daß ich vor mir her ihren Muth in Stücken schlug. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich hab ihre Fahne und wenig Gefangne.

Selbitz. Der Hauptmann?

Gottfried. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt, ihr Kinder! kommt, Selbitz! — Macht eine Bahre von Aesten. Du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unsrer sind wenig und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen, meine Freunde! Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

---

22 We 35. 3: warf — 24 Hacken hier und 177 ; [illegible]

Lager.

Hauptmann. Ich möcht euch Alle mit eigner Hand umbringen, ihr tausend Sakerment! Was fortzulaufen! er hatte keine Hand voll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor Einem Mann! — Es wird's niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat, und der wird eine reiche Mitzung für seine Lunge sein ganz Lebenlang haben; und wenn das Alter ihn hinter den Ofen knickt, wird ihm das Husten und Schwachheit vertreiben, wenn ihm einfällt unsre Prostitution in seiner Enkel Gehirn zu pflanzen. Reit herum ihr, und ihr und ihr! Wo ihr von unsern zerstreuten Truppen findt, bringt sie zurück oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen sollten.

Jaxthausen.

Gottfried. Lersen. Georg.

Gottfried. Wir dürfen keinen Augenblick säumen; arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reiter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern, so ziehen sie mir vors Schloß.

Die zwei ab.

Ich muß einen auf Kundschaft aussagen. Es fängt an heiß zu werden; und wenn es nur noch brave Kerls wären! Aber so ist's die Menge. Ab.

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitt euch, lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reiter, Selbizens, eure sind zerstreut; er ist allein, Selbiz ist verwundet auf sein Schloß gebracht und ich fürchte Alles.

Sickingen. Seid ruhig, ich gehe nicht weg.

Gottfried kommt. Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer Viertelstunde ein Paar sein.

Sickingen. Laßt mich hier.

Gottfried. In die Kirche sollt ihr jetzt.

Sickingen. Gern. Und darnach?

Gottfried. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn.

Sickingen. Gottfried!

Gottfried. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt, kommt!

---

4. Scheißkerle: 1773: Scheiskerle. Vilmar sagt zu dem Wort im Idiotikon von Kurhessen: „übliches Compliment, welches auch in Hessen wie in Frankfurt dem Großherzog K. August Gelegenheit gegeben haben würde Goethe — aufmerksam zu machen, daß seine Gedichte (Götz) exkrementlicher Weise im Volke — Geltung fanden. Übrigens längst durch Luthers „ernste sorgige Schrift" berüchtigt gewordenes Scheltwort." — 9. reit, d. i. reitet, vgl. zu S. 39, 38. — 10. findt, wie 52, 35. — 17. Weilern. Der Dichter denkt bei dieser Ortsangabe vielleicht an Wolf Endrissen von Weiler, von dem Götz S. 147 erzählt, daß er ihm einmal herausgeholfen habe. — 21 f. Aber so ists die Menge. Dies erinnert an Goethes Ansichten von der Majorität, s. Sprüche. „Wegen der Majorität haben wir ganz eigne Gedanken" (Wanderj. 3. Buch 11. Kap.) 2c.

Hauptmann. Wie viel sind's in allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von Vierhunderten? Das ist arg! Jetzt gleich auf und grad gegen Zarthausen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Gottfried. Elisabeth. Sickingen. Maria.

Gottfried. Gott segn euch, geb euch glückliche Tage, und behalte die, die er euch absieht, für eure Kinder!

Elisabeth. Und die lasse er sein wie ihr seid: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich dank euch. Und dank euch, Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Gottfried. Glück auf die Reise!

Maria. So ist's nicht gemeint; wir verlassen euch nicht.

Gottfried. Ihr sollt, Schwester!

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Gottfried. Und ihr zärtlicher als verständig.

Georg kommt. Ich kann Niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt; darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Gottfried. Gut, Georg. Das Glück fangt an launisch mit mir zu werden. Ich ahnt es. Sickingen, ich bitt euch geht noch diesen Abend: beredet Marien. Sie ist eure Frau; laßt sie's fühlen. Wenn Weiber euer in unsre Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht kommt. Herr! Die Reichstruppen sind auf dem Marsch, gerade hierher, sehr schnell.

Gottfried. Ich habe sie mit Ruthenstreichen geweckt. Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ohngefähr zweihundert. Sie können nicht zwei Stunden mehr von hier sein.

Gottfried. Noch überm Fluß?

Knecht. Ja, Herr.

Gottfried. Wenn ich nur funfzig Mann hatte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Franzen nicht gesehen?

Knecht. Nein, Herr.

Gottfried. Biet Allen sie sollen bereit sein.

Gottfried. Es muß geschieden sein, meine Lieben. Weine, meine

17. 1773: Georg kommt. — 25 ahnt] Ahnt ganz Goethe-weise; vgl. S. 141, 20. 335, 202 u. ö. Heute stand weit: ahndet. Ein Beispiel aus unserm Jahrh. vgl. 51, 15 zu Fastnacht. — 40 f. Die szenische Anordnung, die Sickingen, Elisabeth, Maria hinter einander geht, eine Linie im Mauerring nehmen, Gottfried und Georg [illegible] die Szenenbemerkung: Knecht ab. Gottfried nimmt ihn in Seitengang und [illegible]

gute Marie; es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote eines künftigen Elends wäre. Lebe wohl, Marie. Lebt wohl, Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch. Schwester! Lieber Bruder, laß uns! Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst?

Gottfried. Ja, es ist weit mit mir gekommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nah. Ihr beginnt heute zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder, Bruder!

Elisabeth zu Sickingen. Geht ihm nach! Geht!

Sickingen. Liebe Marie, laß uns gehn.

Maria. Du auch? mein Herz wird brechen.

Gottfried. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt sein.

Maria. Wehe! wehe!

Gottfried. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Gottfried. Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. — Du wirst deinen edlen Mann mit mir in Ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Gottfried. Bleib! bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraushelfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester, Schwester!

Gottfried. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen bis ich euch außer Gefahr weiß.

Gottfried. Schwester, liebe Schwester! Er läßt sie.

Sickingen. Fort, fort!

Gottfried. Noch einen Augenblick. Ich seh euch wieder. Tröstet euch. Wir sehen uns wieder.

Sickingen, Maria ab.

Ich trieb sie und da sie geht möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth. Bis in den Tod! wie ich will daß du bei mir bleiben sollst. Wo bin ich sicherer als bei dir?

Gottfried. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau. Und dann laßt den Teufel in einer Heerd Unglück daherfahren, ihm alles nehmen, er bleibt mit dem Trost vermählt. Ab.

Elisabeth. Welche Gott lieb hat, der geb er so einen Mann. Und wenn er und seine Kinder nicht ihr einziges Glück machen, so mag sie sterben. Sie kann unter die Heiligen des Himmels passen, aber sie ist i h n nicht werth. Ab.

Gottfried. Georg.

Georg. Sie sind in der Nähe; ich hab sie vom Thurm gesehen. Der erste Strahl der Sonne spiegelte sich in ihren Eisen. Wie ist sie sah, wollte mir's nicht bänger werden als einer Katze vor einer armen Mause. Zwar wir spielen die Ratten.

Gottfried. Seht nach den Thorriegeln; verrammelt's inwendig mit Balken und Steinen.

Georg ab

Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkauen.

Trompeter von außen

Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfötter sein wollen?

Er geht ans Fenster.

Was soll's?

Man hört in der Ferne reden.

Gottfried in seinen Bart. Einen Strick um deinen Hals!

Trompeter redt fort

Beleidiger der Majestät? Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht. Es liegt ihnen nichts so sehr am Herzen als Majestät, weil niemand diesen Wall so nöthig hat als sie.

Trompeter redt

Gottfried antwortet: Mich ergeben? auf Gnad und Ungnad? Mit wem redt ihr! Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: der Herr Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich — — —

Trompete ab. Pause.

Belagerung.

Georg.

Elisabeth. Gottfried [illegible]

Gottfried. Du hast viel Arbeit, arme Frau!

Elisabeth. Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang halten können.

Gottfried. Den Keller haben die Schurken freilich. Sie werden sich meinen Wein schmecken lassen.

2 Thurn [illegible] — 15 [illegible] — 19 [illegible] — 20 [illegible] — 22 [illegible]

Elisabeth. Die übrigen Viktualien thun mir noch leider. Zwar ließ ich die ganze Nacht heraufschleppen; es ist mir aber doch noch zu viel drunten geblieben.

Gottfried. Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Kapitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsre Mauern und knicken unsre Scheiben. Lersen ist ein braver Kerl; er schleicht mit seiner Büchse herum; wo sich einer zu nah wagt, blaff! liegt er.

Knecht. Kohlen, gnädge Frau.

Gottfried. Was gibt's?

Knecht. Die Kugeln sind alle; wir wollen neue gießen.

Gottfried. Wie steht's Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsre Schüsse wohl aus.

Saal.

Lersen mit einer Kugelform. **Knecht** mit Kohlen.

Franz. Stellt sie daher und seht wo ihr im Hause Blei kriegt.

Knecht ab.

Inzwischen will ich hier zugreifen.

Hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein.

Alle Vortheile gelten! — So geht's in der Welt; weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte; und da mich mein Vater zeugte, dacht er nicht, welcher Vogel unterm Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen möchte. Danken wir Gott davor, daß er uns bei dem Anfang gegen das Ende gleichgültig gemacht hat. Wer möchte sonst den Weg von einem Punkt zum andern gehen. Wir können nicht und sollen nicht. Ueberlegung ist eine Krankheit der Seele und hat nur kranke Thaten gethan. Wer sich als ein halbfaules Gerippe denken könnte, wie ekel müßt ihm das Leben sein! —

Georg mit einer Rinne. Da hast du Blei! Wenn du nur mit der Hälfte trifft, so entgeht keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr! wir haben uns prostituirt.

Franz haut davon. Ein brav Stück!

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen; ich bin nicht bang davor. Ein braver Reiter und ein rechter Regen mangeln niemals eines Pfads.

Franz gießt. Halt den Löffel! Er geht ans Fenster. Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchsen herum; sie denken wir haben uns verschossen. Und dießmal haben sie's getroffen. Sie dachten nur nicht, daß

11. all für alle stand urspr gewiß hier, ebenso wie in zweiter Bearb. s. die Anmerk. daselbst. — 11. 16. Lebensbeschr. 146: „— so hetten wir auch kein Kugeln mehr zu schiessen, dann was ich aus den Fenstern, Thorenglen, Zinn, und was es war, zu wegen bracht."

wir wieder beschossen sein könnten. Er soll die Kugel versuchen wie sie aus der Pfanne kommt. Er lad.

Georg lehnt den Löffel an. Laß mich sehn.

Franz schießt. Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir wie gießen wie ich zum Dachfenster hinausstieg und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube, die nicht weit von mir saß; sie stürzt in die Rinne; ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

Franz. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herumgehen, unser Mittagsessen verdienen

Gottfried kommt. Bleib, Franz! Ich hab mit dir zu reden. Dich, Georg, will ich nicht von der Jagd abhalten.

Georg ab.

Sie entbieten mir wieder einen Vertrag.

Franz. Ich will zu ihnen hinaus und hören was es soll.

Gottfried. Es wird sein: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß stellen.

Franz. Das ist nichts! Wie wär's, wenn sie uns freien Abzug eingestünden, da ihr doch von Sickingen keinen Ersatz erwartet? Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's nicht mit einem Wald von Wünschelruthen finden sollten; überließen ihnen das Schloß und kamen mit Manier davon.

Gottfried. Sie lassen uns nicht.

Franz. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um sicher Geleit rufen, und ich will hinaus.

Saal.

Gottfried, Elisabeth, Georg, Knechte, bei Tisch.

Gottfried. So bringt uns die Gefahr zusammen. Laßt's euch schmecken, meine Freunde! Vergeßt das Trinken nicht. Die Flasche ist leer. Noch eine, liebe Frau.

Elisabeth sucht die Kabeln.

Ist keine mehr da?

Elisabeth leise. Noch eine, ich hab sie für dich bei Seite gesetzt.

Gottfried. Nicht doch, Liebe! Gib sie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich; es ist ja meine Sache.

Elisabeth. Holt sie draußen im Schrank.

Gottfried. Es ist die letzte. Und mir ist als ob wir nicht zu sparen Ursache hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen.

Er schenkt ein.

Es lebe der Kaiser!

1. beschossen, mit Schießvorrat versehn; eine Bedeutung, die nur durch Gegenüberstellung zu dem vorhergehenden verschossen deutlich wird. Vgl. allenfalls mhd. geschôzen für zu Pferde u. dgl. Gr. Gr. 4, 70. Grimms Wtb. 1, 1057, 4. Der Satz fehlt in B — 25. Die Bemerkung ab fehlt und erscheint erst 1773. Gemeint hier ein Falten und Heben des Vorhangs anzunehmen, da in der nächsten Scene Gottfried und die Seinen um den gedeckten Tisch mitten im Mittagessen erscheinen.

Alle. Er lebe!

Gottfried. Das soll unser vorletztes Wort sein, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß, er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüpplichen Körpers zu sein. Ruft er zum Fuße: marsch! der ist eingeschlafen; zum Arm: heb dich! der ist verrenkt. Und wenn ein Gott im Gehirn säß, er könnt nicht mehr thun als ein unmündig Kind; die Spekulationen und Wünsche ausgenommen um die er nur noch schlimmer dran ist.

Schenkt ein.

Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehn, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt er tröpfelt das letzte in sein Glas, was soll unser letztes Wort sein?

Georg. Es lebe die Freiheit!

Gottfried. Es lebe die Freiheit!

Alle. Es lebe die Freiheit!

Gottfried. Und wann die uns überlebt, können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geiste unsre Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich.

Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen möchte —

Georg. Da muß viel anders werden.

Gottfried. Es wird! Es wird! Vielleicht daß Gott denen Großen die Augen über ihre Glückseligkeit aufthut. Ich hoff's; denn ihre Verblendung ist so unnatürlich, daß zu ihrer Erleuchtung kein Wunder nöthig scheint. Wenn sie das Uebermaß von Wonne fühlen werden in ihren Unterthanen glücklich zu sein; wenn sie menschliche Herzen genug haben werden, um zu schmecken, welche Seligkeit es ist ein großer Mensch zu sein; wenn ihr wohlgebautes gesegnetes Land ihnen ein Paradies gegen ihre steife gezwungene einsiedlerische Gärten scheint; wenn die volle Wange, der fröhliche Blick jedes Bauern, seine zahlreiche Familie, die Fettigkeit ihres ruhenden Landes besiegelt, und gegen diesen Anblick alle Schauspiele, alle Bildersäle ihnen kalt werden; dann wird der Nachbar dem Nachbar Ruhe gönnen, weil er selbst glücklich ist. Dann wird keiner seine Grenzen zu erweitern suchen. Er wird lieber die Sonne in seinem Kreise bleiben, als, ein Komet, durch viele andre seinen schrecklichen unsteten Zug führen.

Georg. Würden wir darnach auch reiten?

Gottfried. Der unruhigste Kopf wird zu thun genug finden. Auf die Gefahr wollte Gott Deutschland wäre diesen Augenblick so! Wir wollten die Gebirge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubs mit flammenden Schwerten, vor die Grenzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuren Kaisers sehr ausgesetzte Länder und

die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben, Georg, wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte!

Georg springt auf.

Gottfried. Wo willst du hin?

Georg. Ach! ich vergaß daß wir eingesperrt sind. Der Kaiser sperrt uns ein! — Und unsre Haut davon zu bringen, setzen wir unsre Haut dran.

Gottfried. Sei gutes Muths.

Franz kommt. Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen. — Unschlüssige, bedächtige Esel. — Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Gottfried. Sie werden kein Zahnweh vom Kauen kriegen.

Franz heimlich. Habt ihr das Silber versteckt?

Gottfried. Nein. Frau geh mit Franzen, er hat dir was zu sagen.

[Schloßhof.]

Georg singt. Es fing ein Knab ein Meislein;
Hm! Hm!
Da lacht' er in den Käfig nein.
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

Der freut sich traun so läppisch,
Hm! Hm!
Und griff hinein so täppisch;
Hm! Hm! ꝛc.

Da flog das Meislein auf ein Haus,
Hm! Hm!
Und lacht den dummen Buben aus.
Hm! Hm! ꝛc.

Gottfried. Wie steht's?

Georg führt sein Pferd heraus. Sie sind gesattelt.

Gottfried. Du bist fix.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerten.

Gottfried. Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank, es geht in Einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm! Ab.

---

15. Hier ist ein Scenenwechsel anzunehmen. Im Saal kann Georg sein Pferd nicht herausführen. In der Ausg. von 1773 ist die Scene angegeben: Schloßhof.

Saal.

Zwei Knechte am Rüstschrank.

Erster Knecht. Ich nehm die.

Zweiter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nein doch! Mach daß du fortkommst!

Zweiter Knecht. Horch!

Erster Knecht springt ans Fenster. Hilf, heiliger Gott! Sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferde. Georg stürzt.

Zweiter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter in's Feld. Ab.

Erster Knecht. Franz hält sich noch; ich will zu ihm. Wenn sie sterben, wer mag leben! — Ab.

Vierter Aufzug.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Gottfried. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Kapuziner in einen Sack beschwur und nun in wilden Wald trägt, ihn an der ödesten Gegend zwischen die Dornsträuche zu bannen. Schlepp, Pater, schlepp! Sind deine Zauberformeln stärker als meine Zähne, so will ich mich schwer machen, will deine Schultern ärger nieder drücken als die Untreue, einer Frau das Herz eines braven Mannes. Ich habe euch schon genug schwitzen und keichen gemacht eh ihr mich erwischtet, und hölliſche Verrätherei borgte euch ihr unsichtbares Netz.

Elisabeth kommt.

Was für Nachricht, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn; es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Gottfried. Ist das die Belohnung der Treue? der kindlichsten Ergebenheit — ? Auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. —

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren: ein großes edles Herz. Laß sie gefangen sein! Sie sind frei. Gib auf die Kaiserlichen Räthe Acht! Die großen goldnen Ketten stehen ihnen zu Gesicht —

Gottfried. Wie dem Schwein das Halsband. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehen! —

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Gottfried. Ich wollt nicht weinen. Ich wollt die Zähne zusammenbeißen und an meinem Grimm kauen.

Elisabeth. Du würdest dein Herz fressen.

4. beschwur, auch 1773. Grü 1801: beschwor — 9. keichen, mittelhochdeutsch kîchen; zu trennen von keuchen, mhd. kûchen — 14. Hier hat auch 1773: Thurn. 1. Mos. 5, 16. — 16. Er meint, die heilige Schrift verheißt ja Belohnung für kindliche Treue. 5. Mos. 5, 16. — 20. Die großen goldnen Ketten der kais. Räthe erinnern an die goldene Kette des Bürgermeisters zu Nürnberg oben S. 10 u. 17. Der Vergleich wie dem Schwein das Halsband wird in Gr. Berl. ebenso wie bei Minor Samml. S. 204 angeführt ohne weiteren Nachweis. Die Redensart kommt auch vor in der zweiten Bearb. — 26. „Es frißt mir das Herz, am Herz, ins Herz." Gr. Berl. 4. 1. 135. — 28. quält mich. So auch (das. 137): ich ließen = quälen. Hier wohl: dem Herz aufzehren, zu Tode quälen.

Gottfried. Desto besser! so würd ich meinen Muth nicht überleben. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen! Hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehn können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten —! Welcher Unterthan würde nicht hundertfach straffällig sein, der ein Bildniß seines erhabenen Monarchen an einen eklen verächtlichen Ort aufhängen wollte! — Und er selbst übertüncht alle Tage mit dem Abglanz der Majestät angefaulte Hundsfötter, hängt sein geheiligtes Ebenbild an Schandpfähle und gibt es der öffentlichen Verachtung Preis.

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor ihnen erscheinen sollt. Die Weise die euch im Kopf summt, könnt Empfindungen in ihrer Seele wecken, —

Gottfried. Laß es sein, sie haben keine. Nur brave Hunde ist's gefährlich im Schlaf zu stören. Sie bellen nur meistentheils; und wollen sie beißen, ist es in einem Anfall von dummer Wuth, den Kopf gesenkt, den Schwanz zwischen den Beinen. Damit ihre Raserei selbst noch Furcht ausdrücke, trappeln sie stillschweigend herbei und knappen von hinten nach Knaben und sorglosen Wandrern.

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Gottfried. Esel der Gerechtigkeit! — Schleppt ihre Säcke zur Mühle und ihren Kehricht in's Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener. Die Herren Kommissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Gottfried. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werd euch begleiten.

Gottfried. Wozu! Ist's so unsicher in Heilbronn? Ah! Sie denken ich brech meinen Eid. Sie thun mir die Ehre an mich vor ihres Gleichen zu halten.

Elisabeth. Lieber Mann! —

Gottfried. Komm mit aufs Rathhaus, Elisabeth.

Elisabeth. Das versteht sich. Ab.

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann. Rathsherren von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in der Nähe auf euern Wink um sich Berlichingens zu bemeistern.

4. Über Wortbruch der Feinde klagt Götz wiederholt, so S. 147: „aber ich verließ mich auf ihr Zusagen — wie sie mir Glauben gehalten, das sieht man! ꝛc." S. zweite Bearbeitung. — 17. knappen, schnappen, ist aus dem Niederländischen ins Fränkische herübergekommen; vgl. niederl. knappen: essen, hastig zugreifen. Ebenso in der Wetterau, in Nassau, s. Weigand, Kehrein, Hildebrand in Gr. Wtb. 5, 1347. — 25. 1773: bekleiden, die Bühnenbearbeitung von 1804 stellte aber wieder begleiten her: letzteres rechtfertigt die Rede Gottfrieds. — 30. Kommt, JG. Baechtold. Komm 1832, 1833 (Oktavausg. l. H.). — 33 f. Lebensbeschr. 148: „Und wie ich nun zu Heilbronn nach jetzt berührter Gefängnus etliche Wochen in einer Herberg verhafft gelegen bin, da schickt der Bund einen — — Stadtschreiber oder was er war gen Heilbronn und hat ein Urphed bey ihm, die

Kaiserlicher Rath. Wir werden Ihro Kaiserlichen Majestät eure Bereitwilligkeit, Ihrem Befehl zu gehorchen, nach unsrer Pflicht anzurühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. Er deutet auf die Brust.

Kaiserlicher Rath. Wohl! —

Gerichtsdiener kommt. Er wartet vor der Thür.

Kaiserlicher Rath. Laß ihn herein.

Gottfried. Gott grüß euch, ihr Herren! Was wollt ihr mit mir?

Kaiserlicher Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt: wo ihr seid und vor wem!

Gottfried. Bei meinem Eid! ich verkenne euch nicht, meine Herren.

Kaiserlicher Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Gottfried. Von ganzem Herzen.

Kaiserlicher Rath. Setzt euch.

Gottfried. Da unten hin? Ich kann stehn, meine Herren; das Stühlchen riecht nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Kaiserlicher Rath. So steht.

Gottfried. Zur Sache, wenn's euch gefällig ist.

Kaiserlicher Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Gottfried. Bin's wohl zufrieden; wollt es wär von jeher geschehn.

Kaiserlicher Rath. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsre Hände kamt.

Gottfried. Was geht ihr mir, wenn ich's vergesse?

Kaiserlicher Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd' ich eure Sache gut machen.

Gottfried. Freilich gehört zum Gutmachen mehr als zum Verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren?

Kaiserlicher Rath. Nichts, als was zur Handlung gehört.

Gottfried. Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Kaiserlicher Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der Majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers, Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen und das Weitere demüthig zu erwarten.

Gottfried. Wohl! und ich bin hier und warte

Kaiserlicher Rath. Und wir sind hier Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienter Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiemit vorgelesen werden soll.

Gottfried. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort, eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

las er mir für in der Stuben, in Beiwohnen vieler von Heylbronn, also daß die Stuben voller Leuth war, und begehrt, ich solt solche schwehren und annehmen, und was ich darthet, hett der Bund geschrieben, solten sie mich nehmen und in Thurn legen, aber ich sprach solche Urphed stracks ab, wolt ehe ein Jahr im Thurn liegen, ehe ich sie annemen wolt.

4. E. Seite 71 zu 17.

Kaiserlicher Rath. Das geht euch nichts an.

Gottfried. So wende der Kaiser sein Antlitz von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Kaiserlicher Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Gottfried. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr zu nichts verbunden seid, nicht einmal zu dem was ihr versprecht.

Kaiserlicher Rath. Unire Kommission ist, euch die Uhrfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser und ihr werdet einen Weg finden um eurer Knechte Leben und Freiheit zu flehen.

Gottfried. Euren Zettel!

Kaiserlicher Rath. Schreiber, lest.

Schreiber. Ich, Gottfried von Berlichingen, bekenne öffentlich durch diesen Brief: daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Gottfried. Das ist nicht wahr! Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen und das Reich geht mich nichts an. Kaiser und Reich! — Ich wollt, Ihro Majestät ließen ihren Namen aus so einer schlechten Gesellschaft. Was sind die Stände, daß sie mich Aufruhrs zeihen wollen! Sie sind die Rebellen, die mit unerhörtem geizigem Stolz mit unbewehrten Kleinen sich füttern und täglich Ihro Majestät nach dem Kopf wachsen. Die sind's die alle schuldige Ehrfurcht außer Augen setzen, und die man laufen lassen muß, weil der Galgen zu theuer werden würde, woran sie gehenkt werden sollten.

Kaiserlicher Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Gottfried. Ich will nichts weiter hören. — Tret einer auf und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oestreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke sein, wenn ich mich könnte bereden lassen, das zu unterschreiben.

Kaiserlicher Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu bereden, oder im Entstehungsfall in Thurn zu werfen.

Gottfried. In Thurn? mich?

Kaiserlicher Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Gottfried. In Thurn? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurn? Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drin aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zusagen, und die Zusagen wieder brechen!

13. In der Lebensbeschreibung sind zwei Urpheden, von 1522 und von 1530 mitgeteilt (S. 255 und S. 262), denen das Nachfolgende nachgebildet ist: „Ich Götz von Berlichingen zu Hornburg, bekenn offentlich mit diesem Brief, als ich vergangener Täg, ꝛc." — 1". aus so einer = einer so. Vgl. S. 34, 20. — 27. Lebensbeschr S 131: „— ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag je etwas wider Kays. Mayestät oder das Haus Oesterreich gehandelt hab." — 34. Entstehungsfall von entstehn im Sinne von ermangeln, s. Gr. Wtb. 3, 672. — 35. 39. Thurn, wie oben S 61 2.

Kaiserlicher Rath. Einem Räuber sind wir keine Treu schuldig.

Gottfried. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich auch in der gesudeltsten Malerei verehre, ich wollte dir zeigen, wer der sein müsse der mich einen Räuber heißen wolle. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken, und dich für der Welt groß machen, wenn du eine so ehrliche, so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze. Denen Spitzbuben von Nürnberg einen Menschen abzujagen, dessen beste Jahre sie in ein elend Loch begruben, meinen Hansen von Littwach zu befreien, hab ich die Kujone kujonirt. Er ist so gut ein Stand des Reichs als eure Kurfürsten; und Kaiser und Reich hätten seine Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe meinen Arm gestreckt und habe wohl gethan.

Kaiserlicher Rath winket dem Rathsherrn; der zieht die Schelle.

Ihr nennt mich einen Räuber! Müsse eure Nachkommenschaft von bürgerlich ehrlichen Spitzbuben, von freundlichen Dieben und privilegirten Beutelschneidern bis auf das letzte Flaumfederchen berupft werden! —

Bürger treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite.

Was soll das?

Kaiserlicher Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn!

Gottfried. Ist das die Meinung? Wer kein Ungrischer Ochs ist, komme mir nicht zu nah! Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erde aus dem Grund kuriren soll.

Sie machen sich an ihn; er schlägt den einen zu Boden und reißt einem Andern die Wehr von der Seite. Sie weichen.

Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Kaiserlicher Rath. Gebt euch!

Gottfried. Mit dem Schwert in der Hand? Wißt ihr, daß es jetzt nur an mir läge mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren wie man sein Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß zu halten und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Kaiserlicher Rath. Mit dem Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Gottfried. Behüte Gott! nur mit euch und eurer edlen Kompagnie. Seht wie sie sich die Gesichter gewaschen haben! Was gebt ihr ihnen für die vergebliche Müh? Geht, Freunde! es ist Werkeltag, und hier ist nichts zu gewinnen als Verlust.

Kaiserlicher Rath. Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Gottfried. Nicht mehr, als Pflaster die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

4 f. Lebensbeschr. S. 144: „ich wär in einer ehrlichen Abed (Fehd) betreten ꝛc." — 9. Die Gefangennehmung Fritz (nicht Hans) von Littwachs erzählt Götz Lebensbeschr. 122 — 11 Kopfküssen 1832 f. zu S. 73, 6. — 17 S. 151: „Da ich die Krone zu Heilbronn (das Gasthaus zur Krone in Heilbronn) in der Stuben und wollten mich fangen. Ich zog dem nechsten vom Leder und die Wehr heraus ꝛc." — 38 Werkeltag; so Werktag gebraucht auch Luther 1 Sam. 20, 1.

Gerichtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als zweihunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgequollen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherren. Weh uns! Was ist das?

Wache kommt Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden wäre; wie die Herren von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung Preis geben.

Gottfried. Braver Schwager!

Kaiserlicher Rath. Tretet ab, Gottfried! —

Gottfried ab.

Was ist zu thun?

Rathsherren. Habt Mitleiden mit uns und unsrer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist ein Mann es zu halten.

Kaiserlicher Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Zweiter Rath. Was hülf's umzukommen! halten können wir sie nicht. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherren. Wir wollen Gottfrieden ansprechen für uns ein Wort einzulegen. Mir ist als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Kaiserlicher Rath. Laßt Gottfried herein.

Gottfried. Was soll's?

Kaiserlicher Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich nur tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gottfried sieht Elisabeth an der Thür. Heimlich zu ihr. Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur Alle mit erstochen werden.

---

1. In den Ausg. l. Hand Thürmer, so denn auch JG. und Bachtold. Da 1773 Thürner steht, war dies gewiß auch hier urspr. der Fall. Vgl. 14, 7. — 3. hervorgedrungen 1773 für hervorgequollen. — 5. Schlag — auch 1773, 1804 — wohl für Schlagbaum. Vgl. Leonh. Frisch: „Schlag, was man vor eine Öffnung thut, dieselbe zu sperren, als Querbaum. Schlag, den man vor dem Eingang der Straße ziehen oder schieben kann, daß kein Vieh hinausläuft." „Schlagbaum — als vor den Stadtthoren oder Brücken, die man herabziehen und damit Pferd und Wagen abhalten kann." — 24. „Sickingen, mein Schwoger," so nennt ihn Götz Lebensbeschr. 153 und 239, S. 154 sogar: „Sickingen, mein freundlicher lieber Schwager." S. 282 nennt Götz einen andern Sickingen, Philipp, auch seinen Schwager, obwohl er es nicht war. So sagt auch Frundsberg einmal in der Lebensbeschr. 88 zu Götz: „Schwager Götz." — 28. In der Lebensbeschr. heißt es S. 152: „wie sie mich in der Herberg (in Heilbronn) zur Stuben hinausführten, gieng meine Hausfrau gleich die Steegen herauf — da riß ich mich von ihnen und gieng zu ihr, und sagt: Weib, erschrick nicht, sie wollen mir Urphed fürlegen, die will ich nit annehmen, will mich ehe in Thurn legen lassen. Thue ihm aber also und reit hinauf zu Franciscus von Sickingen und Herrn Georgen von Fronsberg, und zeig ihnen an die Ritterliche Gefängnus, wie mir zugesagt, wöll mir nicht gehalten werden ꝛc." Sie thut es und andern Tags wird Götz wieder „in der Stuben uf'm Rathaus" vorgenommen (S. 153): „und war mein Hausfrau wieder vom Lager kommen und stund heraus vor der Stuben — da baten sie mich: ich sollt zu meiner Hausfrauen gehn und zu ihr sagen, daß

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Gottfried.

Das ganze Rathhaus ist von Sickingens Reitern besetzt.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat! Sie sitzen im Unrecht und wir wollen ihnen keine Küssen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers zu Knechten ihrer Leidenschaften gemacht. Und wie ich Ihro Majestät kenne darfst du sicher auf mehr als Fortsetzung der ritterlichen Haft dringen. Es ist zu wenig.

Gottfried. Ich bin von jeher mit Wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Der Großmüthige gleicht einem Mann, der mit seinem Abendbrod Fische fütterte, aus Unachtsamkeit in den Teich fiel, und ersoff. Da fraßen sie den Wohlthäter mit eben dem Appetit wie die Wohlthaten, und wurden fett und stark davon. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen auf deinen Eid nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner Terminei zu gehen, und wirst immer besser sein als hier.

Gottfried. Sie werden sagen: meine Güter seien dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: du wolltest zur Miethe drinnen wohnen, bis sie dir der Kaiser zu Lehn gäb. Laß sie sich wenden wie Aele in einer Reuße, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei sein. Ich kenn den Kaiser auch und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf Deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Gottfried. Wollte Gott bald, eh ich 's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts! Wenn deine Sachen in der Ordnung sind gehe ich an Hof; denn mein Unternehmen fängt an reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnungen des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Kurfürsten sein. Ich hoffe auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

sie wieder hinaus ritt, und für sie bitten solt, dann der Hauf zoge eben der Stadt zu, zu Roß und zu Fuß. Da gieng ich zu meiner Hausfrauen und sagt ihr in ein Ohr —: sag zu meinem Schwager Franciscus von Sickingen und Herrn Georgen von Fronsperg, sie haben beede mich gebetten, ich solt für sie bitten. Aber sag zu ihnen: haben sie was im Sinn, so solten sie fortfahren, ich wolt gern sterben und erstochen werden, allein daß sie all mit mir erstochen würden. Das bett sie nun ausgericht und kam Herr Ge von Fronsperg — —". Nun wurde die Urfehde vereinbart wie sie Lebensbeschr. S. 255 mitgeteilt ist.

6. Obwohl die Ausgaben I. H. Küssen haben, ist doch Kuissen als die unter Schreibung bestimmt anzunehmen, da sie 1771 noch die herrschende war. Wirklich steht auch 1773 noch Kuissen. Gr. Wtb. 5, 852. — 16. zusammt ihnen = samt ihnen. — 17. Terminei, mittelhochd. terminie aus lat. terminus. Ortsgebiet. Weichbild. Sie zu drei Bearb. — 31. an — an den. J. G. W. G. Br. 170, 10. — 34. S. zu S. 58, 25.

Gottfried besieht seine Hand. Oh! das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war da sie mir vor Nürnberg abgeschossen wurde. Weislingen! Weislingen!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben und zu den geheimen Martern des Gewissens noch die Qual einer öffentlichen Schande hinzufügen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt und uns über ihre Trümmer nach unsern Wünschen hinaufsteigen.

Gottfried. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist, war mir's niemals. Es ist mir so eng! So eng!

Sickingen. Das ist ein kleiner Unmuth, der Gefährte des Unglücks; sie trennen sich selten. Seid gutes Muths, lieber Schwager! wir wollen sie balde zusammen verjagen. Komm zu denen Perücken! Sie haben lange genug den Vortrag gehabt; laß uns einmal die Müh übernehmen. Ab.

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt!

Weislingen. Ich habe die Zähne zusammengebissen und mit den Füßen gestampft. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Es war mir, wie's dem sein müßte, den der Schlag rührte im Augenblick da er mit dem einen Fuß das Brautbette schon bestiegen hat. Der verdammte Sickingen!

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen! Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige, jähzornige Mann! Ich haß ihn! Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bäche gefressen hat; die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte was geschehen war, und ich nebst denen übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Gottfried wol das Plätzchen gönnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staates. Ach! sagt er, hätt ich von jeher Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten! —

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

1. Vgl. oben S. 24, 28 f.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt er; hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen, als meine Bevollmächtigten — und ich kann's gut heißen, vor oder nach.

Adelheid. Man möchte sich zerreißen!

Weislingen. Seine Schwachheiten lassen mich hoffen, er soll bald aus der Welt gehn. Da werden wir Platz finden uns zu regen.

Adelheid. Gehst du an Hof?

Weislingen. Ich muß.

Adelheid. Laß mich bald Nachricht von dir haben.

Farthausen.

Nacht.

Gottfried an einem Tisch. **Elisabeth** bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Licht auf dem Tisch und Schreibzeug.

Gottfried. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger. Ich wollt ich konnt schlafen oder mir nur einbilden die Ruhe sei was Angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast! Gib deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen; verschaff einer edeln Nachkommenschaft das Vergnügen, dich nicht zu verkennen.

Gottfried. Ah! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang. Es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärgre ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth nimmt die Schrift. Sei nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Gottfried. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth liest. „Da waren selbst einige von den Bündischen die zu mir sagten: ich habe thörig gethan, mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehen. Da antwortete ich:" — — Nun, was antwortetest du? Schreibe weiter.

---

8. an = an den, wie so oft — 20. Ulrich wohl: edlen, wie 1773 — 28. Goethe findet sich diese Stelle nicht in der Lebensbeschr. Dem Inhalt nach kommt Ähnliches wiederholt vor. Nur beispielsweise sei angeführt S. 225, wo Graf Georg von Wertheim befragt: ob er sich „gen Augspurg stellen wolt oder nit" um sich nämlich zu verantworten. Er widerrät ihm. Gotz will aber doch im Vertrauen auf seine Unschuld und die Gerechtigkeit sich stellen, obwohl er kurz vorher S. 221 erzählt, wie er „bey solchem Tumult vom Glauben — unschuldig niedergeworfen worden" Wörtlicher Anklang an obige Stelle findet sich S. 250: „so sagten mir auch etliche der Fürnehmsten von Bund selbs, es hett thörlich gethan, daß ich mich also zu denen Leuthen gestellt hett u." Auch ganz am Beschluß" der Lebensbeschr. S. 251 sagt er, zurückblickend auf sein Leben, daß ihm bei allmächtige Gott viel Sieg und Glück gegeben und fährt dann fort: „und kommt mir mein Unglück, darum ich lange Zeit gewest, allein daher — daß ich ihnen den Fürnehmsten getraut hab und vermeint: ja sollt ja fein und neun solt neun sein — durch falsche Practic und zuviel Vertrauen bin ich — in all mein Unglück kommen" — 29. thörlich Hartmann G. u. B. 1779, I. S. 7. Bd. 2. S. 285.

Gottfried. Ich sagte: setz ich so oft meine Haut an Andrer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Gottfried. Sie haben mir Alles genommen: Gut, Freiheit. Das sollen sie mir nicht nehmen.

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten, wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthsstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt ich eine Freude als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Gottfried. Sie sollen mir einen stellen, dem ich mein Wort brach! Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt habe meinem Nächsten zu dienen als mir; daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht, um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sei Dank! warum ich warb, ist mir worden.

Georg. Franz Lersen (mit Wildpret).

Gottfried. Glück zu, brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reitern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Franz. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Ja! Heute hatten wir mit Reichstruppen zu thun. Wißt ihr, gnädger Herr, wie ihr uns prophezeitet: wenn sich die Welt umkehrte, würden wir Jäger werden. Da sind wir's ohne das.

Gottfried. Es kömmt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg. Es ist Schade, daß wir jetzo nicht ausreiten dürfen.

Gottfried. Wie so?

Georg. Die Bauern vieler Dörfer haben einen schrecklichen Aufstand erregt, sich an ihren tyrannischen Herren zu rächen. Ich weiß daß mancher von euern Freunden unschuldig ins Feuer kommt.

Gottfried. Wo?

Franz. Im Herzen von Schwaben, wie man uns sagte. Das Volk ist unbändig wie ein Wirbelwind, mordet, brennt. Der Mann, der's uns erzählte, konnte nicht von Jammer genug sagen.

Gottfried. Mich dauert der Herr und der Unterthan. Wehe, wehe denen Großen, die sich aufs Uebergewicht ihres Ansehens verlassen! Die menschliche Seele wird stärker durch den Druck. Aber sie hören nicht und fühlen nicht.

1 f. Es scheint in diesen drei Sätzen etwas zu fehlen: was sollen sie ihm nicht nehmen? wohl den Ruf. In 2. Bearb. S. 210 heißt es auch: Den sollen sie mir nicht nehmen. 6—15. S. 50 erzählt die Lebensbeschreibung, wie Götz, unerkannt, ein Gespräch mit anhört, in dem er und sein Bruder wegen erwiesener Tapferkeit gerühmt wurden. Dazu sagt er nun: „Das ist mein und meines Bruders selige Besoldung gewest. War uns auch lieber, dann hett uns der Marggraf 2000 f. geschenckt; wiewol wir warlich arme Gesellen waren." — 16. Der Punkt nach Franz (Georg. Franz Lersen) bei Baechtold ist ein Druckfehler; vgl. JG. 2, 154. Ausgaben 1. H. 1832 u. 1833. — 18. 1773: Reutern, wie oben. — 22. Georg erinnert an das Gespräch 3. Aufz. [21. Sc.] S. 64 f., wo Götz den allgemeinen Weltfrieden prophezeit. — 28 Gs Schreibung war: schröcklichen. — 29 f Dem Dichter schwebt wohl der Fall vor, der S. 281 in der Lebensbeschr. bezeugt wird, wie Jäckelin von Bedingen an einem Weidenbaum lebendig gebraten wurde. Obwohl Jäckelin keiner von den unschuldig ins Feuer Gekommenen ist, so mochte das Beispiel dem Dichter doch hier vor Augen stehn.

Georg. Wollte Gott, alle Fürsten würden von ihren Unterthanen gesegnet wie ihr.

Gottfried. Hätt ich ihrer nur viel! Ich wollt nicht glücklicher sein als einer, außer darin, daß ich ihr Glück machte. So sind unsre Herren ein verzehrendes Feuer, das sich mit Unterthanen Glück, Zahl, Blut und Schweiß nährt, ohne gesättiget zu werden.

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Franz.

Franz. Der Kaiser ist gefährlich krank; euer Gemahl hat, wie ihr denken könnt, alle Hände voll zu thun, bedarf euers Raths und euers Beistandes, und bittet euch die rauhe Jahreszeit nicht zu achten. Er sendet mich und drei Reiter, die euch zu ihm bringen sollen.

Adelheid. Willkommen, Franz! Du und die Nachricht. Was macht dein Herr?

Franz. Er befahl mir eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da.

Franz behält sie etwas lang.

Adelheid. Deine Lippen sind warm.

Franz vor sich auf die Brust deutend. Hier ist's noch wärmer. Ganz Eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wann gehen wir?

Franz. Wenn ihr wollt. Ruft uns zur Mitternacht, und wir werden lebendiger sein als die Vögel beim Aufgang der Sonne. Jagt uns ins Feuer: auf euren Wink wollen wir drinnen leben wie Fische im Wasser.

Adelheid. Ich kenne deine Treue und werde nie unerkenntlich sein. Wenn ihr gessen habt und die Pferde geruht haben, wollen wir fort. Es gilt! — (Ab.)

---

5 Unterthanen ist Genitiv Plur. Spätere Ausgaben verbinden es mit Abtheilungszeichen (-) mit Glück, Zahl, -Blut, -Schweiß. — 27 gessen, i. S. 1 u. 21

Fünfter Aufzug.

Nacht.

Wilder Wald.

Zigeunerinnen beim Feuer kochen.

Aelteste Zigeunerin. Im Nebelgerieſel, im tiefen Schnee,
Im wilden Wald, in der Winternacht.
Ich hör der Wölfe Hungergeheul,
Ich hör der Eule Schrein.

Alle. Wille wau wau wau!
Wille wo wo wo!

Eine. Withe hu!

Aelteste Zigeunerin.
Mein Mann, der ſchoß ein' Katz am Zaun,
War Anne, der Nachbarin, ſchwarze liebe Katz;
Da kamen des Nachts ſieben Währwölf zu mir,
Warn ſieben ſieben Weiber vom Dorf.

Alle. Wille wau ꝛc.

Aelteste Zigeunerin. Ich kannt ſie all, ich kannt ſie wohl:
's war Anne mit Urſel und Käth,
Und Reupel und Bärbel und Lies und Greth,
Sie heulten im Kreiſe mich an.

Alle. Wille wau ꝛc.

5 ff. Zu dem Zigeunerliede iſt das Nähere nachzuleſen in dieſer Ausg. von G. W. 1. Bd. S. 108. u. der Neuen Ausg. der Gedichte von Loeper 1, 350. — 6. Der Punkt nach Winternacht findet ſich in den beiden Ausg. l. H. und daraus in JG. und bei Baechtold und ſo auch wieder 1815, wo es unter die geſelligen Lieder aufgenommen erſcheint. Hervorzuheben iſt der Stabreim Wilder Wald Winternacht. Es wurde 1780 in Einſiedels damals in Weimar aufgeführte Zigeuner aufgenommen, dann in deſſen Schauſpiel Adolar und Hilaria. — 11. In den Gedichten: Wito hu! Die übrigen Varianten jener Ausg. ſ. a. a. O. — 13. Ich ſchoß einmal ein' Katz am Zaun. Gedichte. — 14. Der Anne, der Her', ihre ſchwarze liebe Katz. Gedichte. — 15. Der Währwolf, d. i. Mannwolf, urſpr. in der Volksvorſtellung ein in einen Wolf verwandelter Mann, λυκάνθρωπος. ſ. Gr. Mythol. (3. Ausg.) 1048. — 20. Reupel, vielleicht Deminutiv zu Raupe. raupiſch gilt auch für zotig, ſkurril; in Augsburg: die Roppel, mannsſüchtiges Mädchen. Schmeller-Frommann 2, 129.

Aelteste Zigeunerin. Da nannt ich sie all beim Namen laut:
Was willst du Anne? was willst du Kath?
Da rüttelten sie sich, da schüttelten sie sich,
Und liefen und heulten davon.

Alle. Wille wau ꝛc.

Mutter. Brauner Sohn, schwarzer Sohn, kommst du, was bringst du?

Sohn. Einen Hasen, Mutter. Da! — Einen Hamster. Ich bin naß durch und durch.

Mutter. Wärm dich am Feuer, trocken dich.

Sohn. 's is Thauwetter. Zwischen die Felsen klettert ich, da kam der Strom; der Schneestrom schoß mir um die Bein; ich watet, und stieg und watet.

Mutter. Die Nacht is finster.

Sohn. Ich kam herab ins tiefe Thal, sprang auf das Trockne; längs am Bach schlich ich her; das Irrlicht saß im Sumpfgebüsch; ich schwieg und schaudert nicht und ging vorbei.

Mutter. Du wirst dein Vater, Junge! Ich fand dich hinterm dürren Zaun, im tiefen November, im Harz.

Hauptmann. Vier Zigeuner.

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erster Zigeuner. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Das Hundegebell, wau! wau!

Zweiter Zigeuner. Das Peitschengeknall!

Dritter Zigeuner. Das Jagdgeheul! Holla Ho! Holla! Ho!

Zigeunerin. Wo habt ihr den kleinen Jungen, meinen Wolf?

Hauptmann. Der Jäger gestern lernt ihn ein fein Weidmannsstückchen, Reiter zu verführen, daß sie meinen sie wären beisammen, und sind weit auseinander. Er lag die halbe Nacht auf der Erd, bis er Pferde hörte; er ist auf die Straß hinaus. Gebt was zu essen.

Sie sitzen ums Feuer und essen.

Zigeuner. Horch! ein Pferd.

Adelheid allein zu Pferd. Hilf, heilige Mutter Gottes! wo bin ich? wo sind meine Reiter? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ein Feuer! Heilige Mutter Gottes walte! walte! —

Ein Zigeuner und die Alte gehn auf sie los. Sei gegrüßt, blanke Mueter! Wo kommst du her? Komm an unsern Herd, komm an unsern Tisch, nimm vorlieb wie du's findst.

4 liefen und heulten für liefen heulend nimmt Goethe mit Recht ausdrücklich in Schutz gegen Göttling Brief v. 8. Okt 1825: „Einiges wie — die davon heulenden Wölfe werden Sie dem Oberdeutschen und Dichter freundlich nachsehn." — 11 Der wilde Jager Wode, urspr. Wodan, in Skandinavien Odin genannt, jagt mit seinem Gefolg mit Peitschenknall und Hundegebell durch die Luft; bekannte mythische Volksvorstellung von nachtlichen Stürmen Gr Mythol 3 Ausg 870f — 27 lernt ihn, d. i. lernte ihn für lehrte ihn. Wie im Niederländischen, auch Niederdeutschen leeren für lernen und lehren gebraucht wird, so in oberdeutschen Mundarten lernen für lehren und lernen. Es ist obige Form demnach in dieser Anwendung oberdeutsch. — 28 verführen, hier irreführen. — 36 blank ist blinkend; den Spiegel, die Wasserfläche, das Schwert nennt man blank, i Gr Wtb 2, 61. — Mueter ist oberdeutsch zur Bezeichnung der Mundart des Wandervolkes, das vom Süden her gekommen ist und etwa von südeutscher Sprache angenommen hat. Mutter gilt hier für Frau.

Adelheid. Habt Barmherzigkeit! Ich bin verirrt, meine Reiter sind verschwunden.

Hauptmann zum Andern. Wolf hat sein Probstück brav gemacht. Laut. Komm, komm und fürcht nichts. Ich bin der Hauptmann des armen Völkleins. Wir thun niemanden Leids, wir säubern 's Land vom Ungeziefer, essen Hamster, Wieseln und Feldmäus. Wir wohnen an der Erd und schlafen auf der Erd, und verlangen nichts von euern Fürsten, als den dürren Boden auf eine Nacht, darauf wir geboren sind, nicht sie.

Zigeunerin. Setz dich, blanke Mueter, auf den dürren Stamm ans Feuer. Ein harter Sitz! Da hast du die Deck in die ich wickle, setz dich drauf.

Adelheid. Behaltet euer Kleid.

Hauptmann. Es friert uns nicht, gingen wir nackend und bloß. Es schauert uns nicht vorm Schneegestöber, wenn die Wölfe heulen, und Spenster krächzen, wenn's Irrlicht kommt und der feurige Mann. Blanke Mueter, schöne Mueter, sei ruhig! du bist in guter Hand.

Adelheid. Wolltet ihr nicht ein Paar ausschicken, meinen Knaben zu suchen und meine Knechte? Ich will euch reichlich belohnen.

Hauptmann. Gern! Gern! Heimlich. Geht hin und sucht Wolfen: ich biet ihm, er soll den Zauber aufthun.

Zigeunerin. Gieb mir deine Hand! seh mich an, blanke Mueter, schöne Mueter, daß ich dir sage die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid reicht ihr die Hand.

Zigeunerin. Ihr seid vom Hof — Geht an Hof! Es ehren und lieben euch Fürsten und Herrn. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Ihr lügt nicht.

Zigeunerin. Drei Männer kriegt ihr. Den ersten habt ihr — Habt ihr den zweiten, so kriegt ihr den dritten auch. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Ich hoff's nicht.

Zigeunerin. Kinder! Kinder! schöne Kinder seh ich, wie die Mueter, wie der Vater. Edel, schön! — Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Adelheid. Dießmal verfehlt ihr sie; ich hab keine Kinder.

Zigeunerin. Kinder seh ich, schöne Kinder, mit dem letzten Mann, dem schönsten Mann. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit

Viel Feind habt ihr, viel Feind kriegt ihr. Eins steht euch im Weg; jetzt liebt ihr's. Blanke Mueter, schöne Mueter, ich sag die Wahrheit, die gute Wahrheit.

5. niemanden, schwache Form. Vgl. Goethes Werke 7. Bd. 214, 3. (eigentlich Plural), s. Gr. Wtb. 7, 826. — 6. Daß die Zigeuner das Fangen genannter Säugetiere geschäftsmäßig betreiben ist richtig. Goethe muß den Zug aus dem Leben haben. — 15. Spenst für Gespenst gebraucht Goethe auch sonst, wie spenstisch für gespenstisch. Vgl. Kömmling für Ankömmling, Faust 2, 6146. — der feurige Mann heißt in Österreich, Feuermann in Schlesien und in der Lausitz das Irrlicht, s. Gr. Mythol. (3. Ausg.) 865. Weinhold, schles. Wtb. 19. — 20. biet für gebiete. Wieder Wegfall des ge- wie oben 3. 15. — aufthun, aufheben. — 21. Seh für Sieh, vgl. G. W. 7. Bd. 304, 27 422, 31. 423, 34. 424, 2. — 24. an = an den.

Adelheid. Schlimme Wahrheit!

Sohn setzt sich nah zur Adelheid; sie rückt.

Zigeunerin. Das ist mein Sohn! Seh ihn an! Haare wie ein Dornstrauch, Augen wie's Irrlicht auf der Haide. Meine Seel freut sich wenn ich ihn seh. Seine Zähn wie Helfenbein. Da ich ihn gebar, druckt ich ihm das Nasbein ein. Wie er stolz und wild sieht. Du gefällst ihm, blanke Mueter.

Adelheid. Ihr macht mir bang.

Zigeunerin. Er thut dir nichts. Bei Weibern ist er mild wie ein Lamm, und reißend wie ein Wolf in der Gefahr. Künste kann er wie der ältste. Er macht daß dem Jäger die Büchs versagt, daß 's Wasser nit löscht, daß 's Feuer nit brennt. Sieh ihn an, blanke Mueter, du gefällst ihm. Laß ab, Sohn, du ängstest sie. — Schenk uns was, blanke Mueter, wir sind arm. Schenk uns was.

Adelheid. Da habt ihr meinen Beutel.

Hauptmann. Ich mag ihn nicht, wir sind keine Räuber. Gib ihr was aus dem Beutel für die gute Wahrheit. Gib mir was für die Andern, die gegangen sind. Und behalt den Beutel.

Adelheid gibt.

Zigeunerin. Ich will dich was lernen. Sie redet heimlich. Sohn nähert sich der Adelheid. — Und wirf's in fließend Wasser! Wer dir im Weg steht, Mann oder Weib, er muß sich verzehren, und verzehren und sterben.

Adelheid. Mir graust.

Sohn rückt näher. Adelheid will aufstehn, er hält sie.

Adelheid. Um Gotteswillen! Laßt mich.

Sohn beißt die Zähne zusammen und hält sie. Du bist schön!

Adelheid. Wehrt euerm Sohn, Mutter!

Zigeunerin. Er thut dir kein Leids.

Adelheid will los; Zigeuner faßt sie mit beiden Armen und will sie küssen.

Adelheid schreit. Ai!

Franz. Sickingen. Reiter.

Zigeuner läßt los.

Franz springt vom Pferd. Sie ist's! Sie ist's!

Er läuft zu ihr, fällt vor ihr nieder und küßt ihr die Hände.

Adelheid. Willkommen, Franz.

Franz fällt in Ohnmacht, ohne daß sie's merkt.

Sickingen. Sehr edle Frau, ich find euch in fürchterlicher Gesellschaft

3. Seh, wie S. 80, 21. — 4. Haide ist altertümliche Schreibung, besonders in den Manuskripten wo ai überhaupt für mittelhochdeutsch ei üblich war. — 5. Helfenbein altertümliche Form, die im 18. Jahrh. schon selten ist. — 6. sieht, s. zu V. 21, oben 26, 26; 6. B. 7. Bd. 111, 12. — 29. lernen, vgl. zu 70, 27. — 31. Wenn hast mir ... letzten Worte von dem was die Zigeunerin Adelheid ankündet. Es ist ein Zaubermittel, wie wenn eine Hexe ein Wachsbild von einem Menschen macht und es in den Brunnen taucht ꝛc. und dann dem Menschen antun kann, was ja nun einem Wachsbilde vorkommt. 5. V. wenn sie es thun heißen soll. Obwohl der Mensch wie sein Bild zerfließt: muß ich verzehren, s. Gr. Myth. 3. Ausg. 1035. 4. Ausg. 1141. Hier ist das Zaubermittel gemeint, das ins Wasser geworfen wird, was die Wirkung hat, daß das, was es vermeint ist, verweisen muß wie das Wasser dahin fließt, s. Z. 24. 25.

Adelheid. Sie ist menschenfreundlicher als sie aussieht. Und doch, edler Ritter, erscheint ihr mir wie ein Heiliger des Himmels, erwünscht wie unverhofft.

Sickingen. Und ich sind euch wie einen Engel, der sich in eine Gesellschaft verdammter Geister herabließ sie zu trösten.

Adelheid. Franz! Wehe! Helft ihm! Er stirbt!

Zigeuner eilen hinzu.

Alte Zigeunerin. Laßt mich.

Sickingen. Eine gleiche Angst hab ich nie gesehen, als der Knab um euch hatte; der Schmerz war mit seiner Seele so vereinigt, daß plötzliche Freude, die ihn vertreiben wollte, den Geist zugleich mit ausjagte.

Franz. Wo ist sie? Sie bringen sie um! Ihr garstigen Leute! Wo ist sie?

Adelheid. Sei ruhig, ich bin da.

Franz nimmt ihre Hand Seid ihr's? Liebe gnädige Frau! ihr seht noch einmal so schön in der schrecklichen Nacht, bei dem ängstlichen Feuer. Ach wie lieb hab ich euch!

Sickingen zum Hauptmann. Wer seid ihr?

Hauptmann. Ich bin Johann von Löwenstein, aus Klein-Aegypten, Hauptmann des armen Volks der Zigeuner. Fragt die edle Frau, wie wir Verirrten begegnen. Wir selbst irren in der Welt herum, verlangen nichts von euch als wüste Haide, dürres Gesträuch zum Aufenthalt auf eine Nacht, und Luft und Wasser.

Sickingen. Das begehrt ihr, und das andre nehmt ihr.

Hauptmann. Wer uns was schenkt, dem nehmen wir nichts. Dem geizigen Bauern holen wir die Enten; er schickt uns fort, da wir um ein Stück Brod bettelten. Wir säubern 's Land vom Ungeziefer, und löschen den Brand im Dorf; wir geben der Kuh die Milch wieder, vertreiben Warzen und Hühneraugen; unsre Weiber sagen die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Sickingen. Will einer um ein Trinkgeld den Weg nach dem nächsten Dorfe zeigen? Ihr werdet der Ruhe nöthig haben, gnädige Frau, und euer Knab einiger Verpflegung. Darf ich euch bis in die Herberge begleiten? —

Adelheid. Ihr kommt meiner Bitte zuvor. Darf ich fragen wohin euer Weg geht?

Sickingen. Nach Augsburg.

15. seht für seht aus, vgl. 81, 6. 26, 26. — 19. Für die Heimat des indischen Nomadenvolkes wurde bekanntlich früher Ägypten gehalten, sowie Engländer es noch Egyptian, Gipsy nennen. Der Name von Löwenstein mag dem Dichter in die Feder gekommen sein infolge einer Bemerkung Francks zur Lebensbeschreibung 204, daß ein Graf von Löwenstein auch unter den aufrührischen Bauern gewesen sei. In J. Thomasius curiösem Tractat von Zigeunern (1702) heißt es S. 24 die Zigeuner wüßten jetzt wohl nichts mehr davon daß sie von Klein-Ägypten seien: „Es lehret aber Bonaventura Vulcanius Das kleinere Egypten, sey die Landschaft Nubia." — „Aus diesem Lande also, sind etwa von 200 Jahren her die Zigeuner hergekommen." Wenn man nach der Zigeunerscene auch annehmen möchte, daß Goethe Zigeuner aus dem Leben kannte und danach schilderte, so ist obige Angabe doch wohl aus Büchern. In der genannten Schrift werden auch Zigeunerführer oder -grafen genannt und deren Grabschriften mitgeteilt, so eines Herzogs in Klein-Ägypten Herrn zum Hirschhorn, eines Grafen Petrus von Klein-Ägypten, eines Herrn Johann, Freigrafen aus kleinern Egypten ꝛc.

Adelheid. Das ist der meinige.

Sickingen. Ihr mögt also wollen oder nicht, so habt ihr einen Knecht mehr in eurem Gefolge.

Adelheid. Einen erwünschten Gesellschafter an meiner Seite.

Franz vor sich. Was will nun der!

Adelheid. Wir wollen aufsitzen, Franz. Lebt wohl, ihr fürchterliche Wandrer, ich danke euch für freundliche Bewirthung.

Hauptmann. Wenn man uns Unrecht thut, führt unser Wort; ihr seid groß bei Hofe.

Alle. Alle gute Geister geleiten dich, blanke Mueter; denk an mich wenn dir's geht wie ich gesprochen hab.

Sickingen hält Adelheid den Steigbügel.

Franz drängt ihn weg. Das ist meine Sache, Herr Ritter!

Sickingen lächelt. Du machst Prätensionen?

Er hilft Adelheiden aufs Pferd.

Franz heimlich. Der ist unausstehlich!

Adelheid. Adieu.

Vice versa. Lebt wohl! Gott geleit euch! Adieu! Ab.

Nacht.

Eine halb verfallene Kapelle auf einem Kirchhof.

Anführer der Bauernrebellion.

Georg Metzler von Ballenberg kommt. Wir haben sie! Ich hab sie!

Hans Link. Brav! brav! Wen alles?

Georg Metzler. Otten von Helfenstein, Nagel von Eltershofen — laßt mich die Uebrigen vergessen. Ich hab Otten von Helfenstein!

Jakob Kohl. Wo hast du sie?

Metzler. Ich sperrt sie in's Beinhäusel nahe hierbei, und stellt meine Leute davor. Sie mögen sich mit den Schädeln besprechen. Es sind gewiß von denen Unglückseligen drunter, die ihre Tyrannei zu Tode gequält hat. Brüder! wie ich den Helfenstein in meinen Händen hatte, ich kann euch nicht sagen wie mir war! Als hätt ich die Sonn in meiner Hand und könnte Ball mit spielen.

Link. Bist du noch der Meinung, daß man sie morgen ermorden soll?

Metzler. Morgen? Heute noch! es ist schon über Mitternacht. Seht wie die Gebirge von der widerscheinenden Gluth ihrer Schlösser in

10 Alle gute Geister, GG. und die Ausgaben I. H. Alle guten G. Buchholz. 2 die Veränderungen der starken in die schwache Form, z. B. 95, 3 u. a. mehr, nach dem Register unter: schwache für starke Form — 18. vice versa, gegenseitig, Gemischt z. zusammengesetzte Begrüßungen — 22. Zur Lebensbeschreibung bemerkt Franck Seite 2—4. Sickingen hatten sich bei dieser Aufruhr sonderlich kaisers- und schuldig gemacht: Hans Brenneisen in Würzburg Link genannt; Jörg Metzler der Wirth zu Ballenberg; Jacob Kohl in Ebelstatt; Florian Geyer. Jacob Schmid zu Kissingen. Wendel Hipler zu Ohringen ꝛc. G. Metzler tritt schon auf 1 Aufz. 1 Sc. — 27. Beinhäusel, das Haus zur Aufbewahrung der ausgegrabenen Gebeine des Friedhofs. Im ersten Beinhaus war's wo ich heute, so beginnt Goethes Gedicht Bei Betrachtung von Schillers Schädel.

glühendes Blut getaucht da herum liegen! Sonne komm, Sonne komm! Wenn dein erster gebrochener Strahl roth dämmert und sich mit dem fürchterlichen Schein der Flamme vereinigt, dann wollen wir sie hinausführen; mit blutrothen Gesichtern wollen wir dastehn, und unsre Spieße sollen aus hundert Wunden ihr Blut zapfen. Nicht ihr Blut! Unser Blut! Sie geben's nur wieder wie Blutigel. Ha! Keiner ziele nach dem Herzen. Sie sollen verbluten. Wenn ich sie ein Jahrhundert bluten sähe, meine Rache würde nicht gesättigt. O mein Bruder! mein Bruder! Er ließ dich in der Verzweiflung sterben! Armer Unglücklicher! die Flammen des Fegfeuers quälen dich rings um. Aber du sollst Tropfen der Linderung haben, alle seine Blutstropfen. Ich will meine Hände drein tauchen und wenn die Sonne heraufgeht, soll sie zugleich sehen mich mit seinem Blut und die Felsen durch die Flamme seiner Besitzthümer gefärbt.

Wache. Ein Weib ist draußen, mit einem Kind auf dem Arme. Sie jammert und will zu den Hauptleuten.

Link. Schickt sie fort.

Metzler. Nein, Brüder, laßt sie herein. Wer sie auch ist, ihr Jammern soll wie ein Käuzchen den schnellen Tod ihres Mannes verkünden.

Gemahlin. Sohn.

Gemahlin. Gebt mir meinen Mann! Laßt mich ihn sehen!

Der Knabe schreit.

Sei ruhig, Junge! das was dir fürchterlich scheint, ist ein Himmel gegen meine Qual. Gebt mir meinen Mann, ihr Männer! Um Gottes Barmherzigkeit willen!

Metzler. Barmherzigkeit? Nenne das Wort nicht. Wer ist dein Mann?

Gemahlin. Otto —

Metzler. Nenn ihn nicht aus, den verruchten Namen! Ich möchte von Sinnen kommen und deinen Knaben hier wider den geheiligten Altar schmettern.

Gemahlin zu den Andern. Sind eure Eingeweide auch eisern wie eure Kleider? Rührt euch mein Jammer nicht?

Metzler. Barmherzigkeit? Das soll das Losungswort sein wenn wir sie morden.

Gemahlin. Wehe! Wehe!

Metzler. Wie der giftige Drache, dein Mann, meinen armen Bruder und noch drei Unglückliche in den tiefsten Thurn warf, weil sie mit hungriger Seele seinen Wald eines Hirsches beraubt hatten, ihre arme Kinder und Weiber zu speisen! — Wir jammerten und baten. So kniete die arme Frau wie du kniest, und so stund der Wüthrich wie ich stehe.

19. Das Käuzchen gilt als todankündender Vogel, s. Gr. Mythol. (3. Ausg.) 1688 (4. Ausg.) 950. — 21. Lebensbeschr. Anmerkung S. 200: „ohngeachtet sein (des Grafen Helfenstein) Gemahlin Kaisers Maximilian I. natürliche Tochter, nebst einem kleinen Kind auf dem Arm denen Bauern zu Fuß fiele und ganz erbärmlicher Weiß, mit vielen Weinen und Klagen um des Grafens Leben bate, und daß sie solches dem Kindlein schenken mögten, sie anflehete". Der Dichter nennt in dieser Sc. die Gräfin durchaus immer nur Gemahlin. — 39. Thurn, wie S. 61, 2.

— Ich wollte diesen Platz nicht um einen Stuhl im Himmel tauschen. — Da flehten wir auch Barmherzigkeit und mehr als ein Knabe jammerte drein. — Damals lernt ich was ich übe. Er stund, der Abscheu! wie ein cherner Teufel stund er und grinste uns an. Verfaulen sollen sie lebendig und verhungern im Thurn, knirscht er. Damals war kein Gott für uns im Himmel, jetzt soll auch keiner für ihn sein.

Gemahlin. Ich umfaß eure Knie, gebt mir ihn wieder!

Metzler. Topp! Wenn ihr mir meinen Bruder wieder schafft.

(Er stößt sie weg, knirscht und hält die Stirne mit beiden Händen.

Halt es aus, o mein Gehirn! diese wüthende Freude, bis ich sein Blut habe fließen sehen. Dann reiß! An der Erde seine geliebte Frau — Weh! Bruder! das ist tausend Seelmessen werth.

Gemahlin. Laßt mich sie sehn! Mein Jammer wird mich verzehren.

Metzler. Komm! Er nimmt sie bei der Hand und führt sie an die Mauer. Lege dein Ohr hier wider, du wirst sie ächzen hören; in dem Gewölbe hierbei auf Todtengebein ist ihre Ruhstätt. — Du hörst nichts. Ihr Jammer ist ein Frühlingslüftchen. — — — Er lag im tiefen Thurn und seine Gesellen bei ihm. Ich kam des Nachts und lehnt mein Ohr an. Da hört ich sie heulen; ich rief und sie hörten mich nicht. Drei Nacht kam ich, zerkratzte die Mauer mit Nageln und zerbiß sie mit Zähnen. — Die vierte hört ich nichts mehr. Keinen Schrei, kein Aechzen. Ich horchte auf das Aechzen, das Schreien, wie ein Mädchen auf die Stimme ihres Geliebten. — Der Tod war stumm. — Ich wälzte mich an der Erde und riß sie auf, und ward mich in Dornstrauche und fluchte bis der Morgen kam, heiße, höllenheiße Flüche über das Mördergeschlecht.

Gemahlin wirft sich vor ihm an die Erde. Gib mir meinen Mann!

Metzler tritt nach ihr.

Gemahlin. Weh mir!

Wehl. Steht auf und geht. Es ist Raserei sich in den Pfad seines Grimms zu werfen.

Gemahlin. Es hört kein Gott mehr.

Metzler. Wohl, wohl! Hatte er damals gehört, ein schneller Blitz hätte deine Thürne niedergebrannt und hätte mir die Wonne geraubt, selbst in deinen Gemächern herum zu sengen. Sieh da hinaus wie's glüht. Kleiner Junge sieh das schöne Feuerchen. — Ah!

Wehl. Geht! geht! Eure Gegenwart nährt seine Rache.

Gemahlin ab.

Link. Ich sinne drauf, Bruder, wenn sie todt sind, was wir weiter vornehmen.

Wehl. Wir müssen suchen der Sache einen Schein zu geben.

Link. Ich dachte, ob wir nicht Gottfrieden von Berlichingen zum Hauptmann machen sollten. Es fehlt uns ein Anführer von Kriegserfahrenheit und Ansehn.

Wehl. Er wird's nicht thun.

18. Thurn, wie oben. — 20. Drei Nacht: Zeitwort für Nacht [illegible] wird beisprechen Grimm, Gramm. 4, 285. — 4. Thurn, so [illegible]

Metzler. Wir wollen's ihn lernen! Bring ihm den Dolch an die Haut, und den Feuerbrand an's Dach, er wird sich geschwind entschließen.

Link. Er würde uns von großem Nutzen sein.

Metzler. Er soll! Wir sind einmal im Metzeln, es kommt mir auf einen mehr nicht an. Sieh! Sieh! Es donnert; der Osten färbt sich bleich.

Er nimmt seinen Spieß.

Auf! Ihre Seelen sollen mit dem Morgennebel steigen. Und dann stürm, stürm, Winterwind! und zerreiß sie, und heul sie tausend Jahre um den Erdkreis herum, und noch tausend, bis die Welt in Flammen aufgeht, und dann mitten, mitten mit ihnen ins Feuer! — Ab.

Adelheidens Vorzimmer.

Franz mit einem Briefe. Sie liebt mich nicht mehr! der verdammte Sickingen hat mich verdrängt. Ich haß ihn, und soll ihm den Brief bringen. O, daß ich das Papier vergiften könnte! Ich soll ihn heute Nacht heimlich zu ihr führen. In die Hölle! — Wenn sie mir liebkost weiß ich voraus sie will mich zahm machen. Dann sagt sie hintendrein: lieber Franz, thu dies, thu das! Ich kann's ihr nicht abschlagen, und rasend möcht ich werden indem ich ihr folge. — Ich will nicht gehen. Soll ich meinen Herren, meinen guten Herren verrathen, der mich liebt wie seinen jüngern Bruder, um eines wankelmüthigen Weibes willen?

Adelheid kommt. Du bist noch nicht weg!

Franz. Werd auch nicht gehen. Da habt ihr euern Brief wieder.

Adelheid. Was kommt dir ein?

Franz. Soll ich ein Verräther an meinem guten Herren sein?

Adelheid. Wo bist du dem Gewissen so geschwind begegnet? Deinen Herrn verrathen? welche Grille! Du thust ihm einen wahren Dienst. Indem Sicking und er öffentlich getrennt sind und er doch von großem Gewicht ist, bleibt keine Kommunikationsart mit ihm übrig als die, ihm heimlich zu schreiben und heimlich mit ihm zu reden.

Franz. Um Mitternacht in eurem Schlafzimmer! Es mag ein recht politischer Kommunikationspunkt sein, der euch zusammenbringt.

Adelheid imponirend. Franz!

Franz. Und mich zum Unterhändler zu machen!

Adelheid. Gieb mir den Brief wieder. Ich hielt dich für was anders.

Franz. Gnädge Frau!

Adelheid. Gieb! Gieb! Du wirst unnütz. Und kannst gehn und nach Belieben meine Geheimnisse verrathen, deinem guten Herrn, und wem du

1. lernen für lehren, wie oben S. 79 zu 27. — 5. Es donnert, wohl Druckfehler für Es dämmert, wie schon Baechtold vermutet. — 9. Der Winterwind erscheint hier persönlich wie ein Riese in mythischer Volksvorstellung — 10 f. Die uralte ahnungsvolle Volksvorstellung vom Weltbrande in dem die jetzige Welt untergehn und aus dem eine neue erstehn soll, ist hier höchst wirksam angebracht. Von einem Weltbrande lesen wir auch bei den Griechen, Goethe schöpft hier wohl unmittelbar aus deutscher Volksvorstellung. — 19. mögt, die Goethe eigne Schreibung hat sich hier noch in den Ausgaben l. H. erhalten.

willst. Ich war die Närrin dich für was zu halten was du nicht bist. Gib mir den Brief und geh.

Franz. Liebe gnadge Frau! zürnt nicht! Ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid. Und ich hielt dich — du weißt's! das hat dich übermüthig gemacht. Du warst mein Freund, meinem Herzen so nah. Geh nur, geh! gib mir den Brief, und belohne mein Vertrauen mit Verrath.

Franz. Laßt mich! ich will euch gehorchen. Eh wollt ich mir das Herz aus dem Leibe reißen, als den ersten Buchstaben eures Geheimnisses verschwatzen. Liebe Frau! — Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als Andre sich vorgezogen zu sehen —

Adelheid. Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redst. Wanke nicht von deiner Lieb und Treu — und der schönste Lohn soll dir werden. Ab.

Franz. Der schönste Lohn? Ich fliege! — Wenn sie Wort hält! — Das würd ein Jahrtausend vergangener Höllenqualen in einem Augenblick aus meiner Seele verdrängen. Ab.

Jaxthausen.

Elisabeth. Lersen.

Lersen. Tröstet euch, gnädge Frau!

Elisabeth. Ach Lersen, die Thranen stunden ihm in den Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam, grausam!

Lersen. Er wird zurückkehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog ruhmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht bang um's Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft, vor der mir jetzt bang ist.

Lersen. Ein so edler Mann —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Böswichter! Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß zu seinem Scheiterhaufen zu machen. Wenn er wiederkommen wird — ich seh ihn finster, finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden, und er wird nicht sagen können: nein!

Lersen. Er wird, und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lersen. Nein! Er ward gezwungen; wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen, nur Winke. Er hat sich zu Rebellen, Missethatern, Mördern gesellt, ist an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lersen. Laßt ab euch zu quälen und mich. Haben sie ihm nicht selbst feierlich zugesagt, keine Thathandlungen mehr zu unternehmen wie

20 stunnen, die echte Form wie oben stund — 40 Thathandlungen hier: Akte im Sinne von Gewaltthätigkeiten. Der Ausdruck Thathandlungen kommt auch auf dem Titelblatte der Frankfurter Ausgabe der Lebensbeschreibung vor. In derselben heißt es S. 199: „Wie nun die Bauern zu Wimpfen gehandelt haben, das ist männiglich — bekannt. In der Anmerkung dann wird erzählt wie Graf Ludwig von Helfenstein, nebst 15 von

die bei Weinsberg? Hörtet ihr sie nicht selbst halb reuig sagen: wenn's nicht geschehen wär, geschäh's vielleicht nie? Müssen nicht Fürsten und Herren ihm Dank sagen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserei Einhalt zu thun, und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen?

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advokat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten und sein graues Haupt — Lerse, ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse für sich. Sende ihrem Körper Schlaf, lieber Vater der Menschen! wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat uns versprochen Nachricht zu senden. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse. Das Herz blutete mir, wie ich ihnen vom Thurn nachsah. Wenn ihr nicht meiner Hülfe bedürftet, alle Strafen einer kalten, feigen Mordsucht sollten mich nicht zurückgehalten haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte!

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

Elisabeth ab.

Lerse. Wenn du nicht das Gegengewicht hältst, Gott im Himmel! so sinkt unsre Schale unaufhaltsam in Abgrund. Ab.

Bei einem Dorf.

Gottfried. Georg.

Gottfried. Geschwind zu Pferde, Georg! ich sehe Miltenberg brennen. Das ist wider den Vertrag. Die Mordbrenner! Sagt ich ihnen nicht zu: ihnen zu ihren Rechten und Freiheiten behülflich zu sein, wenn sie von allen Thätlichkeiten abstehen und ihre grundlose unnütze Wuth in zweckmäßigen Zorn verkehren wollten? Reit hin, und sag ihnen die Meinung! Sag, ich sei nicht an mein Versprechen gebunden, wenn sie das ihrige so scheußlich vernachlässigten.

Georg ab.

Wollt ich wär tausend Meil davon. Wer sich in die Gesellschaft des Teufels begiebt, ist so gut als versengt; sein Element ist das Feuer.

Adel" ꝛc. „erbärmlich durch die Spieß" gejagt worden seien. S. 207 heißt es, Götz habe, als man ihn gefangen nahm und aufforderte der Bauern Hauptmann zu sein, erklärt: „ehe ich ihr Hauptmann seyn, und so tyrannisch handlen (wollte), wie sie zu Weinsperg — ehe müßten sie mich zu todt schlagen. wie ein wüteten Hund. Da sagten sie, es wäre geschehen, wo nit, geschehe vielleicht nimmer".

15. Thurn, wie oben. — 23. in = in den, wie oben an = an den. — 26. Die kurmainzische Stadt Miltenberg kommt in der Lebensbeschr. nur S. 163 f. und 209, aber in anderm Zusammenhange vor. S. 210 heißt es aber in der Erzählung der Erlebnisse unter den Bauern „wie ich schier zum Hauffen kame, da sahe ich ein Schloß brennen, das heißt Willenberg, ist des Bischofs zu Mainz; welches alles wider den Vertrag den wir ufgericht hetten".

Könnt ich mit Ehren von ihnen kommen! Ich sag ihnen alle Tage die bittersten Wahrheiten und fahr ihnen durch den Sinn, daß sie meiner satt werden sollen. Aus dem Fegfeuer wird Keiner mehr nach Rettung seufzen als ich aus dieser Schlinge.

Ein Unbekannter tritt auf. Gott grüß euch, sehr edler Herr!

Gottfried. Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komm euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer, müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Denn ihr steht ihnen im Weg. Mäßigt euch, oder seht zu entwischen, und Gott geleit euch! Ab.

Gottfried. Hört! Noch ein Wort. — Auf diese Art mein Leben zu lassen? — Gottfried, Gottfried! du wolltest dem jämmerlichen Tod entgehen, die Flamme löschen die deine Burg zu verzehren drohte! Du hast dich in ein abscheuliches Feuer gestürzt, das zugleich dich und deinen Namen verzehren wird. — Wollte Gott verzehren!

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Gottfried. Wer?

Zweiter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter den Berg her und überfiel sie auf einmal.

Gottfried. Sie erwartet ihr Lohn. O Georg, Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer treten auf.

Link. Auf, Herr Hauptmann, auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Gottfried. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so werden wir euch weisen, wie man keine macht.

Lohl. Sorgt für unire Haut und eure. Auf! auf!

Gottfried (zu Metzler). Droht ihr mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du daß du mir fürchterlicher bist, weil noch des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt? Es ekelt mir vor dir! Ich verabscheue dich wie eine gefleckte Kröte.

Metzler. Berlichingen!

Gottfried. Du darfst mich beim Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen; wenn deiner, du Bösewicht, wie der Name des Teufels, nur zu Flüchen und zu Verwünschungen tönen wird.

1 ff. Lebensbeschr. 210: „ich wolte mich dermassen halten, sie solten mein eben x. bald müdt werden, als ich ihr." — 7. Vgl. Lebensbeschr. 211: „da kommt ein gutz frommer treuherziger (Mann) — zu mir allein und warnet mich, ohne Zweifel aus vet lich treulicher Meinung — und sagt: ich war ein guter freier Edelmann und recht in mit einem jeglichen was ihm wol gefiel und war kein Heuchler. Aber er riet mir doch — ich solte solcher Red müssig gehn — wo ich es mit ihm werd, so wäre bedacht, sie wollten mir den Kopf herabschlagen — — x." — 20 ein bündischer Trupp: ein Trupp vom Aufgebot des schwäbischen Bundes, der den Aufstand bekämpfte — so wenn bei Goethe für: indem, so im Faust I, Prolog 6 und 1 T. 93f.

Kohl. Verderbt eure Zeit nicht mit unglücklichem Streit. Ihr arbeitet dem Feinde vor.

Gottfried. Er mir drohen! Der bellende Hund! Das schlechtste Weib würde seinen Zorn aushöhnen. Der Feige! dessen Galle wie ein bösartiges Geschwür innerlich herumfrißt, weil seine Natur nicht Kraft genug hat sie auf einmal von sich zu stoßen. Pfui über dich! Es stinkt, es stinkt um dich von faulen aufgebrochenen Beulen, daß die himmlische Luft sich die Nase zuhalten möchte.

Kohl. Geht, Metzler, zu euerm Trupp. Unsre halten schon hinterm Dorf. Wir müssen auf und ab ziehen um es zu keiner Schlacht kommen zu lassen.

Gottfried. Wenn der Teufel ihn zu holen kommt, nehmt euch in Acht, daß er nicht einen von euch im Dunkeln erwischt. Und ihr seid werth seine Gebrüder in der Hölle zu sein, da ihr euch zu Gesellen seiner scheußlichen Thaten macht. Was! eure Freiheiten, eure Gerechtigkeiten wieder zu erlangen, begeht ihr Thaten, die der Gerechtigkeit so laut in die Ohren brüllen, daß sie vor euerm Flehen taub werden muß. Meine Zeit geht zu Ende. Und ich will meines Wegs.

Link. Du sollst. Denn wir sind deiner herzlich müd. Wir hielten dich für einen edlern, freiern Mann, für einen Feind der Unterdrückung. Nun sehen wir daß du ein Sklave der Fürsten bist, und kein Mann für uns. Wenn deine Zeit um ist, sollst du fort.

Gottfried. In Gottes Namen! und der mag richten und Alles zum Besten kehren. Und wenn ihr durchschlüpft, so darf der Teufel Erlösung hoffen.

Nacht.

Adelheidens Vorzimmer.

Franz in einem Sessel, auf den Tisch gelehnt, schlafend. Das Licht brennt dunkel.

Im Schlaf. Nein! Nein! (Er fährt auf.) Ah! — Sie sind noch beisammen! — Für Wuth möcht ich mich selbst auffressen. Du konntest schlafen. Sieh! deine Missethat verfolgt dich in dem tiefsten Schlummer. Elender! Nichtswürdiger! Du machst den Wächter zu ihren Verbrechen. Ein Geräusch. Auf! auf! daß die Sonne eure ehebrecherische Stirnen nicht beleuchte.

Adelheid. Sickingen.

Adelheid. Du gehst? Ein harter Stand für mich, denn ich verlor noch nichts was ich so liebte.

Sickingen. Und ich nahm noch von keiner Adelheid Abschied.

Adelheid. Wenn ich wüßte das sollte das letzte Mal sein, ich wollte dich trotz dem verrätherischen Tage in meinen Armen festhalten. Sickingen, vergiß mich nicht! Meine Liebe that zu viel für dich; rechen's ihr nicht

20. Für = vor, vgl. G. W. 6. Bd.: für Angst 106, zu 106; für Hunger 484, 14. — 35. Die Scenenangabe fehlt. Es ist doch wohl Adelheids Zimmer gemeint und Franz nicht anwesend.

zum Fehler an. Und wenn's ein Fehler war, so laß mich in der Folge Entschuldigung für ihn finden.

Sickingen. Ein Fehler, der mich zu einem Gott machte. Leb wohl! Du wohnest hier mitten unter den stolzesten Unternehmungen.

Adelheid. Ein edler Platz!

Sickingen. Du wärst einen Thron werth.

Adelheid. Ich würde nicht schöner ruhen als hier. (Sie legt ihre Hand auf seine Brust; er küßt sie.)

Sickingen. Wende deine Augen! sonst kann ich nicht von der Stelle.

Adelheid. Geht! Möge jeder von meinen Gedanken, die ich euch nachsende, ein Engel sein, und euch geleiten und beistehn.

Sickingen. Lebt wohl! Ab.

Adelheid. Das ist ein Mann! Weisling ist ein Schatten gegen ihn! Schicksal, Schicksal! warum hast du mich an einen Elenden geschmiedet? — Schicksal? — Sind wir's nicht selbst? Und weissagte mir die Zigeunerin nicht den dritten Mann, den schönsten Mann? — „Es steht euch eins im Weg, ihr liebt's noch!" — Und lehrte sie mich nicht durch geheime Künste meinen Feind vom Erdboden weghauchen? Er ist mein Feind, er stellt sich zwischen mich und mein Glück. Du mußt nieder in den Boden hinein, mein Weg geht über dich hin.

Weislingen. Adelheid.

Adelheid. So früh?

Weislingen. Seit drei Tagen und Nächten kenn ich keinen Unterschied von früh und spat. Diesen Augenblick stirbt unser Kaiser, und große Veränderungen drohen herein. Eben krieg ich einen Brief mit der Nachricht, daß der bäurische Aufruhr durch eine entscheidende Schlacht gedämpft sei; die Rädelsführer sind gefangen und Gottfried von Berlichingen unter ihnen.

Adelheid. Ah!

Weislingen. Der Bund ersucht mich, die Stelle des ersten Kommissarius in dieser Sache zu übernehmen, damit er nicht scheine, sein eigner Richter sein zu wollen.

Adelheid. Und du übernimmst?

Weislingen. Nicht gern. Ich wollte den reichlich belohnen, der mir die Nachricht von Gottfried's Tode brächte, — ihn selbst zu verdammen —

Adelheid. Hast du nicht das Herz.

Weislingen. Ich hab's nicht so bös.

Adelheid. Du bist von jeher der Elenden einer gewesen, die weder zum Bösen noch zum Guten einige Kraft haben.

Weislingen. Und wie du gemacht wurdest wetteten Gott und der Teufel ums Meisterstück. Ab.

[1] Indem wir hier an die Romeoscene erinnert werden, in der Gervinus die Form eines Tageliedes erkannte, so überrascht uns auch noch ein Anklang an den Schwank vom gartner Reisigen: ich bin nachsende mit meinen fünf Jungen [illegible] Gott! Gott sende dich wohlbehalten heim [illegible], der wieder anklingt in Caiusos Sendung [illegible] Shakesp. Othello 2 Akt, 1 Sc. — 18. geheime Künste, [illegible] — 21 [illegible] fehlt die Szenenangabe wie zu 9, 35. — 24 früh und spat, wie 6, 28. 7, 10. 8, [illegible]: spat und früh und Faust 1, 2757: früh und spat vgl. Gr. Grammk. 4, 824.

Adelheid. Geh nur! Das fehlte noch, daß er sich zu überheben anfängt! Wir wollen's ihm wehren. Gottfried soll aus der Welt, da befrei ich Sickingen von einem leidigen Bande. Und dann, Weislingen, mach dich zur Ruhe gefaßt! Du bist zu ein fauler Geselle, als daß ich auf der Reise länger dich fortschleppen solle. Lieg! Lieg! Versteck dich unter den Boden, du Feiger! Es dürfen tausend Herolde, drei Schritte von dir, tausend Herausforderungen herabtrompeten, und du kannst in Ehren außen bleiben. Ab.

Kerker.

Gottfried. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, rede mit mir, lieber Mann, dein Stillschweigen ängstigt mich. Du verglühst in dir selbst. Ach, ich wollte lieber die Flammen in meinen Gemächern sich begegnen, als diese tiefe Verzweiflung dein Gehirn durchschleichen sehen. Rede mit mir, laß mich deine Wunden verbinden; wir wollen sehen ob sie besser geworden sind, daß nur deine Seele durch die geringste Thätigkeit, durch eine dämmernde Hoffnung, und wenn's Abenddämmerung wäre, aus sich selbst herausgerissen werde.

Gottfried. Sie haben mich nach und nach verstümmelt: meine Hand, meine Freiheit, Güter, und guten Namen. Das schlechtste haben sie zuletzt aufbehalten, meinen Kopf; und was ist der ohne das andre!

Elisabeth. Welch eine muthlose Finsterniß! Ich finde dich nicht mehr.

Gottfried. Wen suchtest du? doch nicht Gottfrieden von Berlichingen? Der ist lang hin. Das Feuer des Neids hat seine Dächer verbrannt; sie sind übereinander gestürzt und haben die Mauern mit erschlagen. Das verwuchs mit Epheu, und die Bauern führten Steine davon, den Grund ihrer Häuser damit zu legen. Wölfe wohnten im Gesträuch und die Eule sitzt in der Mauer. Du findest hier nur ein verfallen Gewölbe eines stolzen Schlosses, worin der Geist seines alten Besitzers ächzend herumgleitet.

Elisabeth. Lieber Mann, Lersen wird bald kommen.

Gottfried. Glaubst du?

Elisabeth. Ich erzählt's euch ja gestern.

Gottfried. Ich weiß nichts davon.

Elisabeth. Du merkst nicht auf, wenn ich rede. Ich ging zu einem der kaiserlichen Regimentsräthe und bat ihn Lersens Bann aufzuthun. Du seist arm und alt und unglücklich, der einzige Diener sei dir blieben. Er hieß mich wieder kommen, und da sagt er mir zu: er soll los, auf Urfehde sich auf Marientag nach Augsburg zu stellen. Der Rath von Heilbronn hab den Auftrag ihn schwören zu lassen. Ich schrieb ihm.

4. zu ein fauler für ein zu fauler. Dazu vgl. Weinholds Dialektforschung (1853) S. 136, wo Fälle wie ein zu ein guter, ein sehr ein schönes ꝛc. besprochen sind. So aus Leben des heil. Ludw., herausg von Heinr. Rückert 1851 (gar ein große werlt u. a. S. 147). — 5. solle wurde in spätern Ausgaben in sollte geändert.

Gottfried. Ich werde Freud haben ihn zu sehen. Auf Marie Himmelfahrt nach Augsburg? Bis dahin werd ich sein nicht mehr bedürfen.

Elisabeth. Richtet euch auf! Es kann alles sich wenden.

Gottfried. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht wieder auf. Ich weiß am Besten was auf meinen Schultern liegt. Es ist nicht das Unglück. Ich habe viel gelitten. Liebe Frau, wenn so von allen Seiten die Widerwärtigkeiten hereindringen und ohne Verbindung unter sich selbst auf einen Punkt dringen, dann, dann fühlt man den Geist der sie zusammen bewegt. Es ist nicht Weislingen allein; es sind nicht die Bauern allein; es ist nicht der Tod des Kaisers allein. Es sind sie alle zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte nicht, daß es eine der wintermitternächtlichsten sein sollte.

Vorm Gefängniß.

Lerse. Elisabeth.

Lerse. Gott nehm das Elend von euch! Marie ist hier.

Elisabeth. Marie?

Lerse. Auf euern Befehl bracht ich ihr Nachricht von allem. Sie antwortete mir nichts als: Lerse, ich geh mit dir. Sie ängstet sich ihren Bruder zu sehen. Ach! gnädge Frau, ich fürcht Alles. Weislingen ist erster Kommissarius und man hat schon mit unerhörten Exekutionen den Anfang gemacht. Georg Metzler ist lebendig verbrannt, die andern gerädert, enthauptet, geviertheilt. Das Land rings umher gleicht einer Metzge wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Kommissar! Wo ist Sickingen?

Lerse. Ihr hörtet nichts von seiner Unternehmung? Sobald der Kaiser die Augen zugethan hatte griff er nach den Waffen und überfiel Trier unversehens. Es ist eine schreckliche Bewegung im Reich über das.

Elisabeth. Weislingen Kommissar! Ein Strahl, ein Strahl von Hoffnung Wo ist Marie?

Lerse. Im Wirthshause.

Elisabeth. Führe mich zu ihr.

Weislingens Schloß.

Adelheid. Es ist gethan. Es ist gethan. Er hat Gottfriedens Todesurtheil unterschrieben, und schon trägt das fließende Wasser auch seine Lebenskräfte der Verwesung entgegen. Schwarze Mutter, wenn du

5. Vgl.: Der Herr erhält – die da fallen — richtet auf die niedergeschlagen sind. Ps 145, 14. Wen Gott nicht hält der fällt. Simrock 201. Minor Zeitschr. f. deutsche Philolog 1885 — 9 dringen – drängen vgl. meine Fausttausg. 1. S. 97 zu V. 142 — 11. Kaiser Max I. starb 12. Januar 1519 — 14. In der vorigen Szene hatte sie Gefangene Gerker. — 24. Metze = Metzig, mittelhochd. metzige, metzlige, metzgerei, Metzgerbank, Schlachthaus. — 27. Im September 1522 unternahm Sickingen einen Zug gegen den Erzbischof von Trier und den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein. Vgl. S. 81. Anmerkung zu 21. Adelheid hat das Gebenmittel der Hexerei, mit dem sie aus dem Weg räumen kann wer ihr im Weg steht, gegen Weislingen angewandt;

mich betrogen hättest! wenn deine Sympathie leeres Gaukelspiel wäre! Gift — Gift — Du Fluch des Himmels, der du unsichtbar um Missethäter schwebst und die Luft vergiftest die sie einziehen, stehe meinen Zaubermitteln bei! Verzehre, verzehre diesen Weislingen, den Verräther an der ganzen Welt! Rette mich aus seinen todten Umarmungen, und laß meinen Sickingen seiner Wünsche theilhaftig werden und mich des meinigen. Siege, siege, würdigster, schönster Mann, den schönsten Sieg! Und dann flieg in meine Arme! Die heißeste Brust des Ueberwinders soll an diesem Busen noch erwärmter werden.

Franz. Die Pferde sind gesattelt.

Adelheid. Gut. Ich muß noch von meinem Mann Abschied nehmen. Was hast du? du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll. In den Jahren der Hoffnungen macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich! Es kostet mich nichts ihn glücklich zu machen. Franz, du rechnest deine Dienste hoch an.

Franz. Meine Dienste für nichts, gnädge Frau; aber meine Liebe kann ich nicht geringer schätzen als mich selbst; denn sie füllt mich ganz, ganz.

Adelheid. Begleitest du mich?

Franz. Wenn ihr befehlt.

Adelheid. Komm nur mit. Ab.

Franz. Sie lächelt. Unglücklicher Junge! so führt sie dich herum. Meine Hoffnung krümmt sich und kann nicht ersterben. Sie ist ich selbst. Ach, muß ich ihr nicht Arznei und Speisen reichen? Ab.

Elisabeth. Maria.

Elisabeth. Ich bitte dich, Marie, thu's! Wenn's was geringers wäre als deines Bruders Leben, wollt ich dich abhalten dieser Menschen wiederzusehn. Er ist der oberste Kommissarius und kann Alles.

Maria. Wie wird mir's sein, wenn er mich verächtlich fortschickt?

Elisabeth. Er wird's nicht thun. Er hatte von jeher ein zu weiches Herz. Und der Anblick dessen, dem wir Unrecht gethan haben, im Elend, hat so was greifendes daß die menschliche Natur ihm nicht widersteht.

Maria. Was wird Sickingen sagen?

Elisabeth. Billigen wird er's. Und thät er's nicht, so war das Leben deines Bruders wol ein saures Wort von deinem Manne werth.

Maria. Ich habe zwei Reiter. Ich will fort. Laß mich Gottfried erst sehen.

Elisabeth. Nein! Nein! Ich fürcht jeden Augenblick. Geh, Liebe, und sieh ihn jahrelang! Er ist der Edelste unter den Menschen. Ab.

1. Sympathie, s. zu S. 81, 21. — 10. Franz tritt auf fehlt. — 15. Die ersten zwei Sätze spricht sie für sich. — 25. Man muß annehmen die fehlende Scenenangabe ist: Im Wirthshaus; s. S. 93, 31. — 32. greifendes = packendes, für ergreifendes, wieder Simplex für Compositum, s. Gr. Wtb. 5, 1683, Lexer 1, 1658, Graff, Sprachschatz 4, 673. — 39. Wenn du ihn rettest, dann siehst du ihn noch jahrelang.

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Franz in ihren Armen.

Adelheid. Verlaß mich, Franz. Der Wächter singt auf dem Thurm, heimlich schleicht der Tag heran. Daß Niemand erwache und in den Busen unsers Geheimnisses schaue.

Franz. Soll ich fort? Oh! das geht über alle Höllenstrafen, die Glückseligkeit des Himmels nur einen kleinen Augenblick zu genießen. Tausend Jahre sind nur eine halbe Nacht. Wie haß ich den Tag! Lagen wir in einer uranfänglichen Nacht, eh das Licht geboren ward! Oh, ich würde an deinem Busen der ewigen Götter einer sein, die in brütender Liebeswärme in sich selbst wohnten und in einem Punkte die Keime von tausend Welten gebaren und die Gluth der Seligkeit von tausend Welten auf einen Punkt fühlten.

Adelheid. Verlaß mich, kleiner Schwärmer.

Franz. Der schwärmt, wer nichts fühlt, und schlägt mit seinen Flügeln den leeren Raum. Ich bin so in Freude versunken, daß sich keine Nerve rühren kann.

Adelheid. Geh! Die Knechte stehen früh auf.

Franz. Laßt mich! Reißt mich nicht so auf einmal aus der Hitze in den Frost! Die leere Erinnerung würde mich rasend machen.

Adelheid. Wenn sich nicht Hoffnung zu ihr gesellte.

Franz. Hoffnung — du schön Wort. Ich hatt sie ganz vergessen. Die Fülle des Genusses ließ keiner Hoffnung Platz. — Das ist das erste Mal in meinem Leben daß ich hoffe. Das andre waren Maulwurfs-Ahndungen. — Es tagt. — Ich will fort! —

Er umarmt sie.

So ist kein Ort der Seligkeit im Himmel. Ich wollte meinen Vater ermorden, wenn er mir diesen Platz streitig machte. Ab.

Adelheid. Ich habe mich hoch in's Meer gewagt, und der Sturm fängt an fürchterlich zu brausen. Zurück ist kein Weg. Weh! weh! Ich muß eins den Wellen Preis geben um das andre zu retten. Die Leidenschaft dieses Knaben droht meinen Hoffnungen. — Könnte er mich in Sickingens Armen sehen, er, der glaubt, ich habe alles in ihm vergessen, weil ich ihm eine Gunst schenkte, in der er sich ganz vergaß? — Du mußt fort — du würdest deinen Vater ermorden — Du mußt fort! Eben der Zaubergift, der deinen Herrn zum Grab führt, soll dich ihm hinter drein bringen. Er soll. — Wenn's nicht fürchterlicher ist zu sterben als einem dazu zu verhelfen, so thu ich euch kein Leids. Es war eine Zeit wo mir graute. So sind alle Sachen, wenn sie in die Nähe treten, alltäglich. Ab.

---

3. Hier haben wieder einmal die Ausgaben I. H. Thurm, vgl. oben. Wir werden wieder an Tagelieder erinnert, s. 91, 10. Die Worte 3—5 und weiter sind wie aus einem Tagelied: Verlaß mich, der Wächter singt, der Tag schleicht heran z. — 20. Gift in der Bedeutung Tods, Heilmittelgabe, gebraucht Goethe auch männlich: Faust I, 700: Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben

Weislingens Schloß.

Gegen Morgen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Gottfrieden im Walde. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich hatte das Herz nicht, nach meinem zu greifen, hatte nicht die Kraft. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging vorbei. — Er ist gefangen und ich zittre vor ihm. Elender Mensch! Sein Kopf hängt an meinem Wort, und ich bebte vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. Gottfried! Gottfried! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben: Er setzt sich. — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau! Ein kalter, kalter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen! Ah! — —

Maria tritt auf.

Jesus Maria! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Seliger Geist, quäle mich nicht! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehn; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen! es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig! daß ich jammern muß, deine Hand von dem abscheulichsten Mord zurückzuhalten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht; meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte! Dein höchster Haß würde in sanftesten Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie! Er geht nach seinem Tisch. Hier ist das Todesurtheil deines Bruders, unterschrieben.

Maria. Heiliger Gott!

Weislingen. Und hier zerreiß ich's. Meine letzten Kräfte sollen um seine Befreiung ringen. Er setzt sich zu schreiben. Könnt ich, könnt ich retten, was ich ins Verderben stürzte!

16. Es dreht mir Alles für: sich mir Alles. — 20. zeigt sich mir an, so sagt man, wenn die Erscheinung eines befreundeten Menschen in dessen Todesstunde, nach dem Volksglauben, auch aus weitester Ferne vor Augen tritt.

Maria vor sich. Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn! Und wie ich sein Angesicht sehe fühl ich wie lebhaft. Er hatte meine ganze Liebe, er hat mein volles Mitleiden.

Weislingen zieht die Schelle. **Fräulein** kommt weinend.

Weislingen. Ein Licht. Bist du allein da? Wo ist Franz? wo die andern?

Fräulein. Ach Herr!

Maria. Wie ich hereinkam sah ich niemanden, außer dem Thorwächter.

Fräulein. Sie haben diese Nacht geraubt was sie kriegen konnten, den Thorwächter mit Dolchen genöthigt aufzuschließen und sind davon.

Weislingen. Ich danke dir Gott! ich soll noch büßen eh ich sterbe. Und Franz?

Fräulein. Nennt ihn nicht; es dringt mir durch die Seele. Ein noch schrecklicheres Fieber, als euch ermattet, wirft ihn auf seinem Lager herum. Bald rast er an den Wänden hinauf, als wenn an der Decke seine Glückseligkeit geheftet wäre; bald wirft er sich auf den Boden mit rollenden Augen. Schrecklich, schrecklich! Dann wird er still und matt, und blickt nur mit Thränen in den Augen und seufzt — und nennt eure Gemahlin.

Weislingen. Er hing sehr an ihr.

Maria. Es ist traurig.

Fräulein. Es ist mehr als das. Eine weise Frau aus dem Dorfe, die ich herauf rief, betheuerte: seine Lebenskräfte seien durch schreckliche Zauberformeln mit der Verwesung gepaart; er müsse sich verzehren und sterben. —

Weislingen. Aberglauben.

Fräulein. Wollte Gott! Aber mein Herz sagt mir, daß sie nicht lügt. Ich sagte ihr euern Zustand; sie schwur das Nämliche und sagte: ihr müßt verzehren und sterben.

Weislingen. Das fühle ich; es sei nun durch wunderbaren unbegreiflichen Zusammenhang der Natur, oder durch hölliſche Kräfte. Das ist wahr, vor weniger Zeit war ich frisch und gesund. Ein Licht! —

Fräulein ab.

Alles was ich kann enthält dieser Brief. Gib ihn dem von Seckendorf, der Regimentsrath, in seine Hände. Er war immer mir entgegen, ein Herz voll Liebe. Was sein kann, wird sein. — Du bist zu einer grausamen Scene gekommen. Verlassen von aller Welt, im Elend der jämmerlichsten Krankheit, beraubt von denen auf die ich traute — siehst du, ich bin gesunken, tief, tief.

Maria. Gott richt euch auf.

Weislingen. Der hat lang sein Antlitz von mir gewendet. Ich bin meinen eignen Weg gegangen, den Weg zum Verderben.

15. 18. 24. Urspr. stand gewiß: schrecklich. — 25. Das Sympathiemittel s. oben S. 81, 21 ist derart, daß die Lebenskräfte Weislingens mit einem der Verwesung geweihten Gegenstand so gepaart sind, daß sie, wenn auch davon getrennt, doch mit ihm zugleich verwesen müssen. — 33. Baechtold hat in Widerspruch mit den Ausgaben: dem Regimentsrath.

Fräulein mit Licht.

Ist der Bote noch nicht zurück, den ich nach meiner Frau sendete? Gott! ich bin ganz allein mit dir armen Mädchen.

Fräulein. Ach, gnädger Herr!

Weislingen. Was hast du?

Fräulein. Ach, sie wird nicht kommen.

Weislingen. Adelheid? Woher weißt du's?

Fräulein. Laßt mich's euch verschweigen.

Weislingen. Rede! Der Tod ist nah und die Hölle mir; was kann mich tiefer stoßen?

Fräulein. Sie wartet auf euern Tod. Sie liebt euch nicht.

Weislingen. Das letzte fühlt ich lang, das erste vermuthet ich. Marie, siegle du, ich bin zu schwach.

Fräulein. Sie haßt euch, sie wünscht euern Tod; denn sie brennt für den Edlen von Sickingen; sie liebt ihn bis zur Raserei. Und euer Tod —

Weislingen. Marie! Marie! Du bist gerächt!

Maria. Meinen Mann?

Fräulein. Ist's euer Mann? Vor sich. Wie lieb ist mir's, daß ich nicht mehr gesagt habe.

Fräulein ab.

Weislingen. Nimm deinen Brief und geh, liebe Seele. Geh aus der Nachbarschaft dieser Hölle.

Maria. Ich will bei dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen. Ich bitte dich, geh. Elend! Elend! ganz allein zu sterben; von niemanden gepflegt, von niemanden beweint! Schon die Freudenfeste nach seinem Tode vorsummen hören! Und den letzten einzigen Trost, Marie, deine Gegenwart — Ich muß dich weg bitten — Das ist mehr Qual als alles.

Maria. Laß mich. Ich will deiner warten. Denk, ich sei eine Wärterin, dieses Mädchens Schwester. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergessen.

Weislingen. Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich! Mein Herz ist verschlossen. Sogar ich fühle nur Elend in deiner Liebe.

Maria. Er wird sich deiner erbarmen — — du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe, und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Todes zerrissen, schmeck ich die Qualen der Hölle alle vor.

Maria. Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen liebevollen Blick in sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den ewigen Tod hinüberbringe! —

---

3. armen, schwache Form statt armem. — 26. niemanden — niemanden, iwe 3: armen. Vgl. S 80 zu 5 — 34. Wortumstellung: Sogar in deiner Liebe fühle ich nur Elend.

Ein kleines unterirdisches Gewölb.

Das heimliche Gericht.

Sieben Oberrichter um einen schwarzbedeckten Tisch, worauf ein Schwert und Strang, sitzend; auf jeder Seite **sieben Unterrichter** stehend, alle in weißen langen Kleidern vermummt.

Erster Oberrichter. Ihr Richter des heimlichen Gerichts, die ihr schwurt auf Strang und Schwert unsträflich zu sein und zu richten im Verborgenen, und zu strafen im Verborgenen, Gott gleich! Sind eure Herzen rein und eure Hände, so hebt die Arme empor und ruft über die Missethäter: Wehe! Wehe!

Alle mit emporgehobenen Armen. Wehe! Wehe!

Erster Oberrichter. Rufer, beginne das Gericht!

Erster Unterrichter tritt vor. Ich, Rufer, rufe die Klage gegen den Missethäter. Wessen Herz rein ist, und wessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der klage bei Strang und Schwert! klage! klage!

Ein zweiter Unterrichter tritt auf. Mein Herz ist rein von Missethat und meine Hand von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Erster Oberrichter. Wen klagst du an?

Kläger. Ich klage an auf Strang und Schwert Adelheide von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht und ihren Mann sammt seinem Knaben durch geheime verzehrende Mittel zu Tode gebracht. Der Mann ist todt, der Knabe stirbt.

Erster Oberrichter. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre!

Erster Oberrichter. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete.

Erster Oberrichter. Eure Stimmen.

Er steht auf. Erst treten die sechs Oberrichter, darauf die sieben Unterrichter der Rechten, dann die sieben der Linken zu ihm und reden heimlich. Er setzt sich.

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtiget des Ehebruchs und Mords?

Oberrichter. Sterben soll sie! Sterben des bittern Tods. Mit Strang und Dolch. Büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure

2. Das freie heimliche Gericht oder Femgericht hießen die Richterstühle Westfalens, die sich rühmten von Karl dem Großen eingesetzt zu sein. J. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer (2. Ausg.) 929 f. Goethe hatte seine Ansichtungen vom Femgericht aus seinen juristischen Studien. Zu Götz' Lebensbeschreibung kommt nichts darauf vor. 7. Alliterationen, Tautologieen sind formelhaft üblich in der Rechtssprache. Vgl. Deutsche Rechtsalterthümer S. 6. 13 u. f. — 24. zu Tode gesäuert: das Mittel war derart daß es den Menschen auf den es angewendet wurde vamitirend anstanke. — 31. Ich biete — nämlich meinen Hals. Die gewöhnliche Gerichtsformel — 38. doppelte doppelte Missethat. — doppelt doppelte Missethat.

Händ empor und ruft weh! über sie, wehe! weh! und übergebt sie den Händen des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Oberrichter. Rächer, Rächer, tritt auf!

Der Rächer tritt auf.

Faß hier Strang und Schwert, sie zu tilgen von dem Angesichte des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest, nieder mit ihr in Staub! du oder deine Gehülfen. Richter, die ihr richtet im Verborgenen, Gott gleich, bewahrt euer Herz vor Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Wirthshaus.

Maria. Lerse.

Maria. Endlich komm ich und bringe Trost, guter Mann. Führe mich zu meinem Bruder.

Lerse. Wenn ihr ein Engel des Himmels wäret und ein Wunderevangelium verkündigtet, dann wollt ich sagen willkommen. So lang euer Trost auf dieser Erde geboren ist, so lang ist er ein irdischer Arzt, dessen Kunst just in dem Augenblick fehlt, wo man seiner Hülfe am Meisten bedarf.

Maria. Bring ich nichts, wenn ich sage: Weislingen ist todt; durch ihn und in ihm Gottfriedens Todesurtheil und Gericht zerrissen. Und wenn ich hier einen Zettel darlege, der von Seiten der kaiserlichen Kommission Gottfriedens Gefängniß erleichtert.

Lerse. Müßt ich euch nicht dagegen rufen: Georg ist todt.

Maria. Georg? der goldne Junge! Wie starb er?

Lerse. Er starb einen Reitertod. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandt ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! hätten sie sich alle gewehrt wie er! — Sie hätten alle das gute Gewissen haben müssen! Viele retteten sich durch die Flucht, viele wurden gefangen, einige erstochen. Und unter den Letzten blieb Georg. O daß ich ihm hätte die Augen zudrücken und hören können wie sein letztes Wort euern Bruder segnete.

Maria. Weiß es Gottfried?

Lerse. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal und schickt mich zehnmal des Tags, zu forschen was Georg macht. Ich fürchte seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben. Denn, ach! muß ich's euch sagen, Marie: sein alter, schwer verwundeter Körper hat nicht Kräfte genug, einem drückenden Gefängniß und dem mächtigen Kummer zu

2. Rächer ist hier der Vollstrecker der verhängten Strafe. Mysteriös ist von Banden des Rächers die Rede in einer nicht lange nach Götz entstandenen Faustscene, s. Faust I, 199, Z. 14, vgl. dazu meine Ausg. 1, Seite 273 f. Die Stellen der Bibel, wo einmal Gott der Rächer heißt, einmal die Obrigkeit (Prophet Nahum 1, 2; 1. Thessalon. 4, 6; Römer 13, 4,, schweben hier vor. — 3. Dies ist der rechtsbräuchliche dreimalige Wehe-ruf. Nach der Mordanklage zogen die Angehörigen des Gemordeten (die hier durch die Femrichter vertreten sind) das Schwert mit dreimaligem Wehgeschrei. Das hieß den Mörder verschreien; s. Gr. Rechtsaltert. 878. - - 8. in = in den.

widerstehen, der ihn mit allen Otterzungen anfällt. Ich glaubte nicht, daß er eure Rückkunft erleben würde.

Maria. O Gott! sind denn die Hoffnungen dieser Erde Irrlichter, die, unsrer zu spotten und uns zu verführen, muthwillig in ängstliche Finsterniß einen freundlichen Strahl zu senden scheinen? Bring mich zu ihm.

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid. Daß es Morgen wäre! Mein Blut wird wie von seltsamen Ahndungen herumgetrieben und der Sturm vertreibt den ruhigen Wandrer Schlaf. Ich bin müd daß ich weinen möchte, und meine Begierde nach Ruhe zählt jeden Augenblick der ewigen Nacht und sie wird im Fortschreiten länger. Es ist Alles so dunkel! Kein Stern am Himmel! düster, stürmisch! In einer solchen Mitternacht fand ich dich, Sickingen! In einer solchen Nacht hatte ich dich in meinen Arm[en] a. Meine Lampe mangelt Oels. Es ist ängstlich, in der Finsterniß zu wachen. Sie zieht die Schelle. Mag ein Knecht seinen Schlaf verlassen! Ich bin so allein! Die mächtigsten Leidenschaften waren meiner Seele Gesellschaft genug, daß ich in der fürchterlichsten Höhle nicht allein gewesen wäre. Sie schlafen auf einmal, und ich stehe nackend, wie ein Missethäter, vor Gericht. — Ich ließ mein Mädchen — Ob Weislingen todt ist? — Sie zieht die Schelle. Es hört Niemand. Der Schlaf hält ihnen die Ohren zu! Ob Franz todt ist? — Es war ein lieber Junge. Sie setzt sich an Tisch. Sickingen! Sickingen! Sie schläft ein.

Franzens Geist zeigt sich an. Adelheid!

Mörder kommt unterm Bett hervor. Endlich schläft sie, sie hat mir die Zeit lang gemacht.

Geist. Adelheid! Verschwindet.

Adelheid erwacht. Ich sah ihn! Er rang mit der Todesangst! Er rief mir! rief mir! Seine Blicke waren hohl und liebevoll — Mörder! Mörder!

Mörder. Rufe nicht! Du rufst dem Tod! Rachegeister halten der Hülfe die Ohren zu.

Adelheid. Willst du mein Gold? Meine Juwelen? Nimm sie! laß mir das Leben.

Mörder. Ich bin kein Räuber. Finsterniß hat Finsterniß gerichtet, und du mußt sterben.

Adelheid. Wehe! Wehe!

Mörder. Ueber deinen Kopf. Wenn die scheußlichen Gestalten deiner Thaten dich nicht zur Hölle hinab schrecken, so blick auf, blick auf zum Rächer im Himmel, und bitt, mit dem Opfer genug zu haben, das ich ihm bringe.

Adelheid. Laß mich leben! Was hab ich dir gethan? Ich umfaß deine Füße.

1. Mit Ottern werden in der Bibel oft boswillige Verleumder verglichen. Otterngift ist unter ihren Lippen heißt es Psalm 140, 4. — 21. Vgl. 26 zu 20. — 26. Wieder ein formelhafter Spruch in der Art der Ausdrücke der Feme.

Mörder vor sich. Ein königliches Weib! Welcher Blick! welche Stimme! In ihren Armen würd ich Elender ein Gott sein. — Wenn ich sie täuschte! — Und sie bleibt doch in meiner Gewalt! —

Adelheid. Er scheint bewegt.

Mörder. Adelheid, du erweichst mich. Willst du mir zugestehen?

Adelheid. Was?

Mörder. Was ein Mann verlangen kann von einer schönen Frau, in tiefer Nacht!

Adelheid vor sich. Mein Maaß ist voll. Laster und Schande haben mich wie Flammen der Hölle mit teuflischen Armen umfaßt. Ich büße, büße. Umsonst suchst du Laster mit Laster, Schande mit Schande zu tilgen. Die scheußlichste Entehrung und der schmählichste Tod in einem Höllenbild vor meinen Augen.

Mörder. Entschließe dich.

Adelheid steht auf. Ein Strahl von Rettung!

Sie geht nach dem Bette, er folgt ihr; sie zieht einen Dolch von Häupten und sticht ihn.

Mörder. Bis an's Ende Verrätherin.

Er fällt über sie her und erdrosselt sie

Die Schlange!

Er gibt ihr mit dem Dolch Stiche.

Auch ich blute. So bezahlt sich dein blutig Gelüst. — Du bist nicht der erste. — Gott! machtest du sie so schön, und konntest du sie nicht gut machen! — Ab.

Ein Gärtchen am Gefängnisse.

Gottfried. Elisabeth. Maria. Lersen.

Gottfried. Tragt mich hier unter diesen Baum, daß ich noch einmal die Luft der Freiheit aus voller Brust in mich sauge und sterbe

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal sähst und segnetest?

Gottfried. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen, tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. — Lersen, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes, mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Ach! daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erde und weint. — Er ist todt — Georg ist todt — Stirb, Gottfried — Du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach! fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und ist er hingerichtet?

Elisabeth. Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen; er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

2. Ähnlichen Ausdruck gebraucht eben Sickingen 91, 3. — 21. Wohl: So bezahlt sich blutig dein Gelüst. Solche Wortumstellungen, bei Goethe häufig, sind nachgewiesen in meiner Faustausgabe 2. T. S. XI.

Gottfried. Gott sei Dank, sein Tod war Belohnung. — Auch war er der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Laß meine Seele nun — Arme Frau! Ich lasse dich in einer nichtswürdigen Welt Versen, verlaß sie nicht! — Verschließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thüren. Es kommen die Zeiten des Betrugs; es ist ihm Freiheit gegeben. Die Schwachen werden regieren mit List und der Tapfre wird in die Netze fallen, womit die Feigheit die Pfade verwebt. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder! Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist! Selbig starb, und der gute Kaiser und mein Georg — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft — Freiheit! Freiheit! Er stirbt.

Elisabeth. Nur droben, droben bei dir! Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler, edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß.

Versen. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

---

24. Laß meine Seele nun — lieber Gott, dein sanftes: vgl. 1 Mos. 15, 4 So nimm nun Herr meine Seele ꝛc. Daß laß ein Dativ sein muß, wird auch Wackernagel finden, ist nicht auszumachen. Die weite und dreite Verbreitung haben vielleicht: Lose meine Seele nun

Götz von Berlichingen.

[1773.]

[Zweite Bearbeitung B.]

Einleitung.

Wenn vom Erscheinen von Goethes Götz in der Litteratur die Rede ist, so ist die zweite Bearbeitung gemeint.

Sie entstand nicht durch Weglassungen, Zusätze oder Änderungen im Manuskript der ersten Bearbeitung. Dies blieb unversehrt. Der Dichter erzählt: „Ohne also an dem ersten Manuscript irgend etwas zu verändern, welches ich wirklich noch in seiner Urgestalt besitze, nahm ich mir vor, das Ganze umzuschreiben und leistete dieß auch mit solcher Thätigkeit, daß in wenig Wochen ein ganz erneutes Stück vor mir lag. Ich ging damit um so rascher zu Werke, je weniger ich die Absicht hatte, diese zweite Bearbeitung jemals drucken zu lassen, sondern sie gleichsam nur als Vorübung ansah, die ich künftig bei einer mit mehrerem Fleiß und Überlegung anzustellenden neuen Behandlung abermals zum Grunde legen wollte.“ Dicht. u. Wahrh. 3, 13 Buch.

Wir sehn, der Dichter fühlt sich innerlich nicht befriedigt. Mit Veröffentlichung des Werther zögerte er keinen Augenblick.

Shakespeares Vorbild hatte ihn zur dramatischen Form ermutigt; die reale Bühne für einen so großen Gegenstand stand seiner Anschauung fern und er hatte, wie wir vermuten, bei der ursprünglichen Konzeption

und der Ausbildung der Fabel nicht an Dramatisierung gedacht. Darin war seine Stellung zur Dichtung von der Shakespeares, der immer die Bühne vor Augen hatte, völlig verschieden. „Ein Stück, das nicht ursprünglich mit Absicht und Geschick des Dichters für die Bretter geschrieben ist geht auch nicht hinauf und, wie man auch damit verfährt, es wird immer etwas Ungehöriges und Widerstrebendes behalten. Welche Mühe habe ich mir nicht mit meinem Götz von Berlichingen gegeben! aber doch will es als Theaterstück nicht recht gehn." So sagte der Dichter den 26. Juli 1826 zu Eckermann.

So klar war er sich wohl in jener Jugendzeit noch nicht, doch fühlte sein Genie immer schon damals das Unbefriedigende eines Buchdramas. Er hätte es — zum großen Nachteil der Litteratur, müssen wir allerdings sagen — nicht drucken lassen ohne Mercks Beirat. „Als ich nun allerlei Vorschläge, wie ich dieß (eine nochmalige Bearbeitung) anzufangen gedächte, Mercken vorzutragen anfing" erzählt der Dichter weiter, „spottete er mein und fragte: was denn das ewige Arbeiten und Umarbeiten heißen solle? Die Sache werde dadurch nur anders, und selten besser; man müsse sehn, was das Eine für Wirkung tue und dann immer wieder was Neues unternehmen. — Bei Zeit auf die Zäun', so trocknen die Windeln!" — Hier hatte Merck gewiß recht.

Als es sich nun aber um einen Verleger handelte, da war Merck für Selbstverlag und da hatte er unrecht. Goethe sollte das Papier schaffen. Merck wollte für den Druck sorgen. Bekanntlich mußte Goethe Geld aufnehmen und blieb das Unternehmen ein Geschäft, das ihm Ruhm brachte, aber materiellen Gewinn nur seinen Nachdruckern.

Wir haben nun zu erwägen, wie sich die Originalausgabe des Götz von 1773 zu dem erst nach Goethes Tode bekannt gewordenen „Skizzo*)" verhält. Das Urteil Herders und Mercks und der Straßburger Freunde, obwohl größtenteils ermutigend, enthielt nichts Förderndes für den Dichter. Infolge von Ausstellungen Herders, die uns nicht in ihrem Wortlaute vorliegen, faßte der Dichter den Gegenstand „scharf ins Auge". — „Ich sah wol, daß mir auch hier Niemand raten würde." Er sah, daß er ohne Plan dem Trieb der Einbildungskraft gefolgt war. Die ersten Akte konnte er gelten lassen, aber in den folgenden riß ihn die Leidenschaft für Adelheid, in die er sich selbst verliebte, unbewußt hin. Der Anteil an ihrem Geschick wuchs zu mächtig an und störte die höhere Einheit des Ganzen. Es war derselbe Fall, wie in seinem Faust. Der Anteil an Gretchen trieb den ganzen Stoff in zwei Teile auseinander, so, daß der erste Teil als Gretchentragödie sich loslöste, wie in der Einleitung meiner Faustausgabe ausgeführt ist. Es wäre mit Götz beinahe

*) „Das Resultat meiner hiesigen Einsiedelei kriegen Sie hier in einem Skizzo, das zwar mit dem Pinsel auf Leinwand geworfen, an einigen Orten sogar einigermaßen ausgemalt, und doch weiter nichts als Skizzo ist." Goethe an Herder, Ende Dezember 1771 mit dem Manuskript des Götz s. Herders Nachl. 1, 34.

ähnlich gegangen, ja der Dichter selbst machte 1809 den Versuch, wie wir noch sehn werden, das Ganze in zwei Teilen, als Adalbert von Weislingen und Götz von Berlichingen an zwei Abenden zur Aufführung zu bringen. — Er erkannte diesen Übelstand, wie er sagt: „Da die Natur meiner Poesie mich immer zur Einheit hindrängte" und begann eine Umarbeitung. Wir sahen schon oben, wie er dabei verfuhr. Scenen, die die Einheit störten, wurden getilgt, auch wenn sie an und für sich zum Besten gehörten. Die Scene, in der Adelheid unter den Zigeunern auftritt, die Liebesscene mit Franz u. a. mußten geopfert werden und wir müssen gestehn, daß der einheitliche Eindruck in der 2. Bearbeitung wirklich gewann.

Wenn wir in Shakespeares Cäsar mit dem dritten Akt, den berühmten Reden des Brutus und Antonius, einen Eindruck erhalten, der so mächtig ist, daß der vierte und fünfte dagegen gar nicht mehr aufkommen können, so können wir von Goethes Götz sagen, die Handlung fesselt uns bis zuletzt und wir fühlen den Zug, der durch das Ganze geht, nicht schwächer werden. Die Klage um den Untergang des Helden durch seine Zeit, die Mahnung an die Zukunft, ihn nicht zu verkennen, die von Marien und Lerse am Schluß ausgesprochen werden, sind uns wirklich, nach dem Eindruck des Ganzen, aus der Seele gesprochen.

Mag die Geschichtsphilosophie lehren, daß der Untergang jener Welt notwendig war und die Überschwemmung unserer Gesittung mit fremdem Wesen, die darauf folgte, durchgemacht werden mußte, daß das Rittertum sich überlebt hatte: die ungebrochne Naturkraft unseres Volksgeistes, die in jenen Zeiten noch in einzelnen Erscheinungen, wie Götz eine war, sich darlebte, mußte erhebend wirken, ihr Untergang mit Trauer erfüllen und Götz mußte, in Zeiten des Wiederauflebens deutschen Bewußtseins, zu Ehren kommen.

Die Umarbeitung wurde wieder (im Februar und März 1773) „in wenigen Wochen" niedergeschrieben. Aber dies darf uns nicht wundern. Es ging damit ebenso, wie mit der Niederschrift des ersten „Skizze". Trug er vielleicht den Stoff vorher über ein Jahr mit sich herum, von 1769 bis 1771, die zweite Bearbeitung, oder Umarbeitung, erfolgte auch erst über ein Jahr später (von 1771 bis 1773) als die Niederschreibung der ersten; die Wetzlarer Zeit liegt dazwischen. Dort trug Goethe im Kreise der humoristischen Rittertafel den Beinamen Götz von Berlichingen, der Redliche.*) —

Er reflektiert nun über seinen Götz und findet, es sei doch alles nur gedacht, d. h. aus der Reflexion hervorgegangen, nicht unmittelbar geworden.

Aber Emilia Galotti, die 1772 erschienen, sei auch nur gedacht,

*) Dichtung und Wahrheit 3. 12. Buch.

man könne das Warum jeder Scene leicht herausfinden. — Er geht demnach auf unmittelbaren Empfindungsausdruck aus. — Der Herdersche Ausspruch, daß Gedanke und Ausdruck sich zu einander wie Leib und Seele verhalten sollen, regt ihn an, er strebt nach Übereinstimmung von Ausdruck und Empfindung. Die Reminiscenzen aus Shakespeare, die Herder, wie es scheint, tadelte, wurden getilgt. Eigentlich ist die Tendenz Goethes nach Wahrheit so stark, daß es vielleicht der Herderschen Mahnung gar nicht bedurfte. Auch jene Überspanntheiten im Geschmack ossianischer Phrasen wie im Ugolino Gerstenbergs, z. B. Metzlers Erzählung vom Hungertode seines Bruders, u. dgl. blieben weg, wie dies alles bereits hinreichend nachgewiesen ist in Minors und Sauers Studien zur Goethephilologie, besonders S. 142 fff.

Die Mäßigung, die wir den Dichter bei der zweiten Bearbeitung des Götz üben sehn, zeichnet ihn aus vor den ihn nachahmenden Stürmern und Drängern. Er erkennt jetzt schon all das Unwahre, Gemachte, Übertriebene, Formlose und lenkt ein, bevor er seinen Götz dem Druck übergiebt.

Bei seinem Erscheinen wirkt diese Ausgabe von 1773 überwältigend. Wieland hatte in seinem Merkur, September 1773 (3. Bd.) S. 267 eine Recension gebracht, die nicht von ihm war.*)

Sie spricht die gewaltige Zauberwirkung des Götz nicht weniger begeistert aus, als später Wieland, wenn sie die Regellosigkeit und Charakterzeichnung auch tadelt. Besonders die Belebungskraft des Dichters empfindet Wieland und von da an und deshalb nennt er Goethe einen Zauberer. Damals war die Farce gegen ihn noch nicht erschienen. Da sie im März 1774 herauskam,**) denkt Wieland des Götz, der in seiner ganzen Kraft und Bedeutung ihm vor Augen tritt und er unternimmt es jetzt, das Stück gegen jenen Recensenten zu verteidigen. Er weist von sich jede niedrige Absicht, als ob er etwa den Autor, der ihm übel mitgespielt, zu bestechen beabsichtigen könne, entschuldigt ihn aber in Hinblick auf jene Farce, wenn auch nicht ohne einige Gereiztheit, mit der

*) Im teutschen Merkur. Septemberheft 1773 (Bd. 3) S. 267: Götze von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel 1773. Daselbst lesen wir z. B. „ein Stück — das weder Lust-, noch Trauerspiel ist: und doch das schönste interessanteste Monstrum, gegen welches wir hundert von unsern komisch-weinerlichen Schauspielen austauschen möchten — —." — Referent liest es wieder, um zu ruhiger Betrachtung des hinreißenden Gegenstandes zu gelangen „Aber — vergeblich: ehe wir es uns versahen, waren wir wieder mitten im Taumel der Empfindung und alle Regeln — verschwanden, wie Schattenbilder, vor dieser kräftigen Sprache des Herzens. Der unbekannte Verfasser, (Goethe hatte sich nicht genannt) erhält uns in fortdauernder Täuschung und in einem so ununterbrochenen Genusse, die uns nicht erlauben, an Urteil und Vergleich zu denken." — Wir möchten hier fragen: was man denn wohl von der Poesie oder von irgend einer Kunst noch mehr verlangen kann, als eine Wirkung, wie die hier geschilderte? — Der Tadel der Regellosigkeit und mangelhafter Charakteristik einzelner Personen, den Recensent dann noch ausspricht, erscheint neben so warmer Anerkennung wie schablonenhafte Phrase und macht keinen Eindruck. Die Recension ist unterzeichnet mit „M.". Wielands Anmerkung dazu sagt: Der Recensent habe ohne genugsamen Grund getadelt. Den Beweis müsse er sich auf eine andre Gelegenheit versparen.

**) Siehe Goethes Werke 6, 382.

Bemerkung: „Junge mutige Genien sind wie junge mutige Füllen; das strotzt von Leben und Kraft, tummelt sich wie unsinnig herum, schnaubt und wiehert, wälzt sich und bäumt sich, schnappt und beißt, springt an den Leuten hinauf, schlägt vorn und hinten aus, und will sich weder fangen, noch reiten lassen." — Eine ähnliche Äußerung Wielands über Goethe, die vom April 1776 ist, wird nach der Mitteilung Falks Gleim nacherzählt.*)

Merkwürdig ist nun, daß Wieland schon hier, in der Recension des Götz (im Juniheft des Merkur 1774, S. 321—333) sagt: „wie ich mich kenne, bin ich gewiß, daß wir am Ende noch sehr gute Freunde werden müssen." — Er ist offenbar schon hier bezaubert von Goethes Natur! — „Immerhin sei es, ein schönes Ungeheuer" fährt er fort „Wer hat es gelesen, ohne zu fühlen, (wenn er auch nicht sagen kann, wie und warum) daß ihn nicht leicht eine andre Lecture (immer nehme ich Emilia Galotti aus) mit solcher Gewalt ergriffen, so stark interessirt, so mächtig erschüttert, so durchaus vom ersten Zug bis zum letzten in die Begeisterung des Dichters hineingezogen und an's ununterbrochene Anschaun der lebendigen Gemählde, die er, ut Magus (wie ein Zauberer), vor unsern Augen vorbeigeführt, angeheftet habe? — Welche Wunder sollte der (so) Genie, der dies gethan hat, nicht auf unserer Schaubühne wirken können, wenn es ihm einfiele, Schauspiele zu schreiben, die man aufführen könnte?"

Man sieht, der Umschwung in Wieland, wenn eine Verstimmung gegen Goethe vorhanden war, hat sich eigentlich schon vollzogen. Also vor der persönlichen Begegnung in Weimar. Die unerhörte Belebungskraft von Goethes Dichtung wirkt wie ein Zauber, man ist von ihr „ergriffen" „erschüttert" „vom ersten Zug bis zum letzten in die Begeisterung des Dichters hineingezogen, und an's ununterbrochene Anschaun der lebendigen Gemählde — angeheftet". Er führt sie uns, wie ein Zauberer, „vor unsern Augen vorbei".

Nicht die persönliche Bekanntschaft rief in Wieland das Bild von Goethe als Zauberer hervor: es entstand schon durch seinen Götz. Bekanntlich schilderte Wieland auch später noch Goethe mit Begeisterung so in seinem Gedichte an Psyche von 1776.

„Auf einmal stand in unsrer Mitte
Ein Zauberer!"

Auch noch 1778 wird Goethe als Doktor gepriesen, der einen Zauberkreis schafft, und in Lila tritt der Doktor Veratio (Goethe) als Magus auf, s. Werke 6. Bd. S. 208, 224. Es ist höchst merkwürdig, daß

*) Goethe aus näherm persönlichen Umgang von J. Falk. 3. Auflage 1856 S. 11. Daselbst sagt Wieland von Goethe: „er hat heute einmal wieder den Teufel im Leibe, da ist er wie ein mutiges Füllen, das vorn und hinten ausschlägt, und man thut wohl ihm nicht allzu nahe zu kommen."

Wieland mit dieser Recension des Götz im Juniheft 1774 hervortritt, in demselben Hefte, das die Anzeige von Goethes Götter, Helden und Wieland brachte. Wielands Bezauberung durch Goethe erscheint hier schon wie voraus verkündigt. Die Abwehr in der Einleitung gegen die etwaige Unterstellung, daß er den Autor des Götz bestechen wollte, beruht auf der Gewogenheit für den Dichter, deren er sich bewußt ist. Offenbar *hatte* auf Wieland schon Goethes Götz einen tiefen Eindruck gemacht, der sich zu einem klaren bestimmten Urteil herausgebildet hatte, als Götter, Helden und Wieland erschien. Dieser Angriff hätte ganz anders gewirkt, wenn jener Eindruck nicht feste Wurzeln gefaßt hätte; so wurde das günstige Urteil durch den Angriff erst zu Tage gefördert. So zeigte er denn auch die Farce an und dachte sich dabei: „wie ich mich kenne, bin ich gewiß, daß wir am Ende noch sehr gute Freunde werden müssen." Er kann offenbar eine Annäherung an Goethe, auf die er sicher rechnet, kaum erwarten. Diese Stimmung läßt ihn auch den Ton finden, mit dem er Goethes Farce als „Meisterstück von Persiflage, und sophistischem Witze" anzeigt.*)

Im ganzen preist er in der Besprechung des Götz die Charakterzeichnung Weislingens als Meisterstück, ebenso die Schilderung der Frauengestalten des Stücks. Erwähnt werden die Derbheiten im Ausdrucke, die vorkommen, sie werden aber, als den betreffenden Personen angemessen, nicht besonders anstößig gefunden. Getadelt wird nur am Schluß, daß denn doch zuweilen die Sprache des 16. Jahrhunderts mit der des 18. wechselt. Als Beispiel wird nicht ohne Berechtigung angeführt: „Meine Rechte ist gegen *den Druck der Liebe* nicht [*nicht* ist hier Druckfehler] unempfindlich." — Gegen diesen Vorwurf sei nur bemerkt, daß der Dichter doch wohl mit Recht nicht wirklich die Sprache des 16. Jahrhunderts anzuwenden bemüht ist. Er nimmt, echt künstlerisch, davon nur so viel als nötig ist, um der Rede eine entsprechende Färbung zu leihn; was wirklich wunderbar gelingt.

Von dem Ganzen darf man wohl sagen: Den fesselnden und, wie wir sahen, befriedigenden Eindruck, den das Stück auf Wieland machte, hätte es kaum *so ganz* hervorbringen können, wenn die erste Bearbeitung in Druck gekommen wäre. Diese Umarbeitung von 1773, aus dem 24. Lebensjahre des Dichters, giebt doch Zeugnis von großer Geistesreife. Sie leiht dem Stücke wirklich höheren Kunstwert. Dies ist um so mehr zu bewundern, als dabei, wie gesagt, Scenen geopfert werden mußten, die von höchster dichterischer Schönheit sind. Nicht unreife Absurditäten der Jugendzeit sind weggeschnitten: es ist alles auch in erster Bearbeitung lautester Poesie voll, nur war z. B. die Einheit des Ganzen zerrissen durch das zu mächtig gewordene Interesse für Adelheid. Man kann jetzt

*) S. darüber die Einleitung zu Götter, Helden und Wieland, im 6. Bd. der Werke, S. 379 ff. besonders 383.

in der Ausgabe Baechtolds (Goethes Götz v. B. in dreifacher Gestalt. Freiburg i. B. u. Tübingen. 1882) bequem die Texte der ersten, zweiten und dritten Bearbeitung nebeneinander gestellt sehn. Die Betrachtung dieser Nebeneinanderstellung ist durch kein Raisonnement zu ersetzen für den, der näher auf den Vergleich eingehn will.

Den 12. April 1774 fand die erste Darstellung des Götz, wie er 1773 erschienen war, auf der Bühne statt, zu Berlin, unter dem Schauspieldirektor Koch. Ein Versuch, der von glänzendem Erfolg begleitet war. Das Stück wurde an sechs Abenden nacheinander gegeben und dann in demselben Jahre noch achtmal und dieses Beispiel fand bald Nachahmung in Hamburg und Mannheim. Einen verdienstlichen Aufsatz über diese erste Aufführung gab R. M. Werner, im Goethejahrbuch 1881 Bd. 2, S. 87—100. Daselbst sind verschiedene Urteile der Zeit jener ersten Aufführungen mitgeteilt. Besonders wichtig ist uns aber, was Eduard Devrient in seiner Geschichte der deutschen Schauspielkunst 2, 297 darüber sagt. Das geschichtlich Bedeutende der Darstellung des Götz auf der Bühne ist „daß vor der Wahrheit dieses Gedichtes der letzte Rest theatralischer Convention weichen mußte. Den Gebrauch, alle Stücke, die nicht geradezu antik oder morgenländisch waren, in französischer Hoftracht zu spielen, stieß Götzens eiserne Hand über den Haufen. Im Staatskleide und mit gepuderter Frisur konnten diese Gestalten nicht erscheinen, ihre Fehden waren mit dem Galanteriedegen nicht auszufechten. So deckte Goethes Götz denn schonungslos auf, — was an Lessings Stücken nur nicht bemerkbar geworden war, weil sie moderne Zustände schilderten, — daß das bisherige conventionelle Costüm nur ein Ergebnis der bisher gültigen conventionellen Darstellungsweise gewesen war. — — So datirt von dieser ersten Aufführung des Götz die Einführung der charakteristischen Costüme und Decorationen." Diese waren, nach Angabe des Malers Meil ausgeführt, etwas Epoche machend Neues.

Goethe selbst hat das durch seinen Götz verdrängte Kostümwesen und den Ansturm dagegen durch ein jüngeres Geschlecht vortrefflich dargestellt in dem von ihm entworfenen von Kraus ausgeführten Bilde zum Neuesten von Plundersweilern. Dort sehn wir eine Gestalt auf der Bühne die ganz dem Bilde entspricht das Devrient (Geich. d. deutsch. Schauspielkunst 1, 365) von den Helden der vorklassischen Bühne entwirft. „Der phantastischen Tracht durfte bei den Männern ein ausgesteiftes beflittertes Röckchen nicht fehlen, so wie ein Helm mit einem Walde von himmelhohen Federn beladen, auf der gepuderten Frisur." Diese Bemerkung mag zugleich als Nachtrag zu unirer Besprechung des Neusten von Plundersweilern gelten, wo das Bild reproduziert ist, s. Goethes W. 6. Bd. 284—287.

Als die erste Ausgabe, in der weder der Dichter noch der Verleger genannt ist, in „zwoter Auflage, Frankfurt am Mayn bey den Eichen-

bergischen Erben 1774" erschien, schrieb der Dichter 6. Mai 1774 an Ernst Theodor Langer: „Die zweite Ausgabe des Berlichingen ist da ganz unverändert. Es ist mein Probestück und soll bleiben, wie's ist."

Diese Ausgabe, von Baechtold mit B bezeichnet, in der der Dichter immer noch nicht genannt ist, wurde mit einer Vorrede herausgegeben, die von den Verlegern unterzeichnet, aber doch vielleicht von Goethe selbst ist. Wir teilen sie nach Baechtold mit: „Kaum war dieses Stück erschienen, als auch sogleich ein Nachdruck davon herauskam, worüber man sich weiter nicht zu beklagen hätte, wenn nur derselbe mit etwas weniger Flüchtigkeit veranstaltet worden wäre."

„Zwar bescheidet man sich gerne, daß ein Schauspiel keine Schrift von solcher Wichtigkeit ist, daß Druckfehler darinn von groser Bedeutung seyn sollten. Doch aber weil man's für billig hält, daß jede Sache ihr Recht habe, und so viel möglich in ihrer Art gut sey; so hat man geglaubt, durch gegenwärtige ganz korrekte Ausgabe, dem Publiko einen Gefallen zu erzeigen. Die Verleger."

Von dieser Ausgabe weist S. Hirzel S. 12 drei verschiedene Drucke nach. Baechtold bemerkt S. VIII daß diese Ausgabe, nicht die erste von 1773, dem Texte im jungen Goethe 2, 242 ff. zu Grunde liege. Baechtold giebt den Text von 1773 wieder. Wir gingen ebenfalls zu der ersten Originalausgabe zurück und konnten einige kleine Versehen Baechtolds berichtigen. — Die rechtmäßige Ausgabe von 1787 folgte bekanntlich dem ersten Nachdrucke Himburgs, s. Bernays Kritik ꝛc. S. 39.

Indem wir auch eine Nachbildung des Titelblattes der ersten Ausgabe mitteilen und im Text die auffallenden bezeichnenden Striche nach derselben bei den Scenenangaben wiedergeben, wünschen wir auch im Äußern diese erste Jugendpublikation Goethes möglichst treu vor Augen zu stellen.

Die erste Götzausgabe 1773, so wie die Originalausgabe des Clavigo (1774), die ersten bedeutendern Dramen Goethes mit denen er vor die Öffentlichkeit trat, in letzterem sogar schon mit seinem Namen (zum erstenmal!), werden unsern Lesern am willkommensten sein, wenn sie eine Vorstellung geben von der Gestalt, in der sie erschienen sind.

Wichtigere Lesarten sind verzeichnet.

Götz von Berlichingen

mit der

eisernen Hand.

Ein

Schauspiel.

1773.

Nachbildung des Originaltitels der zweiten Bearbeitung (B)

B. Ohne Angabe des Verfassers und des Druckortes erschien das Stück 1774 im Druck auf Kosten Mercks und Goethes. Die echte erste Originalausgabe (200 Seiten in 8°) kommt, wenn im folgenden die Jahreszahl 1773 angeführt ist, für diesen Druck nicht in Betracht. Die beiden Stücke unterscheiden sich besonders durch die Szenenangabe von der Personenangabe vor den Auftritten.

Personen.

Kaiser Maximilian.
Götz von Berlichingen.
Elisabeth, seine Frau.
Maria, seine Schwester.
Karl, sein Söhnchen.
Georg, sein Bube.
Bischof von Bamberg.
Weislingen,
Adelheid von Walldorf, } an des Bischofs Hofe.
Liebetraut,
Abt von Fulda.
Olearius, beider Rechte Doctor.
Bruder Martin.
Hans von Selbitz.
Franz von Sickingen.
Lerse.
Franz, Weislingens Bube.
Kammerfräulein der Adelheid.
Metzler, Sievers, Link, Kohl, Wild, Anführer der rebellischen Bauern.
Hoffrauen, Hofleute, am Bambergschen Hofe.
Kaiserliche Räthe.
Rathsherrn von Heilbronn.
Richter des heimlichen Gerichts.
Zwei Nürnberger Kaufleute.
Max Stumpf, Pfalzgräflicher Diener.
Ein Unbekannter.
Brautvater, } Bauern.
Bräutigam, }
Berliching'sche, Weisling'sche, Bamberg'sche Reiter.
Hauptleute, Officiere, Knechte von der Reichsarmee.
Schenkwirth.
Gerichtsdiener.
Heilbronner Bürger.
Stadtwache.
Gefängnißwärter.
Bauern.
Zigeunerhauptmann.
Zigeuner, Zigeunerinnen.

---

1. Auch in der Ausgabe von 1773 fehlt das Personenverzeichnis. Es erschien zuerst in Himburgs Nachdr. 1775. Von da ging es, zuerst 1787, in die rechtmäßigen Ausgaben über. — 6. So 1787. Karl. Sein Söhngen. Himburgs Nachdr. 1775. — 20. Die Stelle der Lebensbeschr., wo diese Anführer genannt sind s. 1. Bearb. S. 83 zu 22. — 21. Hofdamen Himburg 1775. — 30. Reiter, bei Himburg 1775: Reuter.

Erster Act.

Schwarzenberg in Franken.

Herberge.

Mehler. Sievers. (Bauern am Tische.) zwei Reutersknechte (beim Feuer.) **Wirth.**

Sievers. Häusel, noch ein Glas Brandtewein, und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt.

Mehler (leise). Erzähl das noch einmal, vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich sie mögten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

Mehler. Der Weislingen ist oben aufm Schloß beim Herrn Grafen schon zwei Tage, dem haben sie das Gleit geben, ich weiß nicht wo er herkommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Mehler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf'n Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Mehler. Ich bitt dich erzähls doch noch einmahl! (zum) Zeit wann hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hies ja, alles wäre vertragen und geschlichtet.

1. In der 1. Bearbeitung: Aufzug, ſ dann S. 3 zu 1 — 4. Die aus Götz' Lebensbeschreibung angenommene Form Reuter ist bestritten S. 3 zu 5. Die Bauern vgl. S. 83 zu 22. — 6. Brandtewein, bei H. Sachs u. a. noch der brannte Wein. — 10 mögten, möchten ſ G. W. 7. Bd. 297, 13, 29*, 15. — 12 Schloß Schwarzenberg vgl. 130, 10. — 13. geben, gegeben ſ S. 4 zu 21. Gleit, auch Götz hat die Form Gleitbr, Lebensbeschr. 109. — 20. Mehler (leise). Nur immer zu 1787.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen. Wie der Bischof sah, er richt nichts aus, und zieht immer den kürzern, kroch er zum Kreuz, und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käm. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk, ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür laufen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist; er wird sich garstig erbost haben.

Sievers. Ich glaub' nicht, daß ihn lang was so verdrossen hat. Denk auch, alles war aufs genauste verkundschaft, wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reutern, welchen Weg; und wenns nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wolt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reuter. Was raisonnirt ihr von unserm Bischof? Ich glaub, ihr sucht Händel.

Sievers. Kümmert euch um eure Sachen. Ihr habt an unserm Tisch nichts zu suchen.

Zweiter Reuter. Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen!

Erster Reuter (schlägt ihm hinter die Ohren.)

Metzler. Schlag den Hund todt.

(Sie fallen über einander her.)

Zweiter Reuter. Komm her, wenn du's Herz hast.

Wirth (reißt sie von einander.) Wollen ihr Ruh haben! Tausend Schwerenoth: Schert euch naus, wenn ihr was auszumachen habt.

2. richt = richtet, vgl. reit = reitet, redt = redet 7. Bd. 96, 9. 111. 178. 295. 112, 3. — 4. Vgl. der arm getreuherzige Götz v. B. aus der Lebensbeschreibung 1. Bearb. S. 33 zu 13. — 7 f. niederwerfen = gefangen nehmen, s. oben 1. Bearb. S. 13 zu 24. — 9. wieder 1773. Es fehlt bei Baechtold. — 10—16. Eine Stelle wo der Wortlaut der Lebensbeschr. S. 102 f angewendet wird, wie dies in A noch nicht der Fall war. „indem aber erfuhr ich, daß er, der Bischof von Bamberg gen Göppingen in Sauerbronnen ins Wildbad geritten war und wolt baden —. So hat ich es gut im Sinn, ich wolt ihm das Bad gesegnet und ihne aus gerieben haben." Das wurde dem Bischof verraten „daß ich nichts mehr kunte ausrichten, sondern war all mein Anschlag gar verderbt und verloren". — 13. verkundschaft (et), vgl. S 37 zu 8. — 29 und S. 119, 2. wollen ihr — fangen ihr, „die Endung der 2. Pers. Plural ist -en oder -n; am Mittelrhein: ihr baden, ihr geben ꝛc." Schmeller, Die Mundarten Baierns, S. 311.

In meiner Stub solls ehrlich und ordentlich zugehen. (Schiebt die Reuter zur Thür hinaus) Und ihr Esel was fangen ihr an?

Metzler. Nur nit viel geschimpft Hänsel, sonst kommen wir dir über die Glatze. Komm Kamerad wollen die draus plauen.

Zwei Berlichingische Reuter (kommen)

Erster Reuter. Was giebts da?

Sievers. Ei guten Tag Peter! Veit, guten Tag! Woher?

Zweiter Reuter. Daß du dich nit unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers (leise) Da ist euer Herr Götz wohl auch nit weit.

Erster Reuter. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Metzler. Ihr seid den Kerls begegnet draus, sind Bamberger.

Erster Reuter. Was thun die hier?

Metzler. Der Weißlingen ist droben aufm Schloß, beim gnädigen Herrn. den haben sie geleit.

Erster Reuter. Der Weislingen.

Zweiter Reuter (leise) Peter! das ist ein gefunden Fressen. Wie lang ist er da?

Metzler. Schon zwei Tage. Aber er will heut noch fort, hört ich einen von den Kerls sagen.

Erster Reuter (leise) Sagt ich dir nicht er wär daher? Hätten wir dort drüben eine Weile passen können. Komm Veit.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger ausprügeln.

Zweiter Reuter. Ihr seid ja auch zu zwei. Wir müssen fort. Adies. (ab)

Sievers. Scheiskerle die Reuter, wann man sie nit bezahlt, thun sie dir keinen Streich.

Metzler. Ich wollt schwören sie haben einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich soll's nit sagen. Sie dienen dem Götz.

4. plauen 1773, draußen blauen 1787. Vgl. 1 Bearb. S. 50 zu 10. — 7. So pflegte wohl Goethe selbst einzutreten, vgl. den Brief vom 1. Oct. 1768 an Susanne v. — 16. geleit = geleitet, vgl. S. 37 zu 8. — 19. Die Frage ist wohl wieder laut zu sprechen — 26. „Adies, mit betontem e, spricht der gemeine Mann in den Rheinlandern statt des alten ade oder des vornehmen adieu: adies Faust" (gegen Thos). Fr. Müller 2, 125." Gr. Wtb. 1, 181. — 27. Scheiskerle d. h. 1773, am 1787: Lumpenhunde d. R., daselbst ist auch Reuter überall in Reiter umgewandelt. — wann = wenn, so wie bei Goethe wenn oft für wann steht (6. W. 7. Bd. 255. 25. 6. Bd. 10. 86. 256). Das mundartliche nit gebraucht auch Schiller in Tell und Wallenstein. In Frankfurt heißt es: net.

Metzler. So! Nun wollen wir über die draus. Komm, so lang ich einen Bengel hab, fürcht ich ihre Bratspieße nicht.

Sievers. Dürften wir nur so einmal an die Fürsten, die uns die Haut über die Ohren ziehen.

Herberge im Wald.

Götz (vor der Thüre unter der Linde.) Wo meine Knechte bleiben. Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tag und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das bißgen Leben und Freiheit. Dafür, wenn ich dich habe, Weißlingen, will ich mirs wohl sein lassen. (schenkt ein) Wieder leer! Georg! So langs daran nicht mangelt, und an frischem Muth, lach ich der Fürsten Herrschsucht und Ränke. Georg! Schickt ihr nur euren gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immerzu. Ich bin wach. Du warst mir entwischt Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. Georg! hört der Junge nicht! Georg! Georg!

Der Bub (im Panzer eines Erwachsenen.) Gestrenger Herr!

Götz. Wo stickst du! Hast du geschlafen. Was zum Henker treibst du für Mummerei. Komm her du siehst gut aus. Schäm dich nicht Junge. Du bist brav! ja, wenn du ihn ausfülltest. Es ist Hannsens Küras?

Georg. Er wollt ein Wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht. Ich nahm ihn leise weg, und legt ihn an, und holt meines Vaters altes Schwerdt von der Wand, lief auf die Wiese und zogs aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wirds den Hecken und Dornen gut gegangen sein. Schläft Hanns?

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf und schrie mir, daß ihr rieft. Ich wollt ihn ausschnallen, da hört ich euch zwei dreimal.

1. draus 1773, draußen 1787, vgl. S. 119, 4. — 2. Bengel, Prügel, Knüppel. In diesem Sinne schon selten, gewöhnlicher als Schelte. — 6. S. 1. Bearb. S. 5, 23. 36. — 19. Zu stickst vgl. S. 5, 37. — 31. ich wollt ihn ausschnallen 1773, i. w. den Harnisch a. 1787.

Götz. Geh! bring ihm seinen Panzer wieder, und sag ihm, er soll bereit sein, soll nach den Pferden sehen.

Georg. Die hab ich recht ausgefüttert, und wieder auf gezäumt. Ihr könnt aufsitzen wann ihr wollt.

Götz. Bring mir einen Krug Wein, gieb Hansen auch ein Glas, sag ihm, er soll munter sein, es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick meine Kundschafter sollen zurück kommen.

Georg. Ach gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal Georg, wann wir Kaufleute fangen und Fuhren weg nehmen.

Georg. Ein andermal, das habt ihr schon oft gesagt. O diesmal, diesmal. Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauren. Ich will euch die verschossene Bolzen wieder holen.

Götz. Das nächste Mal Georg. Du sollst erst einen Wams haben, eine Blechhaube, und einen Spies.

Georg. Nehmet mich mit. Wär ich letzt dabei gewesen, ihr hättet die Armbrust nicht verlohren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie. Gelt ich weiß.

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif' ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerlei Weisen, und lerne sie allerlei lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge.

Georg. Nehmt mich mit, daß ich's zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort. Unbewaffnet wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir Knabe, es wird eine theure Zeit werden: Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann den sie jetzt hassen. Geh Georg, gieb Hansen seinen Küras wieder, und bring mir Wein. (Georg ab) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

13. Vor O Komma 1773. — 16 einen Wams 1773, ein Wamms 1787. — 21. Wörtlich übereinstimmend mit einer Stelle der Lebensbeschreibung; s. oben S. 6 zu 14. — 25. lerne für lehre, s. oben S. 34 zu S. 34.

Bruder Martin (kommt.)

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! woher so spät? Mann der heiligen Ruhe, ihr beschämt viel Ritter.

Martin. Dank euch edler Herr! Und bin vor der Hand nur demüthiger Bruder, wenns ja Titul sein soll. Augustin mit meinem Klosternamen, doch hör ich am liebsten Martin meinen Taufnamen.

Götz. Ihr seid müd Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Der Bub kommt.)

Götz. Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das euer Gelübde?

Martin. Nein gnädiger Herr, es ist nicht wider mein Gelübde Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist; so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihr's nicht versteht. Essen und Trinken mein ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl!

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seid ihr wie neu gebohren. Seid stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft. Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein getrunken habt, seid ihr Alles doppelt, was ihr sein sollt, noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir —

Georg. (mit Wasser)

Götz (zu Georg heimlich.) Geh auf den Weg nach Dachsbach, und leg dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier.

Martin. Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben,

5. Titul 1773, Titel 1787. — 21. gessen und trunken 1773, gegessen und getrunken 1787. Vgl. 1. Bearb. S. 4 zu 21. — 31. A. w. wenn g. u. tr. h. (wir fehlt) 1773, wenn wir gegessen und getr. h. nach Baechtold schon in dem Nachdruck B¹ von 1773.

sind wir grad das Gegentheil von dem, was wir sein sollen. Unsere schläfrige Verdauung stimmt den Kopf nach dem Magen, und in der Schwäche einer überfüllten Ruhe erzeugen sich Begierden, die ihrer Mutter leicht über den Kopf wachsen.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gegangen. (bringts ihm) Alle Streiter!

Martin. In Gottes Namen (Sie stoßen an) Ich kann die müßige Leut nicht ausstehen, und doch kann ich nicht sagen, daß alle Mönche müßig sind; sie thun was sie können. Da komm ich von St. Veit, wo ich die letzte Nacht schlief. Der Prior führte mich in Garten; das ist nun ihr Bienenkorb. Fürtrefflicher Salat! Kohl nach Herzens Lust! Und besonders Blumenkohl und Artischocken, wie keine in Europa!

Götz. Das ist also eure Sache nicht. (Er steht auf sieht nach dem Jungen und kommt wieder.)

Martin. Wollte, Gott hätte mich zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich, mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß ich kann nicht ruhn; da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist. Ich geh zum Bischof nach Constanz.

Götz. Noch eins! Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls!

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt, und mir kommt nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein dürfen. Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Drei Gelübde, deren jedes, einzeln betrachtet, der Natur das Unausstehlichste scheint, so unerträglich sind sie alle. Und sein ganzes Leben unter dieser Last, oder der weit drückendern Bürde des Gewissens muthlos zu keichen! O Herr! was sind die Mühseligkeiten eures Lebens, gegen die Jämmerlichkeiten eines Stands, der die besten Triebe, durch die

6. bringt's ihm, d. i. trinkt ihm zu. Es einem bringen, ihm zutrinken, sodaß er bescheid thue und dem Trinkspruch zustimme s. Gr. Wtb 2, 385. — 7. die mittlere, spätere Ausgaben setzten müssigen; vgl. G. W. 7. Bd 93. 3 u. a. — 11. fürtrefflicher 1773 = vortrefflicher 1787; vgl. S. 25, 9. — 16. Über Laboranten s. 1. Bearb. S. 7 zu 38. — 32. über keichen s. S. 8 zu 14.

wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde Gott näher zu rücken, verdammt.

Götz. Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen miteinander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten sich Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme schwache Hand, von je her gewöhnt Kreuze und Friedensfahnen zu führen, und Rauchfässer zu schwingen, wie wolltest du Lanze und Schwerdt regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Hallelujah gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihn die eurige überwältigte. Kein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz. Glückliche Retour!

Martin. Das trinke ich nur für euch. Wiederkehr in meinen Käfig, ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt Herr, in eure Mauren, mit dem Bewußtsein eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann, euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für feindlichem Ueberfall, entwafnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt, als mir der Trunk, nach langem Durst; da könnt ihr von Glück sagen!

Götz. Davor kommts auch selten.

Martin (feuriger) Und ist wenns kommt, ein Vorschmack des Himmels. — Wenn ihr zurück kehrt mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd, eh' er schießen konnte, und den rannt' ich samt dem Pferd nieder, und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meinet ihr?

Martin. Und eure Weiber! (Er schenkt ein) Auf Gesundheit eurer Frau! (Er wischt sich die Augen) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles fürtreffliches Weib!

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! des lebet er noch eins so lang. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

1. gedeyen 1773. — 6. Vgl. er fühlte sich einen neuen Zug, s. 1. Bearb. S. 34 zu 41; er hat sich neue Kräfte gefühlt S. 41, 23. — 15. Glückliche Retour! 1773 wie in erster Bearbeitung. Wiederkehr 1787. — 20. für, später vor. — 24. Davor, später Dafür. — 33. fürtreffliches, später vortreffliches, wie oben S. 123 u. s.

Götz (vor sich) Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

Georg (gesprungen) Herr! ich höre Pferde im Galopp! Zwei! Es sind sie gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus, Hanns soll aufsitzen. Lebt wohl theurer Bruder, Gott geleit euch. Seid muthig und geduldig. Gott wird euch Raum geben.

Martin. Ich bitt um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir. Lebt wohl. (er reicht ihm die linke Hand)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? Bin ich die ritterliche Rechte nicht werth.

Götz. Und wenn ihr der Kaiser wart, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich. Sie ist eins mit ihrem Handschuh; ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seid ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir, Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann den die Fürsten hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (er nimmt ihm die rechte Hand) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen.

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. Du mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist, todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott!

Götz setzt den Helm auf und nimmt die Lanze.

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut. Wie er uns erzählte, was ihr littet, und wie sehr es euch schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu sein, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reutersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

3. geſprungen, d. h. kommt geſprungen, wie schon mhd. kam gerant u. dgl. Gr Gramm. 4, 8f. 125. Wtb 5, 1656. — 6. geduldig 1773; auch in der mitschuldigen urspr. Geduld, f. G W. 6, Bo. 110, 24. Diese alte Schreibung [illegible] Gunther u. a. Goethe, Schiller, s. Gr Wtb 4, 1, 2012. — 25 f. Die Erzählung [illegible] abgeschossenen Hans s. 1. Bearb. S. 10 zu 3. In der Lebensbeschreibung und [illegible] 1. Bearb. a. a. O. ist angegeben vor Nürnberg sei das geschehen. Dahin [illegible] den andern Bearbeitungen Landshut. In Landshut war Götz nach [illegible] Pflege Lebensbeschr. 80. — 27—31. Auch hier ist die Erzählung der Lebensbeschr. [illegible] wörtlich beibehalten, s. 1. Bearb. S. 14 zu 5—6. 9—12.

Die zwei Knechte (kommen.)

Götz (zu ihnen. Sie reden heimlich.)

Martin (fährt inzwischen fort.) Ich werde das nie vergessen, wie er im edelsten einfältigsten Vertrauen auf Gott sprach: und wenn ich zwölf Händ hätte, und deine Gnad wollt' mir nicht, was würden sie mir fruchten? So kann ich mit Einer —

Götz. In den Haslacher Wald also. (Kehrt sich zu Martin.) Lebt wohl werther Bruder Martin. (Er küßt ihn.)

Martin. Vergeßt mein nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

(Götz ab.)

Martin. Wie mir's so eng ums Herz ward, da ich ihn sah. Er redete nichts, und mein Geist konnte doch den seinigen unterscheiden. Es ist eine Wollust, einen großen Mann zu sehn.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr! Ich kenne Better nur vom Hörensagen, in unsrer Herberg ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr!

Martin. Georg! da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen er wäre ein Reuter gewesen; das will ich auch sein.

Martin. Warte. (er zieht ein Gebetbuch hervor, und giebt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sei brav und fürchte Gott. (Martin geht.)

Georg. Ach, ein schöner Schimmel, wenn ich einmal so einen hätte! — und die goldene Rüstung! — Das ist ein garstiger Drach — Jetzt schieß ich nach Sperlingen — Heiliger Georg! mach mich groß und stark, gieb mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, dann laß mir die Drachen kommen.

4—8. Vgl. dazu 1. Bearb. S. 10 zu 9—12. — 7. 1. Bearb.: In dem Mardorfer Wald. — 16. Better 1773, s. zu 1. Bearb. S. 10 zu 22. — 21. wäre 1773, sey 1787. — 25. Daß Martin geht und Georg ihn ohne Gruß und Dank gehen läßt, obwohl Martin in der Herberge übernachten will, ist nicht klar motiviert, wird aber von allen drei Bearbeitungen fest gehalten.

Jarthausen.

Götzens Burg.

Elisabeth, (seine Frau,) **Maria**, (seine Schwester. **Carl** (zum Erzogenen)

Carl. Ich bitte dich, liebe Tante, erzähl mir das noch einmal vom frommen Kind, 's is gar zu schön.

Maria. Erzähl du mirs kleiner Schelm, da will ich hören ob du Acht giebst.

Carl. Wart e bis, ich will mich bedenken — Es war einmal — ja — es war einmal ein Kind, und sein Mutter war krank, da gieng das Kind hin.

Maria. Nicht doch. Da sagte die Mutter, liebes Kind —

Carl. Ich bin krank.

Maria. Und kann nicht ausgehn.

Carl. Und gab ihm Geld und sagte, geh hin, und hol dir ein Frühstück. Da kam ein armer Mann.

Maria. Das Kind ging, da begegnet ihm ein alter Mann der war — nun Carl!

Carl. Der war — alt.

Maria. Freilich! Der kaum mehr gehen konnte, und sagte: liebes Kind —

Carl. Schenk mir was, ich hab kein Brod gessen gestern und heut. Da gab ihm's Kind das Geld.

Maria. Das für sein Frühstück sein sollte.

Carl. Da sagte der alte Mann —

Maria. Da nahm der alte Mann das Kind —

Carl. Bei der Hand, und sagte, und ward ein schöner, glänzender Heiliger, und sagte: Liebes Kind —

Maria. Für deine Wohlthätigkeit, belohnt dich die Mutter Gottes durch mich, welchen Kranken du anruhrst —

Carl. Mit der Hand — es war die rechte glaub ich.

Maria. Ja.

Carl. Der wird gleich gesund.

1. Jarthausen 1778 — 3. Die Ausg. 1787 hat seine beidemale gesetzt, so auch sein vor Sohnsen, das stehn blieb, unverändert wurde — 5. 8. 9. 13. — e bis — ein bischen; sein Mutter — seine Mutter; unflektiertes mein, dem Femininum ist mundartlich. S. Schmeller Frommann Aufl. 1, 1616. — 28. Tendenz dieses Zugs s. zur 1. Bearb. S. 11 zu 8.

Maria. Da lief's Kind nach Haus, und konnt für Freuden nichts reden.

Carl. Und fiel seiner Mutter um den Hals, und weinte für Freuden

Maria. Da rief die Mutter, wie ist mir! und war — nun, Carl.

Carl. Und war — und war —

Maria. Du giebst schon nicht Acht. — und war gesund. Und das Kind kurirte König und Kaiser, und wurde so reich, daß es ein großes Kloster bauete.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte, daß er weg ist, und er hofte so bald seinen Streich auszuführen.

Maria. Mich ängstigts lang. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahr.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich härter zusammen gesetzt hat.

Carl. Aber muß dann der Papa ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Maria. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er lieber Carl.

Carl. Warum?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letzte mal ausritt, da er dir Weck mitbrachte.

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaub wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgard, der war ein treflicher Bogenschütz, und hatte zu Cölln aufm Schiesen das Beste gewonnen.

Carl. Wars viel?

Elisabeth. Hundert Thaler. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Maria. Gelt, das ist garstig Carl.

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er mögte ihm zu seinem Geld verhelfen. Und da ritt er

19. Die Berechnung des Knaben erscheint sogleich als Erziehungsergebnis. Vgl. 30. — Papa 1773, Vater 1787. — 25. Weck steht wohl für Wecke, Mehrzahl von der Weck, keilförmiges Brötchen. — 27 f. Vgl. 1. Bearb. S. 13 zu 2 ff., wo die entsprechende Stelle der Lebensbeschreibung mitgeteilt ist.

aus und nahm den Cöllnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lang bis sie das Geld heraus gaben. Warst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein, da muß man durch einen dicken dicken Wald, sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth. Is ein rechter Purſch, fürcht sich vor Hexen.

Maria. Du thust besser Carl, leb du einmal auf deinem Schloß, als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen.

Elisabeth. Schwester du weißt nicht was du redst. Gebe nur Gott daß unser Junge mit der Zeit braver wird, und dem Weislingen nicht nachschlägt, der so treulos an meinem Mann handelt.

Maria. Wir wollen nicht richten Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer, und kann billiger sein.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Maria. Was ich von ihm gehört, hat mich eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebs und Guts von ihm! Wie glücklich war ihre Jugend als sie zusammen Edelknaben des Markgrafen waren.

Elisabeth. Das mag sein. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der seinem besten treusten Freunde nachstellt, seine Dienste den Feinden meines Manns verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht.

Carl. Der Papa! der Papa! Der Thürner bläst's Liedel: Heisa machs Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

1. Der erste Entwurf hatte für plagte: kujonirte — 6. furcht — fürcht: wie redt S. 37, zu 8 u. a. — 14. nachschlägt = nachartet. In dieser Bedeutung im 16. Jahrh. üblich, früher nach schlahen in Norddeutschland noch die Redensart: nachschlachten, s. Weigand 2, 233. — 21. Liebs und Guts 1774, Liebes und Gutes 1787. — 28. Markgrafen 1775. Dies ist die Schreibung der Lebrede, sie in der Ausg. die der Dichter kannte, z. B. S. 10. — 29. Der Papa! der Papa! 1774. Der Vater! der Vater! 1787. — Zu Thürner s. 1. Band S. 11 f. — 31. Kommt er mit Thurner das Liedel: Heisa machs Thor auf bläst, so ist das ein [illegible] Schloßherr mit Beute heimkehrt. Im österreichischen Heere giebt es für die Hornisten bestimmte Liedeln, die dem Gedächtnis des Betrunkenen zu Hülfe kommen, die Trompeten mit Zeichen sich einzuprägen. Absicht ist hier mit einem Liedel, dem Tamas der Horn. Heisa machs Thor auf das Signal gegeben, das Elisabeth sonderbar genug

Ein Reuter kommt.

Reuter. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch edle Frauen.

Elisabeth. Habt ihr den Weislingen?

Reuter. Ihn und drei Reuter.

Elisabeth. Wie giengs zu, daß ihr so lang bleibt?

Reuter. Wir laureten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg, er wollte nicht kommen, und wir wußten doch er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus, er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beim Grafen auf Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Mann feind haben.

Reuter. Ich sagts gleich dem Herrn. Auf! und wir ritten in Haslacher Wald. Und da wars kurios, wie wir so in die Nacht reiten, hütt' just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf in die Heerd, und packten weidlich an. Da lachte unser Herr und sagte: Glück zu lieben Gesellen. Glück überall und uns auch. Und es freuet' uns auch das gute Zeichen. Indem so kommt der Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Maria. Das Herz zittert mir im Leibe.

Reuter. Ich und mein Kamerad, wie's der Herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn als wären wir zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte, und der Herr und der Hanns fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Ich bin neugierig ihn zu sehen. Kommen sie bald?

Reuter. Sie reiten das Thal herauf, in einer viertel Stund sind sie hier.

Maria. Er wird niedergeschlagen sein.

C. bleibt 1773, aus bleibt 1787. — 7. laureten 1773, lauerten 1787. Über diese Lesart für Lauer s. G. W. 6. Bd. 167, 33. — 8. der Wege 1773. — 13—25. Zum Vorbild dient hier — die Stelle fehlt in 1. Bearb. — die Erzählung der Lebensbeschr. S. 170 von der Gefangennahme des Grafen von Waldeck: „wie wir anzogen, so hüt ein Schäfer allernächst darbey und zum Wahrzeichen so fallen 5 Wölf in die Schaaf und griffen auch an. Das hört und sahe ich gerne und wünscht ihnen Glück und uns auch und sagt zu ihnen, Glück zu lieben Gesellen, Glück zu überall, und ich hielt es für ein Glück." Früher schon stand, was 21 f. entspricht und schon zur ersten Bearb. mitgeteilt ist S. 14 zu 22. — 15. hütt' s. zu 13—25. — 17. lieben Gesellen 1773, so steht auch in der Lebensbeschr. s. zu 13—25. Es stimmt aber zu Goethes eigenem Sprachgebrauch, s. G. W. 6. Bd. 131. 268 u. a. — 22. nistelten uns an ihn, in der Lebensbeschr. an ihne nestelu und diese Form ist auch wieder aufgenommen in der Bühnenbearbeitung. Das Wort nesteln, knupfen, erscheint G. W. 6. Bd. 232, 19. Götz gebrauchte es wohl in dem Sinn: sich fest andrängen, wie „an ihne gekupelt". S. 1. Bearb. S. 14, 22.

Reuter. Finster gnug sieht er aus.

Maria. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Elisabeth. Ah! — Ich will gleich 's Essen zu recht machen. Hungrig werdet ihr doch all sein.

Reuter. Rechtschaffen.

Elisabeth. Nimm die Kellerschlüssel und hol vom besten Wein, sie haben ihn verdient.

(Elisabeth ab.)

Carl. Ich will mit Tante.

Maria. Komm Bursch. (ab.)

Reuter. Der wird nicht sein Vater, sonst gieng er mit in Stall.

Göz. Weislingen. Reuterknechte.

Göz (Helm und Schwert auf den Tisch legend). Schnallt mir den Harnisch auf, und gebt mir meinen Wamms. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun, Bruder Martin du sagtest recht. Ihr habt uns im Athem erhalten Weislingen.

Weislingen (antwortet nichts, auf und abgehend).

Göz. Seid guten Muths. Kommt entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? ich hoffe, es soll nichts verloren gangen sein. (Zum Knecht.) Fragt seine Knechte und öffnet das Gepäcke, und seht zu, daß nichts abhanden komme. Ich könnt euch auch von den meinigen borgen.

Weislingen. Laßt mich so, es ist all eins.

Göz. Könnt euch ein hubsches saubres Kleid geben, ist zwar nur leinen. Mir ist's zu eng worden. Ich hatts auf der Hochzeit meines gnadigen Herrn des Pfalzgrafen an, eben damals als euer Bischof so giftig uber mich wurde. Ich hatt' ihm vier zehn Tag vorher, zwei Schiff auf dem Main nieder geworfen. Und ich geh mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Trepp hinauf. Eh' man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Gelanderlein; da stund der Bischof und gab Franzen die Hand, wie er vorbei ging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen, und

14. meinen Wamms] [illegible] S. 121, 16 [illegible] Wamms, in der ersten Ausgabe durchaus gebraucht. Die erste Aenderung hat Nicol. die zweite: Wamms [illegible] Kamaschen, wie oben S. 4, 21. — [illegible] Die Lesart: ermüdet [illegible] S. 1[illegible], wo haben seine Gesichtszüge angegriffen] [illegible] S. 15, 20. [illegible] wurde als Lesart der Erstausgabe [illegible] angeführt, sie ist in der zweiten und dritten [illegible] (1773, 1804). In der ersten ist geändert worden

gieng zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischof hat mir die Hand geben, ich wett er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleis, und kam zu uns trotzig — und sagte: Wohl, weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder. Da wurd's Männlin so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zu Pfalzgraf Ludwig und dem Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu Gute gethan.

Weislingen. Ich wollt ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt euch seid aufgeräumt. Ihr seid in meiner Gewalt, und ich werd sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mirs noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen und das übrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Fürsten zu thun hättet, und sie euch in tiefen Turn an Ketten aufhiengen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen müßte.

Die **Knechte** mit den Kleidern.

Weislingen (legt sich aus und an.)

Carl (kommt.)

Carl. Guten Morgen Papa.

Götz (küßt ihn.) Guten Morgen Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt Papa! Die Tante sagt: ich sei recht geschickt.

Götz. So.

Carl. Hast du mir was mit gebracht?

Götz. Diesmal nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ei!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tisch.

19. in = in den, wie oben. — 22. „auslegen als Gegensatz des anlegens exuere: das Gewand, Kleid, die Schuhe auslegen, ablegen" findet sich in Gr. Wtb. 1, 908, 9 ohne Belegstelle. — Die Ausg. 1787 hat für legt: zieht. — 24. Papa 1773, Vater 1787, S. 129, 29.

Karl. Ich weis noch was.

Götz. Was wird das sein?

Karl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zwei hundert Jahren denen Herrn von Berlichingen erb und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Karl (sieht ihn starr an)

Götz (vor sich) Er kennt wohl für lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthausen?

Karl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Weg und Furthen, eh' ich wust, wie Fluß, Dorf und Burg hies. — Die Mutter ist in der Küch?

Karl. Ja, Papa! Sie kocht weiße Rüben und ein Lammsbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hanns Küchenmeister?

Karl. Und vor mich zum Nachtisch, hat die Tante einen Apfel gebraten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Karl. Schmeckt so besser.

Götz. Du mußt immer was apartes haben. — Weislingen! ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß meine Frau doch sehn. Komm mit Carl.

Karl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß' ihn. Bitt ihn er soll lustig sein.

Karl. Da Mann! Hast du eine Hand. Sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen (hebt ihn in die Höh und küßt ihn). Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lang ausbleibt. Gott laß euch viel Freud am Knaben erleben, Berlichingen!

Götz. Wo viel Licht ist, ist starker Schatten — doch war mirs willkommen. Wollen sehn was es giebt.

(Sie gehn.)

S. 10 Jaxthausen 1773. So auch in der Lebensbeschreibung. Übrigens nennt Goethe auch früher schon Hausse, Schmausse, s. G. W. 6. Bd. 55. — 4 denen 1773 den 1787. — 8. für 1773, vor 1787 wie G. W. 7. Bd. 124. 127. 166. 182. 206. — 10. Die weitere Art zu unterrichten, indem man nur dem Gedächtnis auflaset, ohne Selbsttätigkeit und Urteil zu wecken, kann nicht bündiger dargestellt werden. — 11. ein — einen; vgl. G. W. 6. Bd. 227. 260 u. ö. — 16. Die Verbindung von Hans als Gattungsnamen mit einem andern bezeichnenden Namen kommt bei Goethe auch sonst vor, s. Hans Hasewitz G. W. 6. Bd. — Sprichwörtliche Redensammlung s. Wtr. Wtb. 1, 2. 459 ff. — 17. vor 1774, für 1781; vgl. 5 aus G. W. 7. Bd. 207. 209. 261.

Weislingen. O daß ich aufwachte! Und das alles wäre ein Traum! In Berlichingen's Gewalt, von dem ich mich kaum los gearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen! Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allen werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal! wo wir als Buben unsere Jagd trieben. Da du ihn liebtest, an ihm hiengst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! Ich bin so ganz nichts hier. Glückselige Zeiten, ihr seid vorbei, da noch der alte Berlichingen hier am Camin saß, da wir um ihn durch einander spielten und uns liebten wie die Engel. Wie wird sich der Bischof ängstigen, und meine Freunde Ich weiß, das ganze Land nimmt Theil an meinem Unfall. Was ist's! Können sie mir geben wornach ich strebe?

Götz (mit einer Flasche Wein und Becher.) Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr seid wieder einmal beim Götz. Haben doch lange nicht beisammen gesessen, lang keine Flasche miteinander ausgestochen. (bringt's ihm) Ein fröhlich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbei.

Götz. Behüte Gott. Zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafens Hof, da wir noch beisammen schliefen, und miteinander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend Wißt ihr noch, wie ich mit dem Polacken Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weislingen. Es war bei Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Camerad zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen als gute brave Jungens, dafür erkennte uns auch jedermann (schenkt ein und bringts.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so zutrank.

5. will, will aus dem 1787. — 9. ihr fehlt 1773. — 18. bringt's ihm, wie S. 123, 6 — 21. Margrafens 1773, Markgrafens 1787, Nachdrucke: Marggrafen. — 23 ff. Die Geschichte fehlt der 1. Bearb. Sie ist aus der Lebensbeschreibung. „begab sich auf eine Zeit, daß ich mich neben einem Polacken zum Essen niedersetzet, welcher sein Haar mit Eyer gebicht und hätt ich zu allem Glück einen großen welschen Rock an, hett ich ihme das hübsch Haar mit dem Rock etwas erwischt und in einander verwirret u. s. w." Lebensb. 25 f. — 25. ohngefähr 1773, ungefähr 1787. — 26. „Da ersiehe ich ohngefährlich im Springen daß er nach mir sticht mit einem Brotmesser." Lebensbeschr. 26. — 30. Jungens 1773, Jungen 1787. Vgl. 1. Bearb. S. 22 zu 18. — 32. zutrank 1773, nannte 1787.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner, so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte, und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freund's wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon.

Götz. Warum nicht. Nach der Arbeit wüßt ich nichts angenehmers, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich, wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollts unser ganzes Leben sein. War das nicht all mein Trost wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest? ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand sein. Und nun —

Weislingen. Oh!

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag, mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scharwenzen mit den Weibern. Ich sagt es dir immer, wenn du dich mit den eitlen gartigen Betteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädgen, der rauhen Haut einer dritten, oder was sie sonst gerne hören: du wirst ein Spitzbub, sagt ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das Alles?

Götz. Wollte Gott ich könnts vergessen, oder es wär anders. Bist du nicht eben so frei, so edel geboren als Einer in Deutschland, unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen. Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist? Dich necken könnte? Hast du nicht Arme und Freunde, ihn wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Rittersmanns, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst! Verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen. Laßt mich reden.

17. Den Zug nach Brabant erzählt er in seiner Lebensbeschreibung § 24. — 18. Schlenzen = Müssiggehn, Schlendern Schmeller-Frommann 2, 502. — Scharwenzen 1773, Scherwenzen 1787. Der Bedeutung nach „sich mit Kratzfüßen dreyen und wenden", wie scharwenzeln in Kluges etym. Wtb 285 erklärt ist. Bei Schmeller-Frommann 2, 448 heißt der Untere im Kartenspiel: der Scharwenzel. — 21. Brabant 1773, Brabant-land 1787.

Göz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an, wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leut und Länder Bestes wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die ihre Unterthanen auf allen Straßen anfallen, ihre Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren: ist's nicht ein guter Geist der ihnen einräth auf Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einem jeden, Großen und Kleinen die Vortheile des Friedens genießen zu machen? Und uns verdenkst du's, Berlichingen, daß wir uns in ihren Schutz begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst nicht beschützen kann.

Göz. Ja! Ja! Ich versteh! Weislingen, wären die Fürsten, wie ihr sie schildert, wir hätten alle was wir begehren. Ruh und Frieden! Ich glaubs wohl! Den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlsein eines jeden! Daß sie sich nur darum graue Haare wachsen ließen. Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut, und möcht' gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker, und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift, und nur reden darf um tausend Händ in Bewegung zu setzen, so meint er, es wär auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehn Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen; und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinter her, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben. Ich will darauf schwören, es dankt Mancher in seinem Herzen Gott, daß der Türk dem Kaiser die Waage hält.

Weislingen. Ihr seht's von eurer Seite.

Göz. Das thut jeder. Es ist die Frage auf welcher Licht und Recht ist, und eure Gänge scheuen wenigstens den Tag.

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangne.

10. Deutschland 1773 wie oben. — 11. Recht und Gerechtigkeit zu handhaben erst 1787 für: die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen 1773. — 20. Daß sich sich, Bacchtold. — 23. Vgl. 1. Bearb. zu S. 18, 44. — 25. meint 1773, denkt 1787. — 29. Staats 1773, Reichs 1787.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr frei. Aber wie wars mit dem Landfrieden? Ich weiß noch als ein Bub von sechzehn Jahren, war ich mit dem Markgraf auf dem Reichstag. Was die Fürsten da für weite Mauler machten, und die Geistlichen am ärgsten! Euer Bischof lärmte dem Kaiser die Ohren voll, als wenn ihm Wunder wie! die Gerechtigkeit ans Herz gewachsen wäre; und jetzt wirft er mir selbst einen Buben nieder, zur Zeit da unsere Händel vertragen sind, ich an nichts böses denke. Ist nicht alles zwischen uns geschlichtet? Was hat er mit dem Buben?

Weislingen. Es geschah ohne sein Wissen.

Götz. Warum giebt er ihn nicht wieder los?

Weislingen. Er hatte sich nicht aufgeführt wie er sollte.

Götz. Nicht wie er sollte! Bei meinem Eid, er hat gethan, wie er sollte, so gewiß er mit eurer und des Bischofs Kundschaft gefangen ist. Meint ihr, ich komme erst heut auf die Welt, um nicht zu sehen, wo alles hinaus will?

Weislingen. Ihr seid argwöhnisch und thut uns Unrecht.

Götz. Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbitz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft Jemandem zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Ihro Majestät und ihren Freunden, und meinen Nachbarn, und spioniren nach Vortheil über mich. Aus dem Wege wollen sie mich haben, wie's wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du Weislingen bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon, ich bin ein Feind von Explicationen; man betrügt sich oder den andern, und meist beide

Karl. Zu Tisch Papa.

3. Markgraf 1773, Markgrafen 1787. — 6. wie] Ganz 1787. — 7. Bu. ... Bearb. zu S. 14, 17. — 15. Kundschaft. Mannschaft. — 17. ... soll 1787. — 32. Ganz ähnlich spricht Goethe sich aus gegen Explicationen in dem Brief an Klopstock vom 21. Mai 1776: „Entweder es muß als Grundsatz ... angenommen oder verworfen entschieden oder als ein ewiger Kauf ... vielleicht in der Wahrheit ein Gemisch von allen dreien heraus ... — 34. Peter! 1787.

Götz. Fröhliche Botschaft! Kommt, ich hoffe, meine Weibsleute sollen euch munter machen. Ihr wart sonst ein Liebhaber, die Fräuleins wußten von euch zu erzählen. Kommt! (ab)

Im bischöflichen Palast zu Bamberg.

Der Speisesaal.

Bischof von Bamberg, Abt von Fulda, Olearius, beider Rechten Doctor, **Liebetraut, Hoflente.**

(an Tafel, der Nachtisch und die große Pokale werden aufgetragen)

Bischof. Studiren jetzt viele Deutsche von Adel zu Bologna?

Olearius. Vom Adel und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Akademie zu sagen: So fleißig wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerliche einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen: so bestreben sich jene mit rühmlicher Wetteiferung, ihre angeborne Würde, durch die glänzendste Verdienste zu erhöhen.

Abt. Ei!

Liebetraut. Sag einer! was man nicht erlebt. So fleißig wie ein Deutscher von Adel! das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Ja, Sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehestens einige von den ältsten und geschicktesten als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird glücklich sein, seine Gerichte damit besetzen zu können.

Bischof. Das kann nicht fehlen.

Abt. Kennen sie nicht zum Exempel einen Junker? — er ist aus Hessen —

3. Fräuleins 1773, wie oben Jungens, vgl. S. 134, 30. Fräulein 1787. — 5. Speißesaal 17 3. — 8. An Tafel (durch die Weglassung des Artikels formelhaft, wie in Lage in liegender Stellung, im Totentanz). — große Pokale (stark. für schw. Adjekt. nach best Artikel) vgl. G. W. 6. Bd. 339, 222 f. und s. nach dem Register. Es fragt sich ob hier nicht frankfurtisch mundartlich Ausfall des n anzunehmen ist. — 10. Adel= 1773, 1787. — 13. die Bürgerliche, vgl. zu 8: die große und 16: die glänzendste. — 19. mein Tage (hier und 168, 19; 213, 18) für die erste Fassung mein Lebtag ist merkwürdig. Goethe scheint sie sich angeeignet zu haben aus Götz' Lebensbeschr., s. 1. Bearb. zu S. 20, 27. Sie war dem Dichter 1771 noch nicht geläufig, erst 1772/3 wendet er sie an; wir begegnen ihr nur in Faust 1 an drei Stellen. Sie mögen nicht lange nach der 2. Götzbearbeitung niedergeschrieben sein und der Ausdruck bürgt mit für die gleichzeitige Entstehung mit der Bearbeitung des Götz. — 23. seine Gerichte 1773, die ersten Stellen 1787.

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist — Weiß es Keiner von euch? — Seine Mutter war eine von — Oh! Sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Liebetraut. Von Wildenholz.

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenn ich wohl, ein junger Herr von vielen Fähigkeiten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Liebetraut. Nur wollte sie ihr Mann niemals drum rühmen.

Bischof. Wie sagtet ihr, daß der Kaiser hieß, der euer Corpus Juris geschrieben hat?

Olearius. Justinianus.

Bischof. Ein trefflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken! (Sie trunken.)

Abt. Es mag ein schön Buch sein.

Olearius. Man möcht's wohl ein Buch aller Bücher nennen. Eine Sammlung aller Gesetze; bei jedem Fall der Urtheilsspruch bereit; oder was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die Glossen, womit die gelehrtesten Männer das fürtrefflichste Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze! potz! Da müssen auch wohl die zehen Gebote drin sein.

Olearius. Implicite wohl, nicht explicite.

Abt. Das mein ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication.

Bischof. Und was das schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, ein Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wo es völlig eingeführt, und recht gehandhabt würde.

Olearius. Ohne Frage.

Bischof. Alle Doctores Juris!

Olearius. Ich werd's zu rühmen wissen. (Sie trunken.) Wollte Gott man spräche so in meinem Vaterland.

Abt. Wo seid ihr her? hochgelahrter Herr.

Olearius. Von Frankfurt am Main. Ihro Eminenz zu dienen.

Bischof. Steht ihr Herrn da nicht wohl angeschrieben! Wie kommt das?

Olearius. Sonderbar genug. Ich war da, meines Vaters Erbschaft abzuholen; der Pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sei ein Jurist.

Abt. Behüte Gott!

Olearius. Daher kommts: Der Schöppenstul, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt, die der Römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter und Erfahrung eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilskraft sich erworben hat, das Vergangene auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesetzbücher, Alles in Einem, und richten nach altem Herkommen und wenigen Statuten ihre Bürger, und die Nachbarschaft.

Abt. Das ist wol gut.

Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem däucht heute das recht, was der andere morgen mißbilliget, und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich. Das Alles bestimmen die Gesetze; und die Gesetze sind unveränderlich.

Abt. Das ist freilich besser.

Olearius. Das erkennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das Neue höchst verabscheuet, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er sich noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und sind wie rasend, daß sich dort keine anbauen.

Liebetraut. Ihr seid von Frankfurt! Ich bin wohl da bekannt. Bei Kaiser Maximilians Krönung haben wir euren Bräu-

7. Punkt statt Kolon 1773. Aber das kommt daher: 1787. — 9—14. Es gelangt .... richten. Für diese Stelle des urspr. Textes kam 1787: „Man glaubt, es sei genug, durch Alter und Erfahrung sich eine genaue Kenntniß des innern und äußern Zustandes der Stadt zu erwerben. So werden" — „Nachbarschaft gerichtet". — 15. die Bürger 1787. — 31 f. wenn einer dort sich niederzulassen gedenkt 1787. — 34 f. Vgl. zu dieser Stelle die Anmerkung zur 1. Bearb. S. 22, 18.

tigams was vorgeschmaust. Euer Name ist Olearius? Ich kenne so niemanden.

Olearius. Mein Vater hieß Oehlmann. Nur den Mißstand auf dem Titel meiner lateinischen Schriften zu vermeiden, nennt ich mich, nach dem Beispiel und auf Anrathen würdiger Rechtslehrer, Olearius.

Liebetraut. Ihr thatet wohl, daß ihr euch übersetztet. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, es hätt' euch in eurer Muttersprach auch so gehen können.

Olearius. Es war nicht darum.

Liebetraut. Alle Dinge haben ein Paar Ursachen.

Abt. Ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterland.

Liebetraut. Wißt ihr auch warum, hochwürdiger Herr?

Abt. Weil er da geboren und erzogen ist.

Liebetraut. Wohl! Das mag die Eine Ursache sein. Die andere ist: weil bei einer näheren Bekanntschaft mit denen Herrn, der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit wegschwindet, den uns eine neblichte Ferne um sie herum lügt; und dann sind sie ganz kleine Stümpfgen Unschlitt.

Olearius. Es scheint ihr seid dazu bestellt Wahrheiten zu sagen.

Liebetraut. Weil ich's Herz dazu hab, so fehlt mirs nicht am Maul.

Olearius. Aber doch an Geschicklichkeit sie wohl anzubringen.

Liebetraut. Schröpfköpfe sind wohl angebracht, wo sie ziehen.

Olearius. Bader erkennt man an der Schürze, und nimmt in ihrem Amt ihnen nichts übel. Zur Vorsorge thätet ihr wohl, wenn ihr eine Schellenkappe trügt.

Liebetraut. Wo habt ihr promovirt? Es ist nur zur Nachfrage, wenn mir einmal der Einfall käme, daß ich gleich vor die rechte Schmiede ginge.

Olearius. Ihr seid verwegen.

Liebetraut. Und ihr sehr breit.

(Bischof und Abt lachen.)

Bischof. Von was anders — Nicht so hitzig ihr Herrn. Bei Tisch geht Alles drein. — Einen andern Discours, Liebetraut

4 ff. So wie Goethes Vorfahren mütterlicher Seite, auch gelehrte Juristen, ihren Namen Weber in Textor übersetzten. — 2. S. 1 Bearb. S. 22 zu 28.

Liebetraut. Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen —

Olearius (zum Bischof.) Was spricht man vom Türkenzug, Ihro Bischöfliche Gnaden?

Bischof. Der Kaiser hat nichts angelegners, als vor erst das Reich zu beruhigen, die Fehden abzuschaffen, und das Ansehn der Gerichte zu befestigen. Dann, sagt man, wird er persönlich gegen die Feinde des Reichs und der Christenheit ziehen. Jetzt machen ihm seine Privathändel noch zu thun, und das Reich ist, trotz ein vierzig Landfriedens, noch immer eine Mördergrube. Franken, Schwaben, der Oberrhein und die angrenzende Länder werden von übermüthigen und kühnen Rittern verheeret: Sickingen, Selbiz mit dem einen Fuß, Berlichingen mit der eisernen Hand, spotten in diesen Gegenden des kaiserlichen Ansehens —

Abt. Ja, wenn Ihro Majestät nicht bald darzu thun, so stecken einen die Kerl am End in Sack.

Liebetraut. Das müßt' ein Kerl sein, der das Weinfaß von Fuld in den Sack schieben wollte.

Bischof. Besonders ist dieser letztere seit vielen Jahren mein unversöhnlicher Feind, und molestirt mich unsäglich; aber es soll nicht lang mehr währen, hoff ich. Der Kaiser hält jetzt seinen Hof zu Augsburg. Wir haben unsere Maßregeln genommen, es kann uns nicht fehlen. — Herr Doktor, kennt ihr Adelberten von Weislingen?

Olearius. Nein, Ihro Eminenz.

Bischof. Wenn ihr die Ankunft dieses Mann's erwartet, werdet ihr euch freuen, den edelsten, verständigsten und angenehmsten Ritter in einer Person zu sehen.

Olearius. Es muß ein fürtrefflicher Mann sein, der solche Lobeserhebungen aus solch einem Munde verdient.

Liebetraut. Er ist auf keiner Akademie gewesen.

Bischof. Das wissen wir.

(Die Bedienten laufen ans Fenster.)

Bischof. Was giebt's?

Ein Bedienter. Eben reit Färber, Weislingens Knecht zum Schloßthor herein.

1. Vgl. 1. Bearb. zu S. 23, 9. — 2. Sachsenhaußen 1773, vgl. zu Jaxthausen oben. — 6. Vehden 1775. — 10. Landfriedens 1773, vgl. oben Jungens, Bräutigams, 1. Bearb. S. 22, 18. — 11. angrenzende 1773, -en 1787. — 13. dem fehlt 1787. — 16. 18. in = in'n. — 34. Daß Goethe in der Regel reit für reitet sagte erhellt hinreichend aus G. W. 7. Bd. S. 96, 9. 111, 14, 17. 178, 1001. 205, 4.

Bischof. Seht was er bringt. Er wird ihn melden.

(Liebetraut geht. Sie stehn auf und trinken noch Eins.)

Liebetraut (kommt zurück).

Bischof. Was vor Nachrichten?

Liebetraut. Ich wollt, es müßt sie euch ein andrer sagen. Weislingen ist gefangen.

Bischof. O!

Liebetraut. Berlichingen hat ihn und drei Knechte bei Haslach weggenommen. Einer ist entronnen euch's anzusagen.

Abt. Eine Hiobs Post!

Olearius. Es thut mir von Herzen leid.

Bischof. Ich will den Knecht sehn, bringt ihn herauf — Ich will ihn selbst sprechen. Bringt ihn in mein Kabinet. (ab.)

Abt setzt sich. Noch einen Schluck.

(Die Knechte schenken ein.)

Olearius. Belieben Ihro Hochwürden nicht eine kleine Promenade in den Garten zu machen? Post coenam stabis seu passus mille meabis.

Liebetraut. Wahrhaftig, das Sitzen ist ihnen nicht gesund. Sie kriegen noch einen Schlagfluß.

(Abt hebt sich auf.)

Liebetraut vor sich. Wann ich ihn nur draußen hab, will ich ihm vors Exercitium sorgen. (gehn ab.)

Jarthausen.

Maria. Weislingen.

Maria. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaub es gerne und hoffe mit euch glücklich zu sein und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts, als nur daß ich ganz dein bin. (er umarmt sie.)

1. vor = für wie oben. — 17 f. Vgl. S. 24, 23. Ein leoninischer Hexameter der in der Bühnenbearb. (2. Aufz. 7. Auftr.) deutsch gegeben wird:

Nach der Tafel sollst du stehen
Oder tausend Schritte gehen

Der lateinische Spruch wird in „Schuppius' Regentenspiegel 1657. S. 60 citiert. Aus ihm den die Schola Salernitana oder Sal. humana den Studenten giebt. Goethe kannte den Spruch aus Lessings „Der junge Gelehrte", 3. Aufz. 4. Auftr., erinnerlich vom — 20 f. [illegible]

Maria. Ich bitte euch laßt mich. Einen Kuß hab ich euch zum Gott'spfenning erlaubt; ihr scheinet aber schon von dem Besitz nehmen zu wollen, was nur unter Bedingungen euer ist.

Weislingen. Ihr seid zu streng Maria! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Maria. Es sei! Aber ich bin nicht dadurch erbaut. Man lehrte mich: Liebkosungen seien wie Ketten stark durch ihre Verwandtschaft, und Mädchen, wenn sie liebten, seien schwächer als Simson nach dem Verlust seiner Locken.

Weislingen. Wer lehrte euch das?

Maria. Die Aebtissin meines Klosters. Bis in mein sechzehnt Jahr war ich bei ihr, und nur mit euch empfind ich das Glück das ich in ihrem Umgang genoß. Sie hatte geliebt, und durfte reden. Sie hatte ein Herz voll Empfindung! Sie war eine fürtreffliche Frau.

Weislingen. Da glich sie dir! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mirs werden, wenn ich euch verlassen soll!

Maria (zieht ihre Hand zurück). Ein bißgen eng hoff ich, denn ich weiß wie's mir sein wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste und ich will. Denn ich fühle, welche Seligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sei dein Bruder, und der Tag an dem er auszog mich zu fangen.

Maria. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl, sagt er bei'm Abschied, ich will sehen daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. Er hats. Wie wünscht ich die Verwaltung meiner Güter und ihre Sicherheit nicht durch das leidige Hofleben so versäumt zu haben Du könntest gleich die Meinige sein.

Maria. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Maria, ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich büße verdient, und schwindet nicht alle Entsagung gegen den Himmel voll Aussichten. Ganz der deine zu sein, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben, von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen

2. Gottspfennig hieß eine Abgabe an die Kirche für die Armen bei einem Geschäftsabschluß, z. Frisch 1, 362. — 11 f. Abtißin 1773. — sechzehntes 1787. — 32 büße 1773. — 33. welche Hoffnungen werden mich auf jedem Schritt begleiten 1787.

die so zwei Herzen einander gewähren! Was ist die Gnade des Fürsten, was der Beifall der Welt gegen diese einfache einzige Glückseligkeit? Ich habe viel gehofft und gewünscht; das widerfährt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Götz (kommt.)

Götz. Euer Knab ist wieder da. Er konnte vor Müdigkeit und Hunger kaum etwas vorbringen. Meine Frau giebt ihm zu essen. So viel hab ich verstanden: der Bischof will den Knaben nicht heraus geben, es sollen kaiserliche Kommissarien ernannt und ein Tag ausgesetzt werden, wo die Sache denn verglichen werden mag. Dem sei wie ihm wolle, Adelbert! ihr seid frei; ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr insünftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen gleich einem ewigen Gesetz der Natur unveränderlich unter uns sein! Erlaubt mir zu gleich, diese Hand zu fassen (er nimmt Mariens Hand) und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich ja für euch sagen?

Maria. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile diesmal mit einander gehn. Du brauchst nicht roth zu werden. Deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen! Gebt euch die Hände, und so sprech ich Amen! Mein Freund und Bruder! Ich danke dir, Schwester! Du kannst mehr als Hanf spinnen. Du hast einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. Du siehst nicht ganz frei! Was fehlt dir? Ich - bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh ich und bin wie träumend. Ach! nun ist mein Traum aus. Mir wars heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ich erschrack und wachte drüber auf. Ich hätte nur fort träumen sollen, da wird ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetzest — Du sollst mir jetzo fort, dein Schloß und deine Güter in voll

1. so zwei = zwei solche, vgl. oben zu 1. Bearb. S. 92, 4. — 10. denn 1771, dann 1787. — 20. Wenn ihr es mit mir sagt 1787. — 28. ihre Adelbert nach. Nachdruck 1773 und danach die andern Ausgaben.

kommenen Stand zu setzen. Der verdammte Hof hat dich Beides versäumen machen. Ich muß meiner Frau rufen. Elisabeth!

Maria. Mein Bruder ist in voller Freude.

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Maria. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das dürft ihr, und ich will's behaupten. Hier fließt der Main, und allmählich hebt der Berg an, der, mit Aeckern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schloß gekrönt wird; dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen eures Schlosses hin. Die Fenster des großen Saals gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viel Stunden weit.

Elisabeth (kommt.)

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch darzu geben, und sagen: Gott segne euch. Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind!

Götz. Aber nicht unvermuthet.

Elisabeth. Möget ihr euch so immer nach ihr sehnen, als bisher da ihr um sie warbt. Und dann! Mögtet ihr so glücklich sein, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich begehre kein Glück, als unter diesem Titel.

Götz. Der Bräutigam, meine liebe Frau, thut eine kleine Reise; denn die große Veränderung zieht viel geringe nach sich. Er entfernt sich zuerst vom bischöflichen Hof, um diese Freundschaft nach und nach erkalten zu lassen. Dann reißt er seine Güter eigennützigen Pachtern aus den Händen. Und — kommt Schwester, komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen. Sein Knab hat ohne Zweifel geheime Aufträge an ihn.

Weislingen. Nichts als was ihr wissen dürft.

Götz. Brauchts nicht. Franken und Schwaben! Ihr seid nun verschwisterter als jemals. Wie wollen wir denen Fürsten den Daumen auf dem Aug halten.

(die drei gehn.)

16. S. zur 1. Bearb. S. 26. 45. — 22. mögtet 1773. — 24f. S. zur 1. Bearb. S. 27, 8.

Weislingen. Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten. Es ist zu viel für mein Herz. Wie ich von den elenden Menschen abhieng, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem eheerbietigem Beifall umher. Götz, theurer Götz, hast mich mir selbst wieder gegeben, und Maria, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will all die schändliche Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich, hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht um etwas zu sein.

Franz tritt auf.

Franz. Gott gruß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße, daß ich nicht weiß wo anzufangen. Bamberg und zehn Meilen in die Runde entbieten euch ein tausendfaches: Gott grüß euch.

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken bei Hof und überall, daß nicht zu sagen ist.

Weislingen. Das wird nicht lang dauren.

Franz. So lang ihr lebt! und nach eurem Tod wird's heller blinken als die messingene Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euren Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß er mit der geschäftigsten Geschwindigkeit von Fragen meine Antwort verhinderte. Er wußt es zwar schon; denn Färber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht verletzt waret? Ich sagte: er ist ganz, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs.

Weislingen. Was sagte er zu den Vorschlagen?

Franz. Er wollte gleich alles heraus geben, den Knaben

5 du hast 1787. — 14. 17. graus 1775. — 20 daß = das 1 (das ch) 1778, daß es 1787. — 21 dauren 1773, dauern 1787. — 23. messingene ist messingenen — 26f mit geschäftiger Geschwindigkeit der Fragen 1787. — 27 Bischof 1 1775. — 31. Der Zeh für die Zehe kommt schon in unsres Bibel vor und ist nur so wieder deutlich im Herder, Goethes, Bürgers Sprache übergegangen, [illegible]

und noch Geld darauf, nur euch zu befreien. Da er aber hörte, ihr solltet ohne das loskommen, und nur euer Wort das Aequivalent gegen den Buben sein, da wollte er absolut den Berlichingen vertagt haben. Er sagte mir hundert Sachen an euch, ich hab sie vergessen. Es war eine lange Predigt über die Worte: Ich kann Weisling nicht entbehren.

Weislingen. Er wirds lernen müssen!

Franz. Wie meint ihr? Er sagte: mach ihn eilen! Es wartet Alles auf ihn.

Weislingen. Es kann warten. Ich gehe nicht an Hof.

Franz. Nicht an Hof? Herr! Wie kommt euch das? Wenn ihr wüßtet, was ich weiß. Wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg, ein Engel in Weibergestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht außer euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die! Ich hab viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie ihrer Vollkommenheiten auszudrucken, da das Aug sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht gescheit.

Franz. Das kann wohl sein. Das letzte Mal daß ich sie sahe, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr kann ich sagen, ich fühlte in dem Augenblick, wie's den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen sein mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommener, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

3 f. Vgl. 1. Bearb. 25 zu 11. — 5. sie wieder vergessen 1787. — 10. an = an den 1773. nach Hof 1787. — 11. Ebenso. — 16 f. Weibergestalt 1773. Vgl. Wagners Kindermörderin (Schiller schrieb 1782: Kindsmörderin, hingegen 1786 auch [Goedeke 4, 72]: Kindermörderin. 1787: Weibesgestalt. — 26. auszudrucken 1773. -drücken 1787. — 28. gescheidt 1773. Dies scheint Göz Schreibung, s. G.-W.-G. Bd. 385. Ein Abschreiber um 1776—1780, s. G.-W.-G. Bd. 150. 2, 109. 262 u. s. f., scheint gescheut geschrieben zu haben. 1787 taucht wieder gescheidt auf. — 29. da ich sie 1787.

Franz. Wie ich von dem Bischof Abschied nahm, saß sie bei ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen und sagte mir Vieles, davon ich nichts vernahm. Denn ich sah seine Nachbarin, sie hatte ihr Auge aufs Bret geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner laurender Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König sein mögen. Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden.

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick, was den Dichter macht, ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischof endigte und ich mich neigte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannter weis! Sag ihm, er mag ja bald kommen. Es warten neue Freunde auf ihn; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. — Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt, ich neigte mich. Ich hätte mein Vermögen gegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen! Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauren herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht, wie ich zur Thüre hinaus gekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Wittwe. Um sich zu zerstreuen, hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ists als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Es würde eine schwächere Wirkung auf mich machen.

Franz. Ich höre, ihr seid so gut als verheirathet.

Weislingen. Wollte ich wärs. Meine sanfte Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele bildet sich in ihren blauen Augen. Und weiß wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe

6. laurender 1773, lauernder 1787. — 10. gar drüber 1773, drüber gar 1787. — 20. Zu wurf s. 1. Bearb. zu 29, 16. — Bauren 1773, Bauern 1787. — 25. Zu stünde und Z. 29: stund s. E. 29, 16. — 29. Wirkung 1773. Würkung 1787. Ersteres ist Goethes Schreibung, s. Stella 1776, G. W. 6. Bd. 158, 7, auch in der Ausgabe (1782): würklich, s. G. W. 7. Bd. 308, 1.

und Glückseligkeit. Pack zusammen! Und dann auf mein Schloß! Ich will Bamberg nicht sehen, und wenn Sankt Veit in Person meiner begehrte. (geht ab.)

Franz. Da sei Gott für; wollen das beste hoffen. Maria ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich's nicht übel nehmen, der sich in sie verliebt. In ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. — Aber um dich, Adelheid, ist Leben, Feuer, Muth — Ich würde! — Ich bin ein Narr — dazu machte mich Ein Blick von ihr. Mein Herr muß hin! Ich muß hin! Und da will ich mich wieder gescheit oder völlig rasend gaffen.

4. für 1773, vor 1787. — 6. ich 1771, ich's 1773 — 10. gescheid 1773. Vgl. S. 118 zu 28 und S. 29, 38.

Zweiter Akt.

Bamberg.

Ein Saal.

Bischof, Adelheid (treten Arm in Arm) **Liebetraut** (mit einer Laute) **Hofdamen, Hofleute** (kommen von verschiedenen Seiten herein)

Liebetraut (singt und spielt)

Mit Pfeil und Bogen
Cupido geflogen,
Die Fackel im Brand;
Wollt' mutilich kriegen
Und männilich siegen
Mit stürmender Hand.
Auf! Auf!
An! An!
Die Waffen erklirrten,
Die Flügelein schwirrten,
Die Augen entbrannt

Da fand er die Busen,
Ach, leider so bloß;

1. In der Originalausg. beginnt an jeder Actanfang eine neue Zeile. — 4 (Pfeil) 1775. — 7. Es fehlt kommt (Cupido) Vgl. Schiller: Mit dem Pfeil, dem Bogen das 1803 entstand. — 10 mutilich altertümelnd vgl. mittelhochdeutsch *muotelîch* (mutig) im nächsten Vers *männilich* (mittelhochdeutsch *manneliche*, *manlîche* oder in der Bedeutung männlich. Wir wurden bei dem gleichbedeutig entstandenen Paar Mut, m. Pl. Mute, durch das Wort *gemütlich* an diese Stelle erinnert. — 13. 14. Auf! Auf! An! An! stürmt an!

Sie nahmen so willig
Ihn all auf den Schooß.
Er schüttet die Pfeile
Zum Feuer hinein,
Sie herzten und drückten
Und wiegten ihn ein.
Hei ei o! Popeio!

Adelheid. Ihr seid nicht bei eurem Spiel. Schach dem König!

Bischof. Es ist noch Auskunft.

Adelheid. Lang werdet ihrs nicht mehr treiben. Schach dem König!

Liebetraut. Das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wär, und verböts am Hof und im ganzen Land.

Adelheid. Es ist wahr, das Spiel ist ein Probierstein des Gehirns.

Liebetraut. Es ist nicht darum. Ich wollte lieber das Geheul der Todtenglocke und ominöser Vögel, lieber das Gebell des knurrischen Hofhunds Gewissen, lieber wollt ich sie durch den tiefsten Schlaf hören, als von Laufern, Springern und andern Bestien das ewige: Schach dem König!

Bischof. Wem wird auch das einfallen!

Liebetraut. Einem zum Exempel, der schwach wäre und ein stark Gewissen hätte, wie denn das meistentheils beisammen ist. Sie nennens ein königlich Spiel und sagen, es sei für einen König erfunden worden, der den Erfinder mit einem Meer von Ueberfluß belohnte. Wenn's wahr ist, so ist mirs, als wenn ich ihn sähe. Er war minorenn an Verstand oder an Jahren, unter der Vormundschaft seiner Mutter oder seiner Frau, hatte Milchhaare im Bart und Flachshaare um die Schläfe, er war so gefällig wie ein Weidenschößling, und spielte gern mit den Damen und auf der Dame, nicht aus Leidenschaft, behüte Gott! nur zum Zeitvertreib. Sein Hofmeister, zu thätig, ein Gelehrter, zu unlenksam, ein Weltmann zu fein, erfand das Spiel in usum Delphini, das so homogen mit seiner Majestät war — und so ferner.

12. 14. Das Spiel 1773, Dies Spiel 1787. — 16. Es ist fehlt 1787. — 17 f. Vgl. zur 1. Bearb. S. 30 zu 27. — 26. Wenn das wahr 1787. — 30 f. gern Dame und mit den Damen 1787. — 32. thätig ein Gelehrter 1773, thätig um e. G. 1787. — 33. in usum Delphini, zum Gebrauch des Dauphins, stand bekanntlich auf den von allem Anstößigen gereinigten Klassikerausgaben unter Ludwig XIV.

Adelheid. Schach dem König, und nun ist's aus! Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen Liebetraut.

Liebetraut. Die Lücken unsrer Geschlechtsregister, das wäre profitabler. Seit dem die Verdienste unserer Vorfahren mit ihren Porträts zu einerlei Gebrauch dienen, die leeren Seiten nämlich unsrer Zimmer und unsres Charakters zu tapeziren; da wäre was zu verdienen.

Bischof. Er will nicht kommen, sagtet ihr!

Adelheid. Ich bitt euch schlagts euch aus dem Sinn.

Bischof. Was das sein mag.

Liebetraut. Was? Die Ursachen lassen sich herunterbeten wie ein Rosenkranz. Er ist in eine Art von Zerknirschung gefallen, von der ich ihn leicht kuriren wollt.

Bischof. Thut das, reitet zu ihm.

Liebetraut. Meine Commission?

Bischof. Sie soll unumschränkt sein. Spare nichts, wenn du ihn zurückbringst.

Liebetraut. Darf ich euch auch hinein mischen, gnädige Frau?

Adelheid. Mit Bescheidenheit.

Liebetraut. Das ist eine weitläufige Commission.

Adelheid. Kennt ihr mich so wenig, oder seid ihr so jung, um nicht zu wissen in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt?

Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife, denk ich.

Adelheid. Ihr werdet nie gescheit werden!

Liebetraut. Wird man das, gnädige Frau?

Bischof. Geht, geht. Nehmt das beste Pferd aus meinem Stall, wählt euch Knechte und schafft mir ihn her.

Liebetraut. Wenn ich ihn nicht herbanne, so sagt: ein altes Weib, das Warzen und Sommerflecken vertreibt, verstehe mehr von der Sympathie als ich.

Bischof. Was wird das helfen! Der Berlichingen hat ihn ganz eingenommen. Wenn er herkommt wird er wieder fort wollen.

Liebetraut. Wollen, das ist keine Frage; aber ob er kann. Der Händedruck eines Fürsten und das Lächeln einer schönen Frau!

15. Adelheid. Matt! — Ihr solltet die Lücken unsrer Geschichtsbücher ausfüllen Liebetraut! (Sie stehen auf.) 1787. — 6. unsers 1787. — 15. Warzen Aufzug 1787. — 16. Er soll u. s. 1787. — 26. geschreit 1778.

Da reißt sich kein Weisling los. Ich eile und empfehle mich zu Genaden.

Bischof. Reist wohl.

Adelheid. Adieu. (er geht)

Bischof. Wenn er einmal hier ist, verlass' ich mich auf euch.

Adelheid. Wollt ihr mich zur Leimstange brauchen?

Bischof. Nicht doch.

Adelheid. Zum Lockvogel denn.

Bischof. Nein, den spielt Liebetraut. Ich bitt' euch versagt mir nicht, was mir sonst niemand gewähren kann.

Adelheid. Wollen sehn.

Jaxthausen.

Hans von Selbitz. Götz.

Selbitz. Jedermann wird euch loben, daß ihr denen von Nürnberg Fehd angekündigt habt.

Götz. Es hätte mir das Herz abgefressen, wenn ich's ihnen hätte lang schuldig bleiben sollen. Es ist am Tag, sie haben den Bambergern meinen Buben verrathen. Sie sollen an mich denken!

Selbitz. Sie haben einen alten Groll gegen euch.

Götz. Und ich wider sie; mir ist gar recht daß sie angefangen haben

Selbitz. Die Reichsstädte und Pfaffen halten doch von jeher zusammen.

Götz. Sie habens Ursach.

Selbitz. Wir wollen ihnen die Höll heiß machen.

Götz. Ich zählte auf euch. Wollte Gott der Burgemeister von Nürnberg mit der guldenen Kett um den Hals, käm uns in Wurf, er sollt sich mit all seinem Witz verwundern.

Selbitz. Ich höre, Weislingen ist wieder auf eurer Seit. Tritt er zu uns?

12. In der Bühnenbearbeitung wurden vor dieser Scene mehrere Auftritte in Weislingens Schloß eingeschaltet; die Überredung Weislingens durch Franz und den Narren. — 15. Fehd 1773. — 26. Burgemeister für Bürgermeister ist eine Goethe eigentümliche Form, die er auch im Faust 1, 493 anwendet und die in Weimar auffiel, s. zur 1. Bearb. S. 33 zu 17. Die entsprechende Stelle aus der Lebensbeschr., s. S. 33 zu 17.

Götz. Noch nicht; es hat seine Ursachen warum er uns noch nicht öffentlich Vorschub thun darf; doch ists eine Weile genug daß er nicht wider uns ist. Der Pfaff ist ohne ihn, was das Meßgewand ohne den Pfaffen.

Selbitz. Wann ziehen wir aus?

Götz. Morgen oder übermorgen. Es kommen nun bald Kaufleute von Bamberg und Nürnberg aus der Frankfurter Messe. Wir werden einen guten Fang thun.

Selbitz. Will's Gott! (ab.)

Bamberg.

Zimmer der Adelheid.

Adelheid. Kammerfräulein.

Adelheid. Er ist da! sagst du. Ich glaubs kaum.

Fräulein. Wenn ich ihn nicht selbst gesehn hätte, würd ich sagen: ich zweifle.

Adelheid. Den Liebetraut mag der Bischof in Gold einfassen; er hat ein Meisterstück gemacht.

Fräulein. Ich sah ihn wie er zum Schloß herein reiten wollte, er saß auf einem Schimmel. Das Pferd scheute wie's an die Brücke kam, und wollte nicht von der Stelle. Das Volk war aus allen Straßen gelaufen ihn zu sehn. Sie freuten sich über des Pferds Unart. Von allen Seiten ward er gegrüßt, und er dankte allen. Mit einer angenehmen Gleichgültigkeit saß er droben, und mit Schmeichlen und Drohen bracht er es endlich zum Thor herein, der Liebetraut mit, und wenig Knechte.

Adelheid. Wie gefällt er dir?

Fräulein. Als mir nicht leicht ein Mann gefallen hat. Er glich dem Kaiser hier, (deutet auf Maximilians Portrait) als wenn er sein Sohn wäre. Die Nase nur etwas kleiner, eben so freundliche licht braune Augen, eben so ein blondes schönes Haar, und gewachsen wie eine Puppe. Ein halb trauriger Zug auf seinem Gesicht war so interessant.

21. Schmeicheln 1773. Schmeicheln 1787. — 27. Als 1773. Wie 1787. Vgl. unten S. 224, 30. — Als Gesicht — ich weiß nicht — gerissel war so matt 1787.

Adelheid. Ich bin neugierig ihn zu sehen.
Fräulein. Das wär ein Herr für euch.
Adelheid. Närrin.
Fräulein. Kinder und Narren —

Liebetraut (kommt.)

Liebetraut. Nun gnädige Frau, was verdien' ich?

Adelheid. Hörner von deinem Weibe. Denn nach dem zu rechnen, habt ihr schon manches Nachbars ehrliches Hausweib aus ihrer Pflicht hinaus geschwatzt.

Liebetraut. Nicht doch gnädige Frau! Auf ihre Pflicht, wollen sie sagen; denn wenns ja geschah, schwätzt ich sie auf ihres Mannes Bette.

Adelheid. Wie habt ihrs gemacht ihn herzubringen?

Liebetraut. Ihr wißt zu gut wie man Schnepfen fängt; soll ich euch meine Kunststückgen noch darzu lernen? — Erst that ich, als wüßt ich nichts, verstünd nichts von seiner Aufführung, und setzt ihn dadurch in Desavantage die ganze Historie zu erzählen. Die sah ich nun gleich von einer ganz andern Seite an als er, konnte nicht finden — nicht einsehen — Und so weiter. Dann redete ich von Bamberg und gieng sehr ins Detail, erweckte gewisse alte Ideen, und wie ich seine Einbildungskraft beschäftigt hatte, knüpfte ich würklich eine Menge Fädcher wieder an, die ich zerrissen fand. Er wußte nicht wie ihm geschah, er fühlte sich einen neuen Zug nach Bamberg, er wollte — ohne zu wollen. Wie er nun in sein Herz gieng und das zu entwickeln suchte und viel zu sehr mit sich beschäftigt war, um auf sich Acht zu geben, warf ich ihm ein Seil um den Hals, aus drei mächtigen Stricken, Weiber-, Fürstengunst und Schmeichelei gedreht, und so hab ich ihn hergeschleppt.

Adelheid. Was sagtet ihr von mir?

Liebetraut. Die lautre Wahrheit. Ihr hättet wegen eurer Güter Verdrüßlichkeiten, hättet gehofft da er beim Kaiser so viel gelte, werde er das leicht enden können.

15. Kunststückgen 1773. — Wieder lernen in der Bedeutung von lehren, siehe darüber 1. Bearb. S. 79 zu 27. — 17. Desavantage 1773, den Nachtheil 1787. — 20 f. Bamberg allerley durch einander, Großes und Kleines, erweckte gewisse alte Erinnerungen, und 1787. — 22. würklich, S. 34, 40. 149, 29. — Fädger 1773, Fädchen 1787. Die Pluralform Fädcher in frankfurtisch; vgl. Gäferchen (Geeferchen) = Geißerchen, Firmenich 2, 64. — 23 f. geschah fühlte sie 1787; vgl. 1. Bearb. 34 zu 41. — 32. Verdrüßlichkeiten 1773, Verdrießlichkeiten 1787.

Adelheid. Wohl.

Liebetraut. Der Bischof wird ihn euch bringen.

Adelheid. Ich erwarte sie. (Liebetraut ab.) Mit einem Herzen wie ich selten Besuch erwarte.

Im Spessart.

Berlichingen, Selbitz, Georg (als Reuters Knecht.)

Götz. Du hast ihn nicht angetroffen Georg!

Georg. Er war Tags vorher mit Liebetraut nach Bamberg geritten, und zwei Knechte mit.

Götz. Ich seh nicht ein was das geben soll.

Selbitz. Ich wohl. Eure Versöhnung war ein wenig zu schnell, als daß sie dauerhaft hätte sein sollen. Der Liebetraut ist ein pfiffiger Kerl; von dem hat er sich beschwätzen lassen

Götz. Glaubst du daß er bundbrüchig werden wird?

Selbitz. Der erste Schritt ist gethan.

Götz. Ich glaubs nicht. Wer weiß wie nöthig es war an Hof zu gehen; man ist ihm noch schuldig; wir wollen das Beste hoffen.

Selbitz. Wollte Gott, er verdient es und thäte das beste!

Götz. Mir fällt eine List ein. Wir wollen Georgen des Bamberger Reuters erbeuteten Kittel anziehen, und ihm das Geleit zeichen geben; er mag nach Bamberg reiten, und sehen wie's steht.

Georg. Da hab ich lang drauf gehofft.

Götz. Es ist dein erster Ritt. Sei fürsichtig Knabe! Mir wäre leid wenn dir ein Unfall begegnen sollt.

Georg. Laßts nur! Mich irrts nicht wenn noch so viel um mich herum krabeln, mir ists als wenns Ratten und Maus wären. (ab.)

---

3. Nach: (Liebetraut ab.) folgt neue Zeile: Adelheid. 17... — 21. [illegible]: erbeuteten Kittel 1787. Die Schreibung Kuttel, die schon [illegible] gumnitate Gottfried, der das Wort von Kutte ableitete — Gelettsperren [illegible] für beauftes Gelette, i. J. 16 zu 9. — 24. versichtig 1787. — 26. Laßt nur 18[illegible] — 27. Mause 1787.

Bamberg.

Bischof. Weislingen.

Bischof. Du willst dich nicht länger halten lassen!

Weislingen. Ihr werdet nicht verlangen daß ich meinen Eid brechen soll.

Bischof. Ich hätte verlangen können du solltest ihn nicht schwören. Was für ein Geist regierte dich? Konnt ich dich ohne das nicht befreien? Gelt ich so wenig am kaiserlichen Hofe?

Weislingen. Es ist geschehen; verzeiht mir wenn ihr könnt.

Bischof. Ich begreif nicht, was nur im Geringsten dich nöthigte, den Schritt zu thun! Mir zu entsagen? Waren denn nicht hundert andere Bedingungen los zu kommen? Haben wir nicht seinen Buben? Hätt ich nicht Gelds genug gegeben und ihn wieder beruhigt? Unsere Anschläge auf ihn und seine Gesellen wären fortgegangen - Ach ich denke nicht, daß ich mit seinem Freund rede, der nun wider mich arbeitet und die Minen leicht entkräften kann, die er selbst gegraben hat.

Weislingen. Gnädiger Herr!

Bischof. Und doch — wenn ich wieder dein Angesicht sehe, deine Stimme höre. Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Weislingen. Lebt wohl gnädiger Herr.

Bischof. Ich gebe dir meinen Segen. Sonst wenn du gingst, sagt ich: auf Wiedersehn. Jetzt - Wollte Gott, wir sähn einander nie wieder.

Weislingen. Es kann sich vieles ändern.

Bischof. Es hat sich leider nur schon zuviel geändert. Vielleicht seh ich dich noch einmal als Feind vor meinen Mauern, die Felder verheeren, die ihren blühenden Zustand dir jetzo danken.

Weislingen. Nein, gnädiger Herr.

Bischof. Du kannst nicht nein sagen. Die weltliche Stände, meine Nachbaren, haben alle einen Zahn auf mich. So lang ich dich hatte —. Geht Weisling! Ich habe euch nichts mehr zu sagen. Ihr habt vieles zunichte gemacht. Geht!

Weislingen. Und ich weiß nicht was ich sagen soll. (Bischof ab.)

26. Es hat . . geändert fehlt 1787. nur fehlt bei Bachtold. — 30. weltliche 1773, weltlichen 1787. — 32. Der Punkt nach hatte 1773 und 1787 ist nicht am Platze, denn der Satz bleibt unvollendet. Wir setzten ihn daher nach dem Gedankenstrich.

Franz tritt auf

Franz. Adelheid erwartet euch. Sie ist nicht wohl. Und doch will sie euch ohne Abschied nicht lassen.

Weislingen. Komm.

Franz. Gehn wir denn gewiß?

Weislingen. Noch diesen Abend.

Franz. Mir ist als wenn ich aus der Welt sollte.

Weislingen. Mir auch, und noch darzu als wußt ich nicht wohin.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Fräulein.

Fräulein. Ihr seht blaß gnädige Frau.

Adelheid. Ich lieb ihn nicht und ich wollt doch, daß er bliebe. Siehst du, ich könnte mit ihm leben, ob ich ihn gleich nicht zum Mann haben mögte.

Fräulein. Glaubt ihr, er geht?

Adelheid. Er ist zum Bischof um Lebewohl zu sagen.

Fräulein. Er hat darnach noch einen schweren Stand

Adelheid. Wie meinst du?

Fräulein. Was fragt ihr gnädige Frau? Ihr habt sein Herz geangelt, und wenn er sich losreißen will, verblutet er.

Adelheid. Weislingen.

Weislingen. Ihr seid nicht wohl, gnädige Frau?

Adelheid. Das kann euch einerlei sein. Ihr verlaßt uns, verlaßt uns auf immer. Was fragt ihr ob wir leben oder sterben.

Weislingen. Ihr verkennt mich.

Adelheid. Ich nehme euch wie ihr euch gebt.

Weislingen. Das Ansehn trugt.

Adelheid. So seid ihr ein Chamaleon.

Weislingen. Wenn ihr mein Herz sehen könntet.

Adelheid. Schöne Sachen würden mir vor die Augen kommen.

Weislingen. Gewiß! Ihr würdet euer Bild drin finden

15 mögte 1776. — 29 So seid ihr Camaleon 1771, ein Chamäleon 1787.

Adelheid. In irgend einem Winkel bei den Porträts ausgestorbener Familien. Ich bitt euch, Weislingen, bedenkt, ihr redet mit mir. Falsche Worte gelten zum höchsten wenn sie Masken unserer Thaten sind. Ein Vermummter der kenntlich ist, spielt eine armselige Rolle. Ihr leugnet eure Handlungen nicht, und redet das Gegentheil; was soll man von euch halten.

Weislingen. Was ihr wollt. Ich bin so geplagt mit dem was ich bin, daß mir wenig bang ist für was man mich nehmen mag.

Adelheid. Ihr kommt um Abschied zu nehmen.

Weislingen. Erlaubt mir eure Hand zu küssen, und ich will sagen, lebt wohl. Ihr erinnert mich! Ich bedachte nicht. Ich bin beschwerlich gnädige Frau.

Adelheid. Ihr legts falsch aus. Ich wollte euch fort helfen; denn ihr wollt fort.

Weislingen. O sagt ich muß. Zöge mich nicht die Ritterpflicht, der heilige Handschlag —

Adelheid. Geht! Geht! Erzählt das Mädchen, die den Theuerdank lesen und sich so einen Mann wünschen. Ritterpflicht! Kinderspiel!

Weislingen. Ihr denkt nicht so.

Adelheid. Bei meinem Eid, ihr verstellt euch! Was habt ihr versprochen? Und wem? Einem Mann, der seine Pflicht gegen den Kaiser und das Reich verkennt, in eben dem Augenblick Pflicht zu leisten, da er durch eure Gefangennehmung in die Strafe der Acht verfällt. Pflicht zu leisten! die nicht gültiger sein kann, als ein ungerechter, gezwungener Eid. Entbinden nicht unsre Gesetze von solchen Schwüren? Macht das Kindern weis, die den Rübezahl glauben. Es stecken andere Sachen dahinter. Ein Feind des Reichs zu werden, ein Feind der bürgerlichen Ruh und Glückseligkeit! Ein Feind des Kaisers! Geselle eines Räubers! Du, Weislingen, mit deiner sanften Seele.

Weislingen. Wenn ihr ihn kenntet.

Adelheid. Ich wollt ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine hohe, unbändige Seele. Eben darum wehe dir, Weislingen. Geh und bilde dir ein, ein Geselle von ihm zu sein. Geh! und laß dich beherrschen. Du bist freundlich, gefällig —

Weislingen. Er ist's auch.

1. Porträten 1787. — 17 ff. S. die Anmerkung zur 1. Bearb. S. 37 zu 24. — 27 f. Rübezahl, s. S. 37 zu 33.

Adelheid. Aber du bist nachgebend und er nicht! Unversehens wird er dich wegreißen, wirst ein Sklave eines Edelmanns werden, da du Herr von Fürsten sein konntest. Doch es ist Unbarmherzigkeit dir deinen zukünftigen Stand zu verleiden.

Weislingen. Hättest du gefühlt wie liebreich er mir begegnete.

Adelheid. Liebreich! Das rechnest du ihm an? Es war seine Schuldigkeit; und was hättest du verloren wenn er widerwärtig gewesen wäre? Mir hatte das willkommner sein sollen. Ein übermüthiger Mensch wie der —

Weislingen. Ihr redet von euerm Feind.

Adelheid. Ich redete für eure Freiheit — Und weiß überhaupt nicht, was ich für ein Interesse dran nahm. Lebt wohl.

Weislingen. Erlaubt noch einen Augenblick. (Er nimmt ihr die Hand und schweigt.)

Adelheid. Habt ihr mir noch was zu sagen?

Weislingen. — Ich muß fort.

Adelheid. So geht.

Weislingen. Gnädige Frau! — Ich kann nicht.

Adelheid. Ihr mußt.

Weislingen. Soll das euer letzter Blick sein?

Adelheid. Geht! Ich bin krank, sehr zur ungelegnen Zeit.

Weislingen. Seht mich nicht so an.

Adelheid. Willst du unser Feind sein, und wir sollen dir lächeln? Geh!

Weislingen. Adelheid!

Adelheid. Ich hasse euch!

Franz (kommt).

Franz. Gnädiger Herr! Der Bischof laßt euch rufen.

Adelheid. Geht! Geht!

Franz. Er bittet euch eilend zu kommen.

Adelheid. Geht! Geht!

Weislingen. Ich nehme nicht Abschied, ich sehe euch wieder! — —

Adelheid. Mich wieder. Wir wollen dafür sein. Margarete wenn er kommt weis ihn ab. Ich bin krank, hab Kopfweh, ich

4. verletzen 1778 — 18. So 1778, einen Rätsel dann Ausgabe 1787 — 34. Über dies dafür für davor: dem entgegen i. S. 1. 36.

schlafe — Weis ihn ab. Wenn er noch zu gewinnen ist, so ist's auf diesem Weg. (ab.)

Vorzimmer.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Sie will mich nicht sehn?

Franz. Es wird Nacht. Soll ich die Pferde satteln?

Weislingen. Sie will mich nicht sehn!

Franz. Wann befehlen Ihro Gnaden die Pferde?

Weislingen. Es ist zu spät! Wir bleiben hier.

Franz. Gott sei Dank. (Franz ab.)

Weislingen. Du bleibst! Sei auf deiner Hut! Die Versuchung ist groß. Mein Pferd scheute, wie ich zum Schloßthor herein wollte, mein guter Geist stellte sich ihm entgegen, er kannte die Gefahren die mein hier warteten. — Doch ist's nicht recht, die vielen Geschäfte, die ich dem Bischof unvollendet liegen ließ, nicht wenigstens so zu ordnen, daß ein Nachfolger da anfangen kann, wo ich's gelassen habe. Das kann ich doch alle thun, unbeschadet Berlichingens und unserer Verbindung. Denn halten sollen sie mich hier nicht. — Wäre doch besser gewesen, wenn ich nicht gekommen wäre. Aber ich will fort — morgen oder übermorgen. (geht ab.)

Im Spessart.

Götz. Selbitz. Georg.

Selbitz. Ihr seht, es ist gegangen wie ich gesagt habe.

Götz. Nein. Nein. Nein.

Georg. Glaubt, ich berichte euch mit der Wahrheit. Ich that wie ihr befahlt, nahm den Küttel des Bambergischen und sein Zeichen, und damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauren hinauf nach Bamberg.

2. Originaldruck: diesen. Im ersten Nachdruck: diese. — 10. (Franz) fehlt 1787. — 17. alles 1787. — 21. (gehn ab.) 1773. — 27. Küttel wie S. 1 7, 21. — 28. Zeichen = Geleitszeichen, s. S. 157, 21. — 29. Bauren 1771.

Selbitz. In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

Georg. So denk ich auch hinten drein. Ein Reutersmann, der das voraus denkt, wird keine weite Sprünge machen. Ich kam nach Bamberg, und gleich im Wirthshaus hörte ich erzählen: Weislingen und der Bischof seien ausgesöhnt, und man redte viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche.

Georg. Ich sah ihn wie er sie zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid, sie ist schön. Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen, er nickte mit dem Kopf, sah sehr vergnügt, sie giengen vorbei, und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz. Das kann sein.

Georg. Hört weiter. Da er des andern Tags in die Messe gieng, paßte ich meine Zeit ab. Er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte leise zu ihm: ein Paar Worte von eurem Berlichingen. Er ward bestürzt, ich sahe das Geständniß seines Lasters in seinem Gesicht, er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reutersjungen.

Selbitz. Das macht, sein Gewissen war schlechter als dein Stand.

Georg. Du bist Bambergisch! sagt er. Ich bring einen Gruß vom Ritter Berlichingen, sagt ich, und soll fragen — komm morgen früh, sagt er, an mein Zimmer, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich, und mußt im Vorsaal stehn, lang lang. Und die feidne Buben beguckten mich von vorn und hinten. Ich dachte guckt ihr — endlich führte man mich hinein; er schien böse, mir war's einerlei. Ich trat zu ihm und sagte meine Kommission. Er that feindlich böse, wie einer, der kein Herz hat und's nit will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihr ihn durch einen Reutersjungen zur Rede setzen ließt. Das verdroß mich. Ich sagte, es gäbe nur zweierlei Leut, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fieng er an, schwatzte allerlei verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: Ihr hättet ihn

4. weite 1773. — 6. redte 1773, 1787. Noch 1776 schreibt G. redt = redet s. G. W. 7. Bd. 112, 3. — 11. sah = sah aus, wie schon oben — 17. eurem 1773. — sahe 1773. Vgl. G. W. 7. B. 15, 8. 1, 168, 8. — 27. die feidne Buben 1773. — 29. tratt 1773. — legte meine Commission ab 1787.

übereilt, er sei euch keine Pflicht schuldig, und wollte nichts mit euch zu thun haben.

Göz. Hast du das aus seinem Munde?

Georg. Das und noch mehr. — Er drohte mir —

Göz. Es ist genug! Der wäre nun auch verloren! Treu und Glaube, du hast mich wieder betrogen. Arme Marie! Wie werd ich dirs beibringen.

Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein darzu verlieren, als so ein Hundsfutt sein. (ab)

Bamberg.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Die Zeit fängt mir an unerträglich lang zu werden; reden mag ich nicht, und ich schäme mich mit euch zu spielen. Langeweile, du bist ärger als ein kaltes Fieber.

Weislingen. Seid ihr mich schon müde?

Adelheid. Euch nicht so wohl als euren Umgang. Ich wollte ihr wärt wo ihr hin wolltet, und wir hätten euch nicht gehalten.

Weislingen. Das ist Weibergunst! Erst brütet sie mit Mutterwärme unsere liebsten Hoffnungen an; dann gleich einer unbeständigen Henne, verläßt sie das Nest, und übergiebt ihre schon keimende Nachkommenschaft dem Tod und der Verwesung.

Adelheid. Deklamirt wider die Weiber! Der unbesonnene Spieler zerbeißt und zerstampft die Karten, die ihn unschuldigerweis verlieren machten. Aber laßt mich euch was von Mannsleuten erzählen. Was seid denn ihr, um von Wankelmuth zu sprechen? Ihr, die ihr selten seid, was ihr sein wollt, niemals, was ihr sein solltet. Könige im Festtagsornat, vom Pöbel beneidet. Was gäb eine Schneidersfrau drum, eine Schnur Perlen um ihren Hals zu haben von dem Saum eures Kleids, den eure Absätze verächtlich zurück stoßen!

Weislingen. Ihr seid bitter.

Adelheid. Es ist die Antistrophe von eurem Gesang. Eh ich euch kannte, Weislingen, gieng mir's wie der Schneidersfrau.

21. Todt 1773. — 22. Scheltet die Weiber! 1787.

Der Ruf, hundertzüngig, ohne Metapher gesprochen, hatte euch so zahnarztmäßig heraus gestrichen, daß ich mich überreden ließ, zu wünschen: möchtest du doch diese Quintessenz des männlichen Geschlechts, den Phönix Weislingen zu Gesicht kriegen! Ich ward meines Wunsches gewährt.

Weislingen. Und der Phönix präsentirte sich als ein ordinärer Haushahn.

Adelheid. Nein Weislingen, ich nahm Antheil an euch.

Weislingen. Es schien so.

Adelheid. Und war. Denn würklich, ihr übertraft euren Ruf. Die Menge schätzt nur den Widerschein des Verdienstes. Wie mir's denn nun geht, daß ich über die Leute nicht denken mag, die mich interessiren; so lebten wir eine Zeit lang neben einander; es fehlte mir was, und ich wußte nicht, was ich an euch vermißte. Endlich giengen mir die Augen auf. Ich sah statt des aktiven Manns, der die Geschäfte eines Fürstenthums belebte, der sich und seinen Ruhm dabei nicht vergaß, der auf hundert großen Unternehmungen wie auf übereinander gewälzten Bergen zu den Wolken hinauf gestiegen war: den sah ich auf einmal jammernd wie einen kranken Poeten, melancholisch wie ein gesundes Mädchen und müßiger als einen alten Junggesellen. Anfangs schrieb ich's eurem Unfall zu, der euch noch neu auf dem Herzen lag, und entschuldigte euch, so gut ich konnte. Itzt, da es von Tag zu Tag schlimmer mit euch zu werden scheint, müßt ihr mir verzeihen, wenn ich euch meine Gunst entreiße. Ihr besitzt sie ohne Recht, ich schenkte sie einem andern auf Lebenslang, der sie euch nicht übertragen konnte.

Weislingen. So laßt mich los.

Adelheid. Nicht, bis alle Hoffnung verloren ist. Die Einsamkeit ist in diesen Umständen gefährlich. Armer Mensch. Ihr seid so mißmuthig wie einer, dem sein erstes Madgen untreu wird, und eben darum geb ich euch nicht auf. Gebt mir die Hand, verzeiht mir was ich aus Liebe gesagt habe.

Weislingen. Könntest du mich lieben, könntest du meiner heißen Leidenschaft einen Tropfen Linderung gewähren. Adelheid! deine Vorwürfe sind höchst ungerecht. Könntest du den hundertsten

12 f. mag, denen ich wohl will 1787. — 19. sah 1787. — 20. melankolisch 1773. — 23. Itzt 1773, Jetzt 1787.

Theil ahnden, von dem was die Zeit her in mir arbeitet, du würdest mich nicht mit Gefälligkeit, Gleichgültigkeit und Verachtung so unbarmherzig hin und her zerrissen haben — Du lächelst! — Nach dem übereilten Schritt wieder mit mir selbst einig zu werden, kostete mehr als einen Tag. Wider den Menschen zu arbeiten, dessen Andenken so lebhaft neu in Liebe bei mir ist.

Adelheid. Wunderlicher Mann, der du den lieben kannst, den du beneidest! Das ist als wenn ich meinem Feinde Proviant zuführte.

Weislingen. Ich fühls wol, es gilt hier kein Säumen. Er ist berichtet, daß ich wieder Weislingen bin, und er wird sich seines Vortheils über uns ersehen. Auch Adelheid sind wir nicht so träg als du meinst. Unsere Reuter sind verstärkt und wachsam, unsere Unterhandlungen gehen fort, und der Reichstag zu Augsburg soll hoffentlich unsere Projekte zur Reife bringen.

Adelheid. Ihr geht hin?

Weislingen. Wenn ich Eine Hoffnung mitnehmen könnte! (er küßt ihre Hand.)

Adelheid. O ihr Ungläubigen. Immer Zeichen und Wunder! Geh Weislingen und vollende das Werk. Der Vortheil des Bischofs, der deinige, der meinige, sie sind so verwebt, daß, wäre es auch nur der Politik willen —

Weislingen. Du kannst scherzen.

Adelheid. Ich scherze nicht. Meine Güter hat der stolze Herzog inne, die deinigen wird Götz nicht lange ungeneckt lassen; und wenn wir nicht zusammenhalten wie unsere Feinde und den Kaiser auf unsere Seite lenken, sind wir verloren.

Weislingen. Mir ist's nicht bange. Der größte Theil der Fürsten ist unserer Gesinnung. Der Kaiser verlangt Hülfe gegen die Türken, und dafür ist's billig daß er uns wieder beisteht. Welche Wollust wird mir's sein deine Güter von übermüthigen Feinden zu befreien, die unruhige Köpfe in Schwaben auf's Küssen zu bringen, die Ruhe des Bisthums, unsrer aller herzustellen. Und dann —?

Adelheid. Ein Tag bringt den andern, und beim Schicksal steht das Zukünftige.

Weislingen. Aber wir müssen wollen.

16. Ihr geht ihn? (sic) 1773. — 22. Politik wegen 1787. — 32. Küssen, s. S. 73 zu 6. Aufs Küssen bringen: zur Ruhe bringen, s. Gr. Wtb. 5, 854.

Adelheid. Wir wollen ja.
Weislingen. Gewiß?
Adelheid. Nun ja. Geht nur.
Weislingen. Zauberin!

Herberge.

Bauern Hochzeit.

Musik und Tanz draußen.

Der Braut Vater, Göh, Selbitz (am Tische) **Bräutigam** (tritt zu ihnen)

Göh. Das Gescheitste war, daß ihr euern Zwist so glücklich und fröhlich durch eine Heirath endigt.

Brautvater. Besser als ich mir's hätte traumen lassen. In Ruh und Fried mit meinem Nachbar, und eine Tochter wohl versorgt dazu!

Bräutigam. Und ich in Besitz des strittigen Stücks, und drüber den hübschten Backfisch im ganzen Dorf. Wollte Gott ihr hättet euch eher drein geben.

Selbitz. Wie lange habt ihr prozessirt?

Brautvater. An die acht Jahre. Ich wollte lieber noch einmal so lang das Frieren haben, als von vorne anfangen. Das ist ein Gezerre, ihr glaubts nicht, bis man den Perrucken ein Urtheil vom Herzen reißt; und was hat man darnach. Der Teufel hol den Assessor Sapupi! 'S is ein verfluchter schwarzer Italiener.

Bräutigam. Ja, das ist ein toller Kerl. Zweimal war ich dort.

Brautvater. Und ich dreimal. Und seht ihr Herrn, kriegen wir ein Urtheil endlich, wo ich so viel Recht hab als er, und er so viel als ich, und wir eben stunden wie die Maulaffen, bis

8. 11. 18. 24 ff. Braut Vater 1773 — 9 geschiedste 1773 — 10. Frieren = Frieber (Nebenform des mitteldeutschen daz friesen, Frieden). — 22. Sapupi: die Anspielung auf den Assessor Joh. Herm. Franz v. Pappus, der bei der Revision des Reichskammergerichts unter Kaiser Joseph wegen Bestechlichkeit kassiert wurde, dessen Name ich in der Umstellung der Buchstaben verbirgt, wurde schon von Strehlke in der bei Hempel erschienenen Ausgabe von Goethes Werken 6, 60 (1790) aufgeklärt. Im Märzheft des teutschen Merkurs 1774 S. 278 wird die Verurtheilung des Pappus mit zwei andren Beisitzern des Kammergerichts mitgetheilt und in Wilmanns Quellenstudien zu Götz, 1874, S. 5, erwähnt, so daß das Goethejahrb. 1882, S. 342, nichts Neues brachte. Da dieser Name erst in der Bearbeitung von 1773 vorkommt, dürfen wir hier um so wahrscheinlicher eine Erinnerung an das Reichskammergericht in Wetzlar vermuten. Der Justizbeamte Sarwey kann seit 1772 an der Rittertafel entstanden sein, wo Goethe Götz hieß.

mir unser Herr Gott eingab, ihm meine Tochter zu geben und das Zeug dazu.

Götz (trocken). Gut Vernehmen künftig.

Brautvater. Gelts Gott! Geh aber, wie's will, prozessiren thu ich mein Tag nit mehr. Was das ein Geldspiel kost! Jeden Reverenz, den euch ein Prokurator macht, müßt ihr bezahlen.

Selbitz. Sind ja jährlich kaiserliche Visitationen da.

Brautvater. Hab nichts davon gespürt. Ist mir mancher schöner Thaler nebenausgangen. Das unerhörte Blechen!

Götz. Wie meint ihr?

Brautvater. Ach, da macht alles hohle Pfötchen. Der Assessor allein, Gott verzeih's ihm! hat mir achtzehn Goldgulden abgenommen.

Bräutigam. Wer?

Brautvater. Wer anders als der Sapupi.

Götz. Das ist schändlich.

Brautvater. Wohl, ich mußt ihm zwanzig erlegen. Und da ich sie ihm hingezahlt hatte, in seinem Gartenhaus, das fürtrefflich ist, im großen Saal, wollt mir vor Wehmuth fast das Herz brechen. Denn seht, eines Haus und Hof steht gut; aber wo soll baar Geld herkommen? Ich stund da, Gott weiß wie mir's war. Ich hatte keinen rothen Heller Reisegeld im Sack. Endlich nahm ich mir's Herz und stellts ihm vor. Nun er sah daß mir's Wasser an die Seele gieng, da warf er mir zwei davon zurück und schickt mich fort.

Bräutigam. Es ist nicht möglich! Der Sapupi.

Brautvater. Wie stellst du dich! Freilich! Kein andrer!

Bräutigam. Den soll der Teufel holen! Er hat mir auch fünfzehn Goldgülden abgenommen.

Brautvater. Verflucht!

Selbitz. Götz! Wir sind Räuber!

Brautvater. Drum fiel das Urtheil so scheel aus. Du Hund!

Götz. Das müßt ihr nicht ungerügt lassen.

Brautvater. Was sollen wir thun?

Götz. Macht euch auf nach Speier! Es ist eben Visitationszeit. Zeigts an! Sie müssens untersuchen und euch zu dem eurigen helfen.

5. mein Tag s. zu S. 158, 19. — Geldspiel = Geldmenge, vgl. Menschenspiel, Volkspiel: Menschenmenge, Volksmenge; Schmeller-Frommann 2, 664. — kost 1773, 1787; vgl. oben richt, findt, reitt.

Bräutigam. Denkt ihr, wir treibens durch?

Götz. Wenn ich ihm über die Ohren dürfte, wollt ich's euch versprechen.

Selbitz. Die Summe ist wol einen Versuch werth.

Götz. Bin ich wol eher um des vierten Theils willen ausgeritten.

Brautvater. Wie meinst du?

Bräutigam. Wir wollen, gehts wie's geh.

Georg kommt.

Georg. Die Nürnberger sind im Anzug.

Götz. Wo?

Georg. Wenn wir ganz sachte reiten, packen wir sie zwischen Beerheim und Mühlbach im Wald.

Selbitz. Trefflich!

Götz. Kommt Kinder. Gott grüß euch. Helf uns allen zum übrigen.

Bauer. Großen Dank! ihr wollen nicht zum Nacht Ims bleiben?

Götz. Können nicht. Adies.

---

17 ihr wollen nicht zum Nacht Ims bleiben 1773 1787; ihr wollen für ihr wollet ist mittelrheinische Mundart wie wir schon oben (oben S. 118 u. 20. 11.) s. — Nacht Ims 1773 Götz' Lebensbeschr. S. 11 gebraucht den Ausdruck Imbiß; der Herausgeber führt aber in einer Anmerkung die Form Nacht-Ims an die Goethe annahm. Immes ist die Form, die in Oberhessen und Schwaben vorkommt, Pfälzer 184. in Nassau Ims, Rebrein 208. in der Schweiz Stalder 2. 62

Dritter Act.

Augsburg.

Ein Garten.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Hier wollen wir stehn; denn da muß der Kaiser vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf.

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Adelbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann. Bambergs Freund! das ist gut.

Erster Kaufmann. Wir wollen einen Fußfall thun, und ich will reden.

Zweiter Kaufmann. Wohl, da kommen sie.

Kaiser. Weislingen.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrüßlich aus.

Kaiser. Ich bin unmuthig Weislingen, und wenn ich auf mein vergangenes Leben zurück sehe, möcht ich verzagt werden, so viel halbe, so viel verunglückte Unternehmungen! und das alles, weil kein Fürst im Reich so klein ist, dem nicht mehr an seinen Grillen gelegen wäre als an meinen Gedanken.

Die Kaufleute (werfen sich ihm zu Füßen).

Kaufmann. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster!

2. Der Reichstag zu Augsburg der 1. Bearb. bleibt weg. — 6. eben den langen Gang herauf 1787. — 14. verdrüßlich 1773, verdrießlich 1787. — 20. Vgl. die Stelle der Lebensbeschr., die S. 42 zu 27 mitgeteilt ist; s. auch Ranke deutsche Gesch. im Zeitalter d. Reformation 1, 143. 203. 347, wo wir überall an den richtigen Blick des Dichters gemahnt werden.

Kaiser. Wer seid ihr? Was gibt's?

Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hanns von Selbitz haben unserer Dreißig, die von der Frankfurter Meß kamen, im Bambergischen Geleite niedergeworfen und beraubt; wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe, um Beistand, sonst sind wir alle verdorbene Leute, genöthigt unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Was ist das? Der Eine hat eine Hand, der Andere nur ein Bein; wenn sie denn erst zwo Hände hätten und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Kaufmann. Wir bitten Eure Majestät unterthänigst, auf unsere bedrängte Umstände ein mitleidiges Auge zu werfen.

Kaiser. Wie geht's zu! Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen; und wenn Händel vorhanden sind, daran Kaiserliche Majestät und dem Reich viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders betrifft, so kann euch kein Mensch zusammen bringen.

Weislingen. Ihr kommt zur ungelegnen Zeit. Geht und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden. (ab.)

Kaiser. Wieder neue Händel. Sie wachsen nach wie die Köpfe der Hydra.

Weislingen. Und sind nicht auszurotten als mit Feuer und Schwerdt, und einer muthigen Unternehmung.

Kaiser. Glaubt ihr?

Weislingen. Ich halte nichts für thulicher, wenn Eure Majestät und die Fürsten sich über andern unbedeutenden Zwist vereinigen könnten. Es ist mit nichten ganz Deutschland das über Beunruhigung klagt. Franken und Schwaben allein glimmt noch von den Resten des innerlichen verderblichen Bürgerkriegs. Und auch da sind viele der Edlen und Freyen, die sich nach Ruhe sehnen.

2. Euer 1773, Eurer 1787. — 4. unserer Dreyßig 1773, unser 1787. — 5. 6 1773, Meisse 1787. — 5 Geleite bedeutet hier soviel als: Gebiet über das der Landherrn das Gelaitsrecht zustand. Man mußte bei ihm einen Geleitsmann nehmen um sicher zu reisen. Bal. zu S. 157, 21. — 9. eine — ein nicht gesperrt 1773. — 10. zwo Hände — zwo Beine 1773, zwey 1787, s. S. 46 zu 15. Die entsprechende Stelle aus der Lebensbeschr. ist daselbst mitgetheilt. — 15. Kaiserlicher 1787. — 24. Schwerdt 1773, 1787. — 24. thulicher 1773, thunlicher 1787. „Das volk spricht thu-lich." Gr. Gramm. 2, 665. „Das Volk hat — — noch thulich, wie auch Lessing schreibt." Weigand 3, 855. — 28. ganz Deutschland hatte 1771. das ganze Reich S. 46, 34. — 30. Bürgerkriegs 1773. — 31. Edlen 1773. Edeln 1787.

Hätten wir einmal diesen Sickingen, Selbitz-Berlichingen auf die Seite geschafft, das übrige würde bald von sich selbsten zerfallen. Denn sie sind's deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Ich mögte die Leute gerne schonen; sie sind tapfer und edel. Wenn ich Krieg führte, müßt ich sie unter meiner Armee haben.

Weislingen. Es wäre zu wünschen daß sie von jeher gelernt hätten ihrer Pflicht zu gehorchen. Und dann wär es höchst gefährlich ihre aufrührische Unternehmungen durch Ehrenstellen zu belohnen. Denn eben diese kaiserliche Mild und Gnade ist's, die sie bisher so ungeheuer mißbrauchen, und ihr Anhang der sein Vertrauen und Hoffnung darauf setzt, wird nicht ehe zu bändigen sein, bis wir sie ganz vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und alle Aussichten auf die Zukunft ihnen abgeschnitten haben.

Kaiser. Ihr rathet also zur Strenge.

Weislingen. Ich sehe kein ander Mittel den Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen ihre Leibeigne sich gegen sie auflehnen und mit ihnen rechten, ihnen die hergebrachte Oberherrschaft zu schmälern drohen, und die gefährlichste Folgen zu fürchten sind.

Kaiser. Jetzt wäre eine schöne Gelegenheit wider den Berlichingen und Selbitz; nur wollt ich nicht daß ihnen was zu Leid geschehe. Gefangen mögt ich sie haben, und dann müßten sie Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben, und nicht aus ihrem Bann zu gehen. Bei der nächsten Session will ich's vortragen.

Weislingen. Ein freudiger, beistimmender Zuruf wird Eurer Majestät das Ende der Rede ersparen. (ab.)

2. selbsten 1773, selbst 1787. — 3. sie nicht gesperrt 1773. — 6 f. müßten sie mit mir zu Felde 1787. — 12. mißbrauchen 1773, mißbrauchten 1787. — 15. ihnen alle Hoffnung jemals wieder emporzukommen, völlig abgeschnitten haben 1787. — 19. Edlen, wie 171, 31. — 21 f. so daß die gefährlichsten 1787. — 25 f. Urphede 1773. In der Lebensbeschreibung S. 148: Urphed, siehe S. 47 zu 24.

Jaxthausen

Sickingen. Berlichingen.

Sickingen. Ja, ich komme, eure edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wollt ich, ihr wärt eher kommen. Ich muß euch sagen, Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagt sie ihm zu. Ich hab ihm losgelassen den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth Futter reichte. Er schwirret herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so.

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädgen, und jammert und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie zu Singen machen.

Götz. Wie! Entschließet ihr euch eine Verlaßne zu heurathen?

Sickingen. Es macht euch Beiden Ehre, von ihm betrogen worden zu sein. Soll darum das arme Mädgen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann den sie kannte ein Nichtswürdiger war? Nein doch! ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Lager der Reichsexekution.

Hauptmann. Offiziere.

Hauptmann. Wir müssen behutsam gehn, und unsere Leute so viel möglich schonen. Auch ist unsere gemessene Order, ihn in

5 kommen = gekommen, s. oben. — 9 schwiret 1773, schwirrt 1787. — 15 Mädchen, verjammert 1787. — 17 zu sehlt 1787. — 18 heurathen ohne Fragezeichen 1773, heirathen 1787. — 22 war kein Fragezeichen 1773. — 25 Laßt uns beide zu ihr gehn! 1787: Laß uns zu ihr. — 30 Order = Ordre 1773, 1787.

die Enge zu treiben und lebendig gefangen zu nehmen. Es wird schwer halten denn wer mag sich an ihn machen?

Erster Offizier. Freilich! Und er wird sich wehren wie ein wildes Schwein. Ueberhaupt hat er uns sein lebenlang nichts zu leid gethan, und jeder wirds von sich schieben Kayser und Reich zu Gefallen Arm und Bein dran zu setzen.

Zweiter Offizier. Es wäre eine Schande wenn wir ihn nicht kriegten. Wenn ich ihn nur einmal beim Lippen habe, er soll nicht los kommen.

Erster Offizier. Faßt ihn nur nicht mit Zähnen, er möchte euch die Kinbacken ausziehen. Guter junger Herr, dergleichen Leut packen sich nicht wie ein flüchtiger Dieb.

Zweiter Offizier. Wollen sehn.

Hauptmann. Unsern Brief muß er nun haben. Wir wollen nicht säumen und einen Trupp ausschicken, der ihn beobachten soll.

Zweiter Offizier. Laßt mich ihn führen.

Hauptmann. Ihr seid der Gegend unkundig.

Zweiter Offizier. Ich habe einen Knecht der hier geboren und erzogen ist.

Hauptmann. Ich bins zufrieden. (ab.)

Jaxthausen.

Sickingen.

Sickingen. Es geht alles nach Wunsch, sie war etwas bestürzt über meinen Antrag, und sah mich vom Kopf bis auf die Füße an; ich wette sie verglich mich mit ihrem Weißfisch. Gott sei Dank daß ich mich stellen darf. Sie antwortete wenig, und durch einander, desto besser! Es mag eine Zeit kochen. Bei Mädgen die durch Liebesunglück gebeizt sind, wird ein Heirathsvorschlag bald gar.

2. Fragezeichen fehlt 1773. — 4. lebenlang 1773, Lebelang 1787. — 8. Der Lippen: Rockschoß 1773, Lappen 1787 eine unnötige Änderung; der Korrektor verstand wohl das Wort nicht. S. 48 zu 25. — 11. Kinbacken (so) 1773. — 25. Weisfisch 1773. — 27. Die Lesart denn besser für desto besser stammt aus dem 1. Himburgischen Nachdruck. — 28 f. Heyrathsvorschlag 1773.

Götz (kommt.)

Sickingen. Was bringt ihr Schwager?

Götz. In die Acht erklärt.

Sickingen. Was?

Götz. Da lest den erbaulichen Brief. Der Kaiser hat Exekution gegen mich verordnet, die mein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde zu fressen vorschneiden soll.

Sickingen. Erst sollen sie dran. Just zur gelegenen Zeit bin ich hier.

Götz. Nein Sickingen ihr sollt fort. Das hieße eure großen Anschläge im Keim zertreten, wenn ihr zu so ungelegener Zeit des Reichs Feind werden wolltet. Auch mir könnt ihr weit mehr nutzen, wenn ihr neutral zu sein scheint. Der Kaiser liebt euch, und das schlimmste das mir begegnen kann, ist gefangen zu werden; dann braucht euer Vorwort, und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns Beide stürzen konnte. Denn was wär's? Jetzo geht der Zug gegen mich; erfahren sie, du bist bei mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Der Kaiser sitzt an der Quelle, und ich wär schon jetzt unwiederbringlich verloren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammen blasen kann.

Sickingen. Doch kann ich heimlich ein Zwanzig Reuter zu euch stoßen lassen.

Götz. Gut. Ich hab schon Georgen nach dem Selbitz geschickt, und meine Knechte in der Nachbarschaft herum. Lieber Schwager, wenn meine Leute beisammen sind, es wird ein Häufgen sein dergleichen wenig Fürsten beisammen gesehen haben.

Sickingen. Ihr werdet gegen der Menge wenig sein

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben.

Götz. Sorg du. Und es sind lauter Miethlinge. Und dann kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen

5. leßt 1773. — 6—8. Die dem alten Rechtsbrauch entsprechenden Formeln der Achtserklärung erwähnt Götz selbst, wie hier in seiner Lebensbeschr., s. zur 1. Bearb. S. 49 zu 10. — 9. sie nicht gesperrt 1773. — 11 f. Nein Sickingen ihr sollt fort. Eure großen Anschläge könnten drüber zu Grunde gehen, wenn ihr 1787. — 15. Auch mir werdet ihr 1787. — 17. konnte 1773, könnte 1787, wär's, jetzo 1773. — 29. gegen regiert hier den Dativ, wie auch bei Lessing. S. Gr. Wtb. Vgl. auch S. 184, 18. — 32. Und blieb weg 1787.

Handlungen ist. So kamen sie mir auch einmal, wie ich dem Pfalzgraf zugesagt hatte gegen Konrad Schotten zu dienen, da legt er mir einen Zettel aus der Canzlei vor, wie ich reiten und mich halten sollt; da wurf ich den Räthen das Papier wieder dar, und sagt: ich wüßt nicht darnach zu handeln; ich weiß nicht, was mir begegnen mag, das steht nicht im Zettel; ich muß die Augen selbst aufthun und sehn was ich zu schaffen hab.

Sickingen. Glück zu Bruder! Ich will gleich fort und dir schicken was ich in der Eil zusammen treiben kann.

Götz. Komm noch zu den Frauen Ich ließ sie beisammen. Ich wollte daß du ihr Wort hättest, ehe du giengst. Dann schick mir die Reuter, und komm heimlich wieder sie abzuholen, denn mein Schloß, fürcht ich, wird bald kein Aufenthalt für Weiber mehr sein.

Sickingen. Wollen das beste hoffen. (ab.)

Bamberg.

Adelheidens Zimmer.

Adelheid. Franz.

Adelheid. So sind die beide Exekutionen schon aufgebrochen?

Franz. Ja, und mein Herr hat die Freude, gegen eure Feinde zu ziehen. Ich wollte gleich mit, so gern ich zu euch gehe. Auch will ich jetzt wieder fort, um bald mit fröhlicher Botschaft wieder zu kehren. Mein Herr hat mirs erlaubt.

Adelheid. Wie stehts mit ihm?

Franz. Er ist munter. Mir befahl er eure Hand zu küssen.

Adelheid. Da — deine Lippen sind warm.

Franz (vor sich, auf die Brust deutend) Hier ist's noch wärmer! (laut) gnädige Frau, eure Diener sind die glücklichsten Menschen unter der Sonne.

Adelheid. Wer führt gegen Berlichingen?

1—7. Zum Teil wörtlich nach der Lebensbeschreibung. Die Stelle ist schon mitgeteilt zur 1. Bearb. S. 50, 1. — 10. Frauen, ich 1773. — 11. gienst (so) 1775. — 12. für sie: Marien 1787. — 22. Botschaft 1775.

Franz. Baron von Sirau. Lebt wohl, beste gnadige Frau Ich will wieder fort. Vergeßt mich nicht.

Adelheid. Du mußt was essen, trinken und raiten.

Franz. Wozu das? Ich hab euch ja gesehen. Ich bin nicht müd noch hungrig.

Adelheid. Ich kenne deine Treu.

Franz. Ach gnäd'ge Frau!

Adelheid. Du hältst's nicht aus, gieb dich zur Ruh, und nimm was zu dir.

Franz. Eure Sorgfalt für einen armen Jungen. (ab.)

Adelheid. Die Thränen stehn ihm in den Augen. Ich lieb ihn von Herzen. So wahr und warm hat noch niemand an mir gehangen. (ab.)

Jarthausen.

Götz. Georg.

Georg. Er will selbst mit euch sprechen. Ich kenn ihn nicht, es ist ein stattlicher Mann, mit schwarzen feurigen Augen.

Götz. Bring ihn herein.

Lerse (kommt.)

Götz. Gott grüß euch. Was bringt ihr.

Lerse. Mich selbst, das ist nicht viel, doch alles was es ist biet ich euch an.

Götz. Ihr seid mir willkommen, doppelt willkommen, ein braver Mann, und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete Gebt mir euren Namen.

Lerse. Franz Lerse.

1 Der von Siran 1787. — 7. gnadige 1787 — 8 hält's (ft) 1778 (ä) ruhig dich 1787 Goethe schont s nach l wie s gesprochen zu haben wie dies in ostdeutschen und mittelo Mundarten vorkommt; Weinhold Dialektforschung 70; mein Weib aus d ungr Bergl 80; Schmeller bair Gramm 656 Vgl Goethes Aufsatz: Her Schrift- und Druckfehler Er schreibt: Das Ideelste, der Schreiber vor: Daß sie die Ilias Die Schreibung hält für hätt kommt auch noch vor in der Haselhöfer pl Pahmenbeard des Goz Auch Goethes Schwager Schlosser reimt einmal Freiheit: halten — 20 grüs 1778 — 25 ehrer den Verlust 1787. — 27 Vgl zur 1 Bands S. 30 zu 31.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem braven Mann bekannt gemacht habt.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt, aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Konrad Schotten feind wart, und nach Haßfurt auf die Faßnacht reiten wolltet.

Götz. Wohl weiß ich es.

Lerse. Wißt ihr wie ihr unterweges bei einem Dorf fünf und zwanzig Reutern entgegen kamt.

Götz. Richtig. Ich hielt sie anfangs nur für zwölfe, und theilt meinen Haufen, waren unserer sechzehn, und hielt am Dorf hinter der Scheuer, in willens sie sollten bei mir vorbei ziehen. Dann wollt ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredt hatte.

Lerse. Aber wir sahn euch, und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Wie wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah ich erst daß ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Fünfundzwanzig gegen acht! Da galts kein Feiren. Erhard Truchseß durchstach mir einen Knecht, dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich Alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Häufgens übel gewahrt gewesen.

Lerse. Der Knecht, wovon ihr sagtet —

Götz. Es war der bravste den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte ich hätt ihn von mir gebracht, wollte mit Andern zu schaffen haben, war er wieder an mir, und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerermel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihr's ihm verziehen?

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoff' ich, daß ihr mit mir zufrieden sein werdet, ich hab mein Probstück an euch selbst abgelegt.

8. Vgl. 1. Bearb. zu S. 51, 13. — 15. Hauffen 1773. — 16. abgeredt wie findt u. a. oben. — 20 f. Das Sprichwort gebraucht Götz wiederholt in der Lebensbeschr., vgl. zu 1. Bearb. S. 51 zu 24. — 21. Worte der Lebensbeschr. 1. Bearb. s. zu S. 51. — 22 feyren 1773. — Truchses 1773. — 24. gewart 1773. — 30 f. vgl. S. 51 zu 27 f. — 32. Das Fragezeichen fehlt 1773.

Götz. Bist du's? O willkommen willkommen! Kannst du sagen Maximilian, du hast unter deinen Dienern Einen so geworben!

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eh auf mich gefallen seid.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das feindseligste mich zu überwältigen trachtete?

Lerse. Eben das Herr! Von Jugend auf dien ich als Reuters Knecht, und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen freut ich mich. Ich kannte euren Namen, und da lernt ich euch kennen. Ihr wißt ich hielt nicht Stand; ihr sahst, es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich euch zu dienen.

Götz. Wie lange wollt ihr bei mir aushalten?

Lerse. Auf ein Jahr. Ohne Entgelt.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden wie ein anderer, und drüber wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte.

Georg (kommt)

Georg. Hans von Selbitz läßt euch grüßen. Morgen ist er hier mit funfzig Mann.

Götz. Wohl.

Georg. Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter, ohne Zweifel euch zu beobachten.

Götz. Wie viel?

Georg. Ihrer funfzig.

Götz. Nicht mehr! Komm Lerse wir wollen sie zusammenschmeißen, wenn Selbitz kommt daß er schon ein Stück Arbeit gethan findet.

Lerse. Das soll eine reichliche Vorlese werden.

Götz. Zu Pferde! (ab.)

1. Fragezeichen und Ausrufungszeichen fehlen 1773. — 7. Fragezeichen fehlt 1773. — 15. Entgeld 1773. Vgl. zu 1 Band 2 S. 52 zu 7. — 19 grüßen 1773. — 20 f. zusammenschmeißen 1773. Vgl. Faust I, 3288.

Wald an einem Morast

Zwei Reichsknechte (begegnen einander)

Erster Knecht. Was machst du hier?

Zweiter Knecht. Ich hab Urlaub gebeten meine Nothdurft zu verrichten. Seit dem blinden Lärmen gestern Abends, ist mirs in die Gedärme geschlagen, daß ich alle Augenblicke vom Pferd muß.

Erster Knecht. Hält der Trupp hier in der Nähe?

Zweiter Knecht. Wohl eine Stunde den Wald hinauf.

Erster Knecht. Wie verläufst du dich dann hieher?

Zweiter Knecht. Ich bitt dich verrath mich nicht. Ich will auf's nächste Dorf, und sehn ob ich nit mit warmen Ueberschlägen meinem Uebel abhelfen kann. Wo kommst du her?

Erster Knecht. Vom nächsten Dorf. Ich hab unserm Offizier Wein und Brod geholt.

Zweiter Knecht. So? er thut sich was zu guts vor unserm Angesicht, und wir sollen fasten! Schön Exempel.

Erster Knecht. Komm mit zurück, Schurke.

Zweiter Knecht. Wär ich ein Narr. Es sind noch Viele unterm Haufen, die gern fasteten wenn sie so weit davon wären als ich.

Erster Knecht. Hörst du! Pferde!

Zweiter Knecht. O weh!

Erster Knecht. Ich klettere auf den Baum.

Zweiter Knecht. Ich steck mich in's Rohr.

Göz. Lerse. Georg. Knechte (zu Pferde.)

Göz. Hier am Teich weg und linker Hand in den Wald, so kommen wir ihnen in Rücken.

(Sie ziehen vorbei.)

Erster Knecht (steigt vom Baum). Da ist nicht gut sein. Michel! Er antwortet nicht? Michel sie sind fort! (Er geht nach dem Sumpf.)

9. dann (für denn) 1773. Vgl. G. W. 6. Bd. S. 131, 19 u. a. Beispiele nach dem Register. — 15. So, er 1773. — zu guts 1773, zu gut 1787. — 22. O Weh! 1773. — 27. im Rücken 1773. Nicht, wie Bernays S. 39 angiebt, bei Göschen zuerst im. Vgl. JG. 2, 315. Dies im für in den kann ein Druckfehler sein, ist aber als mundartliches Sprachverderbnis nicht unerhört.

Michel! O weh er ist versunken. Michel! Er hört mich nicht, er ist erstickt. Bist doch krepirt du Memme. — Wir sind geschlagen. Feinde überall Feinde.

Götz. Georg (zu Pferde.)

Götz. Halt Kerl oder du bist des Tods.

Knecht. Schont meines Lebens.

Götz. Dein Schwert! Georg führ ihn zu den andern Gefangenen, die Lerse dort unten am Wald hat. Ich muß ihren flüchtigen Führer erreichen. (ab.)

Knecht. Was ist aus unserm Ritter geworden, der uns führte?

Georg. Unterst zu oberst stürzt ihn mein Herr vom Pferd daß der Federbusch im Koth stack. Seine Reuter huben ihn auf's Pferd und fort wie besessen. (ab.)

Lager.

Hauptmann. Erster Ritter.

Erster Ritter. Sie fliehen von Weitem dem Lager zu.

Hauptmann. Er wird ihnen an den Fersen sein. Laßt ein Funfzig ausrucken bis an die Mühle. Wenn er sich zu weit verliert erwischt ihr ihn vielleicht. (Ritter ab.)

Zweiter Ritter (geführt.)

Hauptmann. Wie gehts junger Herr! Habt ihr ein paar Zinken abgerennt?

Ritter. Daß dich die Pest! Wenn ich Hörner gehabt hätte wie ein Damhirsch, sie wären gesplittert wie Glas. Du Teufel! Er rannt auf mich los, es war mir als wenn mich der Donner in die Erde 'nein schlüg.

5. Todts 1773. — 7. Schwerdt 1773. — 15. Dieselben Personen, die hier als Ritter bezeichnet sind, hießen oben S. 173 f., 3. Act 3. Sc., Offiziere. Vgl. S. 54, 7, 8. — 19. heißt ein Offizier auch Ritter. — 18. Mühle, wenn 1773. — 23. Derselbe zweite Ritter oder zweite Offizier, der oben S. 174 gesagt hatte: Wenn ich ihn (Götz) nur einmal beim Lippen habe, er soll nicht loskommen. — Er spricht mit Jagdmässiger Poltronerie: „Daß dich die Pest! &c." — Das stärkste Geweih wäre gesplittert wie Glas (mit Bezug auf des Hauptmanns Ausdruck: ein paar Zinken) 1787. — 24. Wo: die Form Dannhirsch s. zu 1. Bearb. S. 51 zu 11. — 26. Erd' hinein 1787.

Hauptmann. Dankt Gott, daß ihr noch davongekommen seid.

Ritter. Es ist nichts zu danken, ein paar Rippen sind entzwei. Wo ist der Feldscher. (ab.)

Jaxthausen.

Götz. Selbitz.

Götz. Was sagst du zu der Achtserklärung Selbitz?

Selbitz. Es ist ein Streich von Weislingen.

Götz. Meinst du!

Selbitz. Ich meine nicht, ich weiß.

Götz. Woher?

Selbitz. Er war auf dem Reichstag sag ich dir, er war um den Kaiser.

Götz. Wohl, so machen wir ihm wieder einen Anschlag zu nichte.

Selbitz. Hoff's.

Götz. Wir wollen fort! und soll die Hasenjagd angehn.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Dabei kommt nichts heraus ihr Herrn. Er schlägt uns ein Detaschement nach dem andern, und was nicht umkommt und gefangen wird das lauft in Gottes Namen lieber nach der Türkei als ins Lager zurück. So werden wir alle Tag schwächer. Wir müssen einmal für allemal ihm zu Leib gehen, und das mit Ernst, ich will selbst dabei sein und er soll sehn mit wem er zu thun hat.

Ritter. Wir sinds all zufrieden, nur ist er der Landsart so kundig, weiß alle Gänge und Schliche im Gebürg, daß er so wenig zu fangen ist wie eine Maus auf dem Kornboden.

16. Haasenjagd 1773. — 20. uns einen Haufen 1787. Die 2. Bearb. hat urspr. wie die erste S. 54, 33 ein franz. Wort. — 22. zurück, so 1773.

Hauptmann. Wollen ihn schon kriegen. Erst auf Jaxthausen zu. Mag er wollen oder nicht er muß herbei sein Schloß zu vertheidigen.

Ritter. Soll unser ganzer Hauf marschieren?

Hauptmann. Freilich! Wißt ihr daß wir schon um Hundert geschmolzen sind?

Ritter. Drum geschwind, eh der ganze Eisklumpen auftaut; es macht warm in der Nähe, und wir stehn da wie Butter an der Sonne. (ab.)

Gebürg und Wald.

Götz. Selbitz. Trupp.

Götz. Sie kommen mit hellem Hauf. Es war hohe Zeit, daß Sickingens Reuter zu uns stießen.

Selbitz. Wir wollen uns theilen. Ich will linker Hand um die Höhe ziehen.

Götz. Gut. Und du Franz führe mir die Funfzig rechts durch den Wald hinauf! Sie kommen über die Haide, ich will gegen ihnen halten. Georg du bleibst um mich. Und wenn ihr seht daß sie mich angreifen, so fallt ungesäumt in die Seiten. Wir wollen sie patschen. Sie denken nicht daß wir ihnen die Spitze bieten können. (ab.)

Haide auf der einen Seite eine Höhe, auf der andern Wald.

Hauptmann. Exekutionszug.

Hauptmann. Er hält auf der Haide! Das ist impertinent. Er solls büßen. Was! Den Strom nicht zu fürchten der auf ihn los brauft.

Ritter. Ich wollt nicht daß ihr an der Spitze rittet, er hat das Ansehn als ob er den Ersten der ihn anstoßen mögte umgekehrt in die Erde pflanzen wollte. Reitet hinten drein.

6. sind. 1773 — 17. hinauf, sie — Haide 1773 — 18. gegen ihnen 1773 Vgl. S. 175 zu 21 — 22. 25. Haide 1773. — 26. Strohm 1773

Hauptmann. Nicht gern.

Ritter. Ich bitt euch. Ihr seid noch der Knoten von diesem Bündel Haselruthen; löst ihn auf, so knickt er sie euch einzeln wie Rietgras.

Hauptmann. Trompeter blas! und ihr blast ihn weg. (ab.)

Selbitz (hinter der Höhe hervor im Galopp.)

Selbitz. Mir nach! Sie sollen zu ihren Händen rufen: multiplicirt euch. (ab).

Lerse (aus dem Wald.)

Lerse. Götzen zu Hülf! Er ist fast umringt. Braver Selbitz, du hast schon Luft gemacht. Wir wollen die Haide mit ihren Distelköpfen besäen. (Vorbei.) (Getümmel.)

Eine Höhe
mit einem Wartthurn.

Selbitz (verwundet.) **Knechte.**

Selbitz. Legt mich hieher und kehrt zu Götzen.

Erster Knecht. Laßt uns bleiben Herr, ihr braucht unser.

Selbitz. Steig einer auf die Warte und seh wie's geht.

Erster Knecht. Wie will ich hinauf kommen?

Zweiter Knecht. Steig auf meine Schultern da kannst du die Lücke reichen, und dir bis zur Oeffnung hinauf helfen.

Erster Knecht (steigt hinauf). Ach Herr!

Selbitz. Was siehest du?

Erster Knecht. Eure Reuter fliehen. Der Höhe zu.

Selbitz. Höllische Schurken! Ich wollt sie stünden und ich hätt eine Kugel vorm Kopf. Reit einer hin, und fluch und wetter sie zurück. (Knecht ab.)

Selbitz. Siehest du Götzen?

Knecht. Die drei schwarze Federn seh ich mitten im Getümmel.

3. lößt 1773. — 22. Erster Knecht steigt hinauf. Ach Herr! Ein offenbares Versehen ist: 21: hinauf helfen (steigt hinauf.) 1773 vgl. S. 56. — 23. Zweyter Knecht. Ach Herr! 1773. — 24. Zweyter Knecht. Eure Reuter fliehen 1773. Dasselbe Versehn.

Selbitz. Schwimm braver Schwimmer. Ich liege hier!

Knecht. Ein weißer Federbusch, wer ist das?

Selbitz. Der Hauptmann.

Knecht. Götz drängt sich an ihn. — Bau! Er stürzt.

Selbitz. Der Hauptmann?

Knecht. Ja Herr.

Selbitz. Wohl! Wohl!

Knecht. Weh! Weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb Selbitz.

Knecht. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Busch verschwindt auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Knecht. Nichts. Es geht Alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr. Komm! Wie halten sich Sickingens Reuter?

Knecht. Gut. — Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbitz. Komm herab.

Knecht. Ich kann nicht. — Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Knecht. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehn.

Selbitz. Die Reichstruppen?

Knecht. Die Fahne mitten drin, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich — Er hat die Fahn — Er hält. Eine handvoll Menschen um ihn herum. Mein Kamerad erreicht ihn — Sie ziehn herauf.

Götz. Georg. Lerse. Ein Trupp.

Selbitz. Glück zu! Götz. Sieg! Sieg!

Götz (steigt vom Pferd) Theuer! Theuer! Du bist verwundt Selbitz.

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich hab wenig gethan. Und meine Hunde von Reutern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Diesmal galts! Und hier Georgen dank ich das Leben und hier Lersen dank ichs. Ich warf den Hauptmann vom Gaul.

2. weiter 1773 — 11. verschwindt wie sindt u. s. — 26. Kein Fragezeichen 1773. — 24. drinn 1773 — 26. handvoll 1773, Hand voll 1787 — 30. verwundt 1773 wie 11: verschwindt

Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein. Georg hieb sich zu mir und sprang ab, ich wie der Blitz auf seinem Gaul, wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt, und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde.

Götz. Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns herein schlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Hunde die ich führte sollten von außen hinein mähen bis sich unsere Sensen begegnet hätten, aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du, kleiner Hauf, hieltst mir den Rücken frei, ich hatte mit den Kerls vor mir gnug zu thun. Der Fall ihres Hauptmanns half mir sie schütteln, und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbitz. Der Hauptmann ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn inzwischen gerettet. Kommt ihr Kinder kommt! Selbitz! — Macht eine Bahre von Aesten, du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut. Aber unserer sind wenig, und ich weiß nicht ob sie Truppen nachzuschicken haben. Ich will euch bewirthen meine Freunde. Ein Glas Wein schmeckt auf so einen Strauß.

Lager.

Hauptmann. Ich mögt euch alle mit eigener Hand umbringen, ihr tausend sakerment. Was, fortzulaufen! Er hatte keine handvoll Leute mehr! Fortzulaufen wie die Scheißkerle! Vor Einem Mann. Es wirds niemand glauben, als wer über uns zu lachen Lust hat. - - Reit herum, ihr, und ihr, und ihr. Wo ihr von

9. auſſen 1773. — 12. flohe 1773. Vgl. hielte, ritte G. W. 7. Bd. 15, 8. — 13. hielſt 1773, so stand oben S. 177, 8: hälſt's. Die mundartlich auftretende Aussprache: Halz, Felz für Hals, Fels (Schmeller, Mundarten Baierns S. 147) kann Anlaß einer solchen Schreibung sein. 1787: hieltest. — 17. ihr fehlt 1787. — 22. Straus 1773. — 25 f. ihr tausend sakerment 1773, fehlt 1787. — handvoll 1773, Hand voll 1787. — 26. wie die Scheiskerle 1773, fehlt 1787. — 28. Reit = reitet, wie schon oben.

unsern zerstreuten Knechten find't, bringt sie zurück oder stecht sie nieder. Wir müssen diese Scharten auswetzen, und wenn die Klingen drüber zu Grund gehen sollten.

Jaxthausen.

Götz. Lerse. Georg.

Götz. Wir dürfen keinen Augenblick säumen! Arme Jungens, ich darf euch keine Rast gönnen. Jagt geschwind herum und sucht noch Reuter aufzutreiben. Bestellt sie alle nach Weilern, da sind sie am sichersten. Wenn wir zögern so ziehen sie mir vors Schloß. (die zwei ab) Ich muß einen auf Kundschaft ausjagen. Es fängt an heiß zu werden, und wann es nur noch brave Kerls wären, aber so ist's die Menge. (ab)

Sickingen. Maria.

Maria. Ich bitte euch lieber Sickingen, geht nicht von meinem Bruder! Seine Reuter, Selbitzens, eure, sind zerstreut; er ist allein, Selbitz ist verwundet auf sein Schloß gebracht, und ich fürchte alles.

Sickingen. Seid ruhig ich gehe nicht weg.

Götz kommt.

Götz. Kommt in die Kirch, der Pater wartet. Ihr sollt mir in einer Viertelstund ein Paar sein.

Sickingen. Laßt mich hier.

Götz. In die Kirch sollt ihr jetzt.

Sickingen. Gern — und darnach?

Götz. Darnach sollt ihr eurer Wege gehn

Sickingen. Götz!

Götz. Wollt ihr nicht in die Kirche?

Sickingen. Kommt kommt.

1 findt wie oben verwundt 185, 30 u. ö. m. — 6 Jungens [illegible] — 8 Unter Weilern denkt sich der Dichter wohl einen Ort, der denen von Weilern gehört. Götz erzählt S. 147 daß er einem Endorfischen von Weilern einen [illegible] habe. — 20 viertel Stund 1773. — 23 Gern 1773. — 27 Das Fragezeichen fehlt 1773.

Lager.

Hauptmann. Ritter.

Hauptmann. Wie viel sind's in Allem?

Ritter. Hundert und funfzig.

Hauptmann. Von vier Hunderten! Das ist arg. Jetzt gleich auf und grad gegen Jaxthausen zu, eh er sich erholt und sich uns wieder in Weg stellt.

Jaxthausen.

Götz. Elisabeth. Maria. Sickingen.

Götz. Gott segne euch, geb euch glückliche Tage, und behalte die die er euch abzieht für eure Kinder.

Elisabeth. Und die laß er sein wie ihr seid: rechtschaffen! Und dann laßt sie werden was sie wollen.

Sickingen. Ich dank euch. Und dank euch Maria. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Maria. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise.

Maria. So ist's nicht gemeint, wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt Schwester.

Maria. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Und ihr zärtlicher als vorsehend.

Georg (kommt.)

Georg (heimlich). Ich kann niemand auftreiben. Ein einziger war geneigt, darnach veränderte er sich und wollte nicht.

Götz. Gut Georg. Das Glück fängt an launisch mit mir zu werden. Ich ahndet es. Sickingen ich bitte euch geht noch diesen

2. Ritter fehlt 1773. — 5. vierhunderten 1773. — 6. wieder erholt 1787. — 7. in = in den wie oben. — 8. Jaxthausen und so immer 1773. — 17. antretten 1773. — 26f. Das Glück fängt mir an wetterwendisch zu werden. Ich ahndet's aber. Laut. Sickingen ꝛc. 1787 (Ausg. in 4 Bdn.).

Abend. Beredet Marie. Sie ist eure Frau. Laßt sie's fühlen. Wenn Weiber quer in unsere Unternehmungen treten, ist unser Feind im freien Feld sichrer als sonst in der Burg.

Knecht (kommt).

Knecht (leise). Herr, das Reichsfähnlein ist auf dem Marsch, grad hieher, sehr schnell.

Götz. Ich hab sie mit Ruthenstreichen geweckt! Wie viel sind ihrer?

Knecht. Ohngefähr Zweihundert. Sie können nicht zwei Stunden mehr von hier sein.

Götz. Noch überm Fluß?

Knecht. Ja Herr.

Götz. Wenn ich nur funfzig Mann hätte, sie sollten mir nicht herüber. Hast du Lersen nicht gesehen?

Knecht. Nein Herr.

Götz. Biet allen sie sollen sich bereit halten. — Es muß geschieden sein meine Lieben. Weine meine gute Marie. Es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Es ist besser du weinst deinen Hochzeittag, als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends ware. Lebt wohl Marie. Lebt wohl Bruder.

Maria. Ich kann nicht von euch Schwester. Lieber Bruder laß uns. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Extremität seine Hülfe verschmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu sattlen befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Maria. Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen). Gebt ihm nach! Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen.

Maria. Du auch? Mein Herz wird brechen.

Götz. So bleib denn. In wenigen Stunden wird meine Burg umringt sein.

2. Unternehmung 1787 — treten 1773. Bis 188, 17. — 9. Ohngefähr 1773. Weigand weist die Schreibung ungefähr bei Lessing, Oefinus, Wieland nach, vgl. GJb 7. Bd 121, 33. Die schwere Form mehr daraus noch bei Goethe ohnegefähr, warin spätern Ausgaben ungefähr; GJb 7. Bd 12, 100, 136. So auch hier 1787. — 17. Marie es 1773. — 18f. du weinst deinen Hochzeittag 1773, an deinem 1787. — 24. Fragezeichen fehlt 1773. — 24. gekommen 1787. — 25. heut heilt 1787. — 27. sattlen 1787. — 31. Fragezeichen fehlt 1773.

Maria. Weh! Weh!

Götz. Wir werden uns vertheidigen so gut wir können.

Maria. Mutter Gottes hab Erbarmen mit uns!

Götz. Und am Ende werden wir sterben, oder uns ergeben. Du wirst deinen edlen Mann mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Maria. Du marterst mich.

Götz. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen! Ich hoffte du solltest mir heraus helfen.

Maria. Wir wollen fort. Schwester. Schwester.

Götz. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will ihr Bett nicht besteigen, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Götz. Schwester — liebe Schwester! (er küßt sie.)

Sickingen. Fort fort!

Götz. Noch einen Augenblick — Ich seh euch wieder Tröstet euch. Wir sehn uns wieder.

(Sickingen, Maria ab.)

Götz. Ich trieb sie, und da sie geht mögt ich sie halten. Elisabeth du bleibst bei mir!

Elisabeth. Bis in den Tod. (ab.)

Götz. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau.

Georg kommt.

Georg. Sie sind in der Nähe, ich habe sie vom Thurn gesehen. Die Sonne ging auf und ich sah ihre Piken blinken. Wie ich sie sah, wollt mir's nicht bänger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar wir spielen die Ratten.

Götz. Seht nach den Thorriegeln. Verrammelts inwendig mit Balken und Steinen. (Georg ab.) Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten. Und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eigenen Nägeln verkäuen. (Trompeter von außen.) Aha! ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird, ob wir Hundsfütter sein wollen. (Er geht ans Fenster.) Was soll's? (Man hört in der Ferne reden.)

5. ein nicht gesperrt 1773. — 15. auſſer 1773. — 23. Todt 1773. — 26. Ausnahmsweise hat an dieser Stelle die 1. Ausgabe Thurm für Thurn. — 31. Gedult 1773. Über diese Schreibung Goethes s. Gr. Wtb. 4, 1, 2042 d). — 33. auſſen 1773.

Götz (in seinen Bart). Einen Strick um deinen Hals.

(Trompeter redet fort.)

Götz. Beleidiger der Majestät! Die Aufforderung hat ein Pfaff gemacht.

(Trompeter endet.)

Götz (antwortet). Mich ergeben! Auf Gnad und Ungnad! Mit wem redet ihr! Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: Vor Ihro Kaiserliche Majestät, hab ich, wie immer schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken. (Schmeißt das Fenster zu.)

Belagerung.

Küche

Elisabeth. Götz (zu ihr.)

Götz. Du hast viel Arbeit arme Frau.

Elisabeth. Ich wollt ich hätte sie lang. Wir werden schwerlich lang aushalten können.

Götz. Wir hatten nicht Zeit uns zu versehen.

Elisabeth. Und die vielen Leute die ihr zeither gespeist habt. Mit dem Wein sind wir auch schon auf der Neige.

Götz. Wenn wir nur auf einen gewissen Punkt halten, daß sie Kapitulation vorschlagen. Wir thun ihnen brav Abbruch. Sie schießen den ganzen Tag und verwunden unsere Mauern und knicken unsere Scheiben. Lerse ist ein braver Kerl, er schleicht mit seiner Büchse herum, wo sich einer zu nahe wagt blaß liegt er.

Knecht (kommt.)

Knecht. Kohlen gnädige Frau.

Götz. Was giebts?

7. Kein Fragezeichen 1773. — 9. Statt der drei letzten Worte, die in erster Ausgabe ausgeschrieben sind, drei Striche 1787. Vgl. S. 61 zu 26, wo eine ähnliche Stelle aus der Lebensbeschr. angeführt ist. — schmeißt 1773. — 18. gespeißt 1773. — 24. braf 1773. — 25. Knecht kommt fehlt 1773. — 27. Punkt statt Fragezeichen 1773.

Knecht. Die Kugeln sind all, wir wollen neue gießen.

Götz. Wie stehts Pulver?

Knecht. So ziemlich. Wir sparen unsere Schüsse wohl aus

Saal.

Lerse (mit einer Kugelform.) **Knecht** (mit Kohlen.)

Lerse. Stellt sie daher, und seht wo ihr im Haus Blei kriegt. Inzwischen will ich hier zugreifen. (hebt ein Fenster aus und schlägt die Scheiben ein.) Alle Vortheile gelten. — So gehts in der Welt, weiß kein Mensch was aus den Dingen werden kann. Der Glaser der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte, und da mich mein Vater machte, dachte er nicht welcher Vogel unter dem Himmel, welcher Wurm auf der Erde mich fressen mögte.

Georg (kommt mit einer Dachrinne). Da hast du Blei. Wenn du nur mit der Hälfte trifft, so entgeht keiner der Ihro Majestät ansagen kann: Herr wir haben uns prostituirt.

Lerse (haut davon). Ein brav Stück.

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen. Ich bin nicht bang davor, ein braver Reuter und ein rechter Regen mangeln nie eines Pfads.

Lerse (er gießt). Halt den Löffel (er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsmusje mit der Büchse herum, sie denken wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen warm, wie sie aus der Pfanne kommt. (er lädt.)

Georg (lehnt den Löffel an). Laß mich sehn.

Lerse (schießt). Da liegt der Spatz.

Georg. Der schoß vorhin nach mir, (sie gießen) wie ich zum Dachfenster hinaus stieg und die Rinne holen wollte. Er traf eine Taube die nicht weit von mir saß, sie stürzt in die Rinne; ich dankt ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

1. alle 1787; „alle für all" in diesem Sinn bezeichnet J. Grimm als unorganisch, s. darüber Wörterb. 1, 211. — 2. Kein Fragezeichen 1773. — 6. Vgl. zu der Scene die 1. Bearb. S. 62 zu 11. 16. — 16. Herr wir haben schlecht bestanden 1787. — 18. Regen kommen überall durch 1787. — 22. Reichsknappe 1787. — 28. traff 1773.

Lerse. Nun wollen wir wohl laden, und im ganzen Schloß herum gehen, unser Mittageſſen verdienen

Göz (kommt.)

Göz. Bleib Lerse. Ich hab mit dir zu reden! Dich Georg will ich nicht von der Jagd abhalten. (Georg ab.)

Göz. Sie entbieten mir einen Vertrag.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Göz. Es wird sein: ich soll mich auf Bedingungen in ritterlich Gefängniß ſtellen.

Lerse. Das ist nichts. Wie wärs, wenn sie uns freien Abzug eingeſtünden, da ihr doch von Sickingen keinen Entſatz erwartet. Wir vergrüben Geld und Silber, wo sie's mit keinen Wünſchelruthen finden ſollten, überließen ihnen das Schloß, und kämen mit Manier davon.

Göz. Sie laſſen uns nicht.

Lerse. Es kommt auf eine Prob an. Wir wollen um ſicher Geleit rufen, und ich will hinaus. (ab.)

Saal.

Göz. Elisabeth. Georg. Knechte. (Bei Tiſch.)

Göz. So bringt uns die Gefahr zuſammen. Laßts euch ſchmecken meine Freunde! Vergeßt das Trinken nicht. Die Flaſche iſt leer. Noch eine, liebe Frau.

(Elisabeth nickt die Achſel.)

Göz. Iſt keine mehr da?

Elisabeth (leise). Noch eine; ich hab ſie für dich bei Zeit geſetzt

Göz. Nicht doch Liebe! Gib ſie heraus. Sie brauchen Stärkung, nicht ich, es iſt ja meine Sache.

Elisabeth. Holt ſie draußen im Schrank!

Göz. Es iſt die letzte. Und mir iſt's als ob wir nicht zu

12. ferner 1787. — 13. überliefen 1774. — 18. Obwohl kein Fallen des Vorhangs angegeben iſt, ſo iſt das Folgende doch als neue Scene bezeichnet mit: Saal. Eine Pauſe nach dem Abgang Lerſens iſt anzunehmen. Darauf wird der Tiſch hereingebracht, Georg und Elisabeth erſcheinen und ſetzen ſich mit Göz und den Knechten um den Tiſch herum, wenn alle ſitzen beginnt das Gespräch. — 28 draußen — Schrank 1774.

sparen Ursach hätten. Ich bin lang nicht so vergnügt gewesen. (er schenkt ein) Es lebe der Kaiser!

Alle. Er lebe.

Götz. Das soll unser vorletztes Wort sein, wenn wir sterben. Ich lieb ihn, denn wir haben einerlei Schicksal. Und ich bin noch glücklicher als er. Er muß den Reichsständen die Mäuse fangen, inzwischen die Ratten seine Besitzthümer annagen. Ich weiß er wünscht sich manchmal lieber todt, als länger die Seele eines so krüppligen Körpers zu sein. (Schenkt ein.) Es geht just noch einmal herum. Und wenn unser Blut anfängt auf die Neige zu gehen, wie der Wein in dieser Flasche erst schwach, dann tropfenweise rinnt, (er tröpfelt das Letzte in sein Glas) Was soll unser letztes Wort sein?

Georg. Es lebe die Freiheit!

Götz. Es lebe die Freiheit!

Alle. Es lebe die Freiheit!

Götz. Und wenn die uns überlebt können wir ruhig sterben. Denn wir sehen im Geist unsere Enkel glücklich, und die Kaiser unsrer Enkel glücklich. Wenn die Diener der Fürsten so edel und frei dienen wie ihr mir, wenn die Fürsten dem Kaiser dienen wie ich ihm dienen mögte.

Georg. Da müßts viel anders werden.

Götz. So viel nicht als es scheinen mögte. Hab ich nicht unter den Fürsten treffliche Menschen gekannt, und sollte das Geschlecht ausgestorben sein? Gute Menschen, die in sich und ihren Unterthanen glücklich waren. Die einen edlen, freien Nachbar neben sich leiden konnten, und ihn weder fürchteten noch beneideten. Denen das Herz aufging, wenn sie viel ihres Gleichen bei sich zu Tisch sahen, und nicht erst die Ritter zu Hofschranzen umzuschaffen brauchten um mit ihnen zu leben.

Georg. Habt ihr solche Herrn gekannt?

Götz. Wohl. Ich erinnere mich zeitlebens, wie der Landgraf von Hanau eine Jagd gab, und die Fürsten und Herrn die zugegen waren unter freiem Himmel speisten, und das Landvolk all herbeilief sie zu sehen. Das war keine Maskerade die er sich selbst zu Ehren angestellt hatte. Aber die vollen runden Köpfe der Burschen und Mädels, die rothen Backen alle, und die woh!-

9. krüplichen Cörpers 1773. — 12. Das vorletzte Wort sollte sein: es lebe der Kaiser! Was das letzte Wort sein solle war mit Vorbedacht aufgespart. — 20. mögte. 1773. — 24. sein! 1773. 25. edlen 1775, edeln 1787. — 36. Burische und Mädel 1787. Die urspr. niederdeutsche Mehrzahlbildung mit -s wurde schon wiederholt bemerkt.

häbigen Männer und stattlichen Greise, und Alles fröhliche Gesichter, und wie sie Theil nahmen an der Herrlichkeit ihres Herrn, der auf Gottes Boden unter ihnen sich ergötzte.

Georg. Das war ein Herr, vollkommen wie ihr.

Götz. Sollten wir nicht hoffen, daß mehr solcher Fürsten auf einmal herrschen können, und Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, und der Unterthanen Lieb, der kostbarste Familienschatz sein wird, der auf Enkel und Urenkel erbt? Jeder würde das Seinige erhalten und in sich selbst vermehren, statt daß sie jetzo nicht zuzunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott es gäbe keine unruhige Köpfe in ganz Deutschland! Wir würden deswegen noch zu thun genug finden. Wir wollten die Gebürge von Wölfen säubern, wollten unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen, und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern gleich Cherubs mit flammenden Schwerten, vor die Grenzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern und zugleich unsers theuern Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben Georg! wenn man seine Haut vor die allgemeine Glückseligkeit setzte!

(Georg springt auf.)

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach ich vergaß daß wir eingesperrt sind. Und der Kaiser hat uns eingesperrt - und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran!

Götz. Sei gutes Muths.

Lerse kommt.

Lerse. Freiheit! Freiheit! Das sind schlechte Menschen, unschlüssige bedächtige Esel. Ihr sollt abziehen, mit Gewehr, Pferden und Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

3. ergötzte 1773, ergetzte 1787. Die Form mit ö dürfte doch Goethes ursprüngl. Schreibung sein. Die mit e greift erst mit der Ausgabe der Schriften 1787 durch. S. meine Faustausg. I, zu 21. — 6 daß Verehrung 1787 — 7 Lieb der Unterthanen 1787. — 8. Familien Schatz — erbt. 1773 — 14. Teutschland. wir 1773 — für deswegen noch 1787: noch immer — 18 wie Cherubim (der richtige schwäbische Plural) 1787. — 19 Schwerdten 1773. Schwertern 1787 — 21. Reichs für Ganzen 1787. — 22 f vor die 1773. für die 1787 - 24. dransetzte 1787 — 29 im Singspiel Claudine in die unvermögliche Schreibung guten Muths und 1820 wohl ob

Göß. Sie werden sich kein Zahnweh dran kauen.
Lerse (heimlich). Habt ihr das Silber versteckt?
Göß. Nein! Frau geh mit Franzen; er hat dir was zu sagen.

Schloßhof.

Georg im Stall (singt)

Es fing ein Knab ein Vögelein.
Hm! Hm!
Da lacht er in den Käfig 'nein
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

Der freut sich traun so läppisch
Hm! Hm!
Und griff hinein so täppisch,
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

Da flog das Meislein auf ein Haus,
Hm! Hm!
Und lacht den dummen Buben aus
Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm!

Goethe gegen Göttling, der köstlichen Sinnes nicht gelten lassen wollte, s. G. W. 7. Bd. S. 181, zu 1159. Hier ist das Ursprüngliche und blieb: gutes Muths auch 1787 und noch 1804.

3. Franzen er hat 1773. — (alle ab) 1787. — 9. 10. 11. Diese drei Verse sind nicht unter einander gestellt, sondern, wie oben, wodurch angedeutet scheint, daß sie rhythmisch ein Ganzes bilden: Hm hm, so so, hm hm. Zu vergleichen ist Goethes Vanitas! vanitatum vanitas. Die drei ersten Verse entsprechen den Versen:

Ich hab mein Sach auf nichts gestellt
Juchhe!
Drum ist's so wohl mir in der Welt.

Die drei letzten aber (die ich als Einen betrachte) entsprechen dem ebenfalls dreihebigen (7.) Refrainvers: Bei dieser Reige Wein. Dabei ist aber die rhythmische Andeutung

Götz. Wie stehts?

Georg (führt sein Pferd heraus). Sie sind gesattelt.

Götz. Du bist für.

Georg. Wie der Vogel aus dem Käfig.

Alle die Belagerte.

Götz. Ihr habt eure Büchsen? Nicht doch! Geht hinauf und nehmt die besten aus dem Rüstschrank! Es geht in einem hin. Wir wollen voraus reiten.

Georg. Hm! Hm!
So! So!
Hm! Hm! (ab.)

Saal.

Zwei Knechte (am Ausfahrtor).

Erster Knecht. Ich nehm' die.

Zweiter Knecht. Ich die. Da ist noch eine schönere.

Erster Knecht. Nicht doch. Mach daß du fortkommst.

Zweiter Knecht. Horch!

Erster Knecht (springt ans Fenster). Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferd! Georg stürzt!

Zweiter Knecht. Wo retten wir uns! An der Mauer den Nußbaum hinunter ins Feld. (ab.)

Erster Knecht. Franz hält sich noch, ich will zu ihm. Wenn sie sterben mag ich nicht leben. (ab.)

---

nicht zu übersehen, daß 7, 11, 13, 17, 19, 23 das doppelte Hm accentuiert ist, hingegen 9, 15, 21 nicht.

Vierter Act.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Götz.

Götz. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuciner in einen Sack beschwur. Ich arbeite mich ab und fruchte mir nichts. Die Meineidigen!

Elisabeth (kommt.)

Götz. Was für Nachrichten Elisabeth von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, einige liegen im Thurn. Es konnte oder wollte niemand mir sie näher bezeichnen.

Götz. Ist das Belohnung der Treue! Der kindlichsten Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lang lebest auf Erden!

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn, er ward mit ihnen geboren, ein freies edles Herz. Laß sie gefangen sein, sie sind frei! Gib auf die deputirten Räthe acht, die großen goldnen Ketten stehn ihnen zu Gesicht —

5. beschwur klingt uns altertümlich (mittelhochd. beswuor). Das Märchen ist noch nicht nachgewiesen in dem ein Kapuziner einen bösen Geist durch Beschwörung in einen Sack bannt, so daß er unschädlich gemacht sich vergebens abmüht zu schaden. — 9. Fragezeichen fehlt 1773. — 13 f. des kindlichen Gehorsams? 1787. Der Lohn kindlicher Ergebenheit soll sein: Wohlergehn und langes Leben, sagt die Schrift 5. Mos. 5, 16. — 14. lange 1787. — 20. Nach Gesicht Punkt 1773.

Götz. Wie dem Schwein das Halsband. Ich mögte Georgen und Franzen geschlossen sehn!

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Götz. Ich wollt nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beißen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht satt an ihnen sehen können. — Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seid nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote!

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehrig aufs Feld. Was gibts?

Gerichtsdiener kommt.

Gerichtsdiener. Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammlet, und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sei außer Sorgen.

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe. Hauptmann. Rathsherrn von Heilbronn.

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Burger versammlet; sie warten hier in der Nähe auf euern Wink um sich Berlichingens zu bemeistern.

1. Wie dem Schwein das Halsband,] zu S. 67, 20. — 5. beissen 1773. — 7 f. Götz sagt Lebensb. S. 147: „aber ich verließ mich auf ihr Zusagen, und meinte, sie würden mich — ziehen lassen, welches aber nit beschehen, dann wie sie mir Glauben gehalten, das sieht man, und hat es wol gehört, dann ich lag darob wieder, und wurden meine Knecht und Gesellen erwürgt und erstochen, so schätzte es mir auch nit weit" [vgl. 1. Bearb. S. 68, 4. — 10. gestellt, eingerichtet, in der rechten Stimmung. — 18. 28. versammlet 1773. Die Ausgaben korrigieren wie gewöhnlich versammelt — 20 bekleiden 1773.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kaiserliche Majestät eure Bereitwilligkeit ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. — Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen. (Auf die Brust deutend.)

Rath. Wohl.

Gerichtsdiener (kommt.)

Gerichtsdiener. Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz (kommt.)

Götz. Gott grüß euch ihr Herrn, was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst daß ihr bedenkt: wo ihr seid? und vor wem?

Götz. Bei meinem Eid, ich verkenn euch nicht meine Herrn.

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Götz. Da unten hin? Ich kann stehn. Das Stülgen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht!

Götz. Zur Sache wenn's gefällig ist.

Rath. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden, wollt es wär von jeher geschehen.

Rath. Ihr wißt wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt.

Götz. Was gebt ihr mir? wenn ich's vergesse.

Rath. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen! Wenn ihr das könntet! Darzu gehört freilich mehr als zum verderben.

Schreiber. Soll ich das all protokolliren?

Rath. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meintwegen dürft ihr's drucken lassen.

Rath. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väter-

1. Kayserliche 1773, Kayserlichen 1787. — 2. Ihrem höchsten 1787. — 3 f. S. dazu die Stelle aus d. Lebensbeschr. 1. Bearb. S. 68 zu 33. 71, 17. — 11. grüs 1773. — 12. bedent (Druckfehler) 1773. — 17. hin! 1773. — 31. Fragezeichen fehlt 1773.

liche Gnade an den Platz der majestatischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heilbronn eine seiner geliebten Städte zum Aufenthalt anwies. Ihr verspracht mit einem Eid euch, wie es einem Ritter geziemt zu stellen, und das weitere demuthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Rath. Und wir sind hier euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urphede abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Rath. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch wenn ihr in Noth steckt. Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Rath. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seid was ihr verspracht, geschweige —

Rath. Unsere Commission ist euch die Urphehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden um eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehen.

Götz. Euern Zettel!

Rath. Schreiber lest.

Schreiber. Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch diesen Brief. Daß da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer Weise aufgelehnt —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Rath. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf, und zeug! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Hand-

35. Trett 1773. — 37. gethan! 1773 Ausrufungszeichen für Fragezeichen wie G.W. 7 Bd. 282

lungen gewiesen, daß ich besser als einer fühle was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke sein wenn ich mich könnte überreden lassen das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessene Ordre euch in der Güte zu überreden, oder im Entstehungsfall euch in den Thurn zu werfen.

Göß. In Thurn! Mich!

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Göß. In Thurn! Ihr mißbraucht die kaiserliche Gewalt. In Thurn! Das ist sein Befehl nicht. Was! mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drin aufzuhängen! Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder brechen.

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Göß. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich in dem gesudeltsten Conterfei verehre, du solltest mir den Räuber fressen oder dran erwürgen! Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath (winkt dem Rathsherrn, der zieht die Schelle).

Göß. Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreien, und mich meiner Haut zu wehren! seht ihr was unrechtes dran? Kaiser und Reich hätten unsere Noth nicht in ihrem Kopfküssen gefühlt. Ich habe, Gott sei Dank noch eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

Bürger (treten herein, Stangen in der Hand, Wehren an der Seite).

Göß. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fangt ihn.

Göß. Ist das die Meinung? Wer kein ungrischer Ochs ist,

3. sind. 1773. — 4. bereden 1787. — 6. Ordre 1773, oben Order s. d. — 7. Entstehungs-Fall 1773. S. 1. Bearb. S. 70 zu 34. — 21. erwürgen. 1773. — 33. das! 1773, vgl. 201, 37. — 35. Meinung! 1773, wie 33. — Ungrischer 1773. Vgl. zu S. 44, 21.

komm mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund kuriren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden, und reißt einem andern die Wehr von der Seite; sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm den tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch.

Götz. Mit dem Schwert in der Hand? Wißt ihr daß es jetzt nur an mir läge mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren wie man Wort hält. Versprecht mir ritterlich Gefängniß, und ich gebe mein Schwert weg und bin wie vorher euer Gefangener.

Rath. Mit dem Schwert in der Hand, wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüte Gott! Nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Haus gehn, gute Leute. Für die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen ist hier nichts als Beulen.

Rath. (Greift ihn. Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr als ihnen der Kaiser Pflaster gibt die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte.

Gerichtsdiener (kommt)

Gerichtsdiener. Eben ruft der Thürner: es zieht ein Trupp von mehr als Zweihunderten nach der Stadt zu. Unversehens sind sie hinter der Weinhöhe hervorgedrungen, und drohen unsern Mauern.

Rathsherr. Weh uns, was ist das?

Wache (kommt)

Wache. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag, und laßt euch sagen: er habe gehört wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig geworden seie, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden und sie der Plünderung Preis geben.

8. Die bei Hempel erschienene Ausgabe setzt die Worte: mit dem Schwerdt in d. H. nach dem 2 Nachdruck von 1773 in die Parenthese. Wieder steht hier 1773 nach H und Ausrufungszeichen für Fragezeichen wie S. 201, 17. — 10. gewinnen 1773. — 14. es] in 1787. — 18. ihn. 1773. — euerm 1787. — 31. seye 1773, seo 1787.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz. Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn, er ist Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Hauptmann. Wenn wir nur Leute hätten sie zu halten! So aber könnten wir umkommen, und die Sache wär nur desto schlimmer. Wir gewinnen im Nachgeben.

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen für uns ein gut Wort einzulegen. Mir ist's als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz. Was soll's?

Rath. Du würdest wohl thun, deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Götz (sieht Elisabeth an der Thür, heimlich zu ihr). Geh hin! Sag ihm: er soll unverzüglich herein brechen, soll hierher kommen, nur der Stadt kein Leids thun. Wenn sich die Schurken hier widersetzen, soll er Gewalt brauchen. Es liegt mir nichts dran umzukommen, wenn sie nur all mit erstochen werden.

Ein großer Saal auf dem Rathhaus.

Sickingen. Götz.

(Das ganze Rathhaus ist mit Sickingens Reutern besetzt.)

Götz. Das war Hülfe vom Himmel. Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

2. Es fehlt die Bemerkung, daß Götz abgeht, obwohl es aus dem Zusammenhang erhellt, s. Z. 14. Die Worte 3 f. richtet einer der Ratsherrn an die übrigen, nicht an Götz. — 3 f. Bürgerschaft, 1773. — 7. vergeben. 1773. — 8. halten. 1773, behaupten 1787. — 14 f. Auch das Wiedereintreten Götzens ist nicht angemerkt. — 20—24. S. die Stelle der Lebensbeschr. zur 1. Bearb. S. 72 zu 28. — 22 kein leids thun 1773. — 24. Das Fallen des Vorhangs, das hier anzunehmen ist, bleibt unangemerkt. — 25. groser 1773. — 29. Das Fragezeichen fehlt 1773.

Sickingen. Ohne Zauberei. Ich hatte zwei drei Boten ausgeschickt zu hören wie dirs ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf die Wege. Nun haben wir die Kerls.

Götz. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich. Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Kussen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht. Und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Götz. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz kommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen auf deinen Eid nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen nicht aus deiner Terminei zu gehen, und wirst immer besser sein als hier.

Götz. Sie werden sagen: meine Güter sein dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: Du wolltest zur Miethe drin wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Laß sie sich wenden wie Aele in der Reuse, sie sollen uns nicht entschlüpfen. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei sein. Ich kenn den Kaiser auch und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seiner Armee zu haben. Du wirst nicht lang auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Götz. Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge vor nichts. Wenn deine Sachen in der Ordnung sind geh ich an Hof; denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspekten deuten mir, brich auf! Es ist mir nichts übrig als die Gesinnung des Kaisers zu sondiren. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagel

2. ging 1773, ginge 1787 — 3. auf den Weg. Nun haben wir sie 1787 — Zu Kerls vgl. oben Jungens u. a. — 7. und fehlt 1787 — 13. gekommen 1787. 14. zusammt = sammt, auch 1 Bearb. S. 73, 16. — 17. sepen 1787. — 21. Knall, 1773, auch 1 Bearb. S. 73, 23. — 23. kenne 1787 — 24. von jeher 1773, immer 1787 — seiner Armee 1773, seinem Heere 1787 — 29. vor nicht, wenn 1773, für nichts 1787 — 30. an = an den 1773, nach Hof 1787

wetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Kurfürsten sein. Ich hoffte auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Götz (besieht seine Hand). O! das deutete der Traum den ich hatte, als ich Tags drauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest daß sie aus den Armschienen gieng, wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihn zu Tod fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Götz nur noch ein halb Jahr!

Götz. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhliche Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr in Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Kommt zu denen Perücken! Sie haben lang genug den Vortrag gehabt; laß uns einmal die Müh übernehmen. (ab.)

Adelheidens Schloß.

Adelheid. Weislingen.

Adelheid. Das ist verhaßt.

Weislingen. Ich hab die Zähne zusammen gebissen. Ein so schöner Anschlag, so glücklich vollführt, und am Ende ihn auf sein Schloß zu lassen! Der verdammte Sickingen.

Adelheid. Sie hätten's nicht thun sollen.

Weislingen. Sie saßen fest. Was konnten sie machen? Sickingen drohte mit Feuer und Schwert, der hochmüthige, jäh-

2. Churfürsten 1773. — 9. Weislingen (bis) 1787. — 12. todt 1773, Tode 1787. — Geiste 1773, Geist 1787. — 16. fröhliche 1773, gewiß echte Lesart gegenüber der in die 1. Bearb. gekommenen fröhlichen S. 74, 13. — 17. in Unglück 1773, im Unglück 1787. — 19. denen 1773, den 1787. — 22. Diese Ortsangabe ist aus der ersten Bearbeitung (S. 71) stehen geblieben. Sie wird unhaltbar durch den Zusatz dieser Bearbeitung von S. 208, 7—10. Es kann hier nur heißen Adelheidens Zimmer auf dem Schloß zu Augsburg.

zornige Mann. Ich haß ihn. Sein Ansehn nimmt zu wie ein Strom, der nur einmal ein Paar Bache gefressen hat, die übrigen geben sich von selbst.

Adelheid. Hatten sie keinen Kaiser?

Weislingen. Liebe Frau! Er ist nur der Schatten davon, er wird alt und mißmuthig. Wie er hörte was geschehen war, und ich nebst den übrigen Regimentsräthen eiferte, sagt er: Laßt ihnen Ruh! Ich kann dem alten Götz wol das Plätzgen gonnen, und wenn er da still ist, was habt ihr über ihn zu klagen? Wir redeten vom Wohl des Staats. O! sagt er: hätt' ich von jeher Räthe gehabt, die meinen unruhigen Geist mehr auf das Glück einzelner Menschen gewiesen hätten.

Adelheid. Er verliert den Geist eines Regenten.

Weislingen. Wir zogen auf Sickingen los. — Er ist mein treuer Diener, sagt er, hat er's nicht auf meinen Befehl gethan, so that er doch besser meinen Willen als meine Bevollmächtigte, und ich kann's gut heißen, vor oder nach.

Adelheid. Man mogte sich zerreißen.

Weislingen. Ich habe deswegen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben. Er ist auf sein ritterlich Wort auf sein Schloß gelassen, sich da still zu halten. Das ist ihm unmöglich. Wir wollen bald eine Ursach wider ihn haben.

Adelheid. Und desto eher, da wir hoffen konnen der Kaiser werde bald aus der Welt gehn, und Carl sein trefflicher Nachfolger majestätischere Gesinnungen verspricht.

Weislingen. Carl! Du hast eine große Idee von seinen Eigenschaften, fast sollte man denken du sähst sie mit andern Augen.

Adelheid. Du beleidigst mich Weislingen. Kennst du mich für das?

Weislingen. Ich sagte nichts dich zu beleidigen. Aber schweigen kann ich nicht dazu. Carls ungewöhnliche Aufmerksamkeit für dich beunruhigt mich.

Adelheid. Und mein Betragen?

Weislingen. Du bist ein Weib. Ihr haßt keinen der euch hofirt.

17. heissen 1773. — 18. zerreissen 1774. — 21. unmöglich mit 1774. — 26. In der Ausgabe 1787 erscheint hier vor Carl? Er ist noch immer gewählt noch gekrönt. Adelheid. Wer wünscht und hofft es nicht? Weislingen. Du hast einen grossen Begriff von seinen Eigenschaften. — Adel. fehlt. Begriff 1787.

Adelheid. Aber ihr!

Weislingen. Es frißt mich am Herzen der fürchterliche Gedanke! Adelheid!

Adelheid. Kann ich deine Thorheit kuriren?

Weislingen. Wenn du wolltest! Du könntest dich vom Hof entfernen.

Adelheid. Sag Mittel und Art. Bist du nicht bei Hof? Soll ich dich lassen und meine Freunde um auf meinem Schloß mich mit den Uhus zu unterhalten? Nein Weislingen daraus wird nichts. Beruhige dich, du weißt wie ich dich liebe.

Weislingen. Der heilige Anker in diesem Sturm, so lang der Strick nicht reißt. (ab.)

Adelheid. Fängst du's so an? Das fehlte noch. Die Unternehmungen meines Busens sind zu groß, als daß du ihnen im Weg stehen solltest. Carl! großer, trefflicher Mensch und Kaiser dereinst! Und sollte er der einzige sein unter den Männern, den der Titel meines Gemahls nicht schmeichelte? Weislingen denke nicht mich zu hindern! Sonst mußt du in den Boden, mein Weg geht über dich hin.

Franz (kommt mit einem Brief.)

Franz. Hier gnädige Frau.

Adelheid. Gab dir Carl ihn selbst?

Franz. Ja.

Adelheid. Was hast du? du siehst so kummer voll.

Franz. Es ist euer Wille daß ich mich todt schmachten soll, in den Jahren der Hoffnung macht ihr mich verzweifeln.

Adelheid. Er dauert mich, — und wie wenig kostets mich ihn glücklich zu machen. Sei gutes Muths Junge. Ich fühle deine Lieb und Treu, und werde nie unerkenntlich sein.

Franz (bestimmt). Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge.

Franz. Ihr schmeichelt mir. (in Thränen ausbrechend.) Wenn diese

4. Fragezeichen fehlt 1773. — 15. Carl groser treflicher Mensch 1773, gr. tr. Mann 1787. — 16. untern (so) den Männern 1773. — 17. den der Besitz meiner Gunst 1787. — 31 f. habe keinen Blutstropfen in mir, der nicht euer wäre, keinen Sinn ꝛc. 1787.

Ergebenheit nichts mehr verdient als andere sich vorgezogen zu sehn, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehn.

Adelheid. Du weißt nicht was du willst, noch weniger was du redst.

Franz (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuße stampfend). Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhändler abgeben.

Adelheid. Franz! Du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht.

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war die Närrin, dich für was zu halten das du nicht bist.

Franz. Liebe gnädige Frau ihr wißt daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh verrath mich!

Franz. Ich wollt mir ehe das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir gnädige Frau. Mein Herz ist zu voll, meine Sinnen halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge! (Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich, und ihre Lippen begegnen einander, er fällt ihr weinend an den Hals.)

Adelheid. Laß mich.

Franz (erdrückend in Thränen an ihrem Hals). Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich. Die Mauern sind Verräther. Laß mich (sie macht sich los). Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. (ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater ermorden, der mir diesen Platz streitig machte.

Jarthausen.

Götz (an einem Tisch). **Elisabeth** (bei ihm mit der Arbeit; es steht ein Stuhl an dem Tisch und Schreibzeug.)

Götz. Der Müßiggang will mir gar nicht schmecken und meine Beschränkung wird mir von Tag zu Tag enger, ich wollt

5 vor Verdruß 1787 — 16 Eher wollt ich mir da[illegible] 1787 — 17 [illegible] 1. G. W. 7. Bd. 26. 26 — 19 sie fehlt 1787 — 21 sie macht sich los 1787 — 26 bis 1775.

ich könnt schlafen oder mir nur einbilden die Ruh sei was angenehmes.

Elisabeth. So schreib doch deine Geschichte aus, die du angefangen hast. Gieb deinen Freunden ein Zeugniß in die Hand deine Feinde zu beschämen, verschaff einer edlen Nachkommenschaft die Freude dich nicht zu verkennen.

Götz. Ach! Schreiben ist geschäftiger Müßiggang, es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe was ich gethan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit in der ich etwas thun könnte.

Elisabeth (nimmt die Schrift). Sei nicht wunderlich. Du bist eben an deiner ersten Gefangenschaft in Heilbronn.

Götz. Das war mir von jeher ein fataler Ort.

Elisabeth (liest). „Da waren selbst einige von den Bündischen, die zu mir sagten: ich habe thörig gethan mich meinen ärgsten Feinden zu stellen, da ich doch vermuthen konnte sie würden nicht glimpflich mit mir umgehn. Da antwortet' ich:" — Nun, was antwortetest du? schreibe weiter.

Götz. Ich sagte: setz ich so oft meine Haut an anderer Gut und Geld, sollt ich sie nicht an mein Wort setzen?

Elisabeth. Diesen Ruf hast du.

Götz. Den sollen sie mir nicht nehmen! Sie haben mir alles genommen, Gut, Freiheit —

Elisabeth. Es fällt in die Zeiten wie ich die von Miltenberg und Singlingen in der Wirthstube fand, die mich nicht kannten. Da hatt ich eine Freude als wenn ich einen Sohn geboren hätte. Sie rühmten dich unter einander, und sagten: Er ist das Muster eines Ritters, tapfer und edel in seiner Freiheit, und gelassen und treu im Unglück.

Götz. Sie sollen mir einen stellen dem ich mein Wort gebrochen. Und Gott weiß, daß ich mehr geschwitzt hab meinem Nächsten zu dienen als mir, daß ich um den Namen eines tapfern und treuen Ritters gearbeitet habe, nicht um hohe Reichthümer und Rang zu gewinnen. Und Gott sei Dank worum ich warb, ist mir worden.

1. Ruh 1773, Ruhe 1787. — 14. ließt 1773. Vgl. 1. Bearb. S. 75 zu 28. — 15 Zu thörig s. 1. Bearb. S. 75 zu 24. — 20. Fragezeichen fehlt. — 23. Vgl. dazu 1 Bearb. S. 76 zu 4. — 25. Wirthsstube 1787. — 26. hat 1773, hatt' 1787. — 34. worum 1773, warum 1787. — 35. worden auch 1 Bearb.

Lerse. Georg (mit Bilderet)

Götz. Glück zu brave Jäger!

Georg. Das sind wir aus braven Reutern geworden. Aus Stiefeln machen sich leicht Pantoffeln.

Lerse. Die Jagd ist doch immer was, und eine Art von Krieg.

Georg. Wenn man nur hier zu Land nicht immer mit Reichsknechten zu thun hätte. Wißt ihr gnädiger Herr, wie ihr uns prophezeihet: wenn sich die Welt umkehrte würden wir Jäger werden? Da sind wir's ohne das.

Götz. Es kommt auf eins hinaus, wir sind aus unserm Kreise gerückt.

Georg. Es sind bedenkliche Zeiten. Schon seit acht Tagen läßt sich ein fürchterlicher Comet sehen, und ganz Deutschland ist in Angst es bedeute den Tod des Kaisers der sehr krank ist.

Götz. Sehr krank! Unsere Bahn geht zu Ende.

Lerse. Und hier in der Nähe gibts noch schrecklichere Veränderungen. Die Bauern haben einen entsetzlichen Aufstand erregt.

Götz. Wo?

Lerse. Im Herzen von Schwaben. Sie sengen, brennen und morden. Ich fürchte sie verheeren das ganze Land.

Georg. Einen fürchterlichen Krieg gibts. Es sind schon an die hundert Ortschaften aufgestanden und täglich mehr. Der Sturmwind neulich hat ganze Wälder ausgerissen, und kurz darauf hat man in der Gegend wo der Aufstand begonnen zwei feurige Schwerter kreuzweis in der Luft gesehen.

Götz. Da leiden von meinen guten Herrn und Freunden gewiß unschuldig mit.

Georg. Schade daß wir nicht reiten dürfen.

---

8 prophezeihet 1787 — 9 Fragezeichen fehlt 1773 — 11. Lerse [illegible] 1773, Kreise gerückt 1787 — 14 Tod 1773 — 16 gibts [illegible] 1773.

Fünfter Akt.

Bauernkrieg.

Tumult in einem Dorf und Plünderung.

Weiber und **Alte** mit **Kindern** und Gepäcke, Flucht.

Alter. Fort, fort, daß wir den Mordhunden entgehen.

Weib. Heiliger Gott, wie blutroth der Himmel ist, die untergehende Sonne blutroth.

Mutter. Das bedeut Feuer.

Weib. Mein Mann! Mein Mann!

Alter. Fort! fort! in Wald. (ziehen vorbei.)

Link (Anführer). Was sich widersetzt niedergestochen. Das Dorf ist unser. Daß von Früchten nichts umkommt, nichts zurückbleibt. Plündert rein aus und schnell. Wir zünden gleich an.

Metzler (vom Hügel herunter gelaufen). Wie gehts euch Link?

Link. Drunter und drüber siehst du, du kommst zum Rehraus. Woher?

Metzler. Von Weinsberg. Da war ein Fest.

Link. Wie?

Metzler. Wir haben sie zusammen gestochen, daß eine Lust war.

Link. Wen Alles?

Metzler. Dietrich von Weiler tanzte vor. Der Fratz! Wir

8. bedeut 1773, 1787. Vgl. G. W. 7. Bd. reit 96, 9. 111, 14. 17. 172, 1001. 295, 4. 318. — 10. in = in den. — 11. Über die folgenden geschichtlichen Personen s. 1. Bearb. S. 85 zu 22. — 14. gelauffen 1773. Vgl. Kommen gelungen, G. W. 7. Bd. 84 zu 6. — 17. Weinsperg. — 19. daß = daß es. — 21. Der Fratz, s. zu Clavigo S. 146, 4. — Ditrich 1773, 1787. Der Vorfall wird vom Herausgeber der Lebensbeschr. S. 199, Anm. 4 erzählt: „Hier ist mit der erst Dietrich von Weylern, als er vom Kirch-Thurn herab mit denen Bauern gütlich geiprochen, erschossen, und hernach herunter geworffen worden." Eine Stelle, wo der Dichter zu der Bearbeitung einen früher noch nicht benutzten Zug seiner Quelle heranzieht.

waren mit hellem wutigem Hauf herum, und er oben auf'm Kirchthurn wollt gutlich mit uns handeln. Plaff! Schoß ihn einer vorn Kopf. Wir hinauf wie Wetter und zum Fenster herunter mit dem Kerl.

Link. Ah!

Metzler (zu den Bauern). Ihr Hund soll ich euch Bein machen? Wie sie haudern und trenteln die Esel.

Link. Brennt an! sie mögen drinnen braten. Fort! Fahrt zu ihr Schlingel.

Metzler. Darnach führten wir heraus den Helfenstein, den Eltershofen, an die dreizehn von Adel, zusammen auf achtzig. Herausgeführt auf die Ebne gegen Heilbronn. Das war ein Jubilirens und ein Tumultuirens von unsrigen, wie die lange Reih arme reiche Sünder daher zog, einander ansturten, und die Erd und Himmel. Umringt waren sie ehe sie sichs versahen, und all mit Spießen niedergestochen.

Link. Daß ich nicht dabei war!

Metzler. Hab mein Tag so kein Gaudium gehabt.

Link. Fahrt zu! Heraus!

Bauer. Alles ist leer.

Link. So brennt an allen Ecken.

Metzler. Wird ein hübsch Feuergen geben. Siehst du, wie die Kerls über einander purzelten und quickten wie die Frösch! Es lief mir so warm übers Herz wie ein Glas Branntewein. Da war ein Rixinger, wenn der Kerl sonst auf die Jagd ritt, mit dem Federbusch und weiten Nasslöchern, und uns vor sich hertrieb mit den Hunden und wie die Hunde. Ich hatt ihn die Zeit nicht gesehen, sein Fratzengesicht fiel mir recht auf. Hasch! den Spieß dem Kerl zwischen die Rippen, da lag er, streckt alle Vier über

1 zu hellem Hauf f. eben. — 2 Plaff! 1773. Paff 1787. — 5 Das Folgende fehlt 1778. — 6 haudern und trenteln 1778. saudern 1787 nimmt wie dem Humburgischen Radebrod. haudern und trenteln: nicht vom Fuß kommen, wie ein Haudrer (Viehhändler) und trudeln. — 7 drin 1787. — 9—15 Bis Heilbronn der in 212, 21 angeführten Anmerkung Franks von Steigerwald entlehnt: Zwar kommen die Bauren Herrn Grafen Ludw. von Helfenstein nebst 13 von Adel, unter welchen — und Nagel von Eltershofen — zusammen bey 80 Personen auf einem Acker gegen Heilbronn machten da einen Creutz, und zogten sie alle zusammen etwa eine Stund [...] — 12 Jubilirens und ein Tumultuirens von 1787 von den unsrigen 1787 Jubilirens und ein Tumultuiren von den Rixingen 1787 — 13 ansturten 1787. anstarrten 1787. die fehlt 1787. ansturen gebraucht Goethe auch in „Kenner und Künstler" 68 [...] 2 Bd 264 auch Klinger gebraucht s. Werk. 5 Th. Bd. 1, 161, 21 [...] schleich. 5 Wortbuch [...] Bd. 96 — 15 all 1773, alle 1787 — 17 wenn Du [...] S. 138 19 [...] so kein sagt Faust 1, 2450: so kein Gesicht sah [...] Stella 68 [...] 7 Bd 161: so kein Herz — 22 ansetzten 1787 — 23 Brannewein 1787 — 24 „Rixingen von Rixingen" auch in der oben zu 212, 21 angeführten Anmerkung [...] — 26 hat 1778. — 27 f. Spieß 1773. aus dem Kerl 1778 bis 1787: Kerl

seine Gesellen. Wie die Hasen beim Treibjagen zuckten die Kerls über einander.

Link. Raucht schon brav.

Metzler. Dort hinten brennts. Laß uns mit der Beute gelassen zu dem großen Haufen ziehen.

Link. Wo hält er?

Metzler. Von Heilbronn hierher zu. Sie deliberiren einen zum Hauptmann, vor dem das Volk all Respeckt hätt. Denn wir sind doch nur ihres gleichen, das fühlen sie und werden schwürig.

Link. Wen meinen sie?

Metzler. Max Stumpf oder Götz von Berlichingen.

Link. Das wär gut gäb auch der Sache einen Schein, wenn's der Götz thät, er ist immer für einen rechtschaffnen Ritter passirt. Auf! Auf! Wir ziehen nach Heilbronn zu! rufts herum.

Metzler. Das Feuer leucht't uns noch eine gute Strecke. Hast du den großen Kometen gesehen?

Link. Ja. Das ist ein grausam erschrecklich Zeichen. Wenn wir die Nacht durchziehen können wir'n recht sehn. Er geht gegen Eins auf.

Metzler. Und bleibt nur fünf Viertelstunden. Wie ein gebogner Arm mit einem Schwert sieht er aus, so blut gelb roth.

Link. Hast du die drei Stern gesehen an des Schwerts Spitze und Seite?

Metzler. Und der breite wolkenfärbige Streif, mit tausend und tausend Striemen wie Spieß, und dazwischen wie kleine Schwerter.

Link. Mir hats gegrauft. Wie das alles so bleichroth, und darunter viel feurige helle Flammen und dazwischen die grausame Gesichter mit rauchen Häuptern und Bärten.

Metzler. Hast du die auch gesehen? Und das zwitsert alles so durcheinander, als läg's in einem blutigen Meere und arbeitet durcheinander, daß einem die Sinne vergehn.

Link. Auf! Auf! (ab.)

---

1. Haasen 1775. — 5. Das Pronomen (es) fehlt. — 5. groſen 1775. — 7f. Sie sind um einen Hauptmann verlegen, vor dem alles Volk Respect hatt! 1787. — 9. schwürig 1775, 1787. — 11. In der Lebensbeschr. kommt Marx Stumpf S. 168f. vor. S. 265 beredet Marx Stumpf Götz die Führung der Bauern zu übernehmen, die man ihm zugemutet hatte, vgl. S. 216 zu 11. — 15. er hat immer für einen rechtschaffnen Ritter gegolten 1787. — 15. leucht 1775 wie oben S. 212, 8: bedeut. — 18. wir ihn 1787. — 19. fünfviertel Stunden 1775. — 24. Spies 1775. — 25. gegraußt 1775. — 28. zwitsert 1775, noch 1776; zwitsern, s. G. W. 7. Bd. 101, 1. zwitzert 1787.

Feld,

man sieht in der Ferne zwei Dörfer brennen und ein Kloster.

Kohl. Wild. (Anführer.) Max Stumpf. Haufen.

Max Stumpf. Ihr könnt nicht verlangen, daß ich euer Hauptmann sein soll. Für mich und euch wärs nichts nutze. Ich bin pfalzgräflicher Diener, wie sollt ich gegen meinen Herrn fahren? Würdet immer wähnen, ich thät nicht von Herzen.

Kohl. Wußten wohl du würdest Entschuldigung finden.

Götz. Lerse. Georg (kommen.)

Götz. Was wollt ihr mit mir?

Kohl. Ihr sollt unser Hauptmann sein.

Götz. Soll ich mein ritterlich Wort dem Kaiser brechen, und aus meinem Bann gehen?

Wild. Das ist keine Entschuldigung.

Götz. Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wollt handeln wie bei Weinsperg an den Edlen und Herrn, und so fort hausen wie rings herum das Land brennet und blutet, und ich sollt euch behülflich sein zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen wutigen Hund, als daß ich euer Haupt würde.

Kohl. Wäre das nicht geschehen es geschahe vielleicht nimmermehr.

Stumpf. Das war eben das Unglück daß sie keinen Führer hatten den sie geehrt, und er ihrer Wuth Einhalt thun konnten. Nimm die Hauptmannschaft an, ich bitte dich Götz. Die Fursten werden dir Dank wissen, ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen Aller sein. Menschen und Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Ich hab mich von ihnen losgesagt.

1—6. Vgl. zu S. 214, 11. — 6 Franzerchen (seit 1773). — 13 Fürsten (1771). — 15 ff. (seit 1773): Da sagt ich ehr ich ihr Hauptmann sein, und [illegible] wollten wie sie zu Weinsperg gethan — ehr mußten sie mich in todt [illegible] wie einen wutigen Hund, da sagten sie, es wäre geschehen wo nit geschehe vielleicht nimmer. — 20 wollten (= wollten) 1774, 1787. — 17 haufen 1773.

Kohl. Wir haben nicht Sattelhenkens Zeit, und langer unnöthiger Diskurse. Kurz und gut. Götz sei unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß, und deiner Haut. Und hiermit zwei Stunden Bedenkzeit. Bewacht ihn.

Götz. Was brauchts das. Ich bin so gut entschlossen — jetzt als darnach. Warum seid ihr ausgezogen? Eure Rechte und Freiheiten wieder zu erlangen. Was wütet ihr und verderbt das Land? Wollt ihr abstehen von allen Uebelthaten, und handeln als wackere Leute, und die wissen was sie wollen, so will ich euch behülflich sein zu euren Forderungen, und auf acht Tag euer Hauptmann sein.

Wild. Was geschehen ist ist in der ersten Hitz geschehen, und brauchts deiner nicht uns künftig zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beide zufrieden sein.

Götz. Meintwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. Und gelobt mir den Vertrag den ihr mit mir gemacht, schriftlich an alle Haufen zu senden, bei Strafe ihm streng nachzukommen.

Wild. Nun ja! Soll geschehen.

Götz. So verbind ich mich euch auf vier Wochen.

Stumpf. Glück zu. Was du thust, schon unsern gnädigen Herrn den Pfalzgrafen.

Kohl (leise). Bewacht ihn. Daß niemand mit ihm rede außer eurer Gegenwart.

Götz. Lerse! Kehr zu meiner Frau. Steh ihr bei. Sie soll bald Nachricht von mir haben.

(Götz. Stumpf. Georg. Lerse. einige Bauern ab).

Metzler. Link. (kommen.)

Metzler. Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

1. Sattelhenkenszeit, eine Stelle, wie S. 212, 21 u. a., wo der Wortlaut der Lebensbeschr. zuerst 1773 benutzt wird. Ein Ausdruck aus der Lebensbeschr. S. 170: „es war nit lang Sattelhenkens da", es war nicht Zeit den Sattel an den Nagel zu henken, zu ruhn. — 8. ! für ? 1773. — 11. Lebensbeschr. 207: „Die maynzischen Räth baten mich auch, wie Marx Stumpff, ich sollte solche Hauptmannschaft annehmen, da sagt ich drauf, wann die Bauren von ihrem Fürnehmen wolten abstehen — und sich halten gegen ihre Obrigkeit als wie frommen und gehorsamen Unterthanen wol anstehet — so wolt ich es 8 Tag mit ihnen versuchen aber es kam letzlich uf ein Monath." — 14. viertel Jahr 1773. — 23. schon ohne Apostroph 1773. — 25. auffer 1773. — 31 f. Ausrufungszeichen für Fragezeichen 1773.

Link. Es ist schändlich so einen Vertrag einzugehen.

Kohl. Wir wissen so gut was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Wild. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Metzler. Was aufhören! Du Verräther! Warum sind wir da? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen! – Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Komm Wild, er ist wie ein Vieh. (ab.)

Metzler. Geht nur! Wird euch kein Haufen zustehn. Die Schurken! Link, wir wollen die Andern aufhetzen, Miltenberg dort drüben anzünden, und wenn's Händel setzt wegen des Vertrags, schlagen wir den Verträgern zusammen die Köpf ab.

Link. Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite.

Berg und Thal.

Eine Mühle in der Tiefe.

Ein Trupp Reuter. Weislingen (kommt aus der Mühle mit) **Frauen** (und einem) **Boten.**

Weislingen. Mein Pferd! — Ihr habts den andern Herrn auch angesagt?

Bote. Wenigstens sieben Fähnlein werden mit euch eintreffen im Wald hinter Miltenberg. Die Bauern ziehen unten herum. Ueberall sind Boten ausgeschickt, der ganze Bund wird in kurzem beisammen sein. Fehlen kanns nicht, man sagt: es sei Zwist unter ihnen.

Weislingen. Desto besser. Franz!

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Nicht es pünktlich aus! Ich bind es dir auf deine Seele. Gieb ihr den Brief. Sie soll von Hof auf mein Schloß! Sogleich! Du sollst sie abreisen sehn, und mirs dann melden.

12 Die kurmainzische Stadt Miltenberg wird in den Acten [illegible] genannt 168, 209 — 20 Bil. in 20, 22

Franz. Soll geschehen, wie ihr befehlt.

Weislingen. Sag ihr sie soll wollen. (Zum Boten.) Führt uns nun den nächsten und besten Weg.

Bote. Wir müssen umziehen. Die Wasser sind von den entsetzlichen Regen alle ausgetreten.

Jaxthausen.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Tröstet euch, gnäd'ge Frau!

Elisabeth. Ach Lerse, die Thränen stunden ihm in den Augen wie er Abschied von mir nahm. Es ist grausam grausam.

Lerse. Er wird zurück kehren.

Elisabeth. Es ist nicht das. Wenn er auszog rühmlichen Sieg zu erwerben, da war mir's nicht weh ums Herz. Ich freute mich auf seine Rückkunft vor der mir jetzt bang ist.

Lerse. Ein so edler Mann. —

Elisabeth. Nenn ihn nicht so, das macht neu Elend. Die Bösewichter. Sie drohten ihn zu ermorden und sein Schloß anzuzünden. Wenn er wiederkommen wird. Ich seh ihn finster finster. Seine Feinde werden lügenhafte Klagartikel schmieden und er wird nicht sagen können: nein!

Lerse. Er wird und kann.

Elisabeth. Er hat seinen Bann gebrochen. Sag nein!

Lerse. Nein, er ward gezwungen; wo ist der Grund ihn zu verdammen?

Elisabeth. Die Bosheit sucht keine Gründe, nur Ursachen. Er hat sich zu Rebellen, Missethätern, Mördern gesellt, an ihrer Spitze gezogen. Sage nein!

Lerse. Laßt ab euch zu quälen, und mich. Haben sie ihm nicht selbst feierlich zugesagt keine Thathandlung mehr zu unternehmen, wie die bei Weinsberg? Hört ich sie nicht selbst halb-

6. Jaxthausen. — 17 f. Vgl. Lebensbeschr. 204 f.: „(Die Bauern) nahmen meinen Gaul beim Zaum und umringten mich, mit Vermelten, ich solt mich gefangen geben, geloben und schwören den andern Tag — im Lager zu seyn —. Die Gelübd zwang mich — damit nit mein Weib und Kind u. a. — beschädigt würden und that es mit traurigem betrübtem und bekümmertem Herzen, dann ich ließ mich nit gern erwürgen, wie sie dann neulich vielen Frommen von Adel zu Weinsperg gethan hetten ꝛc." — 22. Vgl. oben S. 215, 12 f. — 30. Punkt statt Fragezeichen 1773.

reuig sagen: wenn's nicht geschehen war, geschähs vielleicht nie. Müßten nicht Fürsten und Herrn ihm Dank wissen, wenn er freiwillig Führer eines unbändigen Volks geworden wäre, um ihrer Raserei Einhalt zu thun und so viel Menschen und Besitzthümer zu schonen.

Elisabeth. Du bist ein liebevoller Advokat. — Wenn sie ihn gefangen nähmen, als Rebell behandelten, und sein graues Haupt — Lerse ich möchte von Sinnen kommen.

Lerse. Sende ihrem Körper Schlaf lieber Vater der Menschen, wenn du ihrer Seele keinen Trost geben willst.

Elisabeth. Georg hat versprochen Nachricht zu bringen. Er wird auch nicht dürfen wie er will. Sie sind ärger als gefangen. Ich weiß man bewacht sie wie Feinde. Der gute Georg! Er wollte nicht von seinem Herrn weichen.

Lerse. Das Herz blutete mir wie er mich von sich schickte. Wenn ihr nicht meiner Hülf bedürftet, alle Gefahren des schmählichsten Tods sollten mich nicht von ihm getrennt haben.

Elisabeth. Ich weiß nicht wo Sickingen ist. Wenn ich nur Marien einen Boten schicken könnte.

Lerse. Schreibt nur, ich will dafür sorgen.

Bei einem Dorf.

Götz. Georg.

Götz. Geschwind zu Pferde Georg, ich sehe Miltenberg brennen. Halten sie so den Vertrag? Reit hin, sag ihnen die Meinung. Die Mordbrenner! Ich sage mich von ihnen los. Sie sollen einen Zigeuner zum Hauptmann machen, mich nicht. Geschwind Georg.

(Georg ab.)

Götz. Wollt, ich wäre tausend Meilen davon, und lag im tiefsten Thurn der in der Türkei steht. Könnt ich mit Ehren von

11 f. Lebensbeschr. S. 212: „Wann Gott vom Himmel zu mir kommen wär, [illegible] sie ihme nit mit mir reden lassen, es waren dann 10, oder 12 darvon gemacht." — Lebensbeschr. die zur 1. Bearb. S. 88 zu 26 citierte Stelle. — 24 f. Eine Stelle wie S. 118, 5 zu 10—16, wo der Wortlaut der Lebensbeschr. angewendet wird, [illegible] noch nicht der Fall war. Lebensbeschr. S. 205: „wünscht mir mehrmal darum, daß [illegible] dem bösten Thurn lag, der in der Türkey wäre, oder in Ertrich [illegible]

ihnen kommen! Ich fahr ihnen alle Tag durch den Sinn, sag ihnen die bittersten Wahrheiten, daß sie mein müde werden und mich erlassen sollen.

Ein Unbekannter.

Unbekannter. Gott grüß euch sehr edler Herr.

Götz. Gott dank euch. Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu sagen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde sich von euch so harte Worte geben zu lassen, haben beschlossen euch aus dem Weg zu räumen. Mäßigt euch oder seht zu entwischen und Gott gleit euch. (ab.)

Götz. Auf diese Art dein Leben zu lassen Götz und so zu enden! Es sei drum! So ist mein Tod der Welt das sicherste Zeichen, daß ich nichts gemeines mit den Hunden gehabt habe.

Einige Bauern.

Erster Bauer. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Zweiter Bauer. Die Miltenberg verbrannt haben. Es zog sich ein Bündischer Trupp hinter dem Berg hervor, und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg — Sie haben ihn mit den Böswichtern gefangen — Mein Georg! Mein Georg! —

Anführer (kommen.)

Link. Auf, Herr Hauptmann auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen wie man keine macht.

1. Der Vertrag mit Götz mißfiel den Bauern, Lebensbeschr. 20.): „daß sie zusammen schwuren und die Finger uffreckten, mich und diejenigen, die solchen Vertrag ufgericht — todt zu schlagen." Da Götz zu den aufrührischen Haufen reiten will, warnt ihn ein „Kriegsmann" (Lebensbeschr. S. 210): „Juncker reit nit zum Hauffen." Ein andermal (S. 211) „kommt ein outer frommer treuherziger — zu mir allein und warnet mich — und sagt; s. 1 Bearb. S. 89 zu 7. — 2. Lebensbeschr 210 f.: „ich wolte mich dermaßen halten, sie solten mein eben alsbald müd werden, als ich ihr." — 3. erlassen = loslassen. — 4. Die Gestalt des Unbekannten ist aus der zu 1 mitgeteilten Erzählung hervorgegangen.

Kohl. Sorgt für unsere Haut und eure. Auf! Auf!

Götz (zu Metzler) Drohst du mir? Du Nichtswürdiger! Glaubst du daß du mir fürchterlicher bist weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler. Berlichingen!

Götz. Du darfst meinen Namen nennen und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener.

Götz (haut ihm über den Kopf daß er stürzt. Die andern treten dazwischen.)

Kohl. Ihr seid rasend. Der Feind bricht auf allen Seiten 'rein, und ihr hadert.

Link. Auf! Auf! (Tumult und Schlacht.)

Weislingen. Reuter.

Weislingen. Nach! Nach! Sie fliehen. Laßt euch Regen und Nacht nicht abhalten. Götz ist unter ihnen hör ich. Wendet Fleiß zu daß ihr ihn erwischt. Er ist schwer verwundet, sagen die unsrigen. (Die Reuter ab.) Und wenn ich dich habe! Es ist noch Gnade wenn wir heimlich im Gefängniß dein Todesurtheil vollstrecken. — So verlischt er vor dem Andenken der Menschen, und du kannst freier athmen thöriges Herz. (ab.)

Nacht, im wilden Wald.

Zigeunerlager.

Zigeunermutter (am Feuer.)

Zigeunermutter. Flick das Strohdach über der Grube Tochter, gibt hint Nacht noch Regen genug.

Knab (kommt.)

Knab. Ein Hamster Mutter. Da! Zwei Feldmaus

Mutter. Will sie dir abziehen und braten, und sollst eine Kapp haben von den Fellgen. Du blutst?

20 thörigtes 1773, so auch G 28 7 Bd 265, 285 — 23 kennt 1773, 178[illegible] mittelbochd. hinaht, diese Nacht ist mitteldeutsch. Schmeller weist es für Bayr. und Fulda nach

Knab. Hamster hat mich bissen.

Mutter. Hol mir dürr Holz, daß das Feuer loh brennt, wenn dein Vater kommt, wird naß sein durch und durch.

Andre Zigeunerin (ein Kind auf dem Rücken.)

Erste Zigeunerin. Hast du brav geheischen?

Zweite Zigeunerin. Wenig genug. Das Land ist voll Tumult herum daß man seines Lebens nicht sicher ist. Brennen zwei Dörfer lichterloh.

Erste Zigeunerin. Ist das dort drunten Brand, der Schein? Seh ihm schon lang zu. Man ist der Feuerzeichen am Himmel zeither so gewohne worden.

Zigeunerhauptmann, drei Gesellen (kommen.)

Hauptmann. Hört ihr den wilden Jäger?

Erste Zigeunerin. Er zieht grad über uns hin.

Hauptmann. Wie die Hunde bellen! Wau! Wau!

Zweiter Zigeuner. Die Peitschen knallen.

Dritter Zigeuner. Die Jäger jauchzen holla ho!

Mutter. Bringt ja des Teufels sein Gepäck.

Hauptmann. Haben im Trüben gefischt. Die Bauern rauben selbst, ist's uns wohl vergönnt.

Zweite Zigeunerin. Was hast du Wolf?

Wolf. Einen Hasen, da, und einen Hahn. Ein Bratspieß. Ein Bündel Leinwand. Drei Kochlöffel und ein Pferdzaum.

Sticks. Ein wullen Deck hab ich, ein Paar Stiefeln, und Zunder und Schwefel.

Mutter. Ist Alles pudelnaß; wollen's trocknen, gebt her.

Hauptmann. Horch ein Pferd! Geht seht was ist.

1. bissen s. S. 4 zu 21. G. W. 7. Bd. 24, 11. — 2 loh für lichterloh (aus: lichter Lohe) vgl. 8. — 5. Fragezeichen fehlt 1773. geheischen, gebettelt Schmeller weist aus Franken und am Main nach: heischen gën, betteln gehen. — 8. lichterloh = lichter Lohe. — 11. gewohne, ehdem häufig gewohn (mittelhochd. gewon), im Mitteldeutschen taucht zuerst dafür gewonet auf. — 13. der wilde Jäger führt die wilde Jagd (Wodan die ihm verfallenen Toten) durch die Nacht im Sturm. — 15. Die Hunde im Gefolge der wilden Jagd. — 17. Wie noch beim Volk die wilde Jagd geschildert wird, begleitet von Rufen: hoi, hoi; hodoho und hollaho! — 18. des Teufels sein, mundartliche Anwendung des Possessivs statt einfachen Genitivs. — 19. Wir haben im Trüben gefischt: die Unruhen benutzt um zu stehlen. — 21. Fragezeichen fehlt 1773. — 22. Ein (= Einen Bratspieß) 1773. — 24 f. wullen = wollen (mittelhochd. wullin); Stiefeln (= Stiefel) klingt mundartlich. Zunder und Schwefel waren vor Erfindung der Zündhölzer unentbehrlich zum Feuermachen — 26. pudeln, plätschern, s. Weigand 2, 432, daher wohl pudelnaß.

Götz (zu Pferd).

Götz. Gott sei Dank dort seh ich Feuer, sind Zigeuner. Meine Wunden verbluten, die Feinde hinter her. Heiliger Gott, du endigst gräßlich mit mir.

Hauptmann. Ist's Friede daß du kommst?

Götz. Ich flehe Hülfe von euch. Meine Wunden ermatten mich. Helft mir vom Pferd.

Hauptmann. Helf ihm. Ein edler Mann, an Gestalt und Wort.

Wolf (helfen). Es ist Götz von Berlichingen.

Hauptmann. Seid willkommen. Alles ist euer was wir haben.

Götz. Dank euch.

Hauptmann. Kommt in mein Zelt.

Hauptmanns Zelt.

Hauptmann. Götz.

Hauptmann. Ruft der Mutter, sie soll Blutwurzel bringen und Pflaster.

Götz (legt den Harnisch ab).

Hauptmann. Hier ist mein Feiertagswams.

Götz. Gott lohns.

Mutter (verbindet ihn).

Hauptmann. Ist mir herzlich lieb, euch zu haben.

Götz. Kennt ihr mich?

Hauptmann. Wer sollte euch nicht kennen. Götz, unser Leben und Blut lassen wir vor euch.

Schricks (kommt).

Schricks. Kommen durch den Wald Reuter. 'Sind Bündische.

Hauptmann. Eure Verfolger! Sie sollen nit bis zu euch

8. helfe für hilf bemerkten wir auch G 8, 7. 86, 14. 27. Vgl. Imperativ im Register. — 16. Blutwurzel, um Blut zu stillen gebraucht. S. Fritsch nennt das Germanium Blutwurz, sie wird erwähnt auch Götz' Verwandten 165, vgl. S. 332, 20. — 21. verbunden für verbunden 1774. — Mutter ist in der Scenenangabe nicht genannt. — 26. kommt fehlt 1773. 1787. — 27. 'Sind, d. i. es sind. — Bündische vom Schwäbischen Bund, der 1525 die Bauern geschlagen. Vgl. Verwandten 206.

kommen. Auf Schricks! Biete den andern. Wir kennen die Schliche besser als sie, wir schießen sie nieder ehe sie uns gewahr werden. (ab)

Götz (allein) O Kaiser! Kaiser! Räuber beschützen deine Kinder. (Man hört scharf schießen) Die wilden Kerls, starr und treu!

Zigeunerin [kommt.]

Zigeunerin. Rettet euch. Die Feinde überwältigen.

Götz. Wo ist mein Pferd?

Zigeunerin. Hierbei.

Götz (gürtet sich und sitzt auf ohne Harnisch). Zum letzten Mal sollen sie meinen Arm fühlen. Ich bin so schwach noch nicht. (ab)

Zigeunerin. Er sprengt zu den Unsrigen. (Flucht)

Wolf. Fort fort! Alles verloren. Unser Hauptmann erschossen. Götz gefangen. (Geheul der Weiber und Flucht)

Adelheidens Schlafzimmer.

Adelheid (mit einem Brief)

Adelheid. Er, oder ich! Der Uebermüthige! Mir drohn. — Wir wollen dir vorkommen. Was schleicht durch den Saal. (Es klopft) Wer draus?

Franz (leise). Macht mir auf gnädige Frau.

Adelheid. Franz! Er verdient wohl daß ich ihm aufmache. (Sie läßt ihn ein.)

Franz (fällt ihr um den Hals). Liebe gnädige Frau.

Adelheid. Unverschämter! Wenn dich jemand gehört hätte.

Franz. O es schläft alles alles.

Adelheid. Was willst du?

Franz. Mich läßt's nicht ruhen. Die Drohungen meines Herrn, euer Schicksal, mein Herz.

Adelheid. Er war sehr zornig als du Abschied nahmst?

Franz. Als ich ihn nie gesehen. Auf ihre Güter soll sie, sagt er, sie soll wollen.

1. biete = gebiete. — 6. [kommt] fehlt 1773. 1787. — 30. Als = Wie: ihre (Druckfehler) für meine 1773. 1787. vgl. oben S. 217, 30. 225, 5.

Adelheid. Und wir folgen?

Franz. Ich weiß nichts gnädige Frau.

Adelheid. Betrogener thöriger Junge, du siehst nicht, wo das hinaus will. Hier weiß er mich in Sicherheit. Denn lange steht's ihm schon nach meiner Freiheit. Er will mich auf seine Güter. Dort hat er Gewalt mich zu behandeln, wie sein Haß ihm eingibt.

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Wirst du ihn hindern?

Franz. Er soll nicht.

Adelheid. Ich seh mein ganzes Elend voraus. Von seinem Schloß wird er mich mit Gewalt reißen, wird mich in ein Kloster versperren.

Franz. Hölle und Tod!

Adelheid. Wirst du mich retten?

Franz. Eh alles! Alles!

Adelheid (die weinend ihn umhalst). Franz, ach uns zu retten!

Franz. Er soll nieder, ich will ihm den Fuß auf den Nacken setzen.

Adelheid. Keine Wuth. Du sollst einen Brief an ihn haben, voll Demuth daß ich gehorche. Und dieses Fläschgen gieß ihm unter das Getränk.

Franz. Gebt. Ihr sollt frei sein.

Adelheid. Frei! Wenn du nicht mehr zitternd auf deinen Zehen zu mir schleichen wirst. Nicht mehr ich ängstlich zu dir sage, brich auf Franz der Morgen kommt.

Heilbronn,
vorm Thurn.

Elisabeth. Lerse.

Lerse. Gott nehm das Elend von euch gnädige Frau. Marie ist hier.

Elisabeth. Gott sei Dank. Lerse wir sind in entsetzliches

3. thöriger wie oben S. 221, 20. — 9. Franz: fehlt 1773. — 32. Sie dankt Gott, daß Marie hier ist, von der sie Beistand erwartet. Elisabeth hatte ihr Kommen gemeldet durch Lersen S. 219, 20. und kam sogleich mit ihm nach Heilbronn, vgl. 1. Bearb. S. 30.

Elend versunken. Da ist's nun wie mir alles ahndete. Gefangen, als Meuter, Missethäter in den tiefsten Thurn geworfen.

Lerse. Ich weiß Alles.

Elisabeth. Nichts nichts weißt du, der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden, ein schleichend Fieber, und mehr als alles das, die Finsterniß seiner Seelen, daß es so mit ihm enden soll.

Lerse. Auch, und daß der Weislingen Kommissar ist.

Elisabeth. Weislingen!

Lerse. Man hat mit unerhörten Exekutionen verfahren. Metzler ist lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gespießt, geköpft, geviertelt. Das Land umher gleicht einer Metzge wo Menschenfleisch wohlfeil ist.

Elisabeth. Weislingen Kommissar! O Gott ein Strahl von Hoffnung. Marie soll mir zu ihm, er kann ihr nichts abschlagen. Er hatte immer ein weiches Herz, und wenn er sie sehen wird, die er so liebte, die so elend durch ihn ist. Wo ist sie?

Lerse. Noch im Wirthshaus.

Elisabeth. Führe mich zu ihr. Sie muß gleich fort. Ich fürchte alles.

Weislingen's Schloß.

Weislingen.

Weislingen. Ich bin so krank, so schwach. Alle meine Gebeine sind hohl. Ein elendes Fieber hat das Mark ausgefressen. Keine Ruh und Rast, weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß ers in die Scheide, sah mich verächtlich an und gieng hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! Dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter. — Und soll er sterben? — Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über

6. Seelen 1773. 1787. mundartl. Genitiv; s. Schmeller, Mundarten Baierns, S. 274. — 7. Auch, und: dazu kommt auch das noch: und hier im Sinn einer elliptischen Folgerung: überdies; vgl. meine Faustausg. zu 2, 5684; Ludw. Tobler in Pfeiffers Germania 13, 91—104. — 11. Metzge, Schlachthaus, auch Metzich (mittelhochd. metzie, metzige).

uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. (er setzt sich.) — Matt! Matt! Wie sind meine Nägel so blau. Ein kalter kalter verzehrender Schweiß lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir Alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen. Ach —

Marie (tritt auf)

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich seliger Geist, ich bin elend gnug.

Maria. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Maria. Ich komme meines Bruders Leben von dir zu erflehen. Er ist unschuldig so strafbar er scheint.

Weislingen. Still Marie. Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. Rede nicht fort.

Maria. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen es ist entsetzlich daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig, daß ich jammern muß dich von dem abscheulichsten Mord zurückzuhalten. Deine Seele ist bis in ihre innerste Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert!

Weislingen. Du siehst der verzehrende Athem des Tods hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du kommst mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. Oh! Marie! Marie!

Maria. Mein Bruder, Weislingen, verkranket im Gefängniß. Seine schwere Wunden, sein Alter. Und wenn du fähig wärst sein graues Haupt — Weislingen wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug. (er zieht die Schelle.)

Franz (in äußerster Bewegung.)

Franz. Gnädiger Herr.

Weislingen. Die Papiere dort Franz!

Franz (bringt sie).

Weislingen (reißt ein Paket auf und zeigt Marie ein Papier.) Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

19. innerste 1773, innersten 1787 — 27. schwere 1773, schweren 1787 — 30. äusserster 1773. — 35. Todesurtheil 1773.

Marie. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's! Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen was ich zerstört habe? Weine nicht so Franz! Guter Junge dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Knie).

Marie (vor sich). Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn! Und nun ich ihm nahe, fühl ich wie lebhaft.

Weislingen. Franz steh auf und laß das Weinen. Ich kann wieder aufkommen. Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz (außer sich). Gift. Gift. Von eurem Weibe. Ich. Ich. (er rennt davon.)

Weislingen. Marie geh ihm nach. Er verzweifelt. (Marie ab). Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühls! Marter und Tod.

Marie (inwendig). Hülfe! Hülfe!

Weislingen (will aufstehn). Gott, vermag ich das nicht.

Marie (kommt). Er ist hin. Zum Saalfenster hinaus, stürzt er wütend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. Dein Bruder ist außer Gefahr. Die andere Kommissaren, Seckendorf besonders sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm auf sein Wort gleich gewähren. Leb wohl Marie und geh.

Marie. Ich will bei dir bleiben, armer Verlaßner.

Weislingen. Wohl verlassen und arm. Du bist ein furchtbarer Rächer Gott! Mein Weib —

Marie. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehr dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh liebe Seele, überlaß mich meinem Elend. Entsetzlich! Auch deine Gegenwart Marie der letzte Trost ist Qual.

Marie (vor sich.) Stärke mich Gott, meine Seele erliegt mit der seinigen.

Weislingen. Weh! Weh! Gift von meinem Weibe. Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du

12. Fragezeichen fehlt 1773. — 23. Die übrige Commissarien 1787, andere Commissaren 1773. — 32. Quaal 1773.

Marie. Marie warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden weckest. Verlaß mich! Verlaß mich! Daß ich sterbe.

Marie. Laß mich bleiben. Du bist allein. Denk ich sei deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben. Und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und Tods sind die Qualen der Hölle.

Marie. Erbarmer erbarme dich seiner. Nur Einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

In
einem finstern engen
Gewölb.

Die Richter des heimlichen Gerichts.

Alle versammelt.

Aeltester. Richter des heimlichen Gerichts, schwurt auf Strang und Schwert unsträflich zu sein, zu richten im Verborgenen, zu strafen im Verborgenen Gott gleich. Sind eure Herzen rein und eure Hände, hebt die Arme empor, ruft über die Missethäter. Wehe! Wehe!

Alle. Wehe! Wehe!

Aeltester. Rufer beginne das Gericht.

Rufer. Ich Rufer rufe die Klag gegen den Missethäter. Des Herz rein ist, dessen Hände rein sind zu schwören auf Strang und Schwert, der klage bei Strang und Schwert! Klage! Klage!

Kläger (tritt vor). Mein Herz ist rein von Missethat, meine Hände von unschuldigem Blut. Verzeih mir Gott böse Gedanken

11 Dunaden 1773 — 16[illegible] Bd. 2. [illegible]

und hemme den Weg zum Willen. Ich hebe meine Hand auf und klage! klage! klage!

Aeltester. Wen klagst du an?

Kläger. Klage an auf Strang und Schwert Adelheiden von Weislingen. Sie hat Ehebruchs sich schuldig gemacht, ihren Mann vergiftet durch ihren Knaben. Der Knab hat sich selbst gerichtet, der Mann ist todt.

Aeltester. Schwörst du zu dem Gott der Wahrheit, daß du Wahrheit klagst?

Kläger. Ich schwöre.

Aeltester. Würde es falsch befunden, beutst du deinen Hals der Strafe des Mords und des Ehebruchs?

Kläger. Ich biete.

Aeltester. Eure Stimmen. (Sie reden heimlich zu ihm.)

Kläger. Richter des heimlichen Gerichts, was ist euer Urtheil über Adelheiden von Weislingen, bezüchtigt des Ehebruchs und Mords.

Aeltester. Sterben soll sie! sterben des bittern doppelten Tods. Mit Strang und Dolch, büßen doppelt doppelte Missethat. Streckt eure Hände empor, und rufet Weh über sie! Weh! Weh! In die Hände des Rächers.

Alle. Weh! Weh! Weh!

Aeltester. Rächer! Rächer tritt auf.

Rächer (tritt vor).

Aeltester. Faß hier Strang und Schwert. Sie zu tilgen von dem Angesicht des Himmels, binnen acht Tage Zeit. Wo du sie findest nieder mit ihr in Staub. Richter die ihr richtet im Verborgenen und strafet im Verborgenen Gott gleich, bewahrt euer Herz für Missethat und eure Hände vor unschuldigem Blut.

Hof einer Herberge.

Marie. Lerse.

Maria. Die Pferde haben gnug gerastet. Wir wollen fort Lerse.

Lerse. Ruht doch bis an Morgen. Die Nacht ist gar zu unfreundlich.

28. für steht hier noch in diesem Sinn nach älterm Sprachgebrauch, indem es das zweite Mal schon 1773 in vor verwandelt erscheint, vgl. S. 100.

Maria. Lerse ich habe keine Ruh bis ich meinen Bruder gesehen habe. Laß uns fort. Das Wetter hellt sich aus, wir haben einen schönen Tag zu gewarten.

Lerse. Wie ihr befehlt.

Heilbronn
im Thurn

Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich lieber Mann rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm laß uns nach deinen Wunden sehen, sie bessern sich um Vieles. In der muthlosen Finsterniß erkenn ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freiheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf, was ist an dem? — Was hört ihr von Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja Lieber! Richtet euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am Besten was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden. — Es ist Alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte sie sollte sein wie mein Leben. Sein Will geschehe.

Elisabeth. Willst du nicht was essen?

Götz. Nichts meine Frau. Sieh wie die Sonne draußen scheint

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest

19 Schuldern 1773. — 25 Die alte Form wilt begegnete uns G 25 7 Bs 271 im Jahrmarkt zu Plund, wo die Hans Sachsische Form aus dem Stil des Ganzen sich erklärte. In Erwin und Elmire im Munde Clumpens 2 Bs 3 4 und 3 9 klingt es doch sonderbar zu deuten, daß hier der Dichter die Form aus mundartlich lebendem Gebrauch gegen Clumpen spricht vulgär, nicht altertümlich. Sie soll G s Mutter sein 7 G 25 7 Bs XXVII. Bei Gotzens Gemahlin Elisabeth steht dem Dichter bestimmt seine Mutter vor Augen, es ist nun merkwürdig, daß gerade Elisabeth sich dieser Form bedient

mich in sein klein Gärtgen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wirds wol thun.

Gärtgen am Thurn.

Maria. Lerse.

Maria. Geh hinein und sieh wie's steht. (Lerse ab.)

Elisabeth. Wächter.

Elisabeth. Gott vergelt euch die Lieb und Treu an meinem Herrn. (Wächter ab.) Marie was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist todt, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt er sei eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie stehts um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist todt.

Maria. Georg! der goldne Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr ihnen Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf sie los. Georg! hätten sie sich Alle gehalten wie er, sie hätten all das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit, er starb einen Reuterstod.

Maria. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbergens vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags zu forschen was Georg macht. Ich fürchte, seinem Herzen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden.

21. Nicht würdigen 1773. — 25. Reuters todt 1773. — 31. Erden wie oben Seelen, s. S. 226, 6.

Götz. Lerse. Wächter.

Götz. Allmächtiger Gott. Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel. Wie frei! Die Bäume treiben Knospen und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben! meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest?

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. — An unserm Hochzeittag Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. — Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen, tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. — Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der letzte. — Lerse dein Angesicht freut mich in der Stunde des Tods mehr als im muthigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen, jetzt hältst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! — Ihr seht zur Erden und weint — Er ist todt — Georg ist todt. — Stirb Götz du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. — Wie starb er? — Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Elisabeth. Nein er wurde bei Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

Götz. Gott sei Dank. Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. — Löse meine Seele nun. — Arme Frau. Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse verlaß sie nicht! — Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Marie, gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen als er hoch gestiegen ist. Selbitz starb, und der gute Kaiser, und mein Georg. — Gebt mir einen Trunk Wasser. — Himmlische Luft. — Freiheit! Freiheit! (er stirbt)

Elisabeth. Nur droben droben bei dir. Die Welt ist ein Gefängniß.

Maria. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert das dich von sich stieß.

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft die dich verkennt

Götz von Berlichingen.

[1804.]

[Dritte Bearbeitung C.]

Einleitung.

So wie die erste Bearbeitung des Götz, „der Skizze“, *) wie der Dichter sie nannte, erst nach seinem Tode in Druck erschien, so kam auch die Bühnenbearbeitung, und zwar in demselben 2. Bande des Nachlasses, erst im Jahre 1832 heraus (Taschenausgabe letzter Hand 42. Band 1832, S. 233—450; in der Oktavausgabe l. H. 42. Band 1833, Seite 231—450). Diese Bühnenbearbeitung entstand mit Schillers Beirat 1803—1804. Sie wurde den 22. September 1804 das erste Mal in Weimar aufgeführt. Wir teilen den Theaterzettel mit s. S. 238. Die Aufführung dauerte von halb sechs bis elf Uhr. Sie befriedigte nicht und ihr folgten noch verschiedene Kürzungen, und Bearbeitungsversuche. Die Mitteilung in den Ausgaben l. H. giebt nur eine Kürzung der ursprünglichen Fassung. Das Fehlende wurde von uns unterm Text gegeben nach dem Heidelberger Manuskript und den Bruchstücken von Musculus in den Ausgaben Baechtolds (Freiburg i. Br. 1882) und Wendts (Karlsruhe 1879).

Mußten wir die zweite Bearbeitung, oder besser die Umarbeitung des ersten Entwurfs bewundern, die Bühnenbearbeitung können wir nicht gelungen heißen.

*) Siehe die Einleitung zur 2. Bearb. S. 108.

Weimar,

Sonnabend, den 22sten September 1804.

Zum Erstenmahle:

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Schauspiel in fünf Aufzügen, von Göthe.

Personen nach der Ordnung in der sie auftreten:

Erster Aufzug.

Erster Bambergischer Reuter, Eilenstein.
Zweyter Bambergischer Reuter,
Metzler, } Bauern, Genast.
Sievers, } Bauern, Werner.
Franz, Weislingens Knappe, Dels.
Zigeunerrechter, " " Brand.
Zigeunerknabe, " " Sophie Teller
Faud, } Berlichingens Knechte, Wolff.
Peter, } Berlichingens Knechte,
Werth, " " Cordemann d. j.
Götz v. Berlichingen, Ritter, Graff.
Georg, Reuterknabe, " Unzelmann.
Bruder Martin, Mönch, Haide.
Elisabeth, Berlichings Gemahlin, Teller.
Marie, dessen Schwester, " Sthe.
Carl, dessen Sohn, " " Corona Becker.
Adelbert von Weislingen, Cordemann

Zweiter Aufzug.

Bischof von Bamberg, " Benda.
Abt von Fulda, " " Genast.
Adelheid, " " " Becker.
Olearius, Doctor und Kanzler, Becker.
Marschalk, Hofleute. Musik.
Narr, " " " Eblers.
Hans von Selbitz, Ritter, Malkolmi.
Nürnberger Kaufleute, " " Eilenstein. Werner.

Dritter Aufzug.

Maximilian der Erste, Kaiser, Becker.
Franz von Sickingen, Ritter, Haide.
Franz Lerse, Reutersknabe, Eblers.
Zigeunermutter, " " Baranius.
Barthel v. Wanzenau, Hauptm: Genast.
Peter von Blinzkopf, Lieutnant, Becker.
Reichsknechte.

Vierter Aufzug.

Ein Priester, Chorknaben.
Masken.
Gerichtsdiener zu Heilbronn.
Kaiserlicher Commissär, Dirzka.
Rathsherr von Heilbronn, Benda.
Bürger von Heilbronn.

Fünfter Aufzug.

Max Stumpf, Reiter, Malkolmi.
Kol. } Bauern, " Benda.
Link, } Bauern, " Dirzka.
Bauern.
Boten des heimlichen Gerichts, Wolff. Werner.
Reichsknechte.
Zigeuner-Hauptmann, Haide.
Zigeuner.
Richter des heimlichen Gerichts.

Balkon	"	3 Kopfstück.
Parket	"	2½ Kopfstück.
Parterre	"	2 Kopfstück.
Gallerie	"	1 Kopfstück.

Anfang um halb 6 Uhr.

Verkleinerte Nachbildung des Theaterzettels der ersten weimarischen Aufführung.

Der Dichter begreift den 30. Juli 1804 selbst nicht, warum er seit einem Jahr in der Bearbeitung des Götz Penelopeisch verfuhr, indem er immer das, was er gewoben, wieder auftröselte. Bis ihn ein Wort Zelters trifft: was man nicht liebt, kann man nicht machen. — Er war eben, ohne Herz zur Sache, daran gegangen. Durch jenes Wort kam er zur Einsicht, daß er die Arbeit als Geschäft betrieb, das mit andern abgethan sein sollte. „Er rafft sich nun auf, zu mehr Sammlung und so wird das Werk, ich will nicht sagen gut, aber doch fertig." Dies alles entnehmen wir einem Briefe an Zelter von dem angegebenen Datum und damit ist denn alles gesagt.

Otto Brahm gab im Goethejahrbuch 2, 190–216 eine verdienstliche Abhandlung: Die Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen. Dort werden die Veränderungen gruppenweise nach bestimmten Gesichtspunkten angeführt. Danach sieht man, wie der Dichter bestrebt ist alles deutlicher zu motivieren, wie aber durch Kürzungen manche Motivierung geschwächt wird. Politisch bedenkliche Äußerungen werden gemildert, Bühneneffekte gesucht, sentimentale Züge und breite Reden werden eingeschaltet und der Stil wird häufig zu einem farbloseren Ausdruck herabgedämpft. Die Beispiele hierzu finden sich a. a. O. zusammengestellt. Damit sei nun nicht übersehen, daß an einigen Stellen auch dichterische Zusätze sich finden, die für sich betrachtet ganz reizend sind, wenn sie auch nicht notwendig waren und nicht zum Ganzen zwecken.

Ein solcher Zusatz sind die Auftritte im dritten Aufzug zwischen Adelheid und Franz, auch der drollige elfte Auftritt desselben Aufzugs.

In zwei Teilen erschien Götz auf der Bühne s. oben S. 208 f. in Weimar, den 23. und 26. Dezember 1809, unter den Titeln: „Adalbert von Weislingen, Ritterschauspiel in 4 Aufzügen" und „Götz von Berlichingen, Ritterschauspiel in 5 Aufzügen". Eine Wiederholung dieser Aufführungen fand statt den 8. und 11. Dezember 1813. In neuer Bearbeitung kam dieser zweigeteilte Götz noch einmal auf die Bühne, mit dem Zusatze „Götz von Berlichingen's erster Teil" und „zweiter Teil des Götz von Berlichingen" den 27. und 30. Oktober 1819 und den 15. Oktober und 1. November 1828. An Goethes Geburtstag 1830 wurde aber wieder die gekürzte Bühnenbearbeitung gegeben.

Bruchstücke aus den Rollen der Weimarer Theaterbibliothek, die den 15. Oktober 1828 benutzt wurden, machte O. Schade bekannt im weimarischen Jahrbuch 5, 452 ff. Sie sind wohl schon den 27. Oktober 1819 benutzt worden und mögen hier folgen:

Actus 4 Scene 1. Franz, Narr (sitzen im Hintergrunde an der Mittelthür einander gegenüber), nachher Adelheid.

Narr (der am Arm ein Körbchen mit Blumen trägt, und einen dichten Kranz windet, kommt sachte hervor).

Nun ist er bald voll, derb und dicht genug, er wird gut ins Gesicht stehen. Heda Franz.

Stichwort: Laß mich!

Heut ist ein stiller Tag.

Der wird lange dauern.

Die stille Wuth geht auch vorüber.

Was treibst du da für ein Handwerk?

Meine Muhme ist eine Schmückerin, der helf ich manchmal. Seht nur das Kränzlein! Ists nicht wol gerathen?

Für wen ists bestimmt?

Für meines Gleichen.

Die tragen sonst Kappen.

Es ist auch eine Art von Kappe. (Zu Franz.)

Jugend, probir es einmal auf!

Laß ihn gewähren. — Was ihr befehlt. Er steht ihm gut, das wußt ich wohl, ihm war er zugedacht. Schon eine Stunde sitzt mir der Junge da, rührt sich nicht, hütet die Thüre, wie ein steinerner Schweizer. Ich setze mich gegen ihn über, er läßt mich sitzen, und sitzt, wie vorher; da hätt ich ihm gern meine Kappen aufgesetzt, aber sie kleidet nicht jedermann. Da kam meine Muhme vorbei, und ich nahm ihr ein Blumenkörbchen ab, und fing an zu flechten, und flocht bis jetzt. Nun kann er zum Tanz gehen, wenn er will.

Vom klugen Menschen unterscheidet.

Laß hören!

Was das für Augen sind! Das guckt euch durch ein Bret, und durch eine Schnürbrust, mir nichts, dir nichts.

Schmucken Dirnen. — Was sollen mir die? Komm nur, das ist ein langer schöner Reihen. Alles paart sich geschwind, mich aber will keine, und da schleich ich denn so hinterdrein, und hebe die Kränzel auf, die verloren gehen. (Pantomime, als hübe er manches auf, und legt es ins Körbchen.)

Scene 2. Adelheid, Weislingen, begleitet von Hofleuten.

Lebhaft empfind ich an diesem Lustreihen, wie anders mein Herz gestimmt sei; es folgt ihm nicht, es widersteht.

Scene 3. Die Vorigen. Narr.

Glück zu! Glück zu! Fröhlich! lustig! Glück zu!

Was soll's?

Heissa! Glück zu! das Väterchen bleibt!

Wer bleibt?

Ihr bleibt, Väterchen, ihr bleibt.

Er bleibt? — Ich bleibe?

Gewiß! Hört ihr nicht die Zinken und Hörner? Da schaut hin! Dort unten in der Halle dreht sich schon das Hofgesinde aufs lustigste, und läßt euch hoch leben.

Rede Narr!

Muß man euch denn alles erklären? Der Marschalk hatte versprochen, wenn Väterchen bliebe, so sollte das Hofgesinde tanzen, dazu war alles bereit. Nun hab ich das Hofgesinde tanzen machen, und nun denk ich, wird Väterchen bleiben. Da seht nur hin, wie sich das junge Volk rührt und dreht!

Scene 4. Die Vorigen. Bischof. Marschalk. Kanzler. Hofleute.

Ist es wahr? Bleibt er wirklich?
Wie will er denn fort? Sie tanzen ja.
Euch danken wirs!

(Alle bis auf den Narren gehen ab.)

Das schönste Werk hab ich verricht.
Ihr nehmt das Lob, das kränkt mich nicht.
Ich denke, daß sich in der Welt
Alles bald wieder ins Gleiche stellt.
Lobt man mich, weil ich was dummes gemacht,
Dann mir das Herz im Leibe lacht.
Schilt man mich, weil ich was Gutes gethan,
So nehm ichs ganz gemächlich an.
Schlägt mich ein Mächtiger, daß es schmerzt,
So thu ich als hätt er nur gescherzt.
Doch ist es einer von meines Gleichen,
Den weiß ich (ihn) wacker durchzustreichen.
Hebt mich das Glück, so bin ich froh
Und sing in dulci jubilo.
Senkt sich das Rad und quetscht mich nieder,
So denk ich, nun es hebt sich wieder,
Grille nicht bei Sommersonnenschein,
Daß es wieder werde Winter sein
Und kommen die weißen Flockenschaaren,
Da lieb ich mir das Schlittenfahren.
Ich mag mich stellen wie ich will,
Die Sonne hält mir doch nicht still
Und immer gehts den alten Gang
Das liebe lange Leben lang.
Der Knecht so wie der Herr vom Haus
Ziehen sich täglich an und aus,
Sie mögen sich hoch oder niedrig messen,
Müssen wachen, schlafen, trinken und essen;
Darum trag ich über nichts ein Leid.
Machts wie der Narr, so seid ihr gscheid!

Götz von Berlichingen

mit der eisernen Hand.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Für die Bühne bearbeitet.

[1804; erschienen 1832.]

[Dritte Bearbeitung C.]

2. eisenen bei Wachtold in ein Druckfehler.

Personen.

Kaiser Maximilian.
Götz von Berlichingen.
Elisabeth, seine Frau.
Maria, seine Schwester.
Carl, sein Sohn.
Der Bischof von Bamberg.
Adelbert von Weislingen.
Adelheid von Walldorf.
Franz von Sickingen.
Hans von Selbitz.
Bruder Martin.
Franz, Edelknappe des von Weislingen.
Georg, Knappen des Berlichingen.
Faud, Knappen des Berlichingen.
Peter, Knappen des Berlichingen.
Der Hauptmann der Reichstruppen.
Edler von Glinzhopf.
Franz Lerse.
Max Stumpf.
Kaiserlicher Rath.
Rathsherren von Heilbronn.
Gerichtsdiener.
Zwei Nürnberger Kaufleute.
Sievers, Anführer der aufrührischen Bauern.
Metzler, Anführer der aufrührischen Bauern.
Link, Anführer der aufrührischen Bauern.
Lohl, Anführer der aufrührischen Bauern.
Der Wirth einer Schenke.
Ein Unbekannter.
Vier Boten der Vehme.
Bischöfliche Reiter.
Reichsknechte.
Reisige von Berlichingen.
Der Zigeunerhauptmann.
Die Altmutter.
Die Tochter.
Ein Knabe.
Mehrere Zigeuner.
Maskengefolge der Adelheid.
Frauen und Hausgenossen auf Jaxthausen.

---

1. Das Personenverzeichnis fehlt in der Hhs. (Heidelberger Handschrift), es erscheint zuerst in den nachgelassenen Werken 1832 Bd. 2. Auf dem Theaterzettel vom 22. Sept. 1804 erschienen die Personen in anderer Verteilung; s. die Nachbildung S. 238.

Erster Aufzug.

Herberge.

Erster Auftritt.

Metzler. Sievers. Zwei Bambergische Knechte. Der Wirth.
Dann **Hans** und **Peter**.

Sievers. Hansel, noch ein Glas Branntwein und meß christlich.

Wirth. Du bist der Nimmersatt!

Metzler (zu Sievers). Erzähl das noch einmal vom Berlichingen, die Bamberger dort ärgern sich, sie möchten schwarz werden.

Sievers. Bamberger? Was thun die hier?

1. Wie in den Mitschuldigen gebraucht der Dichter in der 1. und wieder in der 3. Bearbeitung den Ausdruck Aufzug (in der 2. Acts. — 3. Auftritt für Scene kommt sonst auch nur in Goethes ersten Jugendramen vor, s. d. Mitschuldigen G. W. 6. Bd. 41. — 1. Bambergische Knechte Metzler. Sievers. Franz Zigeuner Wirth Hbi — 6. Branntewein 1773: S 117, 6. — meß muß, so auch B, vgl. G. W. 7. Bd zu gebe, helfe, schelte, treten d Meister — 6—23. Diese Stelle wurde aus der 2. Bearbeitung herübergenommen, s. d. S. 117 7 schon in der Hbi. Dafür hatte die Urschriftbearbeitung nach der Hbi urspr.: 1. Knecht. Ich habe abgesattelt und den Pferden ein Futter gegeben | 2. Knecht. Recht, ein guter Reiter sorgt zuerst ihrs Pferd. Franz (kommt) Früh gesattelt, spät geritten 1. Knecht. Unsre Schuld nicht. | Franz. Hier des Herrn Regenmantel; binden ihn auf! Das Gepäck schnallt recht fest! | 1. Knecht. Laßt uns gewahren! Kommt der Herr bald? Franz. Wer kann das wissen? | 1. Knecht. Sein edler Wirth ist ein Freund vom Poculiren | Franz. Desto mäßiger ist der Gast. Der weiß die Becher klüglich an sich vorbei gehn zu lassen | 1. Knecht. Wollt ich saß an seiner Statt. Aber ihr, junger Fant, kommet ihr uns nicht etwas gutes, ächtes bei Seite bringen? | Franz. Ob es herrscht, sollt ihr noch eine Flasche haben. Ich springe voraus, bringe euch Kundschaft, reiche euch einen Trank, und dann weiter in die weite Welt | 1. Knecht. Nun so gar weit gehts eben nicht Franz. Ich wollt es ging weiter, es muß dahinten gar zu schön sein | 1. Knecht. Am Rhein ists recht schön. Seid ihr schon da gewesen? | Franz. Noch nicht. Auch wäre mir das zu nahe. Fern möcht ich hin, immer ferner, bis ans Ende der Welt. Wer er abreisen will, treten Zigeunerkinder heran und halten ihn auf | Beide. Bleib, junger Knabe! Franz. Was soll's? Mädchen. Die Geschwister kommen, die Zigeunerkinder. Verschmäht sie nicht, vertreibt sie nicht. Beide. Sie sagen euch die Wahrheit, es ist Wahrheit. Franz. Nun denn, was habt ihr zu sagen? was wißt ihr? | Mädchen. Wir wissen viel, wenn auch nicht alles. Allwissend ist der einzige Gott. Viel haben wir zu sagen, aber frage du! Deine Rechte sagt, deine Rechte her! | Knabe. Deine linke her, feiner Knabe, heller Knabe, deine linke! | Franz. Kun, braune Geschwister, was soll sie in meinen Handen? Werd ich weit reisen? weit in fremde Länder? und mich kommen fremden Landern? — Knabe. Reisen kannst du, reisen wirst du, hier ist [illegible] Aber was

Metzler. Der Weislingen ist oben auf dem Schloß beim Herren Grafen schon zwei Tage; dem haben sie das Geleit gegeben. Ich weiß nicht woher er kommt, sie warten auf ihn, er geht zurück nach Bamberg.

Sievers. Wer ist der Weislingen?

Metzler. Des Bischofs rechte Hand, ein gewaltiger Herr, der dem Götz auch auf den Dienst lauert.

Sievers. Er mag sich in Acht nehmen.

Metzler. Ich bitte dich, erzähl's doch noch einmal. (Vorsätzlich laut.) Seit wenn hat denn der Götz wieder Händel mit dem Bischof von Bamberg? Es hieß ja alles wäre vertragen und geschlichtet.

Sievers. Ja, vertrag du mit den Pfaffen! Wie der Bischof sah er richtet Nichts aus und zieht immer den Kürzern, kroch er zum Kreuz und war geschäftig, daß der Vergleich zu Stand käme. Und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vortheil ist.

Metzler. Gott erhalt ihn! Ein rechtschaffner Herr!

Sievers. Nun denk! ist das nicht schändlich? Da werfen sie ihm einen Buben nieder, da er sich nichts weniger versieht. Wird sie aber schon wieder dafür zausen.

Metzler. Es ist doch dumm, daß ihm der letzte Streich mißglückt ist. Er wird sich garstig erbos't haben.

Sievers. Ich glaub nicht, daß ihn lange was so verdrossen hat. Denk auch! Alles war aufs Genauste verkundschaftet: wann der Bischof aus dem Bad käm, mit wie viel Reitern, welchen Weg; und wenn's nicht wär durch falsche Leut verrathen worden, wollt er ihm das Bad gesegnet und ihn ausgerieben haben.

Erster Reiter (der sich indeß genähert). Was scalirt ihr auf unsern Bischof? Ich glaub ihr sucht Händel.

Sievers. Zäumt eure Pferde; ihr habt an unsrer Krippe Nichts zu suchen.

Zweiter Reiter. Wer heißt euch von unserm Bischof despectirlich reden?

siehst du Schwester da drüben? | Mädchen. Du wirst reisen, wenn du nicht gebunden wirst, reisen, wenn du nicht gefesselt wirst. | Knabe. Sie werden dich fesseln, sie werden dich binden. | Franz. Weg! weg! ihr Unglücksvögel. | Mädchen. Sie werden dich lösen, und du wirst verharren; sie werden dich treiben, und du wirst bleiben. | Franz. Eure verwornen Reden sind verdrießlich. | Knabe. Reich uns eine Gabe. | Mädchen. Den braunen Geschwistern eine kleine Gabe, so sollst du vernehmen die Wahrheit, die gute Wahrheit. Franz (indem er giebt). Hier hast du was, und auch du! Nun sprecht, wer sind meine Widersacher. Zeigt sie mir an! | Mädchen. Partner hast du, nicht Widersacher. | Knabe. Partner sinds, die dich halten und binden. | Mädchen. Mit süßen Blicken, mit sanften Winken. Knabe. Mit Händedrücken, mit Augenblinken. | Franz. Fort, abgerichtetes, trügerisches Gesindel! Lüge sagst du und keine Wahrheit. Ich weiß nichts von Weibern, ich will nichts wissen von Weibern | Wirth (zu den Zigeunern). Nun macht, daß ihr aus dem Hause kommt, und seht mir auf dem Hofe die Hühner nur nicht so freundlich an, daß eins nicht zur Gesellschaft mitgeht! Wenn das Volk ins Haus geht, so wird gleich alles, ists nicht Wand-Wand-, Ried und Nagelfest, auf der Stelle beweglich. (Zigeuner ab.) | Sievers. Wer war der schmucke Bursche? | Metzler. Er dient Adelberten von Weislingen, der ist oben auf dem Schlosse bei dem Herrn Grafen schon zwei Tage. Dem haben die Bamberger das Geleit gegeben. Ich weiß nicht, woher er kommt. [Es hieß ja ꝛc. s. Z. 10. Die Scene ist auch in der Hdl. ausgeschnitten und durch S. 245 Z. 6—S. 246 Z. 10 ersetzt. Sie konnte nur aus der Mitteilung von Musculus ergänzt werden. S. Baechtold S. X. 2.]

2. Geleit geben 1773: S. 117, 13. — 3. wo er her kommt 1773: S. 117, 14. — 13. vgl. S. 118, 4. — 21. erbos't 1832. erboßt Hdl. — 27. indessen Hdl. — scaliren ital scagliare für schimpfen ist schweizerisch, Schmell. 2, 745.

Sievers. Hab ich euch Red und Antwort zu geben? Seht doch den Fratzen! (Erster Reiter schlägt ihn hinter sich.)

Metzler. Schlag den Hund todt!

Zweiter Reiter. Komm her, wenn du's Herz hast!

Wirth (wehrt sie auseinander). Wollt ihr Ruhe haben! Tausend schwere Noth! schert euch hinaus, wenn ihr was auszumachen habt! In meinem Hause soll's ehrlich und ordentlich zugehen. (Er schiebt sie hinaus.) Und ihr Esel, was fangt ihr an?

Metzler. Nur nicht geschimpft, Hänsel! sonst kommen wir dir über die Glatze. Deine Grobheit leiden wir nicht mehr.

Wirth. Ei, sieh den vornehmen Herrn!

Metzler. Vernehm genug! Ein Bauer ist jederzeit so gut als ein Reiter, und vielleicht so gut als ein Ritter. Es wird sich zeigen! Komm, Kamerad, wir wollen die da draußen durchblauen. (Sie sehen nach dem Hintergrunde. **Zwei Berlichingische Reiter** kommen und nehmen **Sievers** mit hervor. **Metzler** geht hinaus.)

Faud. Was gibt's da?

Sievers. Ei guten Tag Faud! Peter guten Tag! woher?

Peter. Daß du dich nicht unterstehst zu verrathen, wem wir dienen.

Sievers. Da ist euer Herr Götz wohl auch nicht weit?

Faud. Halt dein Maul! Habt ihr Händel?

Sievers. Ihr seid den Kerls begegnet draußen; 's sind Bamberger.

Faud. Was thun die hier?

Sievers. Der Weislingen ist droben auf dem Schlosse beim gnädigen Herren; den haben sie geleitet.

Faud. Der Weislingen?

Metzler (der mit zwei schweren Lanzen zurückkommt). Wo bleibst du? Komm heraus! frisch und hilf mir zuschlagen.

Faud (indem sie Jene ein wenig entfernen). Peter, das ist ein gefunden Fressen! Sagte ich dir nicht, er wäre hierher? Hatten wir dort drunten doch eine Weile passen können!

Sievers (zu Metzler). Höre, wenn sich die beiden Reiter zu uns schlugen, es wäre doch sicherer!

Metzler. Wir brauchen sie nicht.

Sievers. Succurs ist doch besser.

Faud (zum Wirth). Ist der Besuch schon lange auf dem Schloß?

Wirth. Schon zwei Tage. Er will eben fort; die Pferde sind schon gesattelt.

Faud. Wir thun auch wohl und machen uns weiter.

Sievers. Helft uns doch erst die Bamberger durchwrugeln!

Peter. Ihr seid ja schon zu Zwei! Wir müssen fort. Adies. (Ab mit Faud.)

Metzler. Schuften die Reiter! Wenn man sie nicht bezahlt, thun

---

3 übereinander bei Hal. — 5 voneinander Hal. — 5f. schwere Lanzen Hal. — 7. Schieht zu Reiter am Thore Hannel Hal. — 14. Sie gehen nach dem Hintergrunde Hal. — 17. Faud ist eine Nebenform von Hans, wer Name. — 18. Die Anrede ist: guten Tag Faud! Peter guten Tag! entsprechend der in dem Brief Franzens an Selb vom 1. Okt. 1765; guten Abend Daniel, Peterssen guten Abend. — 21. gnädigen Herrn Hal. — 12 (zum Faud) fehlt Hal. — 13. Schuften f. Schufte Bg. 3 119, 5.

sie dir keinen Streich. Sie sehen aus, als hätten sie einen Anschlag. Wem dienen sie?

Sievers. Ich soll's nicht sagen; sie dienen dem Götz.

Bambergischer Reiter (an der Thür). Heraus, heraus, wenn ihr Herz habt.

Metzler. Komm! So lange ich einen Bengel habe, fürchte ich ihre Bratspieße nicht. (Beide ab.)

Wirth (allein). Sie müssen sämmtlich wacker zuschlagen, wenn Jeder die Prügel kriegen soll, die er verdient. Das wollen wir nun ganz gelassen mit ansehn. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

(Wald, eine geringe Hütte im Hintergrunde.)

Götz. Wo meine Knechte bleiben! Auf und ab muß ich gehen, sonst übermannt mich der Schlaf. Fünf Tage und Nächte schon auf der Lauer. Es wird einem sauer gemacht, das Bischen Leben und Freiheit! Dafür, wenn ich dich habe, Weislingen, will ich mir's wohl sein lassen! (Er greift nach dem Becher.) Wieder leer! — Georg! — So lange es daran nicht mangelt und an frischem Muth, sollen Herrschsucht und Ränke mir Nichts anhaben. — Georg! — Schickt nur, Pfaffen, euern gefälligen Weislingen herum zu Vettern und Gevattern, laßt mich anschwärzen. Nur immer zu! Ich bin wach. Du warst mir entwischt, Bischof! So mag denn dein lieber Weislingen die Zeche bezahlen. — Georg! Hört der Junge nicht? Georg! Georg!

— — —

Dritter Auftritt.

Götz. Georg (mit Panzer und Blechhaube eines Erwachsenen gerüstet).

Georg. Gestrenger Herr!

Götz. Wo steckst du? Hast du geschlafen? Was zum Henker treibst du für Mummerei? Komm her, du siehst gut aus. Schäme dich nicht, Junge! Du bist brav! Ja, wenn du ihn ausfülltest! Es ist Hansens Küraß.

Georg. Er wollt ein wenig schlafen, und schnallt ihn aus.

Götz. Er ist bequemer als sein Herr.

Georg. Zürnt nicht! Ich nahm ihn leise weg und legt ihn an, band mir die Pickelhaube fest und holte meines Vaters altes Schwert von der Wand, lief auf die Wiese und zog's aus.

Götz. Und hiebst um dich herum? Da wirds den Hecken und Dornen gut gegangen sein. — Schläft Hans?

8. (allein) fehlt Hbs. — 14. Tag Hbs. — 17. (Er greift nach dem Becher) Er fehlt Hbs. — 21. Du warst mir entwischt, Bischof fehlt Hbs.

Georg. Auf euer Rufen sprang er auf und schrie mir zu, daß ihr riefst. Da wollt ich den Panzer ausschnallen, da hört' ich euch zwei drei mal. — Da verknötelt ich die Riemen an der Haube, und da bin ich nun.

Götz. Geh! Bring Hansen die Waffen wieder, und sag ihm, er soll bereit sein, soll nach den Pferden sehn.

Georg. Die hab ich recht ausgefüttert und wieder aufgesaumt. Ihr könnt aufsitzen wenn ihr wollt.

Götz. Fülle mir den Becher nochmals! Gib Hansen auch einen; sag ihm, er soll munter sein; es gilt. Ich hoffe jeden Augenblick meine Kundschafter sollen zurückkommen.

Georg. Ach, gestrenger Herr!

Götz. Was hast du?

Georg. Darf ich nicht mit?

Götz. Ein andermal, Georg, wenn wir Kaufleute fangen und Fuhren wegnehmen.

Georg. Ein andermal? Das habt ihr schon oft gesagt Ach, dießmal! dießmal! Ich will nur hinten drein laufen, nur auf der Seite lauern. Ich will euch die verschoss'nen Bolzen wieder holen.

Götz. Das nächstemal, Georg! Du sollst erst ein Wamms haben, eine Blechhaube und einen Spieß.

Georg. Nehmt mich mit. Wär ich neulich dabei gewesen, ihr hattet die Armbrust nicht verloren.

Götz. Weißt du das?

Georg. Ihr warft sie dem Feind an den Kopf, und einer von den Fußknechten hub sie auf, weg war sie! Gelt, ich weiß?

Götz. Erzählen dir das meine Knechte?

Georg. Wohl. Dafür pfeif' ich ihnen auch, wenn wir die Pferde striegeln, allerlei Weisen, und lehre sie allerlei lustige Lieder.

Götz. Du bist ein braver Junge!

Georg. Nehmt mich mit, daß ichs zeigen kann.

Götz. Das nächstemal, auf mein Wort! Unbewaffnet, wie du bist, sollst du nicht in Streit. Die künftigen Zeiten brauchen auch Männer. Ich sage dir, Knabe, es wird eine theure Zeit werden. Fürsten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den sie jetzt hassen und verfolgen. Geh, Georg, gieb Hansen seinen Küraß wieder, und bring mir Wein.

(Georg ab.) Wo meine Knechte bleiben! Es ist unbegreiflich. Ein Mönch! Wo kommt der noch her?

Vierter Auftritt.

Götz. Bruder Martin. Dann Georg.

Götz. Ehrwürdiger Vater, guten Abend! Woher so spat?

Martin. Dank euch, edler Herr! Und bin vor der Hand nur

7. wann Hs¹ vgl. 6. W. 7. Bd. 31. 96, 12. — 19. ein Wamms vgl. C. 121, 1. — 21. Ware Hs¹

demüthiger Bruder, wenn's ja Titel sein soll Augustin mit meinem Klosternamen; doch hör ich am liebsten Martin, meinen Taufnamen.

Götz. Ihr seid müd, Bruder Martin, und ohne Zweifel durstig! (Georg bringt Wein.) Da kommt der Wein eben recht.

Martin. Für mich einen Trunk Wasser. (Georg ab.) Ich darf keinen Wein trinken.

Götz. Ist das wider euer Gelübde?

Martin. Nein, Herr! es ist nicht wider mein Gelübde, Wein zu trinken; weil aber der Wein wider mein Gelübde ist, so trinke ich keinen Wein.

Götz. Wie versteht ihr das?

Martin. Wohl euch, daß ihrs nicht versteht! Essen und Trinken, meine ich, ist des Menschen Leben.

Götz. Wohl.

Martin. Wenn ihr gessen und trunken habt, seid ihr wie neugeboren. Der Wein erfreut des Menschen Herz und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden. Wenn ihr Wein trunken habt, seid ihr Alles doppelt, was ihr sein sollt; noch einmal so leicht denkend, noch einmal so unternehmend, noch einmal so schnell ausführend.

Götz. Wie ich ihn trinke, ist es wahr.

Martin. Davon red ich auch. Aber wir — (Georg mit einem Becher; er setzt zugleich den Tisch vor.)

Götz (zieht ihn an die Seite). Geh auf den Weg nach Dachsbach und lege dich mit dem Ohr auf die Erde, ob du nicht Pferde kommen hörst, und sei gleich wieder hier. (Georg ab.)

Martin. Aber wir, wenn wir gessen und trunken haben, sind wir gerade das Gegentheil von dem, was wir sein sollen. Faul zu jedem stillen Beruf, ungeschickt zum Nachdenken, zerstreut im Gebet und unruhig auf unserm Lager.

Götz. Ein Glas, Bruder Martin, wird euch nicht im Schlaf stören. Ihr seid heute viel gegangen. (Bringt's ihm.) Glück zum Beruf!

Martin. Zum Müßiggange wollt ihr sagen. Hätte mich Gott zum Gärtner oder Laboranten gemacht, ich könnte glücklich sein. Mein Abt liebt mich; mein Kloster ist Erfurt in Sachsen; er weiß, ich kann nicht ruhen: da schickt er mich herum, wo was zu betreiben ist — Ich gehe zum Bischof von Constanz.

Götz. Gute Verrichtung!

Martin. Gleichfalls.

Götz. Was seht ihr mich so an, Bruder?

1. armseliger Bruder hatte die 1. Bearbeitung. S. 6, 36. — 4. (Der Bube kommt) Hhf. — 5 f. (Georg ab) Ich darf keinen Wein trinken fehlt Hhf., dafür stand urspr., jetzt durchstrichen: Georg. Das Wasser ist bei uns nicht trinkbar, es ist alles pfutig. Götz. Also einen Becher Wein. (Der Knabe geht) Martin. Ich darf keinen Wein trinken. Götz. Ist das (wider fehlt; es erschien zuerst in der Ausgabe letzter Hand 1832) euer Gelübde? ꝛc. — 13. mein ich Hhf. — 15 f. nach neugeboren: seyd stärker, muthiger, geschickter zu eurem Geschäft Hhf. wie in den früheren Bearbeitungen. — 22. hervor Hhf. — 32. Nach sagen wieder eine in der Hhf. durchstrichene Stelle: Und doch darf man die Mönche nicht müßig schelten. Sie thun was sie können u. s. f. nach den früheren Bearbeitungen bis Gott hätte mich = hätte mich Gott. — 35. geh Hhf.

Martin. Daß ich in euren Harnisch verliebt bin.

Götz. Hättet ihr Lust zu einem? Es ist schwer und beschwerlich, ihn zu tragen.

Martin. Was ist nicht beschwerlich auf dieser Welt! Und mir kommt Nichts beschwerlicher vor, als nicht Mensch sein dürfen. O Herr, was sind die Mühseligkeiten eures Lebens gegen die Jammerlichkeiten eines Standes, der die besten Triebe, durch die wir werden, wachsen und gedeihen, aus mißverstandner Begierde, Gott näher zu rücken, verdammt!

Götz. Wäre euer Gelübde nicht so heilig, ich wollte euch bereden, einen Harnisch anzulegen, wollt euch ein Pferd geben, und wir zögen mit einander.

Martin. Wollte Gott, meine Schultern fühlten Kraft, den Harnisch zu ertragen, und mein Arm die Stärke, einen Feind vom Pferd zu stechen! — Arme, schwache Hand, von jeher gewöhnt, Kreuze und Friedensfahnen zu führen, wie wolltest du Lanze und Schwert regieren? Meine Stimme, nur zu Ave und Halleluja gestimmt, würde dem Feind ein Herold meiner Schwäche sein, wenn ihn euer Ruf überwältigte. Mein Gelübde sollte mich abhalten, wieder in den Orden zu treten, den mein Schöpfer selbst gestiftet hat.

Götz. Glückliche Wiederkehr!

Martin. Das trinkt nur für euch! Wiederkehr in meinen Kasig ist allemal unglücklich. Wenn ihr wiederkehrt, Herr, in eure Mauern, mit dem Bewußtsein eurer Tapferkeit und Stärke, der keine Müdigkeit etwas anhaben kann; euch zum erstenmal nach langer Zeit, sicher für feindlichen Ueberfall, entwaffnet auf euer Bette streckt, und euch nach dem Schlaf dehnt, der euch besser schmeckt als mir der Trunk nach langem Durst: da könnt ihr von Glück sagen.

Götz. Dafür kommt's auch selten.

Martin (feuriger). Und ist, wenns kommt, ein Vorschmack des Himmels. Wenn ihr zurückkehrt, mit der Beute eurer Feinde beladen, und euch erinnert: den stach ich vom Pferd eh er schießen konnte, und den rannt ich sammt dem Pferd nieder! und dann reitet ihr zu eurem Schloß hinauf, und —

Götz. Was meint ihr?

Martin. Und eure Weiber! (Er nimmt den Becher.) Auf die Gesundheit eurer Frau! (Wischt sich die Augen.) Ihr habt doch eine?

Götz. Ein edles fürtreffliches Weib.

Martin. Wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! deß lebt er noch eins so lange. Ich kenne keine Weiber, und doch war die Frau die Krone der Schöpfung.

Götz (vor sich). Er dauert mich! Das Gefühl seines Standes frißt ihm das Herz.

5. Vgl. die Anmerkung zur ersten Bearbeitung S. 8, 10 f. — 6. Wieder nur Str. der früheren Bearbeitungen — Armuth s. die kernen durchwirkten Hss. — 12. Da sich fühlten sich Kraft(e) der jüngern Ausgaben, das auch die Hss. hat, setzte schon 1832, sowie schon in der Weimar Bühnenbearbeitung von 1804. — 15. Kasig fehlerhaft und Kauchf; schw wie in den jüngern Fassungen S. 18, 24 Hss. — 17. Anruf Hss. — 35. Er fehlt Hss. — 36. Er wohl Hss. — 38. lebet wie die frühern Fassungen Hss. Der Abdruck in [illegible] besprochen S. 9, 14.

Georg (kommt gesprungen). Herr! ich höre Pferde im Galopp! zwei. Es sind sie gewiß.

Götz. Führ mein Pferd heraus; Hans soll aufsitzen.

Georg (geht und nimmt den Tisch sammt den Bechern mit).

Götz. Lebt wohl, theurer Bruder! Gott geleit euch. Seid muthig und geduldig, Gott wird euch Raum geben.

Martin. So geschehe es. Aber jetzt vor dem Abschied bitt ich um euren Namen.

Götz. Verzeiht mir! Lebt wohl. (Reicht ihm die linke Hand.)

Martin. Warum reicht ihr mir die Linke? bin ich die ritterliche Rechte nicht werth?

Götz. Und wenn ihr der Kaiser wärt, ihr müßtet mit dieser vorlieb nehmen. Meine Rechte, obgleich im Kriege nicht unbrauchbar, ist gegen den Druck der Liebe unempfindlich: sie ist Eins mit ihrem Handschuh; ihr seht, er ist Eisen.

Martin. So seid ihr Götz von Berlichingen! Ich danke dir Gott, daß du mich ihn hast sehen lassen, diesen Mann, den die Mächtigen hassen, und zu dem die Bedrängten sich wenden. (Er nimmt ihm die rechte Hand.) Laßt mir diese Hand, laßt mich sie küssen!

Götz. Ihr sollt nicht.

Martin. Laßt mich. — Du, mehr werth als Reliquienhand, durch die das heiligste Blut geflossen ist! Todtes Werkzeug, belebt durch des edelsten Geistes Vertrauen auf Gott.

Georg (bringt Helm und Lanze).

Götz (waffnet sich).

Martin. Es war ein Mönch bei uns vor Jahr und Tag, der euch besuchte, wie sie euch abgeschossen ward vor Landshut. Der konnte nicht enden, wie viel ihr littet, und wie es euch doch nur am meisten schmerzte, zu eurem Beruf verstümmelt zu sein, und wie euch einfiel, von einem gehört zu haben, der auch nur eine Hand hatte, und als tapferer Reitersmann doch noch lange diente. Ich werde das nie vergessen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Land. Peter.

Götz tritt zu den Knechten; sie reden heimlich.

Martin (fortfahrend). Das werd ich nie vergessen, wie er im edelsten, einfältigsten Vertrauen zu Gott sprach: Und wenn ich zwölf Hände hätte und deine Gnade wollte mir nicht, was würden sie mir fruchten? So aber kann ich mit einer — —

Götz. In den Haslacher Wald also! (Zu Martin.) Lebt wohl, werther Bruder Martin.

Martin. Vergeßt mich nicht, wie ich eurer nicht vergesse.

27. Landshut nach der 2. Bearbeitung; die 1. hatte: Nürnberg. S. S. 125, 25. — 11. euer Hdf.

Götz. Wer weiß, wo wir uns wieder finden. Und wenn ihr wacker auf euren Wegen bleibt, ich wacker auf den meinigen fortschreite, so müssen wir uns irgendwo wieder begegnen. Ungerechtigkeit, Uebermuth, Bedrängung, Arglist, Betrug, schalten so gut im Kloster als im Freien. Bekämpft sie mit geistlichen Waffen in heiliger Stille. Laßt mich das Eisen durch's offne Feld gegen sie führen. Gott segne jede redliche Bemühung und helf uns Beiden. (Götz ab mit den Knechten.)

Martin. Wie mir's so eng ward um's Herz, da ich ihn sah. Er sprach noch nicht, und mein Geist konnte schon den seinigen unterscheiden. Ein tüchtiger Mann kündet sich gleich an.

Georg. Ehrwürdiger Herr, ihr schlaft doch bei uns?

Martin. Kann ich ein Bett haben?

Georg. Nein Herr! Ich kenne Betten nur von Hörensagen; in unsrer Herberge ist nichts als Stroh.

Martin. Auch gut. Wie heißt du?

Georg. Georg, ehrwürdiger Herr.

Martin. Georg? Da hast du einen tapfern Patron.

Georg. Sie sagen, er wär ein Reiter gewesen. Das will ich auch sein.

Martin. Warte. (Er zieht ein Gebetbuch hervor und gibt dem Buben einen Heiligen.) Da hast du ihn. Folge seinem Beispiel, sei brav und fürchte Gott. (Ab.)

Georg (das Bild betrachtend). Ach ein schöner Schimmel! Wenn ich einmal so einen hätte! — Und die goldne Rüstung! — Das ist ein garstiger Drache. — Jetzt schieß ich nach Sperlingen! — Heiliger Georg! mache mich stark und rüstig! Gib mir so eine Lanze, Rüstung und Pferd, und dann laß mir die Drachen kommen. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Jaxthausen. Saal.

Elisabeth. Maria. Carl.

Elisabeth. Ich kann nicht begreifen, wo mein Herr bleibt. Schon fünf Tag und Nächte daß er weg ist. Und er hoffte so bald seinen Streich auszuführen.

Marie. Mich ängstigt's lange. Wenn ich so einen Mann haben sollte, der sich immer Gefahren aussetzte, ich stürbe im ersten Jahre.

Elisabeth. Dafür dank ich Gott, daß er mich harter zusammengesetzt hat.

Carl. Aber muß denn der Vater ausreiten, wenn's so gefährlich ist?

Marie. Es ist sein guter Wille so.

Elisabeth. Wohl muß er, lieber Carl.

1—7. Ein Zusatz der 3. Bearbeitung in der Hdj gestrichen. — 7 (mitt[elst] d[er] ab) Hdj. — 18 wäre Hdj. — 22. (Martin ab) Hdj. — 27. (Ab) Hdj. — 31. Das Gespräch zwischen Carl und Maria der frühern Bearbeitungen S. 127, 4 bis 128, 10: Elisabeth kommt fällt weg. Dafür: Elisabeth (welche bisher mit einiger häuslichen Arbeit beschäftigt war und manchmal ans Fenster trat) Hdj, du wirst, daß dann [illegible] und im Druck 1802 fehlende Gespräch hatte. — 32 wie war Hdj. — 35 Jahr Hdj.

Carl. Warum denn?

Elisabeth. Weißt du noch, wie er das letzte Mal ausritt, da er dir Kuchen mitbrachte?

Carl. Bringt er mir wieder mit?

Elisabeth. Ich glaube wohl. Siehst du, da war ein Schneider von Stuttgart, der war ein trefflicher Schütze und hatte zu Köln auf'm Schießen das Beste gewonnen.

Carl. Wars viel?

Elisabeth. Hundert Gulden. Und darnach wollten sie's ihm nicht geben.

Marie. Gelt, das ist garstig, Carl?

Carl. Garstige Leut!

Elisabeth. Da kam der Schneider zu deinem Vater und bat ihn, er möchte ihm zu seinem Gelde verhelfen. Und da ritt er aus und nahm den Kölnern ein paar Kaufleute weg und plagte sie so lange, bis sie das Geld herausgaben. Wärst du nicht auch ausgeritten?

Carl. Nein! Da muß man durch einen dicken, dicken Wald; sind Zigeuner und Hexen drinn.

Elisabeth. Ist ein rechter Bursch, fürcht sich für Hexen.

Marie. Du thust besser, Carl, lebe du einmal auf deinem Schloß als ein frommer christlicher Ritter. Auf seinen eigenen Gütern findet man zum Wohlthun Gelegenheit genug. Die rechtschaffensten Ritter begehen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit auf ihren Zügen. Ja, und ich kann es keinem Friedliebenden verdenken, wenn er sich aus dieser wilden Welt heraus und in ein Kloster begibt.

Elisabeth. Schwester, du weißt nicht was du redst. Gebe nur Gott, daß unser Junge mit der Zeit brav und nicht etwa zum Duckmäuser wird, zu so einem Weislingen, der überall für einen fürtrefflichen Mann gilt, und so treulos an deinem Bruder handelt.

Marie. Wir wollen nicht richten, Elisabeth. Mein Bruder ist sehr erbittert, du auch. Ich bin bei der ganzen Sache mehr Zuschauer und kann billiger sein.

Elisabeth. Er ist nicht zu entschuldigen.

Marie. Gar Manches, was man von ihm spricht, hat mich für ihn eingenommen. Erzählte nicht selbst dein Mann so viel Liebes und Gutes von ihm? Wie glücklich war ihre Jugend, da sie zusammen als Edelknaben den Markgrafen bedienten!

Elisabeth. Das mag sein. Nur sag, was kann der Mensch je Gutes gehabt haben, der sich von seinem besten, treusten Cameraden lostrennt, seine Dienste den Feinden eines edlen Freundes verkauft, und unsern trefflichen Kaiser, der uns so gnädig ist, mit falschen widrigen Vorstellungen einzunehmen sucht? (Man hört von fern eine muntre Melodie eines Blasinstrumentes.)

Carl. Der Vater! Der Vater! — Der Thürmer bläst's Liedel! Heisa! mach's Thor auf.

Elisabeth. Da kommt er mit Beute.

---

5. glaub Hbi. — 19. Jö c. r. Purich Hbi. — 26. redst 1832. — 42 f. (Man hört ...) fehlt Hbi.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Faud.

Faud. Wir haben gejagt! wir haben gefangen! Gott grüß euch, edle Frauen.

Elisabeth. Alter, habt ihr den Weislingen?

Faud. Ihn und drei Reiter.

Elisabeth. Wie ging's zu, daß ihr so lange bliebt?

Faud. Wir lauerten auf ihn zwischen Nürnberg und Bamberg. Er wollte nicht kommen, und wir wußten doch er war auf dem Wege. Endlich kundschaften wir ihn aus; er war seitwärts gezogen, und saß geruhig beim Grafen von Schwarzenberg.

Elisabeth. Den möchten sie auch gern meinem Manne feind haben.

Faud. Ich sagt's gleich dem Herrn. Auf! — und wir ritten in den Haslacher Wald. Und da war's kurios, wie wir so in der Nacht reiten, hütet just ein Schäfer da, und fallen fünf Wölf' in die Heerd', und packen weidlich an. Da lachte unser Herr, und sagte: Glück zu, lieben Gesellen, Glück überall und uns auch! Und es freut alle das gute Zeichen. Indem so kommt Weislingen hergeritten mit vier Knechten.

Marie. Das Herz zittert mir im Leibe.

Faud. Ich und mein Camerad, wie's der Herr befohlen hatte, nestelten uns an ihn, als wären wir mit ihm zusammen gewachsen, daß er sich nicht regen noch rühren konnte; und der Herr und Hans fielen über die Knechte her und nahmen sie in Pflicht. Einer ist entwischt.

Elisabeth. Nun das wäre glücklich genug gerathen.

Faud. Ja, da half's eben nichts. Wir nahmen Weislingen die ritterlichen Zeichen ab, sein Schwert, den rechten Sporn und den rechten Handschuh. Und so wars gethan; da war er unser Gefangner.

Marie. Er wird niedergeschlagen sein.

Faud. Finster genug sieht er aus.

Elisabeth. Ich bin recht neugierig ihn zu sehen. Kommen sie bald?

Marie. Sein Anblick wird mir im Herzen weh thun.

Faud. Sie reiten eben das Thal herauf. Gleich sind sie hier.

Elisabeth. Ich will nur gleich das Essen zurecht machen. — Hunarig werdet ihr doch alle sein.

Faud. Rechtschaffen.

Elisabeth (zu Marien). Nimm die Kellerschlüssel und hole vom besten Wein; sie haben ihn verdient. (Ab.)

2. Zu Faud siehe S. 147 zu 17. — 7. bleibt Hss wie die 2. Bearb. — 14. die Nacht Hbi. wie die 2. Bearb., der Nacht ist eine unnötige Verbesserung der Ausg. 18 2, die auch in die Ottavausg. (1850) überging. — 21. Die Erzählung Fauds wird von ihm in beiden frühern Bearbeitungen, zu denen auch S. 14, 22 und S. 140, 10 ff. zu vergleichen sind, mit sprechenden Stellen aus Götz Lebensbeschr. mitgetheilt sind. Über Hamerig — Hamelin s. an erstrer Stelle zu 22. — 27. „Die sich ergaben nahmen — ihm sein Schwert — und faßten das Schwert an der Spitze, ihrem Sieger den Griff reichend." Z. Gesch. Maximilians I. altert." S. 166. „Mit dargereichtem Handschuh wurden — Ritter Theodorich Kriechbaum ausgezogen und abgelegt." Daselbst 152.

Carl. Ich will mit, Muhme.
Marie. Komm, Bursche. (Ab mit Carl.)
Faud. Der wird nicht sein Vater; sonst ging er mit in Stall.

Achter Auftritt.

Götz. Weislingen. Faud. Peter. Knechte.

Götz (Helm und Schwert abgebend). Schnallt mir den Harnisch auf und gebt mir mein Wams. Die Bequemlichkeit wird mir wohl thun! Bruder Martin, du sagtest recht! Ihr habt uns in Athem gehalten, Weislingen.

Weislingen schweigt.

Götz. Seid guten Muths! Kommt, entwaffnet euch. Wo sind eure Kleider? Ich hoffe, es soll Nichts verloren gangen sein. — Ich könnt euch auch von meinen Kleidern borgen.

Weislingen. Laßt mich so; es ist all eins.

Götz. Könnt euch ein hübsches saubres Kleid geben; ist zwar nur leinen: mir ist's zu eng worden. Ich hatt's auf der Hochzeit meines gnädigen Herren des Pfalzgrafen an, eben damals als euer Bischof so giftig über mich wurde. Ich hatte ihm vierzehn Tage vorher zwei Schiffe auf dem Main niedergeworfen, und ich gehe mit Franzen von Sickingen im Wirthshaus zum Hirsch in Heidelberg die Treppe hinauf. Eh man noch ganz droben ist, ist ein Absatz und ein eisern Geländerlein; da stund der Bischof und gab Franzen die Hand wie er vorbei ging, und gab sie mir auch, wie ich hinten drein kam. Ich lacht in meinem Herzen und ging zum Landgrafen von Hanau, der mir ein gar lieber Herr war, und sagte: Der Bischof hat mir die Hand geben; ich wett er hat mich nicht gekannt. Das hört der Bischof, denn ich redt laut mit Fleiß, und kam zu uns trotzig und sagte: wohl weil ich euch nicht kannt hab, gab ich euch die Hand. Da sagt ich: Herre, ich merkt's wohl, daß ihr mich nicht kanntet, und hiermit habt ihr eure Hand wieder, und reicht sie ihm hin. Da wurd's Männlein so roth am Hals wie ein Krebs vor Zorn, und lief in die Stube zum Pfalzgrafen Ludwig und dem Fürsten von Nassau und klagt's ihnen. Wir haben nachher uns oft was drüber zu gute gethan.

Weislingen. Ich wollte, ihr ließt mich allein.

Götz. Warum das? Ich bitt' euch seid aufgeräumt. Ihr seid in meiner Gewalt, und ich werde sie nicht mißbrauchen.

Weislingen. Dafür war mir's noch nicht bange. Das ist eure Ritterpflicht.

1. Seit 1832. Die frühern Bearbeitungen und auch noch die Hhf. haben: Tante. — 16 f. Auch dieser Zug ist aus der Lebensbeschr., s. 1. Bearb. S. 15 zu 20 f. — 17. Herren (wie 1. Bearb.) 1832. Herrn Hhf. 1833 — 18. hatt' Hhf. — 19. niederwerfen für wegnehmen, gefangen nehmen in Götz' Lebensbeschr. häufig, s. 1. Bearb. S. 13 zu 21 u. s. f.

Götz. Und ihr wißt, daß die mir heilig ist.

Weislingen. Ich bin gefangen und das Uebrige ist eins.

Götz. Ihr solltet nicht so reden. Wenn ihr's mit Tyrannen zu thun hättet, und sie euch im tiefsten Thurm an Ketten aufhingen, und der Wächter euch den Schlaf wegpfeifen mußte –

Neunter Auftritt.

Vorige. Carl. Knechte mit Gepäck.

Weislingen entwaffnet u. a.

Carl. Guten Morgen, Vater!

Götz faßt ihn. Guten Morgen, Junge. Wie habt ihr die Zeit gelebt?

Carl. Recht geschickt, Vater! Die Tante sagt: ich sei recht geschickt.

Götz. So!

Carl. Hast du mir was mitgebracht?

Götz. Dießmal nicht.

Carl. Ich hab viel gelernt.

Götz. Ei!

Carl. Soll ich dir vom frommen Kind erzählen?

Götz. Nach Tische.

Carl. Ich weiß noch was.

Götz. Was wird das sein?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt, gehört seit zweihundert Jahren den Herren von Berlichingen erb- und eigenthümlich zu.

Götz. Kennst du den Herrn von Berlichingen?

Carl sieht ihn starr an.

Götz vor sich. Er kennt wohl vor lauter Gelehrsamkeit seinen Vater nicht. — Wem gehört Jaxthausen?

Carl. Jaxthausen ist ein Dorf und Schloß an der Jaxt.

Götz. Das frag ich nicht. — Ich kannte alle Pfade, Wege und Furten, eh ich wußte wie Fluß, Dorf und Burg hieß. — Die Mutter ist in der Küche?

Carl. Ja, Vater! Heute haben wir weiße Rüben und einen Lammsbraten.

Götz. Weißt du's auch, Hans Küchenmeister?

Carl. Und für mich zum Nachtisch hat die Tante einen Apfel zu braten.

Götz. Kannst du sie nicht roh essen?

Carl. Schmeckt so besser.

5. Nach mußte Lesart Hft. setzen 2 Bearb. — 26 vor sich dem für sich im 3 Bearbeitungen, nach Hft. Tantchen: ihr lauter Gelehrsamkeit (Wort 2 Bearb. ebenso 1. 2 Bearb. u. Hft. ein 1802 1808; vor Der Text ist hier [illegible] — 32 Die beiden frühern Bearbeitungen hatten hier: Vogel [illegible] S. 17, 6. — 35 vor mich mit der frühern Bearbeitung auch vor mir 1802. für mich, 1 eben 26. — 37. 1 in 1. Bearb. 17, 9.

Götz. Du mußt immer was Apartes haben. — Weislingen, ich bin gleich wieder bei euch. Ich muß meine Frau doch sehn. — Komm mit, Carl.

Carl. Wer ist der Mann?

Götz. Grüß ihn. Bitt ihn er soll lustig sein.

Carl. Da Mann, hast du eine Hand! sei lustig, das Essen ist bald fertig.

Weislingen (dem Kinde die Hand reichend). Glückliches Kind! das kein Uebel kennt, als wenn die Suppe lange außen bleibt. Gott laß euch viel Freude am Knaben erleben, Berlichingen.

Götz. Viel Licht starker Schatten — doch soll mir alles willkommen sein. Wollen sehn was es gibt. (Ab mit Carl.)

Zehnter Auftritt.

Weislingen (allein). O daß ich aufwachte, und das Alles wäre ein Traum! In Berlichingens Gewalt, von dem ich mich kaum losgearbeitet hatte, dessen Andenken ich mied wie Feuer, den ich hoffte zu überwältigen. Und er — der alte treuherzige Götz! Heiliger Gott, was will aus dem allem werden! Rückgeführt Adelbert in den Saal, wo wir als Buben unsre Jagd trieben, da du ihn liebtest, an ihm hingst wie an deiner Seele. Wer kann ihm nahen und ihn hassen? Ach! ich bin so ganz nichts hier! — Glückselige Zeiten, ihr seid vorbei, da noch der alte Berlichingen hier am Kamin saß, da wir um ihn durch einander spielten und uns liebten wie die Engel, da wir hier in der Capelle neben einander knieten und beteten und in keinem ernsten, keinem heitern Augenblick uns trennen konnten. Dieser Anblick regt jedes verklungene Gefühl auf, indeß ich zugleich meinen Fürsten, den Hof, die Stadt vor mir sehe, die meinen Unfall erfahren und lebhaften Theil daran nehmen. Wie seltsam drängt sich hier Gegenwart und Vergangenheit durch einander!

Eilfter Auftritt.

Götz. Weislingen. Ein **Knecht** mit Kann' und Becher.

Götz. Bis das Essen fertig wird, wollen wir eins trinken. Kommt, setzt euch, thut als wenn ihr zu Hause wärt. Denkt, ihr seid wieder einmal beim Götz! Haben doch lange nicht beisammen gesessen, lange keine Flasche mit einander ausgestochen. (Bringts ihm.) Ein fröhlich Herz!

Weislingen. Die Zeiten sind vorbei.

14. Die Bemerkung allein fehlt in den frühern Bearbeitungen, auch der Hbi. „zuerst (D) 1832. — 30. Nach der ersten Bearb. erschien hier Götz „mit ein paar Bouteillen Wein und einem Becher"; nach der 2. „mit einer Flasche Wein und Becher". In der Hbi. fehlt jede Bemerkung; erst (D) 1832 wie oben.

Götz. Behüte Gott! zwar vergnügtere Tage werden wir wohl nicht wieder finden, als an des Markgrafen Hof, da wir noch beisammen schliefen und mit einander herum zogen. Ich erinnere mich mit Freuden meiner Jugend. Wißt ihr noch wie ich mit dem Polaten Händel kriegte, dem ich sein gepicht und gekräuselt Haar von ohngefähr mit dem Ermel verwischte?

Weislingen. Es war bei Tische, und er stach nach euch mit dem Messer.

Götz. Den schlug ich wacker aus dazumal, und darüber wurdet ihr mit seinem Cameraden zu Unfried. Wir hielten immer redlich zusammen, als gute brave Jungens, dafür erkannte uns auch jedermann. (Setzt ein und bringts ihm.) Castor und Pollux! Mir that's immer im Herzen wohl, wenn uns der Markgraf so zutrank.

Weislingen. Der Bischof von Würzburg hatte es aufgebracht.

Götz. Das war ein gelehrter Herr, und dabei so leutselig. Ich erinnere mich seiner so lange ich lebe, wie er uns liebkoste, unsere Eintracht lobte und den Menschen glücklich pries, der ein Zwillingsbruder seines Freundes wäre.

Weislingen. Nichts mehr davon!

Götz. Warum nicht? Nach der Arbeit wüßt ich nichts Angenehmeres, als mich des Vergangenen zu erinnern. Freilich wenn ich wieder so bedenke, wie wir Liebs und Leids zusammen trugen, einander alles waren, und wie ich damals wähnte, so sollt's unser ganzes Leben sein! — War das nicht mein ganzer Trost, wie mir diese Hand weggeschossen ward vor Landshut, und du mein pflegtest, und mehr als Bruder für mich sorgtest — ich hoffte, Adelbert wird künftig meine rechte Hand sein. Und nun —

Weislingen. Oh! —

Götz. Wenn du mir damals gefolgt hättest, da ich dir anlag mit nach Brabant zu ziehen, es wäre alles gut geblieben. Da hielt dich das unglückliche Hofleben, und das Schlenzen und Scherwenzen mit den Weibern. Ich sagt es dir immer, wenn du dich mit den eitlen, garstigen Petteln abgabst, und ihnen erzähltest von mißvergnügten Ehen, verführten Mädchen, von der rauhen Haut einer Dritten, oder was sie sonst gern hören: du wirst ein Spitzbube, sagt ich, Adelbert.

Weislingen. Wozu soll das alles?

Götz. Wollte Gott ich könnt's vergessen oder es wäre anders. Bist du nicht eben so frei, so edel geboren, als einer in Teutschland? Unabhängig, nur dem Kaiser unterthan, und du schmiegst dich unter Vasallen? Was hast du von dem Bischof? Weil er dein Nachbar ist: dich necken könnte? Sind dir nicht Arme gewachsen und Freunde bescheert ihm wieder zu necken? Verkennst den Werth eines freien Ritters mannes, der nur abhängt von Gott, seinem Kaiser und sich selbst! verkriechst dich zum ersten Hofschranzen eines eigensinnigen neidischen Pfaffen.

Weislingen. Laßt mich reden.

2. Markgrafens Hof — 2 Band — 41 Vgl. die Szene mit [illegible] 2. Band S. 141 zu 23 — 10 Verneck ohn — 25 Landshut [illegible] hatte Nürnberg [illegible] dann die Anmerkung zu 1. Band S. 184 zu 22 — [illegible] Kriegszug nach Brabant, [illegible] S. 21 erzählt wird — [illegible] S. 135 zu 18 — In anderen Bearbeitungen [illegible]

Götz. Was hast du zu sagen?

Weislingen. Du siehst die Fürsten an wie der Wolf den Hirten. Und doch, darfst du sie schelten, daß sie ihrer Leute und Länder bestens wahren? Sind sie denn einen Augenblick vor den ungerechten Rittern sicher, die den fürstlichen Unterthan auf allen Straßen anfallen, Dörfer und Schlösser verheeren? Wenn nun auf der andern Seite unsers theuren Kaisers Länder der Gewalt des Erbfeindes ausgesetzt sind, er von den Ständen Hülfe begehrt, und sie sich kaum ihres Lebens erwehren: ist's nicht ein guter Geist, der ihnen einräth auf Mittel zu denken, Deutschland zu beruhigen, die Staatsverhältnisse näher zu bestimmen, um einen jeden, Großen und Kleinen, die Vortheile des Friedens genießen zu machen? Und uns verdenkst du's, Berlichingen, daß wir uns in den Schutz der Mächtigen begeben, deren Hülfe uns nah ist, statt daß die entfernte Majestät sich selbst kaum beschützen kann?

Götz. Ja, ja! ich versteh! — Weislingen, wären die Fürsten wie ihr sie schildert, wir hätten alle, was wir begehren: Ruh und Frieden! Ich glaub's wohl, den wünscht jeder Raubvogel, die Beute nach Bequemlichkeit zu verzehren. Wohlsein eines jeden! Daß sie nur darum ein graues Haar anflöge. Und mit unserm Kaiser spielen sie auf eine unanständige Art. Er meint's gut und möchte gern bessern. Da kommt denn alle Tage ein neuer Pfannenflicker und meint so und so. Und weil der Herr geschwind was begreift und nur reden darf, um tausend Hände in Bewegung zu setzen, so denkt er, es sei auch alles so geschwind und leicht ausgeführt. Nun ergehen Verordnungen über Verordnungen, und wird eine über die andere vergessen; und was den Fürsten in ihren Kram dient, da sind sie hinterher, und gloriiren von Ruh und Sicherheit des Staats, bis sie die Kleinen unterm Fuß haben

Weislingen. Ihr dürft reden, ich bin der Gefangene.

Götz. Wenn euer Gewissen rein ist, so seid ihr frei. — Weislingen, soll ich von der Leber weg reden? Ich bin euch ein Dorn in den Augen, so klein ich bin, und der Sickingen und Selbiz nicht weniger, weil wir fest entschlossen sind zu sterben eh, als die Luft jemanden zu verdanken, außer Gott, und unsere Treu und Dienst zu leisten, als dem Kaiser. Da ziehen sie nun um mich herum, verschwärzen mich bei Ihro Majestät, bei hohen Freunden und meinen Nachbarn und sinnen und schleichen mich zu übervortheilen. Aus dem Wege wollen sie mich haben, wie es auch wäre. Darum nahmt ihr meinen Buben gefangen, weil ihr wußtet, ich hatte ihn auf Kundschaft ausgeschickt; und darum that er nicht was er sollte, weil er mich nicht an euch verrieth. Und du, Weislingen, bist ihr Werkzeug!

Weislingen. Berlichingen!

Götz. Kein Wort mehr davon! Ich bin ein Feind von Explicationen; dabei betrügt man sich oder den andern, und meist beide. (Sie stehen abgewendet und entfernt.)

---

11. einem jeden Hss. — 27. Der Schlußsatz der 2. Bearb.: „Ich will darauf schwören ꝛc." (s. daselbst S. 135, 30 f.), der sich noch in der Hss. findet, wurde in D gestrichen und blieb so 1832. 1833 f. weg. — 29. Die Stelle der 2. Bearb. S. 137, 1 f.: „Aber wie wär's — bis Z. 18: Unrecht" schon in der Hss. gestrichen, blieb in den Ausgaben der Bühnenbearb. weg. — 38—39. Darum — verriet durchstrichen Hss. — 43. und meist betrügen sich beyde Hss.

Zwölfter Auftritt.

Marie. Carl. Vorige.

Carl (zu Göz). Zu Tische, Vater, zu Tische!

Marie (zu Weislingen). Im Namen meiner Schwester komme ich, euch zu begrüßen und euch einzuladen. (Zu beiden). Wie steht ihr da? Wie schweigt ihr?

Carl. Habt ihr euch erzürnt? Nicht doch! Vater, das ist dein Gast.

Marie. Guter Fremdling! das ist dein Wirth. Laßt eine kindliche, laßt eine weibliche Stimme bei euch gelten.

Göz (zum Knaben). Bote des Friedens, du erinnerst mich an meine Pflicht.

Weislingen. Wer könnte solch einem himmlischen Winke widerstehen!

Marie. Nähert euch, versöhnt, verbündet euch. (Die Männer geben sich die Hände; Marie steht zwischen beiden). Einigkeit vortrefflicher Männer ist wohlgesinnter Frauen sehnlichster Wunsch.

(Der Vorhang fällt.)

1. Vor dem 12. Auftritt schaltete die Hbi nach folgendem Schluß des 11. Auftritts ein (der aber auch dort getrichen ist): Weislingen. Fremdling, [illegible] ob ihr sprechen oder schweigen wollt. Göz. Schweigen ist das Beste, was [illegible] wirkt. Weislingen. In Gegenwart des Uebermuthigen zu schweigen ist [illegible]. Göz. Uebermuthig? wann habt ihr mich so gekannt? Weislingen. Jetzt [illegible] Der Sieg macht trunkne Männer. Göz. Die Niederlage macht [illegible] Weislingen. Wollt ihr mich väterlich behandeln, so laßt mich allein. Göz. [illegible] so bleibt mit euch allein und eurem Gewissen — 2. Die Vorigen [illegible] — 12. vortrefflicher Hbi. — 16. fehlt Hbi. — Die Bühnenanweisung weicht von der modernen im bischöflichen Palast (Bischof, Clemens, [illegible]

Zweiter Aufzug.

Jarthausen. Zimmer.

Erster Auftritt.

Marie. Weislingen.

Marie. Ihr liebt mich, sagt ihr. Ich glaube es gern und hoffe mit euch glücklich zu sein, und euch glücklich zu machen.

Weislingen. Ich fühle nichts als nur, daß ich ganz dein bin. (Will sie umarmen.)

Marie. Ich bitte euch, laßt mich! — Dem Bräutigam zum Gottespfennig einen Kuß zu erlauben, mag wohl angehen, ich habe mich nicht geweigert; doch Küsse zu wiederholen geziemt nur dem Gatten.

Weislingen. Ihr seid zu streng, Marie! Unschuldige Liebe erfreut die Gottheit, statt sie zu beleidigen.

Marie. Hegt sie nur im stillen Herzen, damit sie rein bleibe.

Weislingen. O da wohnt sie auf ewig! (Er nimmt ihre Hand.) Wie wird mir's werden, wenn ich dich verlassen soll!

Marie. (zieht ihre Hand zurück.) Ein bißchen eng, hoffe ich; denn ich weiß wie's mir sein wird. Aber ihr sollt fort.

Weislingen. Ja, meine Theuerste, und ich will. Denn ich fühle welche Seligkeiten ich mir durch dieses Opfer erwerbe. Gesegnet sei dein Bruder, und der Tag, an dem er auszog, mich zu fangen.

Marie. Sein Herz war voll Hoffnung für ihn und dich. Lebt wohl! sagt' er beim Abschied; ich will sehen, daß ich ihn wieder finde.

Weislingen. So ist es geworden.

Marie. Zur allgemeinen Freude.

Weislingen. Wäre doch auch dem Aeußern schnell wie dem Innern geholfen! Wie sehr wünscht' ich, die Verwaltung meiner Güter und ihr

5. glaub Hhf. — 16. Die Hhi. hat nach der 2. Bearb. euch, die Ausg. l. H. nach der 1. Bearb. dich. — 24. Nach diesen Worten folgt eine durchstrichene Stelle der Hhf.: **Maria.** Wie konntet ihr euch jemals entzweyen? **Weislingen.** Auch das wird mir nun ganz klar! In deiner Gegenwart überblick ich ruhig mein Leben. O! warum blieb ich zurück als er nach Brabant zog, er bildete sich zum Krieger, ich zum Weltmann, und als er zurückkam, gesteh ichs nur, das strenge, barsche, kurz gebundene Wesen fiel mir lästig. Da mied ich ihn, wir wurden kälter, wir trennten uns, ein andrer Kreis umschloß mich, wir wirkten gegen einander und wir wurden Feinde. Nun aber ist durch dich auf einmal alles wieder hergestellt.

Gedeihen nicht im Weltleben so versäumt zu haben. Du konntest gleich die Meine sein. Um Andrer willen hab ich Eignes hintan gesetzt.

Marie. Auch der Aufschub hat seine Freuden.

Weislingen. Sage das nicht, Marie! ich muß sonst fürchten, du empfindest weniger stark als ich. Doch ich buße verdient! Und schwindet nicht alle Entsagung gegen diesen Himmel voll Aussichten! Ganz der Deine zu sein, nur in dir und dem Kreis von Guten zu leben; von der Welt entfernt, getrennt, alle Wonne zu genießen, die so zwei Herzen einander gewähren! Ich habe viel gehofft und gewünscht, das widerfahrt mir über alles Hoffen und Wünschen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Euer Knab ist wieder da. Bring er was er wolle, Adelbert, ihr seid frei! — Ich verlange weiter nichts als eure Hand, daß ihr ins Künftige meinen Feinden weder öffentlich noch heimlich Vorschub thun wollt.

Weislingen. Hier faß ich eure Hand. Laßt von diesem Augenblick an Freundschaft und Vertrauen, gleich einem ewigen Gesetz der Natur, unveränderlich zwischen uns sein. Erlaubt mir zugleich, diese Hand zu fassen (er nimmt Mariens Hand) — und den Besitz des edelsten Fräuleins.

Götz. Darf ich Ja für euch sagen?

Marie. Bestimmt meine Antwort nach dem Werthe seiner Verbindung mit euch.

Götz. Es ist ein Glück, daß unsere Vortheile dießmal mit einander gehen. Du brauchst nicht roth zu werden, deine Blicke sind Beweis genug. Ja denn, Weislingen! Gebt euch die Hände, und so spreche ich Amen! Mein Freund und Bruder! — Ich danke dir, Schwester! du kannst mehr als Hanf spinnen; du hast auch einen Faden gedreht, diesen Paradiesvogel zu fesseln. — Du siehst nicht ganz frei, Adelbert! Was fehlt dir? Ich — bin ganz glücklich; was ich nur träumend hoffte, seh ich, und bin wie träumend. Ach! nun geht mein Traum aus. Mir war's heute Nacht, ich gäb dir meine rechte eiserne Hand, und du hieltest mich so fest, daß sie aus den Armschienen ging, wie abgebrochen. Ich erschrack und erwachte darüber. Ich hätte nur forträumen sollen, da würde ich gesehen haben, wie du mir eine neue lebendige Hand ansetztest. — Ich muß meine Frau rufen. Elisabeth!

Marie. Mein Bruder ist in voller Freude

Weislingen. Und doch darf ich ihm den Rang streitig machen.

Götz. Du wirst anmuthig wohnen.

Marie. Franken ist ein gesegnetes Land.

Weislingen. Und ich darf wohl sagen, mein Schloß liegt in der gesegnetsten und anmuthigsten Gegend.

Götz. Das darft ihr und ich wills behaupten — Hier fliegt der

1. Maria's Hdl. — 12 Die Vorigen Hdl. — 20 [illegible] darüber auf Hdl. wie in den innern Bearbeitungen. Ja darf nur für Ja, wie die frühern Bearbeitungen.

Main und allmählich hebt der Berg an, der, mit Aeckern und Weinbergen bekleidet, von eurem Schloß gekrönt wird; dann biegt sich der Fluß schnell um die Ecke hinter dem Felsen hin. Die Fenster des großen Saales gehen steil herab auf's Wasser, eine Aussicht viele Stunden weit.

Dritter Auftritt.

Vorige. Elisabeth.

Elisabeth. Was schafft ihr?

Götz. Du sollst deine Hand auch dazu geben und sagen: Gott segne euch! Sie sind ein Paar.

Elisabeth. So geschwind?

Götz. Aber nicht unvermuthet. Ja, Frauen, ihr könnt, ihr sollt alles wissen. Adelbert begibt sich vor allen Dingen zurück nach Bamberg.

Marie. Wieder nach Bamberg?

Götz. Ja, wir haben es überlegt; er braucht nichts hinterrücks zu thun. Offen und mit Ehren trennt er sich vom Bischof als ein freier Mann; denn manches Geschäft muß bei Seite, manches findet er zu besorgen für sich und andere.

Elisabeth. Und so seid ihr denn ganz der Eurige wieder, ganz der Unsrige?

Weislingen. Für die Ewigkeit.

Elisabeth. Möget ihr euch immer so nach ihr sehnen, als da ihr um sie warbt. Möget ihr so glücklich sein, als ihr sie lieb behaltet.

Weislingen. Amen! Ich verlange kein Glück als unter diesem Titel.

Götz. Dann bereist er seine Güter. Auch mit Fürsten und Herren muß er neue Verbindungen anknüpfen. Alle die mir zugethan sind empfangen ihn mit offenen Armen. Die schönsten Ländereien reißt er eigennützigen Verwaltern aus den Händen. Und — komm Schwester — komm Elisabeth! Wir wollen ihn allein lassen, daß er ungestört vernehme, was sein Knabe bringt.

Weislingen. Gewiß nichts, als was ihr hören dürft.

Götz. Brauchts nicht. — Franken und Schwaben! Ihr seid nun verschwisterter als jemals. (Ab mit Elisabeth und Marie.)

Vierter Auftritt.

Weislingen (allein). Gott im Himmel! konntest du mir Unwürdigen solch eine Seligkeit bereiten! Es ist zu viel für mein Herz! Wie ich

6. Die Vorigen Hbi. — 7. Vgl. 1. Bearb. S. 26 zu 45. — 12. Nach wissen statt 12—17: Schon ist ein Knecht fort, dem Bischof ein Schreiben zu bringen. Adelbert kündigt ihm den Dienst auf, ohne ihm eben Fehd anzukündigen. Ich lob ihn, daß ers thun konnte. Zerreißt man sie nicht auf einmal, so wird man solche Ketten nimmer los Hbi., hierauf folgt in der Hbi Z. 18 f. — 20. fehlt Hbi. — 24. Der Bräutigam, liebe Frauen, bereist jetzt vor allen seine Güter Hbi. — 34. (allein) fehlt Hbi.

von Menschen abhing, die ich zu beherrschen glaubte, von den Blicken des Fürsten, von dem ehrerbietigen Beifall umher! Götz, theurer Götz, du hast mich mir selbst wieder gegeben, und Marie, du vollendest meine Sinnesänderung. Ich fühle mich so frei wie in heiterer Luft. Bamberg will ich nicht mehr sehen, will alle die lästigen Verbindungen durchschneiden, die mich unter mir selbst hielten. Mein Herz erweitert sich. Hier ist kein beschwerliches Streben nach versagter Größe. So gewiß ist der allein glücklich und groß, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um etwas zu sein.

Fünfter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz. Gott grüß euch, gestrenger Herr! Ich bring euch so viel Grüße von Bamberg, daß ich nicht weiß wo anzufangen; vom Bischof an bis zum Narren herunter grüßt euch der Hof, und vom Bürgermeister bis zum Nachtwächter die Stadt.

Weislingen. Willkommen Franz! Was bringst du mehr?

Franz. Ihr steht in einem Andenken beim Fürsten und überall, daß ich keine Worte finde.

Weislingen. Es wird nicht lange dauern.

Franz. So lange ihr lebt! und nach eurem Tod wird's heller blinken als die messingnen Buchstaben auf einem Grabstein. Wie man sich euern Unfall zu Herzen nahm!

Weislingen. Was sagte der Bischof?

Franz. Er war so begierig zu wissen, daß seine Fragen, geschäftig und geschwind, meine Antwort verhinderten. Die Sache wußt er schon; denn Farber, der von Haslach entrann, brachte ihm die Botschaft. Aber er wollte alles wissen. Er fragte so ängstlich, ob ihr nicht verletzt wäret? Ich sagte: er ist ganz und heil, von der äußersten Haarspitze bis zum Nagel des kleinen Zehs. Dabei rühmt ich, wie gut sich Götz gegen euch betrage und euch als Freund und Gast behandle. Darauf erwidert er Nichts und ich ward entlassen.

Weislingen. Was bringst du weiter?

Franz. Den andern Tag meldet ich mich beim Marschalk und bat um Abfertigung. Da sagte er: wir geben dir keinen Brief mit, denn wir trauen dem Götz nicht; der hat immer nur einen Schein von Biederkeit und Großmuth, und nebenher thut er was ihm beliebt und was ihm nutzt.

Weislingen. Wie schlecht sie ihn kennen!

Franz. Doch, fuhr er fort, ist es ganz gut, daß dein Herr ritterlich und freundlich gehalten ist. Sag ihm, er soll sich gedulden, wir

3. Maria Hbl — 14 wo anfangen Hbl — 21 messingenen Hbl — 25 Die immer Bischoff — 26 Diese Angabe nimmt zur 2 Bearb. die 1. mit [illegible] der vor Bardorf entrann — 29 Über den Zehen i. Druck 2 [illegible] — 30 Darauf fuhr er fort, es ist ganz gut Hbl — 37 bei Tag ihm [illegible] Einschaltung, eben in der Hbl gestrichen: Nun so beisetzen und [illegible] Der Doctor Olearius, den wir, von Bonneval her zum [illegible] eben ankommt, soll unsres eines Geschäft sogleich [illegible] Herrn von mir, von aller Welt

wollen desto ungeduldiger an seine Befreiung denken; denn wir können ihn nicht entbehren.

Weislingen. Sie werden's lernen müssen.

Franz. Wie meint ihr?

Weislingen. Vieles hat sich verändert. Ich bin frei ohne Vertagung und Lösegeld.

Franz. Nun so kommt gleich.

Weislingen. Ich komme; aber lange werde ich nicht bleiben.

Franz. Nicht bleiben? Herr! Wie soll ich das verstehn? Wenn ihr wüßtet was ich weiß, wenn ihr nur träumen könntet, was ich gesehen habe.

Weislingen. Wie wird dir's?

Franz. Nur von der bloßen Erinnerung komm ich außer mir. Bamberg ist nicht mehr Bamberg: ein Engel in Weibesgestalt macht es zum Vorhof des Himmels.

Weislingen. Nichts weiter?

Franz. Ich will ein Pfaff werden, wenn ihr sie seht und nicht außer euch kommt.

Weislingen. Wer ist's denn?

Franz. Adelheid von Walldorf.

Weislingen. Die? Ich habe viel von ihrer Schönheit gehört.

Franz. Gehört? Das ist eben, als wenn ihr sagtet, ich hab die Musik gesehen. Es ist der Zunge so wenig möglich eine Linie solcher Vollkommenheiten auszudrücken, da das Auge sogar in ihrer Gegenwart sich nicht selbst genug ist.

Weislingen. Du bist nicht geschеidt.

Franz. Das kann wohl sein. Das letzte Mal daß ich sie sah, hatte ich nicht mehr Sinne als ein Trunkener. Oder vielmehr ich fühlte in dem Augenblick, wie es den Heiligen bei himmlischen Erscheinungen sein mag. Alle Sinne stärker, höher, vollkommner, und doch den Gebrauch von keinem.

Weislingen. Das ist seltsam.

Franz. Abends, als ich mich vom Bischof beurlaubte, saß sie gegen ihm. Sie spielten Schach. Er war sehr gnädig, reichte mir seine Hand zu küssen, und sagte mir viel Gutes, davon ich Nichts vernahm: denn ich sah nur seine Nachbarin; sie hatte ihr Auge auf's Brett geheftet, als wenn sie einem großen Streich nachsänne. Ein feiner lauernder Zug um Mund und Wange! Ich hätte der elfenbeinerne König sein mögen! Adel und Freundlichkeit herrschten auf ihrer Stirne. Und das blendende Licht des Angesichts und des Busens, wie es von den finstern Haaren erhoben ward!

5 f. Vertagung: der Gefangene wurde vertagt bei seiner Freilassung, d. h. es wurde ein Tag bestimmt, an dem er sich einstellen mußte, um sich mit dem Gegner zu vergleichen. Einmal wurde Götz „in ein ehrlich ritterlich Gefängnis vertagt", Lebensbeschr. 150. — 8—9 Ich gehe, aber nicht an Hof. Franz. Nicht an Hof? Herr! Wie kommt euch das? Hbi — 14. Weibergestalt 1. und 2. Bearb. und Hbi. Die Ausgaben 1832. 1833 (Taschenausg und Oktavausg 1. H): Weibesgestalt so schon D b. Baechtold. — 25. geschеidt, so 1. 2. und 3. Bearb., Hbi., Ausg. 1832 und 1833. Die Aussprache ist hier geschеidt, vgl die in den Registern zu G. W. Bd. 6 und 7 verzeichneten Fälle. — 27. habe, 2. Bearb Hbi., also wohl die ursprr. Form, biblisch, bekanntlich unorgan. Erweiterung wie biete, ritte, s. G. W. 7. Bd. S. 15 zu 8.

Weislingen. Du bist gar drüber zum Dichter geworden!

Franz. So fühl ich denn in dem Augenblick was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Wie der Bischof endigte, und ich mich bückte, sah sie mich an und sagte: auch von mir einen Gruß unbekannterweise! Sag ihm, auch neue Freunde hoffen auf seine Zurückkunft; er soll sie nicht verachten, wenn er schon an alten so reich ist. Ich wollte was antworten, aber der Paß vom Herzen nach der Zunge war versperrt; ich neigte mich. Alles hätte ich hingegeben, die Spitze ihres kleinen Fingers küssen zu dürfen. Wie ich so stund, warf der Bischof einen Bauern herunter; ich fuhr darnach und berührte im Aufheben den Saum ihres Kleides; das fuhr mir durch alle Glieder, und ich weiß nicht wie ich zur Thüre hinausgekommen bin.

Weislingen. Ist ihr Mann bei Hofe?

Franz. Sie ist schon vier Monat Witwe. Um sich zu zerstreuen hält sie sich in Bamberg auf. Ihr werdet sie sehen. Wenn sie einen ansieht, ist's als wenn man in der Frühlingssonne stünde.

Weislingen. Auf mich würde das nun wohl anders wirken.

Franz. Wie so? Wäre denn wirklich wahr, was hier das Hausgesinde murmelt, ihr seid mit Marien verlobt?

Weislingen. In diesen Augenblicken. Und so erfahre nur gleich alles. Ich habe dem Bischof entsagt; der Brief ist fort. Ich gebe Bamberg gute Nacht! Hier steigt mein Tag auf. Marie wird das Glück meines Lebens machen. Ihre süße Seele spricht aus den blauen Augen, und klar, wie ein Engel des Himmels, gebildet aus Unschuld und Liebe, leitet sie mein Herz zur Ruhe und Glückseligkeit. Packe zusammen. Erst kurze Zeit an Hof, dann auf mein Schloß. In Bamberg möcht ich nicht bleiben, und wenn Sanct Veit in Person mich zurück hielte.

Sechster Auftritt.

Franz (allein). Er komme nur erst, bleiben wird er schon. Marie ist liebreich und schön, und einem Gefangenen und Kranken kann ich

9. Nach dürfen: Hatten sie Hof unter sich? O wie hab' ich mich an Stelle des Narren gewünscht! O der glückliche Narr! Weislingen. Den alten Kunz meinst Du? Franz. Denselben. Weislingen. Und was sagenet ihm Genehmenswerthes? Franz. Sie sprach nur Schlag zu wenigen Worten mit mir. Es war auch ein Schlag, aber von ihrer Hand. Dreifach, sage ich, jenseits es, da warf sie einen Bauern auf den Boden, und so zappelte drunterig dachte sich der Narr darnach daß er mit seiner Mütze [illegible] Steine herunter ward. Da gab ihm ihre leichte Hand einen Klapp hinter die dummen Ohren, daß die Saiten klingelten. Verlorene Liebe und las mit auf. Hätte sie doch auch nach mir geschlagen! Die Stelle ist durchstrichen. Dame Liebe [illegible] Kennen Sie [illegible] — 10 Du [illegible] — 22 Maria Hof — 26 [illegible] Kunz [illegible] — 31 [illegible] — 32 [illegible] — 33 [illegible] — 34 [illegible] — 35 [illegible] — 36 [illegible] — 37 [illegible] — 38 [illegible] — 39 [illegible] — 40 [illegible] — 41 [illegible] — 42 [illegible] — 43 [illegible] —

nicht übel nehmen, wenn er sich in sie verliebt; in ihren Augen ist Trost, gesellschaftliche Melancholie. – Aber um dich Adelheid ist Leben, Feuer, Muth. – Ich würde — Ich bin ein Narr! — Dazu machte mich ein Blick von ihr. O wenn ich nur erst die Thürme von Bamberg sehe, nur erst in den Schloßhof hinein reite! Dort wohnt sie, dort werd ich sie treffen! und da gaff ich mich wieder gescheidt, oder völlig rasend. Ab.)

Siebenter Auftritt.

Saal in Jaxthausen.

Hans von Selbitz und **Carl.**

Carl. Wie meld ich euch meiner Mutter, edler Herr?
Selbitz. Sag ihr, Hans von Selbitz grüße sie.
Carl. Hans? — Wie war es?

4. Statt O wenn ꝛc. bis 6: treffen (einer Fassung, die zuerst auf e. Zettel der Hss., dann 1832 erscheint) hat die Hss.: Mein Herr muß hin. Ich muß hin wie 1. und 2. Bearb. — 8. Hier folgt in der 1. und 2 Bearb. Zweiter Aufzug (Act). Bamberg ein Saal ꝛc. Die Hss. hat hier einen 7. Auftritt. Im bischöfflichen Pallast zu Bamberg. Speisesaal. Vgl. 1. Bearb. S. 30 f. 2. Bearb. S. 151 f. Die Einschaltung (7. bis 13. Auftr. inclusive), die Weislingens Verführung anschaulich macht, ist in den Ausgaben weggeblieben, so schon in der Hss. gestrichen. Sie folgt hier unterm Text. — 9. 14. Auftr. (Jaxthausen.) (Saal.) Hans von Selbitz. Carl. Hss.

Siebenter Auftritt.

(Im bischöflichen Palast zu Bamberg.)

(Speisesaal)

Bischof von Bamberg, Abt von Fulda, Adelheid, Olearius, Marschalk, und Hofleute an Tafel.

(Musik in der Höhe)

Adelheid. Ihr kommt, gelahrter Herr, gerade von Bononien?

Olearius. Gerade, mit wenigem Aufenthalt. Die Lombardei ist so unruhig, daß man bald hindurch zu kommen wünscht.

Adelheid. Wie geht es denn unsern wackern deutschen Kriegsleuten über den Alpen?

Olearius. Wie immer. So lange kaiserliche Majestät sich in Welschland befindet, fürtrefflich, wie sie sich über die Alpen zurückzieht, sehr schlimm.

Adelheid. Die Frundsberge haben sich in Verona gut gehalten.

Olearius. Musterhaft.

Adelheid. Was spricht man denn überhaupt so von den Deutschen?

Olearius. Von ihrem Herzen, von ihrer Faust das rühmlichste.

Adelheid. Und von ihrem Kopf?

Olearius. Der setzt sich auch in Credit.

Adelheid. Ist es wahr, man sagt sprichwörtlich: Der Welsche sei klug, eh er handelt, der Franzose, indem er handelt, und der Deutsche werd es erst hinterdrein?

Abt. Ja, ja. Man geht klüger vom Rathhaus herunter, als man hinauf ging. Das ist ein altes deutsches Sprichwort, und durchaus probat.

Olearius. Dem sei, wie ihm wolle: so zeichnen sich Deutsche jetzt zu Bononien, durch große Fähigkeiten aus.

Adelheid. Studiren jetzt auch viele Deutsche von Adel daselbst? [Vgl. die 1. und 2. Bearb. S. 2 und S. 138.]

Olearius. Von Adel- und Bürgerstand. Und ohne Ruhm zu melden, tragen sie das größte Lob davon. Man pflegt im Sprichwort auf der Academie zu sagen: So fleißig, wie ein Deutscher von Adel. Denn indem die Bürgerlichen einen rühmlichen Fleiß anwenden, durch Talente den Mangel der Geburt zu ersetzen, so bestreben sich jene, mit rühmlichem Wetteifer ihre angeborne Würde durch glänzende Verdienste zu erhöhen.

Selbiz. Hans mit einem Bein, Hans ohne Sorgen, wie du willst.

Carl. Das sind lustige Namen. Du bist willkommen.

Selbiz (allein). Sieht's doch hier im Hause noch völlig wie vor sieben Jahren; da hängen die Büchsen, da stehen die Truhen, da liegen die Teppiche. Bei mir sieht's leerer aus; da will nichts halten, als was man täglich braucht, und das kaum.

Achter Auftritt.

Selbiz. Elisabeth.

Elisabeth. Willkommen, Selbiz! Wir sahen euch lange nicht bei uns.

Selbiz. Desto öfter sah mich euer Gemahl, an seiner Seite im Felde. Nun kündigt er den Nürnbergern Fehde an; das ist recht: denn sie sind's, die den Bambergern seinen Buben verrathen haben, und jetzt, da bin ich schon bereit ein Gänglein mit ihm zu wagen.

Elisabeth. Ich weiß, mein Mann schickte Georgen nach euch aus.

Selbiz. Ein wackrer Junge, den sah ich zum erstenmal.

Elisabeth. Traf er euch zu Hause?

Selbiz. Nicht eben; ich war sonst bei guten Cameraden.

Elisabeth. Kam er mit euch hieher?

1. ohne Sorge Hdl., über Hans 2. Bearb. S. 132 zu 16. — 4. Stehts' 1. Bearb. S. 81 zu 6. — 7. Fünfzehnter Auftr. Hdl. — 13. ihm fehlt Hdl. — 17. sonst anderswo. — 18. hierher Hdl.

Abt. Ei! sag einer! was man nicht erlebt. So fleißig, wie ein Domherr von Aix, das hab ich mein Tage nicht gehört.

Olearius. Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen die Menschen. Ja, die curiösen Edelleute sind die Verwunderung der ganzen Academie. Es werden sogar einige von den ältesten und geschicktesten, als Doctores zurückkommen. Der Kaiser wird alsdann seine Gerichte damit besetzen zu können.

Abt. Das kann nicht fehlen — Kennen Sie nicht zum Exempel einen Junker? — er ist aus Hessen —

Olearius. Es sind viel Hessen da.

Abt. Er heißt — Er ist — Weiß es niemand? Seine Mutter war eine von — Oh! sein Vater hatte nur ein Aug — und war Marschall.

Adelheid. Von Wildenholz.

Abt. Recht — von Wildenholz.

Olearius. Den kenne ich wol, ein junger Herr von vielen Talenten. Besonders rühmt man ihn wegen seiner Stärke im Disputiren.

Abt. Das hat er von seiner Mutter.

Adelheid. Nur wollte sie ihn Mann niemals desswegen nennen.

Abt. Wie saget ihr, daß der Kaiser hieß der euer Corpus Juris [illegible]?

Olearius. Justinianus.

Abt. Ein trefflicher Herr! Er soll leben!

Olearius. Sein Andenken. (Sie trinken.)

Abt. Es mag ein schön Buch sein.

Olearius. Man macht es viel ein Buch aller Bücher nennen. [illegible] Gesetze! Bei jedem Fall der Urtheil fand beten und was [illegible] ware, durch Glossen erläut und aufgeklärt, wenn sie gelehrten Juristen [illegible] Werk geschmückt haben.

Abt. Eine Sammlung aller Gesetze? Ha! Da müßte auch [illegible] drinn sein.

Olearius. Imphieren wohl, nicht explicite.

Selbiz. Er ritt weiter.
Elisabeth. So legt doch den Mantel ab.
Selbiz. Laßt mir ihn noch ein wenig.
Elisabeth. Warum das? Friert's euch?
Selbiz. Gewissermaßen.
Elisabeth. Einen Ritter in der Stube?
Selbiz. Ich habe so eine Art von Fieber.
Elisabeth. Das sieht man euch nicht an.
Selbiz. Deswegen bedeck' ich's eben.
Elisabeth. Das Fieber?
Selbiz. Euch freilich sollt ich's nicht verhehlen.
Elisabeth. Ohne Umstände.
Selbiz (der den Mantel zurückschlägt, und sich im Wams ohne Ermel zeigt). Seht, so bin ich ausgeplündert.
Elisabeth. Ei! ei! einen so tapfern Ehrenmann bis auf's letzte Wams? wer vermochte das?
Selbiz. Ein Kleeblatt verwünschter Ritter; ich habe sie aber auch für Verdruß gleich in den Sack gesteckt.
Elisabeth. Figürlich doch?
Selbiz. Nein, hier in der Tasche klappern sie.
Elisabeth. Ohne Räthsel.
Selbiz. Da seht die Auflösung. (Er tritt an den Tisch, und wirft einen Pasch Würfel auf.)
Elisabeth. Würfel! Das geht also noch immer so fort?

17. Ein Kleeblatt d. i. drei. So viel Würfel sind nötig zu einem Pasch. — 23. s. zu 17.

Abt. Das mein ich auch, an und vor sich, ohne weitere Explication. Und was das Schönste ist, so könnte, wie ihr sagt, das Reich in sicherster Ruhe und Frieden leben, wenn dieses Recht völlig eingeführt, und weislich gehandhabt würde.
Olearius. Ohne Frage.
Abt. Alle Doctores Juris! (trinkt.)
Olearius. Ich werds zu rühmen wissen. Wollte Gott, man spräche so in meinem Vaterlande!
Abt. Wo seid ihr her, hochgelahrter Herr?
Olearius. Von Frankfurt am Main, Hochwürden zu dienen.
Bischof. Steht ihr Herren da nicht wohl angeschrieben? Wie kommt das?
Olearius. Sonderbar genug. Ich war da, meines Vaters Erbschaft abzuholen, der Pöbel hatte mich fast geteinigt, wie er hörte, ich sei ein Jurist.
Abt. Behüte Gott!
Olearius. Daher kommts: Der Schöppenstuhl, der in großem Ansehen weit umher steht, ist mit lauter Leuten besetzt, die der römischen Rechte unkundig sind. Es gelangt niemand zur Würde eines Richters, als der durch Alter, und Erfahrung, eine genaue Kenntniß des innern, und äußern Zustandes der Stadt, und eine starke Urtheilungskraft sich erworben hat, das Vergangene auf das Gegenwärtige anzuwenden. So sind die Schöffen lebendige Archive, Chroniken, Gesetzbücher, alles in Einem, und richten, nach altem Herkommen, und wenigen Statuten, ihre Bürger und die Nachbarschaft.
Abt. Das ist wol gut.
Olearius. Aber lange nicht genug. Der Menschen Leben ist kurz, und in Einer Generation kommen nicht alle Casus vor. Eine Sammlung solcher Fälle von vielen Jahrhunderten ist unser Gesetzbuch. Und dann ist der Wille und die Meinung der Menschen schwankend; dem deucht heute das recht, was der andere morgen mißbilligt. Und so ist Verwirrung und Ungerechtigkeit unvermeidlich; das alles bestimmen die Gesetze und die Gesetze sind unveränderlich.
Abt. Das ist freilich besser.
Olearius. Das ertennt der Pöbel nicht, der, so gierig er auf Neuigkeiten ist, das

Selbiz. Wie der Faden einmal gesponnen ist, wird er gewebt und verwoben; da ist nun weiter nichts mehr dran zu ändern.

Elisabeth. Ihr habt aber auch gar zu loses Garn auf eurer Spule.

Selbiz. Sollte man nicht schludern? Seht nur, liebe traute Frau, da sitz ich vorgestern im bloßen Wams, kraue mir den alten Kopf und verwünsche die viereckten Schelme da. Gleich tritt Georg herein und ladt mich im Namen seines Herrn. Da spring ich auf, den Mantel um und fort. Nun wirds gleich wieder Kleid, Geld und Kette geben.

Elisabeth. Indessen aber?

Selbiz. Credit findet sich auch wohl wieder. Eine Anweisung auf den Bürgermeister zu Nürnberg ist nicht zu verachten.

Elisabeth. Auch ohne die stehen euch Kisten und Kasten offen. Bei uns ist mancherlei Vorrath.

Selbiz. Vorsorgliche Hausfrau!

Elisabeth. Um nicht nachzusorgen. Was braucht ihr denn?

Selbiz. Ohngefähr so viel als ein Kind, das auf die Welt kommt. Nahe zu, alles.

Elisabeth. Steht zu Diensten; darum ist's da.

Selbiz. Nicht umsonst. Wir lassen's schätzen, und vom ersten, was ich auf die Nürnberger gewinne, habt ihr eure Bezahlung.

Elisabeth. Nicht doch! unter Freunden? —

Selbiz. Ein Ritter darf nichts geschenkt nehmen, er muß es verdienen: sogar den schönsten Sold, den Minnesold, muß er oft allzuschwer verdienen.

4. schludern = schlottern, das Fieber haben? — 9. Was soll indessen da damit geschehn? — 11. Bürgermeister ist eine Goethe nicht gelaufige Form, s. L. Bearb. S. 33 zu 17. Urspr. stand wohl Burgemeister.

Neue höchst verabscheut, das ihn aus seinem Gleise leiten will, und wenn er das noch so sehr dadurch verbessert. Sie halten den Juristen so arg als einen Verwirrer des Staats, einen Beutelschneider, und verhindern mit aller Gewalt, daß dort keiner sich anbaue.

Bischof. Dafür wissen Kaiser und Reich solche Männer zu schätzen. (zu Adelheid) Beliebt es, so stehen wir auf und führen die Unterredung vertraulicher fort.

(Alle stehen auf, die vier sprechenden Personen treten vor, die Tafel wird zurück gerückt.)

Adelheid. Ew. Hochwürden Gnaden sind still und nachdenklich und durch kein Gespräch zu erheitern.

Bischof. Kommt ihr mirs verdenken, Adelheid, bei dem unverhofften Schlage der mich trifft? Eben indem dieser vortreffliche Mann in meine Dienste tritt, und ich von Seiten des rechtlichen Verfahrens völlig gesichert zu sein glaube, wird mir Verdingung [illegible] ein Mann, der alle meine Verhältnisse kennt, und der an [illegible] nicht hat. Wer weiß, wie lange ich ihn entbehren muß.

Adelheid. Wir können uns leichter vertrauen, da wir durch seinen Knaben [illegible] daß er gut gehalten wird. Der Vertrag muß bald zu Stande kommen, der [illegible] baren Mann euch, und uns allen zurück giebt.

Olearius. Es soll nicht fehlen, hochwürdiger Herr, wir wollen alle [illegible] die uns durch eine schon weit gediehene rechtliche Deutsche Verfassung [illegible] sind. Ein Schreiben an die Behörden ist schon abgegangen, eine Zusammenkunft [illegible] anberaumt werden, die will ich selbst besuchen und äußern vernehmen, daß [illegible] ohne schweres Lösegeld sogleich frei gegeben werde.

Bischof. Schonet kein Geld, ich geb' euch unumschränkte Vollmacht.

(Ein Pocal wird angeboten. Bischof, Adelheid und Olearius [illegible])

Abt (der den Pocal annimmt, und, sich an den Schenktisch lehnend, bleibt). Zum Schlusse laßt mich das nicht verschweigen. Manchmal dacht ich, [illegible] besten; aber ich habe auch gefunden, sieben Brüdern, wenn man [illegible] ist es eine delikate Sache. Er fließt so gelind hinunter, und [illegible]

Elisabeth. Ich kann mit euch nicht markten.

Selbiz. Nun so fecht ich im Wams.

Elisabeth. Possen!

Selbiz. Wißt ihr was, wir spielen um die Ausstattung: gewinn ich sie, so seid ihr drum; ist mir das Glück zuwider, nun so wird's in Felde besser gehen, und dann laßt mich gewähren. Jetzt kommt her.

Elisabeth. Ein Ritter nimmt nichts geschenkt, und eine Hausfrau würfelt nicht.

Selbiz. Nun so wollen wir wetten. Das geht doch.

Elisabeth. Eine Wette? Nun gut, so schlagt sie vor.

Selbiz. Hört mich an. Wenn wir auf unserm Zuge nicht gleich anfangs einen recht hübschen Fang thun, wenn uns nicht nachher durch Verrätherei, oder Versehen, oder sonst eine Albernheit, ein Hauptstreich mißlingt, wenn nicht einer von uns was an's Bein kriegt, wobei ich nur wünsche, daß es mein hölzernes treffe, wenn sich nicht gleich Fürsten und Herrn drein legen, daß die Händel verglichen werden, wenn man uns nicht deßhalb auf ein halb Dutzend Tagefahrten herum zieht, und wenn wir zuletzt nicht viel reicher nach Hause kehren, als wir jetzt ausreiten, so will ich verloren haben.

Elisabeth. Ihr kennt euer Handwerk gut genug.

Selbiz. Um es mit Lust zu treiben. Auf alle Fälle denk ich mich bei dieser Gelegenheit herauszumustern, daß es eine Weile hinreicht.

4. gewinn Hss. — 9. doch? Hss. — 16 Herren Hss. — 17. Tagefahrt Tagsatzung, anberaumte Rechtsverhandlung, vgl. oben S. 276 zu 5: Vertagung.

breitet sich mit Bequemlichkeit über den ganzen Körper. (Er gibt den Pocal weg.) Und nun, eine kleine Bewegung! Nach der Tafel sollst du stehen, oder tausend Schritte gehen. (Er geht, begleitet von den übrigen Hofleuten.)

Achter Auftritt.

(Weislingens Schloß.)

(Saal.)

Franz. Er will selbst nicht nach Bamberg! Auch mich will er nicht absenden! Hier soll ich bleiben! Hier soll ich gefangen, gefesselt, im engen Kreis der Verzweiflung ausharren? Da hinaus geht der Weg zu ihr! O, die Welt ist nicht mehr unendlich für mich! Ins Blaue hinaus geht meine Sehnsucht nicht mehr! Zu ihr! Zu ihr! und ich bin an der Grenze der Seligkeit! Und warum gehst du nicht? Was hält dich zurück? Der Wille deines Herrn? Und ist er denn länger Herr, als du dienen magst? Und daß er dich als einen armen Knaben aufnahm, dich nährte, dich erzog! — Was sind alle diese Rechte gegen die Gewalt, welche sie auf dich ausübt? Sie hat mich gesehen, und mein Bild ist ihr geblieben. Manchmal schweb ich ihr vor, sie denkt an mich; das fühl ich. Ja das ist ein zauberisches Winden und Ziehen, das mir bald das Herz aus dem Leibe reißt, mich zu ihr hin ängstigt. Fort! Keine Vorbereitung. So wie du gehst und stehst, fort zu ihren Füßen — und sie nimmt dich auf.

(Indem er nach dem mittelsten Ausgang hineilt, tritt Weislingen an der Seite herein.)

Neunter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Weislingen. Franz!

Franz. (sich umkehrend.) O weh! Was befehlt ihr?

Weislingen. Ich habe mich anders besonnen.

Franz. Wollt ihr nach Bamberg? so kommt.

Weislingen. Ich habe geschrieben, und will dich schicken.

Elisabeth. Schwerlich, wenn ihr eure Feinde immer an der Seite habt.

Selbitz. Die sind völlig wie unsere Mittergenossen: heute Feind, morgen Freund, und übermorgen ganz gleichgültig.

Elisabeth. Da kommt mein Herr.

Neunter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Gott grüß euch, Selbitz! Das heißt ein bereiter Freund, ein wackrer, schneller Reitersmann.

Selbitz. Meine Leichtigkeit müßt ihr eigentlich loben; denn seht: da ich ein hölzern Bein habe, das mich ein wenig unbeholfen macht, so nehm ich dagegen desto weniger Gepäck zu mir. Nicht wahr, Traute?

Elisabeth. Wohlgethan. Das Nöthige findet sich überall.

Selbitz. Aber nicht überall Freunde, die es hergeben.

Elisabeth. Verzieht nur einen Augenblick. Ich lege euch so viel zurecht als ihr braucht, um vor den Nürnbergern mit Ehren zu erscheinen. (Ab.)

Selbitz. Nehmt ihr euren Georg mit? Das ist ein wackrer Junge.

5. Sechszehnter Auftr Hbl. — 6. Die Vorigen. Götz Hbl — 9. eigentlich hat hier noch den Sinn: besonders, in dem es bei ältern Schriftstellern vorkommt. Beispiele s. Gr. Wtb. — 14. Ehre Hbl — 17. euern Hbl.

Franz. So geht.

Weislingen. (ihm ein Packet übergebend.) Hier hast du dieses Pack, und —

Franz. (nach der Thüre zueilend.) Es soll gleich besorgt sein.

Weislingen. So warte doch.

Franz. Fits noch was weiter?

Weislingen. Freilich, du sollst noch manches mündlich ausrichten.

Franz. So sagt geschwind.

Weislingen. Du bringst das Packet dem Marschall.

Franz. Das steht ja drauf.

Weislingen. Du bittest ihn, die Anlagen zu bestellen.

Franz. Das wird er schon thun.

Weislingen. Du siehst dich überall um.

Franz. Ich werde.

Weislingen. Doch wenn ichs recht bedenke, statt einem leichtsinnigen Knaben mündlichen Auftrag zu geben, schreibe ich lieber noch ein paar Blätter.

Franz. Thut's nicht.

Weislingen. Bleibe nur, du sollst eine Nachschrift haben. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Franz, nachher Narr.

Franz. Eine Nachschrift? Indem er diese schreibt, fällt ihm wieder was neues ein, er fordert mein Packet zurück, reißts auf, schreibts um, am Ende reut's ihn ganz, und er behält mich hier. Fort! Fort! Ich kenn ihn schon, er kann sich nicht entschließen, und wenn er sich rasch entschlossen hat, kehrt er eben so leicht wieder um. Frisch zugefahren! Wenn er noch mehr zu sagen hat, mag er mich das zweitemal hinschicken, mir ein drittesmal — Ich werde Bamberg wieder sehen! Welche Seligkeit, wenn ich die Thürme, die Pforten erblicke! Aber beim Himmel! Das erste, was mir aus der Stadt entgegenkommt und war es ein Pfaff, ein Bettler, ein altes Weib, umarmen will ichs, drücken und herzen

(Indem er nach der Mittelthüre springt, guckt der Narr herein.)

Narr. Wer vom Haus?

Götz. Wohl! Ich hab ihn unterwegs beschieden. Jetzt ist er zu Weislingen.

Selbiz. Mit dem seid ihr wieder versöhnt; das hat mich recht gefreut. Es ging freilich ein wenig geschwind, daß ich's nicht ganz begreifen konnte.

Götz. Ganz natürlich war's doch! Zu ihm war mir die Neigung angeboren, wie aus Einfluß der Planeten; mit ihm verlebt ich meine Jugend, und als er sich von mir entfernte, mir schadete, konnt ich ihn nicht hassen. Aber es war mir ein unbequemes Gefühl. Sein Bild, sein Name stand mir überall im Wege. Ich hatte eine Hälfte verloren, die ich wieder suchte. Besser mocht es ihm auch nicht gehen; denn bald als wir uns wiedersahen, stellte sich das alte Verhältniß her, und nun ists gut; ich bin zufrieden und mein Thun geht wieder aus dem Ganzen.

Selbiz. Welchen Vorschub wird er euch leisten bei dieser Fehde gegen die Nürnberger und künftig?

Götz. Seine Freundschaft, seine Gunst ist schon bedeutend, wenn er mir nur nicht schadet, meine Freunde fördert, meinen Feinden nicht beisteht. Er wird sich ruhig halten, sich in meine Händel nicht mischen; die wollen wir beide, von wackern Knechten unterstützt, schon ausfechten.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Land.

Götz. Nun sieh da! Wieder zurück, alter Getreuer? Hast du Leute gefunden? Hast du genugsam angeworben?

20. Siebzehnter Auftr.

Franz. (der den Narr erst anstarrt, ihn darauf umarmt und küßt.) Narr! lieber Narr! goldner Narr! Woher?

Narr. Lieber Bruder, lieber wahrhafter, natürlicher Zwillingsbruder, hör auf! du folterst mich.

Franz. (ihn hervorziehend.) Mein Gelübde! Schon erfüll' ich's! du Bamberger Erstling! holder, köstlicher Narr! du kommst von ihr, du hast sie gesehen, ich werde sie sehen. Ich drücke dich! Erstick dich!

Narr. Laß mich los, um Gotteswillen! Prügel bin ich gewohnt, aber keine Liebkosungen, und lieber geprügelt, als so gherzt.

Franz. (den Narren loslassend, aber gleich bei der Hand fassend.) Komm mit! Geschwind komm mit!

Narr. In die Küche, recht gern.

Franz. Nach Bamberg, komm.

Narr. Laß mich nur zu Athem kommen.

Franz. (der ihn bei der Kappe faßt.) Unschätzbare Kappe! Dich hab ich in Händen!

Narr. (der sich bückt, und ihm die Kappe läßt.) Ei so behalte sie für dich und deine Nachkommen. Das muß ein trefflich Narrengeschlecht geben, wenn sie dir nacharten.

Franz. (mit der Kappe beschäftigt.) Ja! dich will ich behalten, dich herzen und drücken. Hier hinter das rechte Ohr war's, daß sie den Klapps gab. Die Kappe hab ich nun, die Hand werd ich auch wieder sehen. Ich werde sie wieder sehen, halten und küssen. Triumph! Laß die Schellen tönen! (Er springt umher, und schüttelt die Kappe.) Ihr klingt feierlicher denn Glockengeläute. Als ihr einmal rasseltet, hab ich ihr in die Augen gesehen. (Er springt umher.)

Narr. Ists doch ein wahres Wort: der Narr mag weltein reisen, überall findet er die nächsten Verwandten.

Faud. Nach Wunsch und Befehl. Sechs Reisige, zehn Fußknechte, die liegen in den Dörfern umher, daß es kein Aufsehen gebe; sechs Neulinge bring ich mit, die einen ersten Versuch wagen wollen. Ihr müßt sie bewaffnen; zuschlagen werden sie schon. Und nun zu Pferde! denn zugleich nebst der Mannschaft bring ich die Nachricht, daß die Nürnberger Kaufleute schon zur Frankfurter Messe ziehen.

Selbitz. Die haben sich zeitig aufgemacht.

Götz. Sollten sie was gemerkt haben?

Faud. Gewiß nicht; sie ziehen schwach geleitet.

Götz. Auf denn, zur Waarenschau!

Selbitz. Von ihrem Tand begehr' ich nichts:
Doch wirklich würde mir behagen
Ein goldner Kettenschmuck herab bis auf den Magen;
Den hab ich lange nicht getragen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Wald

Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. Lagern wir uns hier, indessen die Wagen dort unten vorbei ziehen.

Zweiter Kaufmann. Gebt den Rohr! Ihr sollt mich wieder einmal rühmen, wie ich für kalte Küche gesorgt habe.

1. Reisige, zehn Hof — Reisige in einer Reihe d. i. in einem Gefolge gerüstete Reiter. In der [illegible] heißt Knecht den Stallknecht, Gefolgsmann so viel, als in einem Heere ein gerüsteter Mann [illegible] — 11. goldner Hof. — 15. Achtzehnter Auftritt — 20. Rohr, gewöhnlich Rehbraten.

Eilfter Auftritt.

Weislingen. Die Vorigen

Weislingen. Welch ein Lärm? Welch ein Gerassel? Ist die Narrenmutter mit allen ihren Söhnen bei mir eingekehrt?

Franz. Seht Herr! Der alte Hans, der alte Hans von Bamberg [illegible] vor [illegible]

Weislingen. Und du junger Hans, junger Hans, [illegible]

Harr. Hab ich doch einen Stich erreicht, seh ich auch noch wieder! Das ist [illegible] geworden

Weislingen. Wie kommst du hieher?

Harr. Laßt mich erst futtern, dann will ich erzählen

Weislingen. Erzähle, so sollst du gefüttert werden. Alte Franz, du [illegible] guten auftischen, gleich in der Küche. Der [illegible]

Franz. Gleich! gleich! (ab.)

Harr. Eya! Wären wir da!

Weislingen. Aber das merke dir! Kein [illegible] diesmal über die Nasen. Vor allen Dingen [illegible]

Zwölfter Auftritt.

Weislingen. Harr

Harr. Respect! Gnaden [illegible]

Weislingen. Du kannst [illegible]

Harr. Kein Wort

Erster Kaufmann. Noch nie bin ich so getrost nach Frankfurt auf die Messe gezogen. Dießmal habe ich nur Tand und Spielzeug mit. So lange die Kinder nicht aussterben, hat mancher Verleger bequem zu leben.

Zweiter Kaufmann. Ich habe für die Weiber gesorgt. Auch die sind gute Kunden. (Sie machen Anstalt sich zu lagern.)

Erster Kaufmann. Sieh dort unten, sieh! Was ist das? Heiliger Gott! Reiter aus dem Walde! Gerad auf die Wagen los.

Zweiter Kaufmann. Wir sind verloren! Ritter und Reiter! Sie halten den Zug an. Hinunter! Hinunter!

Erster Kaufmann. Ich nicht.

Alle. Weh uns!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Georg im Hintergrunde.

Georg. Mein Herr muß nicht weit sein; hier erfahr ich es vielleicht. Hört Cameraden!

Erster Kaufmann. Ach Gott, auch von der Seite! Da sind wir nicht zu retten.

Zweiter Kaufmann. Das ist wohl ein anderer! Der gehört nicht dazu. Der hilft uns. Sprich ihn an.

Erster Kaufmann. Was schafft ihr, edler Herr?

7. Reuter Hbs., über diese Wortform s. 1. Bearb. S. 3 zu 5. — 12. Neunzehnter Auftritt Hbs. — 13. Die Vorigen. G. i. H. — 20. Was schafft ihr, vgl. 1. Bearb. S. 24 zu 45.

Weislingen. Ich kenne dich schon! Du bist ein abgefäumter alter Spitzbube. Nur die Dummen halten dich für dumm; aber ich will dich auf die Folter bringen.

Narr. Barmherzigkeit.

Weislingen. Du sollst am gedeckten Tische sitzen und nichts anrühren.

Narr (fußfällig) Gnade!

Weislingen. Sardellen, Häringe, Mettwurst und Schwartenmagen!

Narr. Ihr bringt mich um.

Weislingen. Alles was Appetit reizt, was Durst reizt.

Narr. Ich halts nicht aus.

Weislingen. Wein soll dabei aus Pocalen hervorleuchten, rother, weißer, drei, vier Sorten.

Narr. Bekennen will ich.

Weislingen. Gelt! ich kenne dich?

Narr. Die Wahrheit will ich sagen, aber wer soll richten?

Weislingen. Rede nur, ich unterscheide wohl. Also geschwind.

Narr. So geschwind und wahr als möglich. Gestern Nachmittag, es war sehr schwül, da ging ich in den Schloßgarten und suchte Schatten.

Weislingen. Sprich wahr! Nur nicht umständlich.

Narr. Und suchte Schatten. Da kam ich an die Muschelgrotte, hinten im Lustwald.

Weislingen. Ich kenne sie.

Narr. Und die Singvögel sangen, und die Springwasser sprangen, da setzt ich mich auf die Schwelle, und da war's so kühl.

Weislingen. Weiter!

Narr. Da kamen zur andern Seite herein meine Herren, der Marschalk und der Schenk, und setzten sich, und sprachen, als wenn sie allein wären.

Weislingen. Was sagten sie?

Narr. Sagte der Marschalk: Wollte Gott, Weislingen wäre wieder hier! Sagte der Schenk: Es muß einer hin, und ihm erzählen, wie's aussieht, und er wird uns nicht stecken lassen. Sagte der Marschalk: Ja, es ist unerträglich, was der Canzler sich anmaßt, was

Georg. Nicht edler Herr, wohl aber ehrlicher Knabe. Wie steht's hier? Habt ihr keine Ritter und Reiter gesehn?

Erster Kaufmann. Wohl! Da stieht nur hinab. Dort hatten sie den Zug an, dort schlugen sie die Fuhrleute. Schon müssen die ersten vom Weg ablenken. O ihr schönen Waaren, ihr bunten Pfeifen und Trompeten, ihr allerliebsten Pferdchen und Kasseln, ihr werdet am Main nicht feilgeboten werden. Helft uns, bester junger Mann! Habt ihr Niemand bei euch? Wenn ihr sie nur irre machtet, nur einen Augenblick Aufschub! Gibt's denn keine Kriegslist?

Georg. Es geht nicht. Ich kann euch nicht helfen, bin zu wenig gegen so viele.

Zweiter Kaufmann. Lieber Junge! Herzensjunge! so duck uns nur den Rücken, daß sie uns nicht nachkommen; wir wollen in die nächsten Dörfer und Sturm läuten. Wir wollen die ganze Landschaft gegen das Raubgesindel aufregen. (Die beiden Kaufleute ab.)

Georg (ruft). Halt! Keiner rucke von der Stelle! Wer sich rührt ist des Todes. Das ist mein Herr, Götz von Berlichingen, der euch züchtigt.

Alle. O weh, der Götz!

Georg. Ja, der Götz, an dem ihr so übel handelt, dem ihr einen guten wackern Knaben an die Bamberger verriethet. In dessen Hand seid ihr. Da seh ich ihn kommen.

---

8 ihr Herr — 15 ganze Landschaft gegen das — 16 Georg. Halt! (Er ruft) auf

er alles ansern und bessern will. Sprich drauf der Schmid: Gut Ding will Weil' haben. Und Glaubiger, die so ungeduldig waren, daß sie aufgeboten. Nun kam der Marschalk: Den schönen Edelmann, dem nur der Bischof darum gefangen hatte, dem muß der Doctor wieder zur Pension helfen. Nun da hatte der Schmid noch viel, und der Marschalk noch viel, und am Schlusse mußte es: dann eure Dreinen stimmt! verlieren kann, wenn nur nicht wieder kamt und die Sach ins Gleiche richtet.

Weislingen. Du bist abscheulich: du wirst mich ganz, wenn du so fortfährst.

Harr. Ich sage die Wahrheit, und viel weniger als die Wahrheit. Es wird schlimmer als ich sagen kann. Alles was ihr ansonnen habt, wird umgestoßen.

Weislingen. Deine Geschichte.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Franz.

Franz. Das Kalbe aufzuschneiden steht ihm ausnehmend schön:

Harr. Nur still! Dem Kalbe gelernt ist. Ja dem die Herren so schmecken und der Herr so fett, kommt unser Lerne heim.

Franz. Kerlchen von Weislerin! Da kann ich kaum sehn!

Harr. Da setzt sich dann, und nun weiß ich los. Da Herren hatten ein gemeines, sie macht ihn lächerlich, und einige Abende auf dem, daß sie selbst seine Gesellschaft suchen: auf seine Schanze, Jacke und Hut. Und sagt meist: ich weiß nicht, wollen, was sind Narren Kappe nimmt? — Nun kommen immer Herren und Reiter, und endlich auch der Bischof und der Canzler. Da setzt sich nun alles umher, und schwatzen und lachen, und giebt sich Rätsel auf, und macht sich, und lacht, und endlich sagt mein Herr auch: Hans denk' ich, mir die rechte Zeit, und schlenke mich ein, und sage dem Teufel was ich von hinten sein auf den Scheitel, und verschwinde mich. Da mag denn jedes gedacht haben; denn alles hatte gern lachen mögen. Kurz's war weiß, und schwarz wie Pech. Da sprang der Canzler auf und war der Narren vor die Thüre, und sie mit den Pfoten, die waren gleich bei der Hand. Und sprach der Teufel: Herr Canzler!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Götz. Land. Knechte.

Götz (zu den Knechten). Durchsucht hier den Wald, hier müssen sich die Kaufleute verbergen. Sie waren von den Wagen abgegangen, die Fußsteige. Daß keiner entrinnt und uns im Lande unzeitige Händel macht.

Georg (hinzutretend). Ich hab euch schon vorgearbeitet. Hier sind sie.

Götz. Braver Junge! Tausendmal willkommen! Du allein? Bewacht sie genau! Auf's genauste! (Land und Knechte mit den Kaufleuten ab.) Nun sprich, guter Georg! Was bringst du? Was macht Weislingen? Wie sieht es auf seiner Burg aus? Bist du glücklich hin und wieder gelangt? Sprich, erzähle!

Georg. Wie soll ich es recht fassen? Ich bringe keine glückliche Botschaft.

Götz. Wie so?

Georg. Hört mich an! Ich that wie ihr befahlt, nahm den Kittel des Bambergischen und sein Zeichen und, damit ich doch mein Essen und Trinken verdiente, geleitete ich Reineckische Bauern gegen den Main zu.

Götz. In der Verkappung? Das hätte dir übel gerathen können.

1. Zwanzigster Auftritt Hbs. — 2. Die Vorigen. Götz. Knechte. Hbs. — 6. habe Hbs. — 8. (Knechte mit den Kaufleuten treten in den Hintergrund.) — 11. gelangt ohne Anstoß? Hbs. — 17. ich nach geleitete fehlt Hbs.

daß der Narr sogleich eingesperrt, und Morgen frühe vor allem Hofgesinde tüchtig abgestraft werde. Da zogen sie mich hervor, und schleppten mich ins Burgverließ, und es hätte meiner sollen übel gewahrt sein, wenn nicht der Stockmeister an mir Barmherzigkeit geübt, und mir eine Schütte Stroh zum Lager gebracht hätte. Da nahm ich das Tempo wahr, sprang hinaus und schloß ihn ein, und so bin ich vor euch, habe die reine Wahrheit gesagt, und nun laßt mich essen.

Franz. Dieweil er speist, laßt mich packen, und satteln, und sogleich will ich fort.

Weislingen. Warte noch! Die Sache gewinnt ein ander Ansehn, sie will überlegt sein.

Narr. Überlegt nicht! Kommt nur gleich selbst; denn da hab ich sicher Geleit, sonst bin ich verloren. Ihr wißt schon, wenn irgend ein Stellchen offen ist, so sind gleich hundert Werber da, und gar mein köstliches, einziges Hofamt, da ist erst ein Gereise drum.

Weislingen. (zu Franz.) Wo hast du mein Packet?

Franz. Verzeiht Herr! Dort in der Ecke liegts. Ich warfs für Freuden weg, als ich den alten Kameraden sah.

Weislingen. Gieb her.

Franz. (der das Packet aufreißt, indem er es bringt.) Da seht es nur noch einmal durch, es ist gewiß kein Buchstabe mehr davon zu gebrauchen. Liebhaber und Weltleute müssen selbst kommen, wenn sie was ausrichten wollen. Laßt mich einpacken! Um Gotteswillen laßt mich einpacken und kommt mit. Fürwahr ich packe.

Weislingen. Packe nur! deswegen geh ich doch nicht.

Narr. Laßt mich essen, ich verschmachte.

Franz. Bis er gessen hat, bin ich fertig. Gesattelt soll auch gleich sein.

Narr. Hört mich an. Hört meinen Vorschlag: Gleich zu Pferd und fort! Ich nehme eine Wurst mit auf den Weg und eine Flasche Wein. Stehend, sitzend, liegend, laufend, einmal schmeckt mirs wie das andremal.

Weislingen. Fort mich euch! Ihr macht mir den Kopf wüste. Fort! Fort! (zur Seite ab.)

Franz. Fort! Fort! Das nehm ich als ein gutes Zeichen auf. In einer Stunde setzen wir noch einmal an, und bleibt er auf seinem Kopfe, will er nicht nach Bamberg:

Auf alle Fälle fort mit mir!
Ich laß ihm dich, und deine Kappe hier.

(Sie laufen durch die Mittelthür weg, indem sie die Kappe zwischen sich in die Höhe halten und schütteln.)

Georg. So denk' ich auch hinterdrein. Ein Reitersmann, der das voraus denkt, wird keine große Sprünge machen. Aber Weislingen fand ich nicht auf seinem Schlosse.

Götz. So ist er länger am Hof geblieben als er anfangs Willens war.

Georg. Leider! Und als ich es erfuhr, gleich in die Stadt.

Götz. Das war zu kühn!

Georg. Ich hoff euch noch besser zu bedienen. Nun hört ich im Wirthshause, Weislingen und der Bischof seien ausgesöhnt. Man sprach viel von einer Heirath mit der Wittwe des von Walldorf.

Götz. Gespräche.

Georg. Hört nur! Ich drängte mich in's Schloß, sah ihn wie er die Frau zur Tafel führte. Sie ist schön, bei meinem Eid! sie ist schön! Wir bückten uns alle, sie dankte uns allen. Er nickte mit dem Kopf und sah sehr vergnügt. Sie gingen vorbei und das Volk murmelte: ein schönes Paar!

Götz. Das ist nicht gut.

Georg. Das Schlimmere folgt. Nachher paßt ich wieder auf; endlich sah ich ihn kommen: er war allein mit einem Knaben. Ich stund unten an der Treppe und sagte zu ihm: Ein paar Worte von eurem Berlichingen. Er war bestürzt; ich sah das Geständniß seines Lasters auf seinem Gesicht Er hatte kaum das Herz mich anzusehen, mich, einen schlechten Reitersjungen.

Götz. Erzähle du, und laß mich richten.

Georg. Du bist Bambergisch? sagte er. Ich bring euch einen Gruß vom Götz, sagt ich, und soll fragen – Komm an mein Zimmer, sagt er, wir wollen weiter reden.

Götz. Kamst du?

Georg. Wohl kam ich! Und mußt im Vorsaal stehen, lange, lange. Und die seidenen Buben beguckten mich von vorne und hinten. Ich dachte: guckt ihr! Endlich führte man mich hinein. Da bracht ich Gruß und Anliegen und merkte wohl, daß ich nicht gelegen kam. Da wollt er mich mit leeren Worten abspeisen: weil ich aber wohl wußte, worauf es ankam, und Verdacht hatte, so ließ ich ihn nicht los. Da that er feindlich böse, wie einer, der kein Herz hat und es nicht will merken lassen. Er verwunderte sich, daß ihn ein Reitersjunge zur Rede setzen sollte. Das verdroß mich. Da fuhr ich heraus und sagte: es gäbe nur zweierlei Leute, brave und Schurken, und ich diente Götzen von Berlichingen. Nun fing er an, und schwätzte allerlei verkehrtes Zeug, das darauf hinaus ging: ihr hättet ihn übereilt; er sei euch keine Pflicht schuldig und wolle mit euch nichts zu thun haben.

Götz. Hast du das aus seinem Munde?

4—7. Götz. Wo war er denn? Georg. Soll ich euchs gerade sagen, er war nach Bamberg. Götz. Nicht möglich. Georg. So war es. Ich erkundigte mich, fand seine Spur und sogleich hinterdrein. Götz. Nach Bamberg? In die Stadt? Das war zu kühn. Hbf. — 8. Ich hoff' euch noch besser zu bedienen. Gleich im Wirthshause hörte ich: Hbf. — 11—12. Gespräche. Doch was wollt' er in Bamberg? Vielleicht deinen Cameraden losmachen, über den die fürstlichen Händel entsprungen sind? Georg. Keineswegs. Hört nur! K. Hbf. — 30. vorn Hbf. — 34. Verdacht hatte, und mich vorbereitet hatte, Hbf.

Georg. Das und noch mehr. Er drohte mir —

Götz. Genug! — Das sollte mir also begegnen!

Georg. Faßt euch, guter Herr; wir wollen auch ohne ihn schon zurecht kommen.

Götz. Wie beschämt stehen wir da, wenn man uns das Wort bricht! Daß wir dem Heiligsten vertrauten, erscheint nun als täppischer Blödsinn. Jener hat Recht, der uns verrieth Er ist nun der Kluge, der Gewandte; ihn lobt, ihn ehrt die Welt; er hat sich aus der Schlinge gezogen, und wir stehen lächerlich da und beschauen den leeren Knoten.

Georg. Kommt, Herr! zu den Wagen, daß ich den glücklichen Fang sehe.

Götz. Die ziehen ruhig dahin; dieser Fang ist geglückt; aber jene Beute, die schönere, wünschenswerthere, sie ist verloren; das Herz eines alten Freundes. Ich hielt es nur einen Augenblick wieder in Händen.

Georg. Vergeßt ihn. Er war vor- und nachher euer nicht werth.

Götz. Nein, vergessen will ich ihn nicht, nicht vergessen diesen schändlichen Wortbruch. Mit Versprechen und Handschlag, mit Eid und Pflicht soll mich niemand mehr ankörnen. Wer in meiner Gewalt ist, soll's fühlen. So lange ich ihn fest halte, soll er leiden. Das schwerste Lösegeld soll ihn erst spät befreien.

Knud (hinter der Scene). Haltet! haltet!

Götz. Was gibt's?

Knud (hervortretend). Verzeiht uns, Herr! Bestraft uns! Ein paar Nürnberger sind entwischt.

Götz. Nach! geschwind nach! Die Verräther!

Georg. Geschwind! Sie drohten Sturm zu läuten!

Götz. Die Uebrigen haltet fest. Sogleich sollen sie gebunden werden. Scharf gebunden. Laßt sie niederknieen in einen Kreis, wie arme Sünder, deren Haupt vom Schwerte fallen soll und wartet auf mein Geheiß.

Georg. Bedenkt, bester Herr —

Götz. Richte meinen Befehl aus. (Georg ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Götz, nachher Georg.

Götz. An ihrer Todesangst will ich mich weiden, ihre Furcht will ich verspotten. O daß ich an ihnen nicht blutige Rache nehmen darf! — Und wie, Götz, bist du auf einmal so verändert? Haben fremde Fehler, fremde Laster auf dich solch einen Einfluß, daß du dem ritterlichen Wesen

18. antörnen, anlecken. Vgl. Lessing, Nathan 4, 4: Das Mädchen selbst, mit welcher er mich körnt. Das Wort findet sich auch bei Hamann, s. Gr. Wtb., ebenso bei Lichtwer, wo es Minor zu Fabeldichter S. 35 (Deutsche Nat.-Litt. 38) erklärt. — 20—28. befreien (zu den Kaufleuten). Ihr sollt erfahren, Verräther, was euer Bundesgenosse verdient. Kaufl. Weh uns! Götz. Laß sie sogleich binden, Georg, die Hände auf den Rücken. Scharf binden (zu den Knechten). Führt sie fort. (Knechte mit den Kaufleuten ab.) Laßt sie niederknieen ꝛc. Hss. — 32. (Georg ab.) fehlt Hss. — 33. Einundzwanzigster Auftritt Hss.

entsagst, und gemeiner Grausamkeit fröhnest? Verwandelst du schon deine Waffenbrüder in Schergen, die schmerzlich binden, durch Herabwürdigung des Missethäters den Tod verkündigen? In einer solchen Schule soll dein wackrer Georg heranwachsen? — Mögen die hinziehen, die nicht mehr schaden können, die schon durch den Verlust ihrer Güter genugsam gestraft sind. (Er macht einige Schritte.) Aber, Marie, warum trittst du so vor mich? blickst mich mit deinen holden Augen an und scheinst nach deinem Bräutigam zu fragen. Vor dir muß ich zur Erde niedersehen; dich hat mein übereiltes Zutrauen unglücklich gemacht, unglücklich auf zeitlebens. Ach, und in diesem Augenblicke weißt du noch nicht, was bevorsteht, nicht was schon geschehen ist. Hinaus blickst du vom hohen Erker nach der Straße, erwartest deinen Bruder, und wahrst, ob er nicht vielleicht den Bräutigam herbei führe. Ich werde kommen, doch er wird ausbleiben — wird ausbleiben — bis ich ihn heranschleppe wider seinen Willen, und gefesselt, wenn ich ihn anders erreichen kann. Und so sei's abgeschlossen. Ermanne dich Götz und denk an deine Pflicht.

Georg (mit einem Schmutztuchen). Laßt nun den Scherz vorbei sein: sie sind geschreckt genug. Weiter wolltet ihr doch nichts. Ihr sagtet ja so oft: Gefangene müsse man nie mißhandeln.

Götz. Ja guter Junge, so ist es! Geh und binde sie los. Bewache sie bis Sonnenuntergang, dann laß sie laufen und sieh uns nach.

Georg. Da ist einer drunter, ein hübscher junger Mann. Wie sie ihn binden wollten, zog er das Kästchen aus dem Busen und sagte: nimm das für mein Lösegeld, es ist ein Schmuck, den ich meiner Braut zur Messe bringe.

Götz. Seiner Braut?

Georg. So sagte der Bursche. Schon fünf Messen dauert unsere Bekanntschaft; sie ist eines reichen Mannes Tochter; diesmal hofft ich getraut zu werden. Nimm den Schmuck, es ist das Schönste, was Nürnberger Goldschmiede machen können; auch die Steine sind von Werth. Nimm und laß mich entwischen.

Götz. Hast du ihn fort gelassen?

Georg. Gott bewahre! Ich ließ ihn binden; ihr hattet's befohlen. Euch aber bringe ich den Schmuck; der mag wohl zur Beute gehören. Für den Burschen aber bitt ich und für die Andern.

Götz. Laß sehen.

Georg. Hier.

Götz (den Schmuck beschauend). Marie! Diesmal komme ich nicht in Versuchung, dir ihn zu deinem Feste zu bringen. Doch du gute, edle Seele würdest dich selbst in deinem Unglück eines fremden Glückes herzlich erfreuen. In deine Seele will ich handeln! — Nimm, Georg! Gib dem Burschen den Schmuck wieder. Seiner Braut soll er ihn bringen, und einen Gruß vom Götz dazu.

(Wie Georg das Kästchen anfaßt, fällt der Vorhang.)

6. Maria Hbl. — 14. ausbleiben — werd ausbleiben — ich bring ihn mit Willen, vom Grabe bedeckt und gefesselt, wenn ich ihn anders erreichen kann. Und so sei's abgeschlossen Hbl. — 18. So steht Hbl. — 30. Goldschmiede Hbl. — 38. Auch Hbl. Marie. — 41. den Burschen Hbl.

Dritter Aufzug.

Lustgarten zu Augsburg.

Erster Auftritt.

Zwei Nürnberger Kaufleute.

Erster Kaufmann. So sehen wir doch bei dieser Gelegenheit den Reichstag zu Augsburg, Kaiserliche Majestät und die größten Fürsten des heiligen Römischen Reichs beisammen.

Zweiter Kaufmann. Ich wollte, wir hätten unsre Waaren wieder, und ich thät ein Gelübde, niemals ein höheres Haupt anzusehen, als unsern Bürgermeister zu Nürnberg.

Erster Kaufmann. Die Sitzung war heute schnell geendigt; der Kaiser ist in den Garten gegangen. Hier wollen wir stehen, denn da muß er vorbei. Er kommt eben die lange Allee herauf!

Zweiter Kaufmann. Wer ist bei ihm?

Erster Kaufmann. Der Bischof von Bamberg und Adelbert von Weislingen.

Zweiter Kaufmann. Gerade recht! Das sind Freunde der Ordnung und Ruhe.

Erster Kaufmann. Wir thun einen Fußfall und ich rede.

Zweiter Kaufmann. Wohl! Da kommen sie.

Erster Kaufmann. Er sieht verdrießlich aus. Das ist ein übler Umstand.

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser. Bischof von Bamberg. Weislingen. Gefolge. Vorige an der Seite.

Weislingen. Euer Majestät haben die Sitzung unmuthig verlassen.

Kaiser. Ja. Wenn ich sitzen soll, so muß etwas ausgemacht werden,

2. (Lustgarten zu Worms) urspr. Hbs. — 6. Worms für Augsburg) urspr. Hbs. — 8. unsre Hbs. 1832. — 10. Bürgermeister s. S. 271 zu 11. — 15. Der Bischof von Bamberg fehlt Hbs. — 17. Gerade recht! das ist ein Freund der Ordnung und Ruhe. Hbs. — 24. Bischof von Bamberg fehlt Hbs. — 25. Die Vorigen Hbs.

daß man wieder nachher wandern und reisen kann. Bin ich bisher gekommen, um mir die Hindernisse vorerzählen zu lassen, die ich kenne? Sie wegzuschaffen, davon ist die Rede.

Kaufleute treten vor und werfen sich vor ihm nieder. Allerdurchlauchtigster! Großmächtigster! —

Kaiser. Wer seid ihr? Was gibt's? Steht auf!

Erster Kaufmann. Arme Kaufleute von Nürnberg, Euer Majestät Knechte, und flehen um Hülfe. Götz von Berlichingen und Hans von Selbitz haben unsrer Dreißig, die auf die Frankfurter Messe zogen, niedergeworfen, beraubt und äußerst mißhandelt. Wir bitten Eure Kaiserliche Majestät um Hülfe und Beistand, sonst sind wir Alle verdorbene Leute, genöthigt, unser Brod zu betteln.

Kaiser. Heiliger Gott! Heiliger Gott! was ist das? Der eine hat nur Eine Hand, der Andere nur Ein Bein; wenn sie denn erst zwo Hände hätten und zwo Beine, was wolltet ihr dann thun?

Erster Kaufmann. Wir bitten Euer Majestät unterthänigst, auf unsre bedrängten Umstände mitleidig herab zu schauen.

Kaiser. Wie geht's zu? Wenn ein Kaufmann einen Pfeffersack verliert, soll man das ganze Reich aufmahnen; und wenn Handel vorhanden sind, daran Kaiserliche Majestät und dem Reiche viel gelegen ist, daß es Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anderes betrifft, so kann euch kein Mensch zusammenbringen.

Weislingen [zu den Kaufleuten, sie sich entfernt anredend und auf sein Zeichen kommen]. Ihr kommt zur ungelegenen Zeit. Geht! und verweilt einige Tage hier.

Kaufleute. Wir empfehlen uns zu Gnaden.

Kaiser. Immer kleine Händel, die den Tag und das Leben wegnehmen, ohne daß was rechts gethan wird. Jeder Krämer will geholfen haben, indeß gegen den grimmigen Feind des Reichs und der Christenheit niemand sich regen will.

Weislingen. Wer möchte gern nach außen wirken, so lange er im Innern bedrängt ist? Ließen sich die Empfindlichkeiten des Augenblicks mildern, so würde sich bald zeigen, daß übereinstimmende Gesinnungen durch alle Gemüther walten und hinreichende Kräfte vorhanden sind.

Kaiser. Glaubt ihr?

Bischof. Es käme nur darauf an, sich zu verständigen. Mit meinen ist es ganz Deutschland, das über Beunruhigung klagt: Franken und Schwaben allein glimmt noch in den Resten eines innerlichen, verderblichen Bürgerkrieges; und auch da sind viele der Edlen und Treuen, die sich nach Ruhe sehnen. Hatten wir einmal diesen hochfahrenden Sickingen, diesen unstäten Selbitz, diesen Berlichingen auf die Seite geschafft, die übrigen Fehdeglieder würden bald zerfallen: denn nur jene sind's, deren Geist die aufrührische Menge belebt.

Kaiser. Im Grunde lauter tapfre edle Männer, oft nur durch Bedrängungen aufgehetzt. Man muß sie schonen, sich ihrer versichern, und

1. retten Hpt. — 9 niedergeworfen, der gewöhnliche Ausdruck ist [illegible] beider für gefangen genommen. Vgl. S. 18 u. 24. — 12 betteln vor [illegible] 1. Bearb. S. 46 u. 13, 17. — 20 Kaiserliche: Ho. — 24 ungelegener Hpt. — 36. Weislingen zum Bischof Ho.

ging es endlich gegen den Türcken, ihre Kräfte zum Vortheil des Vaterlandes benutzen.

Bischof. Möchten sie doch von jeher gelernt haben, einer höhern Pflicht zu gehorchen. Denn sollte man den abtrünnigen Aufrührer durch Zutrauen und Ehrenstellen belohnen? Eben diese Kaiserliche Milde und Gnade mißbrauchten sie bisher so ungeheuer; darin findet ihr Anhang seine Sicherheit, daher nährt er seine Hoffnungen, und wird nicht eher zu bändigen sein, als bis man sie vor den Augen der Welt zu nichte gemacht, und ihnen jede Aussicht auf die Zukunft abgeschnitten hat.

Kaiser. Milde muß voran gehn, eh Strenge sich würdig zeigen kann.

Weislingen. Nur durch Strenge wird jener Schwindelgeist, der ganze Landschaften ergreift, zu bannen sein. Hören wir nicht schon hier und da die bittersten Klagen der Edlen, daß ihre Unterthanen, ihre Leibeignen sich auflehnen, gegen die hergebrachte Oberherrschaft rechten, und wohlerworbene Befugnisse zu schmälern drohen? Welche gefährliche Folgen sind nicht zu erwarten! Nun aber geben die Klagen der Nürnberger Kaufleute wohl Anlaß gegen Berlichingen und Selbitz zu verfahren.

Kaiser. Das läßt sich hören. Doch wünschte ich, daß ihnen kein Leid geschehe.

Weislingen. Man würde suchen sie gefangen zu nehmen; sie müßten Urfehde schwören, auf ihren Schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus dem Bann zu gehen.

Kaiser. Verhielten sie sich alsdann gesetzlich, so könnte man sie wieder zu zweckmäßiger Thätigkeit ehrenvoll anstellen.

Bischof. Wir alle wünschen sehnlichst, daß die Zeit bald erscheinen möge, wo Ew. Majestät Gnade über alle leuchten kann.

Kaiser. Mit den ernstlichsten Gesinnungen, die innere Ruhe Deutschlands, kost es was es wolle, baldigst herzustellen, will ich die morgende Session eröffnen.

Weislingen. Ein freudiger Zuruf wird Euer Majestät das Ende der Rede ersparen, und Hülfe gegen den Türken wird sich als unmittelbare Folge so weiser, väterlicher Vorkehrungen zeigen. (Der Kaiser, Bischof und Gefolge ab.)

Dritter Auftritt.

Weislingen. Franz.

Franz der gegen den Schluß des vorigen Auftritts sich im Grunde sehen lassen, und Weislingen zurückhält). Gnädiger Herr!

Weislingen (sich umkehrend). Was bringst du?

Franz. Adelheid verlangt euch zu sprechen.

Weislingen. Gleich jetzt?

Franz. Sie verreist noch diesen Abend.

Weislingen. Wohin?

3. Weislingen statt Bischof Hfs. — 10. Strenge muß voran gehn, eh sich Milde würdig zeigen kann. Hfs. — 25. wie 3. — 32 f. (Der Kaiser geht, mit Einigen vom Gefolge sprechend, ab.) Hfs.

Franz. Ich weiß nicht — hier ist sie schon. Zur Wache! Wer sie begleiten dürfte! Ich ging mit ihr durch Wasser und Feuer und bis ans Ende der Welt. (ab.)

Vierter Auftritt.

Weislingen. Adelheid.

Weislingen. So eilig, schöne Dame? Was treibt euch so schnell aus der Stadt? aus dem Getümmel, wohin ihr euch so lebhaft sehntet? von einem Freunde weg, dem ihr unentbehrlich seid?

Adelheid. In so großen Familien gibt's immer etwas zu schlichten. Da will eine Heirath zurückgehen, an der mir viel gelegen ist. Ein junges armes Mädchen wehrt sich, einen alten reichen Mann zu nehmen. Ich muß ihr begreiflich machen, welch ein Glück auf sie wartet.

Weislingen. Um fremder Verbindungen willen verspätest du die unsrige.

Adelheid. Desto heitrer, freier werde ich zu dir zurückkehren.

Weislingen. Wirst du denn auch zufrieden sein, wenn wir auf Selbiz und Berlichingen losgehen?

Adelheid. Du bist zum Küssen!

Weislingen. Alles will ich in Bewegung setzen, daß Execution gegen sie erkannt werde. Diese Namen gereichen uns zum Vorwurf! Ganz Deutschland unterhält sich vom Götz, und seine Verstümmelung macht ihn nur merkwürdiger. Die eiserne Hand ist ein Wahrzeichen, ein Wunderzeichen. Mährchen von Verwegenheit, Gewalt, Glück werden mit Lust erzählt, und ihm wird allein zugeschrieben, was hundert andere gethan haben. Selbst kühne Verbrechen erscheinen der Menge preiswürdig. Ja es fehlt nicht viel, so gilt er für einen Zauberer, der an mehreren Orten zugleich wirkt und trifft. Wo man hinhorcht hört man seinen Namen.

Adelheid. Und das ist lästig! Einen Namen, den man oft hören soll, muß man lieben oder hassen; gleichgültig kann man nicht bleiben.

Weislingen. Bald soll des Reichs Banner gegen ihn wehen. Dabei nur bin ich verlegen, einen tüchtigen Ritter zu finden, den man zum Hauptmann setze.

9—12. Variante der Hdschr.: Adelheid. Ein unerwarteter unangenehmer Zufall nöthigt mich. Die Heirath meiner jungen Nichte mit dem alten Grafen von Morsfeld muß ich ganz gewiß, hinter mir. Die Trauung dacht ich, sollte schon vollzogen sein; nun mag das Gänschen alberne Streiche gemacht haben, es sind Irrungen entstanden. Die Mutter hat nie einen Kopf gehabt, der Vater verliert gleich den Überrest von dem seinigen, und so muß ich hin, um Alles wieder ins Gleiche zu bringen. Diese großen Güter müssen an unsere Familie heran — 16. Vor diesem ist in der Hdschr. das Folgende gestrichen: Weislingen. Ich vermisse dich ungern. Adelheid. Eben so ungern verlasse ich [illegible] ein Mann, der in Weltgeschäften kein thätiges Weib neben sich hat, ist übel daran. Ich besorgt das Große wie das Kleine, bald wird wohl auch das Große klein; [illegible] und so geht alles aus einer Hand in die andere. Weislingen. Auf [illegible] dieser Versammlung von Fürsten und Herren ist uns gar manches gelungen. Adelheid. Du hast mich schon wieder überrascht. Ich danke dir daß du meinem Rath [illegible] Trier verhaft hast. Weislingen. Das war leicht; aber seinem Bruder [illegible] von schönsten Ufertheile der Mosel, das war schwerer und doch hast du es gelöst. Adelheid. Nicht ohne Bemühung. — 29. gleichgiltig Hdschr., die Ausgaben [illegible] gültig, vgl. G. W. 6. 25. S. 300 zu 9. — 30. Panner Hdschr.

Adelheid. O! Gewiß meinen Oheim, den Edlen von Wanzenau.

Weislingen. Warum nicht gar! den alten Träumer, den unfähigen Schleppsack.

Adelheid. Man muß ihm einen jungen raschen Ritter zugeben! Zum Beispiel, seiner Schwester Stiefsohn, den feurigen Werdenhagen.

Weislingen. Den Unbesonnenen, Tollkühnen? Dadurch wird die Sache um Nichts besser.

Adelheid. Seht euch nur nach recht wackerm Kriegsvolk um, die tüchtig zuschlagen.

Weislingen. Und unter solchen Führern bald zu viel, bald zu wenig thun.

Adelheid. Da gebt ihnen noch einen klugen Mann mit.

Weislingen. Das wären drei Hauptleute für Einen. Hast du den Klugen nicht auch schon ausgefunden?

Adelheid. Warum nicht? Den von Blinzkopf.

Weislingen. Den schmeichlerischen Schelmen. Tückisch ist er, nicht klug; feig, nicht vorsichtig.

Adelheid. Im Leben muß man's so genau nicht nehmen; das gilt doch eins für's andre.

Weislingen. Zum Scheine, nicht bei der That. Die Stellen würden schlecht besetzt sein

Adelheid. Die Stellen sind um der Menschen willen da. Was wüßte man von Stellen, wenn es keine Menschen gäbe?

Weislingen. Und unsre Verwandten sind die ächten Menschen?

Adelheid. Ein jeder denkt an die Seinigen.

Weislingen. Heißt es nicht auch für die Seinigen sorgen, wenn man für's Vaterland besorgt ist?

Adelheid. Ich verehre deine höheren Ansichten, muß aber um Verzeihung bitten, wenn ich dich für die Zeit meines Wegseins noch mit kleinen Aufträgen beschwere.

Weislingen. Sage nur, ich will gedenken.

Adelheid. Der genannten drei Ritter zur Expedition gegen Berlichingen gedenkst du.

Weislingen. Gedenke ich, aber nicht gern. Es wird zu überlegen sein.

Adelheid. Du mußt mir's zu Liebe thun; da ist's bald überlegt. Laß mich nicht mit Schimpf bestehen. Mein Oheim verzeiht mir's nie.

Weislingen. Du sollst weiter davon hören.

Adelheid. Carl'n von Altenstein, den Knappen des Grafen von Schwarzburg, möcht ich noch zum Ritter geschlagen wissen, eh der Reichstag auseinander geht.

Weislingen. Wohl!

Adelheid. Das Kloster Sanct Emmeran wünscht einige Befreiungen. Das ist beim Kanzler wohl zu machen.

Weislingen. Wird sich thun lassen.

Adelheid. Am Hessischen Hofe ist das Schenkenamt erledigt, am Pfälzischen die Truchsessenstelle. Jene, nicht wahr? unserm Freund Braunau; diese dem guten Mirfing.

16. schmeichlerischen fehlt Hbf. — 38. Ausgaben l. H.: Carl'n. Hbf.: Karln. Wohl zweisilbig zu sprechen.

Weislingen. Den letzten kenne ich kaum.

Adelheid. Desto besser kannst du ihn empfehlen. Ja, diese Freude machst du mir gewiß, um so mehr, als seine Mitwerber, die Rothenhagen und Altwyl, meine Feinde sind, wo nicht öffentlich, doch im Stillen. Das Vergnügen, unsern Widersachern zu schaden ist so groß, ja noch größer als die Freude den Freunden zu nützen. Vergiß nur Nichts.

Weislingen. Wie werd ich das Alles im Gedächtniß behalten?

Adelheid. Ich will einen Staaren abrichten, der dir die Namen immer wiederholen und Bitte! Bitte! hinzufügen soll.

Weislingen. Kann er deinen Ton erhaschen, so ist freilich Alles gewährt und gethan. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Adelheid. Franz, der seinem Herrn in Allem über den Mund fährt.

Adelheid. Höre, Franz!

Franz. Gnädge Frau?

Adelheid. Kannst du mir nicht einen Staaren verschaffen?

Franz. Wie meint ihr das?

Adelheid. Einen ordentlichen gelehrigen Staaren.

Franz. Welch ein Auftrag! Ihr denkt euch etwas anders dabei.

Adelheid. Oder willst du selbst mein Staar werden? Du lernst doch wohl geschwinder ein als ein Vogel?

Franz. Ihr wollt mich selbst lehren?

Adelheid. Ich hatte wohl Lust dich abzurichten.

Franz. Zieht mich nach eurer Hand. Befehlt über mich.

Adelheid. Wir wollen einen Versuch machen.

Franz. Jetzt gleich?

Adelheid. Auf der Stelle.

Franz. Nehmt mich mit.

Adelheid. Das ginge nun nicht.

Franz. Was ihr wollt geht auch. Laßt mich nicht hier.

Adelheid. Eben hier sollst du mir dienen.

Franz. In eurer Abwesenheit?

Adelheid. Hast du ein gut Gedächtniß?

Franz. Für eure Worte. Ich weiß noch jede Sylbe, die ihr mir

9. Nach soll hat die Ausg. statt 10. 11. (das auf einem [illegible] steht): Ihr habt selbst so trutz, mein Bester! Ungern verläßt er mich in dieser Stunde. Weislingen. Manches Bild in die Zukunft bannt unsere Gedanken. Adelheid. Laß mir die Zukunft gerost dem Gott zu Weislingen, und das Gegenwärtige, aber [illegible] wichtigsten Ereignisse zu retten, überlaß mir nur dem [illegible] Lammchen, [illegible] unter deinen Augen. Adelheid. Sag an, ein Lammchen [illegible] Bester? Weislingen. Nicht Bernunft nur klug. Schlecht wenn man [illegible] Schultern laden möchten, und den Himmel [illegible] Wir vertrauen uns, und so vertrauen wir allen Stunden, meine [illegible] unmöglich, wenn eine große Tat gethan ist, man erkennt nun den [illegible] trefflicher Menschen, und da möchte man sich nun mit den [illegible] Lebe wohl Adelheid. [illegible] Weislingen. [illegible] Adelheid. [illegible] das hatten wir so wollen, wir hatten [illegible] unsere Leute zu unterhalten.

das erste Mal in Bamberg sagtet; ich höre noch den Ton, sehe noch euren Blick. Er war sanfter als der, mit dem ihr mich jetzt ansieht.

Adelheid. Nun höre, Franz!

Franz. Nun seht ihr schon milder aus.

Adelheid. Merke dir einige Namen.

Franz. Welche?

Adelheid. Den Ritter Wanzenau.

Franz. Gut.

Adelheid. Den jungen Werdenhagen.

Franz. Er soll nicht vergessen werden.

Adelheid. Den Hessischen Schenken.

Franz. Mit Becher und Credenzteller immer gegenwärtig.

Adelheid. Den Pfälzischen Truchsessen.

Franz. Ich seh ihn immer vorschneiden.

Adelheid. Das Kloster Sanct Emmeran.

Franz. Mit dem Abt und allen Mönchen.

Adelheid. Den Schönen von Altenstein.

Franz. Der ist mir ohnehin immer im Wege.

Adelheid. Hast du alle gemerkt?

Franz. Alle.

Adelheid. Du sollst sie meinem Gemahl wiederholen.

Franz. Recht gern. Daß er ihrer gedenke.

Adelheid. Mach es auf eine artige Weise.

Franz. Das will ich versuchen.

Adelheid. Auf eine heitere Weise, daß er gern daran denke.

Franz. Nach Möglichkeit.

Adelheid. Franz!

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Da fällt mir was ein.

Franz. Befehlt!

Adelheid. Du stehst oft so nachdenklich.

Franz. Fragt nicht, gnädige Frau.

Adelheid. Ich frage nicht, ich sage nur. Unter der Menge in dich gekehrt, bei der nächsten Umgebung zerstreut.

Franz. Vergebt!

Adelheid. Ich tadle nicht; denn sieh —

Franz. O Gott!

Adelheid. Ich halte dich für einen Poeten.

Franz. Spottet ihr mein wie andre?

Adelheid. Du machst doch Verse?

Franz. Manchmal.

Adelheid. Nun, da könntest du die Namen in Reime bringen und sie dem Herren vorsagen.

Franz. Ich wills versuchen.

Adelheid. Und immer zum Schluß mußt du „Bitte! Bitte!“ hinzufügen.

Franz. Bitte! Bitte!

17. 1832: Schönen, Hss.: schönen. — 47. Hss.: Bitte? Bitte? 1832: Bitte! Bitte!

Adelheid. Ja! aber dringender! Recht aus dem Herzen.

Franz (mit Nachdruck). Bitte! Bitte!

Adelheid. Das ist schon besser.

Franz (ihre Hand ergreifend, mit Leidenschaft). Bitte! Bitte!

Adelheid (zurücktretend). Sehr gut! Nur haben die Hände nichts dabei zu thun. Das sind Unarten, die du dir abgewöhnen mußt.

Franz. Ich Unglücklicher!

Adelheid (sich ihm nähernd). Einen kleinen Verweis mußt du so hoch nicht aufnehmen. Man straft die Kinder die man liebt.

Franz. Ihr liebt mich also?

Adelheid. Ich könnte dich als Kind lieben; nun wirst du mir aber so groß und ungestüm — Das mag nun sein! Lebe wohl, gedenk an die Reime, und besonders üben mußt du dich sie recht schön vorzutragen. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Franz (allein). Die Namen in Reime zu bringen, sie dem Herrn vorsagen? O ich unglücklicher, ungeschickter Knabe! Aus dem Stegreif die Reime zu machen, wie leicht war das! und wie erlaubt, ihr selbst vorzusagen was ich sonst nicht zu lallen wagte. O, Gelegenheit! Gelegenheit! wann kommst du mir wieder! Zum Beispiel, ich durfte nur anfangen:

Beim alten Herrn von Wanzenau
Gedenk ich meiner gnäd'gen Frau;
Beim Marschall, Truchseß, Kämmrer, Schenken,
Muß ich der lieben Frau gedenken.
Seh ich den schönen Altenstein,
So fällt sie mir schon wieder ein.
Lobt sie den tapfern Werdenhagen,
Ich möchte gleich mit ihm mich schlagen.
Die ganze Welt, ich weiß nicht wie,
Weis't immer mich zurück auf sie.
O wie beseligst du mich ganz,
Nennst du mich einmal deinen Franz,
Und fesselst mich an deine Tritte.
O schöne Gnäd'ge, bitte, bitte! (Ab.)

---

12. gedenke Hbi. — 16. (allein) fehlt Hbi. — 19 f. Die Hbi hat statt der zwei Ausrufungszeichen überall Beistrich.

Siebenter Auftritt.

Jaxthausen. Saal.

Sickingen und **Götz**.

Götz. Euer Antrag überrascht mich, theuerster Sickingen. Laßt mich nur erst wieder zur Besinnung gelangen.

Sickingen. Ja, Götz! ich bin hier, deine edle Schwester um ihr Herz und ihre Hand zu bitten.

Götz. So wünscht ich, du wärst eher gekommen. Warum sollt ich's verhehlen? Weislingen hat während seiner Gefangenschaft ihre Liebe gewonnen, um sie angehalten, und ich sagte sie ihm zu. Ich hab ihn losgelassen, den Vogel, und er verachtet die gütige Hand, die ihm in der Noth das Futter reichte. Er schwirrt herum, weiß Gott auf welcher Hecke seine Nahrung zu suchen.

Sickingen. Ist das so?

Götz. Wie ich sage.

Sickingen. Er hat ein doppeltes Band zerrissen. Wohl euch, daß ihr mit dem Verräther nicht näher verwandt worden.

Götz. Sie sitzt, das arme Mädchen, und verbetet ihr Leben.

Sickingen. Wir wollen sie singen machen.

Götz. Wie? Entschließt ihr euch eine Verlassene zu heirathen?

Sickingen. Es macht euch beiden Ehre, von ihm betrogen worden zu sein. Soll darum das arme Mädchen in ein Kloster gehn, weil der erste Mann, den sie kannte, ein Nichtswürdiger war? Nein doch! — ich bleibe darauf, sie soll Königin von meinen Schlössern werden.

Götz. Ich sage euch, sie war nicht gleichgültig gegen ihn.

Sickingen. Traust du mir nicht zu, daß ich den Schatten eines Elenden sollte verjagen können? Laß uns zu ihr.

Götz. Und soll ich mich nicht verwundern, daß ihr, der ihr so weit umher schaut, eure Blicke nicht nach einer reichen Erbin wendet, die euch Land und Leute zubrächte, anstatt daß ich euch mit Marien nicht viel mehr als sie selbst übergeben kann?

Sickingen. Eine Frau suche ich für meine Burgen und Gärten.

3. Sickingen. Götz. Hbf. — 4—7. Statt dieser Zeilen stand urspr. in der Hbf. — jetzt durchstrichen —: Göh. Weite Plane, theuerster Sickingen, hab ich euch immer zugetraut und vermuthet, jetzt da ihr sie aussprecht, erschreck ich davor. So verschieden sind unsre Geister! Mir genügt es mich in der Nähe zu tummeln und das was recht und billig ist, zu fördern. Der Besitz, den ich vom Vater geerbt habe, genügt mir. Sickingen. Ich lobe dich, daß du in dieser wilden Zeit ein redliches Wesen treibst; laß mich andre Sorgen hegen. So lange das Metall flüßig ist, kömmts auf den Meister an, in welche Form er es leiten will, zusammengehalten giebt es eine große Glocke, vereinzelt Klingeln und Schellen. Göh. Deine Form ist fertig, ich wünsche dir reichliches und geschmeidiges Erz und Glück zum Guß. Kann ich dir bei dieser Gelegenheit dienen, so soll michs freuen. Rede nur und sage womit? Sickingen. Nein Götz, ich will dich nicht aus deinem Kreis in den meinigen ziehen. Verharre in dem Beruf, zu dem du besonders erwählt bist; doch verwundere dich nicht, wenn ich sage, daß ich von dem Deinigen etwas entwenden möchte. Göh. Und wie das? Sickingen. Deine edle Schweiter möcht ich mit davon führen. — 12. schwirret Hbf. — 19. zu Singen Hbf. — 25. Der Gedankenstrich nach doch zuerst 1832. — 27. Die Hbf. hat wie 1773: Laßt. Die Ausgaben l. H. (1832. 1833) haben wie die erste Bearbeitung (in der Ausg. von 1832) Laß. — 31. ? fehlt Hbf.

In meinen Weilern, an meinen Teichen hoffe ich sie zu finden; dort soll sie sich ein eignes Reich bereiten. Im Kriegsfelde, bei Hofe, will ich allein stehen; da mag ich nichts Weibliches neben mir wissen, das mir angehört.

Götz. Der ächte Ritterstinn! (Nach der Thüre schauend.) Was gibts? Da kommt ja Selbitz.

Achter Auftritt.

Selbitz. Die Vorigen.

Götz. Woher so eilig, alter Freund?

Selbitz. Laßt mich zu Athem kommen.

Götz. Was bringt ihr?

Selbitz. Schlechte Nachrichten. Da verließen wir uns auf des Kaisers geheime Gunst, von der man uns so Manches vorschmeichelte. Nun haben wir die Bescherung.

Götz. Sagt an!

Selbitz. Der Kaiser hat Execution gegen euch verordnet, die euer Fleisch den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde vorschneiden soll.

Sick. Erst wollen wir von ihren Gliedern etwas auftischen.

Götz. Execution? In die Acht erklärt?

Selbitz. Nicht anders.

Götz. So wäre ich denn ausgestoßen und ausgeschlossen, wie Ketzer, Mörder und Verräther!

Sickingen. Ihr wißt, Götz, das sind Rechtsformeln, die nicht viel zu bedeuten haben, wenn man sich tapfer wehrt.

Selbitz. Verlogene Leute stecken dahinter, Mißgönner, mit Butz, Neid und Prattika.

Götz. Es war zu erwarten, ich hab es erwartet, und doch überrascht's mich.

Sickingen. Beruhigt euch.

Götz. Ich bin schon ruhig, indem ich die Mittel überdenke, ihren Plan zu vereiteln.

Sickingen. Gerade zur gelegenen Zeit bin ich hier, euch mit Rath und That beizustehen.

1. Vor (Nach der Thüre schauend) hat die Hss. (nach hinten): Sickingen. Was gibt nun dem Weislingen, der sich einer schönen, baldigen Heirath Hoffnung gab, verwirrt sie ihn nicht jetzt schon mehr als sie ihn fördert, bringt sie ihn nicht zu Handlungen, die ihn gereuen, ihre ihm ihre Anwartschaften nicht gar bald, wenn sie erst verheirathet und, dann mag ich nicht mit ihm theilen. Nein Götz, ich kenne ja meinen wie du, unsere Weiber sollen einer den Rechnungen eines Klopfers und Kannegießers die sich nirgends gut aufnehmen, als im Rittersaal. — 5 Selbitz] Hss. 1. Ausg. 1773: Selbitz. 12 so stets bis. Die Ausg. 1832 1833: Selbitz. — Butz, lustiger Streich, Posse Schmeller I, 142. Schon Petrus Alex. Schmid (Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis 151. Holland poets, Schwank, Posse. Grimms Wtb. nennt die Stelle und bemerkt dazu: Schmeller I, 303 hat putz im Anhange. Adelung. — Nur in Stella hat mir wenig die Bedeutung gewohnt: Prattiken im Sinne von Ränken, List und Prattika: Schwänke, Neid und Tücke. — 27 Hss. bis. — 31.

Götz. Nein, Sickingen! Entfernt euch lieber. Nehmt selbst euern Antrag zurück. Verbindet euch nicht mit einem Geächteten.

Sickingen. Von dem Bedrängten werde ich mich nicht abwenden. Kommt zu den Frauen! Man freit nicht besser und schneller als zu Zeiten des Kriegs und der Gefahr.

Selbitz. Ist so etwas im Werke? Glück zu!

Götz. Nur unter einer Bedingung kann ich einwilligen. Ihr müßt euch öffentlich von mir absondern. Wolltet ihr euch für mich erklären, so würdet ihr zu sehr ungelegener Zeit des Reichs Feind werden.

Sickingen. Darüber läßt sich sprechen.

Götz. Nein, es muß zum Voraus entschieden sein. Auch werdet ihr mir weit mehr nutzen, wenn ihr euch meiner enthaltet. Der Kaiser liebt und achtet euch. Das Schlimmste was mir begegnen kann, ist gefangen zu werden. Dann braucht euer Vorwort und reißt mich aus einem Elend, in das unzeitige Hülfe uns Beide stürzen könnte.

Sickingen. Doch kann ich ein zwanzig Reiter heimlich zu euch stoßen lassen.

Götz. Das nehm ich an. Georg soll gleich in die Nachbarschaft, wo meine Söldner liegen, derbe, wackre, tüchtige Kerls. Die deinigen sollen sich nicht schämen zu ihnen zu stoßen.

Sickingen. Ihr werdet gegen die Menge wenig sein.

Götz. Ein Wolf ist einer ganzen Heerde Schafe zu viel.

Sickingen. Wenn sie aber einen guten Hirten haben?

Götz. Sorg du! Das sind lauter Miethlinge. Und ferner kann der beste Ritter nichts machen, wenn er nicht Herr von seinen Handlungen ist. Man schreibt ihnen dieß und jenes vor; ich weiß schon, wie das geht! Sie sollen nach dem Zettel reiten, indessen wir die Augen aufthun, und selbst sehen, was zu schaffen sei.

Sickingen. Nur fort, ohne Zögern bei den Frauen unser Wort anzubringen.

Götz. Recht gern.

7. einer, alle Ausgaben, auch Hhf. — 8. Wollet, Hhf. nach Baechtold, die Wendtsche Ausg. der Hhf. hat: Wolltet, so auch die Ausg. l. H. — 9. ungelegenen Baechtold, ungelegener Wendt, ebenso die Ausg. l. H. — 15. Nach dieser Zeile die (durchstrichene) Einschaltung: Sickingen. Dahin soll es nicht kommen; ich fördere euch sonst auf mancherley Weise. Selbitz. Ganz recht! Indessen wir die Hufeisen schmieden, so macht mir Sattel und Zeug zurecht, alsdann können wir gleich aufsitzen und Victoria rufen. Götz. Jetzt geht der Zug gegen mich; erführen sie, du hältst es mit mir, so schicken sie mehr, und wir sind um nichts gebessert. Dem Kaiser steht alles zu Diensten, und ich wäre schon jetzt unwiderbringlich verlobren, wenn man Tapferkeit so geschwind einblasen könnte, als man einen Haufen zusammenblasen kann. — 16. Reuter, Hhf. bei Baechtold, Reiter bei Wendt, ebenso Ausg. l. H. — 18. Nach nehm ich an die (gestrichene) Einschaltung in der Hhf: Selbitz. Und meine brüderlichen Dienste dazu. Götz. Mit frohem Herzen. An uns beiden ist nichts zu verlieren, wir müßten denn selbst verlohren geben. Selbitz. Wie ich gehe und stehe, das ist alles was ich werth bin.*) Mein Pferd trägt mit mir alle meine Habe fort, und keine Sorgen hucken mir auf, wie so manchem. Doch komme ich diesmal nicht allein; zwanzig Reuter, zwei Dutzend Knechte und sogar etwas Geld; alles noch Nürnberger Waare. — 19. Söldner 1832. 1833. Soldaten Hhf. — Das niederd. -s des Plurals bemerkten wir schon wiederholt. — 27. Über das nach dem Zettel reiten, das Götz' Lebensbeschr. entnommen ist, s. 1. Bearb. zu S. 50, 1.

*) Volkstümliche Redensart für: ich habe nichts als das, was an mir ist, wo ich geh und steh.

Selbitz. Nun laßt mich den Kuppelpelz verdienen.

Götz. Wer ist der Mann, der mit euch in den Vorsaal kam?

Selbitz. Ich kenne ihn nicht. Ein stattlicher Mann, mit lebhaftem Blick. Er schloß sich an, als er hörte wir ritten zu euch.

Götz. Voraus zu den Frauen! Ich folge.

Neunter Auftritt.

Götz. Lerse.

Götz. Gott grüß euch! Was bringt ihr?

Lerse. Mich selbst. Das ist nicht viel; doch alles, was es ist, biet ich euch an.

Götz. Ihr seid willkommen, doppelt willkommen! Ein braver Mann und zu dieser Zeit, da ich nicht hoffte neue Freunde zu gewinnen, vielmehr den Verlust der alten stündlich fürchtete. Gebt mir euern Namen.

Lerse. Franz Lerse.

Götz. Ich danke euch, Franz, daß ihr mich mit einem wackern Manne bekannt macht.

Lerse. Ich machte euch schon einmal mit mir bekannt; aber damals danktet ihr mir nicht dafür.

Götz. Ich erinnere mich eurer nicht.

Lerse. Es wäre mir leid. Wißt ihr noch, wie ihr um des Pfalzgrafen willen Conrad Schetten feind war't, und nach Haßfurt auf die Faßnacht reiten wolltet?

Götz. Wohl weiß ich's.

Lerse. Wie ihr unterwegs bei einem Dorf fünfundzwanzig Reitern begegnetet.

Götz. Richtig. Anfangs hielt ich sie nur für zwölfe und theilte meinen Haufen, es waren unsrer sechzehn; ich hielt am Dorfe hinter der Scheuer, in Willens, sie sollten bei mir vorbei ziehen. Dann wollt' ich ihnen nachrucken, wie ich's mit dem andern Haufen abgeredet hatte.

Lerse. Aber wir sahen euch und zogen auf eine Höhe am Dorf. Ihr zogt herbei und hieltet unten. Als wir sahen ihr wolltet nicht herauf kommen, ritten wir herab.

Götz. Da sah ich erst, daß ich in die Kohlen geschlagen hatte. Fünfundzwanzig gegen Achte. Da galts kein Feiern. Ehrhard Truchseß durchstach mir einen Knecht; dafür rannt ich ihn vom Pferde. Hätten sie sich Alle gehalten wie er und ein Knecht, es wäre mein und meines kleinen Haufens übel gewahrt gewesen.

Lerse. Der Knecht, von dem ihr sagtet —

3. lebhaften. Göt. Lerse, lebhaftem Wendt, wie die Ausg. 1. 2. — 7. Im 1. Ausarbeitung Lerse. — 18. Die 1. und 2. Ausg. euren. — 19. Die 1. und 2. Ausg. braven für wackern. — 20—22. Die Stelle ist zu vergleichen mit der Anmerkung zu 1. Band S. 51, 12. Merkwürdig ist, daß die Götz hier die Fasnacht erwähnt, wie die Ausg. von 1774 und wie ich auch zu ersten S. 51, 13 vermutete. — 24. Haßfurt. Göt nach der 2. Band. 4 und 1. Band S. Anm. 5. — 27. nachrucken. Wendt nach und in der Göt, ist aber korrigiert in nachrücken. — 33. In die Kohlen schlagen. — 36. die Hand vertrennen, ein Ausdruck aus Götz' Lebensbeschr. 4. Band S. 11 u. 24.

Götz. Es war der bravste, den ich gesehen habe. Er setzte mir heiß zu. Wenn ich dachte, ich hätte ihn von mir gebracht, wollt mit andern zu schaffen haben, war er wieder an mir und schlug feindlich zu. Er hieb mir auch durch den Panzerärmel hindurch, daß es ein wenig gefleischt hatte.

Lerse. Habt ihrs ihm verziehen?

Götz. Er gefiel mir mehr als zu wohl.

Lerse. Nun so hoffe ich, daß ihr mit mir zufrieden sein werdet; ich habe mein Probestück an euch selbst abgelegt.

Götz. Bist du's? O willkommen! willkommen! Kannst du sagen, Maximilian, du hast unter deinen Dienern einen so geworben?

Lerse. Mich wundert, daß ihr nicht eher auf mich gefallen seid.

Götz. Wie sollte mir einkommen, daß der mir seine Dienste anbieten würde, der auf das Feindlichste mich zu überwältigen trachtete.

Lerse. Eben das, Herr! Von Jugend auf dien ich als Reitersknecht und habs mit manchem Ritter aufgenommen. Da wir auf euch stießen, freut ich mich. Euern Namen kannt ich, da lernt ich euch kennen. Ihr wißt, ich hielt nicht Stand; ihr sahet es war nicht Furcht, denn ich kam wieder. Kurz ich lernt euch kennen, und von Stund an beschloß ich, euch einmal zu dienen.

Götz. Auf wie lange verpflichtet ihr euch?

Lerse. Auf ein Jahr, ohne Entgelt.

Götz. Nein, ihr sollt gehalten werden, wie ein andrer und drüber, wie der, der mir bei Remlin zu schaffen machte. (Beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Von einer Anhöhe Aussicht auf eine weite fruchtbare Gegend. Hinten an der Seite eine verfallene Warte. Uebrigens Wald, Busch und Felsen.

Zigeunermutter und **Knabe.**

Knabe. Mutter! Mutter! Warum so eilig durch die Dörfer durch? an den Gärten vorbei? Mich hungert, habe nichts geschossen.

Mutter. Sieh dich um, ob die Schwester kommt? Lerne hungern und dursten. Sei Tag und Nacht, im Regen, Schnee und Sonnenschein behend und munter.

Knabe. Die Schwester dort!

Mutter. Das gute Kind! das kühne Mädchen. Da steigt sie schon mit munterem Schritt und glühendem Blick den Hügel herauf.

Tochter. Keine Furcht, Mutter! Die Fähnlein, die im Felde ziehn sind nicht gegen uns, nicht gegen den Vater, den braunen Vater.

Mutter. Gegen wen denn?

2. wollte Hbf. — 4 f. so daß es ein wenig gefleischt hatte. Hbf. — 22. Entgeld. Hbf. wie die 2. Bearb. — 23. anderer Hbf. — 25. Zehenter Hbf. — 26. Hohe Hbf. — 35 f. Abstimmen: Da steigt sie schon
Mit munterem Schritt
Und glühendem Blick
Den Hügel herauf.

Tochter. Gegen den Rittersmann, den Goz, den wackern Goz. Der Kaiser achtet solch edles Haupt. Das sagt ich aus; weissag es nun den Begegnenden.

Mutter. Sind ihrer viel?

Tochter. Sie theilten sich. Zusammen hab' ich sie nicht gesehen.

Mutter. Hinüber du in des Vaters Revier, daß er alles wisse, der Mann der Brust, der Mann der Faust. Geschwind hinüber und säume nicht. (Tochter ab.)

Knabe. Sie kommen schon.

Mutter. Hier drücke dich ans Gemäuer her, an des alten Gewölbes erwünschten Schutz. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Vortrab. Sodann **Hauptmann. Werdenhagen. Blinzkopf. Fähnlein.** Dann **Zigeunerin** und **Knabe.**

Hauptmann. Nun diese Höhe wäre endlich erstiegen; es ist uns aber auch einigermaßen sauer geworden.

Blinzkopf. Dafür laßt's euch belieben und verweilt hier in Ruhe. Werdenhagen zeigt sich stracks dem Feinde, und sucht ihn aus der Burg zu locken. (Werdenhagen ab mit einem Trupp.)

Blinzkopf. Ich will nun auch an meinen Posten zum Hinterhalt.

Hauptmann. Verzieht noch ein wenig, bis ich eingerichtet bin. Mir kann's niemand so ganz recht machen, als ihr mein Werthester.

Blinzkopf. Wir kennen unsre Pflicht, erst eure Diener, dann Soldaten.

5. gesehn Hbi — 6—8 Wieder durchaus abgebrochene Bewegung. Zweideutig. Bern. — 9—11 Wieder durchaus zweideutig. Bern. — 11. Ab | Gerst Gef. — 18f Blinzkopf und Vortrab. Hernach Hauptmann mit Kriegern. Dann Zigeunerin Mutter und Knabe Hbi — 15—24, 3 Dafür hat die Hbi: Blinzkopf. (der ein großes Fernrohr trägt) Hier her! Hier können wir alles übersehen, und unsern Plan nochmals berathen. Dort liegt Jartbanien. Ganz richtig. (Zu einem großen Soldaten.) Tritt vor, du sollst mein Stativ sein. (Er legt ihm das Fernrohr auf die Schulter.) Rücke drauf! Ja so, nun will ich nicht gucken. Noch mehr! Immer mehr! So recht. Nun stehe fest. Ah so! so ist's herrlich. Ich übersehe den ganzen Raum. Dort müssen sie her kommen, wenn sie angreifen wollen. Gut nun. (Er entläßt den Soldaten.) Nun aber postirt du dich hierher und siehst hinaus, und meldest jede Bewegung. (Zu einem andern.) Du hierher, du merkst mir im Rücken vorgeht; denn da ists manchmal auch nicht gut. Hauptmann. (kommt.) Nun sage mir, wie soll's werden? Sind wir denn endlich an Ort und Stelle? Der letzte Berg ist mir sauer geworden. Hattet ihr uns doch lieber in der Ebene gelassen. Ihr habt uns Pläne so kraus an, daß ich sie unmöglich zu Kopfe bringen kann. Blinzkopf. Hört also euch alles deutlich werden. Erstlich ist das ein sichrer guter Posten. Hauptmann. Ich sah sie hören. Blinzkopf. Ringsumgebirgte Felsenthäler im Rücken. Hauptmann. Fortsetzen Blinzkopf. Grad aus ein fruchtbar Abhang, der ich ins ganze Land erstreckt. Hauptmann. Gutes, fruchtbares Land. Blinzkopf. In dieser Stellung könnt ihr die Feinde getrost erwarten. Hauptmann. Mit Vergnügen hier wir versehen uns im Rücken. Hinter steinhohen Thürer. Blinzkopf. Wollen sie wagen euch anzugreifen mit Truppen von so wenig, so lassen sie nur weg Wege. Hauptmann. Habt ihr sie schon ausgekundschaftet? Blinzkopf. Auf beiden fallen mir ihnen in den Rücken. Hauptmann. Donnerwetter! Ihr habt viel Zahlem über den Fluß gehen. Blinzkopf. Ganz recht. Hinter Hauptmann. Ein Unterhalt? Ei wie gering. Blinzkopf. Darum muß ich euch bitten, nicht ungeduldig werden. Zum Unterhalte brauchts Klugheit und Geduld. Hauptmann. Wo habt ihr mein Zelt aufgeschlagen? Krüger. Hinaus hier in den tiefen Hinter einem Felsen, recht im Schatten.

Hauptmann. Wo habt ihr mein Zelt aufgeschlagen?

Blinzkopf. Zunächst hierbei am Walde. Hinter einem Felsen, recht im Schatten.

Hauptmann. Ist mein Bettsack abgepackt?

Blinzkopf. Gewiß, Herr Hauptmann.

Hauptmann. Auch meine Feldstühle?

Blinzkopf. Gleichfalls.

Hauptmann. Der Teppich?

Blinzkopf. So eben wird er herabgenommen.

Hauptmann. Laßt ihn gleich hier aufbreiten. (Es geschieht.) Gebt einen Stuhl! (Setzt sich.) Noch einige Stühle! (Sie werden gebracht.) Nun wünscht ich auch mein Luftgezelt.

Blinzkopf. Sogleich. Darauf sind wir schon eingerichtet.

Hauptmann (indem eine Art von Baldachin über ihn aufgestellt ist). So recht. Es ist gar zu gemein und unbehaglich, auf rauhem Boden und unter freiem Himmel zu sitzen. Wie sieht es mit dem Flaschenkeller aus?

Blinzkopf. Ist ganz gefüllt und steht hier.

Hauptmann. Einen Tisch. Nun ist's bald recht. Ich mache mir's gern gleich wöhnlich, wenn ich so irgendwo ankomme.

Blinzkopf. Darf ich mich nun beurlauben?

Hauptmann. Ich entlaß euch nicht gern.

Blinzkopf. Ich muß fort. Zum Hinterhalt braucht's Klugheit und Geduld. Die hat nicht jeder. (Ab.)

Hauptmann. Jetzt die Würfel her! Und sagt den Junkern, sobald das Lager geschlagen ist, sollen sie sich einstellen.

Zigeunerknabe (der sich indessen mit seltsamen Gebärden genähert hat, fällt vor dem Hauptmann auf die Knie). Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster!

Hauptmann. Potz Blaufeuer! das Kind hält mich für den Kaiser! Ich muß doch recht majestätisch aussehen. Stehe auf, Kind! Mutter bedeut es, daß ich der Kaiser nicht bin. Mir könnt es zur Ungnade gereichen, wenn man erführe, daß ich solche Ehrenbezeigungen angenommen.

Mutter. Habt ihr nicht des Kaisers Brief bei euch? Habt ihr nicht Auftrag vom Kaiser?

Hauptmann. Wie weiß das euer Kind?

Mutter. Es ist ein Sonntagskind; es kann's euch ansehen.

Hauptmann. Und wie?

Mutter. Wer vom Kaiser einen Auftrag hat, den sieht es mit einem Schein um den Kopf.

Hauptmann. Ich einen Schein um den Kopf?

Mutter. Fragt ihn selbst.

Hauptmann. Ist's wahr, mein Kind? Siehst du einen Schein um mein graues Haupt?

2. Reisiger (für Blinzkopf) Hhf. — 2 f. recht im Schauer, so haben die Ausgaben l. H., die in Oktav hat (2) Hnter (Ausfall des i). Hier ist ausnahmsweise die Lesart der Hhf. in den Text aufgenommen. Hoffentlich rechtfertigt sich die Lesart selbst. — 5. Reisiger. Ja, Herr Hauptmann. Hhf. — 7. Reisiger. Hhf. — 9. Reisiger. Hhf. — 10. Laß — ausbreiten, Hhf. Baecht., aufbreiten Wendt. — 11. Sie fehlt Hhf. — 13. Reisiger. 14. über ihm Hhf. — 17. Reisiger. — 18. Herbey mit ihm! Hhf. — 19. wöhnlich, besprach ich in meiner Faustausg. 2, 6161. — 20—23. fehlt Hhf. — 29. ihn Hhf. 31. Ehrenbezeugungen Hhf.

Knabe (sich in einer Art von Tanz drehend). Einen lichten Schein, einen milden Schein, er strahlet hell der güldne Schein. — Er färbt sich roth der wilde Schein. (Schreit und läuft fort.)

Hauptmann. Was hast du, gutes Kind? Bleib! Ich will dir ja nichts zu Leide thun.

Knabe (in der Ferne). Ihr seht so fürchterlich aus, so kriegerisch, so siegerisch. Fliehen muß man, zittern und fliehen. (Schreit und entfernt sich.)

Hauptmann. Nun so wollt ich, daß alle meine Feinde Sonntagskinder wären! Nicht nur große Thaten, Wunderthaten wollt ich thun.

Reisiger. Dort unten gehen die Händel schon los! Sie sind einander in den Haaren.

Hauptmann. O wer doch jetzt dort unten wäre! Ich fühle mich einen ganz andern Mann, seitdem ich weiß, daß ich einen Schein um den Kopf habe.

Reisiger. Das Gefecht wird immer stärker, man sieht's am Staube.

Hauptmann. Der Hinterhalt ist gewiß zur rechten Zeit hervorgebrochen. Ich muß doch mit Augen sehen, wie es zugeht. (Er setzt sich langsam in Bewegung.)

Reisiger. Waffnet euch! Rüstet euch! Der Feind ist auf der Höhe.

Hauptmann. Der Feind? Ihr spaßt! Woher käme denn der?

Reisiger. In allem Ernst.

Hauptmann. Ist ihn denn niemand gewahr worden?

Reisiger. Aus den Felsenschluchten steigen sie mit Macht herauf; sie rufen: Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen! Ein Jüngling zieht vor ihnen her, gerüstet und geschmückt wie Sanct Georg selbst. Eure Leute fliehen schon um den Hügel herum. Seht nur hin!

Hauptmann. Rüstet euch! Kommt! Rüstet euch! Schnell! Haltet Stand, bis wir in Ordnung sind. Oh! wenn's doch lauter Sonntagskinder wären! (Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Georg. Einige **Knechte. Land. Reichstruppen.**

(Die Reichstruppen fliehen.)

Georg (mit einer Fahne). Sie fliehen ohne sich umzusehen. Welch ein Schrecken überfiel sie! Das kam von Gott.

(Knechte kommen und rücken an.)

1 ff. Wieder Rhythmen wie 294, 35 f. 295, 6—11. — 6 f. Wieder rhythmisch benutzt: So kriegerisch | So siegerisch! Der Schauspieler hat es danach zu streben. — 25. Eure bis hin! fehlt Hbi. — 26 f. Ihr haltet Stand Hbi. — 31 fehlt Hbi. vor 32 die Einschaltung: Georg. Sie ziehen sich zurück, sie richten sich. Schnell unter sie hinein, daß sie nicht merken wie wenig unter ihnen. (Gefecht. Die Reichstruppen werden vertrieben.) Nach! Nach! Land bleibe zurück, besetze die Mauer und rufe als wenn zu viele Haufen zusammenrufen wollten. (ab.) Land. (steigt auf die Mauer und ruft nach der Scene.) Caspar! Mit deinen zwanzig Mann gleich hier unten weg, dann fällt es ihnen in die Flanke, Melchior mit deinen Dreißigen, drüber! die Artelei beim Ballhaus geschwind heran! Setze nach! Sie fliehen schon. — Braver Knabe, er hat sie ganz gut aufgewickelt. Er zündet die Zelten an, und die Hütten, und das verrätherische Zelt. Caspar, Melchior und Balthasar — die heiligen drey Könige haben dem heiligen Georg guten Beystand geleistet. (Steigt herab.) Hbi. — 32 Georg (kommt mit einer Fahne. — Land. — Nach dieser Zeile: Land. Eine Fahne? Georg. Die nahm ich aus der Hauptmann. Knechte. (kommen mit Gepäck.)

Faud. Glück zum Probestück! Das ist gut gelungen. Gleich eine Fahne! Du glücklicher Fant! Treibe nur das Volk zusammen, das belädt sich schon. — Macht euch auf, ihr alten Beine! Ich bin doch noch eher beim Herrn, als die Saumrosse da. (Ab.)

Georg. Belastet euch nicht mit Beute, das bleibt am Ende doch unser, wenn wir brav sind. Ihr könnt's nicht lassen? Nun so versteckts nur geschwind in die Felsenschluchten, und dann gleich wieder hinab zu Götzen ins Gefecht.

Knechte raumen meist Alles weg.

Zigeunerknabe. Schöner Knabe, frommer Knabe, willst du hören künftige Dinge? Hören, was den schönen frommen Knaben erwartet?

Georg. Fromm bin ich, deßwegen mag ich aus deinem Munde von der Zukunft Nichts hören. — Hinunter in's Gefecht mit den Ehrenzeichen unsrer Vorarbeit.

Zigeunerknabe. Schöner Knabe! Frommer Knabe! Deine Hand! Ich sage dir die Wahrheit, die gute Wahrheit.

Georg. Hinweg du Kobold! Frevelhafte Lügenbrut! Ich vertrau auf Gott; was der mir beschieden hat, wird mir werden. — Ich bete zu meinem Heiligen; der wird mich stärken und schützen. Sanct Georg und sein Segen! Sanct Georg und sein Degen! (Ab.)

Knechte (wegschleppend). Sanct Georg und sein Segen!

Zigeunerknabe. Da liegt noch viel, und Manches liegt verzettelt an dem Hügel her.

Mutter. Zusammen was du fassen kannst, und immer ins Gewölb hinein.

Knabe sammelt und verbirgts.

Mutter. Das Gefecht zieht sich am Hügel her. Sie bringen einen Verwundeten herauf. (Verbergen sich.)

Dreizehnter Auftritt.

Selbitz verwundet, getragen von Knechten, begleitet von Faud.

Selbitz. Legt mich hierher! Weit genug habt ihr mich geschleppt. Faud, ich dank dir für das Geleit. Nun zurück zu deinem Herrn, zurück zu Götzen.

Faud. Laßt mich hier! Drunten bin ich unnütz; sie haben meinen alten Knochen dergestalt zugesetzt, daß ich wie gemörselt bin. Kaum tauglich zum Krankenwärter.

Selbitz. Nun denn ihr Gesunden, fort mit euch! ins Gefecht mit euch!

Knechte ab.

Selbitz. O wer doch wüßte wie's dort unten zugeht!

Faud. Geduld! Auf der Mauer da sieht man sich weit um. (Er steigt hinauf.)

10 f. Wieder Rhythmen. — 41. Geduld! Hier auf der Mauer sieht man sich weit um. Hbs. — 42. hinauf.) fehlt Hbs.

Selbitz. Hier sitzen wir nun, vielleicht um nicht wieder aufzustehen. Das muß ein Reitersmann jeden Tag erwarten, und wenn's kommt will's einem doch nicht gefallen.

Faud oben. Ach Herr!

Selbitz. Was siehst du?

Faud. Eure Reiter fliehen ins weite Feld.

Selbitz. Höllische Schurken! ich wollte sie stünden, und ich hatte eine Kugel vor den Kopf. Siehst du Götzen?

Faud. Die drei schwarzen Federn seh ich mitten im Getümmel.

Selbitz. Schwimme, braver Schwimmer! Ich bin leider an den Strand geworfen.

Faud. Ein weißer Federbusch. Wer ist das?

Selbitz. Jost von Werdenhagen.

Faud. Götz drängt sich an ihn. — Bau! Er stürzt!

Selbitz. Jost?

Faud. Ja, Herr.

Selbitz. Wohl! Wohl! Der Kühnste und Derbste unter allen.

Faud. Weh! weh! Götzen seh ich nicht mehr.

Selbitz. So stirb, Selbitz.

Faud. Ein fürchterlich Gedräng wo er stund. Georgs blauer Federbusch verschwindet auch.

Selbitz. Komm herunter. Siehst du Lersen nicht?

Faud. Nichts. Es geht alles drunter und drüber.

Selbitz. Nichts mehr! Komm! Wie halten sich Sickingens Reiter?

Faud. Gut. Da flieht einer nach dem Wald. Noch einer! Ein ganzer Trupp. Götz ist hin.

Selbitz. Komm herab!

Faud. Wohl! Wohl! Ich sehe Götzen! Ich sehe Georgen!

Selbitz. Zu Pferd?

Faud. Hoch zu Pferd! Sieg! Sieg! Sie fliehen.

Selbitz. Die Reichstruppen?

Faud. Die Fahne mitten drin, Götz hinten drein. Sie zerstreuen sich. Götz erreicht den Fähndrich. Er hat die Fahne. Er hält. Eine Hand voll Menschen um ihn herum. Georg mit des Hauptmanns Fahne seh ich auch.

Selbitz. Und die Flüchtigen?

Faud. Zerstreuen sich überall. Hier läuft ein Trupp am Hügel hin, ein anderer zieht sich herauf, gerad hierher. O weh, bester Herr, wie wird es euch ergehen.

Selbitz. Komm herunter und sieh! Mein Schwert ist schon heraus. Auch sitzend und liegend will ich ihnen zu schaffen machen.

1—3 fehlt, dafür: Das hab ich heut schon einmal gehört. — 5 Reiter] 1832 Götzen? 1833 Hbi — 21 Busch im Federbusch] — 24 Jost] — 33. Fähnrich Hbi.

Vierzehnter Auftritt.

Blinzkopf. Ein Trupp Reichsknechte. Vorige.

Blinzkopf (fliehend). Geschwind! Geschwind! Rettet eure Haut. Alles ist auseinander gesprengt. Salvirt dem Kaiser ein paar tüchtige Leute für die Zukunft. (Sich umsehend). Was! Was ist das? Da liegt einer; ich kenn' ihn, es ist Selbitz. Er ist verwundet. Fort mit ihm! Auf der Retirade noch ein glücklicher Fang.

Faud (der heruntergesprungen ist und sich mit bloßem Schwert vor Selbitz stellt). Erst mich!

Blinzkopf (der sich zurückzieht). Freilich sollst du voraus. (Die Knechte kämpfen, die Menge übermannt und entwaffnet Faud und schleppt ihn fort, indem er sich ungebärdig wehrt). Nun diesen Lahmen aufgepackt.

Selbitz (indem er ihn mit dem Schwerte trifft). Nicht so eilig.

Blinzkopf (in einiger Entfernung). Wir sollen wohl noch erst complimentiren?

Selbitz. Ich will euch die Ceremonien schon lehren.

(Anfall der Knechte.)

Blinzkopf (zu den Knechten). Nur ohne Umstände! (Sie fassen ihn an.)

Fünfzehnter Auftritt.

Lerse. Vorige. Zuletzt **Faud.**

Lerse. Auf mich! hierher! auf mich! Das ist eure Tapferkeit, ein halb Dutzend über Einen! (Er springt unter sie und ficht nach allen Seiten.)

Selbitz. Braver Schmied! Der führt einen guten Hammer.

Blinzkopf entfernt sich.

Lerse (indem er einen nach dem andern erlegt und den Letzten in die Flucht treibt). Das nimm dir hin — und das wird dir wohl bekommen. — Taumle nur, du fällst doch. — Du bist wohl werth, daß ich noch einen Streich an dich wende. — Bleibe doch! ich kann dich nicht weglassen. Der ist mir entgangen; es muß doch einer ansagen, wie sie empfangen worden sind.

Selbitz. Ich danke dir! gib mir deine Hand! dacht' ich doch wahrlich, ich wäre wieder jung und stünd auf meinen zwei Beinen.

Faud (kommend). Da bin ich auch wieder mit dem schönsten Schwerte. Seht nur die Beute!

Lerse. Götz zieht herauf.

---

2. Die Vorigen. Hbf. — 3—7. Blinzkopf. Hierher, da liegt einer, ich kenn ihn, es ist Selbitz. Geschwinde fort mit ihm, er ist verwundet. Der glücklichste Fang! — 11. übermannt, entwaffnet Fauden Hbf. — 13. Schwert Hbf — 25. den Letzten fehlt Hbf.

Sechzehnter Auftritt.

Göh. Georg. Ein Trupp. Vorige.

Selbitz. Glück zu, Götz! Sieg, Sieg!

Götz. Theuer! Theuer! Du bist verwundet, Selbitz.

Selbitz. Du lebst und siegst! Ich habe wenig gethan. Und meine Hunde von Reitern! Wie bist du davon gekommen?

Götz. Dießmal galt's. Und hier Georgen dank' ich das Leben, und hier Lersen dank ich's. Ich warf den Werdenhagen vom Gaul. Sie stachen mein Pferd nieder und drangen auf mich ein; Georg hieb sich zu mir und sprang ab; ich wie der Blitz auf seinen Gaul; wie der Donner saß er auch wieder. Wie kamst du zum Pferd?

Georg. Einem der nach euch hieb, stieß ich meinen Dolch in die Gedärme, wie sich sein Harnisch in die Höhe zog. Er stürzt und ich half euch von einem Feind und mir zu einem Pferde

Götz. Nun stacken wir, bis Franz sich zu uns hereinschlug, und da mähten wir von innen heraus.

Lerse. Die Schuften die ich führte, sollten von außen hineinmähen, bis sich unsere Sensen begegnet hätten; aber sie flohen wie Reichsknechte.

Götz. Es flohe Freund und Feind. Nur du kleiner Hauf hieltest mir den Rücken frei; ich hatte mit den Kerls vor mir genug zu thun. Werdenhagens Fall half mir sie schütteln und sie flohen. Ich habe ihre Fahne und wenig Gefangene.

Selbitz. Werdenhagen ist euch entwischt?

Götz. Sie hatten ihn gerettet.

Selbitz. Und Lerse rettete mich. Sieh nur, was er für Arbeit gemacht hat.

Götz. Diese wären wir los. Glück zu, Lerse, Glück zu Faud, und meines Georgs erste wackre That sei gesegnet. Kommt Kinder, kommt! macht eine Bahre von Aesten. Selbitz, du kannst nicht auf's Pferd. Kommt in mein Schloß. Sie sind zerstreut, die Unsrigen auch. Wer weiß, was wir wieder zusammen bringen! (Gruppe in Bewegung.)

Der Vorhang fällt.

1. Sechszehnter Hbl. — 2. Die Vorigen. Hbl. — 6. kostet: Hbl. — 8. Werdehagen Hbl. Bachtold, Werdenhagen Wendt. — 12. Einem Hbl. Bachtold, Einem Wendt (nach B. die Lesart von D). Die Ausgaben haben Einem. — 17. flohe Hbl. Bacht, flohn Wendt; Ausgaben: flohe, vgl. die Bemerkung S. 28, 7. 35, 15. 38, 8. — 21. Werdehagens Hbl. Bacht, Werdenhagens Wendt. — 23. Werdehagen Hbl. Bacht, Werdenhagen Wendt. — 26. Nach hat folgt noch Hbl.: Rad dem wackern Alten gebührt sein Lob. — 32. fehlt Hbl.

Vierter Aufzug.

Landhausen. Kurzes Zimmer.

Erster Auftritt.

Marie. Sickingen.

Sickingen. Du siehst, meine Hoffnungen sind eingetroffen: Götz kehrt siegreich zurück, und du wirst deinen geliebten Bruder, für den du so ängstlich sorgtest, bald wieder vor dir sehen.

Marie. Er hat sich für einen Augenblick Luft gemacht; wie wenig heißt das gegen die Uebel, die ihn bedrohen!

Sickingen. Ueber den Augenblick geht unsre Thätigkeit nicht hinaus, selbst wenn unsere Plane weit in der Ferne liegen. Laß auch uns das Glück der schönen Stunde nicht versäumen, die mich dir zuführt, die dich zu der Meinigen machen soll.

Marie. Auch bei diesem deinem edlen Erbieten wächst meine Sorge, meine Verlegenheit! Willst du dich an uns anschließen, wo du weder Macht noch Glück findest? Was treibt dich, einer fremden Unbekannten die Hand zu reichen?

Sickingen. Du bist mir weder fremd noch unbekannt. — Deinem Bruder vertrau ich schon lange, und du bist von frühen Zeiten meine Liebe. Lächle nur! staune nur! Ich will es dir erklären. Vielleicht erinnerst du dich kaum, daß du mit deiner Mutter auf dem Reichstag zu Speier warst. Dort gab es viele Feste, Bankette und Tänze. An einem schönen Tage tratst du mit deiner Mutter die Stufen herunter in den großen, kühlen, gesellschaftreichen Gartensaal, wo zu mancherlei Tanzmusik, Trompeten und Pauken erklangen. Mein Oheim ging euch entgegen und reichte deiner stattlichen Mutter die Hand, um sich mit ihr an den Reihen anzuschließen; ich reichte sie dir, dem sanften, liebenswürdigen Kinde. Du warst neu in dieser Welt und du bewegtest dich darin mit unschuldiger Freiheit, mit himmlischer Anmuth. Damals, als du mit deinen blauen Augen zu mir herauf schauteſt, fühlte ich den Wunsch, dich zu besitzen. Lange war ich von dir getrennt; jener Wunsch blieb lebendig, sowie jenes Bild, wie der Eindruck jenes Blickes. Eigentlich komme ich nur zurück. —

---

4. Maria Hbf. — 19. frühern Hbf. — 30. heraufblicktest Hbf. — 32. jener Augen (für jenes Blickes) Hbf. — 32 f. Ich komme eigentlich nur zurück. Hbf. Darauf folgt Hbf.: Marie. Und findest weder jenes Kind, noch jene Blicke wieder.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Götz.

Götz. Das wäre so weit gut abgelaufen.

Sickingen. Glück zu!

Marie. Tausendmal willkommen!

Götz. Nun aber vor allen Dingen in die Capelle.

Marie. Wie meinst du?

Götz. Ich hoffe, daß ihr einig seid.

Sickingen. Wir sind's.

Götz. Nur geschwind, daß ihr auch eins werdet. Ich habe bei meinem Zuge auf Alles gedacht, und auch einen Caplan mit hereingeführt. Kommt! kommt! Die Thore sind geschlossen, wie sichs ziemt. Weibern, Pfaffen und Schreibern muß man zu ihren Hanthierungen eine sichre Stätte verschaffen.

Marie. Hört! sagt, wie steht es überhaupt mit euch, mit euern Leuten?

Götz. Das sollst du nachher vernehmen! — Jetzt vor den Altar, und da, im Angesichte Gottes, fromme Wünsche für dich und deinen Gatten; das Uebrige wird sich geben. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Saal mit Waffen, im Grunde eine Capellthüre.

Lerse und Georg mit Fahnen. Eine Reihe Gewappneter an der rechten Seite.

Georg. Das ist auch lustig, daß wir gleich zum Kirchgange aufziehen.

Lerse. Und daß diese Fahnen gleich ein Brautpaar salutiren.

Georg. Ich höre zwar das Läuten recht gern, aber dießmal wollt ich es wäre vorbei, damit wir auskundschafteten, wie es draußen steht.

Lerse. Nicht sonderlich steht's! Das weiß ich ohne Kundschaft.

Sickingen. Nicht jenes Bild; aber Marien, wie sie mein eigen Herz ausgebildet hätte, wenn wir vermöchten, wie die schöpferische Natur, so köstliche Anlagen nach dem eingebohrenen Geist und Sinn*), vor unserer Phantasie zu entwickeln. Marie. Nun also freust du doch eine Fremde. Sickingen. Kein Wort! schon durch diese Gedanken [illegible] jenes Bild wieder und ich werde es ganz wiederfinden, sobald du ganz mein bist. Lerse mein in diesen Stunden und laß aus diesen Momenten, die so [illegible] das Glück unseres Lebens entfalten. Marie. Also auf eure Gefahr. Sickingen. Nun auf die deine. Marie. Bey einem solchen Manne ist keine Gefahr; er wendet sie ab oder weiß sie bestehen.

2. Die Vorigen. Hbl — 11. Nach hereingeführt hat die Hdz.: Sickingen. Bringt ihr Selbiz mit? Geh. Dießmal nicht, er ist verwundet, doch in Sicherheit. Schade, so einen wackern Brautführer hätte ich mir noch gewünscht. Geh. Die [illegible] werden ohnehin kurz werden. Kommt! kommt! x. — 21. Saal ohne [illegible] Waffen x. fehlt. — 21. doch Lutzig Hdz. Möglich, daß das auch der [illegible] einem Schreib- oder Lesefehler (für doch) beruht.

*) eingebohrenen wie angeborenen vgl. meine Jahrbücher II 1. [illegible]

Georg. Freilich! die Unsern sind zersprengt und der Andern sind viele, die sich schon eher wieder zusammenfinden.

Lerse. Das thut uns nichts! Wenn sich so ein paar Männer wie Sickingen und Berlichingen verbinden, wissen sie schon warum. Gib Acht, Sickingen führt unserm Herren hinreichende Mannschaft zu. So überlegt ich's und so wird's werden.

Georg. Ganz recht. Nur getrost und munter! und gelegentlich wacker zugeschlagen. Die Ritter mögen sorgen! Dafür befehlen sie uns ja.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Chorknaben. Ein Priester. Götz mit **Sickingen. Elisabeth** mit **Marie. Einige Frauen** und **Männer** von den Hausgenossen.

(Sie ziehen mit Gesang um's Theater. Die Wache salutirt mit Piken und Fahnen. Der Zug geht in die Capelle, der Gesang dauert fort.)

Georg (indem er seine Fahne abgibt). Ich schließe mich auch an. So etwas Feierliches hab ich gar zu gern. (Der Gesang endet.)

Fünfter Auftritt.

Götz. Lerse. Knechte.

Götz. Wie sieht es aus, Lerse? Die Mannschaft mag sich nun auf die Mauern vertheilen.

Lerse. Erlaubt ihr, so rüsten sie sich noch besser. Das gibt mehr Zutrauen.

Götz. Nehmt von den Harnischen, Pickelhauben und Helmen was ihr wollt. (Die Knechte rüsten sich auf beiden Seiten. Der Zug kommt aus der Capelle und zieht durch sie durch. Erst die Hausgenossen, dann die Chorknaben, dann der Priester. Indessen spricht Götz mit Lerse.)

Götz. Sind die beiden Thore gut besetzt?

Lerse. Ja, Herr, und für den Augenblick wohl verschlossen und verwahrt.

Götz. Sickingen geht gleich nach der Trauung fort.

Lerse. Ich verstehe. Um euch Mannschaft zuzuführen.

Götz. Das wird sich finden. Du mußt ihn zum Unterthore hinausgeleiten.

Lerse. Ganz recht! Denn vor'm Oberthore ist's nicht ganz sicher; da schwärmt schon wieder ein Trupp Reichsvögel herum.

Götz. Du führst ihn am Wasser hin und über die Furt; da mag er in Frieden seines Wegs ziehn. Du siehst dich um und kommst bald wieder.

Lerse. Ja, Herr. (Ab.)

14. der Gesang dauert fort.) fehlt Hbf. — 18 Knechte fehlt Hbf. — 19. Götz. (zu den Bewaffneten.) Ihr zieht ab und vertheilt euch auf die Mauern. (Bewaffnete ziehen ab und nehmen die Fahnen mit. Der Gesang in der Kirche dauert fort.) Darauf folgt in der Hbf. 27 f. — 29. verriegelt (für verwahrt) Hbf. — 31. versteh Hbf.

Sechster Auftritt.

Sickingen, Marie, Elisabeth aus der Capelle **Götz.**

(Man hört in der Ferne Trommeln zu Bezeichnung des feindlichen Anmarsches.)

Götz. Gott segne euch, gebe euch glückliche Tage und behalte die, die er abzieht, für eure Kinder.

Elisabeth. Und eure Kinder laß er sein, wie ihr seid, rechtschaffen. Und dann mögen sie werden, was sie wollen.

Sickingen. Ich danke euch, und danke euch Marie. Ich führte euch an den Altar, und ihr sollt mich zur Glückseligkeit führen.

Marie. Wir wollen zusammen eine Pilgrimschaft nach diesem fremden, gelobten Lande antreten.

Götz. Glück auf die Reise! Lerse soll euch auf den Weg bringen.

Marie. So ist's nicht gemeint; wir verlassen euch nicht.

Götz. Ihr sollt, Schwester.

Marie. Du bist sehr unbarmherzig, Bruder.

Götz. Vorsicht muß unbarmherzig sein.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg (heimlich zu Götz) Sie ziehen sich auf der Höhe zusammen und umlagern von der einen Seite das Schloß. Unten über dem Wasser seh ich noch niemand. (Trommeln, immer wachsend, doch nicht zu nahe.)

Götz (für sich). Gerade wie ich mir's dachte. (laut) Ohne Hochzeitmahl muß ich euch entlassen. — (Halblaut zu Sickingen.) Ich bitte euch, geht. Ihr versteht mich. Beredet Marien. Sie ist eure Frau; laßt sie's zum erstenmal fühlen.

Elisabeth. Liebe Schwester, thu was er verlangt. Wir haben uns dabei noch immer wohl befunden.

Götz. Es muß geschieden sein, meine Lieben. — Weine, gute Marie; es werden Augenblicke kommen, wo du dich freuen wirst. Leb wohl, Marie! leb wohl Bruder!

Marie. Ich kann nicht von euch, Schwester. Lieber Bruder, laß uns hier. Achtest du meinen Mann so wenig, daß du in dieser Noth seine Hülfe verschmähst?

Götz. Ja, es ist weit mit mir kommen. Vielleicht bin ich meinem Sturze nahe. Ihr beginnt heut zu leben, und ihr sollt euch von meinem

2. Hss.: (Der Zug kommt aus der Capelle zurück. Der Kurfürst, die Ernannten, die Hausgenossen und Georg ziehen vorüber, und es bleiben:) Götz. Sickingen. Elisabeth und Marie. — 3. fehlt Hss. — 18. Die Vorigen Hss. — 20. Sees Hss. — 21. mir wandten Hss. — Die Bemerkung Trommeln u. fehlt Hss. — 24. Satz der Hss.: Wenn Weiber außer in unsere Unternehmungen treten, ist unser Feind so lustig nicht sicherer, als in der Burg. — 24. Nach wirst: Bleibt du meinem an diesem Vorhaben; als daß übergroße Freude der Vorbote künftigen Elends wäre Hss. — 32. traulichen Lage (für Noth) Hss.

Schicksal trennen. Ich hab eure Pferde zu satteln befohlen. Ihr müßt gleich fort.

Marie. Bruder! Bruder!

Elisabeth (zu Sickingen). Gebt ihm nach! Geht.

Sickingen. Liebe Marie, laßt uns gehen.

Marie. Du auch? Mein Herz wird brechen. (Trommeln.)

Göß. So bleib denn! In wenig Stunden wird meine Burg umringt sein.

Marie. Weh! Weh!

Göß. Wir werden uns vertheidigen, so gut wir können.

Marie. Mutter Gottes, hab Erbarmen mit uns!

Göß. Und am Ende werden wir sterben oder uns ergeben. Du wirst deinen edlen Gatten mit mir in ein Schicksal geweint haben.

Marie. Du marterst mich.

Göß. Bleib! Bleib! Wir werden zusammen gefangen werden. Sickingen, du wirst mit mir in die Grube fallen. Ich hoffte, du solltest mir heraushelfen.

Marie. Wir wollen fort! Schwester! Schwester!

Göß. Bringt sie in Sicherheit, und dann erinnert euch meiner.

Sickingen. Ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich euch außer Gefahr weiß.

Göß. Schwester! liebe Schwester! (Er küßt sie.)

Sickingen. Fort, fort!

Göß. Noch einen Augenblick! — Ich seh euch wieder. Tröstet euch, wir sehen uns wieder! (Sickingen und Marie ab. Ich trieb sie; und da sie geht, möcht ich sie halten. Elisabeth, du bleibst bei mir.

Elisabeth. Bis in den Tod. (Ab.)

Göß. Wen Gott lieb hat, dem geb er so eine Frau. (Trommeln.)

Achter Auftritt.

Göß. Georg.

Georg. In kleinen Haufen rücken sie von allen Seiten an. Ich sah vom Thurme ihre Piken blinken, ihrer sind nicht wenig; doch wollte mirs vor ihnen nicht bänger werden, als einer Katze vor einer Armee Mäuse. Zwar dießmal spielen wir die Ratten.

Göß. Seht nach dem Thor, nach den Riegeln, verrammelt's mit Balken und Steinen! (Georg ab.)

6. (Trommeln.) fehlt Hß. — 28. (Trommeln.) fehlt Hß. — 32. Thurm Hß. — 35—36. Göß. Ist das Thor wohl verschlossen und verriegelt? Das Fallgitter heraufgewunden? Georg. Alles, und mit Sorgfalt. Auch inwendig ein Paar Balken kreuzweis vorgeschoben, sie mögt so leicht biegen oder brechen sollen. Als das besorgt war, stieg ich noch einmal hinauf, da kam ein Reitbrod auf einem Schimmel gegen das Schloß geritten. Gewiß ein Trompeter. Göß. Ich verstehe. Nun eile Georg nach dem Unterthor, verrammel's gut, und wenn Derie herein ist, verwahrt auch das Pförtchen aufs Beste. (Georg ab.) Neunter Auftritt. Göß. Dann Trompeter von Ferne. Göß. Es ist immer verdrießlich eingesperrt zu sein, zu sorgen, ob Mauern wohl bewacht, ob Thore wohl verwahrt sind. Tücke gegen List zu brauchen, und die Leute von weitem zu todten, damit sie dir nicht auf den Hals kommen. Ueipr. Hß., durchstrichen.

Neunter Auftritt.

Götz. Dann **Trompeter** in der Ferne.

Götz. Wir wollen ihre Geduld für'n Narren halten, und ihre Tapferkeit sollen sie mir an ihren eignen Nägeln verkauen. (Trompete von außen.) Aha! — ein rothröckiger Schurke, der uns die Frage vorlegen wird: ob wir Hundsfötter sein wollen? (Geht ans Fenster.) Was soll's?

Trompeter (von ferne). (N. Man darf kaum etwas verstehen.) Kund und zu wissen sei hiemit jedermänniglich, besonders euch dadrinnen in der Burg, daß Ihro Majestät, unser gnädigster Herr und Kaiser Maximilian, dich Götz von Berlichingen wegen freventlicher Vergehungen an den Reichsgesetzen und Ordnungen —

Götz. Einen Strick an deinen Hals!

Trompeter. Nach vorläufiger rechtlicher Erkenntniß, in die Acht erklärt, als einen Beleidiger der Majestät.

Götz. Beleidiger der Majestät? Die Ausforderung hat ein Pfaff gemacht.

Trompeter. Und Befehl gegeben, dich zu fahen und zu stellen. Deßhalb du vorläufig ermahnt wirst, dich dem ausgesandten Hauptmann auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und Kaiserlicher Milde dich und die Deinigen zu überliefern.

Götz. Mich ergeben? auf Gnad und Ungnade? Mit wem sprecht ihr? Bin ich ein Rauber? Sage deinem Hauptmann, vor Ihro Kaiserliche Majestät habe ich allen schuldigen Respect! er aber, sag's ihm — er kann zum Teufel fahren. (Schmeißt das Fenster zu.)

Zehnter Auftritt.

Götz. Lerse. Knechte.

Lerse. Wir haben die Munition ausgetheilt. Pulver ist wohl da, aber die Kugeln sind spärlich zugemessen.

2. von Ferne. Hdj. — 8. 1. Ansetzung der Hdj. 2. von außen. — 4. Trompete. Hdj. — 9. Maximilian der Erste. Hdj. — 10. Verbindungen, zugenannt mit der eisernen Hand. Hdj. — 10. an des Reichs Gesetzen. Hdj. — 18. Hauptmann. Hdj. — 21. Ungnade? Hdj. — 25. Dieser Auftritt. Hdj. — in der Hdj. — 26. Götz. Lerse. — 27. Lerse. Hdj. — Gruß von eurem Schwager, einen Brandreiten, ausrichten von unser Schwester. — Ungarn schiere ist, selbst was mit einem Fremden. Gdj. — Lerse. Du ins in Stuttgart. — dem Wasser sehen zu lassen. — ist ein herrlicher Knabe! — durch Weltern. — 1. Heinr. 2. — Im Felde, sagten sie, waren sie bereit, — Vorwande, im Felde waren sie bereit zu kämpfen. — nur einmal gesehen hatte. Gdj. — auf die wenigen verwies, die ins Weite rekrutiren. — sehen wie sie sich — Lerse und Hans. Lauf. —

Götz. Hier ist Gießzeug. Sieh dich nach Blei um. Indessen wollen wir uns mit Armbrüsten behelfen. (Indem er eine Armbrust nimmt, zum Knecht.) Trage die übrigen hinauf. Wo ein Bolzen treffen kann, muß man keine Kugel verschwenden. (Man hört von Zeit zu Zeit schießen, doch nicht zu nahe.)

Eilfter Auftritt.

Lerse. Georg.

Lerse. Hier ist nicht lange zu feiern; alle Vortheile gelten! Habe ich doch schon Gefängnißgitter in Hufeisen umschmieden sehen. Das Blei hat hier lange genug ausgeruht; mag es auch einmal fliegen. (Er hebt ein Fenster aus, schlägt die Scheiben ein und wickelt das Blei zusammen, um es einzuschmelzen. Draußen wird geschossen.) So gehts in der Welt! weiß kein Mensch, was aus den Dingen werden kann. Der Glaser, der die Scheiben faßte, dachte gewiß nicht, daß das Blei einem seiner Urenkel garstiges Kopfweh machen könnte. (Er gießt.)

Georg (kommt mit einer Dachrinne). Da hast du Blei. Wenn du nur mit der Hälfte trifft, so entgeht Keiner, der Ihro Majestät ansagen kann: Herr, wir haben uns prostituirt.

Lerse. Ein brav Stück! Wo hast du's her?

Georg. Aus der Dachkehle, zwischen dem Thurm und dem Schloß.

Lerse. Von wo der Regen nach dem kleinen Hofe fällt?

Georg. Der Regen mag sich einen andern Weg suchen; mir ist nicht bange für ihn. Ein braver Reiter und ein rechter Regen kommen überall durch.

Lerse. Halte den Löffel. (Er geht ans Fenster.) Da zieht so ein Reichsdruxer mit der Büchse herum. Die denken, wir haben uns verschossen. Er soll die Kugel versuchen, heiß wie sie aus der Pfanne kommt.

Georg (gießt indessen). Es ist doch artig, wie eine der andern so ähnlich sieht! Wenn man doch auch so eine Form hätte, wackere Reiter zu gießen, wie wollten wir ein ganzes Schloß voll erst fertig machen und auf einmal alsdann die Thorflügel auseinander und unter die Feinde hinausgesprengt! Wie sollten die sich verwundern!

Lerse. Nun gib Acht. (Er schießt.) Da liegt der Spatz!

Georg. Laß sehen! Der schoß vorhin nach mir, als ich zum Dachfenster hinaus stieg und das Blei holen wollte; er traf eine Taube die nicht weit von mir saß; sie stürzte in die Rinne; ich dankte ihm für den Braten und stieg mit der doppelten Beute wieder herein.

---

ein Bolzen treffen kann, muß man keine Kugel verschwenden. Lerse. Fehlt es euch an Munition? Faud. An Pulver nicht; aber an Kugeln für Büchsen und Doppelhaken.*) Lerse. Schafft nur Blei! Kugelformen hängen hier, hier ist Feuer. Faud. Georg ist nach Blei auf die Dächer. Gebt die Armbrüste her! Götz wartet. (ab.) Hfs.

5. Das Folgende ist in der Hfs. der 12. Auftritt. — 11. Draußen wird geschossen. ;zusatz in der Hfs. — 22. Reuter Hfs, ebenso 1773. — 23 f. Reichsdruxer Hfs. und Ausg. 1. H. Vgl. Goethes Gedichte 1, S. 99: Druxier auch Gr. Wtb. 2, 1451. — 27. Reuter Hfs. — 31. Lerse. Laß das gut sein. Wir wollen sehen wie wir auf unsere Weise fertig werden. Es ist mit den Reisigen wie mit dem Gelde, je mehr man ihrer hat, je mehr werden aufgerieben. Nun gib Acht ꝛc. Urspr. Hfs.

*) „Doppelhacken das seind büchsen die schießen bleikugeln, da eine etwan ein vierling blei, das ist acht lot scheußt." Fronsberger in Gr. Wtb. 2, 1264.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Göt.

Göt. Womit beschäftigt, Kinder?

Georg. Ein Paternoster ohne Schnur zu verfertigen. Seht her, wie blank die Kugeln sind.

Göt. Die Sache gewinnt ein ander Ansehen. Georg, geschwind auf den Mauern herum! und sage den Meinigen, sie sollen nicht schießen, bis die draußen wieder anfangen.

Georg. Den Augenblick! (Ab.)

Lerse. Halten die draußen ein mit Schießen?

Göt. Ja, und sie bieten mit allerlei Zeichen und weißen Tüchern einen Vertrag.

Lerse. Sie sind es bald müde geworden.

Göt. Der Hauptmann wünscht sich nach Hause.

Lerse. Ich will zu ihnen hinaus, und hören was es soll.

Göt. Sie werden verlangen, daß ich mich ritterlich gefänglich stelle.

Lerse. Das ist nichts! Wenn sie nichts besseres wissen, so warten wir auf den Succurs, den euch Sickingen gewiß zusendet.

Göt. Daher ist nichts zu erwarten.

Lerse. Nichts? Wäre das möglich?

Göt. Es hat seine gute Ursachen.

Lerse. Auf alle Fälle will ich hinaus. Man hört doch, wie sie gesinnt sein mögen, und ihr könnt fortan thun und lassen, was euch beliebt mag. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Göt. Nachher **Knechte** mit einem Tisch. **Georg** und **Laud** mit Tischgeräth.

Göt. Wenn wir auf leidliche Bedingungen wieder in's Freie gelangen, so werden wir uns gleich wieder behaglicher finden.

Georg. So muß euer alter Eßtisch auch einmal vom Platze; denn da vorn in dem Erker, wo ihr so lustig speiset, haben sie schon zweimal hineingeschossen.

Laud. Unsre Frau sagt: weil eben doch Feierstunde sei, so wäre auch Zeit etwas zu genießen. Wir sollen decken, nicht als ob sie euch viel auftischen könnte.

Georg. Die Herren da draußen haben es recht klug gemacht; sie

1 Dreyzehnter Auftr. Hbj. — 2 Die Vorigen Hbj. — 6 Meine Hand hat Hbj: Lerse. Wir wollen sie nur erst kneipen und runden, dann sollen sie ganz ins weite Feld. Göt. Dazu ist noch Zeit. Jetzt, Georg, wie z. B. — 9 Statt Den Augenblick sagt in der Hbj: Georg. Recht gut. Inzwischen wollen wir Kugeln genug gegossen haben. Ab. — 22 will ich hinaus Ausgaben H Hbj auch Wagn. muß ich hinaus irrthümlich Baechtold. — 25 Dreizehnter Auftr. Hbj.

haben ihr vor allen Dingen die Küchenöfie eingeschossen: sie denken, das ist der empfindlichste Theil des Hauses.

Göz. Nur zu, Kinder! Wir andern müssen oft genug aus der Hand speisen, daß jeder gedeckte Tisch uns festlich erscheint.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Elisabeth. Knechte (mit kalten Speisen und einigen Krügen Wein).

Göz (die Tafel beschauend). Das sieht noch so ganz reichlich aus. Bis auf den Wein, meine Liebe, den hast du knapp zugemessen.

Elisabeth. Es ist der letzte — (heimlich) bis auf zwei Krüge; die hab ich für dich bei Seite gesetzt.

Göz. Nicht doch, Liebe! gib sie nur auch her. Sie brauchen Stärkung, nicht ich. Mein ist ja die Sache. (Indessen sie sich um den Tisch stehend ordnen, werden noch zwei Krüge aufgetragen.) Von diesem spärlichen Mahle wendet hinauf den Blick zu eurem Vater im Himmel, der alles ernährt, der euch nah ist zur guten und bösen Stunde, ohne dessen Willen kein Haar von eurem Haupte fällt. Vertraut ihm! dankt ihm! (Er setzt sich, mit ihm alle.) Und nun fröhlich zugegriffen!

Georg. Ja, Herr! ich bin auch am heitersten wenn ich gebetet habe.

Göz. Laßt uns, meine Kinder, nach guter alter Sitte bei Tisch nur des Erfreulichen gedenken. Und wenn uns dießmal die Gefahr zusammenbringt, wenn sie Herrn und Knecht an Einem Tisch versammelt, so laßt uns erwägen, daß Lebensgenuß ein gemeinsam Gut ist, dessen man sich nur in Gesellschaft erfreuen kann.

Faud. Ist mir erlaubt, eine Gesundheit auszubringen?

Göz. Laßt hören.

Faud. Es lebe der Burgherr unser Vater und Führer!

(Alle wiederholen es.)

Göz. Dank euch! Dank euch von Herzen! Es muß ein Herr sein im Hause, ein Führer in der Schlacht. Wohl ihm, wohl allen, wenn er seine Pflicht kennt und ihr genug zu thun vermag. Nun, Georg, ist's an dir.

Georg. Es lebe der Reiterstand!

Alle (wiederholen es).

Georg. Dabei will ich leben und sterben; denn was kann lustiger und ehrenvoller sein?

1. Küchenöfie die Ausg. 1 H. Hbs., erst spätere Ausgaben brachten: Küchenessie. — 5. Fünfzehnter Auftr. Hbs. — 15 f. Nach dem Biblischen: es wird euer keinem ein Haar von dem Haupt entfallen Apostelgesch. 27, 34. Luk. 21, 18. — 17. heiter und fröhlich Hbs. — 21. Knechte Hbs. — Tische Hbs. — 32. Reiterstand! Hbs. — 35. sein: Mag sich der Mönch doch in sein Kloster sperren, der Kaufmann beladen seine Straße ziehen, der Ackersmann hinter seinem Pfluge beschreiten, sie treibens alle nur so lange es dem Reuter gefällt, dem müssen sie horchen und gehorchen, zinsen und zahlen, und er ist Herr von allem, eben weil er nichts besitzt. Hbs.

Götz. Das geht schon eine Weile; aber ein höheres Wohl schwebt über dem unsrigen. Das laßt unsre Wünsche befeuern.

Georg. Laßt hören!

Götz. Es lebe der Kaiser!

Alle (wiederholen es).

Götz. Weisheit seiner Krone, seinem Scepter Macht! Fürsten, die sich an ihn schließen, wie ihr an mich, die in seinem Sinne wirken, wie ich für ihn wirken möchte! Uebereinstimmung als Pfand unsrer Freiheit!

Georg. Da müßte viel anders werden.

Götz. So viel nicht, als es scheinen möchte! Oh, daß bei Großen und Kleinen Verehrung des Kaisers, Fried und Freundschaft der Nachbarn, Liebe der Unterthanen als ein kostbarer Familienschatz bewahrt würde, der auf Enkel und Urenkel forterbt! Jeder würde das Seinige erhalten, es innerlich vermehren, statt daß sie jetzo nicht zunehmen glauben, wenn sie nicht andere verderben.

Georg. Würden wir hernach auch reiten?

Götz. Wollte Gott, es gäbe keine unruhigen Köpfe in ganz Deutschland! wir würden deßwegen noch zu thun genug finden. Wir könnten Gebirge von Wölfen säubern, unserm ruhig ackernden Nachbar einen Braten aus dem Wald holen und dafür die Suppe mit ihm essen. Wär uns das nicht genug, wir wollten uns mit unsern Brüdern, gleich Cherubim bewaffnet mit flammenden Schwertern, vor die Grenzen des Reichs, gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuern Kaisers ausgesetzte Länder und die Ruhe des Ganzen beschützen. Das wäre ein Leben, Georg, wenn man seine Haut für das allgemeine Wohl darbieten könnte!

Georg (springt auf).

Götz. Wo willst du hin?

Georg. Ach! ich vergaß, daß wir eingesperrt sind. — Und der Kaiser hat uns eingesperrt! — Und unsere Haut davon zu bringen, setzen wir unsere Haut dran.

Götz. Sei gutes Muths.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Lerse.

Alle (stehen auf).

Lerse. Freiheit! Freiheit! Das sind elende Menschen. Der Hauptmann ein Wollsack ohne Entschluß, der Lieutenant ein toller Grobian ohne Sinn, und hinten stand noch ein Buckelorum, der auch was mit murkelte und zuletzt das Papier verfaßte. Da lest: ihr sollt abziehen mit Gewehr, Pferden, Rüstung. Proviant sollt ihr dahinten lassen.

Götz. Sie werden sich daran die Zähne nicht stumpf kauen.

Lerse. Eure Habe soll treulich unter Gewahrsam genommen werden.

Ich soll dabei bleiben.

15. unsre Hss. — 30. 31. unsre Hss. — 36 f. Der Hauptmann von Wolfsgan heißt eben S. 298, 3: Schwerfeld — 37 Lieutenant v. Berlichingen: allen S. 297, 38 Buckelorum: Zuerst (Lesart und Buckliger) in Wds. 2. 180. Gemeint ist Olearius, s. 10

Göz. Kommt! Nehmt die besseren Gewehre mit weg, laßt die geringern hier. Lerse, besorge das! Komm Elisabeth! Durch eben dieses Thor führte ich dich als junge Frau, wohlausgestattet herein. Fremden Händen überlassen wir nun unser Hab und Gut. Wer weiß, wann wir wiederkehren. Aber wir werden wiederkehren, und uns drinnen in dieser Capelle, neben unsern würdigen Vorvordern zusammen zur Ruhe legen. (Ab mit Elisabeth.)

Sechzehnter Auftritt.

Georg. Lerse. Faud. Knechte.

Georg (indem er eine Jagdtasche umhängt und einiges vom Tische einsteckt).

Es fing ein Knab' ein Vögelein — Hm hm!
Da lacht er in den Käficht nein — Hm hm! So so! Hm hm!
Der freut sich drauf so läppisch — Hm hm!
Und griff hinein so täppisch — Hm hm!
Da flog das Vöglein auf das Haus — Hm hm!
Und lacht den dummen Buben aus — Hm hm!

(Er empfängt zuletzt noch eine Büchse von Lerse und geht singend ab.)

Lerse (der nach und nach die Knechte mit Gewehr fortgeschickt hat, zu Faud). Nun mache daß du fort kommst. Wähle nicht so lange.

Faud. Laß mich! wer weiß wann mir's wieder so wohl wird, mir eine Büchse aussuchen zu dürfen. Und ich trenne mich so ungern von dem allen.

Lerse. Horch! (Man hört ein Geschrei; es fallen einige Schüsse.) Horch! — Hilf heiliger Gott! sie ermorden unsern Herrn. Er liegt vom Pferde! — Hinunter! Hinunter! (Ab.)

Faud. Georg hält sich noch. Hinunter! Wenn sie sterben, mag ich nicht leben. (Ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Nacht. Vorzimmer.

Franz, nachher Weislingen.

Franz (in einem Maskenkleid, die Jugend vorstellend, mit einer bunten und geschmückten Fackel). Alles ihr zu Liebe, so auch diese Mummerei! Und welchen Lohn? O Gott! wie schlecht gelohnt!

9. Faud fehlt Hbs. — 11—16. Das Lied erschien 1773 in anderer Versabteilung, s. 1. und 2. Bearb. S. 65 und 196. So auch in der Hbs. Hier wird es mitgeteilt nach den Ausg. l. H. 1832. 1833. — 17. Gewehr Hbs. — Statt Faud: zum letzten Hbs. — 20. Knecht statt Faud Hbs. — 21 f. Und ich trenne bis allen fehlt urspr. der Hbs. — 24 f. Hilf, heiliger Gott! sie erm. u. H. Er l. v. Pf. spricht der Knecht Hbs. und setzt noch hinzu: Faud stürzt. Dann erst ruft Lerse: Hinunter, hinunter! Hbs. — 26 f. In der Hbs. spricht das Folgende Lerse und zwar wörtlich: Georg hält sich noch. Ich will zu ihm. Wenn sie sterben mag ich nicht leben. (ab.) — 28. Achtzehnt. Auftr. Hbs. — 32. Alles um Liebe war die Siegelinschrift von Petschaften, deren sich Goethe und die Stein in ihrem Briefwechsel zuweilen bedienten. Bedeutsam spricht es schon Stella aus, s. dazu G. W 6, S. 177 zu 28. 29.

Weislingen (im Hauskleide; sein Knabe leuchtet und geht wieder ab). Wo ist Adelheid?

Franz. Sie schmückt sich zur Mummerei.

Weislingen. Bist du's? Ich kannte dich nicht. Also auch zum Schönbartlaufen?

Franz. Ihr gabt mir ja die Erlaubniß, eurer Frauen vorzuleuchten.

Weislingen. Das ganze Jahr habt ihr die Erlaubniß vernünftig zu sein und bedient euch deren nicht. Was stellt sie vor?

Franz. Verderbt ihr die Freude nicht; sie wollte so eben in eurem Zimmer aufziehen.

Weislingen. Was stellt sie vor? Ueberraschungen lieb ich nicht.

Franz. Weiß ichs doch selber kaum. Die Thorheit glaub ich; oder die Liebe.

Weislingen. Wohl Beides zugleich.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Adelheid mit einem Maskengefolge.

Musik hinter der Scene.

Adelheid (noch hinter der Scene). Franz!

Franz (hineilend). Hier bin ich.

Adelheid (hinter der Scene). Komm, daß der Zug beginne. (Sie tritt ein, vor ihr Franz als Jugend, ein Gewappneter als Mann. Sie lehnt sich mit der linken Hand auf ein Kind, mit der rechten auf einen Greis. Alle viere tragen Fackeln und werden an Blumenketten von ihr geführt. Sie ziehen vor Weislingen vorbei; dann stellen sie sich.)

Weislingen. Schön, reizend, wohl ausgedacht.

Adelheid. Der Kaiser selbst hat diese Mummerei erfunden. Es gehören wohl hundert Figuren dazu; er wird auch selbst darunter sein, denn er gibt seinen Augsburgern gar zu gern solche Feste mit Bedeutungen und Anspielungen, und weiß sie recht gut auszuführen.

Weislingen. Und was bedeutest du?

Adelheid. Nehmt euch aus meinem Spruch das Beste heraus. Die Verse glaub ich hat der Kaiser gemacht.

Wollt es euch etwa nicht behagen,
Daß mir diese die Fackeln tragen;

1. (in Hauskleidung. Ein Knabe leuchtet ihm, der wieder abgeht.) Hbi. — 5. Schönbartlaufen Hbi. Über Schönbart, eigentlich Schembart, Scheme, i. d. Z. 7, 241. Das Schönbartlaufen nannte man Maskenaufzüge. Chronicon — istarum bacchationum — sedulam injicimt mentionem vocantque: das Schembartlaufen sagt Wagenseil De civitate Noribergensi p. 162. Schmeller (Frommann 2, 11) führt auch die Form Schementlaufen aus Tirol an. Die Schreibung der Ausg. 1. 2. Als auch zum Schönbart laufen ist gewiß ein Druck- oder Schreibfehler. — 9. euer: m. ob. — 15. Neunzehnter Hbi. — 16. Die Vorigen Hbi. — 21 f. mit dem rechten Arm Hbi. — 22. Viere Hbi. — 26 f. Es geh. w. h. F. dazu fehlt Hbi., dann: und will auch dabey seyn. Er liebt solche Feste m. B. u. Anspielungen, sie auszuf. Hbi.

So steht es einem jeden frei,
Er komme zum Dienst selbst herbei;
Denn es hat über Herrn und Knecht
Die Thorheit immer ein gleiches Recht.
Doch steckt hinter diesem Schönbart
Ein Gesicht von ganz andrer Art,
Das, würdet ihr es recht erkennen,
Ihr wohl dürftet die Liebe nennen;
Denn die Liebe und die Thorheit
Sind Zwillingsgeschwister von alter Zeit;
Ist die Thorheit doch unerträglich,
Wird sie durch Liebe nicht behäglich).
Und von der Lieb versteht sich's gar,
Daß sie nie ohne Thorheit war.
Drum dürft ihr nicht die Thorheit schelten;
Laßt sie wegen der Liebe gelten.

(Die vier Masken gehen ab.)

Weislingen. Magst du denn wohl, daß ich dich in diesen Augenblicken des zerstreuten Leichtsinns von wichtigen Angelegenheiten unterhalte?

Adelheid. Recht gern. Eine Mummerei ist schal, wenn nicht ein bedeutendes Geheimniß dahinter steckt.

Weislingen. Also erfahre zuerst, daß wahrscheinlich Götz in diesen Augenblicken in den Händen der Unsrigen ist.

Adelheid. Nun, habe ich dir nicht gut gerathen?

Weislingen. Und das lassen wir nun gut sein; sie werden ihn festhalten, er wird aus der Reihe der Thätigen verschwinden. Wir haben ihn ohnehin bisher zu wichtig behandelt.

Adelheid. Gewiß! ich tadelte dich oft im Stillen, daß du sein Andenken nicht los werden konntest.

Weislingen. Die Meuterei der Landleute wird immer gewaltsamer; der Aufruhr nimmt zu und verbreitet sich über Franken und Schwaben. Ist er an einem Orte gestillt, so bricht er an dem andern wieder aus. Mit Ernst und Gewalt wird nun der Bund gegen sie wirken; man hat mich zu einem Hauptmann gewählt; diese Tage ziehen wir.

Adelheid. Und so soll ich wieder von dir entfernt sein?

Weislingen. Nein, Adelheid, du begleitest mich.

Adelheid. Wie?

Weislingen. Ich bringe dich auf mein Schloß in Franken; dort bist du sicher und nicht allzuweit von dem Orte entfernt, wo ich wirke.

Adelheid. Sollte ich hier am Hofe dir nicht nützlicher sein können?

Weislingen. Du bist es überall.

Adelheid. Es wird sich überlegen lassen.

Weislingen. Wir haben nicht lange Zeit, denn schon morgen geht es fort.

8. Lieb Hss. — 12. In G. W. 33, 40) begegnet die Form behäglichem Muthwillen. Im Faust 2, 3656: Und weiter hin wird's viel behäglicher. Doch kommt bei Goethe die Form mit und ohne Umlaut vor, s. die Beispiele Gr. Wtb. 1, 132. — 17. (gehen ab.) Hss. — 34. Hauptmanne Hss. — 39. den Orten Hss.

Adelheid (nach einer kleinen Pause). Nun denn! also heute zur Fastnacht, und morgen in den Krieg.

Weislingen. Du liebst ja den Wechsel. Nun halte ich dich nicht länger auf.

Adelheid. Leb wohl! morgen sehe ich dich bei Zeiten.

Weislingen. Eine bunte Nacht! (Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Adelheid, dann Franz.

Adelheid. Sehr wohl! Ich verstehe dich, und werde dir zu begegnen wissen. Die Kunst der Verstellung ist mir noch eigner als dir. Du willst mich vom Hofe entfernen, von hier, wo Carl, der große Nachfolger unsers Kaisers, in fürstlicher Jugend allen Hoffnungen gebietet? Sinne nur, beschließe, befehle! Mein Ziel verrückst du nicht. Franz!

Franz (kommt). Gestrenge Frau?

Adelheid. Weißt du nicht, was der Erzherzog heute auf der Mummerei vorstellt?

Franz. Man sagt, er sei krank und komme nicht hinzu.

Adelheid. Das ist Verstellung; unerkannt will er sich einschleichen. Nun gib wohl Acht, durchstreife den ganzen Saal und jede Vermutung berichte mir. Willst du?

Franz. Ich will.

Adelheid. Was hast du? Du siehst so kummervoll.

Franz. Es ist euer Wille, daß ich mich todt schmachten soll; in den Jahren der Hoffnung laßt ihr mich verzweifeln.

Adelheid (für sich). Er dauert mich. — Er sollte glücklich sein. Nur gutes Muths, Junge! Ich fühle deine Lieb und Treu und werde dich nie vergessen.

Franz (bellemmt). Wenn ihr das fähig wärt, ich müßte vergehn. Mein Gott, ich habe keine andere Faser an mir, keinen Sinn als euch zu lieben und zu thun was euch gefällt.

Adelheid. Lieber Junge!

Franz. Ihr schmeichelt mir! (In Thränen ausbrechend.) Wenn diese Ergebenheit nichts mehr verdient, als andere sich vorgezogen zu sehen, als eure Gedanken alle nach dem Carl gerichtet zu sehen —

Adelheid. Du weißt nicht, was du willst, noch weniger was du redst.

Franz (mit Verdruß und Zorn mit dem Fuße stampfend). Ich will auch nicht mehr. Will nicht mehr den Unterhandler abgeben.

1. Einschaltung der Hss.: Adelheid. Ich kann dir folgen Weislingen. Im Kriege folgt man gefährlicher einem Jug, als man ihn begleitet — 7. Zwanzigster Hss. — 12. Hoffnung Hss. — 15. befehle' wieder in Gedanken schwachen im starken Imperativ. — 19. das Register G. W. 7, 95 unter: Franz, mit — 24. Hoffnung macht ihr mich verzweifeln. Hss. — 25. recht 1832. 1836. 1840. redt G. W. 7, S. 102, 3. — 31. Fuß Hss.

Adelheid. Franz, du vergißt dich.

Franz. Mich aufzuopfern! Meinen lieben Herrn.

Adelheid. Geh mir aus dem Gesicht!

Franz. Gnädige Frau!

Adelheid. Geh, entdecke deinem lieben Herrn mein Geheimniß. Ich war eine Närrin, dich für Etwas zu halten, das du nicht bist.

Franz. Liebe, gnädige Frau! ihr wißt, daß ich euch liebe.

Adelheid. Und du warst mein Freund, meinem Herzen so nahe. Geh, verrathe mich.

Franz. Ich wollte mir ehe das Herz aus dem Leibe reißen! Verzeiht mir, gnädige Frau. Meine Brust ist zu voll, meine Sinne halten's nicht aus.

Adelheid. Lieber warmer Junge! (Sie faßt ihn bei den Händen, zieht ihn zu sich und ihre Küsse begegnen einander. Er fällt ihr weinend an den Hals).

Adelheid. Laß mich!

Franz (erstickend in Thränen an ihrem Halse). Gott! Gott!

Adelheid. Laß mich. Die Mauern sind Verräther. Laß mich. (Sie macht sich los.) Wanke nicht von deiner Lieb und Treu, und der schönste Lohn soll dir werden. Nun komm! (Ab.)

Franz. Der schönste Lohn! Nur bis dahin laß mich leben! Ich wollte meinen Vater morden, der mir den Platz an ihrem Herzen streitig machte (Ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Wirthshaus zu Heilbronn.

Göz, dann **Elisabeth**, zuletzt **Gerichtsdiener.**

Göz. Ich komme mir vor wie der böse Geist, den der Capuziner in einen Sack beschwor. Ich arbeite mich ab, und fruchte mir nichts. Die Meineidigen! — — Was für Nachrichten, Elisabeth, von meinen lieben Getreuen?

Elisabeth. Nichts gewisses. Einige sind erstochen, Einige liegen im Thurm. Es konnte oder wollte Niemand mir sie näher bezeichnen.

Göz. Ist das Belohnung der Treue, der kindlichen Ergebenheit? — Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Elisabeth. Lieber Mann, schilt unsern himmlischen Vater nicht. Sie haben ihren Lohn; er ward mit ihnen geboren: ein freies, edles Herz. Laß sie gefangen sein, sie sind frei

Göz. Ich möchte Georgen und Franzen geschlossen sehn.

Elisabeth. Es wäre ein Anblick um Engel weinen zu machen.

Göz. Ich wollte nicht weinen. Ich wollte die Zähne zusammen beißen, und an meinem Grimm kauen. In Ketten meine Augäpfel! Ihr lieben Jungen, hättet ihr mich nicht geliebt! — Ich würde mich nicht

15. Laß mich! ist eine Goethe sehr geläufige Interjektion, s. G. W. 7, 274 die Anmerkung zu Zeile 10. — 23. Ein und zwanzigster Auftr. Hbl. — 27. Gedankenstrich nach nichts Hbl. — 31. Die 1. und 2. Bearb. hatten Thurn, wie wiederholt bemerkt wurde. — 37. sehen! Hbl.

satt an ihnen sehen können. – Im Namen des Kaisers ihr Wort nicht zu halten!

Elisabeth. Entschlagt euch dieser Gedanken. Bedenkt, daß ihr vor den Räthen erscheinen sollt. Ihr seid nicht gestellt ihnen wohl zu begegnen, und ich fürchte alles.

Götz. Was wollen sie mir anhaben?

Elisabeth. Der Gerichtsbote.

Götz. Esel der Gerechtigkeit! Schleppt ihre Säcke zur Mühle, und ihren Kehricht aufs Feld. Was gibt's?

Gerichtsdiener (welcher eintrat). Die Herren Commissarii sind auf dem Rathhause versammelt und schicken nach euch.

Götz. Ich komme.

Gerichtsdiener. Ich werde euch begleiten.

Götz. Viel Ehre.

Elisabeth. Mäßigt euch.

Götz. Sei außer Sorgen. (Alle ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Rathhaus.

Kaiserliche Räthe, Rathsherren von Heilbronn.
Nachher **Gerichtsdiener.** Zuletzt **Götz.**

Rathsherr. Wir haben auf euern Befehl die stärksten und tapfersten Bürger versammelt; sie warten hier in der Nähe auf euern Wink, um sich Berlichingens zu bemeistern.

Erster Rath. Wir werden Ihro Kaiserliche Majestät eure Bereitwilligkeit, ihrem hohen Befehl zu gehorchen, mit vielem Vergnügen zu rühmen wissen. Es sind Handwerker?

Rathsherr. Schmiede, Weinschröter, Zimmerleute, Männer mit geübten Fäusten und hier wohl beschlagen (auf die Brust deutend).

Rath. Wohl!

Gerichtsdiener (kommt). Götz von Berlichingen wartet vor der Thür.

Rath. Laßt ihn herein.

Götz (eintretend). Gott grüß euch, ihr Herrn! Was wollt ihr mit mir?

Rath. Zuerst, daß ihr bedenkt, wo ihr seid und vor wem ihr steht.

Götz. Bei meinem Eid, ich verkenne euch nicht, meine Herren!

Rath. Ihr thut eure Schuldigkeit.

Götz. Von ganzem Herzen.

Rath. Setzt euch.

Götz. Da unten hin? Ich kann stehen. Das Stühlchen riecht so nach armen Sündern, wie überhaupt die ganze Stube.

Rath. So steht.

Götz. Zur Sache, wenn's gefällig ist.

17. Zweyundzwanzigster Auftr. Hbr — 19. Rathsherrn Hbr — 21. erst. Hbr. — 27. Schmiede 1832 1833 Schmiedte Hbr — 31. verkenn Hbr — 36. 1. Bearb. Beide Ausgaben 1. H., sowie Hbr und 2. Bearbeitung: Herrn. — 38. stehn Hbr.

Roth. Wir werden in der Ordnung verfahren.

Götz. Bin's wohl zufrieden; wollt es wär von jeher geschehn.

Roth. Ihr wißt, wie ihr auf Gnad und Ungnad in unsere Hände kamt.

Götz. Was gebt ihr mir, wenn ich's vergesse?

Roth. Wenn ich euch Bescheidenheit geben könnte, würd ich eure Sache gut machen.

Götz. Gut machen? Wenn ihr das könntet! Dazu gehört freilich mehr als zum verderben.

Schreiber. Soll ich das alles protokolliren?

Roth. Was zur Handlung gehört.

Götz. Meinetwegen dürft ihr's drucken lassen.

Roth. Ihr wart in der Gewalt des Kaisers, dessen väterliche Gnade an den Platz der majestätischen Gerechtigkeit trat, euch anstatt eines Kerkers Heilbronn, eine seiner geliebten Städte, zum Aufenthalt anwies Ihr versprachtt mit einem Eid, euch, wie es einem Ritter geziemt, zu stellen und das Weitere demüthig zu erwarten.

Götz. Wohl, und ich bin hier und warte.

Roth. Und wir sind hier, euch Ihro Kaiserlichen Majestät Gnade und Huld zu verkündigen. Sie verzeiht euch eure Uebertretungen, spricht euch von der Acht und aller wohlverdienten Strafe los, welches ihr mit unterthänigem Dank erkennen, und dagegen die Urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll.

Götz. Ich bin Ihro Majestät treuer Knecht wie immer. Noch ein Wort eh ihr weiter geht. Meine Leute, wo sind die? Was soll mit ihnen werden?

Roth. Das geht euch nichts an.

Götz. So wende der Kaiser sein Angesicht von euch, wenn ihr in Noth steckt! Sie waren meine Gesellen, und sind's. Wo habt ihr sie hingebracht?

Roth. Wir sind euch davon keine Rechnung schuldig.

Götz. Ah! Ich dachte nicht, daß ihr nicht einmal zu dem verbunden seid, was ihr versprecht, geschweige —

Roth. Unsre Commission ist, euch die Urfehde vorzulegen. Unterwerft euch dem Kaiser, und ihr werdet einen Weg finden, um eurer Gesellen Leben und Freiheit zu flehen.

Götz. Euren Zettel!

Roth. Schreiber, les't.

Schreiber (liest). „Ich Götz von Berlichingen bekenne öffentlich durch „diesen Brief; daß, da ich mich neulich gegen Kaiser und Reich rebellischer „Weise aufgelehnt" —

Götz. Das ist nicht wahr. Ich bin kein Rebell, habe gegen Ihro Kaiserliche Majestät nichts verbrochen, und das Reich geht mich nichts an.

Roth. Mäßigt euch und hört weiter.

Götz. Ich will nichts weiter hören. Tret einer auf und zeuge! Hab ich wider den Kaiser, wider das Haus Oesterreich nur einen Schritt gethan? Hab ich nicht von jeher durch alle Handlungen bewiesen, daß

2. geschehen Hbi. — 21. Urpfehde Hbi. wie 1773. — 31. Ach! Hbi. — 36. Euern Hbi.

ich besser als einer fühle, was Deutschland seinem Regenten schuldig ist, und besonders was die Kleinen, die Ritter und Freien, ihrem Kaiser schuldig sind? Ich müßte ein Schurke sein, wenn ich mich könnte überreden lassen das zu unterschreiben.

Rath. Und doch haben wir gemessenen Befehl, euch in Güte zu bedeuten, oder im Entstehungsfall, euch in den Thurm zu werfen.

Götz. In Thurm? Mich?

Rath. Und daselbst könnt ihr euer Schicksal von der Gerechtigkeit erwarten, wenn ihr es nicht aus den Händen der Gnade empfangen wollt.

Götz. In Thurm? Ihr mißbraucht die Kaiserliche Gewalt. In Thurm? Das ist sein Befehl nicht. Was? mir erst, die Verräther! eine Falle stellen, und ihren Eid, ihr ritterlich Wort zum Speck drin aufzuhängen! — Mir dann ritterlich Gefängniß zuzusagen, und die Zusage wieder zu brechen!

Rath. Einem Räuber sind wir keine Treue schuldig.

Götz. Trügst du nicht das Ebenbild des Kaisers, das ich, selbst im gesudelten Conterfei, verehre, du solltest mir den Räuber fressen, oder dran erwürgen. Ich bin in einer ehrlichen Fehd begriffen. Du könntest Gott danken und dich vor der Welt groß machen, wenn du in deinem Leben eine so edle That gethan hättest, wie die ist, um welcher willen ich gefangen sitze.

Rath winkt dem Rathsherrn, welcher sodann klingelt.

Götz. Nicht um des leidigen Gewinnsts willen, nicht um Land und Leute unbewehrten Kleinen wegzukapern, bin ich ausgezogen. Meinen Jungen zu befreien, und mich meiner Haut zu wehren! Seht ihr was Unrechtes daran? Kaiser und Reich hatten unsre Noth nicht in ihrem Kopfkissen gefühlt. Ich habe Gott sei Dank noch eine Hand, und habe wohl gethan, sie zu brauchen.

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Bürger mit Stangen und Beilen.

Götz. Was soll das?

Rath. Ihr wollt nicht hören. Fahret ihn!

Götz. Ist das die Meinung? — Wer kein ungrischer Ochs ist, komme mir nicht zu nah. Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfweh, Zahnweh und alles Weh der Erden aus dem Grund curiren soll. (Sie machen sich an ihn, er schlägt den einen zu Boden und reißt einem andern die Wehr aus der Hand. Sie weichen.) Kommt! Kommt! Es wäre mir angenehm, den Tapfersten unter euch kennen zu lernen.

Rath. Gebt euch!

Götz. Mit dem Schwert in der Hand! Wißt ihr, daß es jetzt nur

1 seinen Sch 1 und 2 Beate seinem — 6 7 10 11 haben 1 und 2 [illegible] auch Sch Thurm Ein Anmerkung haben nach der nächsten Antwort in Thurm — 29 Dieb und zweiundzwanzigster Auftritt 90 — 30 Die Vorigen — 32 haben 1832 1836 Jahr Sch 1 und 2 Beate Hauer

an mir läge, mich durch alle diese Hasenjäger durchzuschlagen, und das weite Feld zu gewinnen? Aber ich will euch lehren, wie man Wort hält. Hier in Heilbronn will ich ritterliche Haft leisten, wie es einem Biedermanne geziemt, bis ich mit meinen Gegnern vertragen bin. Das gesteht mir zu, und ich gebe mein Schwert weg und bin, wie vorher, euer Gefangner.

Rath. Das Schwert in der Hand wollt ihr mit dem Kaiser rechten?

Götz. Behüte Gott! nur mit euch und eurer edlen Compagnie. Ihr könnt nach Hause gehen, gute Leute. Vor die Versäumniß kriegt ihr nichts, und zu holen sind hier nur Beulen.

Rath. Greift ihn! Gibt euch eure Liebe zu eurem Kaiser nicht mehr Muth?

Götz. Nicht mehr, als ihnen der Kaiser Pflaster gibt, die Wunden zu heilen, die sich ihr Muth holen könnte. (Man hört fern eine Posaune.)

Rathsherr. Weh uns! was ist das? Hört! Unser Thürmer gibt das Zeichen, daß fremde Völker sich der Stadt nähern. Nach seinem Blasen muß es ein starker Trupp sein.

Gerichtsdiener. Franz von Sickingen hält vor dem Schlag und läßt euch sagen: er habe gehört, wie unwürdig man an seinem Schwager bundbrüchig worden sei, wie die Herrn von Heilbronn allen Vorschub thäten. Er verlange Rechenschaft, sonst wolle er binnen einer Stunde die Stadt an vier Ecken anzünden, und sie der Plünderung Preis geben.

Götz. Braver Schwager!

Rath. Tretet ab, Götz. (Götz tritt ab.) Was ist zu thun?

Rathsherr. Habt Mitleiden mit uns und unserer Bürgerschaft! Sickingen ist unbändig in seinem Zorn; er ist Mann es zu halten.

Rath. Sollen wir uns und dem Kaiser die Gerechtsame vergeben?

Rathsherr. Wir wollen Götzen ansprechen für uns ein gutes Wort einzulegen. Mir ist's, als wenn ich die Stadt schon in Flammen sähe.

Rath. Laßt Götz herein.

Götz (kommt). Was soll's?

Rath. Du würdest wohl thun deinen Schwager von seinem rebellischen Vorhaben abzumahnen. Anstatt dich vom Verderben zu retten, stürzt er dich tiefer hinein, indem er sich zu deinem Falle gesellt.

Gerichtsdiener. Sie sind hereingezogen, sie kommen schon.

Rath. Wir begeben uns weg, um zu überlegen, wie das Ansehn Kaiserlicher Befehle in so mißlichem Falle aufrecht zu erhalten sei. (Kaiserliche Räthe und Rathsherren ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Sickingen. Götz.

Götz. Das war Hülfe vom Himmel! Wie kommst du so erwünscht und unvermuthet, Schwager?

Sickingen. Ohne Zauberei. Ich hatte zwei, drei Boten ausgeschickt, zu hören, wie dirs ging. Auf die Nachricht von ihrem Meineid macht ich mich auf den Weg. Nun haben wir die Bursche.

8. Vor statt Für wie 1773, vgl. vor und für nach dem Register von G. W. 7. Bd — 13 f. Es ist hier ein bestimmtes Hornsignal gemeint, das der Ratsherr kennt und versteht. 33. Rathsherren Hbs. — 37. Vier und zwanzigster Auftr. Hbs

Göß. Ich verlange nichts als ritterliche Haft.

Sickingen. Du bist zu ehrlich! Dich nicht einmal des Vortheils zu bedienen, den der Rechtschaffene über den Meineidigen hat. Sie sitzen im Unrecht, und wir wollen ihnen keine Kissen unterlegen. Sie haben die Befehle des Kaisers schändlich mißbraucht, und wie ich Ihro Majestät kenne, darfst du sicher auf mehr dringen. Es ist zu wenig.

Göß. Ich bin von jeher mit wenigem zufrieden gewesen.

Sickingen. Und bist von jeher zu kurz gekommen. Meine Meinung ist: sie sollen deine Knechte aus dem Gefängniß und dich zusammt ihnen, auf deinen Eid, nach deiner Burg ziehen lassen. Du magst versprechen, nicht aus deiner Terminei zu gehen, und wirst immer besser sein als hier.

Göß. Sie werden sagen: meine Güter sei'n dem Kaiser heimgefallen.

Sickingen. So sagen wir: du wolltest zur Miethe drin wohnen, bis sie dir der Kaiser wieder zu Lehn gäbe. Sie werden von Kaiserlicher Majestät reden, von ihrem Auftrag. Das kann uns einerlei sein. Ich kenne den Kaiser auch, und gelte was bei ihm. Er hat von jeher gewünscht, dich unter seinem Heer zu haben. Du wirst nicht lange auf deinem Schloß sitzen, so wirst du aufgerufen werden.

Göß. Wollte Gott bald, eh ich's Fechten verlerne.

Sickingen. Der Muth verlernt sich nicht, wie er sich nicht lernt. Sorge für nichts. Ich gehe gleich nach Hof; denn meine Unternehmung fängt an reif zu werden. Günstige Aspecten deuten mir: brich auf! Es ist mir nichts übrig, als die Gesinnung des Kaisers zu erforschen. Trier und Pfalz vermuthen eher des Himmels Einfall, als daß ich ihnen übern Kopf kommen werde. Und ich will kommen wie ein Hagelwetter! Und wenn wir unser Schicksal machen können, so sollst du bald der Schwager eines Kurfürsten sein. Ich hoffe auf deine Faust bei dieser Unternehmung.

Göß (befiehlt seine Hand). Ich das deutete der Traum, den ich hatte, als ich Tags darauf Marien an Weislingen versprach. Er sagte mir Treu zu und hielt meine rechte Hand so fest, daß sie aus den Armschienen ging wie abgebrochen. Ach! Ich bin in diesem Augenblick wehrloser als ich war da sie mir abgeschossen wurde. Weisling! Weisling!

Sickingen. Vergiß einen Verräther. Wir wollen seine Anschläge vernichten, sein Ansehen untergraben, und Gewissen und Schande sollen ihm zu Tod fressen. Ich seh, ich seh im Geiste meine Feinde, deine Feinde niedergestürzt. Göß, nur noch ein halb Jahr!

Göß. Deine Seele fliegt hoch. Ich weiß nicht, seit einiger Zeit wollen sich in der meinigen keine fröhlichen Aussichten eröffnen. — Ich war schon mehr im Unglück, schon einmal gefangen, und so wie mir's jetzt ist war mir's niemals.

Sickingen. Glück macht Muth. Komm zu den Perücken; sie haben lange genug den Vortrag gehabt. laß uns auch einmal die Mühe übernehmen.

(Der Vorhang fällt.)

1 Küssen Ausg. 1. 2. 3. 4 Beerd. Kissen 1773. 11. Ihro Majestät 1 Beerd. E. Majestät. 12. seine 3. 21. nach Hof, in 1 und 2. 27. 1773 1802 und Göt. Ausgaben. 29. Traum 3. 38. Perücken 1. 2. Dennoch ist die Lesart der 3. 4. Ausgaben 1773 beibehalten worden, da hatte die 1 Beerd. ausdrücklich ... 117. im Kasten ... einmal 1 und 2 Beerd. laß uns einmal ... laß uns auch ... laß uns auch einmal Ausg. 1. 2. 3. ...

Fünfter Aufzug.

Wald.

Erster Auftritt.

Götz. Georg.

Georg (der mit einer vorgehaltenen Büchse leise über das Theater schreitet, indem er aufmerksam in die gegenseitigen Coulissen blickt. Er bleibt stehen und winkt Götz, der langsam folgt). Hierher! Hierher! Nur noch wenige Schritte. Still, ganz still!

Götz (folgt).

Georg. Dort steht der Hirsch; seht ihr ihn? Völlig schußgerecht. Nur sachte, kein Geräusch.

Götz (laut). Halt ein!

Georg. O weh! Er flieht aufgeschreckt den Berg hinauf. O warum folgtet ihr nicht leise?

Götz. Laß ihn fliehen! Laß ihn dahin springen im Glück uneingeschränkter Freiheit. Dir muß ich sagen: tritt zurück! Du stehst schon auf meines Nachbars Grund und Boden, den ich nicht betreten darf. Bald wär ich dir unachtsam gefolgt und hätte meinen Eid gebrochen.

Georg. Hier ist eure Grenze?

Götz. Eine gerade Linie von jener Eiche zu dieser bestimmt sie.

Georg. Und darüber dürft ihr nicht hinaus? Auch nicht einen Schritt?

Götz. Einer ist wie tausend.

Georg. Das habt ihr geschworen?

Götz. Ich habe mein Wort gegeben, und das ist genug.

Georg. Daß ein Wort so binden soll!

Götz. Gedenkst du nicht auch deinem Wort getreu zu bleiben?

Georg. Ich denke ja.

Götz. Darauf halte! Das ist der edelste Vorzug des Edeln, daß er sich selbst bindet. Ketten sind für das rohe Geschlecht, das sich selbst nicht zu fesseln weiß.

Georg. Und eine solche Beschränkung duldet ihr mit Gelassenheit?

10. Nach schußgerecht: Er läßt sich. Hier nehmt die Büchse, oder laßt mich schießen. Hbi. — 15. Nach dem zweiten Laß ihn: vor unsern Augen Hbi.

Götz. Mit Gelassenheit? Nein! — So oft ich in die Ferne sehe, fühle ich mich von unwillkürlichem Krampf ergriffen, der mich vorwärts treibt. Wenn ich an diese Grenze trete, kommt mein Fuß in Versuchung mich hinüber zu heben, mich nach dem Fluß, nach dem Lande zu tragen; und nur mit Gewalt halte ich mich zurück.

Georg. Eben so bedaure ich im Stillen den Verlust unserer schönen Tage.

Götz. Glücklicher Knabe! Du trittst über diese Räume hinaus ohne Verantwortung. Dich kann dein Herr, ein bettlägriger Kranker, dahin senden, wohin er nicht gelangen darf. Verlaß meinen Dienst, und du bist morgen wieder ein freier thätiger Reitersmann. Mich haben sie gefesselt, meine Kraft gebunden, meine Thaten erstickt.

Georg. Mein guter Herr!

Götz. Das sind die Kunststücke der Feigen. Uns halten sie kein Wort, sie bevortheilen, sie betrügen uns. Durch nichts werden sie gebunden, aber auf die Heiligkeit unsres Wortes vertrauen sie, wie auf Ketten und Riegel. Doch was ist das für ein Staub dort unten? Welch ein wilder Haufen zieht gegen uns an?

Lerse (kommt). Es sind von den aufrührischen Bauern; man sieht's an der Unordnung ihres Zugs und an den ungeschickten Waffen.

Götz. Wälzt sich dieses Ungethüm auch auf uns los?

Lerse. Ins Schloß zurück, Herr! Sie haben schon den edelsten Männern gräßlich mitgespielt.

Götz. Auf meinem eigenen Grund und Boden werd ich dem Gesinde! nicht ausweichen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Max Stumpf. Kohl. Sievers. Andere Bauern.

Wenige mit Spießen und Feuergewehr, die übrigen mit Ackergeräth bewaffnet.

Kohl (zu Stumpf). Glaube nicht etwa dich los zu machen, uns zu entgehen. Du mußt unser Hauptmann sein, oder uns einen andern an deiner Stelle verschaffen.

Alle. Das mußt du.

Stumpf. Geduld und Ruhe! Soll ein rechtlicher Mann euch anführen, so schweigt und wartet auf den Ausgang dessen, was er vorhat.

Sievers. Wir wollen wissen, was du vorhast. Du sollst uns führen, aber wir wollen wissen wohin?

Stumpf. Wir sind schon angelangt. Ihr nanntet Götz von Berlichingen. Hier seh ich ihn, den ich aufzusuchen gedachte. Geschäftig als Jäger begegnet uns der edle Kriegsmann.

Götz. Sieh da Max Stumpf! Wie kommst du hierher, und so begleitet?

11 Reitersmann Ghi — 19 Statt Lerse (kommt): Georg Ghi — 20 Statt Lerse: Georg Ghi — 21 eigenen Ghi — 27 Die Vorigen vor Statt Sievers: Wild Ghi — 31 vor hat Ghi — 35 Statt Sievers: Wild Ghi — 36 Nach dieser Zeile: Alle. Wir wollen wissen wohin? Ghi

Stumpf. Diese hier, ein Trupp der aufgestandenen Bauern —

Wohl. Ja, der Landleute, denen der Geduldsfaden riß, und die sich Recht schaffen wollen, das bei keinem Gerichtshof zu finden war.

Stumpf. Stille! Diese zusammen suchen sich einen Hauptmann. Ihre Absicht ist löblich. Sie sehen wie viel Ungerechtes geschieht, indem sie Recht suchen, wie viel Unheil durch wüthende Menschen angerichtet wird; deshalb suchen sie einen Hauptmann, der das Volk in Ordnung hielte, und sie haben mich aufgefaßt und angesprochen.

Sievers. Unser Hauptmann muß ein Reitersmann von Ruf, und ein zuverlässiger Mann sein; den haben wir an euch.

Götz. Sie können keinen bessern finden; wie ihr dabei fahrt, das ist ein anderes.

Stumpf. Ich kann's nicht annehmen, denn seht, ich bin des Pfalzgrafen Diener so manche Jahre. Wie könnte mir das Volk vertrauen, da sich mein Fürst auch für den Schwäbischen Bund, für Ritterschaft und Städte erklärt.

Wohl. Er hat Recht! Niemand kann zwei Herren dienen.

Stumpf (zu Götz). Deßhalb möcht' ich euch bitten und ersuchen, wackerer Götz, daß ihr —

Götz. Was? Ich!

Stumpf. Hört mich aus! — Daß ihr euch entschlösset Hauptmann zu werden, nur auf kurze Zeit.

Alle. Das sind wir zufrieden.

Götz. Was? Ich meinen Eid brechen? aus meinem Bann gehen? Max, ich hielt euch für einen Freund, wie muthet ihr mir solch unritterlich Beginnen zu?

Stumpf. Wenn ihr die Zeiten bedenkt, so werdet ihr mich nicht schelten. Ihr habt Urfehde geschworen, aber zu welcher Zeit? Da noch, gegen jetzt, die Landschaft friedlich war. Nun geht alles drunter und drüber, und ihr wollt allein feiern?

Götz. Ich hab einen langen Sonntag.

Stumpf. Bedenkt, alle Eigenschaften habt ihr; niemand seid ihr verpflichtet, steht in keines Herrn Dienst. Ihr seid den Gemeinen unverdächtig, durchaus im Ruf eines treuen, biedern Mannes.

Alle. Dafür halten wir euch. Wir wollen euch zu unserm Hauptmann. Ihr müßt unser Hauptmann sein.

Götz. Und wenn ich ganz frei wäre, und ihr wolltet handeln wie bei Weinsberg an den Edlen und Herren, und so forthausen, wie ringsherum das Land brennt und blutet, und ich sollt euch behülflich sein zu eurem schändlichen rasenden Wesen, eher sollt ihr mich todt schlagen wie einen Hund, als daß ich euer Hauptmann würde!

Wohl. Wäre das nicht geschehen, es geschähe vielleicht nimmermehr.

1 aufgestandnen Hbj. — 3. Nach dieser Zeile: Alle. Nirgends zu finden war. Hbj. — 9. Statt Sievers: Wild. Hbj — 12. andres Hbj. — 15. für den Bund erklärt Hbj. statt: für den Schw. B., s. M. u. St. erkl. — 18. wackrer Hbj. — 21. Gedankenstrich fehlt Hbj — 28. Nach schelten ursprünglich: Das Oberste zu unterst gekehrt. Alles ist aus dem Gleise, alles aus der Ordnung, und ihr wollt im Alten verharren? Götz. Im Rechten! das ist alt und neu. Stumpf. Auch das Rechte kann schädlich werden und verderblich. Hbj. — Urphede Hbj. — 32 Bedenkt! Hbj — 41. würde. Hbj.

Stumpf. Das war eben das Unglück, daß kein Führer zugegen war, dessen Würdigkeit und Ansehn ihrer Wuth Einhalt gethan hätte. Nimm die Hauptmannschaft an! ich bitte dich, Götz. Die Fürsten werden dir's Dank wissen und ganz Deutschland. Es wird zum Besten und Frommen vieler Menschen sein, und viele Länder werden geschont werden.

Götz. Warum übernimmst du's nicht?

Stumpf. Du hörtest, warum ich mich lossusagen genöthigt bin.

Kohl. Es ist nicht Sattelhenkens Zeit und länger unnöthiger Verhandlungen. Kurz und gut: Götz, sei unser Hauptmann, oder sieh zu deinem Schloß und zu deiner Haut.

Götz. Wer will mich zwingen?

Sievers. Wir allenfalls. (Senkt den Spieß gegen ihn.)

Alle (die Spieße gegen ihn senkend). Ja wir! Freilich wir! Gewiß wir!

Stumpf. Halte!

Sievers (der ihn wegstraucht). Packe dich, du hast nichts mit uns, wir Nichts mit dir. (Die Spieße sind sämmtlich auf Götz gerichtet.)

Götz. So! so recht! so! Die Stellung ist mir willkommen! Um desto freier kann ich sagen, was ich von euch denke. Ja, von der Leber weg will ich zu euch reden, euch sagen, daß ich euch und eure Thaten verabscheue. Diese Piken, mit dem Blut so vieler Edlen getraukt, mögen sich auch in meines tauchen! Der Graf von Helfenstein, den ihr ermordetet, wird im Andenken aller Edlen noch lange fortleben, wenn ihr, als die elendesten Sünder gefallen, vermischt unter einander im Grabe liegt. Das waren Männer, vor denen ihr hättet das Knie beugen, ihre Fußtapfen küssen sollen. Sie trieben den Türken von den Grenzen des Reichs, indeß ihr hinter dem Ofen saßt. Sie widersetzten sich den Franzosen, indessen ihr in der Schenke schwelgtet. Euch zu schützen, zu schirmen vermochten sie: diesen unschätzbaren Dienst leisteten sie euch, und ihr versagtet ihnen den Dienst eurer Hände, mit denen allein ihr euch doch nicht durchbeißen werdet. Eure Haupter sind hin, und ihr seid nur verstümmelte angefaulte Leichname. Grinst nur! Gespenster seid ihr, schon sucht das geschliffene Schwert über euch. Eure Köpfe werden fallen, weil ihr wähntet, sie vermöchten etwas ohne Haupt.

Stumpf. Ein Haupt wollen sie ja, und für die Zukunft ware gesorgt.

Alle. (sie während Georgens Rede nach und nach die Spieße aufgerichtet) Ja, wir wollen ein Haupt; deswegen sind wir hier.

Sievers. Das Zaudern haben wir satt. Hiermit zwei Stunden Bedenkzeit. Und überlegt's gut. Ihr versteht mich. Bewacht ihn.

Götz. Was braucht's Bedenken? Ich kann jetzt so gut wollen als hernach. Warum seid ihr ausgezogen? Rechte, Freiheiten, Beamtigungen wieder zu erlangen? Was wüthet ihr und verderbt das Land? Wollt ihr abstehen von allen Uebelthaten und handeln als wackre Leute, die

1 frommen Schl. — 5. Zerstreuungen Zeit in der 2. Hand: Zerstreuungszeit: Zeit zu haben, von Sattel anzuhangen, um in Ruhe an Ort zu [illegible] zu S. 216, 1. — 12. Wild statt Spieße? — 13. gegen statt Spieße. — 17. Ihr Kniee Schl. Fußtapfen gebraucht Goethe, wo es einen analogen Fußtapfen Beispiele in beiden Formen in Gr. Wtb. 4, 1, 1041 und 1050. — 27. Vom Herausgeber folgte nur: Sie widersetzten sich den Franzosen, indessen ihr euch auf der Kramte schwelgtet. Schl. — 37. Wild statt Ja? — 40. Bedenken! Ja?

wissen was sie wollen, so will ich euch behülflich sein zu euren Forderungen, und auf acht Tage euer Hauptmann sein.

Sievers. Was geschehen ist, geschah in der ersten Hitze, und brauchts deiner nicht, uns künftig zu mahnen und zu hindern.

Kohl. Auf ein Vierteljahr wenigstens mußt du uns zusagen.

Stumpf. Macht vier Wochen, damit könnt ihr beiderseits zufrieden sein.

Götz. Meinetwegen.

Kohl. Eure Hand.

Götz. So verbinde ich mich euch auf vier Wochen.

Kohl. Schon recht.

Stumpf. Glück zu!

Alle. Schon recht.

Sievers. Da kann genug vor sich gehen.

Stumpf (heimlich an der einen Seite zu Götz). Was du thust, schone mir unsern gnädigen Herrn, den Pfalzgrafen.

Kohl (heimlich an der andern Seite zu den Bauern). Bewacht ihn! daß niemand mit ihm rede, was ihr nicht hören könnt.

Götz. Lerse, geh zu meiner Frau, berichte ihr alles. Sie soll bald Nachricht von mir haben. Kommt! (Götz, Georg, Lerse, Stumpf und ein Theil der Bauern ab.)

Dritter Auftritt.

Sievers. Kohl. Bauern. Dazu **Mehler** und **Link.**

Sievers. Nun können wir erst wieder zu Athem kommen und uns selbst vertrauen.

Kohl. Es ist ein wackrer Hauptmann, der das Kriegshandwerk wohl versteht.

Mehler (kommt). Was hören wir von einem Vertrag? Was soll der Vertrag?

Link. Es ist schändlich, so einen Vertrag einzugehn.

Kohl. Wir wissen so gut was wir wollen als ihr, und haben zu thun und zu lassen.

Sievers. Das Rasen und Brennen und Morden mußte doch einmal aufhören, heut oder morgen; so haben wir noch einen braven Hauptmann dazu gewonnen.

Mehler. Was? Aufhören? Du Verräther! Warum haben wir uns aufgemacht? Uns an unsern Feinden zu rächen, uns empor zu helfen. Vertragen! Vertragen! Das hat euch ein Fürstenknecht gerathen.

Kohl. Kommt, Sievers! Er ist wie ein Vieh.

3. Wild wie oben. — 8. Nach Hand. Götz. Der Vertrag muß alsbald schriftlich aufgesetzt, unterzeichnet und an alle Haufen gesendet werden. Mit Strenge muß man darauf halten. Wild. Das soll geschehen. Hbi. — 13. Wild wie oben — 21 Wild wie oben — und fehlt Hbi. — 23. Wild wie oben. — 26. Nach versteht. folgt nfvr.: Wild. Und rechtschaffen dabey. Der sich nicht nach Geld und Gut umsieht. Kohl. Freylich. Das ist kein guter Anführer, der im Krieg will reich werden. Hbi. — 32. Wild wie oben. — 38. Komm Wild. Er ist wie ein Vieh. Hbi

Metzler. Wird euch kein Haufen zustehen.

Sievers (zu den Bauern) Kommt! Auf unserm Wege kann's was werden. Recht haben wir, und mit Vernunft setzen wir's durch.

Metzler. Ihr Narren! Gewalt geht vor Recht. Bleibt!

Kohl. Kommt! (Sie gehn, einige folgen.)

Metzler. Die Schurken! Link, nur frisch! Mache dich zum großen Haufen und hetz ihn auf. Ich ziehe mit einem Trupp hinten herum und zünde Miltenberg an. Auf das Zeichen brennt nur so weiter. (Von Einige, die sich beredet, gehen Sievers und Kohl nach.)

Link. Wollt ihr bleiben? Hieher zu uns!

Kohl (mit einer Fahne). Hieher, mit uns!

Metzler. Daß dich die Pest verderbe! Zu uns! Zu uns! (Die Bauern zerstreuen sich zu beiden Seiten.)

Link. Komm nur, komm! Wir haben doch den großen Haufen auf unsrer Seite. (Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Weislingen, der mitten in einer Reihe von Rittern, welche sich an den Händen halten, langsam hervortritt. Hinter ihnen wehlgeordnetes **Kriegsvolk. Franz.**

Weislingen. So in gedrungten Reihen schreitet heran, und so haltet euch im Kampfe zusammen. Ich weiß, ein Trupp der Aufrührer bewegt sich gegen Miltenberg; überfallt sie im Thale, schlagt sie. Ich gedenke den andern Theil anzugreifen, der sich auf der Ebene gelagert hat. Und so wickeln wir sie unversehens gegen einander. Götz ist unter ihnen. Ob hüben oder drüben, weiß ich nicht. Wer ihm begegnet, suche ihn zu ergreifen.

(Alle ab, außer Franz, der im Hintergrunde bleibt.)

Weislingen. Zu den Waffen, Adelbert! Endlich einmal zu den Waffen! Beschließe lieber dein Leben auf dem blutigen Felde, als daß du es länger in Sorgen, Gewinn und Verlust, mit Neiden, Furcht und Hoffnung hinhältst. Begegne diesem Gespenste des alten Freundes, das dir nun so lange unter der feindlichen Gestalt eines Widersachers vorschwebt, dich neckt, aufreizt, ohne dich zum Entschluß zu bestimmen. Geh auf ihn los, überwind ihn, und so ist es vorbei. Auch gegen dein Haus richte diesen entschlossenen Sinn. Dein Weib soll nicht mehr nach eitler eigner Willkür handeln, mit meiner Ehre, meinem Namen nach Gefallen spielen. — Gehorchen soll sie und sich bequemen. Franz!

2 Wild wie oben. — 3. (Sie gehn —) fehlt Sch. — 7 Wilt nur zum. — 13 nach beiden Seiten Sch. — 17 Nun heran und fest: noch liegt starke und schlungene Kette dieses Zusammenstreiten eines einzigen, entscheidenden Handschlags, als ein Sinnbild alten teuren festen Bundes, der wir schließen, als Vorbedeutung des Sieges, den wir über das wilde, rohe in sich gespaltene, blindwütende Volk in kurzem erringen werden. Ja! sieht sachte hin! Sch. — 25 Nachgegeben! schon wenn Franz denkt, daß wir in der Person dieses Mannes ein großes Opfer fallen, ein Zeugniß daß unser Unternehmen gelungen sei, dem wohl Nur selbst sei gegenwärtig, welchen großen Tag wir heute feierten, — U. seligen Gefühl Sch. — 31 entfernen Sch.

Franz. Hier bin ich.

Weislingen. Du eilst zu meiner Frau. Ich habe dir den Unmuth nicht verborgen, den sie mir seit einiger Zeit erregt. Wie geschmeidig war sie sonst! Nun, da sie sich wieder im völligen Besitz ihrer Güter findet, begibt sie sich auf ein festes Schloß, umgibt sich mit Reisigen, unter dem Vorwand gefährlicher Zeiten, und scheint mir trotzen zu wollen. Gib ihr diesen Brief! Er gebietet ihr, auf mein Schloß zu kommen, und das sogleich. Auf entscheidende Antwort sollst du dringen. Ich bin nicht geneigt, langmüthig weiter zu harren. Nun machen wir in diesen Gegenden Bahn; sie soll mich nicht reizen, meinen Zug gegen sie zu kehren. Fahre hin und glücklich. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Franz (allein). Geh! Geh nur! Schon wissen wir zu handeln, Gehorsam haben wir verlernt. Schwacher Mann, glaubst du stark zu sein, weil du dich wüthend anstrengst? Nachgiebige Seele, du weißt nicht, daß du von jeher das Recht vermißtest, zu befehlen. Ihr willst du befehlen, dem Weibe, das die Natur als Herrin der Welt hinaufhob? Mir denkst du zu befehlen, mir, dem Vasallen der höchsten Schönheit? Zu ihr will ich! Keinesweges weil du mich sendest, sondern weil mich das Herz treibt, weil ich muß. Und leisten will ich, was sie fordert, sie mache mich glücklich, oder lasse mich verschmachten. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Ferne Landschaft mit Dorf und Schloß.

Götz. Georg.

Georg. Ich bitt euch, Herr, was ich nur bitten kann und vermag, faßt einen Entschluß und entfernt euch von diesem ehrlosen Haufen. Das Glück, das ihnen anfangs beizustehen schien, hat sich gewendet.

Götz. Ich kann sie nicht verlassen, weil es ihnen übel geht.

Georg. Verlaßt sie, weil sie ihr Unglück verdienen. Bedenkt, wie unwürdig eurer diese Gesellschaft ist.

Götz. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir manches Gute gestiftet haben; denn mußt du nicht selbst gestehen, daß in den Mainzischen Stiftslanden keines Klosters, keines Dorfs wäre geschont worden, wenn wir nicht gethan hätten? Haben wir nicht Leib und Leben gewagt, die

19. Gedankenstrich fehlt Hbf — 30. Urspr. folgt noch: Götz. Ich habe mich aus Noth zu ihnen begeben, wie so viele Fürsten, Herren und Städte. Wie mancher hat ihnen Vorschub gethan, der sie im Herzen verabscheut. Georg. Ich weiß recht gut daß die Furcht viele Edle bewogen hat gegen sie zu heucheln; war nicht aber auch die Hoffnung dabei, daß sie mäßiger handeln würden, und völlig ist diese verschwunden. Hbf. — 32. Urspr. fehlt haben Hbf. — 34. gethan hätten für gehandelt hätten, vgl. meine Faustausgabe zu 2, 5261.

wüthenden Menschen abzuhalten, ihr Geschrei zu überschreien und ihre Wuth zu übertoben?

Georg. Wohl! ich glaubte selbst nicht, daß man sich so viel Gewalt fühlt, wenn man Recht hat. Ich habe auf euer Geheiß manchen Haufen durch Vorstellungen abgehalten, durch Drohungen geschreckt.

Götz. Und so wollen wir es fortsetzen. Wir werden uns dieser That mit Freuden rühmen.

Georg. Ihr werdet nicht! Muß ich denn alles sagen? Flieht, Herr! Flieht! (Er wirft sich vor ihm nieder.) Fußfällig bitt ich euch, flieht! Es ist ein unglücklicher Krieg, den ihr führt. — Die Genossen des schwäbischen und fränkischen Bundes, gereizt durch diese ungeheuern Uebelthaten, behandeln ihre Gegner als das, was sie sind, als unedle Feinde, als Räuber, Mordbrenner, als die schändlichsten Verbrecher. Im Gefecht wird kein Quartier gegeben, und geschieht es, so geschieht's, um den Gefangenen zu schrecklichen Strafen aufzubewahren. — Schon hat man die Aufrührer zu Hunderten geköpft, gerädert, gespießt, geviertheilt, und ihr seid Hauptmann und habt mächtige Feinde unter der Ritterschaft. Ach, Herr! Wenn ich erleben sollte —

Götz. Sobald meine Zeit um ist —

Georg. Gleich, gleich! In diesem Augenblicke seid ihr nicht bewacht, da sie euch sonst als Gefangenen mit sich schleppen, statt euch als einem Führer zu folgen. (Es ist indeß Nacht geworden, in der Ferne entsteht ein Brand in einem Dorfe.) Seht hin! dort leuchtet euch schon ein neues Verbrechen entgegen.

Götz. Es ist Miltenberg, das Dorf; geschwind zu Pferde, Georg! reit hin und suche den Brand des Schlosses zu verhindern; sein Besitzer ist mein Freund. Es kann nur ein kleiner Haufe sein. Ich sage mich von ihnen los, und das gleich.

Georg. Wohl, Herr, wohl! und so, zum Schlusse, richt ich freudig aus, was ihr befehlt.

Götz (nach einer Pause). Nein doch, Georg! Bleibe hier, was sollst du dich wagen. Schon oft hat diese niederträchtige Brut auf dich mit Drohungen losgestürmt.

Georg. Nein, Herr, was ihr einmal befohlen habt, will ich ausrichten, was ihr wünscht, soll möglich werden.

Götz. Bleib, bleib!

Georg. Nein, Herr! Ihr wünschtet, daß Miltenberg gerettet werde, ich will es retten, oder ihr seht mich nicht wieder. (Ab.)

---

1. fühle Ghi, man fühlt sich Gewalt für man fühlt sich stark — 8. Herr! ich euch denn alles sagen? Ghi — 10. Gedankenstrich setzt ein. — 11. [illegible] — 22. indessen Ghi — 37. Herr! dann noch mir verzeiht meinem [illegible] Ungehorsam Ghi

Sirbenter Auftritt.

(Während des gegenwärtigen Auftritts und der folgenden wächst der Brand des Dorfs, auch das Schloß geräth nach und nach in Brand.)

Götz. Hernach ein **Unbekannter.**

Götz. Wie will ich mit Ehren von ihnen kommen, und wie will ich mit Ehren bleiben? Wenn ich Fürsten und Stifter, Herren und Städte verschone, so werde ich den Bauern verdächtig, und all mein Wirken und Schonen hilft mich nichts. Jedermann schreibt mir das Uebel zu, das geschieht, und niemand mag mir zum Verdienst machen, daß ich so viel Böses verhindre. Wollt ich wäre tausend Meilen davon und läg im tiefsten Thurm der in der Türkei steht!

Unbekannter (kommt). Gott grüß euch, sehr edler Herr!

Götz. Gott dank euch! Was bringt ihr? Euren Namen?

Unbekannter. Der thut nichts zur Sache. Ich komme euch zu warnen, daß euer Kopf in Gefahr ist. Die Anführer sind müde, sich von euch so harte Worte geben zu lassen, sie haben beschlossen, euch aus dem Wege zu räumen. Mäßigt euch, oder sucht zu entwischen. Gott geleit euch. (Ab.)

Götz. Auf diese Weise dein Leben zu lassen? — Es sei drum! Mein Tod werde der Welt das sicherste Zeichen, daß ich mit den Hunden nichts Gemeines gehabt habe. Bis ans Ende sollen sie fühlen, daß ich nicht zu ihnen gehöre.

Achter Auftritt.

Götz. Sievers. Mehrere **Bauern.** Dann **Link, Metzler** und **Bauern.**

Kohl. Herr! Herr! Sie sind geschlagen, sie sind gefangen.

Götz. Wer?

Sievers. Die Miltenberg verbrannten. Es zog sich ein bündischer Trupp hinter dem Berge hervor und überfiel sie auf einmal.

Götz. Sie erwartet ihr Lohn. — O Georg! Georg! — Sie haben ihn mit den Bösewichtern gefangen. — Mein Georg! O mein Georg! —

Link (kommend). Auf, Herr Hauptmann! Auf! Es ist nicht Säumens Zeit. Der Feind ist in der Nähe und mächtig.

Götz. Wer verbrannte Miltenberg?

Metzler. Wenn ihr Umstände machen wollt, so wird man euch weisen, wie man keine macht.

Kohl. Sorgt für unsre Haut und eure. Auf! Auf!

Götz (zu Metzler). Drohst du mir, du Nichtswürdiger? Glaubst du, daß du mir fürchterlicher bist, weil des Grafen von Helfenstein Blut an deinen Kleidern klebt?

Metzler. Berlichingen!

1. Wie die Gestalt des Unbekannten aus Götz' Lebensbeschr. herrührt, wurde schon bemerkt, s. 2 Bearb. zu S. 220. — 9. für machen Hdschr. anrechnen. — 10 f. Wörtlich aus der Lebensbeschr., s. 2. Bearb. zu S. 219. — 21. Götz. Kohl. Wild, mehrere Bauern. Nachher Link, Metzler, mehrere Bauern Hdschr. — 27. Wild. Hdschr.

Götz. Du darfst meinen Namen nennen, und meine Kinder werden sich dessen nicht schämen.

Metzler. Mit dir feigen Kerl! Fürstendiener — (Götz haut ihn über den Kopf, daß er stürzt, die andern treten dazwischen).

Kohl. Ihr seid rasend, es bricht der Feind von allen Seiten herein und ihr hadert!

Link. Auf! Auf! (Tumult, Schlacht und Flucht der Bauern.)

Neunter Auftritt.

Vier Boten des heimlichen Gerichts.

(Zwei kommen aus der letzten Coulisse, gehen in der Diagonale, und begegnen sich in der Mitte des Theaters.)

Erster Bote. Wissender Bruder, woher?

Zweiter Bote. Von Norden ich, und du?

Erster Bote. Von Osten. Laß uns auf diesem Kreuzweg verweilen; gleich treffen die Brüder von Westen und Süden ein.

Zweiter Bote. Die heilige Vehm durchkreuzt die Welt.

Erster Bote. Durchkreuzt die stille, die bewegte Welt.

Zweiter Bote. Durch die ruhigen Matten, durch Aufruhrs Gewühl.

Erster Bote. Durch nährende Aecker, durch Schlacht und Tod, wandeln ihre Boten unverletzt.

Zweiter Bote. Sie ziehen vorbei, der Verbrecher bebt.

Erster Bote. Bis ins tiefe sündige Geheimniß dringt ein Schauder!

Zweiter Bote. Die große Nacht, sie steht bevor.

Erster Bote. Gleich jener Gerichtsnacht, der allgemeinen. (Die beiden andern kommen aus den ersten Coulissen, gehen in der Diagonale, und treffen in der Mitte auf die beiden ersten.) Willkommen, wissende Brüder, auch ihr!

Alle. Nun schnell ans Ziel! Zur rothen Erde schnell zurück, wo die heilige Vehm gerecht, verhüllt im Stillen waltet. (Alle ab.

Zehnter Auftritt.

Zigeuner kommen nach und nach, dann der **Hauptmann.**

Erster Zigeuner. Verfluchte Zeit! Wir müssen uns wehren, unsrer Haut wehren und die Beute lassen und uns wieder wehren. Das begegnet mir heute schon dreimal.

8 ihm Hbl — 9. Vgl. S. 311 zu neunzehnter Auftritt. 1. Beard S. 29 und 2. Beard S. 229 Bracht 184 — 10 aus den letzten Coulissen Hbl — 16—28 Die Verse haben durchaus rhythmische Bewegung — 16 Das heimliche Gericht oder die heilige Feme hat der Dichter hier mit vor maßvoller Benützung der reichen Überlieferung frei und meisterhaft gezeichnet. Die Wissenden hießen die Mitglieder des Gerichts — 19. nährenden Acker Hbl — 20 wandeln Hbl — 27 rothe Erde: westfälische Erde, i. Gr. Rechtsaltert. 824 — 28 Hbl nur: ab. — 30 Zuletzt Götz Hbl — 31. Erster Zigeuner (kommt) Hbl — Vor dieser Zeile noch: Zigeuner Mutter. (in der

Zweiter Zigeuner. Versuchen wirs dort! Die Schlacht ist hier.

Zigeunermutter. Dort schlagen sie auch. Wir werden in die Mitte gedrängt. (Das Theater füllt sich nach und nach mit Zigeunern und Zigeunerinnen.)

Hauptmann. Heran was wacker ist, heran was tüchtig ist! Beladet euch nicht mit gemeinem Gepäck, das beste behaltet, das andere werft von euch. Wir müssen ziehen, wir müssen fort. Hier ist kein Bleibens mehr, das Bundesheer verfolgt auch uns. Wir müssen ziehen, wir müssen uns theilen. Ich führe den ersten Hauf, wer führt den andern?

Alle. Wir bleiben bei dir!

Hauptmann. Wir müssen uns theilen. Der ganze große Haufen drängt sich nicht durch.

Zigeunerknabe (kommt). Hier am Teich und Moor steigt ein Mann vom Pferd; ein Rittersmann, er ist verwundet, er hält sich kaum. Sie bringen ihn. Am Ufer zieht das Gefecht sich her.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Göß.

Hauptmann. Wer seid ihr?

Göß. Ein Verwundeter, ein Blutender. Mögt ihr mir Hülfe geben, so sei es bald.

Hauptmann. Die Blutwurzel, Mutter, deinen Segen dazu. Sie stillt das Blut, gibt neue Kräfte. — (Zu den Zigeunern). In zwei Parten theilt euch. Der eine muß rechts ziehen, der andre links. Ich deut euch den Weg an. — (Indessen hat man Götzen die linke Armschiene abgenommen und den

Juniermiß verbreitet sich der Schlacht! Wo sind ich mich zu den Meinigen? Zigeuner-Tochter. Hier Mutter, schöne Beute, schwere Beute. Die Fliehenden ließen das Kästchen stehen, ich fands am Felsen auf dem weichen Gras. Zigeuner-Knabe. Einen großen Pack! den schnappt ich weg. Weiß nicht, was drinn ist: laßt sehn. Zigeuner-Mutter. Wie tragen wirs? wie verbergen wirs? Es ist schwer, es ist groß. Der Tumult vermehrt sich um uns her.

2 f. Wir harrten hier in die Mitte gedrängt. Hbi. — 3. Vor (Das Theater ꝛc.) urspr.: Einen dritten Weg vermuth ich hier. (Sie entfernen sich.) Erster Zigeuner (zur Tochter) Was hast du da? Tochter. Einen Schatz verwahrt. Erster Zigeuner. Gieb her! Das ist dir Kind zu schwer. Tochter. Laß! laß! Ich trag es leicht, ich trag es gern. Es ist mein. Zweiter Zigeuner. (Zum Knaben.) Der Bündel ist zu groß für dich. Gieb her! Ich trag ihn! Knabe. Ist mein! Zwar bin ich klein, doch schlepp ich genug. Erster und zweiter Zigeuner. Gebt her sogleich. Mutter. (zurückkehrend) Den Kindern laßt was sie gewonnen. Laßt, oder ihr fühlt der Mutter Zorn. Erster Zigeuner. Hinweg du Weib! Zweiter Zigeuner. Hinweg mit dir! Mutter. Und fürchtet ihr den Hauptmann nicht? Meinen tapfern Gatten, dieser Kinder Vater? Erster Zigeuner. Jeder ist Hauptmann. Alles zersprengt. (Sie greifen zu.) Mutter. Ich leid es nicht. Tochter. Ich laß es nicht. Knabe. Ich halt es fest. Mutter. (Beide Zigeuner bei den Haaren fassend.) Ich halt' euch fest Beide Zigeuner. Laß los! Laß los! Mutter. Tochter. Sohn. Laßt los! Laßt los! Alle. Gewalt! Gewalt! Beide Zigeuner. Verruchte du! Laß die Klauen los! Mutter. Der Löwin Klauen sie fassen gut. Tochter. Halte sie fest, wir fliehen. Beide Zigeuner. Laß los! Mutter. Ihr sollt nicht fort. Alle. Gewalt! Gewalt! Hauptmann. (kommt. Das Theater füllt sich nach und nach mit Zigeunern und Zigeunerinnen.) Was giebts? Wildes rauhes Volk! Liegt euch in den Haaren in Augenblicken der Noth Raubt gemeinsam und entzweyt euch über der Beute. Heran ꝛc. wie 4 — 12. (kommt) fehlt Hbi — 15 f. fehlt Hbi — 20. Blutwurzel, ein blutstillendes Kraut, kommt auch in diesem Sinne in Götz' Lebensbeschr. S. 168 vor. Vgl. 2. Bearb. S. 225.

Helm.) Du bist es, Götz! den ich wohl kenne. Kommst geschlagen, flüchtig, verwundet zu uns! Hergestellt sollst du geschwind sein. Und nun, wo ich dich kenne, weiß ich dein Geschick. Du bist verloren, haltst du nicht fest an uns. (Die Mutter war beschäftigt an der Wunde, und die Tochter hat ihm was zu trieben vorgehalten.)

Götz. Ich bin erquickt. Nun helft mir wieder aufs Pferd, daß ich das Letzte versuche.

Hauptmann. Als ein Mann fasse tapfern Entschluß. Gib dich nicht der Verzweiflung hin. Deinen Verfolgern entgehst du nicht; aber schließe dich an uns. Wir müssen uns theilen! In kleinen Haufen ziehen wir durch und retten uns. Hier ist kein freies Feld mehr. Ich führe die Hälfte nach Böhmen, führe du die andere nach Thüringen. Sie gehorchen dir wie mir.

Die Zigeuner. Ihm wie dir.

Hauptmann. Theilt euch. (Sie theilen sich.) Dieß bleibe mein Haufe, diesen übergebe ich dir. Durch den Moor kenn ich die Wege, drängt euch durch die Schlucht über den Hügel weg, so entkommt ihr dem ein stürmenden Gefecht. Du schweigst? So recht! Geschwiegen und gethan. (Ab mit einem Theil, ein anderer Theil setzt sich nach der entgegengesetzten Seite in Bewegung.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne den Hauptmann.

Götz. Das mag ein Traum sein, Mutter, die Kraft deiner Wurzeln und Kräuter ist flüchtig; so flog sie mich an, und so verläßt sie mich. (Er sinkt, wird gehalten und auf einen Sitz im Hintergrunde gebracht.)

Erster Zigeuner. Hebt ihn, tragt ihn durch die Schlucht.

Zweiter Zigeuner (kommt von der Seite, wohin der Hauptmann abging). Das Gefecht ergreift uns, treibt uns hieher. (Mutter und Kinder kommen flehend.)

Mutter. Alles verloren! Der Vater todt!

Kinder. Weh! Weh! Rett uns, Mann!

Mutter. Ihr seid nun Führer. Auf! auf! Rettet euch und uns!

Alle. Rett uns! Führ uns! Rett uns!

(Gruppe. Weiber und Kinder um den sitzenden Götz. Von beiden Seiten werden Bauern und Zigeuner hereingedrängt, und überwunden. Eine Partei Bündischer dringt durch die Weiber und hebt die Partisanen auf Götz.)

Dreizehnter Auftritt.

Adelheids Zimmer. Nacht.

Adelheid. Franz.

Adelheid. Still! Horch! Alles ist ruhig. Der Schlaf hat das ganze Haus gebändigt. Nun entferne dich, Franz! Zu Pferd! Fort! Fort!

1. und sein pr — 2. sieht Hr — 3. sind für [illegible] — 7. kommt — abgegangenen Hr — 11. Adelheids Zimmer. Nacht — 20. Franz!

Franz. O laß mich zaudern! Laß mich bleiben! — Kannst du mich jetzt verstoßen? — Mich, vom Lichte deines Angesichts hinaustreiben in die Nacht, in das unfreundliche Dunkel?

Adelheid (gegen das Fenster gekehrt). Dunkel ist's nicht draußen. Der Mond scheint helle. Deutlich, wie am Tage, schlingen sich die Pfade vom Schloß hinunter; die weißen Felsbänke leuchten, schattig ruhen die Gründe; aber drüben die Hügel stehen im vollen Lichte. Hinab! Hinab! durch die stille klare Nacht zu deinem Ziel hin.

Franz. Nur noch eine kleine Weile! Hier laß mich bleiben! Hier, wo mein Leben wohnt. Ach! draußen ist der Tod!

Adelheid. Frisch, munterer Geselle! Frisch! Leicht hinaus, dahin durch den mitternächtigen Tag. Du zauderst? Wie? Lasten deine Wünsche dich schon? ist dir dein Wollen, dein Vorsatz eine Bürde?

Franz. Nicht diese Blicke, nicht diese Töne!

Adelheid. Wo hast du das Fläschchen? Du drangst mir's ab. Gib es zurück.

Franz. Hört mich!

Adelheid. Ich fordere es zurück. Das Fläschchen her! Für einen Helden gabst du dich, unternahmst, betheuertest. Gib her! Ein Knabe bist du, ein schwankender Knabe.

Franz. Laßt mich sprechen.

Adelheid. Denn ein Mann, der sich um ein hohes Weib zu bewerben kühn genug ist, weiß was er verpfändet. Leben, Ehre, Tugend, Glück. Somit alles. Knabe, verlaß mich!

Franz. Gib mir die Ueberzeugung, daß jenes göttliche Weib, das mir die Vollkommenheiten des ganzen Geschlechts offenbarte, daß es mein sei, mein bleibe; daß ich mir es erwerbe; so soll der Knabe ein Riese werden, zu deinem Dienst ohne Bedingung bereit.

Adelheid. Es waren Augenblicke, da du glaubtest Adelheid sei dein, da Zweifel und Sorge für ewig weggebannt schienen. Kehren diese Feinde schon zurück? Komm, Franz! Lieber Franz!

Franz. Ja, du bist mein! Und wenn ich dich befreie, befreie ich dich mir. Laß mich nun, laß mich! Ja, nun bin ich gefaßt und gestählt. Mit steter Hand will ich meinem Herrn das Gift in den Becher gießen.

7. in vollem Lichte Hbs. — 9. Laßt Hbs. — 12—13. Du zauderst — Bürde? fehlt urspr. Hbs. — 14 Fehlt urspr. Hbs. Dafür: Franz. Wie soll ich aufs Pferd kommen? Das Pferd wie soll michs tragen? Du hast mich schwer beladen. Liebste! Liebste! Adelheid. Wie! Lasten deine Wünsche dich schon? Ist dir dein Wollen, dein Vorsatz eine Bürde? Franz. Nicht diese Blicke, nicht diese Töne! Adelheid. Mit Vertrauen sollt ich dich anflehn? Mit Zuversicht einen zaudernden Zweifler? — 15. Fläschgen Hbs. — 18. fordre Hbs. — Fläschgen Hbs. — 24. Sein Alles. Und, im Falle der Noth, um ihretwillen, wirft er es weg wie ein altes Kleid. Knabe verlaß mich. Aber auch so bedente daß du am Abgrund wandelst. Franz. Deine Drohung erschreckte mich, wenn ich sie verdiente. Der Hohn vernichtete mich, wenn er mich träfe. Geliebteste lerne mich kennen. Du hast keinen Knaben vor dir. Unbeständig ist der Jünglinge Hin- und Widerstreben; Tausende hätten du durch flüchtige Gunst beglückt; mich zu beglücken bedarf es einer Ewigkeit. Der standhafte Mann wird gerühmt, wenn er seine Liebe treu zu bewahren weiß. Adelheid, aber nun frag ich dich in der Gegenwart — des Geistes, der am dauernden, am bleibenden sich ergötzt, ich frage: wirst du mir deine Liebe bewahren? Adelheid. That! keine Worte. Hbs. — 25. Überzeug mich, daß jenes g. W. ꝛc. Hbs. — 33 f. laß mich fort zur großen That, zur ersten, einzigen, größten Hbs.

Adelheid. Stille! Sprich es nicht aus.

Franz. Ja, ich will es aussprechen. Mein Ohr soll hören, was mein Herz zu thun bereit ist. Mein Auge soll unverrückt hinblicken, wenn er trinkt. Von seinen Schmerzen will ich mich nicht wegwenden. Es gibt nur einen Preis auf der Welt, und der ist mein.

Adelheid. Eile!

Franz. Leb wohl! Und indem ich mich von dir losreißen will, fühle ich mich nur fester gebunden und möchte scheidend, so – (sie umarmend) für und für verweilen.

Adelheid. Zauderer!

Franz (den Schleier fassend). Einen Theil von dir hab ich in Händen. Ganz laß ich dich nicht fahren! Gewähre mir diesen Schleier, der sich noch einmal für mich zurückschlägt und mir das holde Glücksgestirn meines Lebens offenbart. Laß mir ihn, daß er mir deine Gegenwart vermittle. (Er nimmt den Schleier.)

Adelheid. Gewaltsamer!

Franz. Wie eine Schärpe den Helden, wie eine Zauberbinde den Magier, soll er mich Nachts umgeben. (Er wirft ihn über die Schulter und knüpft ihn an der Hüfte.) Gefaltet soll er Tags, an meinem Busen zusammengedrängt, mich besser beschützen, als das Panzerhemd. Und nun eil' ich beflügelt. Leb wohl! Es hebt, es trägt mich von dir fort. (Er umarmt sie, reißt sich los und eilt ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Adelheid (allein). Glücklicher Knabe! Umdrängt vom ungeheuersten Schicksal, tändelst du noch. Die mächtige Bewegung der Welle wird zu Schaum, die gewaltige Handlung der Jugend zum Spiel. Ich will dir nachschauen, meine weiße Gestalt soll dir geistergleich aus diesen Mauern herab winken. Ich seh ihn, wie deutlich, auf seinem Schimmel; Tageshelle umgibt ihn und scharf begleitet ihn der bewegliche Schatten. Er hält, er schwingt den Schleier. Kann er wohl auch erkennen, wenn ich ihm winke? Er will weiter! Noch zaudert er! Fahre hin, süßer Knabe! fahre hin zum traurigen Geschäft. – Sonderbar! welch ein schwarzer Wanderer kommt ihm entgegen? Eine dunkle, schwarze Mönchsgestalt zieht leise herauf. Sie nahern sich! Werden sie halten? werden sie zusammen sprechen? Sie ziehen an einander vorbei, als wurden sie sich nicht gewahr! Jeder verfolgt seine Straße! Franz hinab, und ich täusche mich nicht, der Mönch herauf gegen das Schloß. Warum fährt mir ein Schauder in die Gebeine? Ist's nicht ein Mönch? deren du Tausende sahst, bei Tag und bei Nacht. – Warum ware dieser furchtbar? – Noch wandelt er langsam, ganz langsam. Ich seh ihn deutlich, die Gestalt, die Bewegung. (Klingelt.) Der Pförtner soll das Thor und Pforte wohl verschlossen halten, niemand herein lassen vor Tag, es sei wer es wolle.

5 Einen ebi — 11 –2 Lyc an den Dichter eigenem sicher typ. Ist Goethe: an der Leipziger Zeit Lebendige Andenken: Der Liebsten Hand an Schwert tauben — Ein Schärpe, halstuch: Strumpfband, Binde — ist mit der ihn um Ehi statt ihrer Bewaffnung bei Kunz 1 9 — 25 hab Spiel! Nun auch mit ziehst du hinüber in die weiten Jugendlust des Wahns, wenn dich in deine Träumereien Ehi — 40 das Schloß ehi

(Am Fenster. Ich seh ihn nicht mehr! Hat er den Fußpfad eingeschlagen? (Klingelt. Man sehe nach dem Hinterpförtchen, ob auch das wohl verschlossen und verriegelt ist? — Mauern, Schlösser, Band und Riegel, welche Wohlthat für den Beängsteten! Und warum beängstet? Naht sich mir das Gräßliche, das, fern, auf mein Geheiß vollbracht wird? Ist es die Schuld, die mir das Bild einer düstern Rache vorführt? Nein! Nein! Es war ein wirkliches, fremdes, seltsames Wesen. Wäre es ein Spiel meiner Einbildungskraft, so müßt ich ihn auch hier sehen. (Eine schwarze vermummte Gestalt mit Strang und Dolch kommt drohend von der Seite des Hintergrundes, doch Adelheid im Rücken, welche so gewendet steht, daß sie dieses furchtbare Wesen mit leiblichen Augen nicht sehen kann; vielmehr starrt sie auf die entgegengesetzte Seite.) Dort aber, dort, ein Schattenähnliches! — was ist's? Was zieht ein Dunkles an der Wand vorbei? Wehe! wehe mir, das ist Wahnsinn! — Sammle dich! fasse dich! (Sie hält einige Zeit die Augen zu, dann entfernt sie die Hände und starrt nach der entgegengesetzten Seite.) Nun schwebt es hier, nun schleicht es hier! Drauf los, und es verschwindet. Entfliehe Wahngestalt! Sie flieht, sie entfernt sich. So will ich dich verfolgen, so verjagen. (Indem sie das Wahnbild gleichsam vor sich hertreibt, erblickt sie das wirkliche, das eben in das Schlafzimmer geht. Sie schreit laut auf, dann erreicht sie die Glocke und zieht.) Lichter! Lichter! Fackeln herein! Alle herein! Mehr Fackeln! daß die Nacht umher zum Tag werde. Läutet Sturm! daß alle sich bewaffnen. (Man hört läuten.) Hier, dieß nächste Zimmer durchsucht. Es hat keinen andern Ausgang. Findet, fesselt ihn. — Was steht, was zaudert ihr? Ein Meuchelmörder hat sich verborgen. (Ein Theil der Reisigen ab.) Ihr aber umgebt mich. Zieht eure Schwerter! Die Hellebarden bereit! — Nun bin ich gefaßt. Haltet euch ruhig! Wartet ab. Unterstützt mich, liebe Frauen! Laßt mich nicht sinken. Meine Kniee brechen ein. (Man reicht ihr einen Sessel.) Tretet näher, Bewaffnete! Umgebt mich! — Bewacht mich! Keiner weiche vom Platz bis an den vollen Tag.

Fünfzehnter Auftritt.

Hallen und gewölbte Gänge.

Zwei Parteien Reisige, die sich begegnen.

Erster Anführer. Wir haben nichts gefunden. Was sagt ihr dazu? Seht ihr was?

Zweiter Anführer. Gar nichts. Im Zimmer war nichts, wo er sollte versteckt sein, das nur einen Ausgang hatte. Und ihr? Was meint ihr? Hat sie einen Geist gesehen? Wär es ein Mensch, den hätten wir lange.

Erster Anführer. Die heilige Vehm ist überall. Laßt uns suchen und schweigen. (Sie kreuzen sich und gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

6. düstern Reihe (Neue) Hbi. — 7. Wär Hbi. — 19. Die Bemerkung, daß Reisige hier eintreten, fehlt. — 25. Helparten Hbi. — 26 f. Auch hierzu fehlt die Bemerkung, wann die Frauen eingetreten sind. — 33. funden Hbi. — 34. Habt ihr was? (wohl die bessere Lesart) Hbi. — 37. War Hbi. — 39. Beime Hbi.

Sechzehnter Auftritt.

Landlicher Garten. Laube im Hintergrunde, dahet Baumenden von der Sonne beleuchtet.

Marie, in der Laube schlafend. **Lerse.**

Lerse. Gestrenge Frau! Wo seid ihr? Gleich werden die Pferde gesattelt sein! — Sie schlaft. Schlaft in diesen schrecklichen Augenblicken! Wie schön, wie himmlisch leuchtet der Schlaf des Guten, er gleicht mehr der Seligkeit als dem Tode. Leider, daß ich sie wecken muß! Auf! gestrenge Frau! Säumt nicht! Auf! wir müssen fort.

Marie (erwacht). Wer ruft? Wer, auf einmal, reißt mich aus den seligen Gefilden herunter in die irdischen Umgebungen? (Steht auf und kommt hervor.)

Lerse. Laßt uns eilen, gnädige Frau. Die Pferde haben wieder Kraft zum schnellen Lauf, und der Mensch hält alles aus.

Marie. Treibe mich nicht weiter.

Lerse. Besinnt euch. Bedenkt, in welcher fürchterlichen Stunde wir leben. Noch raucht die Gegend von schrecklichen Verbrechen, und schon sind die Thäter auf's schrecklichste gestraft. Man hat mit ungeheuren Executionen verfahren. Mehrere sind lebendig verbrannt, zu Hunderten gerädert, gevierteilt, gehenkt, gevierttheilt. — Ach! und euer edler Bruder in dieß ungeheure Geschick verwickelt! — Gefangen, als Meuter, als Missethäter in den tiefsten Thurm geworfen.

Marie. Laß uns gehen.

Lerse. Der Jammer ist zu groß! Sein Alter, seine Wunden! und mehr noch als das alles, ein schleichend Fieber, die Finsterniß vor seiner Seele, daß es so mit ihm enden soll.

Marie. Laß uns eilen! hinellen zu Weislingen. Nur solch eine gräßliche Nothwendigkeit vermochte mich zu diesem Schritt, Weislingen wieder zu sehen! Indem ich meinen Bruder vom Tod errette, geh ich in meinen Tod.

Lerse. Wie das, gestrenge Frau? Wie auf einmal verändert! Eine stürmische Leidenschaft erschüttert eure sanften Züge. Redet! Vertraut mir.

2 Grunde (für Hintergrunde) Hss. — 4 Seit Hss. Der Gegensatz [illegible] Marie und Adelheid soll deutlich hervortreten. — 7 [illegible] erwacht Hss. — 10 f. (Er steht auf und kommt hervor.) Hss. — 16 [illegible] von der Sonne beschienen, große [illegible] — 20 [illegible] — 21 [illegible] — 23 [illegible] — 24 [illegible] — 25 [illegible] — 26 [illegible] — 27 [illegible] — 28 [illegible] — 29 [illegible] — 30 [illegible] — 31 [illegible] — 32 [illegible] — 33 [illegible] — 34 [illegible] — 35 [illegible] —

Marie. Du bist ein wackrer Mann! So wisse denn, zu wem du mich führst.

Lerse. Redet aus.

Marie. Dieser Weislingen! ich liebt ihn, mit aller Innigkeit der ersten schüchternen Liebe. Er ward mein Bräutigam. Da träumt ich von Glück auf dieser Welt. Er verließ mich — und ich soll ihn wieder sehen, als Bittende soll ich vor ihm erscheinen, flehen soll ich, meine Worte mit dem Ton des Zutrauens, der Neigung, der Liebe beleben!

Lerse. Kommt, kommt! Laßt euch den Augenblick lehren was zu thun sei. Der Augenblick reicht uns, was Ueberlegung vergebens aufzusuchen bemüht ist. (Ab.)

Marie. Ich werde mich vor seine Füße werfen, ich werde vor ihm weinen — aber — Gott verzeih mir's — nicht über meinen Bruder — über mich! (Ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Weislingens Saal.

Weislingen geführt von **Franz** und einem jungen **Diener.**

Weislingen. Vergebens, daß ich mich aus einem Zimmer in das andere schleppe, ich trage mein Weh mit mir fort. Vergebens, daß ihr mich unterstützt; eure Jugendkräfte gehn nicht in mich herüber; alle meine Gebeine sind hohl, ein elendes Fieber hat das Mark ausgesogen. Hier setzt mich nieder! Hier laßt mich allein und haltet euch in der Nähe.

Franz (in großer Bewegung ab).

Weislingen. Keine Ruh und Rast weder Tag noch Nacht. Im halben Schlummer giftige Träume. — Die vorige Nacht begegnete ich Götzen im Wald. Er zog sein Schwert und forderte mich heraus. Ich faßte nach meinem, die Hand versagte mir. Da stieß er's in die Scheide, sah mich verächtlich an und ging hinter mich. — Er ist gefangen und ich zittere vor ihm. Elender Mensch! dein Wort hat ihn zum Tode verurtheilt, und du bebst vor seiner Traumgestalt wie ein Missethäter — Und soll er sterben? — Götz! Götz! — Wir Menschen führen uns nicht selbst, bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Muthwillen an unserm Verderben üben. — Matt! matt! Wie sind meine Nägel so blau — Ein kalter, kalter, verzehrender Schauer lähmt mir jedes Glied. Es dreht mir alles vorm Gesicht. Könnt ich schlafen! Ach!

---

6. verließ mich und alle Wünsche waren jenseits hingewiesen. Lerse. Ihr knüpftet ein neues Band? Marie. Ein Band heiliger Pflicht. Aber ach, nur Liebe befreit den Menschen, indem sie ihn bindet. Nun lebte ich meiner Pflicht getreu, verehrte meinen Gemahl und beförderte seinen Willen. Irdische Neigungen verschwanden nach und nach, mein Geist löste sich los und fühlte sich bereit jeden Augenblick dieser Hülle zu entschlüpfen und zu seinem ewigen, reinen Ursprung zurück zu kehren. Lerse. Zu früh! Zu früh! Marie. Wohl zu früh! Und nun jenen Mann soll ich wiedersehn! Schon der Gedanke zerstört die Eintracht meines Innern, ich fühle mich wieder irdisch gesinnt, ich fühle mich doppelt. Lerse. Fühlt euch stark, zum großen liebevollen Zweck. Hbf. — und ich soll ihn wiedersehen fehlt Hbf. — 10 f. auffucht Hbf. — 11. (ab mit Lerse.) Hbf. — 35. Ach — Hbf.

Achtzehnter Auftritt.

Weislingen. Marie. Dann **Franz.**

Weislingen. Jesus Marie! — Laß mir Ruh! — Laß mir Ruh! — Die Gestalt fehlte noch! — Sie stirbt, Marie stirbt und zeigt sich mir an. — Verlaß mich, seliger Geist, ich bin elend genug.

Marie. Weislingen, ich bin kein Geist. Ich bin Marie.

Weislingen. Das ist ihre Stimme.

Marie. Ich komme, meines Bruders Leben von dir zu erflehn; er ist unschuldig, so strafbar er scheint.

Weislingen. Still, Marie! Du Engel des Himmels bringst die Qualen der Hölle mit dir. — Rede nicht fort.

Marie. Und mein Bruder soll sterben? Weislingen, es ist entsetzlich, daß ich dir zu sagen brauche: er ist unschuldig; daß ich jammern muß, dich von dem abscheulichsten Mord zurück zu halten. Deine Seele ist bis in ihre innersten Tiefen von feindseligen Mächten besessen. Das ist Adelbert.

Weislingen. Du siehst, der verzehrende Athem des Todes hat mich angehaucht, meine Kraft sinkt nach dem Grabe. Ich stürbe als ein Elender, und du, du kommst, mich in Verzweiflung zu stürzen. Wenn ich reden könnte, dein höchster Haß würde in Mitleid und Jammer zerschmelzen. O Marie! Marie!

Marie. Mein Bruder, Weislingen, verkranket im Gefängniß. Seine schweren Wunden, sein Alter! — Und wenn du fähig warst, sein graues Haupt — Weislingen, wir würden verzweifeln.

Weislingen. Genug! — Franz!

Franz (kommt in äußerster Bewegung).

Weislingen. Die Papiere drinnen, Franz. —

Marie (vor sich). Er ist sehr krank. Sein Anblick zerreißt mir das Herz. Wie liebt ich ihn, und nun ich ihm nahe, fühl ich wie lebhaft.

Franz (bringt ein versiegelt Packet).

Weislingen (reißt es auf und zeigt Marien ein Papier). Hier ist deines Bruders Todesurtheil unterschrieben.

Marie. Gott im Himmel!

Weislingen. Und so zerreiß ich's. Er lebt. Aber kann ich wieder schaffen, was ich zerstört habe? Weine nicht so, Franz. Guter Junge, dir geht mein Elend tief zu Herzen.

Franz (wirft sich vor ihm nieder und faßt seine Kniee).

Weislingen. Steh auf und laß das Weinen. Hoffnung ist bei den Lebenden.

Franz. Ihr werdet nicht — Ihr müßt sterben.

Weislingen. Ich muß?

Franz (außer sich). Gift! Gift! Von eurem Weibe. — Ich, ich! (Rennt davon.)

11. Gedankenstrich fehlt Hbi. — 15. innerste Tiefen Hbi. — 21. O! Hbi. 22. verkrankt Hbi erkrankt 1832 1835. — 38. dem Lebenden Hbi. — 40. Ihr werdet nicht. Ihr müßt sterben. Hbi.

Weislingen. Marie, geh ihm nach. Er verzweifelt.

Marie (ab).

Weislingen. Gift von meinem Weibe! Weh! Weh! Ich fühl's. Marter und Tod.

Marie (inwendig). Hülfe! Hülfe!

Weislingen (will aufstehen). Gott! vermag ich das nicht?

Marie (kommt). Er ist hin! Zum Saalfenster hinaus stürzt er wüthend in den Main hinunter.

Weislingen. Ihm ist wohl. — Dein Bruder ist außer Gefahr. Die andern Bundeshäupter, vor allen Seckendorf, sind seine Freunde. Ritterlich Gefängniß werden sie ihm, auf sein Wort, gleich gewähren. Leb wohl, Marie, geh und zieh ihn aus dem Kerker.

Marie. Senden wir Lersen. Ich will bei dir bleiben, armer Verlassener!

Weislingen. Wohl verlassen und arm! Furchtbar bist du ein Rächer, Gott! — Mein Weib!

Marie. Entschlage dich dieser Gedanken. Kehre dein Herz zu dem Barmherzigen.

Weislingen. Geh, liebe Seele, überlaß mich meinem Elend! Entsetzlich! Auch deine Gegenwart, Marie! der letzte Trost, ist Qual.

Marie (vor sich.) Stärke mich Gott! Meine Seele erliegt unter der seinigen.

Weislingen. Weh! weh! Gift von meinem Weibe! Mein Franz verführt durch die Abscheuliche. Wie sie wartet, horcht auf den Boten, der ihr die Nachricht brächte: er ist todt. Und du Marie — Marie, warum bist du gekommen? daß du jede schlafende Erinnerung meiner Sünden weckteſt. Verlaß mich, daß ich sterbe.

Marie. Laß mich bleiben. Du bist allein; denk, ich sei deine Wärterin. Vergiß alles. Vergesse dir Gott so alles, wie ich dir alles vergesse.

Weislingen. Du Seele voll Liebe! bete für mich, bete für mich. Mein Herz ist verschlossen.

Marie. Er wird sich deiner erbarmen. — Du bist matt.

Weislingen. Ich sterbe, sterbe und kann nicht ersterben, und in dem fürchterlichen Streit des Lebens und des Todes zucken die Qualen der Hölle.

Marie (neben ihm knieend). Erbarmer! erbarme dich seiner. Nur einen Blick deiner Liebe an sein Herz, daß es sich zum Trost öffne, und sein Geist Hoffnung, Lebenshoffnung in den Tod hinüber bringe.

Neunzehnter Auftritt.

Gefängnis.

Elisabeth. Lerse. Castellan.

Lerse (zum Castellan). Hier ist Brief und Siegel, hier die Unterschrift der Bundeshäupter; sogleich soll Götz aus der engern Haft entlassen werden.

Castellan (ab).

Elisabeth. Gott vergelt euch die Lieb und Treue, die ihr an meinem Herrn gethan habt! Wo ist Marie?

Lerse. Weislingen stirbt, vergiftet von seinem Weibe, Marie wartete sein als ich forteilte; nun höre ich unterwegs, daß auch Sickingen in Gefahr sei — Die Fürsten werden ihm zu mächtig; man sagt, er sei eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Es ist wohl ein Gerücht; laßt Gotzen nichts merken.

Lerse. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben; die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm, und Georg ist todt.

Lerse. Georg! Der Gute!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte sein Herr ihn ab dort Einhalt zu thun. Da fiel ein Trupp der Bundischen auf sie los. — Georg! o hatten sie sich alle gehalten wie er! Ja, wenn sie alle das gute Gewissen gehabt hatten! Viele wurden erstochen, und Georg mit.

Lerse. Weiß es Götz?

Elisabeth. Wir verbargens ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags und schickt mich zehnmal zu forschen was Georg macht: Ich fürchte seinem Herzen den letzten Stoß zu geben. Ach, komm! daß wir ihn wieder in's Freie führen. — Wie sehnlich war sein Wunsch, nur in's Gärtchen des Castellans, auf der Mauer hinaus zu treten. (Gehen ab.)

1 Vgl. zu S. 231, 9. In der ghs bildet die Gefängnisscene 1 Bearb. 2 zu 2 Bearb. S. 229 den neunzehnten Auftritt; mit geringen [illegible] Der Eingang des Auftritts ist neue Zuthat: Neunzehnter Auftritt. [illegible] gewölbe mit Strohsäcken verwandelt. Die vier Boten des heiligen Gerichts treten auf. Erster Bote. Seyd ihr gegenwärtig wissende Richter? Sechs mit den Zeichen der rothen Erde bekleidet. Wir sind von der vier Enden der Welt. Alle. [illegible] sind wir! Erster Bote. Ihr seyd versammelt [illegible] nahe wissende Boten! entladet euch der heimlichen [illegible] heimlichen Gerichts [illegible] — 14 zwanzigster Auftritt. [illegible] Mauer Auftritt: an's Freie, an der Seite des Thurms. ghs — 2 Castellan. Zuletzt Götz. — 4 [illegible] Hof — 10 unterwegs ghs — 26 getödtet. Dann: Gottlosen, man soll [illegible] die Pforte ist offen, daß unser einer [illegible] teren Haft entlasse. ghs — 28 Boten ab. fehlt ghs.

Zwanzigster Auftritt.

Kleiner Garten auf der Mauer. Durch und über die Zinnen weite Aussicht in's Land. An der Seite ein Thurm.

Götz, Elisabeth, Lerse, Castellan.

Götz. Allmächtiger Gott! wie wohlthätig ist dein Himmel, wie frei! Die Bäume nähren sich in deiner Luft und alle Welt ist voll Werden und Gedeihen. Lebt wohl, meine Lieben! meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken? daß du ihn noch einmal siehst und segnest.

Götz. Laß ihn; er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. An unserm Hochzeittage, Elisabeth, ahndete mir's nicht, daß ich so sterben würde. Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edlen tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im muthigsten Gefecht; damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Mach, daß ich Georgen noch einmal sehe, mich an seinem Blick wärme! — Ihr seht zur Erden und weint? Er ist todt! Georg ist todt! Stirb Götz! du hast dich selbst überlebt, die Edlen überlebt. Wie starb er? Ach, sie fingen ihn unter den Mordbrennern und er ist hingerichtet.

Elisabeth. Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löwe um seine Freiheit.

Götz. Gott sei Dank! Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. Löse meine Seele nun! Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse verlaß sie nicht. Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore, es kommen die Zeiten des Betrugs; ihm ist Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Segnet Marien und ihren Gemahl, möge er nicht so tief sinken, als er hoch gestiegen ist. — Selbiz starb, und der gute Kaiser und mein Georg. Gebt mir einen Trunk Wasser! Himmlische Luft! Freiheit! Freiheit! (Er stirbt.)

Elisabeth. Nur droben bei dir; die Welt ist ein Gefängniß.

Lerse. Edler Mann! edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß! Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt.

1—4. fehlt Hbf. — 17. hält Hbf. sowie 2. Bearb., vgl. daselbst die Anmerkung zu S. 186, 13 und 243, 15. — 19. zu Erden Hbf. — 25. Arme Frau der 1. u. 2. Bearb. ist weggeblieben. — 29 f. tief fallen Hbf. — 32. (er stirbt) fehlt Hbf.

Clavigo.

Einleitung.

In Hinblick auf Götz von Berlichingen schreibt Goethe an Ernst Theodor Langer den 6. Mai 1774: „Wenn ich je wieder ein deutsches Drama mache, daran ich sehr zweifle, mögen alsdann wahre Seelen fühlen, in wiefern ich zugenommen habe."

Damals ahnte er noch nicht, daß er schon acht Tage nachdem er dies schrieb andern Sinnes werden und ein Drama in acht Tagen versprechen und wirklich den 20. Mai, 14 Tage nach dem Briefe an Langer, vorlesen sollte! Es war Clavigo, ein Drama, das dramatischer ist als der Götz. Freilich kein „deutsches" d. h. kein so wie Götz, mit Absicht deutsches Wesen darstellendes. Und doch wurde Clavigo auch ein deutsches Drama, mehr als dies der Dichter selber wußte! Wir hoffen, daß dies auch unsere Leser finden werden, nämlich in dem Sinne den wir unten (S. 353) dieser Bezeichnung beilegen.

Die Erzählung Goethes von dem Kreise seiner Jugendfreunde und der Freundinnen seiner Schwester, die an Freitagen zusammen kamen, und so denn auch die in diesem Kreise veranlaßte Dramatisierung des Clavigo ist aus Dichtung und Wahrheit bekannt. Zwei Schwestern Susanna Magdalena Munch und Anna Sibylla Munch hat man als die

jenigen erkannt, die dem Dichter in den Jahren 1773 und 1774 im Mariagespiel durch das Los zufielen.

Susanna Magdalena war geboren am Geburtstage Lottens, den 11. Januar 1753. Auf sie zu beziehen ist Goethes Brief an Kestner vom 27. Januar 1773, wo es heißt: „Lotten sagt: ein gewisses Mädgen hier das ich von Herzen lieb habe und das ich wenn ich zu heurathen hatte gewiß vor allen andern griffe ist auch den 11. Januar gebohren.“

Den 11 Februar 1773 schreibt er von ihr an Kestner: „Hätten wir einander so lieb wie ihr zwey — ich heisse sie indessen mein liebes Weibgen, denn neulich als sie in Gesellschaft um uns Junggesellen würfelten, fiel ich ihr zu.“

Im nächsten Jahre 1774 wurde das Mariagespiel, in dem das Los für 8 Tage Geltung hatte, wieder aufgenommen und Goethe fiel an drei Freitagen immer wieder der jüngeren Schwester Susannens, Anna Sibylla zu. Mit welchem Rechte diese jüngere Schwester herangezogen wird, vermögen wir nicht zu untersuchen.

Ihr Verhalten zu Goethe möchten wir der 21jährigen Susanne eher zutraun, als der noch nicht 16jährigen Anna. Wie immer, einer der beiden verdanken wir den Clavigo. Eines Tages brachte Goethe nämlich „als ganz frische Neuigkeit das Memoire des Beaumarchais gegen Clavigo im Original mit“.*)

Der Sensationsprozeß Beaumarchais' gegen Goezmann, den Referenten im Parlement Meaupou, dessen Frau von jenem Bestechungen annahm, war damals in Frankreich la cause de la nation. Mit Spannung sah man dem Urteilsspruch entgegen, der endlich den 26. Februar 1774 erfolgt ist. Beaumarchais wurde verurteilt, aber das Publikum stand auf seiner Seite und jauchzte ihm zu. Der Prinz von Conti zeichnete ihn aus. Nicht sein Barbier von Sevilla, der damals noch nicht aufgeführt war, Figaros Hochzeit entstand erst später, sondern die Sensationsprozesse Beaumarchais', die sich gegen die Depravation der Behörden richteten, machten ihn zum Mann des Tages, zum Sturmvogel, der die nahende Revolution voraus verkündete.

Es war in allen Blättern die Rede von Beaumarchais' Memoiren und zwar gerade im Frühjahre 1774. Goethe las aber daraus nur den Rechtshandel mit Clavijo, den Beaumarchais erzählt, um zu beweisen, wie der Franzose in Spanien als Fremdling bessern Rechtsschutz findet, als daheim in Frankreich.

Die Geschichte fand großen Beifall in dem kleinen Kreise und Goethes Titulargattin sagte: „Wenn ich deine Gebieterin und nicht deine Frau wäre, so würde ich dich ersuchen, dieses Memoire in ein Schauspiel zu

*) Es war das eben erschienene Quatrième mémoire à consulter pour P. A. Caron de Beaumarchais etc. contre M. Goezmann etc. Paris impr. de J. G. Clousier 1774. Darinnen: Fragment de mon voyage d'Espagne mit der Geschichte Clavijos. Der Name wird von Goethe Clavigo statt Clavijo geschrieben, weil Goethe das g weich sprach wie der Spanier sein j, ein lindes ch. Vgl. die Anmerkung zu S. 371.

verwandeln; es scheint mir ganz dazu geeignet zu sein." — „Damit du siehst, meine Liebe" erwiderte der Dichter, „daß Gebieterin und Frau auch in einer Person vereinigt sein können, so verspreche ich, heute über acht Tage den Gegenstand dieses Heftes als Theaterstück vorzulesen." — Schon im Nachhausegehn sann er über dem Plan und als er heimkam „war das Stück schon ziemlich herangedacht —".

Schon vorher war dem Dichter der Gegenstand dramatisch, ja theatralisch vorgekommen. Das war er ja wirklich. Beaumarchais, selbst Schauspieldichter (der das Wort drame für comédie in Aufnahme brachte), war eine Natur, in der sich alles theatralisch gestaltete. Er erzählt theatralisch, mit szenarischen Bemerkungen, die zum Teil selbst in Goethes Dichtung übergegangen sind. Goethe nahm nämlich einzelne Stellen wörtlich auf, wie schon in T. und W. berichtet wird: „Berechtigt durch unsern Altvater Shakespeare, nahm ich nicht einen Augenblick Anstand, die Hauptscenen und die eigentlich theatralische Darstellung wörtlich zu übersetzen. — Um zuletzt abzuschließen, entlehnte ich den Schluß einer englischen Ballade und so war ich immer noch eher fertig, als der Freitag herankam." An diesem Freitag — nach Düntzers Berechnung, war es der 20 Mai — las er das Stück denn wirklich mit großem Erfolg dem kleinen Kreise vor und wir haben keinen Grund an diesen Angaben in D. und W. zu zweifeln.

Kurz nach dem Erscheinen des Stückes, das großes Aufsehn machte und in demselben Jahre 1774 noch in fünf Nachdrucken verbreitet wurde, erschien eine Übersetzung des Fragment de mon voyage d'Espagne von Beaumarchais unter dem Titel: Die wahre Geschichte des Clavigo. Aus dem Französischen der Memoiren des Herrn von Beaumarchais. Hamburg in der Heroldischen Buchhandlung. 1774.

Daselbst heißt es in der Vorrede, man würde „hieraus das Verdienst des Herrn Goethe um sein Stück näher bestimmen können; da ich, wo er bloß übersetzt hat, seine Worte ganz beibehalten habe." Auch der teutsche Merkur brachte Bd. VII, 2, S. 153 eine Übersetzung.

Daß zum Schluß nicht eine englische Ballade benutzt sei, sondern eine deutsche, die Goethe in seiner Jugend selbst nach dem Volksmunde niedergeschrieben, ist bekannt.

Zu dieser Ballade (bei Uhland Volkslieder Nr. 97 vgl. dazu Uhlands Werke 4, S. 99—108) finden sich zwar Anklänge auch in englischen Balladen, die wörtliche Übereinstimmung aber, die wir hier finden (s. S. 108 zu 1. 8.), kann nur auf die von Goethe selbst aufgezeichnete Fassung zurückgeführt werden. —

Beaumarchais erzählt: Zwei seiner Schwestern lebten in Spanien. Ein alter Geschäftsfreund des Vaters hatte sie zu sich genommen mit dem Versprechen sie zu seinen Erben zu machen. Er war gestorben und sie wußten sich bei geringen Mitteln doch so viel Ansehn zu verschaffen, daß sich ihre Geschäfte erweiterten. Clavijo, ein junger Zeitschriftsteller,

bewarb sich um die jüngere Schwester sechs Jahre hindurch. Sie schlug indessen bessere Partieen aus und als Clavijo nun als Archivar des Königs angestellt wurde, verlobte er sich mit ihr. — Das Aufgebot war geschehn, eine Wohnung für das junge Paar genommen und in diesem Augenblicke trat er zurück. Der französische Gesandte interessierte sich für die Sache, die Aufsehn erregt hatte. Darüber erschrickt der Treulose, wirft sich der Geliebten zu Füßen, erhält Verzeihung und in 3 Tagen soll Hochzeit sein. Clavijo reiste indes nach St. Ildephonso um von dem Minister Erlaubnis zur Heirat zu erlangen. Den 3. Tag kommt er zurück und läßt seiner Braut wieder sagen, er werde sie nie heiraten.

Nach diesem doppelten Verrat schrieb die ältere Schwester an ihren Bruder Beaumarchais, der nun den 18. Mai 1764 nach Madrid kommt und Clavijo zu einer schriftlichen Erklärung zwingt, genau wie sie in der Dichtung mitgeteilt ist.

So teilt der Dichter im Werther ja auch den Zettel mit, mit dem Jerusalem um die Pistolen bittet. Werther entstand kurz vor Clavigo.

Beaumarchais begiebt sich zum Gesandten nach Aranjuez. Er gestand vorher Clavijo auf dessen Bitten noch die Bedingung zu, daß die für ihn schimpfliche Erklärung vorderhand nicht bekannt gemacht werde. Clavijo hofft noch einmal die Verzeihung der Geliebten zu erhalten und dann sollte ihm die Erklärung unbenutzt wieder zurückgegeben werden.

Bei seiner Rückkehr von Aranjuez findet Beaumarchais die von Clavijo inzwischen angestrebte — nun dritte — Versöhnung mit seiner Braut im Zuge und den 26. Mai wird vor vielen Zeugen das gegenseitige schriftliche Eheversprechen von Braut und Bräutigam unterzeichnet. Beaumarchais reist nun wieder nach Aranjuez, um die Erlaubnis der Heirat vom Minister einzuholen. Nach seiner Rückkehr nach Madrid zögert nun Clavijo wieder die Hochzeit unter verschiedenen Vorwänden hinaus. Er verändert seine Wohnung und ist nicht zu finden. Da er gefunden ist, sagt er, er sei krank. Ein früheres Heiratsversprechen Clavijos, das er einem Kammermädchen schriftlich gegeben, kommt zum Vorschein. Endlich macht der französische Gesandte Beaumarchais die Anzeige: er sei von Clavijo angeklagt, daß er ihn zu dem schriftlichen Eheversprechen, das er Beaumarchais' Schwester ausgestellt, durch einen Überfall in seiner Wohnung mit der Pistole gezwungen habe. Nun tritt ein Offizier der wallonischen Garde bei Beaumarchais ein, der ihn zu eiliger Flucht drängt, da er verhaftet werden soll und Beaumarchais, aufs äußerste gereizt, dringt nun vor bis zum König. Der König erklärte Clavijo seiner Ämter verlustig und für immer von allen Ehrenämtern ausgeschlossen.

Beaumarchais kam nach Madrid, wo alle Franzosen bemüht waren seiner Schwester Zeugnisse ihrer Freundschaft zu geben. Clavijo flüchtete zu den Kapuzinern, weil er seine Verhaftung fürchtete und schrieb noch von da einen jammervollen Brief an Beaumarchais, um sein Mitleid zu erflehen. — Mehr erfahren wir nicht. —

Der geschichtliche Josef Clavijo y Flarardo starb zu Madrid erst 1806, nachdem er über 20 Jahre den Mercurio histórico y político herausgegeben, als Vice Direktor des Naturhistorischen Kabinetts. — Es hat nun etwas Überraschendes, Blendendes, wenn man sieht, wie die Hauptscene des 2. Aktes wörtlich dem Memoire entnommen ist. Diese Scene ist so drastisch, daß leicht der Wert des ganzen Stückes dem Gewicht dieser Scene zu gute geschrieben wird. Das ganze übrige Stück ist ja in der That nur ein Skizzo — viel mehr als die erste Bearbeitung des Götz. Die Raschheit, mit der es in acht Tagen entstanden ist, ist wohl zu erkennen. Es ist viel getadelt worden und genießt in der Litteratur nur mäßiges Ansehn, obwohl es sich unverwelklich auf den Brettern erhält. Jedes Wort, das zu seinem Vorteil gesagt wird, läuft Gefahr als Überschätzung bezeichnet zu werden, „wie man sie bei Goetheforschern zu finden gewohnt sei". Dennoch ist in der flüchtigen Skizze mehr von Goetheschem Geist und Wesen zu erkennen, als man beim ersten Anblick sogleich gewahr wird: es belebt und erfrischt den ganzen Stoff und erhebt uns, ohne daß wir uns der Goetheschen Zuthat, durch die es uns anzieht, bewußt sind. Wenn wir den Stoff, der vorlag, überblicken, so ist dessen nicht wenig, wodurch ihn Goethe zu einem „Stück herangedacht".

Clavijo ist ja ein nichtswürdiger Schurke, der seine Geliebte schon zweimal verlassen hatte, bevor Beaumarchais nach Madrid kam und der jedesmal zurückkehrte, wenn er seiner Carriere durch seine Treulosigkeit zu schaden fürchtete. Durch das Auftreten des Bruders wird dieselbe Komödie nur noch einmal wiederholt und wenn er darüber sein Amt verliert, so wirft das auf die Energie Beaumarchais' ein glänzendes Licht, es wird damit aber der Stoff nicht unseres Anteils wert.

Das Memoire Beaumarchais' macht ihn selbst zum Mittelpunkt der Handlung. Von seiner Schwester Marie, der Braut Clavijos, wird uns erzählt, daß sie wiederholt in Krämpfe verfällt; ihr Seelenzustand wird uns nicht deutlich, so wie auch ihr weiteres Schicksal mit keinem Wort erwähnt wird, obwohl das Memoire zehn Jahre nach dem erzählten Ereignis erst abgefaßt ist. Die Lage Mariens erscheint auch durchaus nicht zu dichterischer Behandlung geeignet. Was erwartet sie von ihrem Bruder? Soll er den Treulosen wiederbringen, soll er sie blutig rächen? Weder der eine noch der andre Wunsch stünde ihr an

Nun aber nimmt Goethe diesen Stoff in die Hand, nimmt ihn auf in seinen empfänglichen Geist, mit seinen Erfahrungen, seinen Erinnerungen an Friederiken, seinem überwallenden Herzen vor jedem Eindruck in ein leidenschaftlich bewegtes Gemut, das ihn fortreißt zu lebhaftem Anteil und nicht losläßt, bis die Anforderungen der Wirklichkeit ein Ende herbeiführen. Auch den Zwiespalt in seinem Innern hat er schon kennen gelernt, die erschreckende Erscheinung, wenn der wie im Traumgewand von Gefühlen fortgerissene Mensch plötzlich erwacht und u. s. w. „daß er nach Schatten greift", daß die Ziele denen er sich hingiebt Phantasieen

sind, die sich nicht verwirklichen können. Wir erinnern uns an diese Erscheinung schon in seinem Verhältnis zu Ännchen Schönkopf in Leipzig, das freilich noch mehr ein kindisches Spiel war. Wo er sich fortreißen ließ zu leidenschaftlichen Bekenntnissen und Eifersuchtsscenen, wie nur ein berechtigter Bräutigam, und doch gelegentlich sagen kann: „Ihr Herz ist mir Bürge, daß sie mich nie verlassen wird, als dann, wenn es uns Pflicht und Notwendigkeit gebieten werden uns zu trennen." Brief an Moors vom 1. Oktober 1766. So klar es ihm hier ist, daß von Heiratsgedanken ernstlich nicht die Rede sein kann, so spielt er doch noch den 22. Januar 1770 in einem Brief an Ännchen, nachdem sie schon mit Dr. Canne verlobt war, mit solchen Gedanken: „am Ende wäre doch Fr. Doctor C. und Fr. Doctor G. ein herzlich kleiner Unterschied." — Dies war wohl ein kindisches Spiel, das Ännchen bei Zeiten als solches erkannte; sie war älter als Goethe. Sie wandte sich entschieden von ihm ab. — Anders war es mit Friederiken. Diese war jünger als Goethe, hing mit ganzer Seele an dem bezaubernden Jüngling und er sah sich hingerissen zu den berückendsten Dichterworten und stürmischsten Äußerungen der Leidenschaft. Hier war es ernst. Es war aber die Zeit des raschesten geistigen Wachstums Goethes, der mächtigsten Entwicklung. Er fühlt es selbst, wenn er im Sommer 1771 von Sesenheim an Salzmann schreibt, daß es viel bei ihm sagen will, vier Wochen älter geworden zu sein! Er entwickelt sich rapid. Die Veränderung in ihm verändert sein Verhältnis zu den Menschen und da wird denn der Gegensatz der Träume, in denen er lebt, zur Wirklichkeit, um so größer.

„Die Zugabe! Die Zugabe!" ruft er aus, mitten im Glück und im Bewußtsein glücklich zu sein. Der Zusammenstoß des Ideals mit der Wirklichkeit ist's, was er als Zugabe jedes Menschenglücks empfindet, so daß man um kein Haar glücklicher ist, wenn man erlangt, was man wünschte. Im Rausch des Glücks sieht man alles anders, zur Wirklichkeit erwacht, schwinden die Zauberbilder der Einbildungskraft, man erkennt sie in dem was übrig bleibt nicht wieder und fühlt, daß man „nach Schatten greift". — Jetzt, wo er aufschießt zur Höhe des Menschen, der den Faust geschaffen, stellt sich ihm der guten Friederike Schicksal vor die Augen, sein Verhältnis zu ihr: eine Welt gärt in ihm, Faust und Götz und Shakespeare! — Er sollte sich trennen von Straßburg, er mußte Friederiken schreiben und zwar ohngefähr im Tone, in dem er Egmont die bedeutenden Worte sprechen läßt, mit denen der Dichter Dichtung und Wahrheit schließt.

Er mußte ihr schreiben: Daß es ihn hinaustreibe in die Welt, wie mit Geistermacht, daß er selbst noch nicht wisse wohin und daß er von ihr, wie von den Träumen, die er mit ihr teilte — scheiden müsse! Noch eine weitere Erfahrung kam hinzu.

Die nüchterne Reflexion, die als ein Erwachen aus seinen Träumen mitunter sich geltend macht, sollte ihm persönlich gegenübertreten in

seinem Freunde Merck, der ihn aus der Schwärmerei für Charlotte in Wetzlar im Herbste 1772 herausriß, indem er ihn auf die überlegenen sinnlichen Reize einer andern aufmerksam machte. Der hochbegabte Freund, der seine Dichtung so richtig erkannte, aber auch mit unbarmherziger Folgerichtigkeit, Kaltblütigkeit und Nüchternheit aller Überschwenglichkeit gegenübertreten konnte, er trat in Bund mit der kaltverständigen Reflexion, die im Dichter zuweilen wach wurde.

Dies sind die Elemente, durch die der rohe Stoff zur Dichtung wird. In Beaumarchais' Erzählung ist er selbst die einzige Gestalt, die unsere Teilnahme erregt und der Mittelpunkt der Handlung. Ein echter Romanheld in französischem Geschmack, der mit Bravour seine Aufgabe durchführt, die verratene, betrogene Schwester an einem Niederträchtigen zu rächen. Mut, Entschlossenheit, Todesverachtung, Geldmittel stehn ihm zur Seite, so daß es ihm möglich wird dem Einfluß und der Macht des Gegners die Spitze zu bieten und das Netz der Kabalen, von denen er umsponnen wird, zu zerreißen. Sein Gegner ist ein Elender, der jeden Vorteil, den ihm die Bekanntschaft eines jungen Mädchens bietet, ausbeutet, um sie zu verraten, sobald es ihm dienlich scheint und ebenso sich zweimal und dreimal mit ihr zu versöhnen, wenn es ihm paßt, um sie auch sogleich wieder schamlos zu verfolgen, wenn er ihrer ledig sein will. Ein Streber gemeinster Art. So erscheint er in dem Memoire. Marie, sein Opfer, verfällt nach der Schablone in Krämpfe, wenn sie verraten wird, sagt, daß sie ihn nicht mehr liebt und läßt sich immer wieder versöhnen. Am Ende wird Clavijo mit dem Verlust seines Amtes gestraft. Von Marie hören wir nur, daß Beaumarchais bei seiner Rückkehr von Aranjuez nach Madrid Zeuge war, wie alle Franzosen von Madrid sich bemühten, seiner „armen Schwester Zeichen ihrer Freundschaft zu geben". In diesem Passus liegt soviel Befriedigung über diesen ruhmvollen Erfolg, daß es fast den Eindruck macht, als ob der Franzose darin volle Genugthuung erblickte.

In der That scheint Beaumarchais' Mitgefühl für das nunmehrige Geschick seiner Schwester vor seinen Augen ganz in den Hintergrund getreten, so daß er nicht einmal fühlt, welchen Anteil seine Leser an ihrem Geschick nehmen müssen, und mit keiner Silbe ihrer weiter gedenkt. Ihm liegt angeblich nur daran, einen Rechtshandel vorzutragen, in dem er in Spanien unter schwierigen Verhältnissen gesiegt. Der Rechtshandel beweist aber nicht einmal, was er beweisen will, daß man in Spanien als Fremder mehr Recht findet als in Frankreich als Einheimischer: denn der Fall enthüllt ja doch grauliche Rechtsverhältnisse in Spanien und Beaumarchais' Sieg wird nicht auf gewöhnlichem Wege erreicht, sondern durch den Zufall und das gute Glück, daß der König persönlich eingreift. Beaumarchais erzählt seinen Sieg nur, weil er sich in der ganzen Geschichte in glänzendes Licht stellt.

Nun nahm denn Goethe den Stoff in die Hand und wir sehen die

leeren Seelen dieses Clavijo, dieser Marie, dieses Beaumarchais sich beleben, ja unsere volle Teilnahme gewinnen. Jene treten mehr hervor, Beaumarchais tritt aber zurück. Es wird aus dem anekdotenhaften Stoff ein Trauerspiel. Freilich nur skizzenhaft ausgeführt, hingeworfen in acht Tagen. Freilich von Kennern vielfach getadelt, von seinem Erscheinen an. Aber dennoch ein Stück, das, ewig jung, über hundert Jahre schon sich auf den Brettern hält; das Töne anschlägt, die unsere Pulse mächtiger schlagen machen und uns zu Empfindungen hinreißt, deren wir uns nicht zu schämen brauchen. — Woher dieser Gehalt, der in Beaumarchais' Stoff nicht liegt, der erst hinzukam? — Goethes Selbstbekenntnisse, die ihm der rohe Stoff entlockt, geben ihm diesen Gehalt. Dieser Clavijo, er hat weit ausgreifende Pläne, es gärt eine Welt in seinem Innern, Goethe, in dem seit Straßburg Götz und Faust im Busen kochten, kennt das! — Clavijo hat ein Liebchen, die er vernachlässigt in letzter Zeit, wo ihn so viel bewegt, so Großes; Goethe denkt sogleich an Friederike. Sie verdiente es nicht vernachlässigt zu werden, er riß sich ohne ihre Schuld los von ihr! Wie, wenn sie einen Bruder gehabt hätte, wie Beaumarchais'? Goethe fühlte, wie bald er zu bewegen gewesen wäre, zu ihr zurück zu kehren! So herzlos wie Clavijo zu handeln war ihm unmöglich. Unmöglich? Eine zweimalige, dreimalige Versöhnung und zuletzt solcher Verrat — allerdings. Aber, wenn er an Freund Merck dachte, wie der solche Fragen zu zergliedern liebte, wie er den Geist zu ernüchtern und zu umspinnen verstand und aufzuregen mit Plänen und Aussichten und Hoffnungen! — Ach ja, es ist denkbar, daß der beste Mensch nahezu — zum Clavijo wird! — Der vortreffliche Danzel sagt in seinem gehaltvollen Aufsatze über Goethes Clavigo: „Die Schwäche Clavigos ist bei ihm für nichts andres, als ein Überwiegen des ästhetischen Vermögens anzusehn; es wird hier in Clavigos Wankelmut die rasche Empfänglichkeit des ästhetischen Produzenten angedeutet, das unmittelbare Sicheinleben in jede bedeutende Situation, die sich ihm darbietet, das instinktartige Bedürfnis, sich ganz in sie zu versenken und sie bis zu Ende durch zu leben — lauter notwendige Eigenschaften für den Dichter, die aber, wenn sie ins Leben übertragen werden, eine ganz unmännliche Veränderlichkeit hervorrufen müssen, geradezu jene Eigentümlichkeit, die man im gemeinen Leben damit bezeichnet, daß einem das Herz — oder die Phantasie — mit dem Kopfe davon laufe." Wir sahen aber schon in unsern Betrachtungen zur Stella 6. Bd. der Werke S. 115—127, daß diese „Empfänglichkeit des ästhetischen Produzenten" noch tiefer zu fassen ist. Goethes Sendung liegt überhaupt darin, den Quell ursprünglichen Empfindens wieder aufzufinden, das abgestorbene, stumpf gewordene Empfindungsleben wieder zu erwecken. Es geht aus von der Liebe, die ihm sein ganzes Leben hindurch ein Frommsein ist, vom Geiste ausgeht, die sich selbst vergißt: nicht im Ich, sondern im Objekt das Glück sucht und, solang' sie gegenwärtig, gewiß ohne Selbst-

sucht ist. Wir sahen, wie Goethe die Leidenschaft nach allen Seiten durchzuleben sich getrieben fühlt. Den liebenden Werther, der die Geliebte seines Freundes lieben muß und bis zum Selbstmord getrieben wird; ein Weib von zwei Männern geliebt; den liebenden Fernando, der zwischen zwei Frauen steht, die ihn beide lieben, die er beide liebt — Friederike und Lili standen dem Dichter vor Augen, die als Visionen ihm noch einmal in den Geschwistern vor Augen treten, sieh Goethes Werke 6. Bd. S. 187. 203 zu 28. Clavigo ist nach Werther und vor Stella entstanden. Hier ist nur das Verhältnis zu Friederiken im Hintergrund und das Hinzutreten des mephistophelischen Freundes Merck.

Friederikens sind die seelenvollen Züge, die Marie von Beaumarchais erhält und Clavigo ist der Dichter selbst, dem, um ihm das Ungeheure möglich zu machen, Merck an der Seite steht.

Das ganz französisch gedachte Bild verwandelt sich in ein deutsches.

Die Schwester Mariens hat einen braven Mann, Guilbert und ein Freund des Hauses, ein stiller Verehrer Mariens, der etwas von Brackenburg hat, gesellt sich zu ihnen.

Clavigo erscheint in der ersten Scene in den Händen des mephistophelischen Freundes Carlos, der unhistorisch ist, der Clavigos Ehrgeiz spornt und seine Reue über seine Untreue gegen Marien beschwichtigt. Wenn wir auch nicht nachweisen können, daß Merck je dergleichen gesagt, so denken wir doch an ihn, wenn Carlos sagt: sie ist nicht das erste verlassene Mädchen! wie Mephistopheles im Faust: sie ist die erste nicht! — Sobald aber Clavigo energisch an die Verlassene erinnert und seine Erinnerung an sie lebendig wird, da bricht der ganze Strom mächtiger Gefühle unaufhaltsam hervor und nun ist es nicht mehr das Auftreten des Bruders, das ihn beherrscht, es ist nun wahres Seelenbedürfnis, alles gut zu machen! Und dieser Clavigo ist nun wohl ein Deutscher. Aber nur Ein Deutscher ist ihm gleich und das ist Goethe selbst. Wer kann so naiv hereinstürzen wie dieser Clavigo im 5. Akt mit den Worten: „Ich muß! Ich muß!“ und: „Ja sie ist's! sie ist's! und ich bin Clavigo.“ — Gerade wie Goethe bei Tante Fahlmer zur Thür hereinstürzt im Bewußtsein allerlei gut machen zu müssen, was er verdorben: „Tante, da komme ich.“ — Goethejahrb. II, 379. Clavigos Rede, in der er mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, Aufrichtigkeit und Wahrheit Mariens Herz wieder erschließt und im Sturm wieder erobert ist ganz einzig und ganz Goethe.

Marie aber wird wohl Friederike sein. Friederike wurde krank, nach dem Goethe sie verlassen hatte. Goethe erzählt dies selbst in einem Briefe an die Stein vom 28. September 1779, als er Friederiken nach 8 Jahren wieder sah: „ich mußte sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete. Sie ging leise drüber weg mir zu sagen, was ihr von einer Krankheit jener Zeit noch überblieb — —“

Welche Nachrichten Goethe über Sesenheim hatte seit 1771, wissen wir nicht, aus dem Briefe von 1779 aber, der von ihrer Erkrankung spricht nach Goethes Abreise, denken wir uns die Verlassene doch genau so, wie Marie von Beaumarchais uns entgegentritt, krank, von Seelenschmerz gebrochen und doch höchst anmutig, wenn sie sagt: „Worüber beklag ich mich? ich habe viel Freude gehabt — Clavigos Liebe hat mir viel Freude gemacht, vielleicht mehr als ihm die meinige" ꝛc. und dann: „Ob's ihm wol einerlei ist — daß er mich nicht mehr liebt? Ach warum bin ich nicht mehr liebenswürdig?" — Beaumarchais hat beinahe deutschen Sturm und Drang in sich, bemerkt Danzel. Nicht nur beinahe, sondern ganz unleugbar, wie wir gleich sehen werden. Jedenfalls ist Beaumarchais hier nicht der eitle Mensch, dem das Schicksal seiner Schwester nur als Anlaß zu seinem Triumphe von Belang scheint, sondern er ist der mitfühlende leidenschaftliche Bruder, der seiner eigenen Gefahr nicht achtet, sich nicht von Marien trennen, nicht zurückhalten lassen will von Buenko, der ihn verborgen hielt, und „Trutz dem Teufel" zum Leichenbegängnis kommt und sich noch einmal überzeugen will, ob sie tot ist.

Die Blutgedanken, die Beaumarchais früher schon ausspricht S. 404, sind ganz im Charakter der Kraftgenies, in eine Reihe zu stellen mit Metzlers Reden im Götz von 1771: „Diese wütende Freude bis ich sein Blut habe fließen sehn" ꝛc. Schon Minor und Sauer erinnern S. 144 hier an diese Stelle, es ist aber auch noch Werther heranzuziehn DjGoethe 315: „Daß ich ihm den Degen durch den Leib stoßen könnte! wenn ich Blut sähe würde mirs besser werden."

Es ist vielfach anerkannt worden, daß in Hinblick auf die Bühne und Aufführbarkeit Clavigo unter Goethes Stücken eine hervorragende Stelle einnimmt. Der Aufbau, wie ihn die Bühne braucht, ist tadellos. Nur der Schluß wird angefochten. Mit Unrecht. Daß der Held nicht durch Beaumarchais' wohlberechneten, mit allen Mitteln des Ansehens und der Macht verbündeten Angriff zur Pflicht zurückgeführt wird, so daß er zuletzt über diesen doch noch zu triumphieren scheint und endlich durch Verlust des Amtes für seine wiederholte unerhörte Felonie nur matt bestraft wird, dies kann geschichtlich vorkommen und Marie kann all das in Wirklichkeit überleben. Für die Dichtung ist der Stoff aber so nicht zu brauchen. „Von Kunstgefühl sich regieren lassen, ist — nichts Anderes, als den Hang haben, Alles ganz zu machen, Alles zur Vollendung zu bringen" schreibt Schiller an Körner 30. März 1789, wie er ja diesen Gedanken in dem Gedicht „die Künstler" weiter ausgeführt hat.

Es kann das Ungereimte im Leben vorkommen, für die Kunst wird es nur brauchbar, wenn die Motive nach der Notwendigkeit, die in ihnen liegt, vollendet, durchgeführt werden. Ist Clavigo derjenige, der er im Stück bis zu seiner letzten That erschien, wo er Beaumarchais' Verhaftung einleitet, ist Marie das seelenvolle Mädchen, wie sie sich Goethe dachte, dann mußte

ihr diese Handlungsweise das Herz zerreißen und er, er mußte unter der Last der Schuld, in die er hineingeraten ist, zusammenbrechen.

Nennt man es nun Zufall, daß er in der Nacht mit Mariens Leichenzuge zusammentrifft, nennt man es Ehrlosigkeit, daß er sich Beaumarchais' Klinge gegenüber zur Wehre setzt und ihm nicht die Brust darbietet: uns erscheint er wahnbethört, durch die auf ihm lastende Schuld, wie die Mücke, die eine Flamme umkreist, bis sie in sie hineinstürzt und den Tod findet, nicht zufällig, sondern notwendig. Das Tragische scheint uns darin zu liegen, daß derjenige, der allen Rechtsmitteln Beaumarchais' mit seinen Ränken sich zu entziehen vermag, im Bewußtsein seiner That ins Verderben rennt: wie ein Mörder den Häschern, die ihn suchen, in die Hände läuft. Er zieht den Degen mechanisch, urteilslos, fällt aber auf den ersten Stoß des Gegners. —

Wir legen dem Text die Originalausgabe zu Grunde, von deren Titelblatt wir eine Nachbildung beigeben. Die bedeutendern spätern Abweichungen von dieser Ausgabe sind angemerkt. — Der Dichter hat wenig am Ganzen geändert. Zwei Stellen S. 104 zu 5 und 410 zu 14 haben wir nach der Ausgabe von 1787 in den Text gesetzt und den ursprünglichen Wortlaut unter dem Text gegeben.

Beide Stellen sind so notwendige und selbstverständliche Verbesserungen, daß wir uns eine solche Inkonsequenz erlauben zu müssen glaubten. Es gewinnt damit der reine Eindruck des Ganzen. Die erste Stelle als historisches Zeugnis für kraftgenialische Maßlosigkeiten, die bei Goethe selten genug vorkommen, ist unter dem Text als Lesart geehrt genug. Die zweite ist bloß eine notwendige kleine scenarische Berichtigung.

Clavigo.

Ein Trauerspiel

von

Göthe.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1774.

Nachdruck ist verboten.

1. Göthe und Goethe. Der Name erscheint hier zum erstenmal, um nicht gleich das Publikum. Gry und Werther erschienen zum Theil. — In der Form nach und Verbesserung des Clavigo noch 1774 unmittelbar vorher Übersetzung der Erstausgabe und Ausgabe des Beaumarchais I S. 347 nicht wiederholt in der Ausgabe Goethe.

Personen.

Clavigo, Archivarius des Königs.
Carlos, dessen Freund.
von Beaumarchais.
Marie von Beaumarchais.
Sophie Guilbert, gebohrne von Beaumarchais.
Guilbert, ihr Mann.
Buenko.
Saint George.

Der Schauplatz ist zu Madrid.

Erster Akt.

Clavigos Wohnung.

Clavigo. Carlos.

Clavigo (vom Lehnstuhle aufstehend). Das Blatt wird eine gute Würkung thun, es muß alle Weiber bezaubern. Sag mir, Carlos, glaubst du nicht, daß meine Wochenschrift jetzo eine der ersten in Europa ist?

Carlos. Wir Spanier wenigstens haben keinen neuern Autor, der so viel Stärke des Gedankens, so viel blühende Einbildungskraft mit einem so glänzenden und leichten Styl verbande.

Clavigo. Laß mich! Ich muß unter dem Volke noch der Schöpfer des guten Geschmacks werden. Die Menschen sind willig, allerlei Eindrücke anzunehmen, und ich habe einen Ruhm, ein Zutrauen unter meinen Mitbürgern, und, unter uns gesagt, meine Kenntnisse breiten sich täglich aus; meine Empfindungen erweitern sich, und mein Styl bildet sich immer wahrer und stärker.

Carlos. Gut, Clavigo! Doch, wenn du mir's nicht übel nehmen willt, so gefiel mir damals deine Schrift weit besser, als du sie noch zu Mariens Füßen schriebst, als noch das liebliche, muntere Geschöpf auf dich Einfluß hatte, ich weiß nicht, das Ganze hatte ein jugendlicheres, blühenderes Ansehn.

1. Noch in der ersten Bearbeitung des Götz 1771 gebraucht der Dichter [illegible] Aufzug wie in den Mitschuldigen; seit 1775: Akt. [illegible]
3. Der Dichter trennt auch im Götz, in der Originalausgabe von 1773 [illegible] des Schauplatzes von der Personenangabe durch Striche. Text und [illegible] einem — jetzo der 1. Originalausg. noch 1788: jetzo. [illegible] ein Goethe gelaufiger Ausruf, den wir schon wiederholt bemerkten: [illegible] S. 168, 170 202 205; 7 Bd. S. 274, 311. — 12. Gesichtmahl 1774. — [illegible] und wurde später getilgt, wohl wegen des nahen und der [illegible], die alte biblische Form wie 6. Bd. S. 271, 7. Bd. S. 4, 9; [illegible] — [illegible]

Clavigo. Es waren gute Zeiten, Carlos, die nun vorbei sind. Ich gestehe dir gern, ich schrieb damals mit offenerm Herzen, und wahr ist's, sie hatte viel Antheil an dem Beifall, den das Publikum mir gleich Anfangs gewährte. Aber in der Länge, Carlos, man wird der Weiber gar bald satt, und warst du nicht der erste, meinem Entschluß Beifall zu geben, als ich mir vornahm, sie zu verlassen.

Carlos. Du wärst versauert. Sie sind gar zu einförmig. Nur, dünkt mich, wär's wieder Zeit, daß du dich nach einem neuen Plan umsähest, es ist doch auch nichts, wenn man so ganz auf'm Sand ist.

Clavigo. Mein Plan ist der Hof, da gilts kein Feiern. Hab ich's für einen Fremden, der ohne Stand, ohne Namen, ohne Vermögen hieher kam, nicht weit genug gebracht? Hier an einem Hofe! unter dem Gedräng von Menschen, wo es so schwer hält, sich bemerken zu machen? Mir ist's so wohl, wenn ich den Weg ansehe, den ich zurückgelegt habe. Geliebt von den Ersten des Königreichs, geehrt durch meine Wissenschaften, meinen Rang! Archivarius des Königs! Carlos! das spornt mich alles; ich wäre nichts, wenn ich bliebe was ich bin! Hinauf! hinauf! Und da kostets Mühe und List! Man braucht seinen ganzen Kopf, und die Weiber, die Weiber! Man vertändelt gar zu viel Zeit mit ihnen.

Carlos. Narre, das ist deine Schuld. Ich kann nie ohne Weiber leben, und mich hindern sie gar nichts. Auch sag ich ihnen nicht so viel schöne Sachen, röste mich nicht Monate lang an Sentiments und dergleichen. Wie ich denn mit honetten Mädchen am Ungernsten zu thun habe. Ausgeredt hat man bald mit ihnen, hernach schleppt man sich eine Zeitlang herum, und kaum sind sie ein Bischen warm bei einem, hat sie der Teufel gleich mit Heurathsgedanken und Heurathsvorschlägen, die ich fürchte wie die Pest. Du bist nachdenkend, Clavigo!

1. vorbey. — 3. Beyfall. — 12. feinern 1774. 1787: und da gilt kein Feiern. — 14. hieher ist die Lesart der ersten Ausgabe, sowie der Göschenschen 1787 und der L. H. von 1827. G. W 7, 232, 9 fanden wir hierher später in hieher gebessert. Vgl. S. 363, 3. — 17. zurütg. 1774. — 24. 1787: an gar nichts. — 25. Auf einem Rost braten, wie man etwa den heiligen Laurentius auf dem Bilde Tizians dargestellt sieht. Sich rösten an Gefühlen, die einen wie Flammen umlodern. Der auffallende Vergleich wurde vom Setzer des 5. Abdrucks der 1. Ausgabe nicht verstanden und in trösten verwandelt, s. Bernays S. 19. — 26. honnetten. — 27. Ausgeredt wie in Götz abgeredt; im 1. Bd. lädt (ladet), im 2. Bd. redt, wendt, bindt, reitt, bet't u. s. f. — 29. ein bisgen warm bey einem 1774. Es ist auffallend, daß die Originalausg. nicht auch oben Z. 27 Mädgen schreibt.

Clavigo. Ich kann die Erinnerung nicht los werden, daß ich Marien verlassen — hintergangen habe, nenn's, wie du willst.

Carlos. Wunderlich! Mich dunkt doch, man lebt nur ein mal in der Welt, hat nur einmal diese Kräfte, diese Aussichten, und wer sie nicht zum Besten braucht, wer sie nicht so weit treibt als möglich, ist ein Thor. Und heurathen! heurathen just zur Zeit, da das Leben erst recht in Schwung kommen soll! Sich häuslich niederlassen, sich einschränken, da man noch die Hälfte seiner Wanderung nicht zurückgelegt, die Hälfte seiner Eroberungen noch nicht gemacht hat! Daß du sie liebtest, das war natürlich, daß du ihr die Ehe versprachst, war eine Narrheit, und wenn du Wort gehalten hättest, wär's gar Raserei gewesen.

Clavigo. Sieh, ich begreife den Menschen nicht. Ich liebte sie warlich, sie zog mich an, sie hielte mich, und wie ich zu ihren Füßen saß, schwur ich ihr, schwur ich mir, daß es ewig so sein sollte, daß ich der Ihrige sein wollte, so bald ich ein Amt hätte, einen Stand — Und nun, Carlos!

Carlos. Es wird noch Zeit genug sein, wenn du ein gemachter Mann bist, wenn du dich zu dem erwünschten Ziele aufgeschwungen hast, daß du alsdann, um all dein Glück zu krönen und zu befestigen, dich mit einem angesehenen und reichen Hause durch eine kluge Heurath zu verbinden suchst.

Clavigo. Sie ist verschwunden! Glatt aus meinem Herzen verschwunden! und wenn mir ihr Unglück nicht manchmal durch den Kopf führe — Daß man so veränderlich ist!

Carlos. Wenn man beständig wäre, wollt ich mich verwundern. Sieh doch, verändert sich nicht Alles in der Welt? Warum sollten unsere Leidenschaften bleiben. Sei du ruhig! sie ist nicht das erste verlaßne Mädchen, und nicht das erste, das sich getröstet hat. Wenn ich dir rathen soll, da ist die junge Wittwe gegenüber

Clavigo. Du weist, ich halte nicht viel auf solche Vorschläge Ein Roman, der nicht ganz von selbst kommt, ist nicht im Stand, mich einzunehmen.

2. Die Form willst wechselt mit willt, s. 359, 18. — 6. 7. Du Ar[illegible] fehlen. — 14. warlich ist die Schreibung der Originalausgabe und entspricht der A[illegible] des Dichters — hielte, vgl. G. 28, 7 Bd. 26, 2. — 15. Füßen fas[illegible] — 19. 20. [illegible] du das erwünschte Ziel erreicht hast — 20. Glück — 21. Statt des Ausrufungszeichen ein Komma — So wie eben 20 Glück hat der Originalausgabe [illegible] 27. Das Fragezeichen fehlt 1774 — 28. Statt des Ausrufungszeichens ein Komma — [illegible] Faust I. Prolog im Himmel, wo Mephistopheles sagt: Sie ist mir erst nicht [illegible] dort wie da an Mark erinnert — 31. weist was unsäglich mit [illegible] stimmt. Nach Vorschlage Komma 1774

Carlos. Ueber die delikaten Leute!

Clavigo. Laß das gut sein, und vergiß nicht, daß unser Hauptwerk gegenwärtig sein muß, uns dem neuen Minister nothwendig zu machen. Daß Whal das Gouvernement von Indien niederlegt, ist immer beschwerlich vor uns. Zwar ist mir's weiter nicht bange, sein Einfluß bleibt — Grimaldi und er sind Freunde, und wir können schwatzen und uns bücken —

Carlos. Und denken und thun was wir wollen.

Clavigo. Das ist die Hauptsache in der Welt. (er schellt dem Bedienten) Tragt das Blatt in die Druckerei.

Carlos. Sieht man euch den Abend?

Clavigo. Nicht wohl. Nachfragen könnt ihr ja.

Carlos. Ich möchte heut Abend gar zu gern was unternehmen, das mir das Herz erfreute; ich muß diesen ganzen Nachmittag wieder schreiben. Das endigt nicht.

Clavigo. Laß es gut sein. Wenn wir nicht für so viele Leute arbeiteten, wären wir so viel Leuten nicht über den Kopf gewachsen. (ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais. Don Buenko.

Buenko. Sie haben eine üble Nacht gehabt?

Sophie. Ich sagt's ihr gestern Abend. Sie war so ausgelassen lustig, und hat geschwatzt bis eilfe; da war sie erhitzt, konnte nicht schlafen, und nun hat sie wieder keinen Athem, und weint den ganzen Morgen.

Marie. Daß unser Bruder nicht kommt. Es sind zwei Tage über die Zeit.

Sophie. Nur Geduld! Er bleibt nicht aus.

Marie (aufstehend). Wie begierig bin ich, diesen Bruder zu sehen, meinen Richter und meinen Retter. Ich erinnere mich seiner kaum.

1. Kein Ausrufungszeichen. — 5. Über vor statt für in Goethes Jugendschriften s. 6. und 7. Bd. der Werke, sowie in diesem Bd. Beispiele nach den Registern unter vor. — 19. Die Memoiren Beaumarchais' geben an, er sei den 18. Mai 1764 morgens um 11 Uhr in Madrid angekommen, wo man ihn schon seit einigen Tagen erwartet habe. Er fand seine Schwestern von ihren Freunden umgeben, welchen die Wärme der Entschließung B.s das Verlangen einflößte, ihn kennen zu lernen. Wir sehn daß der folgende Auftritt sich an die Geschichte hält. — 28. Statt des Ausrufungszeichens Komma.

Sophie. O ja, ich kann mir ihn noch wohl vorstellen; er war ein feuriger, offener, braver Knabe von dreizehn Jahren, als uns unser Vater hierherschickte.

Marie. Eine edle große Seele. Sie haben den Brief gelesen, den er schrieb, als er mein Unglück erfuhr. Jeder Buchstabe davon steht in meinem Herzen. Wenn du schuldig bist, schreibt er, so erwarte keine Vergebung; über dein Elend soll noch die Verachtung eines Bruders auf dir schwer werden und der Fluch eines Vaters. Bist du unschuldig! O dann alle Rache, alle, alle glühende Rache auf den Verräther! — Ich zittere! Er wird kommen. Ich zittere, nicht für mich, ich stehe vor Gott in meiner Unschuld. — Ihr müßt, meine Freunde — Ich weiß nicht was ich will! O Clavigo!

Sophie. Du hörst nicht! Du wirst dich umbringen.

Marie. Ich will stille sein! Ja ich will nicht weinen. Mich dünkt auch, ich hätte keine Thränen mehr! Und warum Thranen? Es ist mir nur leid, daß ich euch das Leben sauer mache. Denn im Grunde, worüber beklag ich mich? Ich habe viel Freude gehabt, so lang' unser alter Freund noch lebte. Clavigos Liebe hat mir viel Freude gemacht, vielleicht mehr als ihm die meinige. Und nun — Was ist's nun weiter? Was ist an mir gelegen? an einem Mädchen gelegen, ob ihm das Herz bricht? Ob es sich verzehrt und sein armes junges Leben ausquält?

Buenko. Um Gotteswillen Mademoiselle!

Marie. Ob's ihm wohl einerlei ist — daß er mich nicht mehr liebt? Ach! warum bin ich nicht mehr liebenswürdig? — Aber bedauern, bedauern sollt' er mich! daß die Arme, der er sich so nothwendig gemacht hatte, nun ohne ihn ihr Leben hinschleichen, hinjammern soll. — Bedauern! Ich mag nicht von dem Menschen bedauert sein.

Sophie. Wenn ich dich ihn könnte verachten lernen, den Nichtswürdigen! den Hassenswürdigen!

Marie. Nein, Schwester, ein Nichtswürdiger ist er nicht.

3. hierherschickte 1774 f. eher 370. 14: bieher · 4 große — 11. Er] Und um beide, um Clavigo und Beaumarchais — 12 weiß — 19 der alte Freund: ... Geschäftsfreund ihres Vaters, der die Schwestern nach Madrid geruft — 21 Um Gottes Willen Mamsell Erst seit 1787 Mademoiselle — Es wurde damit ... Wandlung des Sprachgebrauchs Bedeutung getragen, sowie in dem Mamsell hier unpassend klingt. Wir haben aber die ältere Lesart hier unmöglich in den Text zu setzen als sie 364, 31 auch in der Originalausgabe erscheint — 31 schelten 1787 ... lehren bemerkten wir bereits im Gos. S. 34 zu 34 u. 5

und muß ich denn den verachten, den ich hasse? — Hassen! Ja manchmal kann ich ihn hassen, manchmal, wenn der spanische Geist über mich kommt. Neulich, o neulich, als wir ihm begegnet hatten, sein Anblick würkte volle warme Liebe auf mich! und wie ich wieder zu Hause kam, und mir sein Betragen auffiel, und der ruhige, kalte Blick, den er über mich herwarf an der Seite der glänzenden Donna; da ward ich Spanierin in meinem Herzen und griff nach meinem Dolch und nahm Gift zu mir, und verkleidete mich. Ihr erstaunt, Buenko? alles in Gedanken, versteht sich.

Sophie. Närrisches Mädchen.

Marie. Meine Einbildungskraft führte mich ihm nach, ich sah ihn, wie er zu den Füßen seiner neuen Geliebten all die Freundlichkeit, all die Demuth verschwendete, mit der er mich vergiftet hat, ich zielte nach dem Herzen des Verräthers. Ach, Buenko! — Auf einmal war das gutherzige französische Mädchen wieder da, das keine Liebestränke kennt und keine Dolche zur Rache. Wir sind übel dran! Vaudevilles, unsere Liebhaber zu unterhalten, Fächer, sie zu strafen, und wenn sie untreu sind? — Sag, Schwester, wie machen sie's in Frankreich, wenn die Liebhaber untreu sind?

Sophie. Man verwünscht sie.

Marie. Und?

Sophie. Und läßt sie laufen.

Marie. Laufen! Nun und warum soll ich Clavigo nicht laufen lassen? Wenn das in Frankreich Mode ist, warum soll's nicht in Spanien sein? Warum soll eine Französin in Spanien nicht Französin sein. Wir wollen ihn laufen lassen und uns einen andern nehmen mich dünkt, sie machen's bei uns auch so.

Buenko. Er hat eine feierliche Zusage gebrochen, und keinen leichtsinnigen Roman, kein gesellschaftliches Attachement. Mademoiselle, Sie sind bis ins innerste Herz beleidigt, gekränkt. O mir ist mein Stand, daß ich ein unbedeutender ruhiger Bürger von Madrid bin, nie so beschwerlich, nie so ängstlich gewesen, als jetzt, da ich mich so schwach, so unvermögend fühle, Ihnen gegen den falschen Höfling Gerechtigkeit zu schaffen!

1. hasse! — 3 f. begegneten 1787. — 5. nach Hause 1787. — 9. Statt des Fragezeichens Komma. — 11. Mädgen 1774, vgl. 360, 27 zu 29. — 13. Füssen. — 18. Vaudeville in der Bedeutung von Liedchen wurde schon besprochen Werke 7. Bd. S. 388, 40.

Marie. Wie er noch Clavigo war, noch nicht Archivarius des Königs, wie er der Fremdling, der Ankömmling, der Neueingeführte in unserm Hause war, wie liebenswürdig war er, wie gut! Wie schien all sein Ehrgeiz, all sein Aufstreben ein Kind seiner Liebe zu sein. Für mich rang er nach Namen, Stand, Gütern: er hats, und ich! — —

Guilbert kommt.

(Heimlich zu seiner Frau.) Der Bruder kommt

Marie. Der Bruder! [illegible] Wo? Wo? Bringt mir ihn! Bringt mich hin!

von Beaumarchais kommt.

Meine Schwester! [illegible] Meine Schwester! Meine Freunde! o meine Schwester!

Marie. Bist du da? Gott sei Dank, du bist da!

Beaumarchais. Laß mich zu mir selbst kommen.

Marie. Mein Herz, mein armes Herz!

Sophie. Beruhigt euch! Lieber Bruder, ich hoffte, dich zu Gelassener zu sehn.

Beaumarchais. Gelassener! Seid ihr denn gelassen? Seh ich nicht an der zerstörten Gestalt dieser Lieben, an deinen verweinten Augen, deiner Blasse des Kummers, an dem todten Stillschweigen eurer Freunde, daß ihr so elend seid, wie ich mir euch den ganzen langen Weg vorgestellt habe und elender denn ich seh euch, ich hab euch in meinen Armen, die Gegenwart verdoppelt meine Gefühle. O meine Schwester!

Sophie. Und unser Vater?

Beaumarchais. Er segnet euch und mich, wenn ich euch rette.

Buenko. Mein Herr, erlauben Sie einem Unbekannten, der den edlen braven Menschen in Ihnen bei'm ersten Anblick erkennt, seinen innigsten Antheil an Tag zu legen, den er bei dieser ganzen Sache empfindet. Mein Herr! Sie machen diese ungeheure Reise, Ihre Schwester zu retten, zu rächen. Willkommen! sein Sie willkommen wie ein Engel, ob Sie uns alle gleich beschämen!

Beaumarchais. Ich hoffte, mein Herr, solche Herzen in Spanien zu finden, wie das Ihre ist; das hat mich angetrieben,

24 [illegible] — 1 Clavigo — 2 [illegible] — 3 [illegible] — 10 [illegible] du da! — 17 [illegible] — 18 [illegible] [illegible] [illegible]

den Schritt zu thun. Nirgend, nirgend in der Welt mangelt es an theilnehmenden beistimmenden Seelen, wenn nur einer auftritt, dessen Umstände ihm völlige Freiheit lassen, all seiner Entschlossenheit zu folgen. Und o, meine Freunde, ich habe das hoffnungsvolle Gefühl: überall giebt's treffliche Menschen unter den Mächtigen und Großen, und das Ohr der Majestät ist selten taub; nur ist unsere Stimme meist zu schwach, bis dahinauf zu reichen.

Sophie. Kommt, Schwester! Kommt! Legt euch einen Augenblick nieder. Sie ist ganz außer sich. (Sie führen sie weg.)

Marie. Mein Bruder!

Beaumarchais. Will's Gott, du bist unschuldig, und dann alle, alle Rache über den Verräther. (Marie. Sophie. ab.) Mein Bruder! Meine Freunde! ich seh's an euren Blicken, daß ihr's seid. Laßt mich zu mir selbst kommen. Und dann! Eine reine unparteiische Erzählung der ganzen Geschichte, die soll meine Handlungen bestimmen. Das Gefühl einer guten Sache soll meinen Entschluß befestigen; und glaubt mir, wenn wir Recht haben, werden wir Gerechtigkeit finden.

5. Hofnungsvolle. — 7. Uriov. Komma statt des Semikolon. — 13. Nach der Klammer, die eine eigne Zeile einnimmt, folgt vor Mein die Personangabe Beaumarchais. — 15. unpartheyische. — 18. Komma statt des Semikolon.

Zweiter Akt.

Das Haus des Clavigo.

Clavigo. Wer die Franzosen sein mögen, die sich bei mir haben melden lassen? — Franzosen! Sonst war mir diese Nation willkommen! — Und warum nicht jetzt? Es ist wunderbar; ein Mensch, der sich über so vieles hinaussetzt, wird doch an einer Ecke mit Zwirnsfäden angebunden. — Weg! — und war ich Marien mehr schuldig, als mir, und ist's eine Pflicht, mich unglücklich zu machen, weil mich ein Mädchen liebt?

Bediente.

Die Fremden, mein Herr.

Clavigo. Führ sie herein. Du sagtest doch ihrem Bedienten, daß ich sie zum Frühstück erwarte?

Bedienter. Wie sie befahlen.

Clavigo. Ich bin gleich wieder hier. (ab.)

von Beaumarchais. Saint George.

(Der Bediente setzt ihnen Stühle und geht.)

Beaumarchais. Es ist mir so leicht! so wohl! mein Freund, daß ich endlich hier bin, daß ich ihn habe; er soll mir nicht entwischen. Sein Sie ruhig, wenigstens zeigen Sie ihm die gelassenste Außenseite. Meine Schwester, meine Schwester! Wer glaubte, daß Du so unschuldig als unglücklich bist. Es soll an den Tag kommen, Du sollst auf das grimmigste gerochen werden. Und du guter Gott, erhalt mir die Ruhe der Seele, die du mir in diesem Augen-

1 Zweyter — 5 , statt ; — 9 Punkt statt des Fragezeichens — 10 Bedienter; 1787: Ein Bedienter — 19 , statt ; — 20 Sie ruhig . . Außenseite mißt eine Zwischenrede Saint Georges. Der Absatz sind die Anfworter Sie. Du groß geschrieben — 21 Aufenthalte — 25 grimmigste gerochen Die echte alte Form gerochen wurde ein 1787 in gerächet geändert.

blicke gewährest, daß ich mit aller Mäßigung in dem entsetzlichen Schmerz und so klug handle als möglich.

Saint George. Ja diese Klugheit, alles, mein Freund, was Sie jemals von Ueberlegung bewiesen haben, nehm ich in Anspruch. Sagen Sie mir's zu, mein Bester, noch einmal, daß Sie bedenken, wo Sie sind. In einem fremden Königreiche, wo alle ihre Beschützer, wo all Ihr Geld nicht im Stande ist, Sie gegen die geheime Maschinen nichtswürdiger Feinde zu sichern.

Beaumarchais. Sein Sie ruhig. Spielen Sie Ihre Rolle gut. Er soll nicht wissen, mit welchem von uns Beiden er's zu thun hat. Ich will ihn martern. O ich bin guten Humors genug, um den Kerl an einem langsamen Feuer zu braten.

Clavigo.

Meine Herren, es ist mir eine Freude, Männer von einer Nation bei mir zu sehen, die ich immer geschätzt habe.

Beaumarchais. Mein Herr, ich wünsche, daß auch wir der Ehre würdig sein mögen, die Sie unsern Landsleuten anzuthun belieben.

Saint George. Das Vergnügen, Sie kennen zu lernen, hat bei uns die Bedenklichkeit überwunden, daß wir beschwerlich sein könnten.

Clavigo. Personen, die der erste Anblick empfiehlt, sollten die Bescheidenheit nicht so weit treiben.

Beaumarchais. Freilich kann Ihnen nicht fremd sein, von Unbekannten besucht zu werden, da Sie durch die Vortrefflichkeit Ihrer Schriften sich ebenso sehr in auswärtigen Reichen bekannt gemacht haben, als die ansehnlichen Aemter, die Ihro Majestät Ihnen anvertrauen, Sie in Ihrem Vaterlande distinguiren.

Clavigo. Der König hat viele Gnade für meine geringe Dienste, und das Publikum viel Nachsicht für die unbedeutende Versuche meiner Feder. Ich wünschte, daß ich einigermaßen etwas zu der Verbesserung des Geschmacks in meinem Lande, zur Ausbreitung der Wissenschaften beitragen könnte. Denn sie sind's allein, die uns mit andern Nationen verbinden, sie sind's, die aus den entferntesten Geistern Freunde machen, und die angenehmste Ver-

1. Mäßigung. — 7. Beschützer. — 9. Sehn Sie r. — 10. gut, er — beraten. — 13. Die Bemerkung (kommt wieder) fehlt in der 1. Ausg. — 15. ben. — geschaft. — 17. seyn. — 25. Vortrefflichkeit. — 31. Feder, Komma statt des Punkt: — einiger maßen.

einigung unter denen selbst erhalten, die leider durch Staatsverhältnisse öfters getrennt werden.

Beaumarchais. Es ist entzückend, einen Mann so reden zu hören, der gleichen Einfluß auf den Staat und auf die Wissenschaften hat. Auch muß ich gestehen, Sie haben mir das Wort aus dem Munde genommen, und mich gerades Wegs auf das Anliegen gebracht, um dessentwillen Sie mich hier sehen. Eine Gesellschaft gelehrter würdiger Männer hat mir den Auftrag gegeben, an jedem Orte, wo ich durchreiste und Gelegenheit fände, einen Briefwechsel zwischen ihnen und den besten Köpfen des Königreichs zu stiften. Wie nun kein Spanier besser schreibt, als der Verfasser der Blätter, die unter dem Namen Der Denker so bekannt sind, ein Mann, mit dem ich die Ehre habe zu reden — —

Clavigo (macht eine verbindliche Bewegung)

Beaumarchais. und der eine besondere Zierde der Gelehrten ist, indem er gewußt hat, mit seinen Talenten einen solchen Grad von Weltklugheit zu verbinden; dem es nicht fehlen kann, die glänzende Stufen zu besteigen, deren ihn sein Charakter und seine Kenntnisse würdig machen. Ich glaube meinen Freunden keinen angenehmern Dienst leisten zu können, als wenn ich sie mit einem solchen Manne verbinde.

Clavigo. Kein Vorschlag in der Welt konnte mir erwünschter sein, meine Herren; ich sehe dadurch die angenehmsten Hoffnungen erfüllt, mit denen sich mein Herz oft ohne Aussicht einer glücklichen Gewährung beschäftigte. Nicht daß ich glaubte, durch meinen Briefwechsel den Wünschen Ihrer gelehrten Freunde genug thun zu können; so weit geht meine Eitelkeit nicht. Aber da ich das Glück habe, daß die besten Köpfe in Spanien mit mir zusammenhängen, da mir nichts unbekannt bleiben mag, was in unserm weiten Reiche von einzelnen, oft verborgenen Männern für die Wissenschaften, für die Künste gethan wird: so sahe ich mich bisher

7. Von Eine Gesellschaft &c. an bis 21 gibt hier der Drucker fast wörtlich nach den Mémoires Beaumarchais', so daß der Abdrucker derselben (Hamburg, Grundsche Buchhandlung 1774) hier Goethes Wortlaut in seinen Text aufnimmt, was er in der Vorrede ausdrücklich hervorhebt: „Wiewohl man daraus das Verdienst des Herrn Verf. um sein Stück näher bestimmen kann: da ich, wo er bloß übersetzt hat, seine Worte beibehalten habe." — 12. In den Memoiren heißt es: „Comme aucun homme [illegible] mieux que l'auteur des feuilles appelées Le Pensadeur, à qui j'ai l'honneur de parler etc." — 16. gewandt (zuvällig nur bisher. Schreibung stammend) — 22—30. Im Wesentlichen des Inhalts nimmt auch dies auf den Memoiren — 26. Mittheilungen — 31. Künstlichen — 25. denen Wünschen — 27. weit. — 28. Nicht — 31. Von der Form sage gilt dasselbe was schon im 6. und 7. Bd. der Werke zu hielte, ritte bemerkt ist, s. daselbst die Register.

als einen Colporteur an, der das geringe Verdienst hat, die Erfindungen anderer gemeinnützig zu machen; nun aber werd ich durch Ihre Dazwischenkunft zum Handelsmann, der das Glück hat, durch Umsetzung der einheimischen Produkte den Ruhm seines Vaterlandes auszubreiten und darüber es noch mit fremden Schätzen zu bereichern. Und so erlauben Sie, mein Herr, daß ich einen Mann, der mit solcher Freimüthigkeit eine so angenehme Botschaft bringt, nicht wie einen Fremden behandle; erlauben Sie, daß ich frage, was für ein Geschäft, was für ein Anliegen Sie diesen weiten Weg geführt hat? Nicht, als wollt' ich durch diese Indiskretion eine eitle Neugierde befriedigen; nein, glauben Sie vielmehr, daß es in der reinsten Absicht geschieht, alle Kräfte, allen Einfluß, den ich etwa haben mag, für Sie zu verwenden; denn ich sage Ihnen zum voraus, Sie sind an einen Ort gekommen, wo sich einem Fremden zu Ausführung seiner Geschäfte, besonders bei Hofe, unzählige Schwierigkeiten entgegen setzen.

Beaumarchais. Ich nehme ein so gefälliges Anerbieten mit allem Dank an. Ich habe keine Geheimnisse für Sie, mein Herr, und dieser Freund wird bei meiner Erzählung nicht zu viel sein; er ist sattsam von dem unterrichtet, was ich Ihnen zu sagen habe.

Clavigo (betrachtet Saint George mit Aufmerksamkeit)

Beaumarchais. Ein französischer Kaufmann, der bei einer starken Anzahl von Kindern wenig Vermögen besaß, hatte viele Correspondenten in Spanien. Einer der reichsten kam vor funfzehn Jahren nach Paris, und that ihm den Vorschlag: Gebt mir zwei von euren Töchtern, ich nehme sie mit nach Madrid, und versorge sie. Ich bin ledig, bejahrt, ohne Verwandte; sie werden das Glück meiner alten Tage machen, und nach meinem Tode hinterlaß ich ihnen eine der ansehnlichsten Handlungen in Spanien.

Man vertraute ihm die älteste und eine der jüngern Schwestern. Der Vater übernahm, das Haus mit allen französischen Waaren zu versehen, die man verlangen würde, und so hatte alles ein gutes Ansehn, bis der Correspondent mit Tode abging, ohne die Französinnen im geringsten zu bedenken, die sich denn in dem beschwerlichen Falle sahen, allein einer neuen Handlung vorzustehen.

2. , statt ; — 3. Glück. — 4. Produkten. — 15 f. unzählige Schwürigkeiten. — 17—20 stimmt wieder wörtlich überein mit den Memoiren. — 19. , statt ; — 21. Auch diese Bemerkung stimmt zu den Angaben der Memoiren. — 24 f. „passant à Paris il y a neuf ou dix ans." Goethe macht aus 9 oder 10 Jahren 15, womit er der Zeit von der die Rede ist, näher rückt. — 30. l'aînée déjà mariée: die älteste schon verheirathete heißt es in den Memoiren.

Die Aeltste hatte unterdessen geheurathet, und ohngeachtet des geringen Zustandes ihrer Glucksguter, erhielten sie sich durch gute Aufführung, und durch die Annehmlichkeit ihres Geistes eine Menge Freunde, die sich wechselsweise beeiferten, ihren Credit und ihre Geschäfte zu erweitern.

Clavigo (wird immer aufmerksamer)

Beaumarchais. Ohngefähr um eben die Zeit hatte sich ein junger Mensch, von den Canarischen Inseln burtig, in dem Hause vorstellen lassen.

Clavigo (verliert alle Munterkeit aus seinem Gesicht, und sein Ernst wird nach und nach in eine Verlegenheit uber, die immer sichtbarer wird)

Beaumarchais. Ohngeachtet seines geringen Standes und Vermögens nimmt man ihn gefallig auf. Die Frauenzimmer, die eine große Begierde zur franzosischen Sprache an ihm bemerkten, erleichtern ihm alle Mittel, sich in weniger Zeit große Kenntnisse zu erwerben.

Voll von Begierde, sich einen Namen zu machen, fallt er auf den Gedanken, der Stadt Madrid das, seiner Nation noch unbekannte Vergnugen einer Wochenschrift im Geschmack des Englischen Zuschauers zu geben. Seine Freundinnen lassen es nicht ermangeln, ihm auf alle Art beizustehn; man zweifelt nicht, daß ein solches Unternehmen großen Beifall finden wurde; genug, ermuntert durch die Hoffnung, nun bald ein Mensch von einiger Bedeutung werden zu konnen, wagt er es, der Jungsten einen Heurathsvorschlag zu thun.

Man giebt ihm Hoffnung. Sucht euer Glück zu machen, sagt die Aeltste, und wenn euch ein Amt, die Gunst des Hofes, oder irgend sonst ein Mittel, ein Recht wird gegeben haben, an meine Schwester zu denken, wenn sie euch denn andern Freiern vorzieht, kann ich euch meine Einwilligung nicht versagen.

Clavigo (steht auf in heftiger Bewegung und geht [illegible])

1 Das die Aeltste unterschrieben [illegible] — 6 viel [illegible] — 7 angefangen [illegible] — 10 [illegible] — 11 [illegible] — 12 [illegible] — 13 [illegible] — 14 [illegible] — 15 [illegible] — 16 [illegible] — 17 [illegible] — 18 [illegible] — 19 [illegible] — 20 [illegible] — 21 [illegible] — 22 [illegible] — 23 [illegible] — 24 [illegible] — 25 [illegible] — 26 [illegible]

Beaumarchais. Die Jüngste schlägt verschiedene ansehnliche Partien aus; ihre Neigung gegen den Menschen nimmt zu, und hilft ihr die Sorge einer ungewissen Erwartung tragen; sie interessirt sich für sein Glück wie für ihr eigenes, und ermuntert ihn, das erste Blatt seiner Wochenschrift zu geben, das unter einem vielversprechenden Titel erscheint.

Clavigo (ist in der entsetzlichsten Verlegenheit)

Beaumarchais (ganz kalt). Das Werk macht ein erstaunendes Glück; der König selbst, durch diese liebenswürdige Produktion ergötzt, gab dem Autor öffentliche Zeichen seiner Gnade. Man versprach ihm das erste ansehnliche Amt, das sich aufthun würde. Von dem Augenblicke an entfernt er alle Nebenbuhler von seiner Geliebten, indem er ganz öffentlich sich um sie bemühte. Die Heurath verzog sich nur in Erwartung der zugesagten Versorgung. — Endlich nach sechs Jahren Harren, ununterbrochener Freundschaft, Beistand und Liebe von der Seite des Mädchens; Ergebenheit, Dankbarkeit, Bemühungen, heilige Versicherungen von der Seite des Mannes erscheint das Amt — und er verschwindet —

Clavigo. (Es entfährt ihm ein tiefer Seufzer, den er zu verbergen sucht, und ganz außer sich ist.)

Beaumarchais. Die Sache hatte zu großes Aufsehn gemacht, als daß man die Entwickelung sollte gleichgültig angesehen haben. Ein Haus für zwei Familien war gemiethet. Die ganze Stadt sprach davon. Alle Freunde waren aufs höchste aufgebracht und suchten Rache. Man wendete sich an mächtige Gönner, allein der Nichtswürdige, der nun schon in den Cabalen des Hofs initiiret war, weiß alle Bemühungen fruchtlos zu machen, und geht in seiner Insolenz so weit, daß er es wagt, die Unglücklichen zu bedrohen; wagt, denen Freunden, die sich zu ihm begeben, ins Gesicht zu sagen: die Französinnen sollten sich in Acht nehmen; er böte sie auf, ihm zu schaden, und wenn sie sich unterstünden, etwas gegen

1. Die jüngste. — 2. Parthien. — 4. 9. Glük. — 5—8. „à donner sa première feuille philosophique sous le titre imposant du Pensador. (Ici je vis mon homme prêt à se trouver mal.)“ „L'ouvrage (continuai-je avec un froid glacé) eu un succès prodigieux.“ Mem. — 8—18. Genau nach den Memoiren. — 10. ergözt, vgl. G. W. 7, 86, 17. 6, 386, 33. 2. Frisch schreibt ergötzen, Adelung ergetzen. Er findet in der Schreibung mit ö eine rauhere Mundart. Darauf wird die Schreibung Goethes in spätern Ausgaben zurückzuführen sein. — 19—373, 15. Im wesentlichen nach den Mem. — 27. weis. — 3. Der Dichter übergeht hier den Umstand, daß Clavigo zuerst noch eine Versöhnungsscene aufführt. Da er wahrnahm, daß sich mächtige Personen für seine Braut interessirten, fiel er ihr zu Füßen und erhielt Verzeihung, um drei Tage darauf wieder sich roh abzuwenden. Zeile 30—373, 2 ist wieder wörtlich nach den Mem. — 31. Die schöne gute alte Form unterstünden haben die Setzer späterer Ausgaben in -ständen umgeändert.

ihn zu unternehmen, so wär's ihm ein Leichtes, sie in einem fremden Lande zu verderben, wo sie ohne Schutz und Hülfe seien.

Das arme Mädchen fiel auf diese Nachricht in Convulsionen, die ihr den Tod drohten. In der Tiefe ihres Jammers schreibt die Aeltste nach Frankreich die offenbare Beschimpfung, die ihnen angethan worden. Die Nachricht bewegt ihren Bruder auf's Schrecklichste; er verlangt seinen Abschied, um in so einer verwirrten Sache selbst Rath und Hülfe zu schaffen, er ist im Flug von Paris zu Madrid, und der Bruder — bin ich! der alles verlassen hat, Vaterland, Pflichten, Familie, Stand, Vergnügen, um in Spanien eine unschuldige, unglückliche Schwester zu rächen.

Ich komme, bewaffnet mit der besten Sache und aller Entschlossenheit, einen Verräther zu entlarven, mit blutigen Zügen seine Seele auf sein Gesicht zu zeichnen und der Verräther bist du!

Clavigo. Hören sie mich, mein Herr — Ich bin — Ich habe — Ich zweifle nicht —

Beaumarchais. Unterbrechen sie mich nicht. Sie haben mir nichts zu sagen und viel von mir zu hören.

Nun um einen Anfang zu machen, sein Sie so gutig, vor diesem Herrn, der expreß mit mir aus Frankreich gekommen ist, zu erklären: ob meine Schwester durch irgend eine Treulosigkeit, Leichtsinn, Schwachheit, Unart oder sonst einen Fehler diese öffentliche Beschimpfung um Sie verdient habe.

Clavigo. Nein, mein Herr. Ihre Schwester, Donna Maria, ist ein Frauenzimmer voll Geist, Liebenswurdigkeit und Tugend —

Beaumarchais. Hat sie Ihnen jemals seit ihrem Umgange eine Gelegenheit gegeben, sich über sie zu beklagen, oder sie geringer zu achten.

Clavigo. Nie! Niemals!

Beaumarchais (aufstehend). Und warum, Ungeheuer! hattest du die Grausamkeit, das Mädchen zu Tode zu quälen! Nur weil dich ihr Herz zehn Andern vorzog, die alle rechtschaffner und reicher waren als du.

Clavigo. Ich mein Herr! Wenn Sie wußten, wie ich verhext worden bin, wie ich durch mancherlei Rathgeber und Umstände —

2 Schutz — 6f. aufs schrecklichste — 7 in so einer — 8 Verwirrten Sache — ein sehr ein schönes — 15 Gesicht — 18 Verräther — 21 Memoiren — 26—1 Ich bin — 30 Niemals —

Beaumarchais. Genug. (Zu Saint George) Sie haben die Rechtfertigung meiner Schwester gehört; gehn Sie und breiten Sie es aus. Was ich dem Herrn weiter zu sagen habe, braucht keine Zeugen.

Clavigo (steht auf. Saint George geht).

Beaumarchais. Bleiben Sie! Bleiben Sie! (Beide setzen sich wieder) Da wir nun so weit sind, will ich Ihnen einen Vorschlag thun, den Sie hoffentlich billigen werden.

Es ist Ihre Convenienz und meine, daß Sie Marien nicht heurathen, und Sie fühlen wohl, daß ich nicht gekommen bin, den Comödienbruder zu machen, der den Roman entwickeln und seiner Schwester einen Mann schaffen will. Sie haben ein ehrliches Mädchen mit kaltem Blute beschimpft, weil Sie glauben, in einem fremden Lande sei sie ohne Beistand und Rächer. So handelt ein Niederträchtiger, ein Nichtswürdiger. Und also, zuvörderst erklären Sie eigenhändig, freiwillig, bei offenen Thüren, in Gegenwart Ihrer Bedienten: daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, der meine Schwester betrogen, verrathen, ohne die mindeste Ursache erniedrigt hat, und mit dieser Erklärung geh ich nach Aranjuez, wo sich unser Gesandte aufhält; ich zeige sie, ich lasse sie drucken, und übermorgen ist der Hof und die Stadt davon überschwemmt. Ich habe mächtige Freunde hier, Zeit und Geld, und das Alles wend ich an, um Sie auf alle Weise aufs Grausamste zu verfolgen, bis der Zorn meiner Schwester sich legt, befriedigt ist, und mir Einhalt thut.

Clavigo. Ich thue diese Erklärung nicht.

Beaumarchais. Das glaub ich, denn vielleicht thät ich sie an Ihrer Stelle eben so wenig. Aber hier ist das Andere: Schreiben Sie nicht, so bleib ich von diesem Augenblicke bei Ihnen, ich verlasse Sie nicht, ich folge Ihnen überall hin, bis Sie, einer solchen Gesellschaft überdrüßig, hinter Buenretiro meiner los zu werden gesucht haben. Bin ich glücklicher als Sie; ohne den Gesandten zu sehn, ohne mit einem Menschen hier gesprochen zu haben, faß ich meine sterbende Schwester in meine Arme, hebe sie in meinen Wagen und kehre mit ihr nach Frankreich zurück. Begünstigt Sie das Schicksal, so hab ich das Meine gethan, und so lachen sie denn auf unsere Kosten. Unterdessen das Frühstück.

(Beaumarchais zieht die Schelle. Ein Bedienter bringt die Schokolade, Beaumarchais nimmt seine Tasse und geht in der anstoßenden Galerie spazieren, die Gemälde betrachtend.)

1—35. Alles fast wörtlich nach den Memoiren. — 18. Aranjuez. — 23. sie mir selbst Einh th. 1787 — 36 f. Auch dieser dramatisch so wirksame Zug, daß Beaumarchais auf diese Weise das Frühstück bringen läßt, ist aus den Memoiren. — 37. anstoßenden.

Clavigo. Luft! Luft! — Das hat dich überrascht, angepackt wie einen Knaben. — Wo bist du, Clavigo? Wie willst du das enden? — Wie kannst du das enden? — Ein schrecklicher Zustand, in den dich deine Thorheit, deine Verrätherei gestürzt hat! (Er greift nach dem Degen auf dem Tische. Ha! Kurz und gut! — (Er hat ihn liegen.) — Und da wäre kein Weg, kein Mittel, als Tod oder Mord, abscheulicher Mord — Das unglückliche Mädchen ihres letzten Trostes, ihres einzigen Beistandes zu berauben, ihres Bruders! — Des edlen, braven Menschen Blut zu sehen! Und so den doppelten unerträglichen Fluch einer vernichteten Familie auf dich zu laden! — O das war die Aussicht nicht, als das liebenswürdige Geschöpf dich die erste Stunden ihrer Bekanntschaft mit all den Reizen anzog! Und da du sie verließest, sahst du nicht die gräßlichen Folgen deiner Schandthat! — Welche Seligkeit wartete dein in ihren Armen! in der Freundschaft solch eines Bruders! — Marie! Marie! O daß du vergeben könntest, daß ich zu deinen Füßen das all abweinen dürfte! — Und warum nicht? — Mein Herz geht mir über; meine Seele geht mir auf, in Hoffnung! — Mein Herr!

Beaumarchais. Was beschließen Sie?

Clavigo. Hören Sie mich! Mein Betragen gegen ihre Schwester ist nicht zu entschuldigen. Die Eitelkeit hat mich verführt. Ich fürchtete, all meine Plane, all meine Aussichten auf ein ruhmvolles Leben durch diese Heurath zu Grunde zu richten. Hätte ich wissen können, daß sie so einen Bruder habe, sie würde in meinen Augen keine unbedeutende Fremde gewesen sein, ich würde die größten Vortheile von dieser Verbindung gehofft haben. Sie erfüllen mich, mein Herr, mit der größten Hochachtung für Sie; und indem Sie mir auf diese Weise mein Unrecht lebhaft empfinden machen, flößen Sie mir eine Begierde ein, eine Kraft, alles wieder gut zu machen. Ich werfe mich zu Ihren Füßen! Helfen Sie! Helfen Sie, wenn's möglich ist, meine Schuld auszutilgen und das Unglück endigen. Geben Sie mir Ihre Schwester

2 schrecklicher Bd. XVI, 6. So [illegible] auch in der [illegible] des Cramer. — 12 erste [illegible] wurde [illegible] — 15 Goethes Jugendschriften [illegible] — 17 Meine [illegible] form und 2. Gestalt unter [illegible] hier nicht nur eine [illegible] ruht, in der das [illegible] denen; später: so viel — 11 [illegible] — 17 Füßen [illegible] nach den Memoiren. — 27 [illegible] — 31 flossen — 31 Füßen

wieder, mein Herr, geben Sie mich ihr! Wie glücklich wär ich, von Ihrer Hand eine Gattin und die Vergebung all meiner Fehler zu erhalten.

Beaumarchais. Es ist zu spät! Meine Schwester liebt Sie nicht mehr, und ich verabscheue Sie. Schreiben Sie die verlangte Erklärung, das ist alles, was ich von Ihnen fordere und überlassen Sie mir die Sorgfalt einer ausgesuchten Rache.

Clavigo. Ihre Hartnäckigkeit ist weder gerecht noch klug. Ich gebe Ihnen zu, daß es hier nicht auf mich ankommt, ob ich eine so weit verschlimmerte Sache wieder gut machen will. — Ob ich sie gut machen kann, das hängt von dem Herzen Ihrer vortrefflichen Schwester ab, ob sie einen Elenden wieder ansehen mag, der nicht verdient das Tageslicht zu sehen. Allein Ihre Pflicht ist's, mein Herr, das zu prüfen und darnach sich zu betragen, wenn Ihr Schritt nicht einer jugendlichen unbesonnenen Hitze ähnlich sehen soll. Wenn Donna Maria unbeweglich ist; o ich kenne das Herz! o ihre Güte, ihre himmlische Seele schwebt mir ganz lebhaft vor! Wenn sie unerbittlich ist, dann ist es Zeit, mein Herr.

Beaumarchais. Ich bestehe auf der Erklärung.

Clavigo. (nach dem Tisch zu gehend) Und wenn ich nach dem Degen greife.

Beaumarchais. (gehend) Gut, mein Herr! Schön, mein Herr!

Clavigo. (ihn zurückhaltend) Noch ein Wort. Sie haben die gute Sache; lassen Sie mich die Klugheit für Sie haben. Bedenken Sie, was Sie thun. Auf beide Fälle sind wir alle unwiederbringlich verloren. Müßt' ich nicht für Schmerz, für Beängstigung untergehen, wenn Ihr Blut meinen Degen färben sollte, wenn ich Marien noch über all ihr Unglück auch ihren Bruder raubte, und — dann der Mörder des Clavigo würde die Pyrenäen nicht zurückmessen.

Beaumarchais. Die Erklärung, mein Herr, die Erklärung!

Clavigo. So sei's denn. Ich will alles thun, um Sie von der aufrichtigen Gesinnung zu überzeugen, die mir Ihre Gegenwart einflößt. Ich will die Erklärung schreiben, ich will sie schreiben aus Ihrem Munde. Nur versprechen Sie mir, nicht eher Gebrauch davon zu machen, bis ich im Stande gewesen bin, Donna

1. , statt ! — 4—7. Wortlaut der Mem., nur und ich verabscheue Sie ist Zusatz des Dichters. — 12. vortreflichen. — 27. verlohren. — 35. einflößt.

Maria von meinem geänderten reuvollen Herzen zu überzeugen. Bis ich mit Ihrer Aeltsten ein Wort gesprochen, bis diese ihr gütiges Vorwort bei meiner Geliebten eingelegt hat. So lang, mein Herr.

Beaumarchais. Ich gehe nach Aranjuez.

Clavigo. Gut denn. Bis Sie wiederkommen, so lange bleibt die Erklärung in Ihrem Portefeuille; hab ich meine Vergebung nicht, so lassen Sie Ihrer Rache vollen Lauf. Dieser Vorschlag ist gerecht, anständig, klug, und wenn Sie so nicht wollen, so sei's denn unter uns beiden um Leben und Tod gespielt. Und der das Opfer seiner Uebereilung wird, sind immer Sie und Ihre arme Schwester.

Beaumarchais. Es steht Ihnen an, die zu bedauern, die Sie unglücklich gemacht haben.

Clavigo (sich setzend). Sind Sie das zufrieden?

Beaumarchais. Gut denn, ich gebe nach! Aber keinen Augenblick länger. Ich komme von Aranjuez, ich frage, ich höre! Und hat man Ihnen nicht vergeben, wie ich denn hoffe, wie ich's wünsche! Gleich auf, und mit dem Zettel in die Druckerei.

Clavigo (nimmt Papier). Wie verlangen Sie's?

Beaumarchais. Mein Herr! in Gegenwart Ihrer Bedienten.

Clavigo. Wozu das?

Beaumarchais. Befehlen Sie nur, daß sie in der anstoßenden Galerie gegenwärtig sind. Man soll nicht sagen, daß ich Sie gezwungen habe.

Clavigo. Welche Bedenklichkeiten.

Beaumarchais. Ich bin in Spanien und habe mit Ihnen zu thun.

Clavigo. Nun denn! (er klingelt. Ein Bedienter.) Ruft meine Leute zusammen, und begebt euch auf die Galerie herbei!

(Der Bediente geht, die übrigen kommen und besetzen die Galerie.)

Clavigo. Sie überlassen mir, die Erklärung zu schreiben

Beaumarchais. Nein, mein Herr! Schreiben Sie, ich bitte, schreiben Sie, wie ich's Ihnen sage.

Clavigo (schreibt).

2 nach Aeltsten ist Schwester zu ergänzen. — 5 17 Aranjuez. — 9 Gut denn, bis. — 7, statt: — 9 Vgl. Beaumarchais S. 41. — 10 beiden. — 13 Gut. — 16 ignu! — 20 nimt. — 25 anstoßenden Gallerie. — 26. Die Anwesenheit der Bedienten, wie sie B. verlangte und der Akt mit der Unterschrift diktiert wurde, ist hier ganz nach den Memoiren gegeben.

Beaumarchais. Ich Unterzeichneter, Joseph Clavigo, Archivarius des Königs,

Clavigo. Des Königs.

Beaumarchais. bekenne, daß, nachdem ich in dem Hause der Madam Guilbert freundschaftlich aufgenommen worden,

Clavigo. Worden.

Beaumarchais. ich Mademoiselle von Beaumarchais, ihre Schwester, durch hundertfältig wiederholte Heurathsversprechungen, betrogen habe — Haben Sie's?

Clavigo. Mein Herr!

Beaumarchais. Haben Sie ein ander Wort dafür?

Clavigo. Ich dächte

Beaumarchais. Betrogen habe. Was Sie gethan haben, können Sie ja noch eher schreiben. — Ich habe sie verlassen, ohne daß irgend ein Fehler oder Schwachheit von ihrer Seite einen Vorwand oder Entschuldigung dieses Meineids veranlasset hätten.

Clavigo. Nun!

Beaumarchais. Im Gegentheil ist die Aufführung des Frauenzimmers immer rein, ohntadelig und aller Ehrfurcht würdig gewesen.

Clavigo. Würdig gewesen.

Beaumarchais. Ich bekenne, daß ich durch mein Betragen, den Leichtsinn meiner Reden, durch die Auslegung, der sie unterworfen waren, öffentlich dieses tugendhafte Frauenzimmer erniedrigt habe; weswegen ich sie um Vergebung bitte, ob ich mich gleich nicht werth achte, sie zu erhalten.

Clavigo (bält inne).

Beaumarchais. Schreiben Sie! Schreiben Sie! — Welches Zeugniß ich mit freiem Willen und ungezwungen von mir gegeben habe, mit dem besondern Versprechen, daß, wenn diese Satisfaktion der Beleidigten nicht hinreichend sein sollte, ich bereit bin, sie auf alle andere erforderliche Weise zu geben. Madrid.

Clavigo (steht auf, winkt den Bedienten, sich wegzubegeben und reicht ihm das

1. Zu der Erklärung, die hier wörtlich folgt wie in den Memoiren, bemerkt B., daß er davon das Original besitze. — 7. Mademoiselle Caron heißt es im Original. Der volle Name war Caron de Beaumarchais, so daß de Beaumarchais als Prädikat erscheint, das im Gebrauch den eigentlichen Namen verdrängte. Es war wohl ganz zweckmäßig, daß G. diese bekanntere Bezeichnung in den Text setzte. — Ihre. — 9—14. Haben Sie's bis schreiben ist, wie zu erraten, Zusatz des Dichters. — 19. ohntadelich. Goethes Aussprache des auslautenden g war jedenfalls ch. Hier stimmt aber die Schreibung auch zu L. Frischs untadelich, was auf tadellich zurückgeht. — 22. deren. — 24. , für ; — 26. 27. Wie zu 9—14. — 31. Im Original ist diese Erklärung datiert vom 19. Mai 1774.

(Papier) Ich habe mit einem beleidigten, aber mit einem edlen Menschen zu thun. Sie halten Ihr Wort und schieben Ihre Rache auf. In dieser einzigen Rücksicht, in dieser Hoffnung hab ich das schimpfliche Papier von mir gestellt, wozu mich sonst nichts gebracht hätte. Aber ehe ich es wage, für Donna Maria zu treten, hab ich beschlossen, jemandem den Auftrag zu geben, mir bei ihr das Wort zu reden, für mich zu sprechen — und der Mann sind Sie.

Beaumarchais. Bilden Sie sich das nicht ein!

Clavigo. Wenigstens sagen Sie ihr die bittere herzliche Reue, die Sie an mir gefühlt haben. Das ist alles, alles, warum ich Sie bitte; schlagen Sie mir's nicht ab! Ich müßte einen andern, weniger kräftigen Vorsprecher wählen, und Sie sind ihr ja eine treue Erzählung schuldig. Erzählen Sie ihr, wie Sie mich gefunden haben!

Beaumarchais. Gut, das kann ich, das will ich. Und so Adieu.

Clavigo. Leben Sie wohl! (Er will seine Hand nehmen. Beaumarchais zieht sie zurück.)

Clavigo (allein) So unerwartet aus einem Zustand in den andern. Man taumelt, man träumt! Diese Erklärung, ich hatte sie nicht geben sollen. Es kam so schnell, unerwartet als das Donnerwetter!

Carlos kommt

Was hast du für Besuch gehabt? Das ganze Haus ist in Bewegung, was giebts?

Clavigo. Mariens Bruder.

Carlos. Ich vermuthet's. Der Hund von einem alten Bedienten, der sonst bei Guilberts war und der mir nun traficht, weiß es schon seit gestern, daß man ihn erwartet und trifft mich erst diesen Augenblick. Er war da?

Clavigo. Ein vortrefflicher Junge.

Carlos. Den wollen wir bald los sein. Ich habe den Weg über schon gesponnen! Was hat's denn geben? Eine Aufforderung? eine Ehrenerklärung? War er fein hitzig der Bursch?

Clavigo. Er verlangte eine Erklärung, daß seine Schwester mir keine Gelegenheit zur Veränderung gegeben.

1—9 Im wesentlichen nach den Memoiren — 3 Hoffnung — 6 [illegible] — 10—15 Wie 1—9 — 11 Später gesehn haben — 18 [illegible] — 25 Bernays 46 — 28 traficht, Klatsch austragen, in weitverbreitet in Kurhessen, Nassau, Hessen-Darmstadt, Kurhessen, Pitmar 115 Schlesien, Wernbeld 99; auch Schweiter I 147 [illegible] u. a. m. — 29 weiß — trifft — 31 vortrefflicher — 33 [illegible]

Carlos. Und du haſt ſie ausgeſtellt?

Clavigo. Ich hielt es für's Beſte.

Carlos. Gut, ſehr gut! Iſt ſonſt nichts vorgefallen?

Clavigo. Er drang auf einen Zweikampf, oder die Erklärung.

Carlos. Das Letzte war das Geſcheitſte. Wer wird ſein Leben gegen einen ſo romantiſchen Fratzen wagen! Und forderte er das Papier ungeſtüm?

Clavigo. Er diktirte mir's, und ich mußte die Bedienten in die Galerie rufen.

Carlos. Ich verſteh'! Ah! nun hab ich dich, Herrchen. Das bricht ihm den Hals! Heiß mich einen Schreiber, wenn ich den Buben nicht in zwei Tagen im Gefängnis habe, und mit dem nächſten Transport nach Indien.

Clavigo. Nein, Carlos, die Sache ſteht anders, als du denkſt.

Carlos. Wie?

Clavigo. Ich hoffe durch ſeine Vermittelung, durch mein eifriges Beſtreben, Verzeihung von der Unglücklichen zu erhalten.

Carlos. Clavigo!

Clavigo. Ich hoffe, all das Vergangene zu tilgen, das Zerrüttete wieder herzuſtellen, und ſo in meinen Augen und in den Augen der Welt wieder zum ehrlichen Mann zu werden.

Carlos. Zum Teufel, biſt du kindiſch geworden? Man ſpürt dir doch immer an, daß du ein Gelehrter biſt. — Dich ſo bethören zu laſſen! Siehſt du nicht, daß das ein einfältig angelegter Plan iſt, um dich ins Garn zu ſprengen?

Clavigo. Nein, Carlos, er will die Heurath nicht; ſie ſind dagegen, ſie will nichts von mir hören.

Carlos. Das iſt die rechte Höhe. Nein, guter Freund, nimm mir's nicht übel, ich hab wohl in Comödien geſehen, daß man einen Landjunker ſo geprellt hat.

Clavigo. Du beleidigſt mich. Ich bitte, ſpare deinen Humor auf meine Hochzeit. Ich bin entſchloſſen, Marien zu heurathen. Freiwillig aus innerm Trieb. Meine ganze Hoffnung, meine ganze Glückſeligkeit ruht auf dem Gedanken, ihre Vergebung zu erhalten.

2. beſte — 5. geſcheutſte. Auch 1776 findet ſich bei Goethe noch geſcheut (Stella Werke 6, 150, 20; Claudine 2, 109, 1. Hingegen 1774 (in Götter, Helden u. Wieland Werke 6, 385, 18) geſcheidt. Die Gothaer Abſchrift von Jery und Bately hat auch geſcheut, was aber für Goethes Schreibung kaum beweiſend iſt. — 6. Fratz ſchilt der Einſiedler den Satyros: ihr ſeid ein Fratz, Werke 6, 3 2, 6. Vgl. oben Götz B 3 212, 21 — 9. Gallerie. — 10 Herrchen, das — 11. Heis — Schreiber erſcheint auch Fauſt 1, 11 in verächtlicher Bedeutung — 22. ! für ? — 24 . für !

Und dann fahr hin, Stolz! An der Brust dieser Lieben liegt noch der Himmel wie vormals; aller Ruhm, den ich erwerbe, alle Größe, zu der ich mich erhebe, wird mich mit doppeltem Gefühl ausfüllen, denn das Mädchen theilt's mit mir, die mich zum doppelten Menschen macht. Leb wohl! ich muß hin; ich muß die Guilbert wenigstens sprechen.

Carlos. Warte nur bis nach Tisch.

Clavigo. Keinen Augenblick. (ab.)

Carlos (ihm nachsehend und eine Weile schweigend) Da macht wieder jemand einmal einen dummen Streich. (ab.)

2 , für :

Dritter Akt.

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais.

Marie. Du hast ihn gesehn? mir zittern alle Glieder! Du hast ihn gesehn? ich war nah an einer Ohnmacht, als ich hörte, er käme, und du hast ihn gesehn? Nein, ich kann, ich werde, nein, ich kann ihn nie wieder sehn.

Sophie. Ich war außer mir, als er herein trat; denn ach! liebt' ich ihn nicht wie du, mit der vollsten, reinsten, schwesterlichsten Liebe? Hat mich nicht seine Entfernung gekränkt, gemartert? — Und nun, den Rückkehrenden, den Reuigen zu meinen Füßen — — Schwester! es ist so was Bezauberndes in seinem Anblick, in dem Ton seiner Stimme. Er —

Marie. Nimmer, nimmermehr!

Sophie. Er ist noch der Alte, noch eben das gute, sanfte, fühlbare Herz, noch eben die Heftigkeit der Leidenschaft, noch eben die Begier, geliebt zu werden, und das ängstliche marternde Gefühl, wenn ihm Neigung versagt wird. Alles! alles! und von dir spricht er, Marie! wie in jenen glücklichen Tagen der feurigsten Leidenschaft; es ist, als wenn dein guter Geist diesen Zwischenraum von Untreu und Entfernung selbst veranlaßt habe, um das Einförmige, Schleppende einer langen Bekanntschaft zu unterbrechen und dem Gefühl eine neue Lebhaftigkeit zu geben.

Marie. Du redst ihm das Wort?

Sophie. Nein, Schwester, auch versprach ich's ihm nicht. Nur, meine Beste, seh ich die Sachen, wie sie sind. Du und der Bruder, ihr seht sie in einem allzuromantischen Lichte. Du

11 f meinem Füßen — 12. so fällt später aus. — 20. , für ;

haſt das mit gar manchem guten Kinde gemein, daß dein Liebhaber treulos ward, und dich verließ; und daß er wiederkommt, reuig seinen Fehler verbessern, alle alte Hoffnungen erneuern will — das ist ein Glück, das eine andere nicht leicht von sich stoßen würde.

Marie. Mein Herz würde reißen!

Sophie. Ich glaube dir. Der erste Augenblick muß auf dich eine empfindliche Wirkung machen — und dann, meine Beste, ich bitte dich, halt' diese Bangigkeit, diese Verlegenheit, die dir alle Sinnen zu übermeistern scheint, nicht für eine Wirkung des Hasses, für keinen Widerwillen! Dein Herz spricht mehr für ihn, als du es glaubst, und eben darum traust du dich nicht, ihn wieder zu sehen, weil du seine Rückkehr so sehnlich wünschest.

Marie. Sei barmherzig.

Sophie. Du sollst glücklich werden. Fühlt' ich, daß du ihn verachtetest, daß er dir gleichgültig wäre, wollt' ich kein Wort weiter reden, sollt' er mein Angesicht nicht mehr sehen. Doch so, meine Liebe — du wirst mir danken, daß ich dir geholfen habe diese ängstliche Unbestimmtheit überwinden, die ein Zeichen der innigsten Liebe ist.

Guilbert. Buenko.

Sophie. Kommen Sie, Buenko! Guilbert, kommen Sie Helft mir dieser Kleinen Muth einsprechen, Entschlossenheit, jetzt, da es gilt.

Buenko. Ich wollte, daß ich sagen dürfte, nehmt ihn nicht wieder an.

Sophie. Buenko!

Buenko. Mein Herz wirft sich mir im Leib herum bei dem Gedanken: Er soll diesen Engel noch besitzen, den er so schändlich beleidigt, den er an das Grab geschleppt hat. Und besitzen? warum? — wodurch macht er das all wieder gut, was er verbrochen hat? Daß er wiederkehrt, daß ihm auf einmal beliebt, wieder zu kehren und zu sagen: jetzt mag ich sie, jetzt will ich sie. Just als wäre diese treffliche Seele eine verdächtige Waare, die man am Ende dem Käufer doch noch nachwirft, wenn er auch schon durch die niedrigsten Gebote und jüdisches Ab- und Zulaufen

1 hoffen — 6 treffen — 8 Wirkung, vergl. G. 2, 6 — 15. 17 ähnlich. Vgl. 158, 21 — 19 Sinnen wie Faust I, 78. 2059 — 31 [illegible] 34 treffliche — 35 wenn er auch; später: wenn er auch

bis aufs Mark gequält hat. Nein, meine Stimme kriegt er nicht, und wenn Mariens Herz selbst für ihn spräche. — Wieder zu kommen, und warum denn jetzt? — jetzt? — Mußte er warten, bis ein tapferer Bruder käme, dessen Rache er fürchten muß, um wie ein Schulknabe zu kommen und Abbitte zu thun? — Ha! er ist so feig, als er nichtswürdig ist!

Guilbert. Ihr redet wie ein Spanier und als wenn ihr die Spanier nicht kenntet. Wir schweben diesen Augenblick in einer größern Gefahr, als ihr alle nicht seht.

Marie. Bester Guilbert!

Guilbert. Ich ehre die unternehmende Seele unsers Bruders, ich habe im Stillen seinem Heldengange zugesehn, und wünsche, daß alles gut ausschlagen möge, wünsche, daß Marie sich entschließen könnte, Clavigo ihre Hand zu geben, denn — (lächelnd) ihr Herz hat er doch. —

Marie. Ihr seid grausam.

Sophie. Hör ihn! ich bitte dich, hör ihn!

Guilbert. Dein Bruder hat ihm eine Erklärung abgedrungen, die dich vor den Augen aller Welt rechtfertigen soll, und die wird uns verderben.

Buenko. Wie?

Marie. O Gott!

Guilbert. Er stellte sie aus in der Hoffnung, dich zu bewegen. Bewegt er dich nicht, so muß er alles anwenden, um das Papier zu vernichten; er kann's, er wird's. Dein Bruder will es gleich nach seiner Rückkehr von Aranjuez drucken und ausstreuen. Ich fürchte, wenn du beharrst, er wird nicht zurückkehren.

Sophie. Lieber Guilbert!

Marie. Ich vergehe!

Guilbert. Clavigo kann das Papier nicht auskommen lassen. Verwirfst du seinen Antrag und er ist ein Mann von Ehre, so geht er deinem Bruder entgegen und einer von beiden bleibt; und dein Bruder sterbe oder siege, er ist verloren. Ein Fremder in Spanien! Mörder dieses geliebten Höflings? — Schwester, es ist all gut, daß man edel denkt und fühlt, nur, sich und die Seinigen zu Grunde zu richten —

12. später Heldenmuth. — 23. Hofnung und so immer. — 25. , für ; — 26. Aranjouez — 32. einer von beyden. — 33. und fällt später weg Bernays 61. — 34. Höflings? — 35. 1787: ganz gut, daß man edel denkt und fühlt, nur urspr. 1774 statt nur: und.

Marie. Rathe mir, Sophie, hilf mir!

Guilbert. Und, Buenko, widerlegen Sie mich.

Buenko. Er wagts nicht, er fürchtet für sein Leben, sonst hätt er gar nicht geschrieben, sonst bot er Marien seine Hand nicht an.

Guilbert. Desto schlimmer; so findet er hundert, die ihm ihren Arm leihen, hundert, die unserm Bruder tückisch auf dem Wege das Leben rauben. Ha! Buenko, bist du so jung? Ein Hofmann sollte keine Meuchelmörder im Sold haben?

Buenko. Der König ist groß und gut.

Guilbert. Auf denn! Durch all die Mauern, die ihn umschließen, die Wachen, das Ceremoniel und all das, womit die Hofschranzen ihn von seinem Volke geschieden haben, dringen Sie durch, und retten Sie uns. — Wer kommt?

Clavigo kommt

Clavigo. Ich muß! Ich muß!

Marie (thut einen Schrei und fällt Sophien in die Arme).

Sophie. Grausamer, in welchen Zustand versetzen Sie uns!

(Guilbert und Buenko treten zu ihr.)

Clavigo. Ja sie ist's! Sie ist's! Und ich bin Clavigo. — Hören Sie mich, Beste, wenn Sie mich nicht ansehen wollen. Zu der Zeit, da mich Guilbert mit Freundlichkeit in sein Haus aufnahm, da ich ein armer, unbedeutender Junge war, da ich in meinem Herzen eine unüberwindliche Leidenschaft für Sie fühlte, war's da Verdienst an mir? Oder war's nicht vielmehr innere Uebereinstimmung der Charaktere, geheime Zuneigung des Herzens, daß auch Sie für mich nicht unempfindlich blieben, daß ich nach einer Zeit mir schmeicheln konnte, dies Herz ganz zu besitzen? Und nun — bin ich nicht ebenderselbe? Sind Sie nicht ebendieselbe? Warum soll ich nicht hoffen dürfen? Warum nicht bitten? Wollten Sie einen Freund, einen Geliebten, den Sie nach einer gefährlichen unglücklichen Seereise lange für verloren geachtet, nicht wieder an Ihren Busen nehmen, wenn er unvermuthet wieder käme, und sein gerettetes Leben zu Ihren Füßen legte? Und bin ich weniger auf einem stürmischen Meere diese Zeit geschwebet?

6 , für ; — 9. Punkt statt des Fragezeichens. Später folgen — Sind Sie nicht ebendieselbe? Sind Sie nicht ebendieselbe? — trotzdem das Komma [illegible] — 25 Auge durch Strenge [illegible] genommen — [illegible] —

Sind unsere Leidenschaften, mit denen wir im ewigen Streit leben, nicht schrecklicher und unbezwinglicher als jene Wellen, die den Unglücklichen fern von seinem Vaterlande verschlagen? Marie! Marie! Wie können Sie mich hassen, da ich nie aufgehört habe, Sie zu lieben? Mitten in allem Taumel, durch all den verführerischen Gesang der Eitelkeit und des Stolzes hab ich mich immer jener seligen unbefangenen Tage erinnert, die ich in glücklicher Einschränkung zu Ihren Füßen zubrachte, da wir eine Reihe von blühenden Aussichten vor uns gelegt sahen — Und nun, warum wollten Sie nicht mit mir Alles erfüllen, was wir hofften? Wollen Sie das Glück des Lebens nun nicht ausgenießen, weil ein düsterer Zwischenraum sich unsern Hoffnungen eingeschoben hatte? Nein, meine Liebe, glauben Sie, die besten Freuden der Welt sind nicht ganz rein; die höchste Wonne wird auch durch unsere Leidenschaften, durch das Schicksal unterbrochen. Wollen wir uns beklagen, daß es uns gegangen ist wie allen andern, und wollen wir uns strafbar machen, indem wir diese Gelegenheit von uns stoßen, all das Vergangene herzustellen, eine zerrüttete Familie wieder aufzurichten, die heldenmüthige That eines edlen Bruders zu belohnen, und unser eigen Glück auf ewig zu befestigen? — Meine Freunde! um die ich's nicht verdient habe, meine Freunde, die es sein müssen, weil sie Freunde der Tugend sind, zu der ich rückkehre, verbinden Sie Ihr Flehen mit dem meinigen! Marie! (Er wirft sich nieder.) Marie! Kennst du meine Stimme nicht mehr? vernimmst du nicht mehr den Ton meines Herzens? Marie! Marie!

Marie. O Clavigo!

Clavigo (springt auf und faßt ihre Hand mit entzückten Küssen). Sie vergiebt mir, Sie liebt mich! (er umarmt den Guilbert, den Buenco.) Sie liebt mich noch! O Marie, mein Herz sagte mir's! Ich hätte mich zu deinen Füßen werfen, stumm meinen Schmerz, meine Reue ausweinen wollen, du hättest mich ohne Worte verstanden, wie ich ohne Worte meine Vergebung erhalte. Nein, diese innige Verwandtschaft unserer Seelen ist nicht aufgehoben; nein, sie vernehmen einander noch wie ehemals, wo kein Laut, kein Wink nöthig war, um die innersten Bewegungen sich mitzutheilen. Marie — Marie — Marie. —

2. schröcklicher; und fällt später weg. s. Bernays 46. — 10. hoften. — 15. , statt des Punktes — 27. Ursprünglich: entzückenden Küssen. 1757: entzücken. — 34. kein Laut fiel seit Hmb 1. Nachdruck weg.

Beaumarchais (tritt auf)

Ha!

Clavigo. (ihm entgegen kommend) Mein Bruder!

Beaumarchais. Du vergiebst ihm?

Marie. Laßt, laßt mich! meine Sinnen vergehn

(Man führt sie weg.)

Beaumarchais. Sie hat ihm vergeben?

Buenko. Es sieht so aus.

Beaumarchais. Du verdienst dein Glück nicht.

Clavigo. Glaube, daß ich's fühle.

Sophie. (kommt zurück) Sie vergiebt ihm. Ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen. Er soll sich entfernen, rief sie schluchzend, daß ich mich erhole! Ich vergeb ihm. Ach Schwester! rief sie, und fiel mir um den Hals, woher weiß er, daß ich ihn so liebe?

Clavigo. (vor sie hintritt) Ich bin der glücklichste Mensch unter der Sonne. Mein Bruder!

Beaumarchais. (umarmt ihn) Von Herzen denn. Ob ich euch schon sagen muß: noch kann ich euer Freund nicht sein, noch kann ich euch nicht lieben. Und somit seid ihr der Unsrige und vergessen sei alles! Das Papier, das ihr mir gabt, hier ist's (nimmt's aus der Brieftasche, reicht's ihm und geht zum Ka-

Clavigo. Ich bin der eurige, ewig der eurige.

Sophie. Ich bitte, entfernt euch, daß sie eure Stimme nicht hört, daß sie sich beruhigt.

Clavigo. (sie umarmend) Lebt wohl! Lebt wohl! — Tausend Küsse dem Engel. (ab)

Beaumarchais. Es mag denn gut sein, ob ich gleich wünschte, es wäre anders. (lacht) Es ist doch ein gutherziges Geschöpf, so ein Mädchen — Und, meine Freunde, auch muß ich's sagen, es war ganz der Gedanke, der Wunsch unsers Gesandten, daß ihm Marie vergeben, und daß eine glückliche Heurath diese verdrüßliche Geschichte endigen möge.

Guilbert. Mir ist auch wieder ganz wohl.

2 Der Hof kommt Beaumarchais — 5 zu sagen soll — 7 — Sinnen sie soll — Gleich ist auch die Szene, [illegible] kommt [illegible] — 11 Szene — 12 weiß — 17 Gott [illegible] Madame [illegible] — 21 [illegible] — 22 [illegible] — 23 [illegible] finden sich im Text

Buenko. Er ist euer Schwager, und so Adieu! Ihr seht mich in eurem Hause nicht wieder.

Beaumarchais. Mein Herr!

Guilbert. Buenko!

Buenko. Ich haß ihn nun einmal bis ans jüngste Gericht. Und gebt Acht, mit was für einem Menschen ihr zu thun habt. (ab.)

Guilbert. Er ist ein melancholischer Unglücksvogel. Und mit der Zeit läßt er sich doch wieder bereden, wenn er sieht, es geht alles gut.

Beaumarchais. Doch war's übereilt, daß ich ihm das Papier zurückgab.

Guilbert. Laßt! Laßt! Keine Grillen! (ab.)

Vierter Akt.

Clavigo's Wohnung.

Carlos.

Es ist löblich, daß man dem Menschen, der durch Verschwendung oder andere Thorheiten zeigt, daß sein Verstand sich verschoben hat, von Amtswegen Vormünder setzt. Thut das die Obrigkeit, die sich doch sonst nicht viel um uns bekummert, wie sollten wir's nicht an einem Freunde thun? Clavigo, du bist in übeln Umständen! Noch hoff ich! Und wenn du nur noch halbweg lenksam bist wie sonst; so ists eben noch Zeit, dich vor einer Thorheit zu bewahren, die bei deinem lebhaften empfindlichen Charakter, das Elend deines Lebens machen, dich vor der Zeit in's Grab bringen muß. Er kommt

Clavigo (tritt ein).

Clavigo. Guten Tag, Carlos.

Carlos. Ein schwermüthiges, gepreßtes guten Tag! Kommst du in dem Humor von deiner Braut?

Clavigo. Es ist ein Engel! Es sind vortreffliche Menschen!

Carlos. Ihr werdet doch mit der Hochzeit nicht so sehr eilen, daß man sich noch ein Kleid drauf kann sticken lassen?

Clavigo. Scherz oder Ernst. Bei unserer Hochzeit werden keine gestickte Kleider paradiren.

Carlos. Ich glaub's wohl.

Clavigo. Das Vergnügen an uns selbst, die freundschaftliche Harmonie sollen der Prunk dieser Feierlichkeit sein.

Carlos. Ihr werdet eine stille kleine Hochzeit machen?

Clavigo. Wie Menschen, die fühlen, daß ihr Glück ganz in ihnen selbst beruht.

5 | im ? — 10 geschwind — 17 drin mit mir gesetzt.

Carlos. In den Umständen ist es recht gut.

Clavigo. Umständen! Was meinst du mit den Umständen?

Carlos. Wie die Sache nun steht, und liegt, und sich verhält.

Clavigo. Höre, Carlos, ich kann den Ton des Rückhalts an Freunden nicht ausstehen. Ich weiß, du bist nicht für diese Heurath, demohngeachtet, wenn du etwas dagegen zu sagen hast, sagen willst, so sag's gerade zu. Wie steht denn die Sache? wie verhält sie sich?

Carlos. Es kommen Einem im Leben mehr unerwartete wunderbare Dinge vor, und es wäre schlimm, wenn alles im Gleise gieng. Man hätte nichts, sich zu verwundern, nichts, die Köpfe zusammen zu stoßen, nichts in Gesellschaft zu verschneiden.

Clavigo. Aufsehn wird's machen

Carlos. Des Clavigo Hochzeit! das versteht sich. Wie manches Mädchen in Madrid harrt auf dich, hofft auf dich, und wenn du ihnen nun diesen Streich spielst?

Clavigo. Das ist nun nicht anders.

Carlos. Sonderbar ist's. Ich habe wenig Männer gekannt, die so großen und allgemeinen Eindruck auf die Weiber machten, als du. Unter allen Ständen giebts gute Kinder, die sich mit Planen und Aussichten beschäftigen, dich habhaft zu werden. Die eine bringt ihre Schönheit in Anschlag, die ihren Reichthum, ihren Stand, ihren Witz, ihre Verwandte. Was krieg ich nicht um deinetwillen für Complimente! Denn wahrlich, weder meine Stumpfnase noch mein Krauskopf, noch meine bekannte Verachtung der Weiber, kann mir so was zuziehen.

Clavigo. Du spottest.

Carlos. Wenn ich nicht schon Vorschläge, Anträge in Händen gehabt hätte, geschrieben von eignen zärtlichen kritzlichen Pfötchen, so unorthographisch, als ein originaler Liebesbrief eines Mädchens nur sein kann. Wie manche hübsche Duenna ist mir bei der Gelegenheit unter die Finger gekommen!

Clavigo. Und du sagtest mir von allen dem nichts?

Carlos. Weil ich dich mit leeren Grillen nicht beschäftigen wollte, und niemals rathen konnte, daß du mit einer einzigen Ernst

1. In denen Umständen. — 12. in Gesellschaft zu verschneiden für in Stücke zerhauen, schwächen, wohl nach dem Französischen tailler quelqu'un en pièces, italienisch tagliare a pezzi. — 23. krieg ich; dafür 1787: macht man mir. — 24. . für ! warlich 1774. — 29. Pfötgen. — 30. Mädchen. — 31. Duena eigentl. spanisch: dueña.

gemacht hättest. O Clavigo, ich habe dein Schicksal im Herzen getragen, wie mein eignes; ich habe keinen Freund als dich, die Menschen sind mir alle unerträglich, und du fängst auch an, mir unerträglich zu werden?

Clavigo. Ich bitte dich, sei ruhig.

Carlos. Brennt einem das Haus ab, daran er zehen Jahre gebauet hat, und schickt ihm einen Beichtvater, der ihm die christliche Geduld empfiehlt. — Man soll sich für niemand interessiren als für sich selbst, die Menschen sind nicht werth —

Clavigo. Kommen deine feindselige Grillen wieder?

Carlos. Wenn ich aufs neue ganz darin versinke, wer ist schuld daran als du? Ich sagte zu mir: was soll ihm jetzt die vortheilhafteste Heurath, ihm, der es für einen gewöhnlichen Menschen weit genug gebracht hatte, aber mit seinem Geist, mit seinen Gaben ist es unverantwortlich — ist es unmöglich, daß er bleibt was er ist — Ich machte meine Projekte. Es giebt so wenig Menschen, die so unternehmend und biegsam, so geistvoll und fleißig zugleich sind. Er ist in alle Fächer gerecht; als Archivarius kann er sich schnell die wichtigsten Kenntnisse erwerben, er wird sich nothwendig machen, und laßt eine Veränderung vornehm, so ist er Minister

Clavigo. Ich gestehe dir, das waren oft auch meine Träume.

Carlos. Träume! So gewiß ich den Thurn erreiche und erklettere, wenn ich drauf losgehe, mit dem festen Vorsatze, nicht abzulassen bis ich ihn erstiegen habe, so gewiß hättest du auch alle Schwierigkeiten überwunden. Und hernach war mir für das übrige nicht bang gewesen. Du hast kein Vermögen von Hause, desto besser! das hätte dich auf die Erwerbung eifriger, auf die Erhaltung aufmerksamer gemacht. Und wer am Hofe sitzt, ohne reich zu werden, ist ein Pinsel. Und dann sch ich nicht, warum das Land dem Minister nicht so gut Abgaben schuldig ist, als dem König. Dieser giebt seinen Namen her und jener die Kräfte Wenn ich denn mit all dem fertig war, dann sah ich mich erst nach einer Partie für dich um. Ich sah manch stolzes Haus, das

die Augen über deine Abkunft zugeblickt hätte, manches der reichsten, das dir gern den Aufwand deines Standes verschafft haben würde, nur an der Herrlichkeit des zweiten Königs Theil nehmen zu dürfen — und nun —

Clavigo. Du bist ungerecht, du setzest meinen gegenwärtigen Zustand zu tief herab; und glaubst du denn, daß ich mich nicht weiter treiben, nicht auch noch mächtige Schritte thun kann?

Carlos. Lieber Freund, brich du einer Pflanze das Herz aus, sie mag hernach treiben und treiben unzählige Nebenschößlinge; es giebt vielleicht einen starken Busch, aber der stolze königliche Wuchs des ersten Schusses ist dahin. Und denke nur nicht, daß man diese Heurath bei Hofe gleichgültig ansehen wird. Hast du vergessen, was für Männer dir den Umgang, die Verbindung mit Marien mißriethen? hast du vergessen, wer dir den klugen Gedanken eingab, sie zu verlassen? Soll ich dir sie an den Fingern herzählen?

Clavigo. Der Gedanke hat mich auch schon gepeinigt, daß so wenige diesen Schritt billigen werden.

Carlos. Keiner! Und deine hohen Freunde sollten nicht aufgebracht sein, daß du, ohne sie zu fragen, ohne ihren Rath dich so gerade zu hingegeben hast, wie ein unbesonnener Knabe auf dem Markt sein Geld gegen wurmstichige Nüsse wegwirft?

Clavigo. Das ist unartig, Carlos, und übertrieben.

Carlos. Nicht um einen Zug. Denn daß einer aus Leidenschaft einen seltsamen Streich macht, das laß ich gelten. Ein Kammermädchen zu heurathen, weil sie schön ist wie ein Engel! Gut, der Mensch wird getadelt, und doch beneiden ihn die Leute.

Clavigo. Die Leute, immer die Leute.

Carlos. Du weißt, ich frage nicht ängstlich nach andrer Beifall; doch das ist ewig wahr: wer nichts für andere thut, thut nichts für sich, und wenn die Menschen dich nicht bewundern, oder beneiden, bist du auch nicht glücklich.

Clavigo. Die Welt urtheilt nach dem Scheine. O! wer Mariens Herz besitzt, ist zu beneiden!

Carlos. Was die Sache ist, scheint sie auch. Aber freilich dacht ich, daß das verborgene Qualitäten sein müssen, die dein

1. zugeblickt hat die ursprüngl. Ausg. a^1 und a^2. Aber schon der dritte Druck von 1774: zugeblinkt, s. Bernays S. 46. Im Mailied, das Bernays heranzieht steht urspr. (1775) blinkt, später dafür (1789) blickt. — 2. verschaft. — 7. mächtigere. 3. Druck Bernays 46. — 9. Nebenschösslinge. — 14. , für ? — 15. herzehlen? — 29. , für ;

Glück beneidenswerth machen, denn was man so mit seinen Augen sieht, mit seinem Menschenverstande begreifen kann —

Clavigo. Du willst mich zu Grunde richten —

Carlos. Wie ist das zugegangen? wird man in der Stadt fragen. Wie ist das zugegangen? fragt man bei Hofe. Um Gottes willen, wie ist das zugegangen? Sie ist arm, ohne Stand; hatte Clavigo nicht einmal ein Abenteuer mit ihr gehabt, man wüste gar nicht, daß sie in der Welt ist. Sie soll artig sein, angenehm, witzig! — Wer wird darum eine Frau nehmen? das vergeht so in den ersten Zeiten des Ehestands. Ach! sagt einer, sie soll schön sein, reizend, ausnehmend schön. — Da ist's zu begreifen, sagt ein anderer —

Clavigo (wird verwirrt, ihm entfällt ein tiefer Seufzer). Ach!

Carlos. Schön? O! sagt die eine, es geht an! Ich hab sie in sechs Jahren nicht gesehn. Da kann sich schon was verändern, sagt eine andere. Man muß doch Acht geben, er wird sie bald produciren, sagt die dritte. Man fragt, man guckt, man geht zu gefallen, man wartet, man ist ungeduldig, erinnert sich immer des stolzen Clavigos, der sich nie öffentlich sehn ließ, ohne eine stattliche, herrliche, hochäugige Spanierin im Triumph aufzuführen, deren volle Brust, ihre blühenden Wangen, ihre heißen Augen, all, alles die Welt rings umher zu fragen schien: bin ich nicht meines Begleiters werth? und die in ihrem Uebermuth den seidnen Schlepprock so weit hinten aus in Wind segeln ließ, als möglich, um ihre Erscheinung ansehnlicher und würdiger zu machen? — Und nun erscheint der Herr — und allen Leuten verjagt das Wort im Munde — kommt angezogen mit seiner trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin, der die Auszehrung aus allen Gliedern spricht, wenn sie gleich ihre Todtenfarbe mit Weiß und Roth übertüncht hat. O Bruder, ich werde rasend, ich laufe davon, wenn mich nun die Leute zu packen kriegen, und fragen und quästioniren, und nicht begreifen können —

Clavigo (nimt ihn bei der Hand). Mein Freund, mein Bruder, ich bin in einer schrecklichen Lage. Ich sage dir, ich gestehe dir,

6 , nur . — 7 Abenteuer — 15 , sein Punkt — 17 [illegible] gebraucht G auch in Dichtung und Prosa: 1 Buch [illegible] ihm die Dirnen, besonders der Gassen, deren unendliche Mannigfaltigkeit [illegible] Meinungen ich an ihr zu Gefallen ging. 2 Weiber [illegible] — 21 [illegible] — 24 verlieren; aus [illegible] Kinder gläubende [illegible] — 241 [illegible] 1787 neg. — 29 weisunterlegt. — 31 schrecklichen

ich erschrack, als ich Marien wiedersah! Wie entstellt sie ist, — wie bleich, abgezehrt. O das ist mein, meine Schuld, meiner Verrätherei! —

Carlos. Possen! Grillen! Sie hatte die Schwindsucht, da dein Roman noch sehr im Gange war. Ich sagte dir's tausendmal, und — aber, ihr Liebhaber habt keine Augen, keine Nasen. Clavigo, es ist schändlich! so alles, alles zu vergessen, eine kranke Frau, die dir die Pest unter deine Nachkommenschaft bringen wird, daß alle deine Kinder und Enkel so in gewissen Jahren höflich ausgehen, wie Bettlerslämpchen. — Ein Mann, der Stammvater einer Familie sein könnte, die vielleicht künftig — Ich werde noch närrisch, der Kopf vergeht mir.

Clavigo. Carlos, was soll ich dir sagen? Als ich sie wiedersah; im ersten Taumel flog ihr mein Herz entgegen — und ach! — da der vorüber war — Mitleiden — innige tiefe Erbarmung flößte sie mir ein: aber Liebe — sieh! es war, als wenn mir in der warmen Fülle der Freuden, die kalte Hand des Todes über'n Nacken führe. Ich strebte, munter zu sein, wieder vor den Menschen, die mich umgaben, den Glücklichen zu spielen: es war alles vorbei, alles so steif, so ängstlich! Wären sie weniger außer sich gewesen, sie müstens gemerkt haben.

Carlos. Hölle! Tod! und Teufel, und du willst sie heurathen?

Clavigo (steht ganz in sich selbst versunken, ohne zu antworten)

Carlos. Du bist hin! verloren auf ewig. Leb wohl, Bruder! und laß mich Alles vergessen, laß mich mein einsames Leben noch so ausknirschen, über das Schicksal deiner Verblendung. Ha! das all all! Sich in den Augen der Welt verächtlich zu machen, und nicht einmal dadurch eine Leidenschaft, eine Begierde befriedigen! dir muthwillig eine Krankheit zuziehen, die, indem sie deine innern Kräfte untergräbt, dich zugleich dem Anblick der Menschen abscheulich macht.

Clavigo. Carlos! Carlos!

Carlos. Wärst Du nie gestiegen, um nie zu fallen! Mit

10. Bettlerslämpgen. — 13. , für ? — 17. warmen blieb im Himburgischen Nachdruck 1775 weg und so dann auch in den weitern Ausgaben. Strehlke folgt Himburg und meint „solche Antithesen hat Goethe wohl nur in seiner Jugend geliebt". Ich denke aber wir wollen in Clavigo den jungen Goethe finden. — 18. denen. —19. ; statt : — 27 f. Ha das all all! ist die urspr. Lesart. Himburgs Nachdr. läßt 1775 Ein all weg; stellt es aber 1779 wieder her. Seit 1787 erscheint dann in den echten Ausgaben das mattere: Ha! das alles!

welchen Augen werden sie das ansehn! Da ist der Bruder, werden sie sagen! das muß ein braver Kerl sein, der hat ihm ins Bocks horn gejagt; er hat sich nicht getraut, ihm die Spitze zu bieten. Ha! werden unsre schwadronirende Hofjunker sagen, man sieht immer, daß er kein Cavalier ist. Pah! ruft einer, und rückt den Hut in die Augen, der Franzos hätte mir kommen sollen! und patscht sich auf den Bauch; ein Kerl, der vielleicht nicht werth wäre, dein Reitknecht zu sein

Clavigo (der in dem Ausbruch der heftigsten Bewegung, mit einem Strom von Thränen, dem Carlos um den Hals fällt) Rette mich! Freund! mein Bester, rette mich! Rette mich von dem gedoppelten Meineid, von der unübersehlichen Schande, von mir selbst, ich vergehe!

Carlos. Armer! Elender! Ich hoffte, diese jugendlichen Raserein, diese stürmenden Thränen, diese versinkende Wehmuth sollte vorüber sein, ich hoffte, dich als Mann nicht mehr erschuttert, nicht mehr in dem beklemmenden Jammer zu sehen, den du ehemals so oft in meinen Busen ausgeweint hast. Ermanne dich, Clavigo, ermanne dich!

Clavigo. Laß mich weinen! (er wirft sich in seine Arme)

Carlos. Weh dir, daß du eine Bahn betreten hast, die du nicht endigen wirst! Mit deinem Herzen, deinen Gesinnungen, die einen ruhigen Bürger glücklich machen würden, mußtest du den unseligen Hang nach Größe verbinden! Und was ist Größe, Clavigo? Sich in Rang und Ansehn über andere zu erheben? Glaub' es nicht! Wenn dein Herz nicht größer ist, als anderer ihr's; wenn du nicht im Stande bist, dich gelassen über Verhältnisse hinaus zu setzen, die einen gemeinen Menschen ängstigen würden, so bist du mit all deinen Bändern und Sternen, bist mit der Krone selbst nur ein gemeiner Mensch. Fasse dich, beruhige dich

Clavigo (richtet sich auf, sieht Carlos an, und reicht ihm die Hand, die Carlos mit Heftigkeit anfaßt)

Carlos. Auf, auf mein Freund! und entschließe dich. Sieh, ich will alles bei Seite setzen, ich will sagen, hier liegen zwei Vorschläge auf gleichen Schalen. Entweder du heurathest Marien und findest dein Glück in einem stillen bürgerlichen Leben, in den ruhigen häuslichen Freuden; oder du führest auf der ehrenvollen Bahn deinen Lauf weiter nach dem nahen Ziele — Ich will alles bei Seite setzen und will sagen, die Zunge steht mir; es kommt

24. Größe — 25. größer — 32. entschließe

auf deinen Entschluß an, welche von beiden Schalen den Ausschlag haben soll! Gut! Aber entschließe dich — — Es ist nichts erbärmlicher in der Welt, als ein unentschlossener Mensch, der zwischen zweien Empfindungen schwebt, gern beide vereinigen möchte und nicht begreift, daß nichts sie vereinigen kann als eben der Zweifel, die Unruhe, die ihn peinigen. Auf, und gieb Marien deine Hand, handle als ein ehrlicher Kerl, der das Glück seines Lebens seinen Worten aufopfert, der es für seine Pflicht achtet, was er verdorben hat, wieder gut zu machen, der auch den Kreis seiner Leidenschaften und Wirksamkeit nie weiter ausgebreitet hat, als daß er im Stande ist, alles wieder gut zu machen, was er verdorben hat: und so genieße das Glück einer ruhigen Beschränkung, den Beifall eines bedächtigen Gewissens und alle Seligkeit, die denen Menschen gewährt ist, die im Stande sind, sich ihr eigen Glück zu schaffen und Freude den Ihrigen! — Entschließe dich, so will ich sagen, du bist ein ganzer Kerl —

Clavigo. Einen Funken, Carlos, deiner Stärke, deines Muths.

Carlos. Er schläft in dir, und ich will blasen, bis er in Flammen schlägt. Sieh auf der andern Seite das Glück und die Größe, die dich erwarten. Ich will dir diese Aussichten nicht mit dichterischen bunten Farben vormalen; stelle sie dir selbst in der Lebhaftigkeit dar, wie sie in voller Klarheit vor deiner Seele stunden, ehe der französische Strudelkopf dir die Sinnen verwirrte. Aber auch da, Clavigo, sei ein ganzer Kerl, und mache deinen Weg stracks, ohne rechts und links zu sehen. Möge deine Seele sich erweitern, und die Gewißheit des großen Gefühls über dich kommen, daß außerordentliche Menschen eben auch darin außerordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten des gemeinen Menschen abgehen; daß der, dessen Werk es ist, ein großes Ganze zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse vernachlässiget, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben. Thut das der Schöpfer in seiner Natur, der König in seinem Staate, warum sollten wir's nicht thun, um ihnen ähnlich zu werden?

2. 15. entschliesse. — 4. zween, wo zwoen am Platze wäre. — 5. daß nichts sie vereinigen kann 1787. daß keine andre Vereinigung ihrer möglich ist 1774—1779. — 10. Würksamkeit. 1774. — 12. geniesse. — 15. und die Freuden der Ihrigen zu machen 1771 ff. Glück zu schaffen und Freude den Ihrigen! 1816. Ausg. l. H. 1827. — 16. guter Kerl Ausg. l. H. 1827. 1828. — 23. Sinnen wie oben. — 27f ausserordentliche, so immer.

Clavigo. Carlos, ich bin ein kleiner Mensch.

Carlos. Wir sind nicht klein, wenn Umstände uns zu schaffen machen, nur wenn sie uns überwältigen. Noch einen Athemzug, und du bist wieder bei dir selber. Wirf die Reste einer erbärmlichen Leidenschaft von dir, die dich in jetzigen Tagen eben so wenig kleiden, als das graue Jackchen und die bescheidene Miene, mit denen du nach Madrid kamst. Was das Mädchen für dich gethan hat, hast du ihr lange gelohnt; und daß du ihr die erste freundliche Aufnahme schuldig bist — Oh! eine andere hätte um das Vergnügen deines Umgangs eben so viel und mehr gethan, ohne solche Prätensionen zu machen, — und wird dir einfallen, deinem Schulmeister die Hälfte deines Vermögens zu geben, weil er dich vor dreißig Jahren das A b c gelehrt hat? Nun, Clavigo!

Clavigo. Das ist all gut; im Ganzen magst du Recht haben, es mag also sein; nur wie helfen wir uns aus der Verwirrung, in der wir stecken? Da gieb Rath, da schaff Hülfe, und dann rede.

Carlos. Gut! Du willst also?

Clavigo. Mach mich können, so will ich. Ich habe kein Nachdenken; hab's für mich.

Carlos. Also denn. Zuerst gebst du, den Herrn an einen dritten Ort zu bescheiden, und alsdann forderst du mit der Klinge die Erklärung zurück, die du gezwungen und unbesonnen ausgestellt hast.

Clavigo. Ich hab sie schon, er zerriß und gab mir sie

Carlos. Trefflich! Trefflich! Schon den Schritt gethan — und du hast mich so lange reden lassen. Also kürzer! Du schreibst ihm ganz gelassen: „Du fandest nicht für gut, seine Schwester zu heurathen, die Ursache könnte er erfahren, wenn er sich heut Nacht, von einem Freunde begleitet, und mit beliebigen Waffen versehen, da oder dort einfinden wollte. Und somit Basta!" — Komm, Clavigo, schreib das. Ich bin dein Sekundant und — es müßte mit dem Teufel zugehen

Clavigo [illegible]

Carlos. Höre! Ein Wort! Wenn ich's so recht bedenke, ist das ein einfaltiger Vorschlag! Wer sind wir, um uns gegen einen aufgebrachten Abenteurer zu wagen? Und die Aufführung des Menschen, sein Stand, verdient nicht, daß wir ihn für unsers

[illegible]

gleichen achten. Also hör mich! Wenn ich ihn nur peinlich anklage, daß er heimlich nach Madrid gekommen, sich bei dir unter einem falschen Namen mit einem Helfershelfer anmelden lassen, dich erst mit freundlichen Worten vertraulich gemacht, dann dich unvermuthet überfallen, eine Erklärung dir abgenöthigt und sie auszustreuen weggegangen ist. Das bricht ihm den Hals; er soll erfahren, was das heißt, einen Spanier mitten in der bürgerlichen Ruhe zu befehden.

Clavigo. Du hast Recht.

Carlos. Wenn wir nun aber unterdessen, bis der Prozeß eingeleitet ist, bis dahin uns der Herr noch allerlei Streiche machen könnte, das Gewisse spielten, und ihn kurz und gut bei'm Kopf nähmen?

Clavigo. Ich verstehe, und kenn' dich, daß du Mann bist, es auszuführen.

Carlos. Nun auch! Wenn ich, der ich schon fünf und zwanzig Jahre mitlaufe, und dabei war, da den ersten unter den Menschen die Angsttropfen auf dem Gesichte stunden, wenn ich so ein Possenspiel nicht entwickeln wollte. Und somit läßt du mir freie Hand, du brauchst nichts zu thun, nichts zu schreiben. Wer den Bruder einstecken läßt, giebt pantomimisch zu verstehen, daß er die Schwester nicht mag.

Clavigo. Nein, Carlos! Es gehe, wie es wolle, das kann, das werd ich nicht leiden. Beaumarchais ist ein würdiger Mensch und er soll in keinem schimpflichen Gefängnisse verschmachten um seiner gerechten Sache willen. Einen andern Vorschlag, Carlos, einen andern.

Carlos. Pah! pah! Kindereien! Wir wollen ihn nicht fressen, er soll wohl aufgehoben und versorgt werden, und lang kann's auch nicht währen. Denn siehe, wenn er spürt, daß es Ernst ist, kriecht sein theatralischer Eifer gewiß zum Kreuz, er kehrt benutzt nach Frankreich zurück, und dankt auf das höflichste, wenn man ja seiner Schwester ein jährliches Gehalt aussetzen will, warum's ihm vielleicht einzig und allein zu thun war.

Clavigo. So sei's denn! nur verfahrt gut mit ihm.

Carlos. Sei unbesorgt — Noch eine Vorsicht! Man kann nicht wissen, wie's verschwätzt wird, wie er Wind kriegt, und er

7 heißt. — 23. Carlos, es — 31. benutzt; später benutzt. S. Gr. Wtb. 1, 1241.

überläuft dich und alles geht zu Grunde. Drum beeile dich aus deinem Hause, daß auch kein Bedienter weiß, wohin. Laß nur das nöthigste zusammenpacken. Ich schicke dir einen Burschen, der dir's forttragen und dich hinbringen soll, wo dich die heilige Hermandad selbst nicht findet. Ich hab so ein paar Mauslocher immer offen. Adieu!

Clavigo. Leb wohl!

Carlos. Frisch! Frisch! Wenn's vorbei ist, Bruder, wollen wir uns laben. (ab.)

Guilberts Wohnung.

Sophie Guilbert. Marie von Beaumarchais (am Putztisch.)

Marie. So ungestüm ist Buenco fort?

Sophie. Das war natürlich. Er liebt dich und wie konnte er den Anblick des Menschen ertragen, den er doppelt hassen muß?

Marie. Er ist der beste, tugendhafteste Bürger, den ich je gekannt habe. (Sie zu ihrem Putze.) Mich dunkt, ich mach' es so? Ich zieh das hier ein und das Ende steck ich hinauf. Es wird gut stehn.

Sophie. Recht gut. Und ich will Paille Band zu dem Haubchen nehmen; es kleidt mich keins besser. Du lachelst?

Marie. Ich lache über mich selbst. Wir Mädchen sind doch eine wunderliche Nation: kaum heben wir den Kopf nur ein wenig wieder, so ist gleich Putz und Band, was uns beschäftigt.

Sophie. Das kannst du dir nicht nachsagen; seit dem Augenblick, da Clavigo dich verließ, war nichts im Stande, dir eine Freude zu machen.

Marie (fährt zusammen und setzt sich auf den Tisch.)

Sophie. Was hast du?

Marie (aufstehend.) Ich glaubte, es käme jemand! Mein armes Herz! O es wird mich noch umbringen. Fühl, wie es schlägt, von dem leeren Schrecken.

Sophie. Sei ruhig. Du siehst blaß; ich bitte dich, meine Liebe!

---

2 finden Soll 1774 finden; 118. 3 Bedienter Soll 1774 Bedienter; 118. 4 Mauslocher Soll 1774 Mauslöcher; 118. 14 Bürger, Soll 1774 Bürger; 118. 17 Band: ein Putzband 20 nehmen Soll 1774 nehmen; 118. 22 Putz und Band Soll 1774 Putz und Band; 118. 28 Schrecken. Soll 1774 Schrecken; 118. 29 Sei ruhig. Soll 1774 Sei ruhig; 118. 111, 12 und oft auch in Soll

Marie (auf die Brust deutend). Es drückt mich hier so. Es sticht mich so. Es wird mich umbringen.

Sophie. Schone dich.

Marie. Ich bin ein närrisches unglückliches Mädchen. Schmerz und Freude haben mit all ihrer Gewalt mein armes Leben untergraben. Ich sage dir, es ist nur halbe Freude, daß ich ihn wieder habe. Ich werde das Glück wenig genießen, das mich in seinen Armen erwartet; vielleicht gar nicht.

Sophie. Schwester, meine liebe Einzige! Du nagst mit solchen Grillen an dir selber.

Marie. Warum soll ich mich betrügen?

Sophie. Du bist jung und glücklich und kannst alles hoffen.

Marie. Hoffnung! O der süße einzige Balsam des Lebens bezaubert oft meine Seele. Muthige jugendliche Träume schweben vor mir und begleiten die geliebte Gestalt des Unvergleichlichen, der nun wieder der Meine wird. O Sophie, wie reizend ist er! Seit ich ihn nicht sah, hat er — ich weiß nicht, wie ichs ausdrücken soll — es haben sich alle große Eigenschaften, die ehemals in seiner Bescheidenheit verborgen lagen, entwickelt. Er ist ein Mann worden und muß mit diesem reinen Gefühle seiner selbst, mit dem er auftritt, das so ganz ohne Stolz, ohne Eitelkeit ist, er muß alle Herzen wegreißen. — Und er soll der Meinige werden? — Nein, Schwester, ich war seiner nicht werth! — Und jetzo bin ich's viel weniger!

Sophie. Nimm ihn nur und sei glücklich. — Ich höre deinen Bruder!

Beaumarchais.

Wo ist Guilbert?

Sophie. Er ist schon eine Weile weg; lang' kann er nicht mehr ausbleiben.

Marie. Was hast du, Bruder? — (Aufspringend und ihm um den Hals fallend) Lieber Bruder, was hast du?

Beaumarchais. Nichts! Laß mich, meine Marie!

7f. genieſſen; vielleicht nicht, das mich in ſeinen Armen erwartet, diese urspr. Lesart wurde erst zu 1787, wie oben gebessert. — 13f. ſüſſe. — Wir werden hier an das Gedicht Goethes Meine Göttin erinnert, dessen Schluß sich an die edle Treiberin, Tröſterin, Hoffnung wendet. Es ist vom 15. September 1780. S. den Brief an die Stein von diesem Tage. — 27. (kommt) fehlt in der 1. Ausg. Das Auftreten B.s ist nur angedeutet dadurch, daß sein Name über der Frage steht mit der er eintritt.

Marie. Wenn ich deine Marie bin, so sag mir, was du auf dem Herzen hast?

Sophie. Laß ihn. Die Männer machen oft Gesichter, ohne just was auf dem Herzen zu haben.

Marie. Nein, nein. Ich sehe dein Angesicht nur wenige Zeit; aber schon drückt es mir alle deine Empfindungen aus, ich lese jedes Gefühl dieser unverstellten unverdorbenen Seele auf deiner Stirne. Du hast etwas, das dich stutzig macht. Rede, was ists?

Beaumarchais. Es ist nichts, meine Lieben. Ich hoffe, im Grunde ist's nichts. Clavigo —

Marie. Wie?

Beaumarchais. Ich war bei Clavigo. Er ist nicht zu Hause.

Sophie. Und das verwirrt dich.

Beaumarchais. Sein Pförtner sagt, er sei verreist, er wisse nicht wohin; es wisse niemand, wie lange. Wenn er sich verläugnen ließe! wenn er wirklich verreist wäre! Wozu das? Warum das?

Marie. Wir wollen's abwarten.

Beaumarchais. Deine Zunge lügt. Ha! die Blässe deiner Wangen, das Zittern deiner Glieder, alles spricht und zeugt, daß du das nicht abwarten kannst. Liebe Schwester! [illegible] an diesem klopfenden, ängstlich bebenden Herzen schwor ich dir. Hör mich, Gott, der du gerecht bist, horet mich, alle seine Heiligen! Du sollst gerochen werden, wenn er — die Sinnen vergehn mir über dem Gedanken, — wenn er rückfiele, wenn er doppelten gräßlichen Meineids sich schuldig machte, unsers Elends spottete. — Nein, es ist, es ist nicht möglich, nicht möglich — du sollst gerochen werden.

Sophie. Alles zu früh, zu voreilig. Schone ihrer, ich bitte dich, mein Bruder.

Marie [illegible]

Sophie. Was hast du? du wirst ohnmächtig —

Marie. Nein, nein. Du bist gleich so besorgt.

Sophie [illegible] Nimm das Glas.

Marie. Laß doch! wozu soll's! — Nun meinetwegen, gieb her.

16 ich fehlt ursprünglich — 17 natürlich verreist — 20 Sinnen — [illegible].

Beaumarchais. Wo ist Guilbert? wo ist Buenko? Schick nach ihnen, ich bitte dich. (Sophie ab.) Wie ist dir, Marie?

Marie. Gut, ganz gut! Denkst du denn, Bruder? —

Beaumarchais. Was? meine Liebe!

Marie. Ach!

Beaumarchais. Der Athem wird dir schwer.

Marie. Das unbändige Schlagen meines Herzens versetzt mir die Luft.

Beaumarchais. Habt ihr denn kein Mittel? Brauchst du nichts niederschlagendes?

Marie. Ich weiß ein Mittel, und darum bitt ich Gott schon lange.

Beaumarchais. Du sollst's haben, und ich hoffe, von meiner Hand.

Marie. Schon gut.

Sophie kommt.

Soeben giebt ein Courier diesen Brief ab; er kommt von Aranjuez.

Beaumarchais. Das ist das Siegel und die Hand unsers Gesandten.

Sophie. Ich hieß ihn absteigen und einige Erfrischungen zu sich nehmen; er wollte nicht, weil er noch mehr Depeschen hätte.

Marie. Willst du doch, Liebe, das Mädchen nach dem Arzte schicken?

Sophie. Fehlt dir was? Heiliger Gott! was fehlt dir?

Marie. Du wirst mich ängstigen, daß ich zuletzt kaum traue, ein Glas Wasser zu begehren — Sophie! — Bruder! — Was enthält der Brief? Sieh, wie er zittert! wie ihn aller Muth verläßt!

Sophie. Bruder, mein Bruder!

Beaumarchais. (wirft sich sprachlos in einen Sessel und läßt den Brief fallen)

Sophie. Mein Bruder! (Sie hebt den Brief auf und liest)

Marie. Laßt mich ihn sehn! ich muß (sie will aufstehn) Weh! Ich fühls. Es ist das letzte. Schwester, aus Barmherzigkeit den letzten schnellen Todesstoß! — Er verräth uns! —

Beaumarchais. (aufspringend) Er verräth uns! (An die Stirn schlagend und auf die Brust) Hier! hier! es ist alles so dumpf so todt vor

17. Courier; 1787: Kurier. — 21. hieß. — 22. habe 1787. — 23. Mädgen. — 32. liest. — 35. Todesstos.

meiner Seele, als hätt' ein Donnerschlag meine Sinnen gelähmt. Marie! Marie! du bist verrathen! — Und ich stehe hier! — Wohin — was — Ich sehe nichts, nichts! Keinen Weg! Keine Rettung (er wirft sich in Sessel)

Guilbert kommt.

Sophie. Guilbert! Rath! Hülfe! Wir sind verloren!

Guilbert. Weib!

Sophie. Lies! Lies! Der Gesandte meldet unserm Bruder: Clavigo habe ihn peinlich angeklagt, als sei er unter einem falschen Namen in sein Haus geschlichen, habe ihm im Bette die Pistole vorgehalten, habe ihn gezwungen, eine schimpfliche Erklärung zu unterschreiben; und wenn er sich nicht schnell aus dem Königreiche entfernt, so schleppen sie ihn in's Gefängniß, daraus vielleicht ihn zu befreien, der Gesandte selbst nicht im Stande ist.

Beaumarchais (aufspringend) Ja sie sollens! sie sollens! Sollen mich in's Gefängniß schleppen. Aber von seinem Leichname weg, von der Stätte weg, wo ich mich in seinem Blute werde gelabt haben. — Ach! der grimmige, entsetzliche Durst nach seinem Blute füllt mich ganz. Dank sei dir, Gott im Himmel, daß du dem Menschen mitten im glühenden unerträglichsten Leiden ein Labsal sendest, eine Erquickung. Wie ich die durstende Rache in meinem Busen fühle! wie aus der Vernichtung meiner selbst, aus der stumpfen Unentschlossenheit mich das herrliche Gefühl, die Begier nach seinem Blute herausreißt, mich über mich selbst reißt! Rache! Wie mir's wohl ist! Wie Alles an mir nach ihm hinstrebt, ihn zu fassen, ihn zu vernichten.

Sophie. Du bist fürchterlich, Bruder.

Beaumarchais. Desto besser. — Ach! Keinen Degen, kein Gewehr! mit diesen Händen will ich ihn erwürgen, daß mein die Wonne sei! Ganz mein eigen das Gefühl: ich hab ihn vernichtet.

Marie. Mein Herz! Mein Herz!

Beaumarchais. Ich habe dich nicht retten können, so sollst du gerochen werden. Ich schnaube nach seiner Spur, meine Zähne gelüstet's nach seinem Fleische, meinen Gaumen nach seinem Blute. Bin ich ein rasendes Thier geworden? Mir gluht in jeder Ader, mir zuckt in jeder Nerve die Begier nach ihm, nach ihm! — Ich

1. Sinnen wie immer. — 8. Der Brief des französischen Gesandten Caron [illegible] Mirier brachte in seinem Memoires (Band VII und VIII) [illegible] mitgetheilt. Er enthält im wesentlichen das Folgende. — 30 [illegible]

würde den ewig hassen, der mir ihn jetzt mit Gift vergäbe, der mir ihn meuchelmörderisch aus dem Wege räumte. O hilf mir, Guilbert, ihn aufsuchen! Wo ist Buenko? helft mir ihn finden.

Guilbert. Rette dich! Rette dich! du bist außer dir.

Marie. Fliehe, mein Bruder!

Sophie. Führ ihn weg, er bringt seine Schwester um.

Buenko (kommt.)

Buenko. Auf! Herr! Fort! Ich sah's voraus. Ich gab auf alles Acht. Und nun! man stellt euch nach, ihr seid verloren, wenn ihr nicht im Augenblick die Stadt verlaßt.

Beaumarchais. Nimmermehr! Wo ist Clavigo?

Buenko. Ich weiß nicht.

Beaumarchais. Du weißts. Ich bitte dich fußfällig, sag mir's.

Sophie. Um Gottes willen, Buenko!

Marie. Ach! Luft! Luft! (sie fällt zurück,) Clavigo! —

Buenko. Hülfe! sie stirbt!

Sophie. Verlaß uns nicht, Gott im Himmel! — Fort, mein Bruder, fort!

Beaumarchais (fällt für Marien nieder, die ohngeachtet aller Hülfe nicht wieder zu sich selbst kommt). Dich verlassen! dich verlassen!

Sophie. So bleib, und verderb' uns alle, wie du Marien getödtet hast. Du bist hin, o meine Schwester! durch die Unbesonnenheit deines Bruders.

Beaumarchais. Halt, Schwester!

Sophie (spottend). Retter! — Rächer! — Hilf dir selber!

Beaumarchais. Verdien ich das?

Sophie. Gieb mir sie wieder! Und dann geh in Kerker, geh aufs Martergerüst, geh, vergieße dein Blut, und gieb mir sie wieder.

Beaumarchais. Sophie!

Sophie. Ha! und ist sie hin, ist sie todt — so erhalte dich uns! (ihm um den Hals fallend.) Mein Bruder, erhalte dich uns! Unserm

5. Nach dieser Zeile hat die erste Ausgabe jene greuliche Rede Beaumarchais', die erst in 1787, wohl durch den Dichter selbst, getilgt erscheint: Nein, hab ich ihn, ich muß ihn haben! O hätt ich ihn drüben über dem Meere! Fangen wollt ich ihn lebendig, und an einen Pfahl gebunden stückweise seine Glieder ablösen, vor seinem Angesichte braten und mir's schmecken lassen, und euch auftischen, Weiber! — 16. 17. Die Namen Buenko Sophie sind hier in der 1. Ausg. verwechselt, so daß Sophie Hülffe! sie stirbt! ruft u. s. f. Sieh darüber Bernays S. 57 f. — 32. (ihn . . .) 1774.

Vater! Eile, eile! Das war ihr Schickſal! Sie hat's geendet. Und ein Gott iſt im Himmel, dem laß die Rache.

Buenko. Fort! fort! Kommen Sie mit mir, ich verberge Sie, bis wir Mittel finden, Sie aus dem Königreiche zu ſchaffen.

Beaumarchais (fällt auf Marien und küßt ſie.) Schweſter! (Sophie reißt ihn los, er faßt Sophien, ſie macht ſich los, man bringt Marien weg, und Buenko und Beaumarchais ab.)

Guilbert. Ein Arzt.

Sophie (aus dem Zimmer zurückkommend, darein man Marien gebracht hat.) Zu ſpät! Sie iſt hin! Sie iſt todt!

Guilbert. Kommen Sie, mein Herr! Sehen Sie ſelbſt! Es iſt nicht möglich! (ab.)

Fünfter Akt.

Straße vor dem Hause Guilberts.

Nacht.

Das Haus ist offen. Vor der Thür stehen drei in schwarze Mäntel gehüllte **Männer** mit Fackeln. **Clavigo** in einen Mantel gewickelt, den Degen unterm Arm, kommt. Ein **Bedienter** geht voraus mit einer Fackel.

Clavigo. Ich sagte dir's, du solltest diese Straße meiden.

Bedienter. Wir hätten einen gar großen Umweg nehmen müssen, und Sie eilen so. Es ist nicht weit von hier, wo Don Carlos sich aufhält.

Clavigo. Fackeln dort?

Bedienter. Eine Leiche. Kommen Sie, mein Herr.

Clavigo. Mariens Wohnung! Eine Leiche! Mir fährt ein Todesschauer durch alle Glieder. Geh, frag, wen sie begraben?

Bedienter (geht zu den Männern). Wen begrabt ihr?

Die Männer. Marien von Beaumarchais.

Clavigo (setzt sich auf einen Stein und verhüllt sich).

Bediente (kommt zurück). Sie begraben Marien von Beaumarchais.

Clavigo (aufspringend). Mußtest du's wiederholen, Verräther! Das Donnerwort wiederholen, das mir alles Mark aus meinen Gebeinen schlägt!

Bediente. Stille, mein Herr, kommen Sie, bedenken Sie die Gefahr, in der Sie schweben.

Clavigo. Geh in die Hölle! Ich bleibe.

Bediente. O Carlos! O daß ich dich fände. Carlos! Er ist außer sich! (ab.)

12. 15. Bedienter 1774. — 18. 22f. Bediente 1774.

Clavigo.

Clavigo. Todt! Marie todt! Die Fackeln dort! ihre traurigen Begleiter! — Es ist ein Zauberspiel, ein Nachtgesicht, das mich erschreckt, das mir einen Spiegel vorhält, darin ich das Ende meiner Verrätherein ahndungsweise erkennen soll. — Noch ist es Zeit! Noch! — Ich bebe, mein Herz zerfließt in Schauer! Nein! Nein! du sollst nicht sterben. Ich komme! Ich komme! — Verschwindet, Geister der Nacht, die ihr euch mit ängstlichen Schrecknissen mir in den Weg stellt — (er geht auf sie los) Verschwindet! — Sie stehen! Ha! sie sehen sich nach mir um! Weh! Weh mir! Es sind Menschen wie ich. — Es ist wahr — Wahr — Kannst du's fassen? — Sie ist todt — Es ergreift mich mit allem Schauer der Nacht das Gefühl, sie ist todt! Da liegt sie, die Blume, zu deinen Füßen — und du — Erbarme dich meiner, Gott im Himmel, ich habe sie nicht getödtet! — Verbergt euch, Sterne, schaut nicht hernieder, ihr, die ihr so oft den Missethäter sahtet in dem Gefühl des innigsten Glückes diese Schwelle verlassen; durch eben diese Straße mit Saitenspiel und Gesang in goldnen Phantasien hinschweben und sein am heimlichen Gegitter lauschendes Mädchen mit wonnevollen Erwartungen entzunden. — Und du sollst nun das Haus mit Wehklagen und Jammer! und diesen Schauplatz deines Glückes mit Grabgesang! — Marie! Marie! nimm mich mit dir! Nimm mich mit dir! (Sie [illegible] Marie [illegible] nimmt.) Sie beginnen den Weg zum Grabe! — Haltet, haltet! Schließt den Sarg nicht! Laßt mich sie noch einmal sehen! (er [illegible] aufs Haus los.) Ha! wem wag' ich's unters Gesicht zu treten? wem in seinen entsetzlichen Schmerzen zu begegnen? — Ihren Freunden! Ihrem Bruder! dem wüthender Jammer den Busen füllt! (Sie [illegible] Musik geht wieder an.) Sie ruft mir! sie ruft mir! Ich komme! — Welche Angst umgiebt mich! Welches Beben hält mich zurück!

(Die Musik fängt zum dritten Mal an und fährt fort. Die Leichenträger gehen vor der Thüre, es treten noch drei Personen zu ihnen, die sich in Trauer und Verhüllung entfernen, der aus dem Hause kommt. Zuletzt treten die Träger, welche den bedeckten Sarg tragen.)

Guilbert. **Buenko** in tiefer Trauer

Clavigo (zurückweichend) Haltet! —

Guilbert. Welche Stimme!

[illegible]

Clavigo. Haltet! (Die Träger stehen.)

Buenko. Wer unterfteht fich, den ehrwürdigen Zug zu ſtören?

Clavigo. Setzt nieder!

Guilbert. Ha!

Buenko. Elender! iſt deiner Schandthaten kein Ende? iſt dein Opfer im Sarge nicht ſicher für Dir?

Clavigo. Laßt! macht mich nicht raſend! die Unglücklichen ſind gefährlich! Ich muß ſie ſehen! (er wirft das Tuch ab und den Deckel. Marie liegt weiß gekleidet und mit gefaltenen Händen im Sarge, Clavigo tritt zurück und verbirgt ſein Geſicht.)

Buenko. Willſt du ſie erwecken, um ſie wieder zu tödten?

Clavigo. Armer Spötter — Marie! (er fällt vor dem Sarge nieder.)

Beaumarchais (kommt).

Beaumarchais. Buenko hat mich verlaſſen. Sie iſt nicht todt, ſagen ſie. Ich muß ſehen, Trutz dem Teufel. Ich muß ſie ſehen. Fackeln! Leiche! (er rennt auf ſie los, erblickt den Sarg und fällt ſprachlos drüber hin; man hebt ihn auf, er iſt wie ohnmächtig. Guilbert hält ihn.)

Clavigo (der an der andern Seite des Sargs aufſteht). Marie! Marie!

Beaumarchais (auffahrend). Das iſt ſeine Stimme. Wer ruft Marie? Wie mit dem Klang der Stimme ſich eine glühende Wuth in meine Adern goß?

Clavigo. Ich bin's.

Beaumarchais. (wild hinſehend und nach dem Degen greifend. Guilbert hält ihn.)

Clavigo. Ich fürchte deine glühende Augen nicht, nicht die Spitze deines Degens! Sieh hier her, dieſes geſchloſſene Aug, dieſe gefaltenen Hände!

Beaumarchais. Zeigſt du mir das? (Er reißt ſich los, dringt auf Clavigo ein, der zieht, ſie fechten, Beaumarchais ſtößt ihm den Degen in die Bruſt.)

Clavigo (ſinkend). Ich danke dir, Bruder! Du vermählſt uns. (er ſinkt auf den Sarg.)

Beaumarchais (ihn wegreißend). Weg von dieſer Heiligen, Verdammter!

1. Haltet ſtill, haltet ſtill, ihr Todtenträger,
Laßt mich die Leich' beſchauen!

So heißt es in der Ballade vom Herrn und der Magd, die Goethe ſelbſt nach dem Volksmunde niedergeſchrieben, ſ. Aus Herders Nachlaß 1, 157. 159. — 6. für = per wie oben. — 8. und den Deckel blieb in ſpäteren Ausgaben weg. Der Ausdruck entſpricht aber dem Vers der Ballade:

Er hub den Laden deckel auf
Und ſchaut ihr unter die Augen.

— 14. Buenko, der es übernommen hatte Beaumarchais zu verbergen, hat ihn dort, wo er ihn barg, verlaſſen, um, wohl ohne ihm zu ſagen wohin er geht, beim Leichenbegängnis zu ſein. — 21. ? für ! — 27. Er reißt ſich los von Guilbert, der ihn hielt, ſ. 3. 17.

Clavigo. Weh!

Beaumarchais. Blut! Blick auf, Marie, blick auf deinen Brautschmuck und dann schließ deine Augen auf ewig. Sieh, wie ich deine Ruhestätte geweiht habe mit dem Blute Deines Mörders! Schön! Herrlich!

Sophie kommt.

Sophie. Bruder! Gott! was giebt's?

Beaumarchais. Tritt näher, Liebe, und schau. Ich hoffte, ihr Brautbette mit Rosen zu bestreuen; sieh die Rosen, mit denen ich sie ziere auf ihrem Wege zum Himmel.

Sophie. Wir sind verloren.

Clavigo. Rette dich, Unbesonnener! rette dich, eh der Tag anbricht. Gott, der dich zum Rächer sandte, geleite dich. — Sophie — vergieb mir. — Bruder — Freunde, vergebt mir.

Beaumarchais. Wie sein fließendes Blut all die glühende Rache meines Herzens auslöscht. Wie mit jenem weglaufenden Leben all meine Wuth abschwindet! — Stirb, ich vergebe dir!

Clavigo. Deine Hand! und deine, Sophie! Und eure!

Sophie. Gieb sie ihm, Buenko!

Clavigo. Ich danke dir! du bist die alte! Ich danke euch! Und wenn du noch hier diese Stätte umschwebst, Geist meiner Geliebten, schau herab, sieh diese himmlische Güte, sprich deinen Segen dazu, und vergieb mir auch! Ich komme! ich komme! Rette Dich, mein Bruder! Sagt mir, vergab sie mir? Wie starb sie?

Sophie. Ihr letztes Wort war dein unglücklicher Name! Sie schied weg ohne Abschied von uns.

Clavigo. Ich will ihr nach! und ihr den eurigen bringen.

Carlos. Bediente.

Carlos. Clavigo! Mörder!

Clavigo. Höre mich, Carlos! Du siehst hier die Opfer meiner Klugheit — Und nun, um des Blutes willen, in dem mein Leben unaufhaltsam dahin fließt! rette meinen Bruder —

[1] Du [illegible] Hauptwache [illegible] — [illegible] [illegible] [illegible]

Carlos. Mein Freund! Ihr steht da! Lauft nach Wundärzten!

(Bedienter ab.)

Clavigo. Es ist vergebens. Rette, rette den unglücklichen Bruder! — Deine Hand darauf. Sie haben mir vergeben, und so vergeb ich dir. Du begleitest ihn bis an die Grenze und — ach!

Carlos (mit dem Fuße stampfend). Clavigo! Clavigo!

Clavigo (sich dem Sarge nähernd, auf den sie ihn niederlassen). Marie! Deine Hand! (Er entfaltet ihre Hände und faßt die rechte)

Sophie (zu Beaumarchais). Fort, Unglücklicher! fort!

Clavigo. Ich hab' ihre Hand! Ihre kalte Todtenhand! Du bist die Meinige — Und noch diesen Bräutigamskuß. Ach!

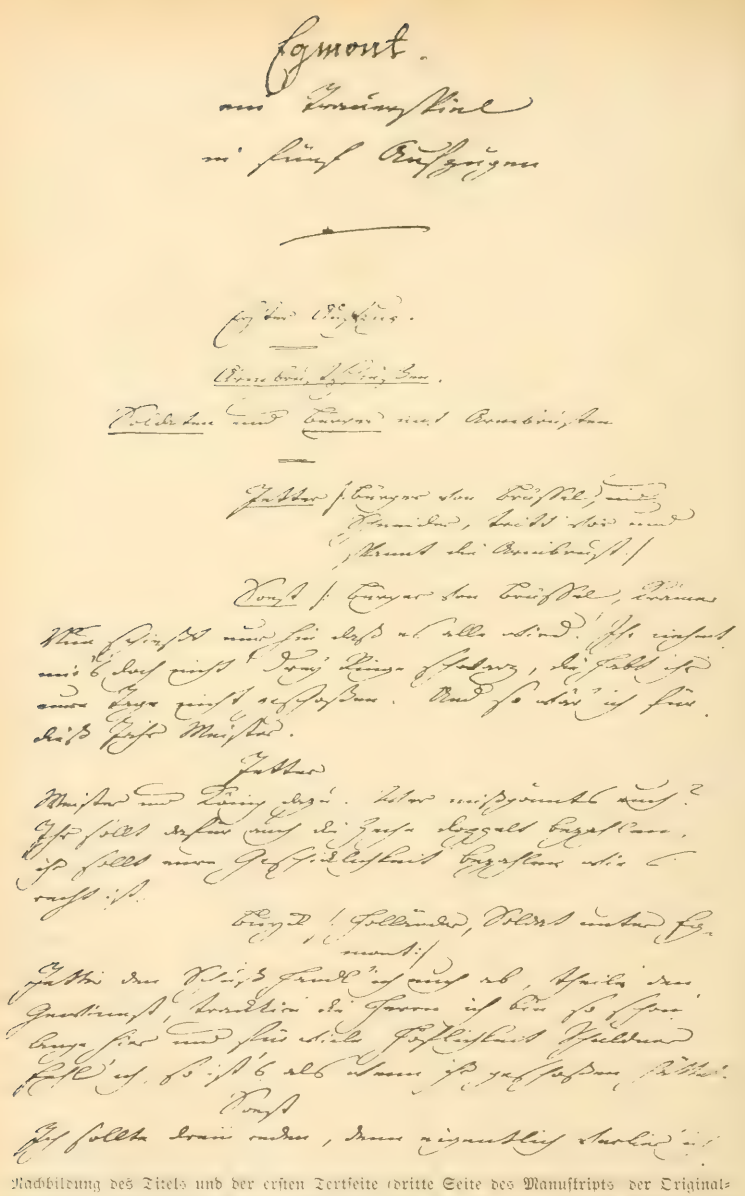
Sophie. Er stirbt. Rette dich, Bruder!

Beaumarchais (fällt Sophien um den Hals)

Sophie. (umarmt ihn, indem sie zugleich eine Bewegung macht, ihn zu entfernen)

14 Die erste Ausgabe hat: Sophie. Ich vergehe. Wofür 1787 wie oben.

Egmont.



Nachbildung des Titels und der ersten Textseite (dritte Seite des Manuskripts) der Originalhandschrift. Der Titel nimmt in dieser eine Seite für sich ein, auf deren Kehrseite das S. 422 abgebildete Personenverzeichnis steht.

Einleitung.

Erscheint uns Faust Mephistopheles gegenüber als der Idealist, der von diesem nicht besiegt werden kann, weil er Idealist und jenem alles Ideale unfaßbar ist, so ist Fausts Gestalt doch nichts anderes, als das Gefäß, in das Goethe sein eigenes Innre ausströmte, ohne je den Faust des 16. Jahrhunderts, aber auch ohne je sich selbst darstellen zu wollen. Ich habe diesen Gedanken weiter ausgeführt in der Einleitung meiner Ausgabe des Faust. In dem geschichtlichen Egmont trat dem Dichter nun aber eine Idealgestalt leibhaftig vor die Augen; ein Held, der an den Sieg des Bösen nicht glauben kann, der den Tod leidet, weil er es nicht kann, und noch im Augenblick, da er in den Tod geführt wird, unbesiegt erscheint.

In dem Buche, das wir sogleich nennen werden, das Goethe die erste Anregung zu dem Drama gab, heißt es von Egmont: Ein Mann der bei seinen hervorragenden Gaben des Leibes und der Seele eines ganz andern Lebensausgangs durchaus würdig gewesen wäre.

Dieser Held wird nun, wie er dem Geiste des Dichters aus geschichtlicher Überlieferung[1] erscheint, von ihm dargestellt mit einer Treue:

[1] Goethes Hauptquelle war: Famiani Strada [illegible] de bello Belgico decas prima [illegible] a M. 1561 cum eo von Loon, altera [illegible] ad mederlandicum Brieg. Amsterdam 1627. p. 3.

heit, daß das Leben unmittelbar wiedergegeben scheint, obwohl es ins Ideal verwandelt ist, wie dies nur bei Goethe und Rafael gefunden wird. L. F. Huber hat dies frühzeitig erkannt (Vermischte Schriften 2, 89), aber auch Schiller fühlte es, so wenig er gestimmt war, den Egmont bei seinem Erscheinen zu würdigen. Stellt sich uns hier Egmont neben Faust, Dichtungen, die in den Hauptzügen der Zeit nach nebeneinander entstanden sind, so müssen wir auch in dem Verhältnis Fausts zu Gretchen und Egmonts zu Klärchen entschiedene Ähnlichkeit erkennen.

Gretchen und Klärchen sind Schwestern. Wir glauben die Entstehung des Motivs beider Verhältnisse deutlich in Goethes Erlebnissen zu erkennen. Erinnern wir uns, wie er im Herbste 1775 von Lili losgerissen wird, indem seine Familie und ihre Familie — wie wir uns das denken müssen — Berge von Schwierigkeiten auftürmen gegen ihre Vereinigung, die leidige materielle Frage nach allen Seiten hin erörtern, Pläne schmieden und für Goethe gerne eine kleinbürgerliche Existenz gegründet sähen, was alles mit den gärenden Welten, den Schöpfungen seines Innern in so gar keinem Zusammenhange steht: so begreifen wir das Zerwürfnis mit der Liebe, in das er geriet. Wir erinnern uns an Stella, die damals entstand.

Fernandos Worte (Goethes Werke Bd. 6, S. 154, 35 f.): „Dieser Zustand erstickt alle meine Kräfte, dieser Zustand raubt mir allen Mut der Seele, er engt mich ein! — Was liegt nicht Alles in mir? Was könnte sich nicht Alles entwickeln? Ich muß fort — in die freie Welt!" Dieses „Heiraten", „eine bürgerliche Existenz gründen" mit all der „Zugabe", taugte einmal nicht für diesen gewaltigen Menschen in jener Zeit seiner Entwicklung. Er hatte eben anderes zu thun. Schon Huber bemerkt: „es sei nie ein Dichter gewesen, der wie Goethe sein ganzes Wesen wie Proteus immerfort in den Gegenstand seiner Dichtung umbildet, immer so in seinen Träumen lebt, daß ihm für sein eignes individuelles Leben kein Raum bleibt."

Er war Belsazar, Eridon, Alcest, Faust, Götz, aber auch Weislingen, Georg, Erwin, Fernando, Egmont, Wilhelm — der Reihe nach. Selbst in eine ossianische Gestalt lebte er sich hinein und scheint sich mit ihr zeitweilig identifiziert zu haben, oder er schien wenigstens jener Gestalt ähnlich zu werden, wenn er ossianische Lieder, wie sie in Werthers Leiden eingewebt sind, vorlas. Er erschien als der „stattliche Barde Ryno", dessen „Seele ein Feuerstrahl" s. j. G. 3, 355. 358. 1, 289 f. Dies ersehn wir aus dem Scherze: „Rino. Ein Schauspiel in drei Abtheilungen 1776. Von Frau von Stein." (In seinem Tagebuch, wo er es erwähnt, schreibt Goethe 23. Juni 1776 auch Ryno mit y wie im Werther; s. Goethes Briefe an die Stein 2. Auflage. Frankfurt a. M. 1883. Seite 387 f.) — Wie er Verkleidungen liebt, sich den Zuständen, an denen er teilnahm, gerne assimilierte, so mochte ihm auch dieses Traumleben, diese stäte Thätigkeit der Einbildungskraft, schwerer wiegen, als die Wirk-

lichkeit, so daß ihm für eigenes individuelles Leben wenig Raum blieb. Ähnlich war es mit Faust, den eine große innere, wie auch mit Egmont, den eine große äußere Welt in Anspruch nimmt. Eine Liebe, die das Aufgeben der geistigen Welt verlangte, in der er lebte, trieb den Dichter zur Verzweiflung; nahe lag der Wunsch einmal zu lieben, frei von jener „Zugabe", und so auch geliebt zu werden. — So hatte ihn das Frankfurter Gretchen seiner Knabenzeit vielleicht geliebt! Er gibt sich dieser Phantasie hin und schildert sie neben Faust, und seine herrlichste Schöpfung ersteht. Ganz parallel stellt sich zu Egmont Klärchen, entstanden 1775, nach der Trennung von Lili.

Gewiß hat den Dichter in der Geschichte Egmonts der Moment ergriffen, der auch in die Dichtung übergegangen ist und vielleicht den Keim der Konzeption bildet, wo, nach Stradas Bericht, Egmont von Oranien Abschied nimmt und diesem Thränen in die Augen treten. Alba rückte an. Jedermann sah, daß der König die Bitten der Niederländer nicht gewähren, sondern vielmehr gegen sie Gewalt anwenden wolle. Wilhelm von Oranien beschwor Egmont, mit ihm sich vom Hofe zu trennen. Als Egmont, auf die Huld des Königs bauend, ihm nicht folgen wollte, da sprach Oranien unter Thränen: „Die Huld des Königs, von der du sprichst, wird dich verderben, Egmont. Ich sehe voraus, wie du die Brücke sein wirst, über die hinweg die Spanier einziehn." Die ganze Welt hatte ihm geraten, wie Oranien, zu fliehn; nur er wollte nicht an die Möglichkeit des Verrates glauben. Dergleichen zu glauben war gegen seine lautere Natur. Einen so einzigen Helden, dem die Liebe aller Welt entgegenfliegt, die der Regentin, die des Volks, die der Soldaten, wollte sich der Dichter nun ganz frei und unabhängig denken. Mitten in stürmischen Zeiten mit heiterer Stirne, überall siegend, siegesgewohnt. Nicht durch das Interesse für Weib und Kinder Egmonts sollte die Teilnahme gesteigert werden für ihn. Der geschichtliche Egmont hatte Familie. Hier sollen wir aber Egmonts Hochsinn, seine Treue und Lauterkeit ganz allein empfinden und hingerissen werden einzig und allein von seinem persönlichen Zauber, wie von der allgemeinen Begeisterung aller Welt für ihn. Wir brauchen hier durchaus nicht jener so überaus sicheren Hebel der Rührung, die sein Verhältnis als Gatte und Vater, die sein Weib und seine Kinder dem Dramatiker geboten hatten. Er soll uns aufleuchten im ganzen Glanz eines Götterlieblings und so soll er, von kurzsichtiger Tücke verurteilt, den Tod leiden.

Das Verhältnis zu Klärchen entspricht ganz diesem Charakter des Helden. Natürlich war dieses Verhältnis von Anfang an den heftigsten Angriffen ausgesetzt. Bei den Liebespaaren Faust und Gretchen, Egmont und Klärchen erregt Anstoß die Standesverschiedenheit der Liebenden. Beide Männer passen nicht in die Welt, in der die Geliebte lebt, so wie sie nicht in die Welt paßt, der der Mann angehört. Es sind Männer,

die selbst in ihren Kreisen allein stehen. Darum ist aber die Liebe bei beiden gerade in ihren Elementen, was sie sein soll: ein Bund zwischen Geist und Natur? Dem Geist des Mannes, an den das Weib hinanblickt, der Natur des Weibes, deren Zauber selbst den Mann, der auf den Höhen der Menschheit steht, erhebt. Bis hieher sind beide Verhältnisse einander ähnlich. Keine gelehrte Frau von Geist hätte Faust entzückt, wie Gretchen, keine Prinzessin am Hofe hätte Egmont beglückt, wie Klärchen. In Faust ist aber noch eine erschütternde Erfahrung des Dichters in das Liebesverhältnis hineingewoben. Liegt der Gestalt Gretchens ursprünglich das Frankfurter Gretchen als Modell zu Grunde, so hat sich mit dieser Gestalt das Schicksal Friederikens vermählt. Auf Friederiken bezieht sich die Erfahrung des Dichters, die in den Worten Fausts ihren Ausdruck findet in jener Scene, die auch sonst von den Gretchenscenen in Versart und Stil verschieden ist:

Bin ich der Flüchtling nicht der unbehauste,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brauste
Begierig wütend nach dem Abgrund zu?
Und sie mit kindlich dumpfen Sinnen
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld —
Sie, ihren Frieden mußt ich untergraben.

Der unbehauste Unmensch ohne Zweck und Ruh erscheint auch als Fernando in Stella. In Egmont kommt dies Moment nicht zum Vorschein. In das Schicksal der prächtigen Gestalt Egmonts soll eine Liebe verflochten werden, die so frei und ideal, wie sein ganzes Wesen gehalten ist, in die kein Mißton sich einmischen darf. Wir müssen uns hüten, befangen in vorgefaßten Meinungen, einen solchen Mißton hineinzutragen, wenn wir den Dichter verstehen wollen. Die tägliche Erfahrung giebt uns freilich leicht Beispiele an die Hand von der allerfrivolsten Art, die man hier vergleichen könnte. Dies ist auch geschehen schon 1787, als Goethe das Manuskript von Rom aus nach Weimar sandte. Die Äußerungen, die ihm darüber zugekommen sind, spiegeln sich ab in seinem Briefe aus Rom vom 3. November 1787. Er schreibt, er verstehe nicht, was man von Klärchen sagt. Es scheine, daß man an ihr etwas vermisse, wodurch sie zwischen Dirne und Göttin in der Mitte erschiene. — Man fand sie demnach dirnenhaft. Nichts anderes als Beispiele frivolster Art hatte man bei Beurteilung des Verhältnisses leider im Sinn und empfand nicht, wie im Verlauf des Stückes das Bild Klärchens mit jedem Worte seelenvoller hervortritt, uns fesselt und über alle Bedenken der Konvenienz hoch emporhebt? — Goethe selbst sagt: Der griechische Chor sei in Egmont unter die zwei Liebenden, Klärchen und Albas Sohn geteilt. Diese stellten ihn vor. Das eigentliche Volk sei, wie gewöhnlich, ohne Teilnahme. Schon in dieser Andeutung liegt ein Zug, der die

Pulsschläge Klärchens adelt. Klärchen ist das ganze Volk; der Funke des Edelsten im Volk. Sie ist begeistert für Egmont schon aus der Ferne; wer ist es nicht? Nun erblickt Egmont auch sie, die Blicke begegnen sich: da schlagt denn die Flamme durchs Dach.

Sie vergißt ihres anhänglichen Verehrers Brackenburg und lebt nur mehr für Egmont. Die heroische Erhebung des Kindes aus dem Volk im 3. Aufzug ist dann endlich so großartig, indem sie Klärchens Seelenadel und zugleich jenen Funken im Volke darstellt, um uns zu sagen was Egmont seinen Niederländern war, daß wir eben mit denen gar nicht rechten wollen, die sich Klärchen anders wünschten oder die diese herrliche Offenbarung des ursprünglichen Volksgeistes wegwünschten!

Ein anderer Tadel wurde gleichzeitig ausgesprochen über das latonische Vermächtnis, womit Egmont sein Klärchen an Ferdinand empfiehlt. — Es kann auf diesen Vorwurf, sowie auf den später von Schiller erhobenen gegen die Erscheinung Klärchens in Egmonts Traum nicht besser geantwortet werden, als mit dem Brief Goethes aus Rom in dem Schluß des Berichtes von 1787. Indem wir auf denselben im ganzen verweisen, geben wir hier, zur Bequemlichkeit der Leser, nur den Hauptinhalt.

Der Dichter bemühte sich, wie er schreibt, den Wünschen der Freunde nachzukommen und vermochte bei allem guten Willen doch nichts zu ändern, nichts zu kürzen. Da kommt er zu Angelika Kauffmann, die das Stück studiert hatte. Diese fand nun höchst treffend, daß das, was man noch mündlich vom Helden ausgesprochen wünschte, in dessen Wesen implicite enthalten sei. Da die Traumerscheinung nur vorstelle, was in dem Gemüte des Helden vorgehe, so könne er mit keinen Worten stärker ausdrücken, wie sehr er sie liebe und schätze, als es dieser Traum thue, der das liebenswürdige Geschöpf nicht zu ihm herauf, sondern über ihn hinauf hebe.

„Ja" sagte Angelika „es wolle ihr wohlgefallen, daß der, welcher durch sein ganzes Leben gleichsam wachend geträumt, Leben und Liebe mehr als geschätzt, oder vielmehr nur durch den Genuß geschätzt, daß dieser zuletzt noch gleichsam träumend wache und uns still gesagt werde, wie tief die Geliebte in seinem Herzen wohne und welche vornehme und hohe Stelle sie darin einnehme." Es kamen noch mehr Betrachtungen dazu, daß in der Scene mit Ferdinand Klärchens nur auf eine subordinierte Weise gedacht werden konnte, um das Interesse des Abschieds von dem jungen Freunde nicht zu schmälern, der ohnehin in diesem Augenblick nichts zu hören, noch zu erkennen imstande war.

Ist es nicht billig, daß wir gegenüber einer so gewaltigen Dichtung, in der die herrlichste Entfaltung eines weiblichen Herzens — denn in dieser Schönheit nicht leicht ein männliches gleich kommen wird — uns hinreißt, vergessen und verzichten auf das Recht, den gewissen Stein aufzuheben? — Wir wissen wohl, daß Haß, Eifersucht, Treulosigkeit,

Gemeinheit der Gesinnung, alles eher verziehn wird, als die Hingebung eines liebenden Herzens, wenn sie ohne vorausgegangene Beobachtung der von Kirche und Staat vorgeschriebenen Formalitäten stattfindet. Nun soll ja die arme Sünderin darüber nicht belobt noch belohnt werden. Klärchen hat wie Gretchen ein schmerzliches Geschick zu ertragen. Dieses Geschick aber läßt ihr Herz erscheinen in einer Reinheit, Selbstvergessenheit und Größe, die mit zu fühlen eine sittliche Erhebung ist. Wir beneiden denjenigen oder diejenigen nicht, die es nicht vermögen und darauf vielleicht stolz sind. Für sie hat Goethe vergebens gelebt.

Die Auflösung des Verhältnisses zu Lili fällt zusammen mit dem Entstehn des Egmont im Herbst 1775. Der Dichter sagt ausdrücklich in Dichtung und Wahrheit, daß er die fürchterliche Lücke, die ihn von Lili trennte, mit der Arbeit an Egmont ausfüllte. Der in seinem kühnen Traumwandel so liebenswürdige Held, dessen menschliche ritterliche Größe ihn anzog, erhob sich in Goethes Geist und der Trost, die Erhebung seines Helden, soll eine Liebe sein, wie die Fausts zu Gretchen; womöglich noch glücklicher und freier von einengenden Verhältnissen, von der Zugabe einer Reihe von Verpflichtungen, die den ganzen Menschen in Anspruch nehmen, in Faust und Egmont aber, die von einer ganzen Welt bereits in Anspruch genommen sind, nicht Raum finden. Wie dies denn bei Goethe selbst der Fall war. —

Es muß ein bedeutendes Stück vom Ganzen bereits in Frankfurt entstanden sein: „so schrieb ich an meinem Egmont fort, und brachte ihn beinahe zu Stande". So sagt er in Dichtung und Wahrheit. So wird denn auch die Schlußrede, mit der Dichtung und Wahrheit schließt und die aus Egmont entnommen ist (s. S. 457, 15), um die Zeit entstanden sein. Spuren, daß er damit beschäftigt war, sind nachweisbar aus den Jahren 1778 bis 1779; 1781 bis 1782. Erst 1787, zwischen Juni bis 5. September, vollendet er das Stück in Rom.

Auf die Recension des Egmont von Schiller, die wir bereits erwähnten, glauben wir hier nicht eingehn zu sollen. Schiller war nicht unbefangen, als er sie schrieb und hat später gezeigt, daß er Goethe besser zu würdigen imstande ist, als irgend ein zweiter, so daß es unbillig wäre, länger zu verweilen bei einem Urteil, wo er ihm nicht gerecht wird. Er hat sein Urteil später in eigenen Schöpfungen durch die That zurückgenommen.

Im Jahre 1796 bearbeitete Schiller Goethes Egmont für die Bühne, eine Bearbeitung, in der er auch den 25. April in Weimar aufgeführt wurde. Wir haben auf die Änderungen Schillers unter dem Texte gelegentlich hingewiesen.

Der Text des Egmont ist in Goethes Werken wesentlich derselbe geblieben, wie ihn Goethe eigenhändig von Anfang bis zu Ende in Italien niederschrieb. Die Handschrift befindet sich auf der königl. Bibliothek in Berlin.

Eine vortreffliche Durchzeichnung der ersten Seite erhielt ich durch die Gefälligkeit des Herrn Dr. Herzfeld, der sie selbst anfertigte, dem ich hiermit meinen Dank ausspreche. Sie weckte das Verlangen, die ganze Hs. vergleichen zu können.

Es war mir auf mein Ansuchen durch die hohen Ministerien von seiten der königl. Bibliothek gestattet, sie in Wien auf der Universitäts-Bibliothek zu benutzen, auch photographische Abnahmen machen zu lassen vom Titel (S. 412), dem Personenverzeichnis (S. 422) und der ersten Seite der Handschrift (S. 412),*) wofür den hohen Ministerien sowie beiden Bibliotheksverwaltungen hiermit der gebührende Dank erstattet wird.

Diese Handschrift scheint eine eigenhändige Abschrift der zu verschiedenen Zeiten entstandenen Teile zu sein. Wie im Faust in gewissen Scenen Gretchen als „Margarete", in andern als „Gretchen" aufgeführt wird, was doch nur aus dem Umstande zu erklären ist, daß sie zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben sind, so begegnet in Egmont auch in der Handschrift einmal eine Scene hindurch die Form Clare, dann fortwährend Clärchen. Der Dichter schrieb hier zu verschiedenen Zeiten Entstandenes in Eins zusammen, ohne solche Ungleichheiten zu tilgen.

Zwischen dem Manuskript und dem ersten Druck von 1788 ist wohl eine Abschrift anzunehmen, die dem Druck zu Grunde liegt. Durch dieselbe wurden wahrscheinlich die meisten Eigenheiten der Schreibung Goethes getilgt. Ihr zum Teil sprachpedantischer Charakter beurkundet mindestens einen fremden Einfluß. —

In den späteren Ausgaben, besonders der von 1807 und der Ausg. l. H. scheinen einige Lesarten vom Dichter selbst herzurühren.

Alles was in dieser Hinsicht beachtenswert schien findet sich unter dem Text.

*) Leider ist die Schrift durch das Verkleinern des Photogramms (es ist in nur Oktavformat, sehr klein geworden. Der Umfang ist im Einband 28 Cent. hoch, 21 Cent. breit. Inwendig deckt die Schrift den engen Raum von 22—23 Cent. hoch, 16 Cent. breite — Sehr erwünscht wäre es, aus dem Wasserzeichen der Handschrift [illegible] Papiers dessen Provenienz zu ermitteln. Die Herren Custos Adolf Dr. Ed. Schmidt in Weimar hatten die Güte, fortgesetzte Vergleichungen [illegible] Archivs anzustellen, wofür ich meinen verbindlichsten Dank auszusprechen habe. Es ergab sich dann: Die Handschrift des Egm. von 1771 ist nicht auf derselben Papiersorte geschrieben. Unter den Papieren aus Italien ist sich eins, nach mehrmaligen und sorgfältigen Vergleichungen, kein Blatt gefunden mit dem gesuchten Wasserzeichen. Das Wasserzeichen besteht aus einem Kreis von etwa 5,5 Cent. im Durchmesser. Oberhalb [illegible] ein F, unterhalb ein A. Im Kreis selbst ein [illegible] Schild, und in diesem ein Vogel, unter demselben drei [illegible] quer nebeneinander, [illegible] halb Tannen links ein F, rechts wiederholt auch ein F

Egmont.

Ein Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Von

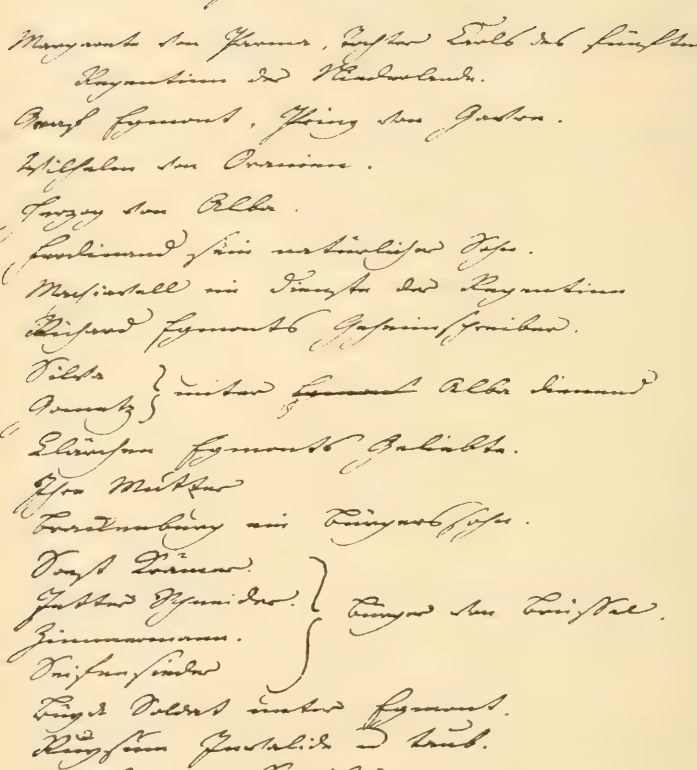
Goethe.

Achte Ausgabe.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1788.

Nachbildung des Titelkupfers

* Goethe gebraucht in Gotz 1771 den Ausdruck Aufzug, 1773 und 1774 durchaus Act, und Clavigo Act. Hier wieder Aufzug und 1788 Aufzug. Clavigo wieder Act. Wielandbearbeitung des Gotz 1804.



Verkleinerte Nachbildung des Personenverzeichnisses der Handschrift.

4. Hs. Gavre, 1788: Gaure. Bei Meteren unter dem Bildnisse Egmonts liest man: Amurath Prince van Gaveren, Grave van Egmont ende etc. Gouverneur van Vlaenderen ende Arthoys. — 18. 1788: Punkt hinter Seifensieder. — 22. 1788: Volk.

Erster Aufzug.

Armbrustschützen.

Soldaten und **Bürger** mit Armbrüsten.

Jetter, Corporal von Arquebusiers, Schneider, tritt vor das Gewehr der Schützen.

Soest (Hauptmann der Arquebusiers, ruft ihm)

Nun schießt nur hin, daß es alle wird! Ihr nehmt mir's doch nicht! Drei Ringe schwarz, die habt ihr eure Tage nicht geschossen. Und so war' ich für dieß Jahr Meister

Jetter. Meister und König dazu. Wer mißgonnts euch? Ihr sollt dafür auch die Zeche doppelt bezahlen; ihr sollt eure Geschicklichkeit bezahlen wies recht ist.

Buyck, ein Holländer, Soldat unter Soest:

Buyck. Jetter, den Schuß handl' ich euch ab, theile den Gewinnst, traktire die Herren: ich bin so schon lange hier und für viele Höflichkeit Schuldner Fehl' ich, so ist's als wenn ihr geschossen hättet.

Soest. Ich sollte drein reden: denn eigentlich verlier' ich dabei. Doch, Buyck, nur immerhin

* So 1827; ein Schneider 1788; und durchweg. Schneider ist — 3 Ringe Mramer wie 4. Der Name des Sprechenden steht in der 1. immer in der Zeile über der Zeile — 7. eure Tage, vgl. mein Tage, Götz zweite Bearbeitung S. 108, 2, 9. Faust 1, 2436. 2506. 4084. — 7. 16 geschossen ist — 12. [illegible] ist — 15. Holländer. Die Klammern der 1. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42.

Bunck schießt. Nun, Pritschmeister, Reverenz! — Eins! Zwei! Drei! Vier!

Soest. Vier Ringe? Es sei!

Alle. Vivat, Herr König, hoch! und abermal hoch!

Bunck. Danke, ihr Herren. Wäre Meister zu viel! Danke für die Ehre.

Jetter. Die habt ihr euch selbst zu danken.

Ruysum, ein Friesländer, Invalide und taub

Ruysum. Daß ich euch sage!

Soest. Wie ist's, Alter?

Ruysum. Daß ich euch sage! — Er schießt wie sein Herr, er schießt wie Egmont.

Bunck. Gegen ihn bin ich nur ein armer Schlucker. Mit der Büchse trifft er erst, wie Keiner in der Welt. Nicht etwa wenn er Glück oder gute Laune hat; nein! wie er anlegt, immer rein schwarz geschossen. Gelernt habe ich von ihm. Das wäre auch ein Kerl, der bei ihm diente und nichts von ihm lernte. — Nicht zu vergessen, meine Herren! Ein König nährt seine Leute; und so, auf des Königs Rechnung, Wein her!

Jetter. Es ist unter uns ausgemacht, daß jeder —

Bunck. Ich bin fremd und König und achte eure Gesetze und Herkommen nicht.

Jetter. Du bist ja ärger als der Spanier; der hat sie uns doch bisher lassen müssen.

Ruysum. Was?

Soest laut. Er will uns gastiren; er will nicht haben, daß wir zusammenlegen und der König nur das Doppelte zahlt.

Ruysum. Laßt ihn! doch ohne Präjudiz! Das ist auch

1. Vor dem Meisterschuß hat der Pritschmeister, der den Schuß auf der Scheibe markiert, Reverenz zu machen. — 1 f. Die y der Hs. und Drucke, z. B. hier in Zwey, Drey, wollen wir weiter nicht verzeichnen. — 5 f. Bescheiden lehnt er den Königstitel ab, indem schon Meister zu viel wäre. — Dancke, so wie immer nach l, n: ck der Hss. sei hier ein für allemal erwähnt. — Herren! Hs. 1788. — 8. Ruysum (Friesländer Invalide und taub) Hs., Ruysum, ein Friesl. ꝛc. 1788. — 10. Wie ists Alter. Hs. — 11. sage — Hs., sage! — 1788. — 15. nein wie Hs., nein! wie 1788. — 16 f. geschoßen wie 423, 7. u. ö. — D. w. a. e. M. d. bey i. d. u. In der Hs. keine Interpunktion. Die des Textes ist von 1788. — 18 f. Leute und Hs., Leute; und 1788. — 20 ausgemacht daß Hs., ausgemacht, daß 1788. Diese fehlenden Zeichen der Hs, die im ersten Druck zuerst erscheinen, werden von hier ab nicht verzeichnet. Auch die ey für ei nicht weiter, die auch die Drucke beibehielten. — 21. König und Hs., König, und 1788. — 23. Spanier der Hs., Spanier; der 1788. — 26. gastiren, Hs., gastieren; 1788. — 28. Präjudiz Hs., Präjudiz 1788.

seines Herren Art, splendid zu sein, und es laufen zu lassen wo es gedeiht.

Die beiden Vorigen.

Alle. Ihro Majestät Wohl! Hoch!

Jetter zu Bunck. Versteht sich, eure Majestät.

Bunck. Danke von Herzen, wenn's doch so sein soll.

Soest. Wohl! Denn unserer spanischen Majestät Gesundheit trinkt nicht leicht ein Niederländer von Herzen.

Runsum. Wer?

Soest laut. Philipps des zweiten, Königs in Spanien.

Runsum. Unser allergnädigster König und Herr! Gott geb' ihm langes Leben.

Soest. Hattet ihr seinen Herrn Vater, Karl den fünften, nicht lieber?

Runsum. Gott tröst' ihn! das war ein Herr! Er hatte die Hand über dem ganzen Erdboden, und war euch alles in allem; und wenn er euch begegnete, so grüßt' er euch wie ein Nachbar den andern; und wenn ihr erschrocken war't, wußt' er mit so guter Manier — Ja, versteht mich — Er ging aus, ritt aus, wie's ihm einkam, gar mit wenig Leuten. Haben wir doch alle geweint, wie er seinem Sohne das Regiment hier abtrat — sagt ich, versteht mich — der ist schon anders, der ist majestätischer.

Jetter. Er ließ sich nicht sehen, da er hier war, als in Prunk und königlichem Staate. Er spricht wenig, sagen die Leute.

Soest. Es ist kein Herr für uns Niederländer. Unsre Fursten müssen froh und frei sein, wie wir, leben und leben lassen. Wir wollen nicht verachtet noch gedruckt sein, so gutherzige Narren wir auch sind.

Jetter. Der König, denk' ich, wäre wohl ein gnadiger Herr, wenn er nur bessere Rathgeber hätte.

Soest. Nein, nein! Er hat kein Gemüth gegen uns Niederländer, sein Herz ist dem Volke nicht geneigt, er liebt uns nicht;

1 Herren Hi. 1788, vgl. 124, 14 — Man sieht daß der Dichter [illegible] 3f Nebenbuhlerschaft anab — 8 Ja der Hi werden die Anmerkungen [illegible], im Druck 1788 fällt die Klammer weg — 9 Er ausdrucken. Unsre [illegible] von des Dichters Hand — 7 unsrer Hi — 10 15 ihr saten. [illegible] — 17 Der Dichter schildert hier den König Karl den Fünften nach Strada — 19 [illegible] 1788. — 17 begegnete. Hi, 1788 — 18 verschrocken war't Hi [illegible] war't 1788 — 19f ritt aus wie gar ohne Gemüth Hi — 21 [illegible] 1788 — 23f im Prunk und königlichen Staate Hi, [illegible] 1788 — 25 Schiller korrigiert: gedruckt Hi u. 1788 [illegible] — 29 [illegible] Hi — 32 Die Worte: [illegible] fremde Zusatz

wie können wir ihn wieder lieben? Warum ist alle Welt dem Grafen Egmont so hold? Warum trügen wir ihn Alle auf den Händen? Weil man ihm ansieht, daß er uns wohl will; weil ihm die Fröhlichkeit, das freie Leben, die gute Meinung aus den Augen sieht; weil er nichts besitzt, das er dem Dürftigen nicht mittheilte, auch dem, der's nicht bedarf. Laßt den Grafen Egmont leben! Buyck, an euch ist's, die erste Gesundheit zu bringen! Bringt eures Herrn Gesundheit aus.

Buyck. Von ganzer Seele denn: Graf Egmont hoch!

Ruysum. Ueberwinder bei St. Quintin!

Buyck. Dem Helden von Gravelingen!

Alle. Hoch!

Ruysum. St. Quintin war meine letzte Schlacht. Ich konnte kaum mehr fort, kaum die schwere Büchse mehr schleppen. Hab' ich doch den Franzosen noch Eins auf den Pelz gebrennt, und da kriegt' ich zum Abschied noch einen Streifschuß an's rechte Bein.

Buyck. Gravelingen! Freunde! da ging's frisch! Den Sieg haben wir allein. Brannten und sengten die wälschen Hunde nicht durch ganz Flandern? Aber ich mein', wir trafen sie! Ihre alten, handfesten Kerle hielten lange wider, und wir drängten und schossen und hieben, daß sie die Mäuler verzerrten und ihre Linien zuckten. Da ward Egmont das Pferd unter dem Leibe niedergeschossen, und wir stritten lange hinüber herüber, Mann für Mann, Pferd gegen Pferd, Haufe mit Haufe, auf dem breiten, flachen Sand an der See hin. Auf einmal kam's wie vom Himmel herunter, von der Mündung des Flusses, bav! bau! immer mit Kanonen in die Franzosen drein. Es waren Engländer, die unter dem Admiral Malin von ungefähr von Dünkirchen her vorbeifuhren. Zwar viel halfen sie uns nicht; sie konnten nur mit den kleinsten Schiffen herbei, und das nicht nah genug; schossen auch wol unter uns — Es that doch gut! Es brach die Wälschen und hob unsern Muth. Da ging's! Rick! rack! herüber, hinüber! Alles todt geschlagen, alles ins Wasser gesprengt. Und die Kerle ersoffen, wie

1. lieben. Hs., lieben? 1788. — 3. wohlwill Hs. — 4. Fröhligkeit Hs. — d. fr. L. bei Schiller gestrichen — 7. euch Hs., Euch 1788. — 8. aus! Hs., aus. 1788. — 10. 12—16 bei Schiller gestrichen. — St. Quintin. Hs., St. Quintin! 1788. — 11. wie 8. — 13. Die Schlacht fand statt den 10. August 1557. — 17. Den 13. Juli 1558. Der Dichter benutzt hier Emanuel Meterens histor. Beschreibung ꝛc. 1627 S. 31. — 20. wieder Hs., wider 1788. — schoßen Hs. — 24. H. m. H. bei Schiller gestr. — 28. ohngefähr Hs. — ungef. 1787. — 30. schoßen Hs., vgl. 424, 16. — 31. Welschen Hs., Wälschen 1788, oben Zeile 18 hat auch die Hs. wälschen.

sie das Wasser schmeckten; und was vor Holländer waren, grad hinten drein. Uns, die wir beidlebig sind, ward erst wohl im Wasser wie den Fröschen; und immer die Feinde im Fluß zusammengehauen, weggeschossen wie die Enten. Was nun noch durchbrach, schlugen euch auf der Flucht die Bauerweiber mit Hacken und Mistgabeln todt. Wußte doch die wälsche Majestät gleich das Pfötchen reichen und Friede machen. Und den Frieden seid Ihr uns schuldig, dem großen Egmont schuldig.

Alle. Hoch! dem großen Egmont hoch! und abermal hoch!

Jetter. Hatte man uns den statt der Margrete von Parma zum Regenten gesetzt!

Soest. Nicht so! Wahr bleibt wahr! Ich lasse mir Margareten nicht schelten. Nun ist's an mir. Es lebe unsre guad'ge Frau!

Alle. Sie lebe!

Soest. Wahrlich, treffliche Weiber sind in dem Hause. Die Regentin lebe!

Jetter. Klug ist sie und maßig in Allem, was sie thut; hielte sie's nur nicht so steif und fest mit den Pfaffen. Sie ist doch auch mit schuld, daß wir die vierzehn neuen Bischofsmützen im Lande haben. Wozu die nur sollen? Nicht wahr, daß man Fremde in die guten Stellen einschieben kann, wo sonst Aebte aus den Kapiteln gewählt wurden? Und wir sollen glauben, es sei um der Religion willen. Ja, es hat sich. An drei Bischofen hatten wir genug: da ging's ehrlich und ordentlich zu. Nun muß doch auch jeder thun, als ob er nothig ware; und da setzt's allen Augenblick Verdruß und Handel. Und je mehr ihr das Ding rüttelt und schüttelt, desto trüber wird's.

Sie trinken.

Soest. Das war nun des Konigs Wille; sie kann nichts davon noch dazu thun.

Jetter. Da sollen wir nun die neuen Psalmen nicht singen

Sie sind wahrlich gar schön in Reimen gesetzt und haben recht erbauliche Weisen. Die sollen wir nicht singen, aber Schelmenlieder, so viel wir wollen. Und warum? Es seien Ketzereien drin, sagen sie, und Sachen, Gott weiß. Ich hab' ihrer doch auch gesungen; es ist jetzt was neues, ich hab' nichts drin gesehen.

Brynck. Ich wollte sie fragen! In unsrer Provinz singen wir, was wir wollen. Das macht, daß Graf Egmont unser Statthalter ist; der fragt nach so etwas nicht. — In Gent, Ypern, durch ganz Flandern singt sie, wer Belieben hat. Laut Es ist ja wol nichts unschuldiger als ein geistlich Lied? Nicht wahr, Vater?

Ruysum. Ei wol! Es ist ja ein Gottesdienst, eine Erbauung.

Jetter. Sie sagen aber, es sei nicht auf die rechte Art, nicht auf ihre Art; und gefährlich ist's doch immer, da läßt man's lieber sein. Die Inquisitionsdiener schleichen herum und passen auf; mancher ehrliche Mann ist schon unglücklich geworden. Der Gewissenszwang fehlte noch! Da ich nicht thun darf, was ich möchte, können sie mich doch denken und singen lassen was ich will.

Soest. Die Inquisition kommt nicht auf. Wir sind nicht gemacht wie die Spanier, unser Gewissen tyrannisiren zu lassen. Und der Adel muß auch bei Zeiten suchen, ihr die Flügel zu beschneiden.

Jetter. Es ist sehr fatal. Wenn's den lieben Leuten einfällt, in mein Haus zu stürmen, und ich sitz' an meiner Arbeit und summe just einen französischen Psalm und denke nichts dabei, weder Gutes noch Böses, ich summe ihn aber, weil er mir in der Kehle ist; gleich bin ich ein Ketzer und werde eingesteckt. Oder ich gehe über Land und bleibe bei einem Haufen Volks stehn, das einem neuen Prediger zuhört, einem von denen, die aus Deutschland gekommen sind; auf der Stelle heiß' ich ein Rebell

1 f. Z. f. warrlich Hs. vgl. 427, 15. g. sch. in R. g. u. h. r. e. W. D. f. w. n. f. Man möchte die Stelle nicht missen. Sie wurde zuerst in der Ausg. von 1807 (1806—1810) weggelassen. Das Auge des Setzers sprang wol von dem ersten singen 427, 31 auf das zweite Z. 2 über. — 8 f. In G., H., d. g. Fl. f. f., w. B. h. bei Schiller gestrichen. — (laut zu Ruysum) Schiller. — 17. gewesen Hs., 1788, geworden 1807 ff. auch bei Schiller. — 17—19. Der Gewissenszw. ꝛc. bei Schiller gestrichen. — laßen Hs. — 22 f. bei Schiller gestrichen. — 25. sitze Hs., sitz' 1788. — 26. französchen Psalmen Hs., Französischen Psalm 1788. — 29. vor Volcks stand in der Hs. stehn, was gestrichen ist, da es nach Volcks kommen sollte. Das durchstrichene wie das zweite stehn hat kein e nach h (einsilbig). Dies e erscheint zuerst 1788. — 30. zu hört Hs., zuhört 1788.

und komme in Gefahr, meinen Kopf zu verlieren. Habt ihr je einen predigen hören?

Soest. Wackre Leute. Neulich hört' ich einen auf dem Felde vor tausend und tausend Menschen sprechen. Das war ein ander Geköch, als wenn unsre auf der Kanzel herumtrommeln und die Leute mit lateinischen Brocken erwürgen. Der sprach von der Leber weg, sagte, wie sie uns bisher hätten bei der Nase herumgeführt, uns in der Dummheit erhalten, und wie wir mehr Erleuchtung haben könnten. Und das bewies er euch alles aus der Bibel.

Jetter. Da mag doch auch was dran sein. Ich sagt's immer selbst und grübelte so über die Sache nach. Mir ist's lang' im Kopf herumgegangen.

Bunck. Es läuft ihnen auch alles Volk nach.

Soest. Das glaub' ich, wo man was Gutes hören kann und was Neues.

Jetter. Und was ist's denn nun? Man kann ja einen jeden predigen lassen nach seiner Weise.

Bunck. Frisch, ihr Herren! Ueber dem Schwatzen vergeßt ihr den Wein und Oranien.

Jetter. Den nicht zu vergessen. Das ist ein rechter Wall: wenn man nur an ihn denkt, meint man gleich, man könne sich hinter ihn verstecken, und der Teufel brächte einen nicht hervor. Hoch! Wilhelm von Oranien, hoch!

Alle. Hoch! hoch!

Soest. Nun, Alter, bring auch deine Gesundheit.

Runsum. Alte Soldaten! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

Bunck. Bravo, Alter! Alle Soldaten! Es lebe der Krieg!

Jetter. Krieg! Krieg! Wißt ihr auch, was ihr ruft? Daß es euch leicht vom Munde geht, ist wol natürlich; wie lumpig aber unser einem dabei zu Muthe ist, kann ich nicht sagen. Das ganze Jahr das Getrommel zu hören, und nichts zu hören, als wie da ein Haufen gezogen kommt und dort ein andrer, wie sie über einen Hügel kamen und bei einer Mühle hielten, wieviel da

1. Vor ihr: ein dutzendmal. J. H. — 3. In der H. kein Punkt; nur nach dem Gedankenstrich und — 11—18 bei Schmid gestrichen. — 15. Gutes — Neues H. — 17. Herren! H. Herren 1788. — über dem Kanonegießen H.; für Kanonengießen von 1788; Schwatzen. — 22. nun man H. — konnte H. — 24. Die Interpunktion nach 1788. Im H. hat: h. W. u. C. d. — 31. und dort bei v. K. 1807. 1827. Im und dort; in der 2. Ausgabe 1791. 3. Gedichte 1. Bde. 8. 96.) an andre Stelle. Vorher hat 1788 nahm der Text wieder

geblieben sind, wieviel dort, und wie sie sich drängen, und einer gewinnt, der andre verliert, ohne daß man sein Tage begreift, wer was gewinnt oder verliert. Wie eine Stadt eingenommen wird, die Bürger ermordet werden, und wie's den armen Weibern, den unschuldigen Kindern ergeht. Das ist eine Noth und Angst, man denkt jeden Augenblick: „Da kommen sie! es geht uns auch so."

Soest. Drum muß auch ein Bürger immer in Waffen geübt sein.

Jetter. Ja, es übt sich, wer Frau und Kinder hat! Und doch hör' ich noch lieber von Soldaten, als ich sie sehe.

Buyck. Das sollt' ich übel nehmen.

Jetter. Auf euch ist's nicht gesagt, Landsmann. Wie wir die spanischen Besatzungen los waren, holten wir wieder Athem.

Soest. Gelt! die lagen dir am Schwersten auf?

Jetter. Verir' er sich.

Soest. Die hatten scharfe Einquartirung bei dir.

Jetter. Halt dein Maul.

Soest. Sie hatten ihn vertrieben aus der Küche, dem Keller, der Stube — dem Bette.

Sie lachen.

Jetter. Du bist ein Tropf.

Buyck. Friede, ihr Herren! Muß der Soldat Friede rufen? — Nun, da ihr von uns nichts hören wollt, nun bringt auch eure Gesundheit aus, eine bürgerliche Gesundheit.

Jetter. Dazu sind wir bereit! Sicherheit und Ruhe!

Soest. Ordnung und Freiheit!

Buyck. Brav! Das sind auch wir zufrieden.

(Sie stoßen an und wiederholen fröhlich die Worte, doch so, daß jeder ein anderes ausruft und es eine Art Canon wird. Der Alte horcht und fällt endlich auch mit ein.)

Alle. Sicherheit und Ruhe! Ordnung und Freiheit!

2. sein Tage, vgl. zu eure Tage 423, 7. — 4. wie es d. a. W. Hi., wie's 1788. — 6f. Die Gänsefüße fehlen in der Hi. — 7. Nach so in der Hi. ein Zeichen =, das auf eine unter dem Strich unten folgende, mit demselben Zeichen versehene, Einschaltung weist, die 8—11 bis hör' ich enthält. Die Worte Und doch hör ich stehn oben im Text nach dem = durchstrichen, unten dann nochmals mit ꝛc. Das Folgende: n. l. v. S. a. i. f. s. steht dann oben im Text, wo es ursprünglich den Schluß der Rede Jetters bildete. — 13. Landsmann! Hi. — 16. Verir er sich Hi., Verier' Er Sich 1788. 20. Bette bei Schiller gestrichen. — 23. Friede! ihr Herrn! Hi., m. d. S. Fr. r. Hi. — 28. wir auch Schiller. — 29 fröhlig Hi. Seit 1816 fehlt: so. Die Zeile schließt in der Ausg. 1791 mit doch.

Palast der Regentin.

Margarete von Parma, in Unterredung mit **Hofleute. Pagen. Bediente.**

Regentin. Ihr stellt das Jagen ab, ich werde heut nicht reiten. Sagt Machiavellen, er soll zu mir kommen.

Alle gehen ab.

Der Gedanke an diese schreckliche Begebenheiten läßt mir keine Ruhe! Nichts kann mich ergetzen, nichts mich zerstreuen; immer sind diese Bilder, diese Sorgen vor mir. Nun wird der König sagen, dieß sei'n die Folgen meiner Güte, meiner Nachsicht; und doch sagt mir mein Gewissen jeden Augenblick, das Rathlichste, das Beste gethan zu haben. Sollte ich früher mit dem Sturme des Grimmes diese Flammen anfachen und umhertreiben? Ich hoffte sie zu umstellen, sie in sich selbst zu verschutten. Ja, was ich mir selbst sage, was ich wohl weiß, entschuldigt mich vor mir selbst; aber wie wird es mein Bruder aufnehmen? Denn, ist es zu leugnen? Der Uebermuth der fremden Lehrer hat sich täglich erhöht; sie haben unser Heiligthum gelästert, die stumpfen Sinnen des Pöbels zerrüttet und den Schwindelgeist unter sie gebannt. Unreine Geister haben sich unter die Aufrührer gemischt, und schreckliche Thaten sind geschehen, die zu denken schauderhaft ist, und die ich nun einzeln nach Hofe zu berichten habe. Schnell und einzeln, damit mir der allgemeine Ruf nicht zuvor komme, damit der König nicht denke, man wolle noch mehr verheimlichen. Ich sehe kein Mittel, weder strenges noch gelindes, dem Uebel zu steuern. O, was sind wir Großen auf der Woge der Menschheit? Wir glauben sie zu beherrschen, und sie treibt uns auf und nieder, hin und her.

Machiavell tritt auf.

Regentin. Sind die Briefe an den König aufgesetzt?

Machiavell. In einer Stunde werdet ihr sie unterschreiben können.

1. Pallast der Regentinn Hs. Die Hs schreibt immer Regentinn, auch in der Überschrift zwei Striche: [illegible] zur Unterscheidung der Bildnamenbildung von der Ortsnamenangabe — 1 bis Schluß des 1. Aufz. 6 bei Schiller getrichen — 2 Margaret ihr Hs — 7. schreckliche Hs, schreckliche 1788 — 8 ergehen Hs, ergetzen 1788 — 10. seyen Hs, seyn 1788 — 14. Grimmes Hs, Grimmes 1788 — 16 aber Hs mit dunklerer Tinte oberhalb einer ausgetretenen unsentlichen Silbe übergeschrieben Hs — 18 Sinnen Hs, 1788 — 20 schreckliche Hs schreckliche 1788 — 25 Mittel Hs 1788. — 26 f. Vgl Faust I, 457 f: Du glaubst zu schieben und du wirst geschoben

Regentin. Habt ihr den Bericht ausführlich genug gemacht?

Machiavell. Ausführlich und umständlich, wie es der König liebt. Ich erzähle, wie zuerst um St. Omer die bilderstürmerische Wuth sich zeigt. Wie eine rasende Menge mit Stäben, Beilen, Hämmern, Leitern, Stricken versehen, von wenig Bewaffneten begleitet, erst Kapellen, Kirchen und Klöster anfallen, die Andächtigen verjagen, die verschlossnen Pforten aufbrechen, alles umkehren, die Altäre niederreißen, die Statuen der Heiligen zerschlagen, alle Gemälde verderben, alles, was sie nur Geweihtes, Geheiligtes antreffen, zerschmettern, zerreißen, zertreten. Wie sich der Haufe unterwegs vermehrt, die Einwohner von Ypern ihnen die Thore eröffnen. Wie sie den Dom mit unglaublicher Schnelle verwüsten, die Bibliothek des Bischofs verbrennen. Wie eine große Menge Volks, von gleichem Unsinn ergriffen, sich über Menin, Comines, Verwich, Lille verbreitet, nirgend Widerstand findet, und wie fast durch ganz Flandern in Einem Augenblicke die ungeheure Verschwörung sich erklärt und ausgeführt ist.

Regentin. Ach, wie ergreift mich aufs Neue der Schmerz bei deiner Wiederholung! Und die Furcht gesellt sich dazu, das Uebel werde nur größer und größer werden. Sagt mir eure Gedanken, Machiavell!

Machiavell. Verzeihen eure Hoheit, meine Gedanken sehen Grillen so ähnlich; und wenn ihr auch immer mit meinen Diensten zufrieden wart, habt ihr doch selten meinem Rath folgen mögen. Ihr sagtet oft im Scherze: „Du siehst zu weit, Machiavell! du solltest Geschichtschreiber sein: wer handelt, muß fürs nächste sorgen.“ Und doch, habe ich diese Geschichte nicht voraus erzählt? Hab' ich nicht Alles voraus gesehen?

Regentin. Ich sehe auch viel voraus, ohne es ändern zu können.

Machiavell. Ein Wort für tausend: Ihr unterdrückt die neue Lehre nicht. Laßt sie gelten, sondert sie von den Rechtgläubigen, gebt ihnen Kirchen, faßt sie in die bürgerliche Ordnung, schränkt sie ein; und so habt ihr die Aufrührer auf einmal zur Ruhe

5. um St. Omer 1788, zu St. Omer 1791. Bei Strada heißt es: circa Audomaropolim. Goethe folgt hier der Schilderung des Bilderſturms Stradas. — 7. verſchloßnen Hſ., verſchloſſenen 1788. — 8. niederreiſen Hſ. — 9. Vor Geweihtes ſtand Heiligs durchſtrichen Hſ. — 10. zerreiſen, zertreten Hſ. — 13. Biſchoffs Hſ. — 18. Hier hat die Hſ. ſtatt Regentin: Marg. — 22. Ew. Hoheit Hſ., Eure Hoheit 1788. — 24. Rathe Hſ., Rath 1788. — 25—26. Ohne Gänſefüße Hſ.

gebracht. Jede andern Mittel sind vergeblich, und ihr verheert das Land.

Regentin. Hast du vergessen, mit welchem Abscheu mein Bruder selbst die Frage verwarf, ob man die neue Lehre dulden könne? Weißt du nicht, wie er mir in jedem Briefe die Erhaltung des wahren Glaubens auf's Eifrigste empfiehlt? daß er Ruhe und Einigkeit auf Kosten der Religion nicht hergestellt wissen will? Hält er nicht selbst in den Provinzen Spione, die wir nicht kennen, um zu erfahren, wer sich zu der neuen Meinung hinüber neigt? Hat er nicht zu unsrer Verwunderung uns diesen und jenen genannt, der sich in unsrer Nähe heimlich der Ketzerei schuldig machte? Befiehlt er nicht Strenge und Schärfe? Und ich soll gelind sein? ich soll Vorschläge thun, daß er nachsehe, daß er dulde? Würde ich nicht alles Vertrauen, allen Glauben bei ihm verlieren?

Machiavell. Ich weiß wol; der König befiehlt, er laßt euch seine Absichten wissen. Ihr sollt Ruhe und Friede wiederherstellen durch ein Mittel, das die Gemüther noch mehr erbittert, das den Krieg unvermeidlich an allen Enden anblasen wird. Bedenkt, was ihr thut. Die großten Kaufleute sind angesteckt, der Adel, das Volk, die Soldaten. Was hilft es, auf seinen Gedanken beharren, wenn sich um uns Alles ändert? Möchte doch ein guter Geist Philippen eingeben, daß es einem Konige anstandiger ist, Burger zweierlei Glaubens zu regieren, als sie durch einander aufzureiben.

Regentin. Solch ein Wort nie wieder. Ich weiß wohl, daß Politik selten Treu und Glauben halten kann, daß sie Offenheit, Gutherzigkeit, Nachgiebigkeit aus unsern Herzen ausschließt. In weltlichen Geschäften ist das leider nur zu wahr; sollen wir aber auch mit Gott spielen, wie unter einander? Sollen wir gleich gültig gegen unsre bewährte Lehre sein, für die so Viele ihr Leben aufgeopfert haben? Die sollten wir hingeben an hergelaufne, ungewisse, sich selbst widersprechende Neuerungen?

Machiavell. Denkt nur deswegen nicht übler von mir

Regentin. Ich kenne dich und deine Treue und weiß, daß einer ein ehrlicher und verstandiger Mann sein kann, wenn er

1 Vor Jetzo ganz Kol das ausführlichen ist — andere gi… …m 1788 … Jetzo 1807 — 6 empfiehlt gi… — 8 Spionen gi…, 1788 Spionne 1807 — 10 Vorschläge gi… — 11 bereut gi… — 17 mögen gi… — 25 Wo 1…, 18 — 1 bei der Gelaunne gi…, 1788 … gemachten 1807 — 34 Wo 1…, 18

gleich den nächsten besten Weg zum Heil seiner Seele verfehlt hat. Es sind noch andere, Machiavell, Männer, die ich schätzen und tadeln muß.

Machiavell. Wen bezeichnet ihr mir?

Regentin. Ich kann es gestehen, daß mir Egmont heute einen recht innerlichen tiefen Verdruß erregte.

Machiavell. Durch welches Betragen?

Regentin. Durch sein gewöhnliches, durch Gleichgültigkeit und Leichtsinn. Ich erhielt die schreckliche Botschaft, eben als ich von Vielen und ihm begleitet aus der Kirche ging. Ich hielt meinen Schmerz nicht an, ich beklagte mich laut und rief, indem ich mich zu ihm wendete: „Seht, was in eurer Provinz entsteht! Das duldet ihr, Graf, von dem der König sich alles versprach?“

Machiavell. Und was antwortete er?

Regentin. Als wenn es nichts, als wenn es eine Nebensache wäre, versetzte er: Wären nur erst die Niederländer über ihre Verfassung beruhigt! Das Uebrige würde sich leicht geben.

Machiavell. Vielleicht hat er wahrer, als klug und fromm gesprochen. Wie soll Zutrauen entstehen und bleiben, wenn der Niederländer sieht, daß es mehr um seine Besitzthümer als um sein Wohl, um seiner Seele Heil zu thun ist? Haben die neuen Bischöfe mehr Seelen gerettet als fette Pfründen geschmaust, und sind es nicht meist Fremde? Noch werden alle Statthalterschaften mit Niederländern besetzt; lassen sich es die Spanier nicht zu deutlich merken, daß sie die größte, unwiderstehlichste Begierde nach diesen Stellen empfinden? Will ein Volk nicht lieber nach seiner Art von den Seinigen regiert werden, als von Fremden, die erst im Lande sich wieder Besitzthümer auf Unkosten aller zu erwerben suchen, die einen fremden Maßstab mitbringen und unfreundlich und ohne Theilnehmung herrschen?

Regentin. Du stellst dich auf die Seite der Gegner.

Machiavell. Mit dem Herzen gewiß nicht; und wollte, ich könnte mit dem Verstande ganz auf der unsrigen sein.

2. andre Hs., andere 1788. 1827. — 5. Wie 432, 18. — 8. Ebenso. — 9. schröckliche Hs. — 10. hielte Hs. eine Form die Goethe auch später noch in Versen beibehielt. hielt 1788. — 15. Wie 432, 18. — 16. antw ausgestrichen vor versetzte Hs. — 18. from Hs. — 19. entstehen Hs. — 21. Seelen Heil Hs., Seele Heil 1788. — 22. Bischöffe — geschmauſt? Hs. — 25 größte und unwiderstehlichste Hs. — 28. Nach aller ein durchstrichenes sich Hs. — 29. Masstab Hs. — 31. Wie 432, 18. — 35. müßte auch durchstrichen, dafür könnte übergeschrieben Hs.

Regentin. Wenn du so willst, so thät' es noth, ich träte ihnen meine Regentschaft ab; denn Egmont und Oranien machten sich große Hoffnung, diesen Platz einzunehmen. Damals waren sie Gegner; jetzt sind sie gegen mich verbunden, sind Freunde, unzertrennliche Freunde geworden.

Machiavell. Ein gefährliches Paar.

Regentin. Soll ich aufrichtig reden; ich fürchte Oranien, und ich fürchte für Egmont. Oranien sinnt nichts Gutes, seine Gedanken reichen in die Ferne, er ist heimlich, scheint alles anzunehmen, widerspricht nie, und in tiefster Ehrfurcht, mit größter Vorsicht thut er was ihm beliebt.

Machiavell. Recht im Gegentheil geht Egmont einen freien Schritt, als wenn die Welt ihm gehörte.

Regentin. Er trägt das Haupt so hoch, als wenn die Hand der Majestät nicht über ihm schwebte.

Machiavell. Die Augen des Volks sind alle nach ihm gerichtet, und die Herzen hängen an ihm.

Regentin. Nie hat er einen Schein vermieden; als wenn Niemand Rechenschaft von ihm zu fordern hätte. Noch trägt er den Namen Egmont. Graf Egmont, freut ihn, sich nennen zu hören; als wollte er nicht vergessen, daß seine Vorfahren Besitzer von Geldern waren. Warum nennt er sich nicht Prinz von Gaure, wie es ihm zukommt? Warum thut er das? Will er erloschne Rechte wieder geltend machen?

Machiavell. Ich halte ihn für einen treuen Diener des Königs.

Regentin. Wenn er wollte, wie verdient könnte er sich um die Regierung machen; anstatt daß er uns schon, ohne sich zu nutzen, unsäglichen Verdruß gemacht hat. Seine Gesellschaften, Gastmahle und Gelage haben den Adel mehr verbunden und verknüpft, als die gefährlichsten heimlichen Zusammenkünfte. Mit seinen Gesundheiten haben die Gäste einen dauernden Rausch, einen nie sich verziehenden Schwindel geschöpft. Wie oft setzt er durch seine Scherzreden die Gemüther des Volks in Bewegung, und wie stutzte der Pöbel über die neuen Livreen, über die thörichten Abzeichen der Bedienten!

7. Wie 132, 18. — 8. wenn gehörte G. — 11. Wie 132, 18. — 21. Rahmer: 85. — 28. ganzen; auch 136, 3 nennt mich [illegible]. Die Form mit d kam auch in Auflg. 17 71 in den Text. — 31. verwandten G. — 34. Bei [illegible] Lesarten [illegible] Zählung S. 15, 18 ff.

Machiavell. Ich bin überzeugt, es war ohne Absicht.

Regentin. Schlimm genug. Wie ich sage: er schadet uns, und nutzt sich nicht. Er nimmt das Ernstliche scherzhaft; und wir, um nicht müssig und nachlässig zu scheinen, müssen das Scherzhafte ernstlich nehmen. So hetzt eins das andre; und was man abzuwenden sucht, das macht sich erst recht. Er ist gefährlicher als ein entschiednes Haupt einer Verschwörung; und ich müßte mich sehr irren, wenn man ihm bei Hofe nicht alles gedenkt. Ich kann nicht leugnen, es vergeht wenig Zeit, daß er mich nicht empfindlich, sehr empfindlich macht.

Machiavell. Er scheint mir in allem nach seinem Gewissen zu handeln.

Regentin. Sein Gewissen hat einen gefälligen Spiegel. Sein Betragen ist oft beleidigend. Er sieht oft aus, als wenn er in der völligen Ueberzeugung lebe, er sei Herr und wolle es uns nur aus Gefälligkeit nicht fühlen lassen, wolle uns so gerade nicht zum Lande hinausjagen; es werde sich schon geben.

Machiavell. Ich bitte euch, legt seine Offenheit, sein glückliches Blut, das alles Wichtige leicht behandelt, nicht zu gefährlich aus. Es schadet nur ihm und euch.

Regentin. Ich lege nichts aus. Ich spreche nur von den unvermeidlichen Folgen, und ich kenne ihn. Sein niederländischer Adel und sein golden Vließ vor der Brust stärken sein Vertrauen, seine Kühnheit. Beides kann ihn vor einem schnellen, willkürlichen Unmuth des Königs schützen. Untersuch' es genau, an dem ganzen Unglück, das Flandern trifft, ist er doch nur allein schuld. Er hat zuerst den fremden Lehrern nachgesehn, hat's so genau nicht genommen und vielleicht sich heimlich gefreut, daß wir etwas zu schaffen hatten. Laß mich nur! Was ich auf dem Herzen habe, soll bei dieser Gelegenheit davon. Und ich will die Pfeile nicht umsonst verschießen; ich weiß, wo er empfindlich ist. Er ist auch empfindlich.

2. Ja. 1782, 18. — 4. das wird erst recht St., wird ist durchstrichen und mach: 1/2 mit darüber Dinte ähnlich geschrieben. Nach ist steht ein durchstrichenes ein. — 8 kaltsinnig (nachdem kaltsinnig) St. — 13. Ja. 1782, 18. — 16. grade St. — 18. stündlich St. — 21. Ja. 1782, 18. — 22. denn St. — 25. Vertraun St., Vertrauen 1788. — 26. Kühnheit 2 St. trifft St. — 29. Nach schaffen stand trugen, das durchstrichen ist St. — 32. Laß mich usw. als Anfang von G. 137 u. 7. — 34. Nach empfindlich ist stand unterstrichen Komma, damit: fehlt deutlich gestrichen.

Machiavell. Habt ihr den Rath zusammenberufen lassen? Kommt Oranien nicht auch?

Regentin. Ich habe nach Antwerpen um ihn geschickt. Ich will ihnen die Last der Verantwortung nahe genug zuwälzen; sie sollen sich mit mir dem Uebel ernstlich entgegen setzen oder sich auch als Rebellen erklären. Eile, daß die Briefe fertig werden, und bringe mir sie zur Unterschrift. Dann sende schnell den bewährten Vaska nach Madrid; er ist unermüdet und treu; daß mein Bruder zuerst durch ihn die Nachricht erfahre, daß der Ruf ihn nicht übereile. Ich will ihn selbst noch sprechen, eh er abgeht.

Machiavell. Eure Befehle sollen schnell und genau befolgt werden.

Vorgezimmer.

Clare. Clarens Mutter. Brackenburg.

Clare. Wollt ihr mir nicht das Garn halten, Brackenburg?

Brackenburg. Ich bitt' euch, verschont mich, Clärchen.

Clare. Was habt ihr wieder? Warum versagt ihr mir diesen kleinen Liebesdienst?

Brackenburg. Ihr bannt mich mit dem Zwirn so fest vor euch hin, ich kann euern Augen nicht ausweichen.

Clare. Grillen! kommt und haltet!

Mutter (am Rocken singend). Singt doch eins! Brackenburg sekundirt so hübsch. Sonst wart ihr lustig, und ich hatte immer was zu lachen.

Brackenburg. Sonst.

Clare. Wir wollen singen.

3. Wie 132, 18. — 5. Vor über um zuvorkommen. 8. Gö. — 8. Vaska ist Madrid 1788. — 11. Bedeutet wurde mit zweifacher Form, als das Wort [illegible] gebraucht war, in beiderlei Verwandtschaft. Darauf folgt: [illegible] durchbrechen. Clare Alexandrete allein zu [illegible]. — Nach 12 zwei Briefe mit zweifacher Form, so zwei [illegible] Seite mit einem Schnörkel ausgefüllt. — 13. Du Gö hat unter [illegible] Strich wie Seite 131 etwa, i. ist in I. — 14. Clare. Wenn sie Form [illegible] Goethe in den kleinen Formen, Seite und der folgenden [illegible] wie auch im [illegible], und in der Umarbeitung 145, 23 [illegible] auch in der ersten [illegible], [illegible] in Clärchen. Dann weiter [illegible] raten, daß [illegible] die [illegible] Formen [illegible] Ergänzung in [illegible] die Form Margarete, nicht Clärchen. Daß Clare die Mutter [illegible] mit vermutet, so [illegible] [illegible], [illegible] Clärchen [illegible]. [illegible] burg [illegible] 503, 18 und 506, 26 nach die Form Clare, [illegible] — 17. 19. Die Namen von hier ab immer [illegible]: Cl. [illegible] — [illegible]

Brackenburg. Was ihr wollt.

Clare. Nur hübsch munter und frisch weg! Es ist ein Soldatenliedchen, mein Leibstück.

Sie wickelt Garn und singt mit Brackenburg.

Die Trommel gerühret,
Das Pfeifchen gespielt!
Mein Liebster gewaffnet
Dem Haufen befiehlt,
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret.
Wie klopft mir das Herze!
Wie wallt mir das Blut!
O hätt' ich ein Wämslein,
Und Hosen und Hut!

Ich folgt' ihm zum Thor 'naus
Mit muthigem Schritt,
Ging' durch die Provinzen,
Ging' überall mit.
Die Feinde schon weichen,
Wir schießen darein.
Welch Glück sonder Gleichen,
Ein Mannsbild zu sein!

Brackenburg hat unter dem Singen Clärchen oft angesehen; zuletzt bleibt ihm die Stimme stocken, die Thränen kommen ihm in die Augen, er läßt den Strang fallen und geht ans Fenster. Clärchen singt das Lied allein aus, die Mutter winkt ihr halb unwillig, sie steht auf, geht einige Schritte nach ihm hin, kehrt halb unschlüssig wieder um und setzt sich.

Mutter. Was gibt's auf der Gasse, Brackenburg? Ich höre marschiren.

Brackenburg. Es ist die Leibwache der Regentin.

Clare. Um diese Stunde? was soll das bedeuten? Sie steht auf und geht an das Fenster zu Brackenburg. Das ist nicht die tägliche Wache, das sind weit mehr! Fast alle ihre Haufen. O Brackenburg, geht! Hört einmal was es gibt? Es muß etwas Besonderes sein. Geht, guter Brackenburg, thut mir den Gefallen.

8. befielt Hi — 15. 'naus in die Lesart der Hi 1788 und 1807 hatten aus, 1827 wieder 'naus. — 16. Schritt Hi. — 20. Wir schiesen hinterdrein! Hi. Darein scheint in 1788 (1807) Korrektur des Dichters; dadrein (1816, ein Druckfehler. — 24. Trahnen Hi, Thränen 1788. — 26. unschlüssig Hi. — 28. giebts Hi und so immer; gibts 1788. — 33. 35. Die Hi. kürzt den Namen: Br. — 31. besonders Hi., Besonderes 1788.

Brackenburg. Ich gehe! Ich bin gleich wieder da. Er reicht ihr abgehend die Hand; sie gibt ihm die ihrige.

Mutter. Du schickst ihn schon wieder weg!

Clare. Ich bin neugierig. Und auch, verdenkt mir's nicht, seine Gegenwart thut mir weh. Ich weiß immer nicht, wie ich mich gegen ihn betragen soll. Ich habe Unrecht gegen ihn, und mich nagt's am Herzen, daß er es so lebendig fühlt. Kann ich's doch nicht ändern!

Mutter. Es ist ein so treuer Bursche.

Clare. Ich kann's auch nicht lassen, ich muß ihm freundlich begegnen. Meine Hand drückt sich oft unversehens zu, wenn die seine mich so leise, so liebevoll anfaßt. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich ihn betrüge, daß ich in seinem Herzen eine vergebliche Hoffnung nähre. Ich bin übel dran. Weiß Gott, ich betrüg' ihn nicht. Ich will nicht daß er hoffen soll, und ich kann ihn doch nicht verzweifeln lassen.

Mutter. Das ist nicht gut.

Clare. Ich hatte ihn gern, und will ihm auch noch wohl in der Seele. Ich hätte ihn heirathen können, und glaube, ich war nie in ihn verliebt.

Mutter. Glücklich wärst du immer mit ihm gewesen.

Clare. Wäre versorgt, und hätte ein ruhiges Leben.

Mutter. Und das ist alles durch deine Schuld verscherzt.

Clare. Ich bin in einer wunderlichen Lage. Wenn ich so nachdenke, wie es gegangen ist, weiß ich's wohl und weiß es nicht. Und dann darf ich Egmont nur wieder ansehn, wird mir alles sehr begreiflich, ja, wäre mir weit mehr begreiflich. Ach, was ist's ein Mann! Alle Provinzen beten ihn an, und ich in seinem Arm sollte nicht das glücklichste Geschöpf von der Welt sein?

Mutter. Wie wird's in der Zukunft werden?

Clare. Ach, ich frage nur ob er mich liebt; und ob er mich liebt? ist das eine Frage?

1. verdenkt bis 17 gut verwendet Schiller zum 4. Aufzug des 3. Aufzug: Bürgerl. Zimmer. Ein Tisch mit drei Stühlen. Clärchen, daraus Mutter. Clärchen beginnt Garn an zwei Stühlen abzuwinden. Im Nebenzimmer hört man eine Uhr. Mutter. Mutter. Du läßt ihn allein, Clärchen? Das wird ihn kränken. Clärchen. Verzeih! S. 3, 1—18. Brackenb. an der Thür. Man ruft euch, Mutter. Mutter ab. Darauf folgt: 5 Auftr. des 3 Aufz. Brackenburg. Clärchen. Die ganze folgende Scene ist von Schiller 1—13 betrüge Sch., 1788. So auch 14 — 16 haben Sch. — 17 heirathen Sch., heirathen 1788 nach glaube nur: kein Komma. — 20 Egmonten Sch., Egmont 1788. — ansehn Sch., ansehen 1788. — 27. mehr mit unterbrochenen, gesperrt 1788. — 29 Fragezeichen fehlt Sch. — 32 Nach lieb: kein Komma, wurde von des Dichters Hand in ein Fragezeichen korrigiert, das auch im Druck 1788 steht.

Mutter. Man hat nichts als Herzensangst mit seinen Kindern. Wie das ausgehen wird? Immer Sorge und Kummer! Es geht nicht gut aus! Du hast dich unglücklich gemacht! mich unglücklich gemacht.

Clare gelassen. Ihr ließet es doch im Anfange.

Mutter. Leider war ich zu gut, bin immer zu gut.

Clare. Wenn Egmont vorbeiritt und ich ans Fenster lief, schaltet ihr mich da? Tratet ihr nicht selbst ans Fenster? Wenn er herauf sah, lächelte, nickte, mich grüßte; war es euch zuwider? Fandet ihr euch nicht selbst in eurer Tochter geehrt?

Mutter. Mache mir noch Vorwürfe.

Clare gerührt. Wenn er nun öfter die Straße kam, und wir wohl fühlten, daß er um meinetwillen den Weg machte, bemerktet ihr's nicht selbst mit heimlicher Freude? Rieft ihr mich ab, wenn ich hinter den Scheiben stand und ihn erwartete?

Mutter. Dachte ich, daß es so weit kommen sollte?

Clare mit stockender Stimme und zurückgehaltnen Thränen. Und wie er uns Abends, in den Mantel eingehüllt, bei der Lampe überraschte, wer war geschäftig ihn zu empfangen? da ich auf meinem Stuhl wie angekettet und staunend sitzen blieb.

Mutter. Und konnte ich fürchten, daß diese unglückliche Liebe das kluge Clärchen so bald hinreißen würde? Ich muß es nun tragen, daß meine Tochter —

Clare mit ausbrechenden Thränen. Mutter! Ihr wollt's nun! Ihr habt eure Freude, mich zu ängstigen.

Mutter weinend. Weine noch gar! mache mich noch elender durch deine Betrübniß. Ist mir's nicht Kummer genug, daß meine einzige Tochter ein verworfnes Geschöpf ist?

Clare aufstehend und kalt. Verworfen! Egmonts Geliebte, verworfen? — Welche Fürstin neidete nicht das arme Clärchen um den Platz an seinem Herzen! O Mutter — meine Mutter, so redetet ihr sonst nicht. Liebe Mutter, seid gut! — Das Volk, was

2. wird? Hi., 1788. — 5. (gelaßen) Hi. — 15. Das Fragezeichen erscheint erst 1788. — 16. Ebenso. — 17. Stimme und ver= Hi. Der Dichter wollte schreiben verhaltenen, strich ver= durch und setzte dafür zurückgehaltnen; 1788: zurückgehaltenen. — 18. eingehüllt uns; das uns durchstrichen Hi. — 19. Nach empfangen stand ursprüngl. Komma, das von des Dichters Hand in ? korrigiert ist, ganz wie 439, 31. Im Druck erschien 1788 doch Komma und das Fragezeichen wurde an den Schluß gesetzt 20, wo die Hi. Punkt hat. — 22. Clärgen Hi., Clärchen 1788. Das Fragezeichen erst 1788. — 27. Betrübniß! Hi., Betrübnis 1788; nach Betr. steht Wer durchstrichen, dafür Ist ꝛc. Hi. — 28. verworfnes Hi., verworfenes 1788. ist. Hi., ist? 1788. — 30. Fürstinn Hi., 1788.

das denkt, die Nachbarinnen, was die murmeln. — Diese Stube, dieses kleine Haus ist ein Himmel, seit Egmonts Liebe drin wohnt.

Mutter. Man muß ihm hold sein! das ist wahr. Er ist immer so freundlich, frei und offen.

Clare. Es ist keine falsche Ader an ihm. Seht, Mutter, und er ist doch der große Egmont. Und wenn er zu mir kommt, wie er so lieb ist, so gut! wie er mir seinen Stand, seine Tapferkeit gerne verbürge! wie er um mich besorgt ist! so nur Mensch, nur Freund, nur Liebster.

Mutter. Kommt er wol heute?

Clare. Habt ihr mich nicht oft ans Fenster gehen sehn? Habt ihr nicht bemerkt, wie ich horche, wenns an der Thüre rauscht? — Ob ich schon weiß daß er vor Nacht nicht kommt, vermuth' ich ihn doch jeden Augenblick, von Morgens an, wenn ich aufstehe. Wär' ich nur ein Bube und könnte immer mit ihm gehen, zu Hofe und überall hin! könnt' ihm die Fahne nachtragen in der Schlacht! —

Mutter. Du warst immer so ein Springinsfeld; als ein kleines Kind schon, bald toll, bald nachdenklich. Ziehst du dich nicht ein wenig besser an?

Clare. Vielleicht, Mutter! Wenn ich Langeweile habe. — Gestern, denkt, gingen von seinen Leuten vorbei und sangen Lobliedchen auf ihn. Wenigstens war sein Name in den Liedern; das Uebrige konnt' ich nicht verstehn. Das Herz schlug mir bis an den Hals — Ich hätte sie gern zurückgerufen, wenn ich mich nicht geschämt hätte.

Mutter. Nimm dich in Acht! Dein heftiges Wesen verdirbt noch alles; du verräthst dich offenbar vor den Leuten. Wie neulich bei dem Vetter, wie du den Holzschnitt und die Beschreibung fandst und mit einem Schrei riefst: Graf Egmont! Ich ward feuerroth.

Clare. Hatt' ich nicht schreien sollen? Es war die Schlacht bei Gravelingen, und ich finde oben im Bilde den Buchstaben E und suche unten in der Beschreibung E. Steht da: „Graf Egmont,

A Nach kommt Seht Er durchstrichen Hs — C große Hs — 74 Und [illegible] steht verl a durchstrichen gs — verbürge Hs 1. 1788 Die erste alte [illegible] Form verbürge seit 1807 Vgl 178, 28 Weil keine Verschiedenheit [illegible] Sprachgebrauch Nach verbürge und nach ist [illegible] ihm in eine Gruppe gefallen 1807 — 20 Nahme Hs — [illegible] Hs nach. seit 1788

dem das Pferd unter dem Leibe todt geschossen wird.“ Mich überlief's — und hernach mußt' ich lachen über den holzgeschnitzten Egmont, der so groß war als der Thurn von Gravelingen gleich dabei und die englischen Schiffe an der Seite. — Wenn ich mich manchmal erinnre, wie ich mir sonst eine Schlacht vorgestellt, und was ich mir als Mädchen für ein Bild vom Grafen Egmont machte, wenn sie von ihm erzählten, und von allen Grafen und Fürsten — und wie mirs jetzt ist!

Brackenburg kommt.

Clare. Wie steht's?

Brackenburg. Man weiß nichts Gewisses. In Flandern soll neuerdings ein Tumult entstanden sein; die Regentin soll besorgen, er möchte sich hierher verbreiten. Das Schloß ist stark besetzt, die Bürger sind zahlreich an den Thoren, das Volk summt in den Gassen. — Ich will nur schnell zu meinem alten Vater.

Als wollt' er gehen.

Clare. Sieht man euch morgen? Ich will mich ein wenig anziehen. Der Vetter kommt, und ich sehe gar zu liederlich aus. Helft mir einen Augenblick, Mutter. — Nehmt das Buch mit, Brackenburg, und bringt mir wieder so eine Historie.

Mutter. Lebt wohl.

Brackenburg seine Hand reichend. Eure Hand!

Clare ihre Hand versagend. Wenn ihr wiederkommt. Mutter und Tochter ab.

Brackenburg allein. Ich hatte mir vorgenommen, grade wieder fort zu gehn; und da sie es dafür aufnimmt und mich gehn läßt, möcht' ich rasend werden. — Unglücklicher! und dich rührt deines Vaterlandes Geschick nicht? der wachsende Tumult nicht? — und gleich ist dir Landsmann oder Spanier, und wer regiert, und wer Recht hat? — War ich doch ein andrer Junge als Schulknabe! — Wenn da ein Exercitium aufgegeben war: „Brutus Rede für die Freiheit, zur Uebung der Redekunst;“ da war doch immer Fritz der Erste, und der Rector sagte: wenn's nur ordentlicher wäre, nur nicht alles so über einander gestolpert. — Damals kocht' es und trieb! — Jetzt schlepp' ich mich an den Augen des

3. Die Hs. hat noch Thurn, erst 1788: Thurm. — 5 erinnre Hs., erinnere 1788. — 7. wenn sie von ihm erzählten ist in der Hs. als Einschaltung über der Zeile drüber geschrieben. Die Tinte ist blaß-braun wie das übrige. — 13. hierher Hs., 1788. — 17. Das Fragezeichen fehlt Hs. und 1788. — 26. gehn Hs., gehen 1788. — 31 f. Die Gänsefüße erst 1788.

Mädchens so hin. Kann ich sie doch nicht lassen! Kann sie mich doch nicht lieben! — Ach — Nein — Sie — Sie kann mich nicht ganz verworfen haben — — Nicht ganz — und halb und nichts! — Ich duld' es nicht länger! — — Sollte es wahr sein, was mir ein Freund neulich ins Ohr sagte? daß sie Nachts einen Mann heimlich zu sich einläßt, da sie mich, züchtig, immer vor Abend aus dem Hause treibt. Nein, es ist nicht wahr, es ist eine Lüge, eine schändliche verleumderische Lüge! Clärchen ist so unschuldig als ich unglücklich bin. — Sie hat mich verworfen, hat mich von ihrem Herzen gestoßen — — Und ich soll so fort leben? Ich duld', ich duld' es nicht. — — Schon wird mein Vaterland vom innern Zwiste heftiger bewegt, und ich sterbe unter dem Getümmel nur ab! Ich duld' es nicht! — Wenn die Trompete klingt, ein Schuß fällt, mir fährt's durch Mark und Bein! Ach, es reizt mich nicht! es fordert mich nicht, auch mit einzugreifen, mit zu retten, zu wagen. — Elender, schimpflicher Zustand. Es ist besser ich end' auf einmal. Neulich stürzt' ich mich ins Wasser, ich sank — aber die geängstete Natur war starker; ich fühlte, daß ich schwimmen konnte, und rettete mich wider Willen. — — Könnt' ich der Zeiten vergessen, da sie mich liebte, mich zu lieben schien! — Warum hat mir's Mark und Bein durchdrungen, das Glück? Warum haben mir diese Hoffnungen allen Genuß des Lebens aufgezehrt, indem sie mir ein Paradies von weitem zeigten. — Und jener erste Kuß! Jener einzige! — Hier, an Hand auf den Tisch legend hier waren wir allein — sie war immer gut und freundlich gegen mich gewesen — da schien sie sich zu erweichen — sie sah mich an — alle Sinne gingen mir um, und ich fühlte ihre Lippen auf den meinigen. — Und — und nun! — Stirb Armer! Was zauderst du? Er nimmt ein Medicin aus der Tasche. Ich will dich nicht umsonst aus meines Bruders Doctorkästchen gestohlen haben, heilsames Gift! Du sollst mir dieses Bangen! diese Schwindel! diese Todesschweiße auf einmal verschlingen und lösen.

---

8 schändliche Lüge verläumderische Lüge das eine Lüge bekräftigt — 10 fortleben? — 15 reizt — 17 Nach Reuter Gebt mehr in das Wirthshaus und berichtet auch über andere gewöhnliche Kunst — Kunst 1785 — 20 vergessen — 22 aufgesteht 1804, 1825 u. — 24 weiter —, weit 1785 — 27 Sinne — 1785 — 28 nun! aber nun Finger an Stirn Nachdenken gerathen 1804, nun den Sinn vermittelt Ausruf und Lachen 1785 und f. — 30 Doctors Kästchen — Doctorkästchen 1785 — 31 Bange ... verzeichnet und so —, so fast so 1785 in Bezug verwandelt

Zweiter Aufzug.

Platz in Brüssel.

Jetter und ein **Zimmermeister** treten zusammen.

Zimmermeister. Sagt' ich's nicht voraus? Noch vor acht Tagen auf der Zunft sagt' ich, es würde schwere Händel geben.

Jetter. Ist's denn wahr, daß sie die Kirchen in Flandern geplündert haben?

Zimmermeister. Ganz und gar zu Grunde gerichtet haben sie Kirchen und Kapellen. Nichts als die vier nackte Wände haben sie stehen lassen. Lauter Lumpengesindel! Und das macht unsre gute Sache schlimm. Wir hätten eher, in der Ordnung, und standhaft unsere Gerechtsame der Regentin vortragen und drauf halten sollen. Reden wir jetzt, versammeln wir uns jetzt; so heißt es, wir gesellen uns zu den Aufwieglern.

Jetter. Ja so denkt jeder zuerst: was sollst du mit deiner Nase voran? hängt doch der Hals gar nah' damit zusammen.

Zimmermeister. Mir ist's bange, wenn's einmal unter dem Pack zu lärmen anfängt, unter dem Volk, das nichts zu verlieren hat. Die brauchen das zum Vorwande, worauf wir uns auch berufen müssen, und bringen das Land in Unglück.

2. Dieser Auftritt schließt sich bei Schiller unmittelbar an S. 130 an. — 4. Abkürzung Zimm. und so immer Hi. — 5. würden Hi. — 6.

Jetter. Was giebts denn?
Soest. Was bringt ihr? } (zugleich).
Dunck. Erzählt, Meister Zimmermann.

Zimmermann. Wie? Wißt ihr noch nicht? Die Unsinnigen! Daß sie in Flandern sich zusammenrottirt, daß sie die katholischen Kirchen geplündert haben? Soest. Wer? Die Aufrührer? Jetter. Die von der neuen Lehre? Diese ganze Stelle ist Zusatz Schillers vor Z. 8 f. — 12. darauf Sch. — 15 bis 115, 13 bei Sch. gestr. — 15. Ja so zuerst denkt jeder: Hi. — 18. larmen Hi.

Soest tritt zum

Soest. Guten Tag, ihr Herrn! Was gibt's neues? Ist's wahr, daß die Bilderstürmer gerade hierher ihren Lauf nehmen?

Zimmermeister. Hier sollen sie nichts anrühren.

Soest. Es trat ein Soldat bei mir ein, Tobak zu kaufen; den fragt' ich aus. Die Regentin, so eine wackre, kluge Frau sie bleibt, dießmal ist sie außer Fassung. Es muß sehr arg sein, daß sie sich so geradezu hinter ihre Wache versteckt. Die Burg ist scharf besetzt. Man meint sogar, sie wolle aus der Stadt flüchten.

Zimmermeister. Hinaus soll sie nicht! Ihre Gegenwart beschützt uns, und wir wollen ihr mehr Sicherheit verschaffen, als ihre Stutzbarte. Und wenn sie uns unsere Rechte und Freiheiten aufrecht erhält; so wollen wir sie auf den Händen tragen

Seifensieder tritt zum.

Seifensieder. Garstige Handel! Ueble Handel! Es wird unruhig und geht schief aus! Hüter euch, daß ihr stille bleibt, daß man euch nicht auch für Aufwiegler hält.

Soest. Da kommen die sieben Weisen aus Griechenland.

Seifensieder. Ich weiß, da sind viele, die es heimlich mit den Calvinisten halten, die auf die Bischöfe lästern, die den König nicht scheuen. Aber ein treuer Unterthan, ein aufrichtiger Katholike! —

Es wird so nach und nach alles in Bewegung und voll.

Vansen tritt zu

Vansen. Gott grüß' euch, Herren! Was Neues?

Zimmermeister. Gebt euch mit dem nicht ab, das ist ein schlechter Kerl.

Jetter. Ist es nicht der Schreiber beim Doctor Wiets?

Zimmermeister. Er hat schon viele Herren gehabt. Erst war er Schreiber, und wie ihn ein Patron nach dem andern fortjagte. Schelmstreiche halber, pfuscht er jetzt Notaren und Advokaten ins Handwerk, und ist ein Branntweinzapf.

Es kommt mehr Volk zusammen und wird unruhig.

7 Soest: einmal in die Gassenjunge. 10 in ganzer Haltung [illegible] 13 Seifensieder — [illegible] 15 Seifensieder. Garstige Handel! Ueble Handel! Es wird unruhig und geht schief aus! Hüter euch, daß ihr stille bleibt, daß man euch nicht auch für Aufwiegler hält. Soest. Da kommen die sieben Weisen aus Griechenland. Seifensieder. Ich weiß, da sind viele, die es heimlich mit den Calvinisten halten, die auf die Bischöfe lästern, die den König nicht scheuen. Aber ein treuer Unterthan, ein aufrichtiger Katholike! — 18 Soest tritt zurück. 20 — 21 Seifensieder tritt zum Volk. Doctor Wiets. 23 — 25 Jetter. — 27 Zimmermeister. Ei — 31 Zimmermeister. Er — 33 Jetter. — 34 Zimmermeister. Er hat schon viele Herren gehabt. Erst war er Schreiber, und wie ihn ein Patron nach dem andern fortjagte. Schelmstreiche halber, pfuscht er jetzt Notaren und Advokaten ins Handwerk, und ist ein Branntweinzapf. — 36 Es kommt mehr Volk zusammen und wird unruhig.

Vansen. Ihr seid auch versammelt, steckt die Köpfe zusammen. Es ist immer redenswerth.

Soest. Ich denk' auch.

Vansen. Wenn jetzt einer oder der andre Herz hätte, und einer oder der andre den Kopf dazu; wir könnten die spanischen Ketten auf einmal sprengen.

Soest. Herre! So müßt ihr nicht reden. Wir haben dem König geschworen.

Vansen. Und der König uns. Merkt das.

Jetter. Das läßt sich hören! Sagt eure Meinung.

Einige Andere. Horch, der versteht's! Der hat Pfiffe.

Vansen. Ich hatte einen alten Patron, der besaß Pergamente und Briefe von uralten Stiftungen, Contracten und Gerechtigkeiten; er hielt auf die rarsten Bücher. In einem stand unsere ganze Verfassung: wie uns Niederländer zuerst einzelne Fürsten regierten, alles nach hergebrachten Rechten, Privilegien und Gewohnheiten; wie unsre Vorfahren alle Ehrfurcht für ihren Fürsten gehabt, wenn er sie regiert wie er sollte; und wie sie sich gleich vorsahen, wenn er über die Schnur hauen wollte. Die Staaten waren gleich hinterdrein: denn jede Provinz, so klein sie war, hatte ihre Staaten, ihre Landstände.

Zimmermeister. Haltet euer Maul! das weiß man lange! Ein jeder rechtschaffner Bürger ist, so viel er braucht, von der Verfassung unterrichtet.

Jetter. Laßt ihn reden; man erfährt immer etwas mehr.

Soest. Er hat ganz Recht.

Mehrere. Erzählt! erzählt! So was hört man nicht alle Tage.

Vansen. So seid ihr Bürgersleute! Ihr lebt nur so in den Tag hin; und wie ihr euer Gewerb von euern Eltern überkommen habt, so laßt ihr auch das Regiment über euch schalten und walten, wie es kann und mag. Ihr fragt nicht nach dem Herkommen, nach der Historie, nach dem Recht eines Regenten; und über das Versäumniß haben euch die Spanier das Netz über die Ohren gezogen.

Soest. Wer denkt daran? wenn einer nur das tägliche Brot hat.

4 f. andre Hi., andere 1788. — 14. stand steht in der Hi. eher wie stund aus. — 20. Provinz, kl durchstrichen. — 22. lang Hi. — 23. rechtschaffner Hi, rechtschaffener 1788. — 24. Verfassung Hi. — 27. Eltern Hi, 1788. — 35. daran Hi. — 36. Brod Hi., Brot 1788.

Jetter. Verflucht! Warum tritt auch keiner in Zeiten auf, und sagt einem so etwas?

Vansen. Ich sag' es euch jetzt. Der König in Spanien, der die Provinzen durch gut Glück zusammen besitzt, darf doch nicht drin schalten und walten, anders als die kleinen Fürsten, die sie ehmals einzeln besaßen. Begreift ihr das?

Jetter. Erklärt's uns.

Vansen. Es ist so klar als die Sonne. Müßt ihr nicht nach euern Landrechten gerichtet werden? Woher käme das?

Ein Bürger. Wahrlich!

Vansen. Hat der Brüsseler nicht ein ander Recht als der Antwerper? der Antwerper als der Genter? Woher käme denn das?

Anderer Bürger. Bei Gott!

Vansen. Aber, wenn ihr's so fort laufen laßt, wird man's euch bald anders weisen. Pfui! Was Karl der Kühne, Friedrich der Krieger, Karl der Fünfte nicht konnten, das thut nun Philipp durch ein Weib.

Soest. Ja, ja! Die alten Fürsten haben's auch schon probirt.

Vansen. Freilich! Unsre Vorfahren paßten auf. Wie sie einem Herrn gram wurden, fingen sie ihm etwa seinen Sohn und Erben weg, hielten ihn bei sich und gaben ihn nur auf die beste Bedingungen heraus. Unsre Väter waren Leute! Die wußten, was ihnen nutz war! die wußten etwas zu fassen und fest zu setzen! Rechte Männer! Dafür sind aber auch unsre Privilegien so deutlich, unsre Freiheiten so versichert.

Seifensieder. Was sprecht ihr von Freiheiten?

Das Volk. Von unsern Freiheiten, von unsern Privilegien! Erzählt noch was von unsern Privilegien.

Vansen. Wir Brabanter besonders, obgleich alle Provinzen ihre Vortheile haben, wir sind am Herrlichsten versehen. Ich habe alles gelesen.

Soest. Sagt an.

34. Die Szene erinnert an Freiheitsreden in Goethes Egmont (z. B. 2, 1 [1] Ihr selbst wissen — Wir wissen nicht [2] Wenn hier der Dichter etwa an die „gelassenheit" des Kaisers gegenüber [3] Karl dem Kühnen in Jahr 1474 denkt, und es so [4] doch nicht nennt es den etwa als der Brüsseler bezeichnet. [5] [6] [7] [8] [9] [10] [11] [12] [13] [14] [15] [16] [17] [18] [19] [20] [21] [22] [23] [24] [25] [26] [27] [28] [29] [30] [31] [32] [33] [34] [35] [36] [37] [38] [39] [40] [41] [42] [43] [44] [45] [46] [47] [48] [49] [50] [51] [52] [53] [54] [55] [56] [57] [58] [59] [60] [61] [62] [63] [64] [65] [66] [67] [68] [69] [70] [71] [72] [73] [74] [75] [76] [77] [78] [79] [80] [81] [82] [83] [84] [85] [86] [87] [88] [89] [90] [91] [92] [93] [94] [95] [96] [97] [98] [99] [100] [101] [102] [103] [104] [105] [106] [107] [108] [109] [110] [111] [112] [113] [114] [115] [116] [117] [118] [119] [120] [121] [122] [123] [124] [125] [126] [127] [128] [129] [130] [131] [132] [133] [134] [135] [136] [137] [138] [139] [140] [141] [142] [143] [144] [145] [146] [147] [148] [149] [150] [151] [152] [153] [154] [155] [156] [157] [158] [159] [160] [161] [162] [163] [164] [165] [166] [167] [168] [169] [170] [171] [172] [173] [174] [175] [176] [177] [178] [179] [180] [181] [182] [183] [184] [185] [186] [187] [188] [189] [190] [191] [192] [193] [194] [195] [196] [197] [198] [199] [200] [201] [202] [203] [204] [205] [206] [207] [208] [209] [210] [211] [212] [213] [214] [215] [216] [217] [218] [219] [220] [221] [222] [223] [224] [225] [226] [227] [228] [229] [230] [231] [232] [233] [234] [235] [236] [237] [238] [239] [240] [241] [242] [243] [244] [245] [246] [247] [248] [249] [250] [251] [252] [253] [254] [255] [256] [257] [258] [259] [260] [261] [262] [263] [264] [265] [266] [267] [268] [269] [270] [271] [272] [273] [274] [275] [276] [277] [278] [279] [280] [281] [282] [283] [284] [285] [286] [287] [288] [289] [290] [291] [292] [293] [294] [295] [296] [297] [298] [299] [300] [301] [302] [303] [304] [305] [306] [307] [308] [309] [310] [311] [312] [313] [314] [315] [316] [317] [318] [319] [320] [321] [322] [323] [324] [325] [326] [327] [328] [329] [330] [331] [332] [333] [334] [335] [336] [337] [338] [339] [340] [341] [342] [343] [344] [345] [346] [347] [348] [349] [350] [351] [352] [353] [354] [355] [356] [357] [358] [359] [360] [361] [362] [363] [364] [365] [366] [367] [368] [369] [370] [371] [372] [373] [374] [375] [376] [377] [378] [379] [380] [381] [382] [383] [384] [385] [386] [387] [388] [389] [390] [391] [392] [393] [394] [395] [396] [397] [398] [399] [400] [401] [402] [403] [404] [405] [406] [407] [408] [409] [410] [411] [412] [413] [414] [415] [416] [417] [418] [419] [420] [421] [422] [423] [424] [425] [426] [427] [428] [429] [430] [431] [432] [433] [434] [435] [436] [437] [438] [439] [440] [441] [442] [443] [444] [445] [446] [447] [448] [449] [450] [451] [452] [453] [454] [455] [456] [457] [458] [459] [460] [461] [462] [463] [464] [465] [466] [467] [468] [469] [470] [471] [472] [473] [474] [475] [476] [477] [478] [479] [480] [481] [482] [483] [484] [485] [486] [487] [488] [489] [490] [491] [492] [493] [494] [495] [496] [497] [498] [499] [500] [501] [502] [503] [504] [505] [506] [507] [508] [509] [510] [511] [512] [513] [514] [515] [516] [517] [518] [519] [520] [521] [522] [523] [524] [525] [526] [527] [528] [529] [530] [531] [532] [533] [534] [535] [536] [537] [538] [539] [540] [541] [542] [543] [544] [545] [546] [547] [548] [549] [550] [551] [552] [553] [554] [555] [556] [557] [558] [559] [560] [561] [562] [563] [564] [565] [566] [567] [568] [569] [570] [571] [572] [573] [574] [575] [576] [577] [578] [579] [580] [581] [582] [583] [584] [585] [586] [587] [588] [589] [590] [591] [592] [593] [594] [595] [596] [597] [598] [599] [600] [601] [602] [603] [604] [605] [606] [607] [608] [609] [610] [611] [612] [613] [614] [615] [616] [617] [618] [619] [620] [621] [622] [623] [624] [625] [626] [627] [628] [629] [630] [631] [632] [633] [634] [635] [636] [637] [638] [639] [640] [641] [642] [643] [644] [645] [646] [647] [648] [649] [650] [651] [652] [653] [654] [655] [656] [657] [658] [659] [660] [661] [662] [663] [664] [665] [666] [667] [668] [669] [670] [671] [672] [673] [674] [675] [676] [677] [678] [679] [680] [681] [682] [683] [684] [685] [686] [687] [688] [689] [690] [691] [692] [693] [694] [695] [696] [697] [698] [699] [700] [701] [702] [703] [704] [705] [706] [707] [708] [709] [710] [711] [712] [713] [714] [715] [716] [717] [718] [719] [720] [721] [722] [723] [724] [725] [726] [727] [728] [729] [730] [731] [732] [733] [734] [735] [736] [737] [738] [739] [740] [741] [742] [743] [744] [745] [746] [747] [748] [749] [750] [751] [752] [753] [754] [755] [756] [757] [758] [759] [760] [761] [762] [763] [764] [765] [766] [767] [768] [769] [770] [771] [772] [773] [774] [775] [776] [777] [778] [779] [780] [781] [782] [783] [784] [785] [786] [787] [788] [789] [790] [791] [792] [793] [794] [795] [796] [797] [798] [799] [800] [801] [802] [803] [804] [805] [806] [807] [808] [809] [810] [811] [812] [813] [814] [815] [816] [817] [818] [819] [820] [821] [822] [823] [824] [825] [826] [827] [828] [829] [830] [831] [832] [833] [834] [835] [836] [837] [838] [839] [840] [841] [842] [843] [844] [845] [846] [847] [848] [849] [850] [851] [852] [853] [854] [855] [856] [857] [858] [859] [860] [861] [862] [863] [864] [865] [866] [867] [868] [869] [870] [871] [872] [873] [874] [875] [876] [877] [878] [879] [880] [881] [882] [883] [884] [885] [886] [887] [888] [889] [890] [891] [892] [893] [894] [895] [896] [897] [898] [899] [900] [901] [902] [903] [904] [905] [906] [907] [908] [909] [910] [911] [912] [913] [914] [915] [916] [917] [918] [919] [920] [921] [922] [923] [924] [925] [926] [927] [928] [929] [930] [931] [932] [933] [934] [935] [936] [937] [938] [939] [940] [941] [942] [943] [944] [945] [946] [947] [948] [949] [950] [951] [952] [953] [954] [955] [956] [957] [958] [959] [960] [961] [962] [963] [964] [965] [966] [967] [968] [969] [970] [971] [972] [973] [974] [975] [976] [977] [978] [979] [980] [981] [982] [983] [984] [985] [986] [987] [988] [989] [990] [991] [992] [993] [994] [995] [996] [997] [998] [999] [1000] [1001] [1002] [1003] [1004] [1005] [1006] [1007] [1008] [1009] [1010] [1011] [1012] [1013] [1014] [1015] [1016] [1017] [1018] [1019] [1020] [1021] [1022] [1023] [1024] [1025] [1026] [1027] [1028] [1029] [1030] [1031] [1032] [1033] [1034] [1035] [1036] [1037] [1038] [1039] [1040] [1041] [1042] [1043] [1044] [1045] [1046] [1047] [1048] [1049] [1050] [1051] [1052] [1053] [1054] [1055] [1056] [1057] [1058] [1059] [1060] [1061] [1062] [1063] [1064] [1065] [1066] [1067] [1068] [1069] [1070] [1071] [1072] [1073] [1074] [1075] [1076] [1077] [1078] [1079] [1080] [1081] [1082] [1083] [1084] [1085] [1086] [1087] [1088] [1089] [1090] [1091] [1092] [1093] [1094] [1095] [1096] [1097] [1098] [1099] [1100] [1101] [1102] [1103] [1104] [1105] [1106] [1107] [1108] [1109] [1110] [1111] [1112] [1113] [1114] [1115] [1116] [1117] [1118] [1119] [1120] [1121] [1122] [1123] [1124] [1125] [1126] [1127] [1128] [1129] [1130] [1131] [1132] [1133] [1134] [1135] [1136] [1137] [1138] [1139] [1140] [1141] [1142] [1143] [1144] [1145] [1146] [1147] [1148] [1149] [1150] [1151] [1152] [1153] [1154] [1155] [1156] [1157] [1158] [1159] [1160] [1161] [1162] [1163] [1164] [1165] [1166] [1167] [1168] [1169] [1170] [1171] [1172] [1173] [1174] [1175] [1176] [1177] [1178] [1179] [1180] [1181] [1182] [1183] [1184] [1185] [1186] [1187] [1188]

Jetter. Laßt hören.

Ein Bürger. Ich bitt' euch.

Vansen. Erstlich steht geschrieben: Der Herzog von Brabant soll uns ein guter und getreuer Herr sein.

Soest. Gut? Steht das so?

Jetter. Getreu? Ist das wahr?

Vansen. Wie ich euch sage. Er ist uns verpflichtet, wie wir ihm. Zweitens: Er soll keine Macht oder eignen Willen an uns beweisen, merken lassen, oder gedenken zu gestatten, auf keinerlei Weise.

Jetter. Schön! Schön! nicht beweisen.

Soest. Nicht merken lassen.

Ein Anderer. Und nicht gedenken zu gestatten! Das ist der Hauptpunkt. Niemand gestatten, auf keinerlei Weise.

Vansen. Mit ausdrücklichen Worten.

Jetter. Schafft uns das Buch.

Ein Bürger. Ja, wir müssen's haben.

Andere. Das Buch! das Buch!

Ein Andrer. Wir wollen zu der Regentin gehen mit dem Buche.

Ein Anderer. Ihr sollt das Wort führen, Herr Doctor.

Seifensieder. O, die Tropfe!

Andere. Noch etwas aus dem Buche!

Seifensieder. Ich schlage ihm die Zähne in den Hals, wenn er noch ein Wort sagt.

Das Volk. Wir wollen sehen, wer ihm etwas thut Sagt uns was von den Privilegien! Haben wir noch mehr Privilegien?

Vansen. Mancherlei und sehr gute, sehr heilsame. Da steht auch: Der Landsherr soll den geistlichen Stand nicht verbessern oder mehren ohne Verwilligung des Adels und der Stände! Merkt das! Auch den Staat des Landes nicht verändern.

Soest. Ist das so?

5. Gut? Hi, Gut! 1788. — 11. Hauptpunkt. nicht (durchstrichen) Niemand Hi, Niemanden (sic) 1788. — 22. Tropfen Hi., Tropfe 1788 scheint die Korrektur des Dichters, der 1784 in Scherz, List und Rache noch Tropfen (Pl.) schreibt, wie hier in der Hi.; s. G. W. 7, 339, zu 227. Die Gothaer Hs. von Jery und Bätely hat auch Tropfen (Pl.) s. G. W. 7, 262 zu 13. Die Form Tropfe erscheint zuerst bei Goethe in der Ausg. von Jery und Bätely 1790 (Göschen, Schriften 7. Bd.) S. 185. Da diese Form hier in Egmont 1807 wieder vorkommt, so scheint sie vom Dichter gebilligt. Er schrieb demnach vor 1788: Tropfen (Plural), 1788: Tropfe 1790 u. s. f. Tröpfe. Auch Schiller hat hier Tröpfe — 25. Bei Schiller gestr. — 26. Statt Das Volk setzt Schiller: Einer und vor Sagt: Ein Anderer.

Vansen. Ich will's euch geschrieben zeigen, von zwei, drei hundert Jahren her.

Bürger. Und wir leiden die neuen Bischöfe? Der Adel muß uns schützen, wir fangen Händel an!

Andere. Und wir lassen uns von der Inquisition ins Bockshorn jagen?

Vansen. Das ist eure Schuld.

Das Volk. Wir haben noch Egmont! noch Oranien! Die sorgen für unser Bestes.

Vansen. Eure Brüder in Flandern haben das gute Wort angefangen.

Seifensieder. Du Hund! Er schlägt ihn

Andre widersetzen sich und rufen. Bist du auch ein Spanier?

Ein Anderer. Was? den Ehrenmann?

Ein Anderer. Den Gelahrten?

Sie fallen den Seifensieder an.

Zimmermeister. Ums Himmels willen; ruht!

Andere mischen sich in den Streit.

Zimmermeister. Bürger, was soll das?

Buben werfen, werfen mit Steinen, hetzen Hunde an, Bürger stehn und gaffen. Volk läuft zu, Andere gehn gelassen auf und ab, Andere treiben allerlei Schalksposſen, schreien und jubiliren.

Andere. Freiheit und Privilegien! Privilegien und Freiheit!

Egmont tritt auf mit Begleitung.

Egmont. Ruhig! ruhig, Leute! Was gibt's? Ruhe! Bringt sie aus einander.

Zimmermeister. Gnädiger Herr, ihr kommt wie ein Engel des Himmels. Stille! seht ihr nichts? Graf Egmont! Dem Grafen Egmont Reverenz.

Egmont. Auch hier? Was fangt ihr an? Bürger gegen Bürger! Hält sogar die Nähe unsrer königlichen Regentin diesen Unsinn nicht zurück? Geht aus einander, geht an euer Gewerbe. Es ist ein übel Zeichen, wenn ihr an Werktagen feiert. Was war's?

Der Tumult stillt sich nach und nach, und alle stehn um ihn herum.

3 Bischöfe Hs. Ausg. 1 H Bischöfe 1788 — 5 Das Volk dann Seifens.: Alle — 12. Fehlt bei Sch — 21 lauft Hs — allerlen Schabernack u Schalkspossen Hs. — 25 Bei Sch folgt hier Zunft Auftr Vorige Egmont mit Begleitung — 27 Geht an — feiert bei Sch gestr. — 33 übel ; Hs. übles ; 1788 — Werktagen Hs. Werktagen 1788 — 35 Nach dieser Bemerkung fährt Sch noch bei: Emma von Egmonts Gefolge und Bund gehen ab Vansen lauft fort.

Zimmermeister. Sie schlagen sich um ihre Privilegien.

Egmont. Die sie noch muthwillig zertrümmern werden — Und wer seid ihr? Ihr scheint mir rechtliche Leute.

Zimmermeister. Das ist unser Bestreben.

Egmont. Eures Zeichens?

Zimmermeister. Zimmermann und Zunftmeister.

Egmont. Und ihr?

Soest. Krämer.

Egmont. Ihr?

Jetter. Schneider.

Egmont. Ich erinnre mich, ihr habt mit an den Livreen für meine Leute gearbeitet. Euer Name ist Jetter.

Jetter. Gnade, daß ihr euch dessen erinnert.

Egmont. Ich vergesse niemanden leicht, den ich einmal gesehen und gesprochen habe. — Was an euch ist, Ruhe zu erhalten, Leute, das thut; ihr seid übel genug angeschrieben. Reizt den König nicht mehr. Er hat zuletzt doch die Gewalt in Händen. Ein ordentlicher Bürger, der sich ehrlich und fleißig nährt, hat überall so viel Freiheit als er braucht.

Zimmermeister. Ach wol! Das ist eben unsre Noth! Die Tagdiebe, die Söffer, die Faulenzer, mit euer Gnaden Verlaub, die stänkern aus Langerweile und scharren aus Hunger nach Privilegien und lügen den Neugierigen und Leichtgläubigen was vor, und um eine Kanne Bier bezahlt zu kriegen, fangen sie Händel an, die viel tausend Menschen unglücklich machen. Das ist ihnen eben recht. Wir halten unsre Häuser und Kasten zu gut verwahrt; da möchten sie gern uns mit Feuerbränden davon treiben.

Egmont. Allen Beistand sollt ihr finden; es sind Maßregeln genommen, dem Uebel kräftig zu begegnen. Steht fest gegen die fremde Lehre und glaubt nicht durch Aufruhr befestige man Privilegien. Bleibt zu Hause; leidet nicht, daß sie sich auf den Straßen rotten. Vernünftige Leute können viel thun.

Indessen hat sich der größte Haufe verlaufen.

2. Die ganze Scene erinnert an Shakespeares Julius Caesar 1. Aufz. 1. Sc., wo die Tribunen Flavius und Marullus unter das aufgeregte Volk auf der Straße treten: Welch Gewerbe treibst du? sprich! — Nun Herr, ich bin ein Zimmermann u. s. f. — 5. Eures Hs. Euers 1788. — 14. Vgl. „Ich vergesse keinen Mit dem ich einmal Worte hab gewechselt" Wallensteins Tod Vers 1841. Goethe schwebt wohl Julius Caesar vor. — 16. Reizt Hs. 1788. — 18. fleisig Hs. — 21. Faullenzer Hs. 1788. — 28. Maasregeln Hs.

Zimmermeister. Danken euer Excellenz, danken für die gute Meinung! Alles was an uns liegt.

Egmont ab.

Ein gnädiger Herr! der echte Niederländer. Gar so nichts Spanisches.

Jetter. Hätten wir ihn nur zum Regenten! Man folgt ihm gerne.

Soest. Das läßt der König wohl sein. Den Platz besetzt er immer mit den Seinigen.

Jetter. Hast du das Kleid gesehen? Das war nach der neusten Art, nach spanischem Schnitt.

Zimmermeister. Ein schöner Herr!

Jetter. Sein Hals wär' ein rechtes Fressen für einen Scharfrichter.

Soest. Bist du toll? was kommt dir ein?

Jetter. Dumm genug daß einem so etwas einfällt. — Es ist mir nun so. Wenn ich einen schönen langen Hals sehe, muß ich gleich wider Willen denken: der ist gut topfen. — Die verfluchten Exekutionen! man kriegt sie nicht aus dem Sinne. Wenn die Burschе schwimmen, und ich seh' einen nackten Buckel, gleich fallen sie mir zu Dutzenden ein, die ich habe mit Ruthen streichen sehn. Begegnet mir ein rechter Wanst, mein' ich, den seh' ich schon am Pfahl braten. Des Nachts im Traume zwickt mich's an allen Gliedern; man wird eben keine Stunde froh. Jede Lustbarkeit, jeden Spaß hab' ich bald vergessen; die furchterlichen Gestalten sind mir wie vor die Stirne gebrannt.

8 **Egmont.** Was gibt's? (Einige von Egmonts Leute treten mit Pauken auf und ertönen im Hintergrunde ein Gedränge.) Lump. Diesen da haben wir gefangen. Er wollte sich flüchtig machen. Sie sagen, er sei der Aufhetzer und Handelsmann gewesen. Egmont (nach dem Hintergrunde gehend) hält die Leute zurück) Still! Wer bist du Unglücklicher? Er spricht dort, daß er vernommen nicht kann gehört werden. Julia Schlosser — Ist bei Ihr gewesen — 29 Briefe Hs — Ist sehr Hs, sehr lieb — 23—26 Statt Des Nachts ist Ihr gebrannt setzt Ed.: Egmont (vorwärts kommend, zu Pauken). Unsinniger! Kennst du der geschärften Befehle des Königs und daß ich dich ohne Weiteres durchpeitschen und über die Grenze schaffen sollte? Aber was hilft mir dein zerschlagener Bauch? Man mag ihn laufen lassen für diesmal; er wird sich hüten, mir zum zweitenmal in den Weg zu kommen. (Zum Volke) Ihr seht ja wohl, wir sind euch viel zu mild, zu menschlich — Ihr seid es müde, unsere Landsleuten beherrscht zu sehn. — eine spanische Regierung wollt ihr — und die wird euch werden, eh' ihrs denkt. (Alle ab.) Ende des ersten Aufzugs. — 25 Etwas Hs — vergessen Hs — 26. gebrannt Hs.

Egmonts Wohnung

Sekretär an einem Tische mit Papieren; er sieht unruhig auf.

Er kommt immer nicht! und ich warte schon zwei Stunden, die Feder in der Hand, die Papiere vor mir; und eben heute möcht' ich gern so zeitig fort. Es brennt mir unter den Solen! Ich kann vor Ungeduld kaum bleiben. „Sei auf die Stunde da," befahl er mir noch, eh er wegging; nun kommt er nicht. Es ist so viel zu thun, ich werde vor Mitternacht nicht fertig. Freilich sieht er einem auch einmal durch die Finger. Doch hielt' ich's besser, wenn er strenge wäre und ließ einen auch wieder zur bestimmten Zeit. Man könnte sich einrichten. Von der Regentin ist er nun schon zwei Stunden weg; wer weiß, wen er unterwegs angefaßt hat.

Egmont tritt auf.

Egmont. Wie sieht's aus?

Sekretär. Ich bin bereit und drei Boten warten.

Egmont. Ich bin dir wol zu lang' geblieben; du machst ein verdrießlich Gesicht.

Sekretär. Eurem Befehl zu gehorchen, wart' ich schon lange. Hier sind die Papiere!

Egmont. Donna Elvira wird böse auf mich werden, wenn sie hört, daß ich dich abgehalten habe.

Sekretär. Ihr scherzt.

Egmont. Nein, nein. Schäme dich nicht. Du zeigst einen guten Geschmack. Sie ist hübsch und es ist mir ganz recht, daß du auf dem Schlosse eine Freundin hast. Was sagen die Briefe?

Sekretär. Mancherlei und wenig erfreulichs.

Egmont. Da ist gut, daß wir die Freude zu Hause haben und sie nicht auswärts her zu erwarten brauchen. Ist viel gekommen?

Sekretär. Genug, und drei Boten warten.

1. Bei Schiller: Zweiter Aufzug. Erster Auftritt. — 5. Solen! Hf., Sohlen. 1788. — 6. für Ungeduld Hf., vor 1788. — Die Gänsefüße erst 1788. — 7. eh Hf., ehe 1788. — 10. ließ Hf., ließe 1788. — 14. Bei Schiller: Zweiter Auftritt. Statt Sekretär immer Richard. — 19. Eurem Hf., Euerm 1788. — 26. Schloße Hf. — 27. erfreulichs Hf., erfreuliches 1788. — 29. von auswärts Hf., auswärts her 1788. — 29—31. Ist viel — warten bei Sch. gestr.

Egmont. Sag an! Das nöthigste.

Sekretär. Es ist Alles nöthig.

Egmont. Eins nach dem Andern, nur geschwind!

Sekretär. Hauptmann Breda schickt die Relation, was weiter in Gent und der umliegenden Gegend vorgefallen. Der Tumult hat sich meistens gelegt. —

Egmont. Er schreibt wol noch von einzelnen Ungezogenheiten und Tollkühnheiten?

Sekretär. Ja! Es kommt noch manches vor.

Egmont. Verschone mich damit.

Sekretär. Noch sechs sind eingezogen worden, die bei Verwich das Marienbild umgerissen haben. Er fragt an: ob er sie auch wie die Andern soll hängen lassen?

Egmont. Ich bin des Hängens müde. Man soll sie durchpeitschen und sie mögen gehn.

Sekretär. Es sind zwei Weiber dabei; soll er die auch durchpeitschen?

Egmont. Die mag er verwarnen und laufen lassen.

Sekretär. Brink von Bredas Kompagnie will heurathen. Der Hauptmann hofft ihr werdet's ihm abschlagen. Es sind so viele Weiber bei dem Haufen, schreibt er, daß, wenn wir ausziehen, es keinem Soldatenmarsch, sondern einem Zigeuner-Geschleppe ähnlich sehn wird.

Egmont. Dem mag's noch hingehn! Es ist ein schöner junger Kerl; er bat mich noch gar dringend, eh ich wegging. Aber nun soll's Keinem mehr gestattet sein. So leid mir's thut, den armen Teufeln, die ohnedieß geplagt genug sind, ihren besten Spaß zu versagen.

Sekretär. Zwei von euren Leuten, Seter und Hart, haben einem Mädel, einer Wirthstochter übel mitgespielt. Sie kriegten sie allein, und die Dirne konnte sich ihrer nicht erwehren.

Egmont. Wenn es ein ehrlich Mädchen ist und sie haben Gewalt gebraucht; so soll er sie drei Tage hinter einander mit Ruthen streichen lassen, und wenn sie etwas besitzen, soll er so viel davon einziehen, daß dem Mädchen eine Ausstattung gereicht werden kann.

1. nöthigste Hi — 2. nötig Hi — 11. sechs Hi, sechs 1788 — 12. ob er sie soll auch wohl Hi — 18. lassen Hi. — 19. 154, 6 bei Sch. gestrichen: — 22. heurathen Hi heirathen 1788. — 22. Soldaten-Marsch Hi — 24. ihren Hi ihren 1788 — 24. hingehn Hi, 1788 — 27. Spaß Hi — 29. euren Hi, euern 1788

Sekretär. Einer von den fremden Lehrern ist heimlich durch Comines gegangen und entdeckt worden. Er schwört, er sei im Begriff nach Frankreich zu gehen. Nach dem Befehl soll er enthauptet werden.

Egmont. Sie sollen ihn in der Stille an die Grenze bringen, und ihn versichern, daß er das zweitemal nicht so wegkommt.

Sekretär. Ein Brief von euerm Einnehmer. Er schreibt: es komme wenig Geld ein, er könne auf die Woche die verlangte Summe schwerlich schicken; der Tumult habe in alles die größte Confusion gebracht.

Egmont. Das Geld muß herbei; er mag sehen, wie er es zusammenbringt.

Sekretär. Er sagt: er werde sein möglichstes thun, und wolle endlich den Raymond, der euch so lange schuldig ist, verklagen und in Verhaft nehmen lassen.

Egmont. Der hat ja versprochen zu bezahlen.

Sekretär. Das letztemal setzte er sich selbst vierzehn Tage.

Egmont. So gebe man ihm noch vierzehn Tage; und dann mag er gegen ihn verfahren.

Sekretär. Ihr thut wohl. Es ist nicht Unvermögen; es ist böser Wille. Er macht gewiß Ernst, wenn er sieht, ihr spaßt nicht. — Ferner sagt der Einnehmer: er wolle den alten Soldaten, den Wittwen und einigen andern, denen ihr Gnadengehalte gebt, die Gebühr einen halben Monat zurück halten; man könne indessen Rath schaffen; sie möchten sich einrichten.

Egmont. Was ist da einzurichten? Die Leute brauchen das Geld nöthiger als ich. Das soll er bleiben lassen.

Sekretär. Woher befehlt ihr denn, daß er das Geld nehmen soll?

Egmont. Darauf mag er denken; es ist ihm im vorigen Briefe schon gesagt.

Sekretär. Deswegen thut er die Vorschläge.

Egmont. Die taugen nicht. Er soll auf was anders sinnen. Er soll Vorschläge thun, die annehmlich sind, und vor allem soll er das Geld schaffen.

2. Kommine Hs. — 3. gehen Hs., 1788. — 6. ihn versichern Hs., ihm versichern 1788 (versichern mit dem Dativ). Vgl. zu G. W. 7, 8, 26. 218, 17. — 7. Euerem Hs., euerm 1788. — 13—22. und — Einnehmer bei Sch. gestr. — 23. Gnaden Gehalte Hs. — 24. Gebühr Hs, 1788, Gebühren 1791. — 27. nötiger Hs. — laßen Hs. — 28. Das Goethe urspr. eigene denn für dann, s. G. W. 7, 301 zu 9, ist hier stehn geblieben. Schiller setzt dafür dann

Sekretär. Ich habe den Brief des Grafen Oliva wieder hieher gelegt. Verzeiht, daß ich euch daran erinnere. Der alte Herr verdient vor allen andern eine ausführliche Antwort. Ihr wolltet ihm selbst schreiben. Gewiß, er liebt euch wie ein Vater.

Egmont. Ich komme nicht dazu. Und unter viel Verhaßtem ist mir das Schreiben das Verhaßteste. Du machst meine Hand ja so gut nach; schreib in meinem Namen. Ich erwarte Oranien. Ich komme nicht dazu und wünschte selbst, daß ihm auf seine Bedenklichkeiten was recht Beruhigendes geschrieben würde.

Sekretär. Sagt mir nur ohngefähr eure Meinung; ich will die Antwort schon aufsetzen und sie euch vorlegen. Geschrieben soll sie werden, daß sie vor Gericht für eure Hand gelten kann.

Egmont. Gieb mir den Brief! *nachdem er hineingesehen* Guter ehrlicher Alter! Warst du in deiner Jugend auch wohl so bedächtig? Erstiegst du nie einen Wall? Bliebst du in der Schlacht, wo es die Klugheit anräth, hinten? — Der treue Sorgliche! Er will mein Leben und mein Glück, und fühlt nicht, daß der schon todt ist, der um seiner Sicherheit willen lebt. — Schreib ihm: er möge unbesorgt sein. Ich handle, wie ich soll, ich werde mich schon wahren; sein Ansehn bei Hofe soll er zu meinen Gunsten brauchen und meines vollkommnen Dankes gewiß sein.

Sekretär. Nichts weiter? O er erwartet mehr.

Egmont. Was soll ich mehr sagen? Willst du mehr Worte machen, so steht's bei dir. Es dreht sich immer um den Einen Punkt: ich soll leben, wie ich nicht leben mag. Daß ich fröhlich bin, die Sachen leicht nehme, rasch lebe, das ist mein Glück; und ich vertausch' es nicht gegen die Sicherheit eines Todtengewölbes. Ich habe nun zu der spanischen Lebensart nicht einen Blutstropfen in meinen Adern, nicht Lust meine Schritte nach der neuen, bedächtigen Hof-Cadenz zu mustern. Leb' ich nur um auf's Leben zu denken? Soll ich den gegenwärtigen Augenblick nicht genießen, damit ich des folgenden gewiß sei? Und diesen wieder mit Sorgen und Grillen verzehren?

5 viel war getrichen, dafür dem Drucker gesetzt, dann dem gedruckten Text viel mit Punkten als ganz bestimmt gilt, 1788. vielem 1806 ff. — 7—8 Statt ihr erwartet. — würde setzt Sch.: Beruhige ihn. — 10 nur Hs. 1787, bei 1791 ff. auch. — 11 ohngefähr Hs., ungefähr 1788. — 15 Kommt giebt Hs. — 21 vollkommnen Dankes Hs., v Dankes 1788, vollkommenen Sch. — 24 einen Hs. — 26 Statt man hat Sch. kann. — 27 Todten Gewölbe Hs. — 30 viel sorgen Hs. hier talmäßige Benennung und wahrlich Hofceremonie.

Sekretär. Ich bitt' euch, Herr; seid nicht so harsch und rauh gegen den guten Mann. Ihr seid ja sonst gegen alle freundlich. Sagt mir ein gefällig Wort, das den edlen Freund beruhige. Seht, wie sorgfältig er ist! wie leis er euch berührt.

Egmont. Und doch berührt er immer diese Saite. Er weiß von Alters her, wie verhaßt mir diese Ermahnungen sind; sie machen nur irre, sie helfen nichts. Und wenn ich ein Nachtwandler wäre, und auf dem gefährlichen Gipfel eines Hauses spazierte; ist es freundschaftlich, mich beim Namen zu rufen und mich zu warnen, zu wecken und zu tödten? Laßt jeden seines Pfades gehn; er mag sich wahren.

Sekretär. Es ziemt euch nicht zu sorgen; aber wer euch kennt und liebt —

Egmont in den Brief sehend. Da bringt er wieder die alten Märchen auf, was wir an einem Abend in leichtem Uebermuth der Geselligkeit und des Weins getrieben und gesprochen; und was man daraus für Folgen und Beweise durchs ganze Königreich gezogen und geschleppt habe. — Nun gut! wir haben Schellenkappen, Narrenkutten auf unsrer Diener Ermel sticken lassen und haben diese tolle Zierde nachher in ein Bündel Pfeile verwandelt; ein noch gefährlicher Symbol für alle, die deuten wollen, wo nichts zu deuten ist. Wir haben die und jene Thorheit in einem lustigen Augenblick empfangen und geboren; sind schuld, daß eine ganze edle Schaar mit Bettelsäcken und mit einem selbstgewählten Unnamen, dem Könige seine Pflicht mit spottender Demuth ins Gedächtniß rief; sind schuld — was ist's nun weiter? Ist ein Fastnachtsspiel gleich Hochverrath? Sind uns die kurzen bunten Lumpen zu mißgönnen, die ein jugendlicher Muth, eine angefrischte Phantasie um unsers Lebens arme Blöße hängen mag? Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt, was ist denn dran? Wenn

1. harrich Hi., harsch 1788, 1827, rauh, hart, streng; engl. harsh, dänisch harsk; herübergenommen. Justus Möser gebraucht das Wort, daher vielleicht Goethe, s. Gr. Wtb. 4, 2, 497. Sch. korrigiert: barsch. — 3. edlen Hi., edeln 1788. — 5. Seite Hs. — 7 f. Goethe vergleicht sich gerne in seinem unbewußten Handeln einem Nachtwandler. Einem N. ähnlich hatte er seinen Werther geschrieben, DW. 3. 13. Noch in dem Brief an Gräfin D'Donel vom 24. Nov. 1812. — 17. draus Hi., daraus 1788. — 18. habe fehlt Hi. — 19. unsre Diener Ermel Hi. — 20. einen B. Hi. — 23. empfangen gleich und gebohren; Hi. — 21. Die Entstehung des Bundes der Bettler, mit dem Unnamen der Geusen (de geus heißt holländisch der Bettler, Landstreicher), den 6. April 1566 bei einem Gastmahle, erzählt Strada. — 26. riefen Hi. — 27. Faßnachtsspiel Hi, Fastnachtsspiel 1788. — 29. „Das wirkliche Leben verliert oft dergestalt seinen Glanz, daß man es manchmal mit dem Firniß der Fiktion wieder auffrischen muß." DW. Blöse Hi. — 30. denn wie S. 454, 28. Sch. setzt dann.

uns der Morgen nicht zu neuen Freuden weckt, am Abend uns keine Lust zu hoffen übrig bleibt; ist's wol des An und Ausziehens werth? Scheint mir die Sonne heut, um das zu überlegen, was gestern war? und um zu rathen, zu verbinden, was nicht zu errathen, nicht zu verbinden ist, das Schicksal eines kommenden Tages? Schenke mir diese Betrachtungen; wir wollen sie Schülern und Höflingen überlassen. Die mögen sinnen und aussinnen, wandeln und schleichen, gelangen wohin sie können, erschleichen was sie können. — Kannst du von allem diesem etwas brauchen, daß deine Epistel kein Buch wird, so ist mir's recht. Dem guten Alten scheint alles viel zu wichtig. So drückt ein Freund, der lang' unsre Hand gehalten, sie stärker noch einmal, wenn er sie lassen will.

Sekretär. Verzeiht mir! Es wird dem Fußgänger schwindlig, der einen Mann mit rasselnder Eile daher fahren sieht.

Egmont. Kind! Kind! nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch; und uns bleibt nichts, als mutig gefaßt, die Zügel festzuhalten, und bald rechts bald links, vom Steine hier, vom Sturze da die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum woher er kam.

Sekretär. Herr! Herr!

Egmont. Ich stehe hoch und kann und muß noch höher steigen; ich fühle mir Hoffnung, Muth und Kraft. Noch hab' ich meines Wachsthums Gipfel nicht erreicht; und steh' ich droben einst, so will ich fest, nicht ängstlich stehn. Soll ich fallen, so mag ein Donnerschlag, ein Sturmwind, ja, ein selbst verfehlter Schritt mich abwärts in die Tiefe stürzen; da lieg' ich mit viel Tausenden. Ich habe nie verschmäht, mit meinen guten Kriegsgesellen um kleinen Gewinnst das blutige Loos zu werfen; und sollt' ich knickern, wenn's um den ganzen freien Werth des Lebens geht?

Sekretär. O Herr! Ihr wißt nicht, was für Worte ihr sprecht! Gott erhalt' euch!

7 Sie mögen Hi — 8. vor gelangen: gleich gestrichen Hi — 10 Du Worte: Kind! Kind! bei Sch getr. — Die folgende Stelle, die am Schlusse des 1. Bandes von Dichtung und Wahrheit angeführt wird, muß vor 31 Oktober 1775 geschrieben sein. Sie schwebt dem Dichter das Bild des von Furien gepeitschten Orest vor, das bei ihm sicher am 17 August 1775 nachzuweisen ist. Dies spricht auch dafür, daß diese Scene schon wirklich in jener Zeit geschrieben war — 19 zu erhalten Hi, festzuhalten 1788 — 21 doch fehlt der Hi, zuerst 1788 — 24 ich fühle mir, dafür Sch: ich fühle in mir: — 26 stehen Hi. Sch, stehn 1788 — 27 ein selbst Hi, 1788, 1807, 1815, ein 1826.

Egmont. Nimm deine Papiere zusammen. Oranien kommt. Fertige aus was am nöthigsten ist, daß die Boten fortkommen, eh die Thore geschlossen werden. Das andre hat Zeit. Den Brief an den Grafen laß bis morgen. Versäume nicht Elviren zu besuchen und grüße sie von mir. — Horche wie sich die Regentin befindet; sie soll nicht wohl sein, ob sie's gleich verbirgt.

Sekretär ab.

Oranien kommt.

Egmont. Willkommen, Oranien. Ihr scheint mir nicht ganz frei.

Oranien. Was sagt ihr zu unsrer Unterhaltung mit der Regentin?

Egmont. Ich fand in ihrer Art uns aufzunehmen nichts außerordentliches. Ich habe sie schon öfter so gesehen. Sie schien mir nicht ganz wohl.

Oranien. Merktet ihr nicht, daß sie zurückhaltender war? Erst wollte sie unser Betragen bei dem neuen Aufruhr des Pöbels gelassen billigen; nachher merkte sie an, was sich doch auch für ein falsches Licht darauf werfen lasse, wich dann mit dem Gespräche zu ihrem alten gewöhnlichen Discurs: daß man ihre liebevolle, gute Art, ihre Freundschaft zu uns Niederländern, nie genug erkannt, zu leicht behandelt habe, daß nichts einen erwünschten Ausgang nehmen wolle, daß sie am Ende wol müde werden, der König sich zu andern Maßregeln entschließen müsse. Habt ihr das gehört?

Egmont. Nicht Alles; ich dachte unterdessen an was anders. Sie ist ein Weib, guter Oranien, und die möchten immer gern, daß sich alles unter ihr sanftes Joch gelassen schmiegte. Daß jeder Herkules die Löwenhaut ablegte und ihren Kunkelhof vermehrte. Daß, weil sie friedlich gesinnt sind, die Gährung, die ein Volk ergreift, der Sturm, den mächtige Nebenbuhler gegen einander erregen, sich durch Ein freundlich Wort beilegen ließe, und die widrigsten Elemente sich zu ihren Füßen in sanfter Eintracht vereinigten. Das ist ihr Fall; und da sie es dahin nicht bringen kann, so hat sie keinen Weg, als launisch zu werden, sich über Undankbarkeit, Unweisheit zu beklagen, mit schrecklichen Aus-

2. nötigsten Hs. — 2f. daß die — Zeit bei Sch. gestr. — 4. biß Hs. — 8. Dritter Auftritt. Egmont. Pr. v. Oranien. Sch. — 13. auserordentliches Hs. — mehr Hs. für öfter 1788, öfters Sch. — 21f. daß — wolle bei Sch. gestr. — 23. Maasregeln Hs. — 29—33. Daß ꝛc. bei Sch. gestr. — 30. den mäch durchstrichen vor Nebenbuhler Hs.

sichten in die Zukunft zu drohen und zu drohen, daß sie fort gehn will.

Oranien. Glaubt ihr dasmal nicht, daß sie ihre Drohung erfüllt?

Egmont. Nimmermehr! Wie oft habe ich sie schon reise fertig gesehn! Wo will sie denn hin? Hier Statthalterin, Königin: glaubst du, daß sie es unterhalten wird, am Hofe ihres Bruders unbedeutende Tage abzuhaspeln? oder nach Italien zu gehn und sich in alten Familienverhältnissen herumzuschleppen?

Oranien. Man hält sie dieser Entschließung nicht fähig, weil ihr sie habt zaudern, weil ihr sie habt zurücktreten sehn; dennoch liegt's wol in ihr; neue Umstände treiben sie zu dem lang verzögerten Entschluß. Wenn sie ginge? und der König schickte einen andern?

Egmont. Nun der würde kommen und würde eben auch zu thun finden. Mit großen Planen, Projecten und Gedanken würde er kommen, wie er alles zurecht rücken, unterwerfen und zusammenhalten wolle; und würde heut mit dieser Kleinigkeit, morgen mit einer andern zu thun haben, übermorgen jene Hinderniß finden, einen Monat mit Entwürfen, einen andern mit Verdruß über fehlgeschlagne Unternehmen, ein halb Jahr in Sorgen über eine einzige Provinz zubringen. Auch ihm wird die Zeit vergehn, der Kopf schwindeln, und die Dinge wie zuvor ihren Gang halten, daß er, statt weite Meere nach einer vorgezogenen Linie zu durchsegeln, Gott danken mag, wenn er sein Schiff in diesem Sturme vom Felsen hält.

Oranien. Wenn man nun aber dem König zu einem Versuch riethe?

Egmont. Der wäre?

Oranien. Zu sehen, was der Rumpf ohne Haupt anfinge.

Egmont. Wie?

Oranien. Egmont, ich trage viele Jahre her alle unsre Verhältnisse am Herzen, ich stehe immer wie über einem Schachspiele und halte keinen Zug des Gegners für unbedeutend; und wie müssige Menschen mit der größten Sorgfalt sich um die Geheimnisse der Natur bekümmern, so halt' ich es für Pflicht, für Beruf

1 f. Gedankenstrich auch vor fortgehen 1816 Sch. — 3—4 vor Sch gestr: — 6. zusehen! urspr. Fragezeichen, in Ausrufungszeichen korrigiert Hi. — 8 sehen 1788 — 9 Familien Verhältnissen Hi — 24 durchsegeln 1788 durch Sch 1816 — 27 f Versuche Sch

eines Fürsten, die Gesinnungen, die Rathschläge aller Parteien zu kennen. Ich habe Ursache einen Ausbruch zu befürchten. Der König hat lange nach gewissen Grundsätzen gehandelt; er sieht, daß er damit nicht auskommt; was ist wahrscheinlicher, als daß er es auf einem andern Wege versucht?

Egmont. Ich glaub's nicht. Wenn man alt wird und hat so viel versucht, und es will in der Welt nie zur Ordnung kommen, muß man es endlich wol genug haben.

Oranien. Eins hat er noch nicht versucht.

Egmont. Nun?

Oranien. Das Volk zu schonen und die Fürsten zu verderben.

Egmont. Wie viele haben das schon lange gefürchtet! Es ist keine Sorge.

Oranien. Sonst war's Sorge; nach und nach ist mir's Vermuthung, zuletzt Gewißheit geworden.

Egmont. Und hat der König treure Diener als uns?

Oranien. Wir dienen ihm auf unsre Art, und unter einander können wir gestehen, daß wir des Königs Rechte und die unsrigen wohl abzuwägen wissen.

Egmont. Wer thut's nicht? Wir sind ihm unterthan und gewärtig in dem, was ihm zukommt.

Oranien. Wenn er sich nun aber mehr zuschriebe und Treulosigkeit nennte, was wir heißen, auf unsre Rechte halten?

Egmont. Wir werden uns vertheidigen können. Er rufe die Ritter des Vließes zusammen, wir wollen uns richten lassen.

Oranien. Und was wäre ein Urtheil vor der Untersuchung? eine Strafe vor dem Urtheil?

Egmont. Eine Ungerechtigkeit, der sich Philipp nie schuldig machen wird; und eine Thorheit, die ich ihm und seinen Räthen nicht zutraue.

Oranien. Und wenn sie nun ungerecht und thöricht wären?

Egmont. Nein, Oranien, es ist nicht möglich. Wer sollte wagen, Hand an uns zu legen? — Uns gefangen zu nehmen, wär' ein verlornes und fruchtloses Unternehmen. Nein, sie wagen nicht, das Panier der Tyrannei so hoch aufzustecken. Der Wind-

1. die Gesinnungen bei Sch. gestr. — 2. Ursache Hi., Ursach 1788. — 8. mann korrigiert in man Hi. — 13. lang Hi., lange 1788. — 17. treure Hi., treuern 1788. — 24. Das Fragz. fehlt urspr. — 32 thörig Hi., thöricht 1788. — 35. verlohren Hi., verlornes 1788.

hauch, der diese Nachricht übers Land brachte, wurde ein ungeheures Feuer zusammentreiben. Und wohinaus wollten sie? Richten und verdammen kann nicht der König allein; und wollten sie meuchelmörderisch an unser Leben? — Sie können nicht wollen. Ein schrecklicher Bund wurde in einem Augenblick das Volk vereinigen. Haß und ewige Trennung vom spanischen Namen würde sich gewaltsam erklären.

Oranien. Die Flamme wüthete dann über unserm Grabe, und das Blut unsrer Feinde flösse zum leeren Sühnopfer. Laß uns denken, Egmont.

Egmont. Wie sollten sie aber?

Oranien. Alba ist unterwegs.

Egmont. Ich glaub's nicht.

Oranien. Ich weiß es.

Egmont. Die Regentin wollte nichts wissen.

Oranien. Um desto mehr bin ich überzeugt. Die Regentin wird ihm Platz machen. Seinen Mordsinn kenn' ich, und ein Heer bringt er mit.

Egmont. Aufs neue die Provinzen zu belästigen? Das Volk wird höchst schwierig werden.

Oranien. Man wird sich der Häupter versichern.

Egmont. Nein! Nein!

Oranien. Laß uns gehen. Jeder in seine Provinz. Dort wollen wir uns verstärken; mit offner Gewalt fangt er nicht an.

Egmont. Müssen wir ihn nicht begrüßen, wenn er kommt?

5 Fürchterlicher Hr. — 9. Nach Sühnopfer schaltet Sarter das Folgende ein: Vierter Auftritt. Richard (eintretend und erschrocken). Horche, Egmont. Du hörst ja ganz verstört aus. Richard — was bringst du? — Richard. Die Regentin läßt euch auch, Prinz von Oranien. Es ist eingegangen — der ganze Staatsrat wird versammelt — Nacht euch gefaßt, eine sehr schlimme Zeitung zu vernehmen. Oranien. Ich bin in meinem entfernten Gebiete — Herzog von Alba ist unterwegs. Richard. Er hat schon an den Grenzen von Brabant von sehr spanischen Regimentern begrüßt. (Egmont und Oranien sehen einander betroffen an. Richard (nach einer Pause). Seinen Einzug im Gilbert der Statthalterin die Nachricht. — Es sind auch Briefe vom König angekommen, die sie vor beunruhigen. Ich erinne es auf dem Schloß von Donna Elvira und vernehme jemand hinter, und verunbersten. — Die Beunruhigung ist allgemein; man sieht vor dem Palaste des Herzogs und man sucht, daß die Regentin vom Hof weggehen werde. Egmont. Laß uns allein, Richard. (Richard ab.) Fünfter Auftritt. Egm. Oran. Egmont (nach einer Pause). Euer Gott hat euch diesmal mit gemeiner Diamon — oder ich heiß, er hält euch sonnet gerettet haben. Oranien. Was Egmont! Du erwartest wo noch? Wurde der König einen Arm gewählt haben, um den Weg der Rache zu verhindern? Würde er den sichersten Herzogen zwischen Spanier in die Niederlande kommen, wenn er ihre Freiheit nicht zu Grunde richten will? — 9 f. Laß uns denken, Egmont — bis 18 bei Sch. gilt. — 14 Egmont (auf und ab gehend, in großer Bewegung). Sch. — 20 Januarii Hr. Schwierigkeiten — 24 nichts korrigiert in nicht Hr. — 25 Müssen — begrüßen Hr.

Oranien. Wir zögern.

Egmont. Und wenn er uns im Namen des Königs bei seiner Ankunft fordert?

Oranien. Suchen wir Ausflüchte.

Egmont. Und wenn er dringt?

Oranien. Entschuldigen wir uns.

Egmont. Und wenn er drauf besteht?

Oranien. Kommen wir um so weniger.

Egmont. Und der Krieg ist erklärt, und wir sind die Rebellen. Oranien, laß dich nicht durch Klugheit verführen; ich weiß, daß Furcht dich nicht weichen macht. Bedenke den Schritt.

Oranien. Ich hab' ihn bedacht.

Egmont. Bedenke, wenn du dich irrst, woran du schuld bist; an dem verderblichsten Kriege, der je ein Land verwüstet hat. Dein Weigern ist das Signal, das die Provinzen mit Einmal zu den Waffen ruft, das jede Grausamkeit rechtfertigt, wozu Spanien von jeher nur gern den Vorwand gehascht hat. Was wir lange mühselig gestillt haben, wirst du mit Einem Winke zur schrecklichsten Verwirrung aufhetzen. Denk an die Städte, die Edlen, das Volk, an die Handlung, den Feldbau, die Gewerbe! und denke die Verwüstung, den Mord! — Ruhig sieht der Soldat wohl im Felde seinen Kameraden neben sich hinfallen. Aber den Fluß herunter werden dir die Leichen der Bürger, der Kinder, der Jungfrauen entgegen schwimmen, daß du mit Entsetzen dastehst und nicht mehr weißt wessen Sache du vertheidigst, da die zu Grunde gehen, für deren Freiheit du die Waffen ergreifst. Und wie wird dir's sein, wenn du dir still sagen mußt: für meine Sicherheit ergriff ich sie.

Oranien. Wir sind nicht einzelne Menschen, Egmont. Ziemt es sich uns für Tausende hinzugeben, so ziemt es sich auch uns für Tausende zu schonen.

Egmont. Wer sich schont, muß sich selbst verdächtig werden.

Oranien. Wer sich kennt, kann sicher vor und rückwärts gehn.

Egmont. Das Uebel, das du fürchtest, wird gewiß durch deine That.

15. mit einemmale Hs., mit Einemmale 1788, mit Einmal 1807. 1827. mit einemmal Sch. — 19. schröcklichsten Hs. — 20. Edlen Hs., Edeln 1788. — 24. ge durchstrichen vor schwimmen Hs. — 26. ergrifft Hs.

Oranien. Es ist klug und kühn, dem unvermeidlichen Uebel entgegen zu gehn.

Egmont. Bei so großer Gefahr kommt die leichteste Hoffnung in Anschlag.

Oranien. Wir haben nicht für den leisesten Fußtritt Platz mehr; der Abgrund liegt hart vor uns.

Egmont. Ist des Königs Gunst ein so schmaler Grund?

Oranien. So schmal nicht, aber schlüpfrig.

Egmont. Bei Gott! man thut ihm Unrecht. Ich mag nicht leiden, daß man unwürdig von ihm denkt! Er ist Karls Sohn und keiner Niedrigkeit fähig.

Oranien. Die Könige thun nichts niedriges.

Egmont. Man sollte ihn kennen lernen.

Oranien. Eben diese Kenntniß räth uns, eine gefährliche Probe nicht abzuwarten.

Egmont. Keine Probe ist gefährlich, zu der man Muth hat.

Oranien. Du wirst aufgebracht, Egmont.

Egmont. Ich muß mit meinen Augen sehen.

Oranien. O sähst du dießmal nur mit den meinigen! Freund, weil du sie offen hast, glaubst du, du siehst. Ich gehe! Warte du Alba's Ankunft ab und Gott sei bei dir! Vielleicht rettet dich mein Weigern. Vielleicht, daß der Drache nichts zu fangen glaubt, wenn er uns nicht Beide auf Einmal verschlingt. Vielleicht zögert er, um seinen Anschlag sichrer auszuführen, und vielleicht siehest du indeß die Sache in ihrer wahren Gestalt. Aber dann schnell! schnell! Rette! rette dich! — Leb wohl! — Laß deiner Aufmerksamkeit nichts entgehen: wie viel Mannschaft er mitbringt, wie er die Stadt besetzt, was für Macht die Regentin behält, wie deine Freunde gefaßt sind. Gieb mir Nachricht — — — Egmont

Egmont. Was willst du?

Oranien ihn bei der Hand fassend. Laß dich überreden! Geh mit!

Egmont. Wie? Thränen, Oranien?

Oranien. Einen Verlornen zu beweinen ist auch männlich.

Egmont. Du wähnst mich verloren?

---

3 i bei Sch gestr. — 10 ungleich v. i d Hi, unwürdig 1788 — 12 bei Sch gestr. — 18. Alles mit eignen Augen zu sehn um zu begreifen war durchaus in Goethe eigener Natur. „Es waren die Gegenstände selbst, an denen er sich zum Bewußtsein kommen mußte" Riemer Mittheilungen 1, 195 — 19 diesmal Hi, dießmal 1788 — mit: meinen Hi, m. d m 1788 — 24 und vielleicht, bis dahin stehst du sie i t w G Hi — 28 was i M. d R. beh bei Sch gestr

Oranien. Du bist's. Bedenke! Dir bleibt nur eine kurze Frist. Leb wohl.

Egmont allein. Daß andrer Menschen Gedanken solchen Einfluß auf uns haben! Mir wär' es nie eingekommen; und dieser Mann trägt seine Sorglichkeit in mich herüber. — Weg! — Das ist ein fremder Tropfen in meinem Blute. Gute Natur, wirf ihn wieder heraus! Und von meiner Stirne die sinnenden Runzeln wegzubaden, gibt es ja wol noch ein freundlich Mittel

1 bei uns haben Sch. — wäre es hi. — s. Lnd. des zweiten Aufzuges. Sch

Dritter Aufzug.

Palast der Regentin.

Margarete von Parma.

Regentin. Ich hätte mir's vermuthen sollen. Ha! Wenn man in Mühe und Arbeit vor sich hinlebt, denkt man immer man thue das möglichste, und der von weiten zusieht und befiehlt, glaubt, er verlange nur das mögliche. — O die Könige! — Ich hatte nicht geglaubt, daß es mich so verdrießen könnte. Es ist so schön, zu herrschen! — und abzudanken? — Ich weiß nicht, wie mein Vater es konnte; aber ich will es auch.

Machiavell erscheint im Grunde.

Regentin. Tretet näher, Machiavell. Ich denke hier über den Brief meines Bruders.

Machiavell. Ich darf wissen was er enthält?

Regentin. So viel zärtliche Aufmerksamkeit für mich, als Sorgfalt für seine Staaten. Er rühmt die Standhaftigkeit, den Fleiß und die Treue, womit ich bisher für die Rechte seiner Majestät in diesen Landen gewacht habe. Er bedauert mich, daß mir das unbändige Volk so viel zu schaffen mache. Er ist von der Tiefe meiner Einsichten so vollkommen überzeugt, mit der Klugheit meines Betragens so außerordentlich zufrieden, daß ich fast sagen muß, der Brief ist für einen König zu schön geschrieben, für einen Bruder gewiß.

1 Der dritte Aufzug ist bei Schiller ganz getilgt. Der vierte ist dort der dritte Aufzug. — 6. von weiten G meine Lesart; gab in 1. Vers 1779 G., von weitem 1788. — 17. Viele G — 22 muß fehlt G.

Machiavell. Es ist nicht das erstemal, daß er euch seine gerechte Zufriedenheit bezeigt.

Regentin. Aber das erstemal, daß es redneriſche Figur ist.

Machiavell. Ich versteh' euch nicht.

Regentin. Ihr werdet. — Denn er meint nach diesem Eingange: ohne Mannschaft, ohne eine kleine Armee werde ich immer hier eine üble Figur spielen! Wir hätten, sagt er, unrecht gethan, auf die Klagen der Einwohner unsre Soldaten aus den Provinzen zu ziehen. Eine Besatzung, meint er, die dem Bürger auf dem Nacken lastet, verbiete ihm durch ihre Schwere, große Sprünge zu machen.

Machiavell. Es würde die Gemüther äußerst aufbringen.

Regentin. Der König meint aber, hörst du? — Er meint, daß ein tüchtiger General, so einer, der gar keine Raison annimmt, gar bald mit Volk und Adel, Bürgern und Bauern fertig werden könne; — und schickt deswegen mit einem starken Heere — den Herzog von Alba.

Machiavell. Alba?

Regentin. Du wunderst dich?

Machiavell. Ihr sagt: er schickt. Er fragt wol, ob er schicken soll?

Regentin. Der König fragt nicht. Er schickt.

Machiavell. So werdet ihr einen erfahrnen Krieger in euren Diensten haben.

Regentin. In meinen Diensten? Rede gerad heraus, Machiavell!

Machiavell. Ich möcht' euch nicht vorgreifen.

Regentin. Und ich möchte mich verstellen. Es ist mir empfindlich, sehr empfindlich. Ich wollte lieber, mein Bruder sagte, wie ers denkt, als daß er förmliche Episteln unterschreibt, die ein Staatssekretär aufsetzt.

Machiavell. Sollte man nicht einsehen? —

Regentin. Und ich kenne sie inwendig und auswendig. Sie möchten's gern gesäubert und gekehrt haben; und weil sie selbst nicht zugreifen, so findet ein jeder Vertrauen, der mit dem Besen in der Hand kommt. O, mir ist's, als wenn ich den König und sein Conseil auf dieser Tapete gewirkt sähe.

Machiavell. So lebhaft?

14. mit durchstrichen vor ein tüchtiger G. Hi. — 25. Rede grad heraus Hi. — 36. gewürckt Hi.

Regentin. Es fehlt kein Zug. Es sind gute Menschen drunter. Der ehrliche Rodrich, der so erfahren und mäßig ist, richt zu hoch will und doch nichts fallen laßt, der gerade Alonzo, der fleißige Freneda, der feste Las Vargas und noch einige, die mitgehen, wenn die gute Partei mächtig wird. Da sitzt aber der hohläugige Toledaner mit der ehrnen Stirne und dem tiefen Feuerblick, murmelt zwischen den Zähnen von Weibergüte, unzeitigem Nachgeben, und daß Frauen wol von zugerittnen Pferden sich tragen lassen, selbst aber schlechte Stallmeister sind, und solche Späße, die ich ehmals von den politischen Herren habe mit durchhören müssen.

Machiavell. Ihr habt zu dem Gemälde einen guten Farbentopf gewählt.

Regentin. Gesteht nur, Machiavell: In meiner ganzen Schattirung, aus der ich allenfalls malen könnte, ist kein Ton so gelbbraun, gallenschwarz, wie Alba's Gesichtsfarbe und als die Farbe, aus der er malt. Jeder ist bei ihm gleich ein Gotteslästerer, ein Majestätsschänder; denn aus diesem Kapitel kann man sie alle sogleich rädern, pfählen, viertheilen und verbrennen. — Das Gute, was ich hier gethan habe, sieht gewiß in der Ferne wie nichts aus, eben weil's gut ist. — Da hängt er sich an jeden Muthwillen, der vorbei ist, erinnert an jede Unruhe, die gestillt ist; und es wird dem Könige vor den Augen so voll Meuterei, Aufruhr und Tollkühnheit, daß er sich vorstellt, sie fräßen sich hier einander auf, wenn eine flüchtig vorübergehende Ungezogenheit eines rohen Volks bei uns lange vergessen ist. Da faßt er einen recht herzlichen Haß auf die armen Leute; sie kommen ihm abscheulich, ja, wie Thiere und Ungeheuer vor; er sieht sich nach Feuer und Schwert um und wähnt, so bändige man Menschen.

Machiavell. Ihr scheint mir zu heftig, ihr nehmt die Sache zu hoch. Bleibt ihr nicht Regentin?

Regentin. Das kann ich. Er wird eine Instruktion bringen. — Ich bin in Staatsgeschäften alt genug geworden, um zu wissen, wie man einen verdrängt, ohne ihm seine Bestallung zu nehmen. Erst wird er eine Instruktion bringen, die wird unbestimmt und schief sein; er wird um sich greifen, denn er hat die Gewalt;

3. grade Sf., gerade 1788. — 5 Partie Sf. 1788. — 8 zugerittnen Sf., zugerittenen 1788. — 10 Späße Sf. — Herrn Sf., Herren 1788. — 14 Miene (durchstrichen) darüber: Schattirung. — 22 an fehlt Sf., auch 1788.

und wenn ich mich beklage, wird er eine geheime Instruction vorschützen; wenn ich sie sehen will, wird er mich herumziehen; wenn ich drauf bestehe, wird er mir ein Papier zeigen, das ganz was anders enthält, und wenn ich mich da nicht beruhige, gar nicht mehr thun, als wenn ich redete. — Indeß wird er, was ich fürchte, gethan, und was ich wünsche, weit abwärts gelenkt haben.

Machiavell. Ich wollt, ich könnt euch widersprechen.

Regentin. Was ich mit unsäglicher Geduld beruhigte, wird er durch Härte und Grausamkeiten wieder aufhetzen; ich werde vor meinen Augen mein Werk verloren sehen und überdieß noch seine Schuld zu tragen haben.

Machiavell. Erwarten's eure Hoheit!

Regentin. So viel Gewalt hab ich über mich um stille zu sein. Laß ihn kommen. Ich werde ihm mit der besten Art Platz machen, eh er mich verdrängt.

Machiavell. So rasch diesen wichtigen Schritt?

Regentin. Schwerer als du denkst. Wer zu herrschen gewohnt ist, wer's hergebracht hat, daß jeden Tag das Schicksal von Tausenden in seiner Hand liegt, steigt vom Throne wie ins Grab. Aber besser so, als einem Gespenste gleich unter den Lebenden bleiben und mit hohlem Ansehn einen Platz behaupten wollen, den ihm ein andrer abgeerbt hat und nun besitzt und genießt.

Clärchens Wohnung.

Clärchen. Mutter.

Mutter. So eine Liebe wie Brackenburgs hab' ich nie gesehen; ich glaubte sie sei nur in Heldengeschichten.

Clärchen

geht in der Stube auf und ab, ein Lied zwischen den Lippen summend.

Glücklich allein
ist die Seele die liebt.

10. über dieß Hs. — 12. Ew. Hoheit Hs. Eure 1877. — 19. Trohne Hs. — 22. andrer Hs., anderer 1788. — 30. Ursprünglich stand Ist, vom Dichter korrigiert ist, vgl 469, 14. Der Dichter wollte hier, sowie 465, 6. 7. 9. 10. 12. 14 kleine Anfangsbuchstaben. Die Ausgaben 1788, 1827 beachten dies nicht.

Mutter. Er vermuthet deinen Umgang mit Egmont; und ich glaube, wenn du ihm ein Wenig freundlich thätest, wenn du wolltest, er heirathete dich noch.

Clärchen singt

Freudvoll
und leidvoll,
gedankenvoll sein,
Langen
und bangen
in schwebender Pein,
Himmelhoch jauchzend
zum Tode betrübt,
Glücklich allein
ist die Seele die liebt.

Mutter. Laß das Heyopopeyo.

Clärchen. Scheltet mir's nicht; es ist ein kräftig Lied. Hab ich doch schon manchmal ein großes Kind damit schlafen gewiegt.

Mutter. Du hast doch nichts im Kopfe als deine Liebe. Vergäßest du nur nicht alles über das Eine. Den Brackenburg solltest du in Ehren halten, sag' ich dir! Er kann dich noch einmal glücklich machen.

Clärchen. Er?

Mutter. O ja! es kommt eine Zeit! — Ihr Kinder seht nichts voraus, und überhorcht unsre Erfahrungen. Die Jugend und die schöne Liebe, alles hat sein Ende; und es kommt eine Zeit, wo man Gott dankt, wenn man irgendwo unterkriechen kann.

Clärchen schaudert, schweigt und fährt auf. Mutter, laßt die Zeit kommen wie den Tod. Dran vorzudenken ist schrecklich! — Und wenn er kommt! Wenn wir müssen — dann — wollen wir uns gebärden wie wir können! — Egmont, ich dich entbehren! — in Thränen. Nein! Es ist nicht möglich, nicht möglich.

Egmont in einem Reitermantel, den Hut ins Gesicht gedrückt. Clärchen!

Clärchen thut einen Schrei, fährt zurück. Egmont! in der Art wie sie

3. heyrathete Hi. — 5—14. Wir geben das Liedchen genau nach der Sz. nur für Todte: Tode; gedankenv.: gedankenw und für seyn: sein — 8 Im verbreitete, ansiehende Lesart Hangen für Langen erscheint zuerst in der vollständigen Ausgabe von 1840. — 20 dir! Hi, dir. 1788. — noch 1788, doch 1807. Exp. 1840 wieder noch. — 28. Todt Hi, Tod 1788. — schrockhaft! Hi. — 30 gebarden Sz. — 32 Reitermantel Hß, vgl. Götz.

Egmont! sie umarmt ihn und ruht an ihm. O du guter, lieber, süßer! Kommst du? bist du da?

Egmont. Guten Abend, Mutter!

Mutter. Gott grüß' euch, edler Herr! Meine Kleine ist fast vergangen, daß ihr so lang' ausbleibt; sie hat wieder den ganzen Tag von euch geredet und gesungen.

Egmont. Ihr gebt mir doch ein Nachtessen?

Mutter. Zu viel Gnade. Wenn wir nur etwas hätten.

Clärchen. Freilich! Seid nur ruhig, Mutter; ich habe schon alles darauf eingerichtet, ich habe etwas zubereitet. Verrathet mich nicht, Mutter.

Mutter. Schmal genug.

Clärchen. Wartet nur! Und dann denk' ich: wenn er bei mir ist, hab ich gar keinen Hunger; da sollte er auch keinen großen Appetit haben, wenn ich bei ihm bin.

Egmont. Meinst du?

Clärchen stampft mit dem Fuße und kehrt sich unwillig um.

Egmont. Wie ist dir?

Clärchen. Wie seid ihr heute so kalt! Ihr habt mir noch keinen Kuß angeboten. Warum habt ihr die Arme in den Mantel gewickelt wie ein Wochenkind? Ziemt keinem Soldaten noch Liebhaber, die Arme eingewickelt zu haben.

Egmont. Zu Zeiten, Liebchen, zu Zeiten. Wenn der Soldat auf der Lauer steht und dem Feinde etwas ablisten möchte, da nimmt er sich zusammen, faßt sich selbst in seine Arme und kaut seinen Anschlag reif. Und ein Liebhaber —

Mutter. Wollt ihr euch nicht setzen? es euch nicht bequem machen? Ich muß in die Küche. Clärchen denkt an nichts, wenn ihr da seid. Ihr müßt fürlieb nehmen.

Egmont. Euer guter Wille ist die beste Würze.

Mutter ab.

Clärchen. Und was wäre denn meine Liebe?

Egmont. So viel du willst.

Clärchen. Vergleicht sie, wenn ihr das Herz habt!

Egmont. Zuvörderst also. Er wirft den Mantel ab und steht in einem prächtigen Kleide da.

1. Urspr. (sie umarmt ihn) korrigiert: (sie umarmt ihn: und ruht an ihm) Hs. — 7. ? erst 1788. — 29. angeboten Hs., angebothen 1788. — 29. vorlieb Hs., fürlieb 1788. — 32. Ein Fall, wo Goethes ! (Hs.) in ? (1788) zu verwandeln war. Vgl. G. W. 7, 282, 25. — 35. Für den Mantel stand urspr. in der Hs. das Kleid. Es ist durchstrichen und den Mantel drüber geschrieben.

Clärchen. O je!

Egmont. Nun hab' ich die Arme frei.

Clärchen. Laßt! Ihr verderbt euch. Wie prachtig! da darf ich euch nicht anrühren.

Egmont. Bist du zufrieden? Ich versprach dir, einmal spanisch zu kommen.

Clärchen. Ich bat euch zeither nicht mehr drum; ich dachte, ihr wolltet nicht — Ach, und das goldne Vlies!

Egmont. Da siehst du's nun.

Clärchen. Das hat dir der Kaiser umgehängt?

Egmont. Ja Kind! und Kette und Zeichen geben dem, der sie trägt, die edelsten Freiheiten. Ich erkenne auf Erden keinen Richter über meine Handlungen als den Großmeister des Ordens mit dem versammelten Kapitel der Ritter.

Clärchen. O, du dürftest die ganze Welt über dich richten lassen. — Der Sammet ist gar zu herrlich, und die Passement-Arbeit! und das Gestickte! — Man weiß nicht, wo man anfangen soll.

Egmont. Sieh dich nur satt.

Clärchen. Und das goldne Vlies! Ihr erzähltet mir die Geschichte und sagtet, es sei ein Zeichen alles Großen und Kostbaren, was man mit Müh und Fleiß verdient und erwirbt. Es ist sehr kostbar — Ich kann's deiner Liebe vergleichen. — Ich trage sie ebenso am Herzen — und hernach —

Egmont. Was willst du sagen?

Clärchen. Hernach vergleicht sichs auch wieder nicht.

Egmont. Wie so?

Clärchen. Ich habe sie nicht mit Müh und Fleiß erworben. Nicht verdient.

Egmont. In der Liebe ist es anders. Du verdienst sie, weil du dich nicht darum bewirbst — und die Leute erhalten sie auch meist allein, die nicht darnach jagen.

Clärchen. Hast du das von dir abgenommen? Hast du diese stolze Anmerkung über dich selbst gemacht? du, den alles Volk liebt?

Egmont. Hatt' ich nur etwas für sie gethan! Kann ich etwas für sie thun! Es ist ihr guter Wille, mich zu lieben

5 ! Hi. ? 1788 — 8 guldne Vlies' Hi vgl. 19 — 11 ! Ja Kind Hi 1788 — ein Kind stammt aus 1791 — Und Hi und 1788 — Ritter der es trägt Hi — 15 Großmeister Hi — 19 goldne Vlies' Hi — 21 Fleiß Hi. — 23 Fleiß Hi. — 33. liebt; zuerst 1788, liebt Hi

Clärchen. Du warst gewiß heute bei der Regentin?

Egmont. Ich war bei ihr.

Clärchen. Bist du gut mit ihr?

Egmont. Es sieht einmal so aus. Wir sind einander freundlich und dienstlich.

Clärchen. Und im Herzen?

Egmont. Will ich ihr wohl. Jedes hat seine eigne Absichten. Das thut nichts zur Sache. Sie ist eine treffliche Frau, kennt ihre Leute und sähe tief genug, wenn sie auch nicht argwöhnisch wäre. Ich mache ihr viel zu schaffen, weil sie hinter meinem Betragen immer Geheimnisse sucht und ich keine habe.

Clärchen. So gar keine?

Egmont. Eh nun! einen kleinen Hinterhalt. Jeder Wein setzt Weinstein in den Fässern an mit der Zeit. Oranien ist doch noch eine bessere Unterhaltung für sie und eine immer neue Aufgabe. Er hat sich in den Kredit gesetzt, daß er immer etwas Geheimes vorhabe; und nun sieht sie immer nach seiner Stirne, was er wol denken, auf seine Schritte, wohin er sie wol richten möchte.

Clärchen. Verstellt sie sich?

Egmont. Regentin, und du fragst?

Clärchen. Verzeiht, ich wollte fragen: ist sie falsch?

Egmont. Nicht mehr und nicht weniger als jeder, der seine Absichten erreichen will.

Clärchen. Ich könnte mich in die Welt nicht finden. Sie hat aber auch einen männlichen Geist, sie ist ein ander Weib als wir Nähterinnen und Köchinnen. Sie ist groß, herzhaft, entschlossen.

Egmont. Ja, wenn's nicht gar zu bunt geht. Dießmal ist sie doch ein wenig aus der Fassung.

Clärchen. Wie so?

Egmont. Sie hat auch ein Bärtchen auf der Oberlippe, und manchmal einen Anfall vom Podagra. Eine rechte Amazone!

Clärchen. Eine majestätische Frau! Ich scheute mich, vor sie zu treten.

Egmont. Du bist doch sonst nicht zaghaft. — Es wäre auch nicht Furcht, nur jungfräuliche Scham.

Clärchen schlägt die Augen nieder, nimmt seine Hand und lehnt sich an ihn.

3. V. d. g. m. i. Egm., letzteres durchstrichen und Fragezeichen nach ihr? Hs. — 6. ? erst 1788. — 25. männlichen Hs. — 28. aus einander Hs., aus der Fassung 1788. — 30 f. Züge, die Strada erwähnt. — 31. vom Hs. 1788. — 35. Schaam Hs.

Egmont. Ich verstehe dich! liebes Mädchen! du darfst die Augen aufschlagen. Er küßt ihre Augen

Clärchen. Laß mich schweigen! Laß mich dich halten. Laß mich dir in die Augen sehn; alles drin finden, Trost und Hoffnung und Freude und Kummer. Sie umarmt ihn und sieht ihn an Sag mir! Sage! ich begreife nicht! bist du Egmont? der Graf Egmont? der große Egmont, der so viel Aufsehn macht, von dem in den Zeitungen steht, an dem die Provinzen hängen?

Egmont. Nein Clärchen, das bin ich nicht.

Clärchen. Wie?

Egmont. Siehst du, Clärchen! — Laß mich sitzen! Er setzt sich, sie kniet vor ihm auf einen Schemel, legt ihre Arme auf seinen Schoß und sieht ihn an. Jener Egmont ist ein verdrießlicher, steifer, kalter Egmont. Der an sich halten, bald dieses, bald jenes Gesicht machen muß; geplagt, verkannt, verwickelt ist, wenn ihn die Leute für froh und fröhlich halten; geliebt von einem Volke, das nicht weiß, was es will; geehrt und in die Höhe getragen von einer Menge, mit der nichts anzufangen ist; umgeben von Freunden, denen er sich nicht überlassen darf; beobachtet von Menschen, die ihm auf alle Weise beikommen möchten; arbeitend und sich bemühend, oft ohne Zweck, meist ohne Lohn — O laß mich schweigen, wie es dem ergeht, wie es dem zu Muthe ist. Aber dieser, Clärchen, der ist ruhig, offen, glücklich, geliebt und gekannt, von dem besten Herzen, das auch er ganz kennt und mit voller Liebe und Zutraun an das seine drückt. Er umarmt sie. Das ist dein Egmont!

Clärchen. So laß mich sterben! Die Welt hat keine Freuden auf diese!

---

11 sehn Hs, sehen 1788. — Hofnung Hs. — 7. große Hs; nach Egmont kann noch das durchstrichene: von dem in den Zeitungen steht, Hs — Im viel kann urspr. große Hs — 12 kniet nah vor ihm a e Schemel. l; A a ; Schoos n] ; a ; — 21 meist durchstrichen, oft drüber geschrieben Hs — 25 In der Hs ist dein mit unterstrichen, 1788 gesperrt

Vierter Aufzug.

Straße.

Jetter, Zimmermeister.

Jetter. He! pst! he, Nachbar, ein Wort!

Zimmermeister. Geh deines Pfads, und sei ruhig.

Jetter. Nur ein Wort. Nichts neues?

Zimmermeister. Nichts, als daß uns von neuem zu reden verboten ist.

Jetter. Wie?

Zimmermeister. Tretet hier ans Haus an. Hütet euch! Der Herzog von Alba hat gleich bei seiner Ankunft einen Befehl ausgehen lassen, dadurch zwei oder drei, die auf der Straße zusammen sprechen, des Hochverraths ohne Untersuchung schuldig erklärt sind.

Jetter. O weh!

Zimmermeister. Bei ewiger Gefangenschaft ist verboten, von Staatssachen zu reden.

Jetter. O unsre Freiheit!

Zimmermeister. Und bei Todesstrafe soll niemand die Handlungen der Regierung mißbilligen.

Jetter. O unsre Köpfe!

Zimmermeister. Und mit großem Versprechen werden Väter, Mütter, Kinder, Verwandte, Freunde, Dienstboten eingeladen, was

1. Dritter Aufzug. Straße. Erster Auftritt. Sch. — 3 Zimmermann Hs., Zimmermeister 1788. — 8. verboten Hs., verbothen 1788. — 11 f. ausgehen Hs, 1788. — 15. O Weh! Hs. — 18. O unsre gute alte Verfassung! Sch., in der Hs. kein Zeichen nach Freiheit. — 19. Todesstrafe Hs.

in dem Innersten des Hauses vorgeht, bei dem besonders niedergesetzten Gerichte zu offenbaren.

Jetter. Gehn wir nach Hause.

Zimmermeister. Und den Folgsamen ist versprochen, daß sie weder an Leibe, noch Ehre, noch Vermögen einige Kränkung erdulden sollen.

Jetter. Wie gnädig! War mir's doch gleich weh, wie der Herzog in die Stadt kam. Seit der Zeit ist mir's, als wäre der Himmel mit einem schwarzen Flor überzogen, und hinge so tief herunter, daß man sich bücken müsse um nicht dran zu stoßen.

Zimmermeister. Und wie haben dir seine Soldaten gefallen? Gelt! das ist eine andere Art von Krebsen, als wir sie sonst gewohnt waren.

Jetter. Pfui! Es schnürt einem das Herz ein, wenn man so einen Haufen die Gassen hinab marschiren sieht. Kerzengerad, mit unverwandtem Blick, Ein Tritt, so viel ihrer sind. Und wenn sie auf der Schildwache stehn und du gehst an einem vorbei, ist's, als wenn er dich durch und durch sehen wollte, und sieht so steif und mürrisch aus, daß du auf allen Ecken einen Zuchtmeister zu sehen glaubst. Sie thun mir gar nicht wohl. Unsre Miliz war doch noch ein lustig Volk; sie nahmen sich was heraus, standen mit ausgekrätschten Beinen da, hatten den Hut überm Ohr, lebten und ließen leben; diese Kerle aber sind wie Maschinen, in denen ein Teufel sitzt.

Zimmermeister. Wenn so einer ruft: „Halt!" und anschlagt, meinst du man hielte?

Jetter. Ich wäre gleich des Todes.

Zimmermeister. Gehn wir nach Hause.

Jetter. Es wird nicht gut. Adieu.

Soest tritt dazu.

Soest. Freunde! Genossen!

Zimmermeister. Still! Laßt uns gehen.

5 noch Ehre Hi 1788, fehlt seit 1791 — einige, wenn eine alte Redensart vgl. Gr. DWb 3, 210, wo für diese Bedeutung unter andern auch solche Stellen angeführt sind — 9 hing Hi — 12 Sah Kilia G. 28. 7, 214, 20: daß das eine andre Art von Krebsen ist, als die Quackalber ꝛc. Hollandisch een hoop krocht een loop Kopel Lex. DWb 5, 2124 — 15 Herzengrad, Sr. — 16. Ein Hi — 17 stehn Hi — 21 gestanden Hi standen 1788 — 22 ausgekrätschten Hi 1788; ausgespreizten 1821. So auch Sch — 30 zweiter Auftritt Soest Vorige Sch — 31 Genossen Sr — 32 Laß uns gehen Hi, laßt uns gehen 1788.

Soest. Wißt ihr?

Jetter. Nur zu viel!

Soest. Die Regentin ist weg.

Jetter. Nun gnad' uns Gott.

Zimmermeister. Die hielt uns noch.

Soest. Auf einmal und in der Stille. Sie konnte sich mit dem Herzog nicht vertragen; sie ließ dem Adel melden, sie komme wieder. Niemand glaubt's.

Zimmermeister. Gott verzeihs dem Adel, daß er uns diese neue Geisel über den Hals gelassen hat. Sie hätten es abwenden können. Unsre Privilegien sind hin.

Jetter. Um Gottes willen nichts von Privilegien. Ich wittre den Geruch von einem Exekutionsmorgen; die Sonne will nicht hervor, die Nebel stinken.

Soest. Oranien ist auch weg.

Zimmermeister. So sind wir denn ganz verlassen!

Soest. Graf Egmont ist noch da.

Jetter. Gott sei Dank! Stärken ihn alle Heiligen, daß er sein Bestes thut; der ist allein was vermögend.

Vansen tritt auf.

Vansen. Find ich endlich ein Paar die noch nicht untergekrochen sind?

Jetter. Thut uns den Gefallen und geht fürbaß.

Vansen. Ihr seid nicht höflich.

Zimmermeister. Es ist gar keine Zeit zu Komplimenten. Juckt euch der Buckel wieder? Seid ihr schon durchgeheilt?

Vansen. Fragt einen Soldaten nach seinen Wunden! Wenn ich auf Schläge was gegeben hätte, wäre sein Tage nichts aus mir geworden.

Jetter. Es kann ernstlicher werden.

Vansen. Ihr spürt von dem Gewitter, das aufsteigt, eine erbärmliche Mattigkeit in den Gliedern, scheint's.

Zimmermeister. Deine Glieder werden sich bald wo anders eine Motion machen, wenn du nicht ruhst.

Vansen. Armselige Mäuse, die gleich verzweifeln, wenn der

4. genaden, Gnade erzeigen, altertümlich. — 7. Herzoge Sch. — Sie lies Hi. — 10. Geisel Hf., Geißel 1788. — 20. Dritter Auftritt. Vansen. Vorige. Sch. — 28. sein Tage, vgl. zu S. 423, 7. Es mag die Scene noch in Frankfurt entstanden sein.

Hausherr eine neue Katze anschafft! Nur ein Bißchen anders; aber wir treiben unser Wesen vor wie nach; seid nur ruhig.

Zimmermeister. Du bist ein verwegener Taugenichts.

Vansen. Gevatter Tropf! Laß du den Herzog nur gewahren. Der alte Kater sieht aus, als wenn er Teufel statt Mausen gefressen hätte und könnte sie nun nicht verdauen. Laßt ihn nur erst; er muß auch essen, trinken, schlafen wie andre Menschen. Es ist mir nicht bange, wenn wir unsre Zeit recht nehmen. Im Anfange gehts rasch; nachher wird er auch finden, daß in der Speisekammer, unter den Speckseiten besser leben ist und des Nachts zu ruhen, als auf dem Fruchtboden einzelne Mäuschen zu erlisten. Geht nur, ich kenne die Statthalter.

Zimmermeister. Was so einem Menschen alles durchgeht! Wenn ich in meinem Leben so etwas gesagt hätte, hielt ich mich keine Minute für sicher.

Vansen. Seid nur ruhig. Gott im Himmel erfährt nichts von euch Würmern, geschweige der Regent.

Jetter. Lastermaul!

Vansen. Ich weiß andere, denen es besser wäre, sie hätten statt ihres Heldenmuths eine Schneiderader im Leibe.

Zimmermeister. Was wollt ihr damit sagen?

Vansen. Hm! den Grafen mein ich.

Jetter. Egmont! Was soll der fürchten?

Vansen. Ich bin ein armer Teufel und könnte ein ganzes Jahr leben, von dem, was er in Einem Abende verliert. Und doch könnt er mir sein Einkommen eines ganzen Jahrs geben, wenn er meinen Kopf auf eine Viertelstunde hätte.

Jetter. Du denkst dich was rechts. Egmonts Haare sind gescheiter als dein Hirn.

Vansen. Red't ihr! Aber nicht feiner. Die Herren betrugen sich am ersten. Er sollte nicht trauen.

Jetter. Was er schwatzt! So ein Herr!

Vansen. Eben weil er kein Schneider ist.

Jetter. Ungewaschen Maul!

Vansen. Dem wollt' ich eure Courage nur eine Stunde in

5 Mausen H: Mäuse 1788. — 7 s. 13. andre, nasse Ex. — 13 Hirn: H 1788 Ge 1807, 1825, 1829 — 20 weiten Mutter e Schneider Kopf H — 25 Egmonten. H s. d. s. H: Egmont! 1788 — 31 gewaschen 1788 — schenter pl.

die Glieder wünschen, daß sie ihm da Unruh machte und ihn so lange neckte und juckte, bis er aus der Stadt müßte.

Jetter. Ihr redet recht unverständig; er ist so sicher wie der Stern am Himmel.

Vansen. Hast du nie einen sich schneuzen gesehn? Weg war er!

Zimmermeister. Wer will ihm denn was thun?

Vansen. Wer will? Willst du's etwa hindern? Willst du einen Aufruhr erregen, wenn sie ihn gefangen nehmen.

Jetter. Ah!

Vansen. Wollt ihr eure Rippen für ihn wagen?

Soest. Eh!

Vansen sie nachäffend. Jh! Oh! Uh! Verwundert euch durchs ganze Alphabet. So ist's und bleibts! Gott bewahre ihn!

Jetter. Ich erschrecke über eure Unverschämtheit. So ein edler, rechtschaffener Mann sollte was zu befürchten haben?

Vansen. Der Schelm sitzt überall im Vortheil. Auf dem Armensünderstühlchen hat er den Richter zum Narren; auf dem Richterstuhl macht er den Inquisiten mit Lust zum Verbrecher. Ich habe so ein Protokoll abzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hatte.

Zimmermeister. Das ist wieder frisch gelogen. Was wollen sie denn heraus verhören, wenn einer unschuldig ist?

Vansen. O Spatzenkopf! Wo nichts heraus zu verhören ist, da verhört man hinein. Ehrlichkeit macht unbesonnen, auch wol trotzig: da fragt man erst sachte weg, und der Gefangne ist stolz auf seine Unschuld, wie sie's heißen, und sagt Alles gerad zu, was ein Verständiger verbürge. Dann macht der Inquisitor aus den Antworten wieder Fragen und paßt ja auf, wo irgend ein Widerspröchelchen erscheinen will; da knüpft er seinen Strick an; und läßt sich der dumme Teufel betreten, daß er hier etwas zu

5. schneutzen Hi. Die Erscheinung der Sternschnuppen erklärt die Volksvorstellung als das Fallen eines Sternes oder als das Fallen einer Schnuppe, wie man den abfallenden verkohlten Docht nannte, als es noch Unschlittkerzen gab. Durch Abschneiden des zu lang gewordenen Dochtes wurde die Kerze geputzt, geschneuzt, s. Gr. Mythol. 3, 685. Vansen meint wenn ein Stern sich schneuzt, erlischt er auch, indem die brennende Schnuppe herunterfällt. — 10. für fehlt Hi. — 12. Hi. und 180.—1827: Uh! — Jh! Oh! Ah! 1788. 1791. — 14. erschröcke Hi. — 17. Armens-Sünders-Stühlchen Hi., halt (d. i. hält) er den Richter fürn Narren Hi. — 18. dem (?) Inquisiten Hi. — 20. von Hofe Hi. — 26. recht sachte weg 1807. — 27. heißen Hi. — grad zu Hi., gerad zu 1788, Sch. — 28. verbürge Hi., 1788, wie 441, 7. Hier schon bei Sch. verbärge — 31. hier Hi., 1788, da 1791 ff.

viel, dort etwas zu wenig gesagt, oder wol gar aus Gott weiß was für einer Grille einen Umstand verschwiegen hat, auch wohl irgend an einem Ende sich hat schrecken lassen, dann sind wir auf dem rechten Weg! Und ich versichere euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so ein Schelmenfabrikant aus kleinen, schiefen, verschobenen, verrückten, verdrückten, geschloßnen, bekannten, geläugneten Anzeigen und Umständen sich endlich einen strohlumpenen Vogelscheu zusammenkünstelt, um wenigstens seinen Inquisiten in effigie hängen zu können. Und Gott mag der arme Teufel danken, wenn er sich noch kann hängen sehn.

Jetter. Der hat eine geläufige Zunge.

Zimmermeister. Mit Fliegen mag das angehn. Die Wespen lachen eures Gespinstes.

Vansen. Nach dem die Spinnen sind. Seht, der lange Herzog hat euch so ein rein Ansehn von einer Kreuzspinne; nicht einer dickbäuchigen, die sind weniger schlimm, aber so einer langfüßigen, schmalleibigen, die vom Fraße nicht feist wird und recht dünne Fäden zieht, aber desto zähere.

Jetter. Egmont ist Ritter des goldnen Vließes; wer darf Hand an ihn legen? Nur von seines Gleichen kann er gerichtet werden, nur vom gesammten Orden. Dein loses Maul, dein böses Gewissen verführen dich zu solchem Geschwatz.

Vansen. Will ich ihm darum übel? Mir kann's recht sein. Es ist ein trefflicher Herr. Ein Paar meiner guten Freunde, die anderwärts schon wären gehangen worden, hat er mit einem Buckel voll Schläge verabschiedet. Nun geht! Geht! Ich rath' es euch selbst. Dort seh' ich wieder eine Runde antreten; die sehen nicht aus, als wenn sie so bald Brüderschaft mit uns trinken würden. Wir wollen's abwarten und nur sachte zusehen. Ich hab' ein Paar Nichten und einen Gevatter Schenkwirth: wenn sie von denen gekostet haben und werden dann nicht zahm, so sind sie ausgerichte Wölfe.

1. 8. oder bis lassen bei Sch gefr — 8. schrecken H¹ — 9. Mistrigt H¹ — 7. geschlognen — geläugneten H² — 8 Der Vogelscheu (sämtliche Ausgaben für das gewöhnlichere die Vogelscheuche — 11 sehn H² — 14. Nachdem H¹ — 16 Kreuzspinne H¹ — 20 Goldnen Vließes H² — 22 Der Dichter macht offenbar Vansens Maul sprechen H¹ — 24. Geschwatze H² — 28 Schiller schaltet hier folgende Anmerkung ein: Alle Schleichen sich auf verschiedenen Seiten weg, worauf wieder Carls der Soldaten nach Anordnung; aus dem Hintergrunde tritt ein Trabant hervor und zieht sich vor bis über die Mitte des Theaters. Hier hält er und spricht einen

Der Culenburgische Palast.

Wohnung des Herzogs von Alba.

Silva und **Gomez** begegnen einander.

Silva. Hast du die Befehle des Herzogs ausgerichtet?

Gomez. Pünktlich. Alle tägliche Runden sind beordert, zur bestimmten Zeit an verschiedenen Plätzen einzutreffen, die ich ihnen bezeichnet habe; sie gehen indeß, wie gewöhnlich, durch die Stadt um Ordnung zu erhalten. Keiner weiß von dem andern; jeder glaubt, der Befehl gehe ihn allein an, und in einem Augenblick kann alsdann der Cordon gezogen, und alle Zugänge zum Palast können besetzt sein. Weißt du die Ursache dieses Befehls?

Silva. Ich bin gewohnt, blindlings zu gehorchen. Und wem gehorcht sichs leichter als dem Herzoge? da bald der Ausgang beweist, daß er recht befohlen hat.

Gomez. Gut! Gut! Auch scheint es mir kein Wunder, daß du so verschlossen und einsilbig wirst wie er, da du immer um ihn sein mußt. Mir kommt es fremd vor, da ich den leichteren italienischen Dienst gewohnt bin. An Treue und Gehorsam bin ich der Alte; aber ich habe mir das Schwätzen und Raisonniren angewöhnt. Ihr schweigt alle und laßt es euch nicht wohl sein. Der Herzog gleicht mir einem ehrnen Thurn ohne Pforte, wozu die Besatzung Flügel hätte. Neulich hört' ich ihn bei Tafel von einem frohen, freundlichen Menschen sagen: er sei wie eine schlechte Schenke mit einem ausgesteckten Branntwein-Zeichen, um Müßiggänger, Bettler und Diebe herein zu locken.

Silva. Und hat er uns nicht schweigend hierher geführt?

Gomez. Dagegen ist nichts zu sagen. Gewiß! Wer Zeuge seiner Klugheit war, wie er die Armee aus Italien hierher brachte,

Halbkreis um den Anführer, der jedem durch Zeichen mit der Hand seinen Posten anweiset. Auf seinen Wink treten sie wieder auseinander und ziehen in vier Haufen auf ebenso viel verschiedenen Wegen ab. Alles geschieht in der größten Stille und Ordnung und mit abgemessenem, langsamem Schritt.) Vierter Auftritt. Hier läßt Schiller die Klärchenscenen 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 folgen, mit denen bei ihm der 3. Aufzug schließt; s. oben zu S. 459, 4. ff. Nach diesen Scenen folgt bei Sch. 4. Aufzug. Der Culenburgische Palast. Wohnung des Herzogs von Alba. Erster Auftritt. Silva und Gomez begegnen einander.

13 f. beweißt Hs. — 15. Dagegen ist nichts zu sagen (vgl. 27) durchstrichen, dafür drüber geschrieben Gut! Gut! Hs. — 18. italiänischen Hs. — 21. ehrnen Hs. 1788, ehernen Sch. — Turn Hs., Thurm 1788. — 24 f. Müßiggänger Hs. — 27. Vgl. zu 15.

der hat etwas gesehen. Wie er sich durch Freund und Feind, durch die Franzosen, Königlichen und Ketzer, durch die Schweizer und Verbundnen gleichsam durchschmiegte, die strengste Mannszucht hielt und einen Zug, den man so gefährlich achtete, leicht und ohne Anstoß zu leiten wußte! — Wir haben was gesehen, was lernen können.

Silva. Auch hier! Ist nicht Alles still und ruhig, als wenn kein Aufstand gewesen wäre?

Gomez. Nun, es war auch schon meist still als wir herkamen.

Silva. In den Provinzen ist es viel ruhiger geworden; und wenn sich noch einer bewegt, so ist es um zu entfliehen. Aber auch diesen wird er die Wege bald versperren, denk' ich.

Gomez. Nun wird er erst die Gunst des Königs gewinnen.

Silva. Und uns bleibt nichts angelegner, als uns die seinige zu erhalten. Wenn der König hierher kommt, bleibt gewiß der Herzog und jeder den er empfiehlt, nicht unbelohnt.

Gomez. Glaubst du, daß der König kommt?

Silva. Es werden so viele Anstalten gemacht, daß es höchst wahrscheinlich ist.

Gomez. Mich überreden sie nicht.

Silva. So rede wenigstens nicht davon. Denn wenn des Königs Absicht ja nicht sein sollte zu kommen, so ist sie's doch wenigstens gewiß, daß man es glauben soll.

Ferdinand, Albas natürlicher Sohn

Ferdinand. Ist mein Vater noch nicht heraus?

Silva. Wir warten auf ihn.

Ferdinand. Die Fürsten werden bald hier sein.

Gomez. Kommen sie heute?

Ferdinand. Oranien und Egmont.

Gomez leise zu Silva. Ich begreife etwas.

Silva. So behalt es für dich!

Herzog von Alba. Wie er herein und hervor tritt, redet er Niemand an und

Alba. Gomez.

Gomez tritt vor. Herr!

2 Schweizer Hs. — 3 Verbundenen Sch. — 12 um fehlt W. — 13 stellen W., diesem Lass. — 14 21 bei Sch gilt. — 17 Nach uns wird die Lesart [illegible] finden H. — empfiehlt H. — 20 Zweiter Auftritt Ferd. bei Sch. — 30 Dritter Auftritt Vor Herzog v. A. bei Sch. — 31 Gomez so immer H.

Alba. Du haſt die Wachen vertheilt und beordert?

Gomez. Aufs genauſte. Die täglichen Runden —

Alba. Genug. Du warteſt in der Galerie. Silva wird dir den Augenblick ſagen, wenn du ſie zuſammenziehen, die Zugänge nach dem Palaſte beſetzen ſollſt. Das übrige weißt du.

Gomez. Ja, Herr!

Alba. Silva!

Silva. Hier bin ich.

Alba. Alles was ich von jeher an dir geſchätzt habe, Muth, Entſchloſſenheit, unaufhaltſames Ausführen, das zeige heut.

Silva. Ich danke euch, daß ihr mir Gelegenheit gebt zu zeigen, daß ich der Alte bin.

Alba. So bald die Fürſten bei mir eingetreten ſind, dann eile gleich, Egmonts Geheimſchreiber gefangen zu nehmen. Du haſt alle Anſtalten gemacht, die übrigen, welche bezeichnet ſind, zu fahen?

Silva. Vertrau auf uns. Ihr Schickſal wird ſie wie eine wohlberechnete Sonnenfinſterniß, pünktlich und ſchrecklich treffen.

Alba. Haſt du ſie genau beobachten laſſen?

Silva. Alle; den Egmont vor andern. Er iſt der einzige, der, ſeit du hier biſt, ſein Betragen nicht geändert hat. Den ganzen Tag von einem Pferd aufs andere, ladet Gäſte, iſt immer luſtig und unterhaltend bei Tafel, würfelt, ſchießt und ſchleicht Nachts zum Liebchen. Die andern haben dagegen eine merkliche Pauſe in ihrer Lebensart gemacht; ſie bleiben bei ſich; vor ihrer Thüre ſieht's aus als wenn ein Kranker im Hauſe wäre.

Alba. Drum raſch! eh ſie uns wider Willen geneſen.

Silva. Ich ſtelle ſie. Auf deinen Befehl überhäufen wir ſie mit dienſtfertigen Ehren. Ihnen graut's; politiſch geben ſie uns einen ängſtlichen Dank, fühlen, das räthlichſte ſei zu entfliehen. Keiner wagt einen Schritt, ſie zaudern, können ſich nicht vereinigen, und einzeln etwas kühnes zu thun, hält ſie der Gemeingeiſt ab. Sie möchten gern ſich jedem Verdacht entziehen, und machen ſich immer verdächtiger. Schon ſeh' ich mit Freuden deinen ganzen Anſchlag ausgeführt.

3. Gallerie Hſ. — 5. dem Pallaſte Hſ. — 6. Nach Z. 6: Vierter Auftritt ꝛc. Sch. — 13. Bis Du ꝛc. bei Sch. geſtr. — 15. die übrigen, welche ich d. bezeichnet habe, gefangen zu nehmen? Sch. — 16. Vertrau Hſ. 1788, vertraue 1807. — 17. ſchröcklich Hſ. — 19. Alle. Egmonten vor andern Hſ., Alle; den Egm. v. a. 1788. — 21. lädt Gäſte Hſ., ladet 1788. — 24. bleiben Hſ., 1788, blieben 1807. — 26. geneßen Hſ. — 31. Gemein Geiſt Hſ. — 32. ich gern Sch.

Alba. Ich freue mich nur über das Geschehne, und auch über das nicht leicht; denn es bleibt stets noch übrig, was uns zu denken und zu sorgen gibt. Das Glück ist eigensinnig, oft das Gemeine, das Nichtswürdige zu adeln und wohlüberlegte Thaten mit einem gemeinen Ausgang zu entehren. Verweile bis die Furiten kommen; dann gib Gomez die Ordre, die Straßen zu besetzen, und eile selbst, Egmonts Schreiber und die Uebrigen gefangen zu nehmen, die dir bezeichnet sind. Ist es gethan, so komm hierher und meld es meinem Sohne, daß er mir in den Rath die Rach richt bringe.

Silva. Ich hoffe diesen Abend vor dir stehn zu dürfen.

Alba geht nach seinem Sohne, der bisher in der Galerie gestanden

Silva. Ich traue mir es nicht zu sagen; aber meine Hoffnung schwankt. Ich fürchte, es wird nicht werden wie er denkt. Ich sehe Geister vor mir, die still und sinnend auf schwarzen Schalen das Geschick der Fürsten und vieler Tausende wagen. Langsam wankt das Zünglein auf und ab; tief scheinen die Richter zu sinnen; zuletzt sinkt diese Schale, steigt jene, angehaucht vom Eigensinn des Schicksals; und entschieden ist's. ab.

Alba mit **Ferdinand** hervortretend.

Alba. Wie fandst du die Stadt?

Ferdinand. Es hat sich alles gegeben. Ich ritt als wie zum Zeitvertreib, Straß auf Straß ab. Eure wohlvertheilten Wachen halten die Furcht so angespannt, daß sie sich nicht zu lispeln unterfteht. Die Stadt sieht einem Felde ähnlich, wenn das Gewitter von weiten leuchtet; man erblickt keinen Vogel, kein Thier, als das eilend nach einem Schutzorte schlüpft.

Alba. Ist dir nichts weiter begegnet?

Ferdinand. Egmont kam mit einigen auf den Markt geritten; wir grüßten uns; er hatte ein rohes Pferd, das ich ihm loben mußte. „Laßt uns eilen, Pferde zuzureiten; wir werden ire

1 Geschehne G, Geschehene 1788 auch folgt G 2 Rest W Rath 1788. — 4 gelten G, adeln 1788 — 5 Ehre G 7 Rach reicht: das Gericht zu thun. Wie sie gefangen sind; diese Worte und den Befehl, sie zu verhaften, beschrieben: Egmonts Schreiber und die übrigen gefangen zu nehmen, die dir bezeichnet sind, ist es gethan. Diese Mittheilung, so wie die folgende, sind bemerkbar und stammen von fremder Hand, wie das Folgende. — 12 Gefilde 1788 zu der Anmerkung. — 16 Schalen G — 18 Schale G — 20 mit Ferdinand Ferdinand G, mit Ferdinand 1788, 1803, mit dem Prinzen 1826. — 21 Stadt G Ferdinand 1788 und so immer — 24 weiten G, weitem 1788 G 4. Ausg. — 31 f. Die Gaurenne haben G, es kommen aber von 1788.

bald brauchen!“ rief er mir entgegen. Er werde mich noch heute wiedersehn, sagte er, und komme auf euer Verlangen, mit euch zu rathschlagen.

Alba. Er wird dich wiedersehn.

Ferdinand. Unter allen Rittern, die ich hier kenne, gefällt er mir am besten. Es scheint, wir werden Freunde sein.

Alba. Du bist noch immer zu schnell und wenig behutsam; immer erkenn' ich in dir den Leichtsinn deiner Mutter, der mir sie unbedingt in die Arme lieferte. Zu mancher gefährlichen Verbindung lud dich der Anschein voreilig ein.

Ferdinand. Euer Wille findet mich bildsam.

Alba. Ich vergebe deinem jungen Blute dieß leichtsinnige Wohlwollen, diese unachtsame Fröhlichkeit. Nur vergiß nicht, zu welchem Werke ich gesandt bin und welchen Theil ich dir daran geben möchte.

Ferdinand. Erinnert mich und schont mich nicht, wo ihr es nötig haltet.

Alba nach einer Pause. Mein Sohn!

Ferdinand. Mein Vater!

Alba. Die Fürsten kommen bald, Oranien und Egmont kommen. Es ist nicht Mißtraun, daß ich dir erst jetzt entdecke, was geschehen soll. Sie werden nicht wieder von hinnen gehn.

Ferdinand. Was sinnst du?

Alba. Es ist beschlossen, sie festzuhalten. — Du erstaunst! Was du zu thun hast, höre; die Ursachen sollst du wissen, wenn es geschehn ist. Jetzt bleibt keine Zeit, sie auszulegen. Mit dir allein wünscht' ich das Größte, das Geheimste zu besprechen; ein starkes Band hält uns zusammengefesselt; du bist mir werth und lieb; auf dich möcht' ich alles häufen. Nicht die Gewohnheit zu gehorchen allein möcht' ich dir einprägen; auch den Sinn auszudenken, zu befehlen, auszuführen, wünscht' ich in dir fortzupflanzen, dir ein großes Erbtheil, dem Könige den brauchbarsten Diener zu hinterlassen, dich mit dem besten was ich habe aus-

6. Nach er ein durchstrichenes w Hs. — 7. voreilich durchstrichen dafür, oder der Zeile drüber geschrieben: zu schnell. — 8. Leichtsinn der letzteres gestrichen Hs. — 10. voreilig Hs. — 17. nötig Hs., nöthig 1788 — 21 Mißtraun Hs., Mißtrauen 1788. — 24. Nach festzuhalten Punkt Hs., Gedankenstrich ohne Punkt 1788. — erstaunst Punkt Hs., Ausrufungszeichen 1788. — 25. Vor höre ist das gestrichen Hs. — 28. gefeßelt Hs. — 30 f. Die Ausgaben haben alle auszudrücken, was keinen Sinn gibt. Die Hs. kann so gelesen werden, bei näherer Betrachtung hat sie auszudencken d. h. einen Plan zu entwerfen. Vgl. einen Einfall durchsinnen und ausdenken Wilh. Meister Wanderj. 2. B. 3 Kap.

zustatten, daß du dich nicht schämen dürfest, unter deine Brüder zu treten.

Ferdinand. Was werd' ich dir nicht für diese Liebe schuldig, die du mir allein zuwendest, indem ein ganzes Reich vor dir zittert.

Alba. Nun höre, was zu thun ist. Sobald die Fürsten eingetreten sind, wird jeder Zugang zum Palaste besetzt. Dazu hat Gomez die Ordre. Silva wird eilen, Egmonts Schreiber mit den Verdächtigsten gefangen zu nehmen. Du hältst die Wache am Thore und in den Höfen in Ordnung. Vor allen Dingen besetze diese Zimmer hier neben mit den sichersten Leuten. Dann warte auf der Galerie, bis Silva wiederkommt, und bringe mir irgend ein unbedeutend Blatt herein, zum Zeichen, daß sein Auftrag ausgerichtet ist. Dann bleib im Vorsale, bis Oranien weggeht; folg' ihm; ich halte Egmont hier, als ob ich ihm noch was zu sagen hatte. Am Ende der Galerie fordre Oraniens Degen, rufe die Wache an, verwahre schnell den gefährlichsten Mann; und ich fasse Egmont hier.

Ferdinand. Ich gehorche, mein Vater. Zum erstenmal mit schwerem Herzen und mit Sorge.

Alba. Ich verzeihe dir's; es ist der erste große Tag, den du erlebst.

Silva [illegible] Ein Bote von Antwerpen. Hier ist Oraniens Brief! Er kommt nicht.

Alba. Sagt es der Bote?

Silva. Nein, mir sagts das Herz.

Alba. Aus dir spricht mein böser Genius. [illegible] gelesen, winkt er Boisen und sie stehen [illegible] mit die Galerie [illegible] dem Vorsaale. Er kommt nicht! Bis auf den letzten Augenblick verschiebt er, sich zu erklären. Er wagt es, nicht zu kommen! So war denn dießmal wider Vermuthen der Kluge klug genug, nicht klug zu sein! — Es rückt die Uhr! Noch einen kleinen Weg des Zeigers, und ein großes Werk ist gethan oder versäumt, unwiederbringlich versäumt: denn es ist weder nachzuholen noch zu

[illegible] nicht das Gt. 1788, Sie nicht 1805 — 8 im Schloß [illegible] Thore] 1788 Gt. — 11 Du besetzst diese Z. u. Eb. — 11 f. bis Gt. — 17 Vorsale Gt. Vorsaale 1788 — 18. 19 Am Ende der Galerie] Sonst gewöhnlich — 19 f. seinen Degen Eb. — Vor rufe wende dich Gt. — 21 wahre] [illegible] — 22 Ich gehorche, mein Vater] Silva und Ferdinand treten bei Eb. zu — 24 Sagt es der Bote Gt. Sagt es der Bote 1788 — 25 Bis Gt. — 29 nicht unterbrochen Gt. — kommt] [illegible] 1788 — 33 nachzuholen Gt.

verheimlichen. Längst hatt' ich Alles reiflich abgewogen und mir auch diesen Fall gedacht, mir festgesetzt, was auch in diesem Falle zu thun sei; und jetzt, da es zu thun ist, wehr' ich mir kaum, daß nicht das Für und Wider mir aufs neue durch die Seele schwankt. — Ist's räthlich, die andern zu fangen, wenn er mir entgeht? — Schieb' ich es auf und laß Egmont mit den Seinigen, mit so Vielen entschlüpfen, die nun, vielleicht nur heute noch, in meinen Händen sind? So zwingt dich das Geschick denn auch, du Unbezwinglicher? Wie lang' gedacht! Wie wohl bereitet! Wie groß, wie schön der Plan! Wie nah die Hoffnung ihrem Ziele! Und nun im Augenblicke des Entscheidens bist du zwischen zwei Uebel gestellt; wie in einen Loostopf greifst du in die dunkle Zukunft; was du fassest ist noch zugerollt, dir unbewußt, sei's Treffer oder Fehler! Er wird aufmerksam, wie einer der etwas hört, und tritt ans Fenster. Er ist es! — Egmont! Trug dich dein Pferd so leicht herein und scheute vor dem Blutgeruche nicht und vor dem Geiste mit dem blanken Schwerte, der an der Pforte dich empfängt? — Steig' ab! — So bist du mit dem Einen Fuß im Grab! und so mit beiden! — Ja streicht' es nur und klopfe für seinen muthgen Dienst zum letztenmal den Nacken ihm. — Und mir bleibt keine Wahl. In der Verblendung, wie hier Egmont naht, kann er dir nicht zum zweitenmal sich liefern! — Hört!

Ferdinand und **Silva** treten eilig herbei.

Ihr thut was ich befahl; ich ändre meinen Willen nicht. Ich halte, wie es gehn will, Egmont auf, bis du mir von Silva die Nachricht gebracht hast. Dann bleib in der Nähe. Auch dir raubt das Geschick das große Verdienst, des Königs größten Feind mit eigner Hand gefangen zu haben. Zu Silva. Eile! Zu Ferdinand. Geh ihm entgegen. **Alba** bleibt einige Augenblicke allein und geht schweigend auf und ab

Egmont tritt auf.

Ich komme, die Befehle des Königs zu vernehmen; zu hören, welchen Dienst er von unsrer Treue verlangt, die ihm ewig ergeben bleibt.

1—5. Längst — Ist's bei Sch gestr. — 4. Für und Wider nicht unterstrichen Hi. — 5. er nicht unterstr. Hi. — 8. Urspr. Punkt statt Fragez. — 11. Augenblicke Hi. — 14f. Urspr. stand: Er ists! korrigiert in Er ist es! Egmont! — 17. Schwerdte Hi, Schwert 1788. — 18. Einen Hi., einen 1788. — 19f. muthgen T 3. l m d R i Hi., muthigen T 3. l male d R i 1788. — 23. Sohn u. S. Hi — 26. Urspr. stand bleibt, das t ist gestrichen Hi. — 28. eigner Hi, eigener 1788 — Urspr. stand zu fahen Hi — (Zum Sohne) Hi — 30. Siebenter Auftritt Egmont. Alba Sch. — 32. unsrer Hi, unserer 1788.

Alba. Er wünscht vor allen Dingen euren Rath zu hören.

Egmont. Ueber welchen Gegenstand? Kommt Granvella auch? Ich vermuthete ihn hier.

Alba. Mir thut es leid, daß er uns eben in dieser wichtigen Stunde fehlt. Euren Rath, eure Meinung wünscht der König, wie diese Staaten wieder zu befriedigen. Ja er hofft, ihr werdet kräftig mitwirken, diese Unruhen zu stillen und die Ordnung der Provinzen völlig und dauerhaft zu gründen.

Egmont. Ihr könnt besser wissen als ich, daß schon alles genug beruhigt ist, ja noch mehr beruhigt war, eh die Erscheinung der neuen Soldaten wieder mit Furcht und Sorge die Gemüther bewegte.

Alba. Ihr scheinet andeuten zu wollen, das rathlichste sei gewesen, wenn der König mich gar nicht in den Fall gesetzt hätte euch zu fragen.

Egmont. Verzeiht! Ob der König das Heer hätte schicken sollen, ob nicht vielmehr die Macht seiner majestätischen Gegenwart allein stärker gewirkt hätte, ist meine Sache nicht zu beurtheilen. Das Heer ist da, Er nicht. Wir aber müßten sehr undankbar, sehr vergessen sein, wenn wir uns nicht erinnerten, was wir der Regentin schuldig sind. Bekennen wir! Sie brachte durch ihr so kluges als tapfres Betragen die Aufrührer mit Gewalt und Ansehn, mit Ueberredung und List zur Ruhe und führte zum Erstaunen der Welt ein rebellisches Volk in wenigen Monaten zu seiner Pflicht zurück.

Alba. Ich läugne es nicht. Der Tumult ist gestillt, und jeder scheint in die Grenzen des Gehorsams zurück gebannt. Aber hängt es nicht von eines jeden Willkür ab, sie zu verlassen? Wer will das Volk hindern, loszubrechen? Wo ist die Macht, sie abzuhalten? Wer bürgt uns, daß sie sich ferner treu und unterthänig zeigen werden? Ihr guter Wille ist alles Pfand, das wir haben.

Egmont. Und ist der gute Wille eines Volks nicht das sicherste, das edelste Pfand? Bei Gott! Wann darf sich ein König

1. Euren fehlt Buchem 1788. — 5 Staaten fehlt Buchem 1788. — 7 kräftig mitwirken Buchem 1788. — 11 sagen fehlt Buchem 1788. — 12 Ihr] Ihr uns Buchem 1788. — 16 scheinet fehlt Buchem 1788. — 17 Heer ab er nicht] Heer, ihr wäret nicht Buchem 1788. — 18 bewundert fehlt Buchem 1788. — 19 tapfrer fehlt Buchem 1788. — 21 läugne fehlt Buchem 1788. — 24 sein] sein, wer uns wir sagt es sie] sie hätten will] bringen Buchem 1788. — 25 Wer] Wer u. s. w. Buchem 1788. — 26 bürgt fehlt Buchem 1788. — 28 Pfand] Pfand, das wir haben Buchem 1788.

sichrer halten, als wenn sie alle für Einen, Einer für alle stehn? Sichrer gegen innre und äußere Feinde?

Alba. Wir werden uns doch nicht überreden sollen, daß es jetzt hier so steht?

Egmont. Der König schreibe einen General-Pardon aus, er beruhige die Gemüther, und bald wird man sehen, wie Treue und Liebe mit dem Zutrauen wieder zurückkehrt.

Alba. Und jeder der die Majestät des Königs, der das Heiligthum der Religion geschändet, ginge frei und ledig hin und wieder! Lebte, den andern zum bereiten Beispiel, daß ungeheure Verbrechen straflos sind!

Egmont. Und ist ein Verbrechen des Unsinns, der Trunkenheit, nicht eher zu entschuldigen, als grausam zu bestrafen? Besonders wo so sichre Hoffnung, wo Gewißheit ist, daß die Uebel nicht wiederkehren werden? Waren Könige darum nicht sichrer? Werden sie nicht von Welt und Nachwelt gepriesen, die eine Beleidigung ihrer Würde vergeben, bedauren, verachten konnten? Werden sie nicht eben deßwegen Gott gleich gehalten, der viel zu groß ist, als daß an ihn jede Lästrung reichen sollte?

Alba. Und eben darum soll der König für die Würde Gottes und der Religion, wir sollen für das Ansehn des Königs streiten. Was der Obere abzulehnen verschmäht, ist unsre Pflicht zu rächen. Ungestraft soll, wenn ich rathe, kein Schuldiger sich freuen.

Egmont. Glaubst du, daß du sie Alle erreichen wirst? Hört man nicht täglich, daß die Furcht sie hie und dahin, sie aus dem Lande treibt? Die Reichsten werden ihre Güter, sich, ihre Kinder und Freunde flüchten; der Arme wird seine nützliche Hände dem Nachbar zubringen.

Alba. Sie werden, wenn man sie nicht verhindern kann. Darum verlangt der König Rath und That von jedem Fürsten, Ernst von jedem Statthalter; nicht nur Erzählung wie es ist, was werden könnte, wenn man alles gehen ließe, wie's geht. Einem großen Uebel zusehen, sich mit Hoffnung schmeicheln, der

2. Bei Sch. gestr. — 3 f. daß es in den Niederlanden so steht? Sch. — 5. General Pardon Hi., General-Pardon 1788. — 12—22. Bei Sch. gestr. — 15. Urspr. war ein Hi. — 16. Urspr. Wird er — der Hi. — 17. Urspr. seiner Würde Hi. — bedauren Hi. — 18. Urspr. Wird er Hi. — 19. an fehlt Hi. — Lästrung Hi. — 21. Königes Hi., Königs 1788. — 22. der zweimal Hi. — 24. reichen Hi., erreichen 1788. — 25. sie hie und dahin bei Sch. gestr. — 27. nützliche Hi., nützlichen 1788. — 33. Hofnung Hi.

Zeit vertrauen, etwa einmal dreinschlagen wie im Fastnachtsspiel, daß es klatscht und man doch etwas zu thun scheint, wenn man nichts thun möchte; heißt das nicht sich verdächtig machen, als sehe man dem Aufruhr mit Vergnügen zu, den man nicht erregen, wol aber hegen möchte?

Egmont im Begriff aufzufahren, nimmt sich zusammen, geht [illegible] kleinen Pause, gelassen. Nicht jede Absicht ist offenbar und manches Mannes Absicht ist zu mißdeuten. Muß man doch auch von allen Seiten hören: es sei des Königs Absicht weniger, die Provinzen nach einförmigen und klaren Gesetzen zu regieren, die Majestät der Religion zu sichern und einen allgemeinen Frieden seinem Volke zu geben; als vielmehr sie unbedingt zu unterjochen, sie ihrer alten Rechte zu berauben, sich Meister von ihren Besitzthümern zu machen, die schönen Rechte des Adels einzuschränken, um derentwillen der Edle allein ihm dienen, ihm Leib und Leben widmen mag. Die Religion, sagt man, sei nur ein prächtiger Teppich, hinter dem man jeden gefährlichen Anschlag nur desto leichter ausdenkt. Das Volk liegt auf den Knieen, betet die heiligen gewirkten Zeichen an, und hinten lauscht der Vogelsteller, der sie berücken will.

Alba. Das muß ich von dir hören?

Egmont. Nicht meine Gesinnungen! Nur, was bald hier, bald da, von Großen und von Kleinen, Klugen und Thoren gesprochen, laut verbreitet wird. Die Niederländer fürchten ein doppeltes Joch, und wer bürgt ihnen für ihre Freiheit?

Alba. Freiheit! Ein schönes Wort, wers recht verstünde. Was wollen sie für Freiheit? Was ist des Freiesten Freiheit? — Recht zu thun! — und daran wird sie der König nicht hindern. Nein! nein! sie glauben sich nicht frei, wenn sie sich nicht selbst und andern schaden können. Wäre es nicht besser, abzudanken, als ein solches Volk zu regieren? Wenn auswärtige Feinde drängen, an die kein Bürger denkt, der mit dem Nächsten nur beschäftigt ist, und der König verlangt Beistand; dann werden sie uneins unter sich und verschwören sich gleichsam mit ihren Feinden. Weit besser ist's sie einzuengen, daß man sie wie Kinder halten, wie

1 Fastnachtspiel H: Fastnachtsspiel 1788 — 2f Provinzen nach [illegible] gestützt H — 10—12 die Majestät: — geben H: [illegible] thun gewinnen, thun: dem Monarch H — 16 widmen H: widmen 1788 — 18 gewirkten H — 25 für euch H — 26 Freiheit! H: Freiheit! 1788 — 31 Freiheit H, Verfassung 1788 — 34—35 Feinde — Beistand H: [illegible] dem Nachbarn H: den nächsten 1788

Kinder zu ihrem Besten leiten kann. Glaube nur, ein Volk wird nicht alt, nicht klug; ein Volk bleibt immer kindisch.

Egmont. Wie selten kommt ein König zu Verstand! Und sollen sich Viele nicht lieber Vielen vertrauen als Einem? Und nicht einmal dem Einen, sondern den Wenigen des Einen, dem Volke, das an den Blicken seines Herren altert. Das hat wohl allein das Recht, klug zu werden.

Alba. Vielleicht eben darum, weil es sich nicht selbst überlassen ist.

Egmont. Und darum niemand gern sich selbst überlassen möchte. Man thue was man will; ich habe auf deine Frage geantwortet und wiederhole: es geht nicht! Es kann nicht gehn! Ich kenne meine Landsleute. Es sind Männer, werth Gottes Boden zu betreten; ein jeder rund für sich ein kleiner König, fest, rührig, fähig, treu, an alten Sitten hangend. Schwer ists ihr Zutraun zu verdienen; leicht zu erhalten. Starr und fest! Zu drücken sind sie; nicht zu unterdrücken.

Alba der sich indeß einigemal umgesehn hat. Solltest du das alles in des Königs Gegenwart wiederholen?

Egmont. Desto schlimmer, wenn mich seine Gegenwart abschreckte! Desto besser für ihn, für sein Volk, wenn er mir Muth machte, wenn er mir Zutraun einflößte, noch weit mehr zu sagen.

Alba. Was nützlich ist, kann ich hören wie er.

Egmont. Ich würde ihm sagen: Leicht kann der Hirt eine ganze Heerde Schafe vor sich hintreiben, der Stier zieht seinen Pflug ohne Widerstand; aber dem edlen Pferde, das du reiten willst, mußt du seine Gedanken ablernen, du mußt nichts Unkluges, nichts unklug von ihm verlangen. Darum wünscht der Bürger seine alte Verfassung zu behalten, von seinen Landsleuten regiert zu sein, weil er weiß, wie er geführt wird, weil er von ihnen Uneigennutz, Theilnehmung an seinem Schicksal hoffen kann.

Alba. Und sollte der Regent nicht Macht haben dieses alte Herkommen zu verändern? und sollte nicht eben dieß sein schönstes

1 f. Glaube nur — kindisch bei Sch. gestr. — 3—11. Egmont. W. f. bis: möchte bei Sch. gestr. — 15. fähig bei Sch. gestr. — 16. Zutraun Hi., 1788. — 20 f. — abschreckte (abschröckte Hi.) bei Sch. gestr. Dann Gut für ihn, f. f. V., wenn er m. M machte, noch weit mehr zu sagen Sch — 22. Zutraun Hi., Zutrauen 1788; vgl. 16. — 25. der Stier läßt sich durchstrichen Hi. — 26. edlen Hi., edeln 1788.

Vorrecht sein? Was ist bleibend auf dieser Welt? Und sollte eine Staatseinrichtung bleiben können? Muß nicht in einer Zeitfolge jedes Verhältniß sich verändern und eben darum eine alte Verfassung die Ursache von tausend Uebeln werden, weil sie den gegenwärtigen Zustand des Volkes nicht umfaßt? Ich fürchte, diese alten Rechte sind darum so angenehm, weil sie Schlupfwinkel bilden, in welchen der Kluge, der Mächtige, zum Schaden des Volks, zum Schaden des Ganzen sich verbergen oder durchschleichen kann.

Egmont. Und diese willkürliche Veränderungen, diese unbeschränkten Eingriffe der höchsten Gewalt, sind sie nicht Vorboten, daß Einer thun will was Tausende nicht thun sollen? Er will sich allein frei machen, um jeden seiner Wünsche befriedigen, jeden seiner Gedanken ausführen zu können. Und wenn wir uns ihm, einem guten, weisen Könige, ganz vertrauten, sagt er uns für seine Nachkommen gut? daß keiner ohne Rücksicht, ohne Schonung regieren werde? Wer rettet uns alsdann von völliger Willkür, wenn er uns seine Diener, seine Nächsten sendet, die ohne Kenntniß des Landes und seiner Bedürfnisse nach Belieben schalten und walten, keinen Widerstand finden, und sich von jeder Verantwortung frei wissen.

Alba der sich indeß wieder umgesehen hat. Es ist nichts natürlicher, als daß ein König durch sich zu herrschen gedenkt und denen seine Befehle am Liebsten aufträgt, die ihn am Besten verstehen, verstehen wollen, die seinen Willen unbedingt ausrichten.

Egmont. Und ebenso natürlich ists, daß der Bürger von dem regiert sein will, der mit ihm geboren und erzogen ist, der gleichen Begriff mit ihm von Recht und Unrecht gefaßt hat, den er als seinen Bruder ansehn kann.

Alba. Und doch hat der Adel mit diesen seinen Brudern sehr ungleich getheilt.

Egmont. Das ist vor Jahrhunderten geschehen und wird jetzt ohne Neid geduldet. Würden aber neue Menschen ohne Noth

1–5 Was — umfaßt bei Sch gein — 2f Ureinwohner Mus nicht aus [illegible] Folge von Zeit, dann korrigiert wie oben H — 3 sich jeder Verhältniß — 4 Verfassung H — 5 des Volks zum Schaden bei Sch gem — 7 [illegible] — 10–11 — können bei Sch gem — 10 Vor willkürliche ganz H [illegible] — 13 um fehlt H — 15 König H — 16 Für Nachkommen sagt Sch [illegible] tretet — 17 Für alsdann von jetzt Sch vor — 18 Für seine Kenntniß Sch Fremde — 19 Bedürfnisse H — 21 wissen H — 23 brauchen H — 24 ansehn H, ansehen 1788

gesendet, die sich zum zweitenmale auf Unkosten der Nation bereichern wollten, sähe man sich einer strengen, kühnen, unbedingten Habsucht ausgesetzt, das würde eine Gährung machen, die sich nicht leicht in sich selbst auflöste.

Alba. Du sagst mir, was ich nicht hören sollte. Auch ich bin fremd.

Egmont. Daß ich dirs sage, zeigt dir, daß ich dich nicht meine.

Alba. Und auch so, wünscht' ich es nicht von dir zu hören. Der König sandte mich mit Hoffnung, daß ich hier den Beistand des Adels finden würde. Der König will seinen Willen. Der König hat nach tiefer Ueberlegung gesehen, was dem Volke frommt; es kann nicht bleiben und gehen wie bisher. Des Königs Absicht ist: sie selbst zu ihrem eignen Besten einzuschränken, ihr eigen Heil, wenns sein muß, ihnen aufzudringen, die schädlichen Bürger aufzuopfern, damit die übrigen Ruhe finden, des Glücks einer weisen Regierung genießen können. Dieß ist sein Entschluß; diesen dem Adel kund zu machen, habe ich Befehl; und Rath verlang' ich in seinem Namen, wie es zu thun sei, nicht was; denn das hat er beschlossen.

Egmont. Leider rechtfertigen deine Worte die Furcht des Volks, die allgemeine Furcht! So hat er denn beschlossen, was kein Fürst beschließen sollte. Die Kraft seines Volks, ihr Gemüth, den Begriff, den sie von sich selbst haben, will er schwächen, niederdrücken, zerstören, um sie bequem regieren zu können. Er will den innern Kern ihrer Eigenheit verderben; gewiß in der Absicht, sie glücklicher zu machen. Er will sie vernichten, damit sie etwas werden, ein ander Etwas. O, wenn seine Absicht gut ist, so wird sie mißgeleitet! Nicht dem Könige widersetzt man sich; man stellt sich nur dem Könige entgegen, der einen falschen Weg zu wandeln die ersten unglücklichen Schritte macht.

Alba. Wie du gesinnt bist, scheint es ein vergeblicher Versuch uns vereinigen zu wollen. Du denkst gering vom Könige und verächtlich von seinen Räthen, wenn du zweifelst, das alles

1. gesandt gestrichen, darüber geschrieben gesendet Hi. — 4. Für auflöste stand in d. Hi. urspr. auflösen sollte, das wie oben korrigiert ist. — 10. will unterstr. Hi. — 12. bißher Hi. — 13 f. ihr eigen Heil Hi. eigenes 1788. — 18. wie, was unterstr. Hi. — 19. beschloßen Hi. — 21—24. So hat — Er bei Sch. gestr. Dafür bis 27: Man will d. i. M. der Eigenheit des Volks verderben; gew. i. d. Abi, es gl. zu m. Man will es vern. dam. es etw. werde, e. a. etw. — 22. Krafft Hi. — ihr bezieht sich auf die Mehrheit, die unter Volk verstanden wird. — 23 f. niederdrucken Hi. — 28. König Hi. — 31. vergebner Hi. — 32. Vor vereinigen steht durchstr.: zu Hi. — König Hi. — 33. und fehlt Hi.

sei nicht schon gedacht, geprüft, gewogen worden. Ich habe keinen Auftrag, jedes Für und Wider noch einmal durchzusuchen. Gehorsam fordre ich von dem Volke: — und von euch, ihr Ersten, Edelsten, Rath und That, als Bürgen dieser unbedingten Pflicht.

Egmont. Fordre unsre Häupter, so ist es auf einmal gethan. Ob sich der Nacken diesem Joche biegen, ob er sich vor dem Beile ducken soll, kann einer edlen Seele gleich sein. Umsonst hab' ich so viel gesprochen; die Luft hab' ich erschüttert, weiter nichts gewonnen.

Ferdinand kommt. Verzeiht, daß ich euer Gespräch unterbreche. Hier ist ein Brief, dessen Ueberbringer die Antwort dringend macht.

Alba. Erlaubt mir, daß ich sehe, was er enthält. Tritt an die Seite.

Ferdinand zu Egmont. Es ist ein schönes Pferd, das eure Leute gebracht haben, euch abzuholen.

Egmont. Es ist nicht das schlimmste. Ich hab es schon eine Weile; ich denk' es wegzugeben. Wenn es euch gefallt, so werden wir vielleicht des Handels einig.

Ferdinand. Gut, wir wollen sehn.

Alba winkt seinem Sohne, der sich in den Grund zurückzieht.

Egmont. Lebt wohl! Entlaßt mich; denn ich wußte bei Gott nicht mehr zu sagen.

Alba. Glücklich hat dich der Zufall verhindert, deinen Sinn noch weiter zu verrathen. Unvorsichtig entwickelst du die Falten deines Herzens und klagst dich selbst weit strenger an, als ein Widersacher gehässig thun könnte.

Egmont. Dieser Vorwurf rührt mich nicht; ich kenne mich selbst genug und weiß, wie ich dem König angehöre. Weit mehr als viele, die in seinem Dienst sich selber dienen. Ungern scheid ich aus diesem Streite ohne ihn beigelegt zu sehen, und wünsche nur daß uns der Dienst des Herrn, das Wohl des Landes bald vereinigen möge. Es wirkt vielleicht ein wiederholtes Gespräch,

2 Für und Wider gesperrt: 1788. — 3 fordr' ich St. — 7 Edelsten, Rath und That, als Bürgen dieser unbedingten Pflicht erst 1788. — 8 Vor Bürgen steht gedruckt: Zeug St. — 9 Häupter, so ist es auf einmal gethan. Ob sich der Nacken diesem Joche biegen, ob er sich vor dem Beile drucken St., ducken 1788; vgl. niederdrucken 4, 2. — 10 edeln 1788. — 10 Sohn kommt St. — Achter Auftritt. Alba. Egmont. Ferdinand. Sohn. Diener. Egmont. Ferdinand. Alba. Egmont. Ferdinand. Alba. Egmont. Ferdinand. Alba

die Gegenwart der übrigen Fürsten, die heute fehlen, in einem glücklichern Augenblick, was heut unmöglich scheint. Mit dieser Hoffnung entfern ich mich.

Alba der zugleich seinem Sohn Ferdinand ein Zeichen gibt. Halt Egmont! Deinen Degen! — Die Mittelthür öffnet sich: man sieht die Galerie mit Wache besetzt, die unbeweglich bleibt.

Egmont, der staunend eine Weile geschwiegen. Dieß war die Absicht? Dazu hast du mich berufen? Nach dem Degen greifend, als wenn er sich vertheidigen wollte. Bin ich denn wehrlos?

Alba. Der König befiehlts, du bist mein Gefangner.

Zugleich treten von beiden Seiten Gewaffnete herein.

Egmont nach einer Stille. Der König? — — Oranien! Oranien! Nach einer Pause, seinen Degen hingebend. So nimm ihn! Er hat weit öfter des Königs Sache vertheidigt, als diese Brust beschützt. Er geht durch die Mittelthüre ab; die Gewaffneten, die im Zimmer sind, folgen ihm; ingleichen Albas Sohn. Alba bleibt stehen. Der Vorhang fällt.

---

2. Augenblicke, das letzte e durchstr. Hs. — 4. Neunter Auftritt. Soldaten. Vor. Sch. — Alba (der zugleich dem Sohne ein Zeichen gibt) Hs. — 5 ff. Von den Worten Die Mittelthüre (so Hs., auch 15) bis zum Schluß des Aufzugs, steht das Folgende auf einem besondern Blatt, mit dem der urspr. Schluß des Aufzugs überklebt ist. Soviel man sehn kann, enthielt er wesentlich dasselbe. — 10. Gefangner Hs., Gefangener 1788. — 16. Der Vorhang fällt. bei Sch. gestr.

Fünfter Aufzug.

Straße.

Dämmerung.

Clärchen, Brackenburg, Bürger.

Brackenburg. Liebchen, um Gottes willen, was nimmst du vor?

Clärchen. Komm mit, Brackenburg! Du mußt die Menschen nicht kennen; wir befreien ihn gewiß. Denn was gleicht ihrer Liebe zu ihm? Jeder fühlt, ich schwöre es, in sich die brennende Begier ihn zu retten, die Gefahr von einem kostbaren Leben abzuwenden und dem Freisten die Freiheit wieder zu geben. Komm! Es fehlt nur an der Stimme die sie zusammenruft. In ihrer Seele lebt noch ganz frisch, was sie ihm schuldig sind! und daß sein mächtiger Arm allein von ihnen das Verderben abhalt, wissen sie. Um seinet und ihretwillen müssen sie alles wagen. Und was wagen wir? Zum höchsten unser Leben, das zu erhalten nicht der Mühe werth ist, wenn er umkommt.

Brackenburg. Unglückliche! Du siehst nicht die Gewalt, die uns mit ehrnen Banden gefesselt hat.

Clärchen. Sie scheint mir nicht unüberwindlich. Laß uns nicht lang vergebliche Worte wechseln. Hier kommen von den

1 Straße. Dämmerung. Jahrgang Ausgabe: Straße. Dämmerung. Brackenburg, Clärchen, Bürger. denn gewiß, wir sie befreien! Sie liebt — ihm Die Augen um ihn Jahrs, 3 Clärchen, mit dem Mädchen mit 9 ab. — 10 Trommeln ꝛc. — 12 ist Kind. — 14 Freiheit und Lebensmittel ꝛc., ihretwillen 1788 — 15 ihretwillen ꝛc., 1788 wegen 1788

alten, redlichen, wackern Männern! Hört Freunde! Nachbarn hört! — Sagt, wie ist es mit Egmont?

Zimmermeister. Was will das Kind? Laß sie schweigen!

Clärchen. Tretet näher, daß wir sachte reden, bis wir einig sind und stärker. Wir dürfen nicht einen Augenblick versäumen! Die freche Tyrannei die es wagt ihn zu fesseln, zuckt schon den Dolch, ihn zu ermorden. O Freunde! mit jedem Schritt der Dämmrung werd' ich ängstlicher. Ich fürchte diese Nacht. Kommt! wir wollen uns theilen. Mit schnellem Lauf von Quartier zu Quartier rufen wir die Bürger heraus. Ein Jeder greife zu seinen alten Waffen. Auf dem Markte treffen wir uns wieder, und unser Strom reißt einen jeden mit sich fort. Die Feinde sehen sich umringt und überschwemmt und sind erdrückt. Was kann uns eine Handvoll Knechte widerstehn? Und Er in unsrer Mitte kehrt zurück, sieht sich befreit, und kann uns einmal danken, uns, die wir ihm so tief verschuldet worden. Er sieht vielleicht — gewiß er sieht das Morgenroth am freien Himmel wieder.

Zimmermeister. Wie ist dir, Mädchen?

Clärchen. Könnt ihr mich mißverstehn? Vom Grafen sprech ich! Ich spreche von Egmont.

Jetter. Nennt den Namen nicht! Er ist tödtlich.

Clärchen. Den Namen nicht! Wie! Nicht diesen Namen? Wer nennt ihn nicht bei jeder Gelegenheit? Wo steht er nicht geschrieben? In diesen Sternen hab ich oft mit allen seinen Lettern ihn gelesen. Nicht nennen? Was soll das? Freunde! Gute, theure Nachbarn, ihr träumt; besinnt euch. Seht mich nicht so starr und ängstlich an! Blickt nicht schüchtern hie und da bei Seite. Ich ruf' euch ja nur zu, was jeder wünscht. Ist meine Stimme nicht eures Herzens eigene Stimme? Wer würfe sich in dieser bangen Nacht, eh er sein unruhvolles Bette besteigt, nicht auf die Knie, ihn mit ernstlichem Gebet vom Himmel zu erringen? Fragt euch einander! frage jeder sich selbst! und wer spricht mir nicht nach: „Egmonts Freiheit oder den Tod!"

Jetter. Gott bewahr' uns! Da gibt's ein Unglück.

3. Zwölfter Auftritt. Sch. — 4. biß Hs. — 6. feßeln Hs. — 18. Nach Mädchen? schaltet Sch. ein: Soest. Von wem ist denn die Rede? — 21. Statt Jetter setzt Sch. Soest. — 22. Vgl. Shakespeare Heinr. IV 1. T. 1. Aufz 3. Sc. wo Percy empört ist Mortimer nicht nennen zu sollen. — 25. Für Lettern setzt Sch. Zügen. — 27 f. Blickt — Seite. bei Sch. gestr. — 29—32. Wer — erringen? bei Schiller gestrichen. — 31. Knie Hs., Kniee 1788. — 33. Die Gänsefüße fehlen Hs. — Todt Hs.

Clärchen. Bleibt! Bleibt und druckt euch nicht vor seinem Namen weg, dem ihr euch sonst so froh entgegen drangtet! Wenn der Ruf ihn ankündigte, wenn es hieß: „Egmont kommt! Er kommt von Gent!“ da hielten die Bewohner der Straßen sich glücklich, durch die er reiten mußte. Und wenn ihr seine Pferde schallen hörtet, warf jeder seine Arbeit hin, und über die bekümmerten Gesichter, die ihr durchs Fenster steckter, fuhr wie ein Sonnenstrahl von seinem Angesichte ein Blick der Freude und Hoffnung. Da hobt ihr eure Kinder auf der Thurschwelle in die Höhe und deutetet ihnen: „Sieh, das ist Egmont! der große da! Er ist's! Er ist's, von dem ihr bessre Zeiten, als eure armen Väter lebten, einst zu erwarten habt.“ Laßt eure Kinder nicht dereinst euch fragen: „Wo ist er hin? Wo sind die Zeiten hin, die ihr versprachtet?“ — Und so wechseln wir Worte! sind müßig, verrathen ihn.

Soest. Schamt euch, Brackenburg! Laßt sie nicht gewahren! Steuert dem Unheil!

Brackenburg. Lieb Clärchen! wir wollen gehen! Was wird die Mutter sagen? Vielleicht!

Clärchen. Meinst du, ich sei ein Kind oder wahnsinnig? Was kann vielleicht? Von dieser schrecklichen Gewißheit bringst du mich mit keiner Hoffnung weg. Ihr sollt mich hören und ihr werdet; denn ich seh's, ihr seid bestürzt und könnt euch selbst in eurem Busen nicht wiederfinden. Laßt durch die gegenwärtige Gefahr nur einen Blick in das Vergangne dringen, das kurz Vergangne! Wendet eure Gedanken nach der Zukunft. Kommt ihr denn leben? werdet ihr wenn er zu Grunde geht? Mit seinem Athem flieht der letzte Hauch der Freiheit. Was war er euch? Für wen übergab er sich der dringendsten Gefahr? Seine Wunden flossen und heilten nur für euch. Die große Seele, die euch alle trug, beschränkt ein Kerker, und Schauer tückischen Mordes schweben

um sie her. Er denkt vielleicht an euch, er hofft auf euch, Er, der nur zu geben, nur zu erfüllen gewohnt war.

Zimmermeister. Gevatter, kommt.

Clärchen. Und ich habe nicht Arme, nicht Mark wie ihr; doch hab' ich, was euch allen eben fehlt, Muth und Verachtung der Gefahr. Könnt' euch mein Athem doch entzünden! Könnt' ich an meinen Busen drückend euch erwärmen und beleben! Kommt! In eurer Mitte will ich gehen! — Wie eine Fahne wehrlos ein edles Heer von Kriegern wehend anführt, so soll mein Geist um eure Häupter flammen und Liebe und Muth das schwankende zerstreute Volk zu einem fürchterlichen Heer vereinigen.

Jetter. Schafft sie beiseite; sie dauert mich.

Bürger ab.

Brackenburg. Clärchen! siehst du nicht wo wir sind?

Clärchen. Wo? Unter dem Himmel, der so oft sich herrlicher zu wölben schien, wenn der Edle unter ihm herging. Aus diesen Fenstern haben sie herausgesehn, vier, fünf Köpfe über einander; an diesen Thüren haben sie gescharrt und genickt, wenn er auf die Memmen herabsah. O ich hatte sie so lieb, wie sie ihn ehrten! Wäre er Tyrann gewesen, möchten sie immer vor seinem Falle seitwärts gehn. Aber sie liebten ihn! — O ihr Hände, die ihr an die Mützen griffe, zum Schwert könnt ihr nicht greifen — Brackenburg, und wir? — Schelten wir sie? — Diese Arme, die ihn so oft fest hielten, was thun sie für ihn? — List hat in der Welt so viel erreicht — Du kennst Wege und Stege, kennst das alte Schloß. Es ist nichts unmöglich; gib mir einen Anschlag.

Brackenburg. Wenn wir nach Hause gingen!

Clärchen. Gut.

Brackenburg. Dort an der Ecke seh' ich Alba's Wache; laß doch die Stimme der Vernunft dir zu Herzen dringen. Hältst du mich für feig? Glaubst du nicht, daß ich um deinetwillen sterben könnte? Hier sind wir beide toll, ich so gut wie du. Siehst du nicht das Unmögliche? Wenn du dich faßtest! Du bist außer dir.

3. Nachbar, kommt Sch — 5. eben allen Sch. — eben fehlt 1791 ff. — 6. f. M. i. an meinem Herzen euch erw. Sch. — 8. f. F., die zwar selbst wehrlose e. e. H. Sch. — 10. Liebe und Muth bei Sch. gestr. — 12. Soest st. Jetter Sch — beiseite Hi., bei Seite 1788. — 20. immer fehlt Hi., erst 1788. — 29. Gut! Hi., Gut. 1788. — 31. Hältst Hi. — 33. Für toll setzt Sch. wahnsinnig.

Clärchen. Außer mir! Abscheulich! Brackenburg, ihr seid außer euch. Da ihr laut den Helden verehrtet, ihn Freund und Schutz und Hoffnung nanntet, ihm Vivat rieft, wenn er kam; da stand ich in meinem Winkel, schob das Fenster halb auf, verbarg mich lauschend, und das Herz schlug mir höher als euch allen. Jetzt schlägt mir's wieder höher als euch allen! Ihr verberat euch, da es noth ist, verläugnet ihn und fühlt nicht, daß ihr untergeht, wenn er verdirbt

Brackenburg. Komm nach Hause.

Clärchen. Nach Hause?

Brackenburg. Besinne dich nur! Sieh dich um! Dieß sind die Straßen, die du nur sonntaglich betratst, durch die du sittsam nach der Kirche gingst, wo du übertrieben ehrbar zurnetst, wenn ich mit einem freundlichen grüßenden Wort mich zu dir gesellte Du stehst und redest, handelst vor den Augen der offnen Welt; besinne dich, Liebe! wozu hilft es uns?

Clärchen. Nach Hause! Ja ich besinne mich. Komm, Brackenburg, nach Hause! Weißt du, wo meine Heimat ist?

Gefängniß

Durch eine Lampe erhellt: ein Ruhebett im Grunde

Egmont allein. Alter Freund! immer getreuer Schlaf, fliehst du mich auch wie die übrigen Freunde? Wie willig senktest du dich auf mein freies Haupt herunter und kühltest wie ein schöner Myrtenkranz der Liebe meine Schläfe! Mitten unter Waffen, auf der Woge des Lebens, ruht' ich leicht athmend, wie ein aufquellen

1—8. Bei Sch. fehlt — 7. wachtest auf H — 11—16. Da Str. [illegible] deutlich an das Frankfurter Ereignis im Januar 1774 mit Johann Peter Melchior denkt, der Dichter [illegible] Ereignis [illegible] Gefängniß [illegible] Straßburg im Januar [illegible] — 17. Vivat] [illegible] — 18. [illegible] — 19. [illegible] — 20. [illegible] — 21. [illegible] — 22—24. Wie — Schläfe bei Sch. fehlt

der Knabe in deinen Armen. Wenn Stürme durch Zweige und Blätter sausten, Ast und Wipfel sich knirrend bewegten, blieb innerst doch der Kern des Herzens ungeregt. Wer schüttelt dich nun? was erschüttert den festen, treuen Sinn? Ich fühls, es ist der Klang der Mordaxt, die an meiner Wurzel nascht. Noch steh ich aufrecht, und ein innrer Schauer durchfährt mich. Ja sie überwindet, die verrätherische Gewalt; sie untergräbt den festen hohen Stamm, und eh die Rinde dorrt, stürzt krachend und zerschmetternd deine Krone.

Warum denn jetzt, der du so oft gewaltge Sorgen gleich Seifenblasen dir vom Haupte weggewiesen, warum vermagst du nicht die Ahndung zu verscheuchen, die tausendfach in dir sich auf und niedertreibt? Seit wann begegnet der Tod dir fürchterlich? mit dessen wechselnden Bildern, wie mit den übrigen Gestalten der gewohnten Erde du gelassen lebtest? — Auch ist er's nicht, der rasche Feind, dem die gesunde Brust wetteifrend sich entgegensehnt; der Kerker ist's, des Grabes Vorbild, dem Helden wie dem Feigen widerlich. Unleidlich ward mirs schon auf meinem gepolsterten Stuhle, wenn in stattlicher Versammlung die Fürsten, was leicht zu entscheiden war, mit wiederkehrenden Gesprächen überlegten, und zwischen düstern Wänden eines Saals die Balken der Decke mich erdrückten. Da eilt ich fort, sobald es möglich war, und rasch aufs Pferd mit tiefem Athemzuge. Und frisch hinaus, da wo wir hingehören! Ins Feld, wo aus der Erde dampfend jede nächste Wohlthat der Natur, und durch die Himmel wehend alle Segen der Gestirne einhüllend uns umwittern; wo wir, dem erdgebornen Riesen gleich, von der Berührung unsrer Mutter kräftiger uns in die Höhe reißen; wo wir die Menschheit ganz und menschliche Begier in allen Adern fühlen; wo das Verlangen, vorzudringen,

1—3. Wenn — ungeregt bei Sch. gestr. — 2. ich vor Ast Hs. — 3. Für dich setzt Sch. mich. — 4. Für treuen Sinn setzt Sch.: Muth m. Herzens. — 5. Für a. m. W. n.: ich d. W. m. L. nahe. Sch. — 10—17. bis entgegensehnt dafür Sch.: Was ist das? Bin ich nicht derselbe mehr, der jede Sorge sonst mit leichtem Sinne von sich weggebannt? Warum kann ich die Ahnung nicht verscheuchen, die schwach und finster meinen Geist umwölkt? Seit wann ist denn der Tod mir fürchterlich? (Sinnend) Nein, nein der Tod ists nicht; dem hab ich tausendmal in offener Schlacht getrotzt. — 12. Ahndung Hs., 1788. — 13. wenn Hs., 1788, wann 1807, i. s. 487, 35. — 18. Unl. war mirs ich. Sch. — 19—22. Sch. wenn fällt weg; i. st. V. dazusitzen, und was der erste Blick so schnell, so leicht entschied, langweilig wiederholt zu überlegen Des Zimmers düstre Wände, die Balken an der Decke drückten mich. Da eilt' ich fort, sobald ꝛc. Sch. — 23. Athemzug Hs, Athemzuge 1788. — 26. umwittern kennen wir aus den Worten des Erdgeists im Faust 1, 143: von meinem Hauch umwittert. Vgl. auch Zueignung des Faust Vers 8. — einhüllend Hs. blieb im Druck weg. — 28 f. Die ganze

zu besiegen, zu erhaschen, seine Faust zu brauchen, zu beißen, zu erobern, durch die Seele des jungen Jägers glüht; wo der Soldat sein angebornes Recht auf alle Welt mit raschem Schritt sich anmaßt und in fürchterlicher Freiheit wie ein Hagelwetter durch Wiese, Feld und Wald verderbend streicht und keine Grenzen kennt, die Menschenhand gezogen.

Du bist nur Bild, Erinnrungstraum des Glücks, das ich so lang besessen; wo hat dich das Geschick verrätherisch hingeführt? Versagt es dir den nie gescheuten Tod im Angesicht der Sonne rasch zu gönnen, um dir des Grabes Vorgeschmack im ekeln Moder zu bereiten? Wie haucht er mich aus diesen Steinen widrig an! Schon starrt das Leben; und vor'm Ruhebette wie vor dem Grabe scheut der Fuß.

O Sorge! Sorge! die du vor der Zeit den Mord beginnst, laß ab! Seit wann ist Egmont denn allein, so ganz allein in dieser Welt? Dich macht der Zweifel hülflos, nicht das Glück. Ist die Gerechtigkeit des Königs, der du lebenslang vertrauten, ist der Regentin Freundschaft, die fast, du darfst es dir gestehn, fast Liebe war, sind sie auf einmal wie ein glänzend Feuerbild der Nacht verschwunden? und lassen dich allein auf dunklem Pfad zurück? Wird an der Spitze deiner Freunde Oranien nicht wagend sinnen? Wird nicht ein Volk sich sammeln und mit anschwellender Gewalt den alten Freund erretten?

O haltet Mauern die ihr mich einschließt, so vieler Geister wohlgemeintes Drängen nicht von mir ab, und welcher Muth aus meinen Augen sonst sich über sie belebend ergoß, der kehre nun aus ihren Herzen in meines wieder. O ja, sie rühren sich zu Tausenden! sie kommen! stehen mir zur Seite! Ihr frommer Wunsch eilt dringend zu dem Himmel, er bittet um ein Wunder. Und steigt

Menschheit in den Adern fühlen erinnert wieder an Faust: Werke I, 144[4]: nach dem ganzen Zusammenhang unserer Stelle ist in der Brust eine Welt will ich auf meinen Busen drängen, Prometheus dichtet diese Anstrengung I, 2[30]: ich zu einer Gottheit emporschaffen. Die Scene im Wald und Höhle, als ein Fürsten in der Natur [illegible] sich eng an die Gedanken [illegible] 23: Der Alten Ausdruck nicht [illegible] und 1829: Goethes Werke in der gesamten Ausgabe letzter Hand [illegible]

3 angebohrnen 68 — 7f Sehnen 68 — 8 verschwellt 68 — 9 Thäler, das [illegible] gerissen 90 — vor'm Angesicht 68, 1788 im Augst 1806 — 11 [illegible] 88 — 12 für'm 68, vor'm 1788 vor dem 1807 — Scene nicht [illegible] wie vorm Grabe wo [illegible] gewitzt [illegible] Grabe scheut [illegible] Fuß 68 — 20 [illegible] 68 — 16 hülfreich 68, hülflos 1788 — 17 verrinnt 68, verschwindet 1788 — 18 in darunter 68, unter 1788 in klammert — 20 [illegible] 68, [illegible] 1788 — 26 über sie belebend ergoß 68, belebend über sie 1788

zu meiner Rettung nicht ein Engel nieder, so seh ich sie nach Lanz und Schwertern greifen. Die Thore spalten sich, die Gitter springen, die Mauer stürzt vor ihren Händen ein, und der Freiheit des einbrechenden Tages steigt Egmont fröhlich entgegen. Wie manch bekannt Gesicht empfängt mich jauchzend! Ach Clärchen, wärst du Mann; so säh' ich dich gewiß auch hier zuerst und dankte dir, was einem Könige zu danken hart ist, Freiheit!

Clärchens Haus.

Clärchen kommt mit einer Lampe und einem Glas Wasser aus der Kammer; sie setzt das Glas auf den Tisch und tritt ans Fenster.

Clärchen. Brackenburg? Seid ihr's? Was hört ich denn? noch niemand? Es war niemand! Ich will die Lampe ins Fenster setzen, daß er sieht, ich wache noch, ich warte noch auf ihn. Er hat mir Nachricht versprochen. Nachricht? Entsetzliche Gewißheit! Egmont verurtheilt! — Welch Gericht darf ihn fordern? und sie verdammen ihn! Der König verdammt ihn? oder der Herzog? Und die Regentin entzieht sich! Oranien zaudert und alle seine Freunde! — Ist dieß die Welt, von deren Wankelmuth, Unzuverlässigkeit ich viel gehört und nichts empfunden habe? Ist dieß die Welt? — Wer wäre bös genug, den Theuren anzufeinden? Wäre Bosheit mächtig genug, den allgemein Erkannten schnell zu stürzen? Doch ist es so — es ist — O Egmont, sicher hielt ich dich vor Gott und Menschen wie in meinen Armen! Was war ich dir? Du hast mich dein genannt, mein ganzes Leben widmet ich deinem Leben. — Was bin ich nun? Vergebens streck' ich nach der Schlinge die dich faßt die Hand aus. Du hülflos, und ich frei! — Hier ist der Schlüssel zu meiner Thüre. An meiner Willkür hängt mein Gehen und mein Kommen, und dir bin ich zu nichts! — — O bindet mich, damit ich nicht verzweifle; und werft mich in den tiefsten Kerker, daß ich das Haupt an feuchte Mauren

2. Schwerdtern Hs. — Der ganze Monolog ist von Sch., ohne zwingende Not, umgearbeitet bis: Die Thore ꝛc. — 5. Das Ausrufungszeichen fehlt Hs. — 8. Sch. setzt das Folgende als Anfang des 5. Aufzugs, s. S. 480. — 14. Nachricht! Hs, Nachricht? 1788. — 16. Der König — Herzog bei Sch. gestr. — 18. Fragez. nach Welt Hs. — 18f. Unzuverlässigkeit bei Sch. gestr. — 19. habe fehlt Hs. — 20. boß Hs. — Theuren Hs., Theuern 1788. — 20—22. Wer — es ist! bei Sch. gestr. — 21. Boßheit Hs. — 22. ? fehlt Hs. — 24. widmet Hs., widmete 1788. — 27. Thüre Hs., 1788. — 30. Mauren Hs., Mauern 1788.

schlage, nach Freiheit winsle, traume, wie ich ihm helfen wollte, wenn Fesseln mich nicht lähmten, wie ich ihm helfen würde. Nun bin ich frei! und in der Freiheit liegt die Angst der Ohnmacht. — Mir selbst bewußt, nicht fähig ein Glied nach seiner Hülfe zu rühren. Ach leider, auch der kleine Theil von diesem Wesen, dein Clärchen, ist wie du gefangen und regt getrennt im Todeskrampfe nur die letzten Kräfte. — Ich höre schleichen, husten — Brackenburg — er ist's! — Elender guter Mann, dein Schicksal bleibt sich immer gleich; dein Liebchen öffnet dir die nächtliche Thüre, und ach zu welch unseliger Zusammenkunft!

Brackenburg tritt auf.

Clärchen. Du kommst so bleich und schüchtern, Brackenburg! was ist's?

Brackenburg. Durch Umwege und Gefahren such' ich dich auf. Die großen Straßen sind besetzt, durch Gäßchen und durch Winkel hab' ich mich zu dir gestohlen.

Clärchen. Erzähl, wie ist's?

Brackenburg [illegible] Ach Clare, laß mich weinen. Ich liebt ihn nicht. Er war der reiche Mann und lockte des Armen einziges Schaf zur bessern Weide herüber. Ich hab' ihn nie verflucht; Gott hat mich treu geschaffen und weich. In Schmerzen floß mein Leben von mir nieder, und zu verschmachten hofft' ich jeden Tag.

Clärchen. Vergiß das, Brackenburg! Vergiß dich selbst. Sprich mir von ihm! Ist's wahr? Ist er verurtheilt?

Brackenburg. Er ist's! ich weiß es ganz genau.

Clärchen. Und lebt noch?

Brackenburg. Ja, er lebt noch.

Clärchen. Wie willst du das versichern? — Die Tyrannei ermordet in der Nacht den Herrlichen; vor allen Augen verborgen fließt sein Blut. Aengstlich im Schlafe liegt das betäubte Volk und traumt von Rettung, traumt ihres ohnmächtigen Wunsches

1 Der Textband hat Sc. Retterin. — 5 Klamm hs. [illegible] — 6 mit der gemeinen Welt [illegible] — 7 Todeskrampfe hs. — 10 Thüre hs. Thür Hss. — 11 [illegible] tritt Brackenb. Clärchen Sc. — 12 13 21 [illegible] — 15 Clärchen hs. — 18 [illegible] — 20 einziges Schaf] Hss. Vor Clare: Ach! — 22 Du verabscheust [illegible] — 23 [illegible] — 24 Ihn! — 27 Das [illegible] — 28 [illegible]

Erfüllung. Indeß unwillig über uns sein Geist die Welt verläßt. Er ist dahin! — Täusche mich nicht! dich nicht.

Brackenburg. Nein gewiß, er lebt! — Und leider, es bereitet der Spanier dem Volke, das er zertreten will, ein fürchterliches Schauspiel, gewaltsam jedes Herz, das nach Freiheit sich regt, auf ewig zu zerknirschen.

Clärchen. Fahr fort und sprich gelassen auch mein Todesurtheil aus! Ich wandle den seligen Gefilden schon näher und näher, mir weht der Trost aus jenen Gegenden des Friedens schon herüber. Sag an.

Brackenburg. Ich konnt' an den Wachen merken, aus Reden, die bald da, bald dorten fielen, daß auf dem Markte geheimnißvoll ein Schreckniß zubereitet werde. Ich schlich durch Seitenwege, durch bekannte Gänge nach meines Vettern Haus und sah aus einem Hinterfenster nach dem Markte. — Es wehten Fackeln in einem weiten Kreise spanischer Soldaten hin und wieder. Ich schärfte mein ungewohntes Auge, und aus der Nacht stieg mir ein schwarzes Gerüst entgegen, geräumig, hoch; mir grauste vor dem Anblick. Geschäftig waren viele ringsumher bemüht, was noch von Holzwerk weiß und sichtbar war, mit schwarzem Tuch einhüllend zu verkleiden. Die Treppen deckten sie zuletzt auch schwarz; ich sah es wol. Sie schienen die Weihe eines gräßlichen Opfers vorbereitend zu begehn. Ein weißes Cruzifix, das durch die Nacht wie Silber blinkte, ward an der einen Seite hoch aufgesteckt. Ich sah und sah die schreckliche Gewißheit immer gewisser. Noch wankten Fackeln hie und da herum; allmählich wichen sie und erloschen. Auf einmal war die scheußliche Geburt der Nacht in ihrer Mutter Schooß zurückgekehrt.

Clärchen. Still, Brackenburg! Nun still! Laß diese Hülle auf meiner Seele ruhn. Verschwunden sind die Gespenster, und du, holde Nacht, leih deinen Mantel der Erde, die in sich gährt; sie trägt nicht länger die abscheuliche Last, reißt ihre tiefe Spalten grausend auf und knirscht das Mordgerüst hinunter. Und irgend einen Engel sendet der Gott, den sie zum Zeugen ihrer Wuth

5. Herze Sch. Er stellt damit den jambischen Rhythmus her. — 7 f. Jamben. Fahr Hi., Fahre 1788. — 12. dorten Hi., 1788 durch den Rhythmus veranlaßt. — 13 Schröckniß Hi. — 14. Haus Hi., Hause 1788. — 18—22. Jamben. — 20. weis Hi — Tuche Hi. — 25. schröckliche Hi — 27. loschten Hi., erloschen 1788. — 28. Schoos Hi. — 29 bis 505, 7. Verschwunden — wecken! bei Sch. getr. — 34. Zeugen Hi., 1788, Zeichen 17. 1.

geschändet; vor des Boten heiliger Berührung lösen sich Riegel und Bande und er umgießt den Freund mit mildem Schimmer; er führt ihn durch die Nacht zur Freiheit sanft und still. Und auch mein Weg geht heimlich in dieser Dunkelheit, ihm zu begegnen.

Brackenburg sie aufhaltend. Mein Kind, wohin? was wagst du?

Clärchen. Leise, Lieber, daß niemand erwache! daß wir uns selbst nicht wecken! Kennst du dieß Fläschchen, Brackenburg? Ich nahm dir's scherzend, als du mit übereiltem Tod oft ungeduldig drohtest — und nun, mein Freund —

Brackenburg. In aller Heiligen Namen! —

Clärchen. Du hinderst nichts. Tod ist mein Theil! Und gönne mir den sanften, schnellen Tod, den du dir selbst bereitetest. Gib mir deine Hand! — Im Augenblick, da ich die dunkle Pforte eröffne, aus der kein Rückweg ist, könnt' ich mit diesem Handedruck dir sagen: wie sehr ich dich geliebt, wie sehr ich dich bejammert. Mein Bruder starb mir jung; dich wählt' ich, seine Stelle zu ersetzen. Es widersprach dein Herz und quälte sich und mich, verlangtest heiß und immer heißer, was dir nicht beschieden war. Vergieb mir und leb wohl. Laß mich dich Bruder nennen! Es ist ein Name, der viel Namen in sich faßt. Nimm die letzte schöne Blume der Scheidenden mit treuem Herzen ab — nimm diesen Kuß — Der Tod vereinigt alles, Brackenburg, uns denn auch.

Brackenburg. So laß mich mit dir sterben! Theile! Theile! Es ist genug, zwei Leben auszulöschen.

Clärchen. Bleib! du sollst leben, du kannst leben. — Steh meiner Mutter bei, die ohne dich in Armuth sich verzehren würde. Sei ihr, was ich ihr nicht mehr sein kann. Lebt zusammen und beweint mich. Beweint das Vaterland und den, der es allein erhalten konnte. Das heutige Geschlecht wird diesen Jammer nicht los; die Wuth der Rache selbst vermag ihn nicht zu tilgen. Lebt, ihr Armen, die Zeit noch hin, die keine Zeit mehr ist. Heut steht die Welt auf einmal still; es stockt ihr Kreislauf, und mein Puls schlägt kaum noch wenige Minuten! Leb wohl!

Brackenburg. O lebe du mit uns, wie wir für dich allein! Du tödtest uns in dir. O leb und leide. Wir wollen unzertrennlich

5. 7 fehlt Si — 8 Das ernst Eh Tod: kommen Si — angenehm Si — 12 den du mir Eh — 13 Grab W; Gab Ldr — 14 Bg Faust: — laß diesen Händedruck sagen — 18 Bei ausbleiben, wenn verlangen W — 25 Vgl Faust Gretchens: Ich will aber bleiben — 32 Blumen W — 34 Jammern.

dir zu beiden Seiten stehn, und immer achtsam soll die Liebe den schönsten Trost in ihren lebendigen Armen dir bereiten. Sei unser! Unser. Ich darf nicht sagen, mein.

Clärchen. Leise, Brackenburg! Du fühlst nicht, was du rührst. Wo Hoffnung dir erscheint, ist mir Verzweiflung.

Brackenburg. Theile mit den Lebendigen die Hoffnung! Verweil am Rande des Abgrunds, schau hinab und sieh auf uns zurück.

Clärchen. Ich hab' überwunden; ruf' mich nicht wieder zum Streit.

Brackenburg. Du bist betäubt; gehüllt in Nacht, suchst du, die Tiefe. Noch ist nicht jedes Licht erloschen, noch mancher Tag! —

Clärchen. Weh! über dich Weh! Weh! Grausam zerreißest du den Vorhang vor meinem Auge. Ja, er wird grauen, der Tag! vergebens alle Nebel um sich ziehn und wider Willen grauen! Furchtsam schaut der Bürger aus seinem Fenster, die Nacht läßt einen schwarzen Flecken zurück; er schaut, und fürchterlich wächst im Lichte das Mordgerüst — Neu leidend wendet das entweihte Gottesbild sein flehend Aug zum Vater auf. Die Sonne wagt sich nicht hervor; sie will die Stunde nicht bezeichnen, in der er sterben soll. Träg gehn die Zeiger ihren Weg, und eine Stunde nach der andern schlägt. Halt! Halt! nun ist es Zeit! mich scheucht des Morgens Ahndung in das Grab. Sie tritt ans Fenster, als sähe sie sich um, und trinkt heimlich.

Brackenburg. Cläre! Cläre!

Clärchen geht nach dem Tisch und trinkt das Wasser. Hier ist der Rest! Ich locke dich nicht nach. Thu was du darfst, leb wohl. Lösche diese Lampe still und ohne Zaudern, ich geh' zur Ruhe. Schleiche dich sachte weg, ziehe die Thür nach dir zu. Still! Wecke meine Mutter nicht! Geh, rette dich! Rette dich! wenn du nicht mein Mörder scheinen willst. Ab.

Brackenburg. Sie läßt mich zum letztenmale, wie immer.

1. beiden bei Sch. gestr. — 14. zerreißest Hi. — 15 f. Faust. (4223, Kerkerscene): Der Tag graut! — — Margarete. Tag! Ja es wird Tag! Der letzte Tag dringt herein. — 16. Tag! Hi — 17—20. bis Vater auf bei Sch. gestr. — 19. Neuleidend Hi. Sie meint den Heiland, das Kruzifix auf dem Blutgerüst, von dem Br. erzählte. — 20. Aug Hi., Auge 1788. — 22. Träg gehn Hi., Träge gehn 1788, gehen Sch. — 24. Ahndung Hi., 1788, Ahnung Sch., sowie 1827 ꝛc. — 26. Wie 503, 18. — 27. Cl. (sie geht n. d. Tische ꝛc.) Hi. — 30. Thüre Hi., Thür 1788. — 31. rette dich bei Sch nur einmal. — Nach 32. Dritter Auftritt. Brackenb. allein. Sch.

O könnte eine Menschenseele fühlen, wie sie ein liebend Herz zerreißen kann. Sie läßt mich stehn, mir selber überlassen, und Tod und Leben ist mir gleich verhaßt. — Allem zu sterben! — Wenn, ihr Liebenden! kein harter Schicksal ist als meins! Sie theilt mit mir den Todestropfen und schickt mich weg! von ihrer Seite weg! Sie zieht mich nach und stößt ins Leben mich zurück. O Egmont, welch preiswürdig Loos fällt dir! Sie geht voran; der Kranz des Siegs aus ihrer Hand ist dein, sie bringt den ganzen Himmel dir entgegen! — Und soll ich folgen? wieder seitwärts stehn? den unauslöschlichen Neid in jene Wohnungen hinübertragen? — Auf Erden ist kein Bleiben mehr für mich, und Hell' und Himmel bieten gleiche Qual. Wie wäre der Vernichtung Schreckensband dem Unglückseligen willkommen! —

Brackenburg geht ab; das Theater bleibt einige Zeit unerleuchtet. Um [illegible] Clärchens Tod verkündend, beginnt; es dämmert, [illegible] Beleuchtung allmählich [illegible] flammt noch einigemale auf, dann erlischt sie [illegible] verwandelt sich der Schauplatz in [illegible]

Gefängniß.

Egmont liegt schlafend auf dem Ruhebette. Es umringen ihn [illegible] und die Thüre [illegible] sich auf. Drauf mit Fackeln treten Alba, [illegible] **Ferdinand**, Alba's Sohn, und **Silva**, begleitet von [illegible] **Egmont** fährt aus dem Schlaf auf.

Egmont. Wer seid ihr? die ihr mir unfreundlich den Schlaf von den Augen schüttelt. Was kunden eure trotzigen, unsichern Blicke mir an? Warum diesen furchterlichen Aufzug? Welchen Schreckenstraum kommt ihr der halberwachten Seele vorzulügen?

Silva. Uns schickt der Herzog, dir dein Urtheil anzukündigen.

Egmont. Bringst du den Henker auch mit, es zu vollziehn?

Silva. Vernimm es; so wirst du wissen was deiner wartet.

Egmont. So ziemt es euch und eurem schändlichen Beginnen! In Nacht gebrütet und in Nacht vollführt. So mag diese freche That der Ungerechtigkeit sich verbergen! — Tritt kühn

2 geben Sch. — Tod ja — 10? Lamben — 12 Schreckensband — 13 Unglückseligen ja, 1788—1807 Unglücklichen 1788 — 14 Tod ja — 15 einige male ja — Stets Dalo w; Gregor. Martinez. Spätestens [illegible] eine Lampe [illegible] Ein Vorhang im Grunde [illegible] [illegible] [illegible]

hervor, der du das Schwert verhüllt unter dem Mantel trägst; hier ist mein Haupt, das freiste, das je die Tyrannei vom Rumpf gerissen.

Silva. Du irrst! Was gerechte Richter beschließen, werden sie vorm Angesicht des Tages nicht verbergen.

Egmont. So übersteigt die Frechheit jeden Begriff und Gedanken.

Silva nimmt einem Dabeistehenden das Urtheil ab, entfaltet's und liest. „Im Namen des Königs, und Kraft besonderer, von seiner Majestät uns übertragner Gewalt, alle seine Unterthanen, weß Standes sie seien, zugleich die Ritter des goldnen Vließes zu richten, erkennen wir —"

Egmont. Kann die der König übertragen?

Silva. „Erkennen wir, nach vorgängiger genauer, gesetzlicher Untersuchung, dich Heinrich Grafen Egmont, Prinzen von Gaure, des Hochverrathes schuldig und sprechen das Urtheil: daß du mit der Frühe des einbrechenden Morgens aus dem Kerker auf den Markt geführt und dort, vorm Angesicht des Volks, zur Warnung aller Verräther mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht werden sollest. Gegeben Brüssel am" Datum und Jahrzahl werden undeutlich gelesen, so daß sie der Zuhörer nicht versteht.

„Ferdinand, Herzog von Alba,
Vorsitzer des Gerichts der Zwölfe."

Du weißt nun dein Schicksal; es bleibt dir wenige Zeit, dich drein zu ergeben, dein Haus zu bestellen und von den Deinigen Abschied zu nehmen.

Silva mit dem Gefolge geht ab. Es bleibt **Ferdinand** und zwei Fackeln. Das Theater ist mäßig erleuchtet.

Egmont hat eine Weile, in sich versenkt stille gestanden und **Silva**, ohne sich umzusehen, abgehn lassen. Er glaubt sich allein und da er die Augen aufhebt erblickt er Albas Sohn. Du stehst und bleibst? Willst du mein Erstaunen, mein Entsetzen noch durch deine Gegenwart vermehren? Willst du noch etwa die willkommne Botschaft deinem Vater bringen, daß ich un-

heftend). — Island riß dem Vermummten hier das Masket weg und es zeigte sich das Gesicht Albas. Ein Theatercoup, der bei spätern Aufführungen unterblieb.

2. freyste Hs. freyeste 1788. — 8. ließt Hs., lies't 1788, liests 1807. — 9..12. 14. 20. 22 f. Gänsefüße fehlen Hs. — 10. übertragner Hs. — 11. goldenen Sch. — 15. Heinrichen Hs. — 18. gebracht durchstrichen, dafür geführt Hs. — 19. Schwerdte ... Tod Hs, Schwerte ... Tode 1788. — 20. am Hs. 1788. 1807. im 1816. — 23. der zwölfer Hs. Bei Sch. gestr. — 25. Hauß Hs. — 28. Sechst. Auftr. Egm. Ferd. Sch. — 33. willkommne Hs., willkommene 1788.

männlich verzweifle? Geh! Sag ihm! Sag ihm, daß er weder mich noch die Welt belügt. Ihm, dem Ruhmsüchtigen, wird man es erst hinter den Schultern leise lispeln, dann laut und lauter sagen, und wenn er einst von diesem Gipfel herabsteigt, werden tausend Stimmen es ihm entgegenrufen: Nicht das Wohl des Staats, nicht die Würde des Königs, nicht die Ruhe der Provinzen haben ihn hierher gebracht. Um sein selbst willen hat er Krieg gerathen, daß der Krieger im Kriege gelte. Er hat diese ungeheure Verwirrung erregt, damit man seiner bedurfe. Und ich falle, ein Opfer seines niedrigen Hasses, seines kleinlichen Neides. Ja, ich weiß es, und ich darf es sagen, der Sterbende; der tödtlich Verwundete kann es sagen: Mich hat der Eingebildete beneidet; mich wegzutilgen, hat er lange gesonnen und gedacht.

Schon damals, als wir noch junger mit Würfeln spielten, und die Haufen Goldes, einer nach dem andern, von seiner Seite zu mir herübereilten; da stand er grimmig, lag Gelassenheit und innerlich verzehrt' ihn die Aergerniß, mehr über mein Glück als über seinen Verlust. Noch erinnre ich mich des funkelnden Blicks, der verrätherischen Blässe, als wir an einem öffentlichen Feste vor vielen tausend Menschen um die Wette schossen. Er forderte mich auf, und beide Nationen standen; die Spanier, die Niederländer wetteten und wünschten. Ich überwand ihn; seine Kugel irrte, die meine traf; ein lauter Freudenschrei der Meinigen durchbrach die Luft. Nun trifft mich sein Geschoß. Sag ihm, daß ich's weiß, daß ich ihn kenne, daß die Welt jede Siegszeichen verachtet, die ein kleiner Geist erschleichend sich aufrichtet. Und du! wenn einem Sohne möglich ist, von der Sitte des Vaters zu weichen, übe bei Zeiten die Scham, indem du dich für den schämst, den du gerne von ganzem Herzen verehren möchtest.

Ferdinand. Ich höre dich an, ohne dich zu unterbrechen! Deine Vorwürfe lasten wie Keulschläge auf einen Helm; ich fühle

1 Nur weder ein entscheidendes: die Welt ge — 2 der Ruhmsüchtigen er — 3 Ihm lispeln: flüstern Sch — 4 nicht die Würde des Königs bei Sch fehlt — 10. Opfer] 01 — 11 der tödtlich Verwundete] Sch — 14 Sinne] Fassung 1785, 1787 verstärkte 1816 — 15 Auch hier ist seiner spielenden Hand Sch, erinnre] fundierten ge, erinnere] funkelnden 1785 — 17 verrätherischen Blässe bei Sch fehlt — 20 Sie] Sie ge — 21 ein lautes Freudengeschrei der Meinigen] mit Jubel Sch — 22 du] ge auf 1785 — 25 Sitte] Art ge — 26 der Sohne] 1785 — Keulschläge ge — einen] 1785, einen 1787

die Erschütterung, aber ich bin bewaffnet. Du triffst mich, du verwundest mich nicht; fühlbar ist mir allein der Schmerz, der mir den Busen zerreißt. Wehe mir! Wehe! Zu einem solchen Anblick bin ich aufgewachsen, zu einem solchen Schauspiele bin ich gesendet!

Egmont. Du brichst in Klagen aus? Was rührt, was bekümmert dich? Ist es eine späte Reue, daß du der schändlichen Verschwörung deinen Dienst geliehen? Du bist so jung und hast ein glückliches Ansehn. Du warst so zutraulich, so freundlich gegen mich. So lang ich dich sah, war ich mit deinem Vater versöhnt. Und ebenso verstellt, verstellter als er, lockst du mich in das Netz. Du bist der Abscheuliche! Wer ihm traut, mag er es auf seine Gefahr thun. Aber wer fürchtete Gefahr, dir zu vertrauen? Geh! Geh! Raube mir nicht die wenigen Augenblicke! Geh, daß ich mich sammle, die Welt, und dich zuerst vergesse! —

Ferdinand. Was soll ich dir sagen? Ich stehe und sehe dich an, und sehe dich nicht und fühle mich nicht. Soll ich mich entschuldigen? Soll ich dich versichern, daß ich erst spät, erst ganz zuletzt des Vaters Absichten erfuhr, daß ich als ein gezwungnes, ein lebloses Werkzeug seines Willens handelte? Was fruchtets, welche Meinung du von mir haben magst? Du bist verloren; und ich Unglücklicher stehe nur da, um dichs zu versichern, um dich zu bejammern.

Egmont. Welche sonderbare Stimme, welch ein unerwarteter Trost begegnet mir auf dem Weg zum Grabe? Du, Sohn meines ersten, meines fast einzigen Feindes, du bedauerst mich? Du bist nicht unter meinen Mördern? Sag? Rede! Für wen soll ich dich halten?

Ferdinand. Grausamer Vater! Ja ich erkenne dich in diesem Befehle! Du kanntest mein Herz, meine Gesinnung, die du so oft als Erbtheil einer zärtlichen Mutter schaltest. Mich dir gleich zu bilden, sandtest du mich hierher. Diesen Mann am Rande des gähnenden Grabes, in der Gewalt eines willkürlichen Todes zu

6. Was rührt bei Sch. gestr. — 8. Das Fragezeichen fehlt Hf. — 18. soll ich dich versichern Hf. 1788. — 22. dichs zu versichern Hf., dirs zu versichern 1788. Schiller dirs. Die Hf. hat an beiden Stellen dichs. 1807 fff. haben die Ausgaben dir. In Erwin 1775 lesen wir: ich versichere dich; in Lila 1790: ich versichere Sie, erst 1807: ich versichere Ihnen, s. darüber G. W. 7, 8 zu 26 und 218 zu 15. Danach möchte man annehmen, daß erst zu 1807 ein Korrektor den Dativ konsequent bevorzugte. — 22 f. und dich zu bejammern Sch. um dich z. b. 1788. um fehlt Hf. — 25. Weg Hf., Wege 1788. — 27. Sag? Hf., Sage, 1788. — 32. sandest Hf. 1788. — 33. jähnenden Hf., gähnenden 1788.

sehen, zwingst du mich, daß ich den tiefsten Schmerz empfinde, daß ich taub gegen alles Schicksal, daß ich unempfindlich werde, es geschehe mir was wolle.

Egmont. Ich erstaune! Fasse dich! Stehe, rede wie ein Mann.

Ferdinand. O, daß ich ein Weib wäre! Daß man mir sagen könnte: was rührt dich? was ficht dich an? Sage mir ein größeres, ein ungeheureres Uebel, mache mich zum Zeugen einer schrecklicheren That; ich will dir danken, ich will sagen: es war nichts.

Egmont. Du verlierst dich. Wo bist du?

Ferdinand. Laß diese Leidenschaft rasen, laß mich losgebunden klagen! Ich will nicht standhaft scheinen, wenn alles in mir zusammenbricht. Dich soll ich hier sehn? . . dich? . . es ist entsetzlich! Du verstehst mich nicht! Und sollst du mich verstehen? Egmont! Egmont! *Ihm um den Hals fallend.*

Egmont. Löse mir das Geheimniß.

Ferdinand. Kein Geheimniß.

Egmont. Wie bewegt dich so tief das Schicksal eines fremden Mannes?

Ferdinand. Nicht fremd! Du bist mir nicht fremd. Dein Name war's, der mir in meiner ersten Jugend gleich einem Stern des Himmels entgegen leuchtete. Wie oft hab' ich nach dir gehorcht, gefragt! Des Kindes Hoffnung ist der Jüngling, des Jünglings der Mann. So bist du vor mir her geschritten; immer vor und ohne Neid sah ich dich vor, und schritt dir nach, und fort und fort. Nun hofft' ich endlich dich zu sehen und sah dich, und mein Herz flog dir entgegen. Dich hatt' ich mir bestimmt und wählte dich aufs neue da ich dich sah. Nun hofft' ich erst mit dir zu sein, mit dir zu leben, dich zu fassen, dich — Das ist nun alles weggeschnitten und ich sehe dich hier!

Egmont. Mein Freund, wenn es dir wohl thun kann, so nimm die Versicherung, daß im ersten Augenblicke mein Gemüth dir entgegenkam. Und höre mich. Laß uns ein ruhiges Wort unter einander wechseln. Sage mir: ist es der strenge, ernste Wille deines Vaters mich zu tödten?

1 daß ich den tiefsten Schmerz empfinde bei Sch gem. — 2 daß ich das Schicksal ein gleichgültiges werde H. — 6—10 bei Sch gem. — 8 f machte mich taub gegen einer schrecklicheren That G. 1788. 1815. W. Sch. Jub. Ausg. I. S. 1827. 1828. — schrecklicheren G. — 14 Was sollte mir [illegible] Sch. — 17 bei Sch gem. — 18 ein barbarisches Wort kann [illegible] Nahme immer so G.

Ferdinand. Er ist's.

Egmont. Dieses Urtheil wäre nicht ein leeres Schreckbild, mich zu ängstigen, durch Furcht und Drohung zu strafen, mich zu erniedrigen und dann mit königlicher Gnade mich wieder aufzuheben?

Ferdinand. Nein, ach leider nein! Anfangs schmeichelte ich mir selbst mit dieser ausweichenden Hoffnung; und schon da empfand ich Angst und Schmerz, dich in diesem Zustande zu sehen. Nun ist es wirklich, ist gewiß. Nein, ich regiere mich nicht. Wer gibt mir eine Hülfe, wer einen Rath, dem Unvermeidlichen zu entgehen?

Egmont. So höre mich. Wenn deine Seele so gewaltsam dringt mich zu retten, wenn du die Uebermacht verabscheust, die mich gefesselt hält, so rette mich! Die Augenblicke sind kostbar. Du bist des Allgewaltigen Sohn, und selbst gewaltig. — Laß uns entfliehen! Ich kenne die Wege; die Mittel können dir nicht unbekannt sein. Nur diese Mauern, nur wenige Meilen entfernen mich von meinen Freunden. Löse diese Bande, bringe mich zu ihnen und sei unser! Gewiß, der König dankt dir dereinst meine Rettung. Jetzt ist er überrascht, und vielleicht ist ihm alles unbekannt. Dein Vater wagt; und die Majestät muß das Geschehne billigen, wenn sie sich auch dafür entsetzt. Du denkst? O denke mir den Weg der Freiheit aus! Sprich, und nähre die Hoffnung der lebendigen Seele!

Ferdinand. Schweig! o schweige! Du vermehrst mit jedem Worte meine Verzweiflung. Hier ist kein Ausweg, kein Rath, keine Flucht. — Das quält mich, das greift und faßt mir wie mit Klauen die Brust. Ich habe selbst das Netz zusammengezogen; ich kenne die strengen festen Knoten; ich weiß, wie jeder Kühnheit, jeder List die Wege verrennt sind; ich fühle mich mit dir und mit allen andern gefesselt. Würde ich klagen, hätte ich nicht alles versucht? Zu seinen Füßen habe ich gelegen, geredet und gebeten. Er schickte mich hierher, um alles was von Lebenslust und Freude mit mir lebt, in diesem Augenblicke zu zerstören.

Egmont. Und keine Rettung?

2. Schröckbild Hi. — 5. Kein Frages. Hi. — 7. selbst erst 1807, hier zugesetzt. — 8. wissen durchstrichen vor sehen Hi. — 9. würklich Hi. — 11. Wie 5 — 14. mich gefesselt Hi. 1788, dich gefesselt 1807 ff. — 18. Löße Hi. — 21 f. Geschehne . . . entsetzt Hi. — 22. dafür Hi. 1788. davor 1807 ff. — 27 f. Das quält . . . die Brust bei Sch. gestr. — 30 f. ich fühle . . . gefesselt. ebenso.

Ferdinand. Keine!

Egmont mit dem Tode kämpfend. Keine Rettung! — Süßes Leben! schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens! von dir soll ich scheiden? So gelassen scheiden! Nicht im Tumulte der Schlacht, unter dem Geräusch der Waffen, in der Zerstreuung des Getümmels gibst du mir ein flüchtiges Lebewohl; du nimmst keinen eiligen Abschied, verkürzest nicht den Augenblick der Trennung. Ich soll deine Hand fassen, dir noch einmal in die Augen sehn, deine Schöne, deinen Werth recht lebhaft fühlen und dann mich entschlossen losreißen und sagen: Fahre hin!

Ferdinand. Und ich soll darneben stehn, zusehn, dich nicht halten, nicht hindern können! O, welche Stimme reichte zur Klage? Welches Herz flösse nicht aus seinen Banden vor diesem Jammer.

Egmont. Fasse dich!

Ferdinand. Du kannst dich fassen, du kannst entsagen, den schweren Schritt an der Hand der Nothwendigkeit heldenmäßig gehn. Was kann ich? Was soll ich? Du überwindest dich selbst und uns; du übersiehst; ich überlebe dich und mich selbst. Bei der Freude des Mahls hab' ich mein Licht, im Getümmel der Schlacht meine Fahne verloren. Schal, verworren, trüb scheint mir die Zukunft.

Egmont. Junger Freund, den ich durch ein sonderbares Schicksal zugleich gewinne und verliere, der für mich die Todesschmerzen empfindet, für mich leidet, sieh mich in diesen Augenblicken an: du verlierst mich nicht. War dir mein Leben ein Spiegel, in welchem du dich gerne betrachtetest, so sei es auch mein Tod. Die Menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind: auch der Entfernte, der Abgeschiedne lebt uns. Ich lebe dir, und habe mir genug gelebt. Eines jeden Tages hab' ich mich gefreut; an jedem Tage mit rascher Wirkung meine Pflicht gethan, wie mein Gewissen mir sie zeigte. Nun endigt sich das Leben, wie es sich früher, früher, schon auf dem Sande von Gravelingen hatte endigen können. Ich höre auf zu leben; aber ich habe gelebt. So leb auch du, mein Freund, gern und mit Lust, und scheue den Tod nicht.

Ferdinand. Du hättest dich für uns erhalten können, erhalten sollen. Du hast dich selber getödtet. Oft hört' ich, wenn kluge Männer über dich sprachen; feindselige, wohlwollende, sie stritten lang' über deinen Werth; doch endlich vereinigten sie sich, keiner wagt' es zu läugnen, jeder gestand: ja, er wandelt einen gefährlichen Weg. Wie oft wünscht ich dich warnen zu können! Hattest du denn keine Freunde?

Egmont. Ich war gewarnt.

Ferdinand. Und wie ich punktweise alle diese Beschuldigungen wieder in der Anklage fand und deine Antworten! Gut genug, dich zu entschuldigen; nicht triftig genug, dich von der Schuld zu befreien —

Egmont. Dieß sei bei Seite gelegt. Es glaubt der Mensch sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen; und sein Innerstes wird unwiderstehlich nach seinem Schicksale gezogen: Laß uns darüber nicht sinnen; dieser Gedanken entschlag' ich mich leicht, schwerer der Sorge für dieses Land; doch auch dafür wird gesorgt sein. Kann mein Blut für Viele fließen, meinem Volk Friede bringen, so fließt es willig. Leider wird's nicht so werden. Doch es ziemt dem Menschen, nicht mehr zu grübeln, wo er nicht mehr wirken soll. Kannst du die verderbende Gewalt deines Vaters aufhalten, lenken, so thus. Wer wird das können? — Leb wohl!

Ferdinand. Ich kann nicht gehn.

Egmont. Laß meine Leute dir aufs Beste empfohlen sein! Ich habe gute Menschen zu Dienern; daß sie nicht zerstreut, nicht unglücklich werden! Wie steht es um Richard, meinen Schreiber?

Ferdinand. Er ist dir vorangegangen. Sie haben ihn als Mitschuldigen des Hochverraths enthauptet.

Egmont. Arme Seele! — Noch Eins, und dann leb wohl, ich kann nicht mehr. Was auch den Geist gewaltsam beschäftigt, fordert die Natur zuletzt doch unwiderstehlich ihre Rechte; und wie ein Kind, umwunden von der Schlange, des erquickenden Schlafs genießt: so legt der Müde sich noch einmal vor der Pforte des Todes nieder und ruht tief aus, als ob er einen weiten Weg zu wandern hätte. Noch Eins. — Ich kenne ein Mädchen; du wirst

1 f. Das zweite erhalten fehlt Hi. — 9. Punctweiß Hi, Punctweise 1788. — 18. Volck Hi, Volt 1788 — 20. grübeln Hi, grübeln 1788 — 21. würcken Hi. — der verderbenden Gewalt korrigiert in: die verderbende Gewalt Hi. — 23. Leb-wohl Hi. — 25. Punkt statt ! Hi — 32. doch fehlt Hi.

sie nicht verachten, weil sie mein war. Nun ich sie dir empfehle, sterb ich ruhig. Du bist ein edler Mann; ein Weib, das den findet ist geborgen. Lebt mein alter Adolph? ist er frei?

Ferdinand. Der muntre Greis, der euch zu Pferde immer begleitete?

Egmont. Derselbe.

Ferdinand. Er lebt, er ist frei.

Egmont. Er weiß ihre Wohnung; laß dich von ihm führen und lohn ihm bis an sein Ende, daß er dir den Weg zu diesem Kleinode zeigt. Leb wohl!

Ferdinand. Ich gehe nicht.

Egmont [illegible] Leb wohl!

Ferdinand. O laß mich noch!

Egmont. Freund, keinen Abschied. [illegible] die Thüre und reißt sich dort von ihm los. Ferdinand bleibt, unterwirft sich einem

Egmont [illegible] Feindseliger Mann! Du glaubtest nicht, mir diese Wohlthat durch deinen Sohn zu erzeigen. Durch ihn bin ich der Sorgen los und der Schmerzen, der Furcht und jedes ängstlichen Gefühls. Sanft und dringend fordert die Natur ihren letzten Zoll. Es ist vorbei, es ist beschlossen! Und was die letzte Nacht mich ungewiß auf meinem Lager wachend hielt, das schlafend nun mit unbezwinglicher Gewißheit meine Sinnen ein

[illegible] Ruhebett. Musik.

Süßer Schlaf! Du kommst wie ein reines Glück ungebeten, unerfleht am willigsten. Du lösest die Knoten der strengen Gedanken, vermischest alle Bilder der Freude und des Schmerzes; ungehindert fließt der Kreis innerer Harmonien, und eingehüllt in gefälligen Wahnsinn, versinken wir und hören auf zu sein.

[illegible] Musik begleitet seinen Schlummer. Hinter seinem Lager [illegible] die Mauer zu eröffnen eine glänzende Erscheinung zeigt sich. Die Freiheit in [illegible] Gewande von einer Glorie umflossen tritt auf einer Wolke. Sie hat [illegible] Flammen und weist sich gegen den schlafenden Helden. Sie macht ihre [illegible] dung an, sie scheint ihn zu beklagen. Bald faßt sie sich und mit [illegible] zeigt sie ihm den Pfeil, dann den Stab mit dem [illegible]. Sie hebt [illegible] und indem sie ihm ankündet, daß sein Tod den Provinzen die Freiheit [illegible], erkennt sie ihn als Sieger und reicht ihm einen Lorbeerkranz. Wie [illegible] dem Haupte [illegible] macht Egmont eine Bewegung, wie wenn [illegible]

[illegible] Uhr. Juni 1788. — 16. Eichstädt, Kurtz Erläuterungen [illegible] und Wahrheit. Die Umdichtung [illegible] 1788. [illegible] Musik [illegible] Schlaf, aber der [illegible] — 24. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 1788. [illegible] Schmerzens. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

gestalt, daß er mit dem Gesicht aufwärts gegen sie lieget. Sie hält den Kranz über seinem Haupte schwebend; man hört ganz von weiten eine kriegerische Musik von Trommeln und Pfeifen; bei dem leisesten Laut derselben verschwindet die Erscheinung. Der Schall wird stärker. Egmont erwacht; das Gefängniß wird vom Morgen mäßig erhellt. Seine erste Bewegung ist, nach dem Haupte zu greifen; er sieht auf und sieht sich um, indem er die Hand auf dem Haupte behält.

Verschwunden ist der Kranz! Du schönes Bild, das Licht des Tages hat dich verscheuchet! Ja sie waren's, sie waren vereint, die beiden süßten Freuden meines Herzens. Die göttliche Freiheit, von meiner Geliebten borgte sie die Gestalt; das reizende Mädchen kleidete sich in der Freundin himmlisches Gewand. In einem ernsten Augenblick erscheinen sie vereinigt, ernster als lieblich. Mit blutbefleckten Sohlen trat sie vor mir auf, die wehenden Falten des Saumes mit Blut befleckt. Es war mein Blut und vieler Edlen Blut. Nein, es ward nicht umsonst vergossen. Schreitet durch! Braves Volk! Die Siegesgöttin führt dich an! Und wie das Meer durch eure Dämme bricht, so brecht, so reißt den Wall der Tyrannei zusammen, und schwemmt ersäufend sie von ihrem Grunde, den sie sich anmaßt, weg.

Trommeln näher.

Horch! Horch! Wie oft rief mich dieser Schall zum freien Schritt nach dem Felde des Streits und des Siegs! Wie munter traten die Gefährten auf der gefährlichen rühmlichen Bahn! Auch ich schreite einem ehrenvollen Tode aus diesem Kerker entgegen; ich sterbe für die Freiheit, für die ich lebte und focht, und der ich mich jetzt leidend opfre.

Der Hintergrund wird mit einer Reihe spanischer Soldaten besetzt, welche Hellebarten tragen

Ja, führt sie nur zusammen! Schließt eure Reihen, ihr schreckt mich nicht. Ich bin gewohnt, vor Speeren gegen Speere zu stehen, und, rings umgeben von dem drohenden Tod, das muthige Leben nur doppelt rasch zu fühlen.

Trommeln.

1. zu liegen kommt Hi. — 2. weitem wie oben. — 7. verschw einmal durchstrichen Hi. — 7—11. Du schönes ... Gewand bei Sch. gestr. Dafür: ein Traum hat mich getäuscht! Ein paradiesisch schöner Traum! — Zu mir herunter stieg ein göttliches Bild — es kam von oben — doch hatt' es alle Züge meines Clärchens. — Sie schwang die Siegespalme mir entgegen — zeigte mir von fern ein fröhlich Volk zum lauten Ufer wimmelnd und Segel zahllos im Winde flatternd — und drückte leise mir den Lorber auf das Haupt. Es war mein Clärchen, war mein Vaterland. Zusammen in ein Bildnis flossen sie, die beiden schönsten Freuden meines Herzens. — 9. süßten Hi, süßesten 1788. — 11. Für himmlisches stand urspr. ernstes Hi. — 12. erschienen Sch. — 15. ward Hi. 1788, war 1807 fff. — 19. Nach Grunde stand urspr. hinweg. Es ist gestrichen, doch steht am Schluß des Satzes statt weg: hinweg. — 25. für das Vaterland, für das — und dem Sch. — 27. Acht. Auftr. Sch. — die für welche Sch. — Halparten Hi., Hellebarten 1788.

Dich schließt der Feind von allen Seiten ein! Es blinken Schwerter; Freunde, hoh'ren Muth! Im Rücken habt ihr Eltern, Weiber, Kinder!

Auf die Wache zeigend.

Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth. Schützt eure Güter! Und euer Liebstes zu erretten, fallt freudig, wie ich euch ein Beispiel gebe.

Trommeln. Wie er auf die Wache los und auf die Hinterthür zu geht, fällt der Vorhang, die Musik fällt ein und schließt mit einer Siegessymphonie den Akt.

2 hoh'ren Hi 1788–1791 heben Schiller — 9 Trommeln. gestrichen vor Siegessymphonie Hi

Wortregister.

A.

abgeredt 178, 16.
abschröckte 190, 20.
Acht, die 49, 10.
Act 117, 1.
Adelheidens Schloß 206, 22.
Adies 119, 26.
adlen, Hf. 483, 4.
Ahndung 506, 24.
ahnt(?) 59, 25.
Akt 350.
Albus = Weißpfennig 4, 10.
all = alle 62, 11. 192, 1.
all all 394, 27 f.
all alles 393, 21.
Alle gute Geister 83, 10.
als = wie 34, 18. 155, 27. 224, 30.
an = an den 28, 17. 18. 73, 31. 75, 8.
an Tafel 138, 8.
Anführer der Bauernrebellion 83, 22.
ankörnen 280, 18.
Ansehn, von 5, 2.
antretten 188, 17.
Armbrust, die — aufbringen 6, 14.
Armee — Heer 205, 24.
aufthun 80, 20.
Aufzug 3. 421.
Augenbrauen 29, 4.
Ausgaben letzter Hand abweichend 99, 38.
ausgekrätscht Hf. 475, 22.
ausgeredt 360, 27.
auslegen = ziehen 132, 22.
aus so einer schlechten 70, 19.
aus zu denken Hf. = aus zu drücken 484, 30 f.
aus zu drucken 148, 2 f.
Ave und Halleluja 8, 25.

B.

Baechtold, Lesart bei 4, 29. 13, 18. 34, 20. 39, 21. 42, 9. 68, 30. 83, 10. 97, 36. 118, 9. 136, 20. 243, 2.
Baechtold, Wendt 292, 16. 301, 8. 309, 22.
bedauren Hf. 488, 17.
bedaurende Hf. 515, 32.
bedeut(et) 212, 8.
bedutzt s. betutzt.
befehle! 315, 15.
begleiten = bekleiden 68, 25.
behäglich: erträglich 314, 12.
Beinhäusel 83, 27.
bekleiden f. begleiten 199, 20.
Bengel 120, 2.
beschossen 63, 1.
beschwur 67, 4. 118, 5.
Better = Betten 10, 22. 126, 16.
Bettlerslämpgen 394, 10.
betuzt 398, 31.
biet = gebiet 80, 20.
biete = gebiete 224, 1.
Bischof von Köln = Bischof von Würzburg 18, 10.
'bissen 222, 1.
blaf — blaff 191, 24.
blank 79, 36.
blauen 30, 10.
Blutwurzel 223, 16. 332, 20.
Bottschaft 176, 22.
Brandtewein 117, 6.
Branntweinzapf 445, 32.
Braten, den — gerochen = geschmäckt 3, 16.
Bräutigams 22, 18.
bringt's ihm 123, 6.
Bruder Martin 6, 33. 15, 10.
Bub = Knappe 5, 36.
Buckelorum 311, 38.
bündisch 89, 20.
Bündische 223, 27.
Burgerkriegs 171, 30.
Burgemeister 33, 17. 154, 26.
Buß 291, 25.

C.

Camäleon ohne Artikel 159, 29.
Caron 378, 7.
Clare 437, 14.
Carl 11, 7.
Clärchen, s. das Faksimile 422.
Clavico 371, 6.*)
Crailsheim = Dachsbach 7, 20.

D.

dafür = davor 38, 35.
dafür entgegen 161, 34.
Dannhirich = Damhirsch 54, 14. 181, 24.
daß(s) 27, 33. 147, 20.
Dativ wechselnd mit Accusativ 9, 1.
Daumen aufs Aug' 27, 17.
davor = dafür 9, 4. 124, 24.
denen = den 27, 24. 44, 20. 133, 4. 369, 26. 3 0, 1.
denn = dann 53, 9. 180, 9.
Der Denker 369, 12.
Der Wein erfreut des Menschen Herz 7, 12.
Dichter, was den — macht 29, 8.
Donner auf Sinai 44, 13.
Donnert für dämmert 86, 5.
Doppelhacken = Büchsen 308, Anmerk. *)
dreht mir alles 96, 16.
dringen = drängen 93, 9.
drucken Hf. duken 493, 7.

et f. abgeredt, ausgeredt, findt.
duken 493, 7.
dunklem Hf 501, 20

E.

e bei Klauiden: Bauren 149, 20. 162, 28. dauren 27, 35. 147, 21. 435, 31. eurem 163, 17. grublen 514, 20. lauren 149, 6. laureten 13 , 7. sattlen 189, 26. schmeichlen 155, 24. Edlen 171, 31. 194, 25. adlen 185, 1. feiren 178, 22
edlen Hf. 490, 26. 433, 7. dunklem 501, 20
Egmonten Hf. 439, 26. 477, 23.
ehrnen Hf 495, 18
einem 133, 14.
Ein = Einen 222, 22.
eingeboren 303, Anmerk *)
einige = irgend eine 475, 5.
elfenbeinern 29, 3.
Elias auf feur. Wagen 44, 25.
entlarfen Hf. 373, 13.
Entziehungsfall 70, 34.
entzückende = entzückte 386, 27.
Er äßt sich 322, 10.
Ereen, Genitiv 232, 31.
ergötzte 195, 3.
ergötzen Hf. 431, 8.
ergözt 372, 10.
erinnre mich keinen 44, 17.
erlassen = entlassen 220, 3.
erschrad 394, 1.
erschrocke 178, 14. schrocken 479, 3.
erschröckt 407, 4.
Erziehungsprinzipien 11, 8. 128, 19.
Es sing ein Knab ein Vögelein 196, 6.
euren Hf. 437, 20. 487, 1. 5.
eure Tage 123, 7. sein Tage 430, 2. mein Tage 20, 27.
explicite 21, 25.
ey = ei 3. 4.

F.

Fächer, frankfurtisch 156, 22.
fahen Hf. 486, 28.
fahet 319, 32.
Fahnrich = Fahnerich 299, 33.
Faud 247, 17.
fängest = fiengst? 391, 3.
Fastnacht, Fastnacht 51, 12. 13. 295, 20—22
Fastnachtspiel 156, 27. Hf 189, 1.
Faustrecht 150, 21
Faust, Verkauf an 109, 11
Faust, Verlust am 65, 25. 506, 15. Vgl. auch mein Tage
Fehden 23, 13 f.
Feierabend 94, 2
feurige Mann — der 80, 15.
findt 52, 35. 58, 10.
flohe 186, 12
Frau 242, 21. 380, 6.
Fremdwörter: Allee = Gang 170, 6. Armee = Heer 205, 21. Armee = zu Felde 172, 6. declamirt = schmeichelt 161, 32. Desavantage = Nachteil 156, 17. Descente 31, 40. Interesse = Anteil 161, 13. interessiren = wohl wollen 165, 12. prostituirt = schlecht befunden 192, 16. Reichsmusje = Reichsmarke 192, 22. Tante = Muhme 15, 1. 256, 1. Papa = Vater 128, 19. 129, 29. 132, 24. 137, 34. Retour = Wiederkehr 124, 15. kujonirte = plagte 129, 1. Vexatorien = Schropföpfe 22, 38.
Frieren 167, 19.
frißt mir d. Herz 67, 26.
Fromm sein in der Liebe 28, 37.
früh und spat 91, 24.
fühlte sich einen 71, 11; vgl 41, 23.
fühlten sich Kraft 8, 21. 120, 6.
für = vor, für Freuden 12, 1. 2. 25, 38. 39, 5. 90, 30. 124, 20. 133, 8. 150, 4. 230, 28.
fürcht(et) 129, 6.
fürnehmig 157, 24
fürtrefflich = vortrefflich 21, 22. 23, 34. 123, 11. 124, 33. 261, 14.
Fußstapfen 325, 24.

G.

'gangen 4, 21. 131, 19.
Gans = Gaure 122, 1.
Gedult 190, 31.
gedultig 125, 6.
gefleischt 51 zu 27. 52, 5. 178, 31. 294, 1
gegen mit Dativ 173, 29. 185, 18
geheischen = gebettelt 222, 5.
Gein der = der Abgeschiedene umschwebt den Ort 409, 23.
gelaugneten 479, 7.
Gemenge = menge 168, 5.
geleit(et) 119, 16.
Geleite = Gebiet 171, 5.
Gelübde 7, 3
gerochen = gerächet 367, 23.
Geschicht 28, 1 5, 8 34, 37 148, 28 150, 10 153, 26. 266, 26.
gescheuter Hf. 477, 2.0.
Geschichte Gottfr. v. B. (A) 1.
gesprungen (kommt —) 9, 19.
gessen 77, 27.
getraut 190, 30.
getreuherzige 33, 13. 118, 4.
Geusen 456, 24.
ge= Wegfall des 4, 21.
Georg 5, 36.
gewohne 222, 11.
gewürckt Hf. 466, 36. 487, 18 489, 1.
gewust 369, 16.
gleichgiltig = =gültig 285, 20.
Gleit 117, 13.
Glük 361, 20. 369, 28. 370, 3. 372, 4 9.
gnaden 476, 4.
goldne Ketten 33, 17. 67, 20
Göthe 357, 4.
Gottespfennig 24, 36.
Gott nahem 80, 5. 17
Gottfried von Berl. (A) 1.
Götz' Frauen 11, 7.
Gut von Berl. 115, 11.
Gut v. B. Nur die Bahne (C) 243.
greifendes = ergreifendes 94, 32.
Gregorius = St. Veit 20, 10.
grunen Hf 514, 20
güldne Kett 33, 17.
guldene Kette Hf. das = goldne 471, 8. 19.
guten Mutter 125, 20
guten Tag, Kauf, Bitet guten Tag 247, 18.

H.

Halbarten Hf = Hellebarden 516, 27.
hälft 342, 17. 498, 31. hälfte 177, 8 hatte 186, 13.
Haide 81, 4.
Hans Verlust an 10, 2 6
Hanget i Sandes
Hans Küchenmeister 17, 6.
Hans m. e. Bein 264, 1.
harsch = barsch 456, 1.
Hellebarde = Partisane Wald 126, 7.
Hemdlein 214, 2
Hemdlose Ritter, Chronik 54, 7. 8.
Henne 24, 36.

Heidelberg = Heilbronn 131, 29.
Heilbronn s. Stuttgart.
Heinrichen Hs. 508, 15.
Helfa machs Thor auf 129,31.
helfe = hilf 223, 8.
Helfenbein 81, 5.
hellem Hauf 55, 18. 213, 1.
Herren 425, 1.
herschen Hs. 491, 23.
heurathen 173, 18. Hs. 439, 19.
hieher 360, 14.
hielte 361, 14. 434, 10.
hierher 363, 3. 442, 13.
hint = diese Nacht 221, 25.
Hof-Cadenz 455, 30.
Hoffnung! 400, 13.
Hülflos Hs. = fühllos 501, 16.
Hundsfötter 61, 13.

I.

jähnend Hs. 510, 33.
Jarthausen 16, 36.
ich fühle mir 457, 23.
Iffland 507, 30.
jezo = jetzt 359, 6.
im Trüben fischen 222, 19.
Imperativ schwach für stark helfe, befehle 223, 8. 315, 15.
implicite 21, 25.
in = in den 88, 23.
Jubilirens 213, 12.
Jungens 134, 30.
izt = jetzt 41, 15. 165, 23.

K.

Kannegiesern Hs. = Schwätzen 429, 19.
Katze, der — die Schellen anhängen 33, 14. 32 zu 36.
Käuzchen 84, 19.
Kehrigt Hs. 479, 5.
keichen 8, 14. 67, 9. 123, 32.
Kerls 205, 3.
Kerzengrad Hs. 475, 15.
Kind! Kind! nicht weiter! 457, 15.
Kleinegypten 82, 19.
knappen 68, 17.
Kober 275, 20.
Kohlen, in die — schlagen 51, 24. 293, 33.
'kommen 173, 5.
(kommt) gesprungen 125, 3.
kömmt = kommt 8, 10.
Kopfkissen 71, 11. 73, 6.
kost (kostet) 168, 5.
kräftig mitwürcken Hs. 487, 7.
Krebse 475, 12.
Küchenösse 310, 1.
Küssen 73, 6. 166, 32.
Küttel 157, 21. 162, 27.

L.

Laboranten = Aberanten 7, 38.
Lach, der 31, 37.
ladt Hs. ladet 482, 21.
Landshut = Nürnberg 252, 27. 259, 25.
Langen nicht Hangen 469, 8.
larmen Hs. = lärmen 444, 18.
Laß meine Seele nun 103, 2.
Laß mich! 359, 11.
lauchnen — läugnen 436, 9.
lauft 449, 21.
Lebenlang 48, 21. 174, 4.
Lebtag 20, 27.
lehren 34, 34. 79, 27. 86, 1. 363, 31. lehrt = gelehrt 397, 13.
lerne = lehre 121, 25. lernen = lehren 156, 15.
Lersen, Lerse 50, 31. 51, 27.
Lesart, die urspr. vermutete 6, 37. 27, 35. 29, 4. 23. 30, 4. 41, 15. 51, 13. 28. 56, 11. 59, 25. 62, 11. 71, 11. 73, 6. 75, 20. 76, 28. 97, 15. 18. 24.
Lesefehler nach der Handschrift des Egmont berichtigt 443, 28. 468, 30. 469, 5—14. 489, 32. 492, 13. 501, 16.
leucht(et) 214, 15.
Liebhaber = Galan 20, 10.
Liedel 129, 31.
liefen und heulten davon 79, 4.
Lila s. Krebse 475, 12.
Lippen, der 48, 25. 174, 8.
Littwach, Hans von = Fritz von 32, 36.
loh = lichterloh 222, 2. 8.
Löwenstein 82, 19.

M.

Mädgen 364, 11.
Mamsell 363, 24.
mannlich Hs. 472, 25.
Mardorfer = Haslacher 10, 13. 265, 26.
Marie und Adelheid 337, 3.
Markgraf 134, 21. 137, 3.
Markgraf (von Brandenburg) 18, 9.
Marx Stumpf 214, 11. 216, 11.
Mauren Hs. 502, 30.
mein Tage 20, 27. 138, 19. 168, 5. 213, 17.
melankolisch 165, 20.
Menge, die — 58, 21.
Menschheit, die ganze — in Adern fühlen 500, 28.
Mensch sein 8, 10.
Metzge 93, 24. 226, 11.
Metzler, Georg 5, 19.
Miltenberg 88, 26. 217, 12. = Willenberg 88, 26.
mögt = möcht 86, 19. mögtet 27, 6.
Morgend, zu 12, 28.
Muhme = Tante 15,1. 256,1.
mundartlich: Possessiv mit Genitiv: des Teufels sein 222, 18. 's is, e bis, sein Mutter 127, 5. 8. 9. 79, 36.
Mueter 79, 36.
mutilich, männilich 151, 10.

N.

nachrucken — nachreuten 293, 29.
nachschlägt = nachschlachtet 129, 14.
Nacht Jms 169, 17.
Nachtwandler 456, 7.
Namen der Orte wechselnd s. Nürnberg. Haslach. Heidelberg. Heilbronn 7, 20. 8, 1. 10, 3. 13, 2. 18, 10. Landshut. Mardorf. Stuttgart.
Nersheim 1832. 1833: Nersheim 3, 10.
niederdrucken 492, 23 f.
niederwerfen = gefangen nehmen 13, 24. 19, 17. 118, 7. 256, 19.
nisteln = nesteln 14, 22. 130, 22.
nit 119, 27.
Nürnberg = Landshut 10, 3. 125, 25.
nutz Hs. 447, 23.
nutzen Hs. 435, 28.

O.

ohngebeten, ohnerfleht Hs. 515, 24 f.
ohngefähr 134, 25. 371, 7. Hs. 455, 10.
ohngefehr 1773. S. 189, 9.
ohntadelich 378, 19.
Olearius (= Olenschlager) 22, 22.
Order = Ordre 173, 30.
Ottern 101, 1.

P.

paille 399, 19.
Papa = Vater 128, 19. 129, 29. 132, 24. 137, 34. 257, 32. 369, 12.
patschen 55, 25.
Pensador s. Denker.
pfalzgräflich 43, 22.
Pfannenflicker 18, 44.
Plaff = Paff 213, 2.
plauen 119, 4.
Porträten 160, 1.

Post cocham stabis seu passus mille meabis 24, 23. 143, 17.
Poz 21, 25.
Praktika 291, 25.
Pratiken 14, 2.
Produkten 370, 4.
pudelnaß 222, 26.
Punsch 254, 19.

Q.

Quaal 228, 32. 229, 11.

R.

Rächer 100, 2.
redt 37, 8. 61 18. 24.
redte 163, 6.
Reichsdruxer 308, 26 f.
Reineckisch 43, 1.
Reisesegen 91, 10.
reit = reitet 39, 38. 58, 9. 186, 28.
Retour 1771 = Wiederkehr 1787 124, 15.
Reupel 78, 20.
Reuter 3, 5. 50, 10. 117, 4. 119, 27.
Reutermantel Hf 469, 32
Rhythmen 294, 35. 297, 1. 6. 298, 10.
richt (richtet) 118, 2.
Ritter = Offiziere 181, 15.
Rixinger 213, 24.
Rolands Verstand 32, 3—8
Romeoscene 91, 10.
Rosmarinstrauch 55, 34 f.
rothe Erde 331, 27
Rübezahl 37, 38. 160, 27 f.

S.

-s niederd. Plural: Bräutigams 22, 18 Jungens 134, 30. Fräuleins 138, 3. vierzig Landsknechts 142, 19. Kerls 205, 3.
Sachsenhausen 23, 9.
sah — sah aus 163, 11.
sahe 266, 27. 369, 31.
Sanct Veit = Gregorius 267, 27.
Sanspi 167, 22
Sattelhenkens Zeit 216, 1. 325, 8
scaliren 246, 27.
Schabernack Hf. 449, 21.
schaffen = befehlen 26, 45.
Scharwenzen 135, 18.
Scheiskerle 58, 4. 119, 27. 186, 26
Schermessen 259, 30.
Schlag = Schlagbaum 72, 5.
Schlesier, der — Roelbeide 3, 5. 11—22
Schlenzen 135, 18.
Schleppsad 286, 3. 311, 36
Schloß (Schwarzenberg) 117, 12.
schlottern 271, 4
schneuzen von Sternschnuppen 478, 5.
schnorren 5, 3.
Schönbartlaufen 313, 5.
Schröckbild Hf. 512, 2.
Schröckenstraum 507, 24.
schröckhaft Hf. 469, 28.
schrocklich 373, 6. 375, 3. 386, 2. 431, 7. 434, 9. 461, 5. 462, 19. 482, 17. 504, 25. 511, 8 f.
Schröckniß 504, 13.
Schuften 247, 43.
Schuldern 231, 19.
schwache für starke Flexion 98, 3. 26.
Schwein, wie dem — das Halsband 67, 20.
Schwerdten = Schwertern 1, 5, 10.
schwere Brot! 247, 5.
schwiret = schwirrt 173, 9.
schwürig 214, 9. Hf. 461, 20.
Schwürigkeiten 370, 15. 391, 20
Seelen, Genitiv 226, 6.
Seh = sieh 80, 21. 81, 3.
sehn = aussehn 26, 26. 399, 32.
sein gehörte — ihm gehörte 435, 13.
sein Tage 476, 28.
Selbi 49, 29.
selbsten 172, 2.
sene 203, 31.
Shakespeare 30, 25. 91, 10. 150, 2
sich (Kraft fühlen) 251, 12.
Sickingen, Martin von —, Franz von — 15, 20—32. 49, 50.
Sie 20, 35.
sie ist nicht das erste verlassne Mädchen 361, 28.
sieht = aussieht 81, 6. 82, 1.
Sind (es sind) 223, 27.
Sinnen 209, 17. 383, 10. 387, 5. 515, 22.
so ein blondes 34, 20.
so einer, in — 373, 7.
so kein 213, 17.
so zwei 145, 1.
Soldener — Soldaten 242, 19
Spenst 80, 15.
Spionen 433, 8.
spitz Holz 4, 3.
stacken 57, 29.
stand — stund 446, 14
steets Hf. 483, 2.
stickt = steckt 5, 37.
Stiefeln 222, 24.
stund 29, 16. stünde 29, 22. 149, 28. stunden 87, 20. Hf. 475, 21.
sturen, ansturten 213, 14.
Stuttgart = Heilbronn 13, 2.
Sympathie 94, 1. 97, 25.

T.

t für det, tet f. findt 52, 35. 58, 10. geleet 10, 16 fürcht 129, 6. geredt 360, 27. leucht 214, 15. bedeut 212, 8.
Tagefahrt 272, 17.
Tagelied 91, 10. 95, 3.
Tante = Muhme 15, 1. 256, 1.
Terminei 73, 17.
Teutschland 135, 26. 136, 10.
Teuerdank 37, 24. vgl. 160, 17.
Thathandlungen 87, 40.
Theaterzettel 238.
Theuerdank 160, 17.
Theuren Hf. 502, 20.
Thomasius, Jac. 28, zu 19.
thörig 75, 29. 221, 20. 225, 5. Hf. 460, 32.
thulich 171, 26.
Thüre Hf. 503, 10. 506, 30. Hf. 515, 12.
Thurm 95, 3. 190, 26.
Thurn 70, 35. 80, 34. 84, 85, 18. 34. vgl. 306, 32. 391, 22. Hf. 442, 3. 88, 15. frankfurtisch 56, 11. 61, 2.
Thürner 14, 7. 72, 1. 129, 29.
Titel 27, 8.
Titul 6, 37. 122, 5.
Todt = Tod 164, 21.
Toor, t getrieben Hf 505, 8
todt schlagen wie einen wüthigen Hund 215, 15 f.
Trähnen Hf. 438, 24.
trauben 379, 28
Trett 201, 35.
tretten 189, 2.
Trewen — Treue 148, 21
tudschen — es 197, 34
Turn Hf. 480. 21.

U.

umwittern 500, 26.
Unbekannter 89, 7. 220, 1.
ungedultig Hf. 505, 8.
ungrisch 44, 21. 202, 35.
und = überdieß 226, 7.
unterstünden 372, 31.
Urfehde 33, 9.
Urphede 172, 25.

V.

Vat — [illegible] 128, 19. 129, 29. 132, 24. 137, 34. 257, 32.
[illegible]

Vaudeville 364, 18
Vehd 154, 15.
verbend = verbindt 223, 21.
verdrüßliche 45, 37. 170, 14. 387, 32.
Verdrüßlichkeiten 156, 23.
vertrankt 384, 22.
verkundschaft 118, 13.
verschneiden = schmähen 390, 12.
verschwindt vgl. findt, recht 56, 37.
versichern mit Accus. Hss. 510, 18. 22.
vertünde Hs. 489, 26.
vertagt 28, 11.
Vertagung 266, 5.
verwundt, verschwindt 185, 11. 30.
vice versa 83. 18.
villeicht Hs. 495, 19. 33. 497, 21.
Volksballade vom Herrn und der Magd 408, 1.
von weiten Hs. 465, 6. vgl. weiten.
vor 133, 17. = für 257, 26. 35. 362, 5.
vor sich 9, 17. 16, 29. 40.
vorlieb Hs. 470, 20.
Vorwort = Fürwort 49, 21.

W.

Wamß, einen 121, 16. 131, 14.
Wann Hs. = Wenn s. wenn 119, 27. 487, 33.
Währwolf 78, 15.
warf = wurf 35, 3. 57, 22. 267, 10.
warlich 361, 14.
Warrlich 427, 15. 428, 1. Vgl. G. W. Bd. 6, S. 76, Zeile 18 v. u.
Weck 128, 25.
Weh! Weh! Weh! 100, 3.
Weibergestalt 148, 16. 266, 14.
Weilern 187, 8.
Weinhold 7, 38. 80, 15. 92, 4. 213, 14.
weist 361, 31.
Weißlich = Weißling 49, 4.
weiten = weitem Hs. 143, 23. 465, 6. Hs. 483, 26.
Weltbrand 86, 10.
wenn = indem 89, 38.
Werkeltag 71, 38. 449, 33.
Wie dem Schwein das Halsband 67, 20. 199, 1.
wilde Jäger, der 222, 13.
willt 359, 18.
wilt 231, 25.
Winterwind 86, 9.
Wirklichkeit angefrischt durch die Phantasie 456, 20.
Wirkung 383, 8. 10.
Wissenden, die 331, 12.
Wohl dem, der ein tugendh. Weib hat 9, 14.
wöhnlich 296, 19.
wollen ihr = fangen ihr 118, 29. 169, 17.
Wortumstellung 98, 34. 102, 21. 457, 26.
wornm 240, 34.
wullen 222, 24.
Würkens Hs. 513, 3. würcken Hs. 514, 21.
würklich 156, 22. 401, 17. Hs. 512, 9.
Würksamkeit 396, 10.
würckt Hs. 493, 33.
Würkung (?) 29, 23. 149, 29.
wurf = warf 13, 11. 149, 20.

Z.

zahnarztmäßig 40, 40.
Zauber 81, 21.
Zaubergift, der 95, 36.
Zeh, der 28, 4.
Zehen altertümlich 13, 26. 21, 24. 391, 6.
Zeichen = Geleitzeichen 157, 21. 162, 28. 171, 5.
zeigt sich mir an 96, 20.
Zettel aus der Kanzlei 50, 1.
Zettel, nach dem — reiten 292, 27.
Zitter 30, 4. 151, 4.
zu ein fauler 92, 4.
zugeblickt = geblinkt 392, 1.
zu Gefallen gehn 393, 17.
zu singen machen 48, 5.
zu Tode gesaugt 99, 24.
zusamt 73, 16.
zween 396, 4.
zwitfern 214, 28.
zwo Händ zwei Bein 42, 27. 46, 13. 171, 10.

Druckfehler.

S. 138, Z. 6 v. u. steht 168, 19; 213, 18 statt 168, 5; 213, 7.

Inhalt.

Goethes Dramen 3. Band.

Vierte Gruppe: Geschichtliche Dramen in Prosa.

Vorwort . . . . . III—VI

Götz von Berlichingen in dreifacher Gestalt.

Einleitung (mit der Nachbildung des Titels der Lebensbeschreibung) . . . . . IX—XXIV

A. Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisirt. [1771.]

Einleitung . . . . . XXV—XXVIII

Text . . . . . 1—104

B. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel. 1773.]

Einleitung . . . . . 105—114

Text (mit der Nachbildung des Originaltitels) . . . 115—234

C. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Schauspiel in fünf Aufzügen für die Bühne bearbeitet. [1804; erschienen 1832.]

Einleitung (mit der Nachbildung des Theaterzettels der ersten weimarischen Aufführung) . . . . . 235—241

Text . . . . . 243—342

Clavigo. Ein Trauerspiel. 1774

Einleitung . . . . . 345—355

Text (mit der Nachbildung des Originaltitels) . . . 357—410

Egmont.

Einleitung (mit der Nachbildung des Titels und der ersten Textseite der Handschrift) . . . . . 413—420

Text (mit der Nachbildung des Originaltitels von 1788 und des Personenverzeichnisses der Handschrift) . . 421—517

Wortregister . . . . . 518—522

* Eine Nachbildung der weimarischen Theaterzettel vom 2. und 3. Mai 1784 findet sich im 24. Band der Deutschen Nationalliteratur (Stuttgart, Kürschner) S. 6 ff. Hier sind der Goethesche Text mit den Schillerschen Änderungen zum Vergleich in einander gedruckt.

FL-6-10-66

24615 LG
Author Goethe, Johann Wolfgang von G599.2
Title Werke. Vol.8.
(Kürschner)
DATE NAME OF BORROWER

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU